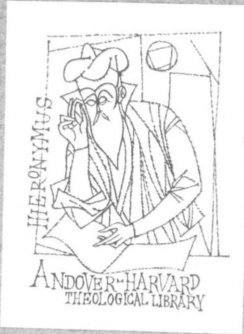
Handreichung zum Heidelberger Katechismus

Otto Thelemann

Digitized by Google



Digitized by Google

Handreichung

zum

Heidelberger Katechismus.

Handreichung

zum

Heidelberger Katechismus.

Für

Prediger, Lehrer und Gemeindeglieder.

Von

Otto Thelemann, V. D. M.
Konsistorialrat in Detmold.

Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage.

Detmold 1892.
Verlag von C. Schenk.
(M. Ihle.)

Vorwort zur ersten Auflage.

Lasset uns der Wahrheit nachtrachten in Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, **Christus**, aus welchem der ganze Leib zusammengefügt und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung thut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße, und machet, daß der Leib wächset zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe.
Eph. 4, 15. 16.

Seit mehr als zwanzig Jahren ist mir von Predigern und Lehrern oft der Wunsch ausgesprochen worden, ich möchte ein praktisches Hülfsbuch zum Heidelberger Katechismus verfassen, indem an einem solchen ein fühlbarer Mangel sei. Da ich nicht aus der Welt gehen möchte, ohne ein in dieser Beziehung vielfach gegebenes Versprechen erfüllt und meiner lieben reformierten Kirche diesen Dienst geleistet zu haben, so habe ich seit zwei Jahren die Mußestunden, die mein arbeitsreiches Amt nur spärlich gewährt, darauf verwendet, diese „Handreichung" auszuarbeiten. Eine Handreichung soll es sein, nichts mehr und nichts weniger; und mag daher jeder, der sie gebrauchen will, zusehen, was er daraus für seinen Zweck brauchen kann und will, der Lehrer für seinen Schulunterricht und der Prediger für Konfirmandenunterricht und Katechismuspredigt. Außerdem habe ich dabei auch unsre reformierten Kandidaten, welche auf der Universität nicht in den Heidelberger Katechismus eingeführt werden, sowie solche Gemeindeglieder im Auge, welche sich darüber unterrichten wollen, was reformierte Lehre und Ordnung ist und wie beide in Gottes Wort begründet sind. Besonders möchte den Brüdern hin und her in der Zerstreuung damit gedient sein zur Förderung in

der Erkenntnis und zur Erbauung im rechten Sinn, welche nicht in flüchtigen Gefühlsregungen besteht, sondern in der Befestigung des Glaubens auf dem einigen Grund des Heils, wie beim Bauen ein Stein auf den andern gefügt und gefestigt wird.

Nur wenige Worte über die Anlage des Buches.

Dem Abdruck der Fragen und Antworten liegt die erste Ausgabe des Katechismus von 1563 zu grunde, aber mit Anpassung an die Schreibweise der Gegenwart, wie das auch in unsern heutigen Schulausgaben der Fall ist.

Unter den Fragen stehen die nötigen Worterklärungen, eine kurze Inhaltsangabe und eine an den Text sich anschließende Zergliederung in Frage und Antwort.

Die folgenden Erläuterungen haben zum Zweck, den Inhalt der Katechismuslehre darzulegen und biblisch zu begründen. Dieselben sind nicht, wie man es früher liebte, in Fragen und Antworten, auch nicht, wie vielleicht mancher wünschen möchte, in fertigen Dispositionen zum Katechisieren gegeben; wohl aber sind sie, dem Gedankengang der Katechismusfrage entsprechend, disponiert. Dispositionen können leicht danach ausgearbeitet werden, ein Stück Arbeit, das dem Lehrer nicht erspart werden darf, wenn er sich selbst in den Katechismus vertiefen soll. Bei einzelnen Fragen sind auch besondere Winke für deren Behandlung gegeben.

Die Auswahl der Bibelsprüche, unter welchen sich fast alle in den ältesten Ausgaben angeführte befinden, ist aufs notwendigste beschränkt, damit sie möglichst vollständig abgedruckt werden konnten; nur bei bekannten oder längeren Stellen ist bloß das betreffende Stück mitgeteilt. Für das Verständnis sind häufig den Sprüchen kurze Erläuterungen beigefügt, und nach dem Vorgang der ältesten Ausgaben des Katechismus sind, wo es von Bedeutung ist, die Schriftstellen nach dem Grundtext genauer wiedergegeben (mit dem Bemerken: „n. gen. Übers.“).

Auf passende Beispiele aus der biblischen Geschichte ist an den betreffenden Stellen hingewiesen; manche Züge aus der Geschichte der reformierten Kirche sind angeführt.

Eine erwünschte Zugabe werden hoffentlich die vielfach mitgeteilten Abschnitte aus den Schriften Ursins und Olevians, Calvins und andrer reformierter Lehrer, sowie Luthers und der alten Kirchenväter, sein. Wie ich mit den Verfassern des Katechismus, Ursinus und Olevianus, ganz und voll im Bekenntnis der nach Gottes Wort reformierten Kirche aus innerster Überzeugung und Erfahrung stehe, so sind auch meine Erläuterungen zu ihrem Werke in ihrem Geist und Sinn gehalten, wovon jene Abschnitte aus ihren lateinischen und deutschen Schriften zeugen werden. Hauptsächlich gebe ich dieselben aber deshalb, weil die Verfasser die besten und noch unübertroffenen Ausleger des Katechismus sind, weil ferner die Abschnitte zur weiteren Ausführung der knapp gehaltenen Erläuterungen dienen, und endlich um auf diesem Wege ihr der Kirche in ihren Schriften hinterlassenes Erbe wieder unter die Erben zu bringen.

Wie die Einleitung eine Charakterisierung und Übersicht des Katechismus giebt, so der Anhang seine Lebensgeschichte und eine Anleitung zu seiner Behandlung.

Der Herr begleite diese Handreichung zur Unterweisung und Erbauung seiner reformierten Gemeinde mit seinem Segen, soviel Ihm wohlgefällt.

Detmold, 18. Oktober 1887.

H. Thelemann.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Der Herr hat dem Buch in seiner ersten Auflage Gnade zur Reise gegeben und ihm viel freundliche Aufnahme bereitet, wie die zahlreichen Besprechungen in deutschen und außerdeutschen Blättern (Holland, Böhmen, Ungarn, Schweiz, Nordamerika und Kapland) sowie viele persönliche Zuschriften bezeugen. Die zweite Auflage hat, mit Ausnahme der neubearbeiteten Frage 44, keine wesentlichen Änderungen erfahren, nur die Erläuterungen sind bei einzelnen Lehrstücken durch Zusätze erweitert worden.

Der Herr, dem es dienen will in seiner Gemeinde, geleite das Buch auch auf seinem neuen Ausgang und segne, wo es Aufnahme findet, seinen Eingang.

Detmold, im Oktober 1891. O. Th.

Einleitung.

Grundriß und Aufbau des Katechismus.

Ein christlicher Katechismus ist eine Unterweisung in der Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit, in der Form der Unterredung zwischen Lehrer und Schüler.*) Ursinus definiert: „Ein christlicher Katechismus ist eine kurze, klare und dem Fassungsvermögen der Ungelehrten angepaßte Erläuterung der christlichen Lehre, aus den Schriften der Propheten und Apostel zusammengestellt und in bestimmte Fragen und Antworten abgeteilt."

In der Vorrede zu seinem Genfer Katechismus, welcher bei Abfassung des Heidelberger mit zu grunde gelegt wurde, sagt Calvin: „Man hat in der Kirche immer darauf geachtet und dafür gesorgt, daß die Kinder in der christlichen Lehre gehörig unterrichtet würden. Damit dies desto leichter geschehen könne, hat man vorzeiten nicht nur Schulen eröffnet, und einem jeden befohlen, seine Hausgenossen wohl zu unterweisen, sondern es ist auch als eine öffentliche Veranstaltung Sitte geworden, die Kinder in der Kirche über diejenigen Lehrstücke zu befragen, welche allen Christen gemein und bekannt sein müssen. Damit dies aber ordentlich geschehe, setzte man ein Formular auf, welches Katechismus oder Unterweisung genannt wurde." In der Widmung seines Katechismus „an die treuen Diener, welche in Ostfriesland die reine Lehre des Evangeliums verkündigen", schreibt er (1545): „Es wäre nicht nur zu wünschen, daß eine vollkommene Übereinstimmung in der Lehre von der Gottseligkeit unter allen bestände, sondern auch, daß alle Kirchen einerlei Katechismus hätten. Allein da es aus vielen Ursachen schwerlich jemals dahin wird gebracht werden, daß nicht jede Kirche ihre eigene Form haben sollte, so mag man deshalb nicht streiten; nur sei die Verschiedenheit der Lehrweise so beschaffen, daß wir alle zu dem einigen Christus hingeführt werden, und durch seine Wahrheit untereinander verbunden, so zu einem Leibe und zu einem Geiste verschmelzen, daß wir alles, was die Hauptpunkte des Glaubens betrifft, mit einem Munde verkündigen."

Wenn auch nur annähernd, so doch am meisten ist jener Wunsch Calvins durch den Heidelberger Katechismus erfüllt worden, da derselbe nicht bloß in allen deutschen reformierten Kirchen (auch außerhalb Deutschlands, besonders in der deutschen Schweiz, später auch in Nordamerika) und in den Kirchen der Niederlande als Lehrbuch für die Jugend Annahme fand, sondern auch

---

*) „Katechismus" kommt von dem griechischen Wort für „entgegentönen", dessen Grundwort „Echo", Widerhall, ist, und bedeutet „unterrichten, belehren."

auf dem reformierten Konzil zu Dordrecht (1618) die Zustimmung der reformierten Kirchen aller Länder erhielt. Und wir dürfen wohl sagen, daß der Genfer Katechismus von dem Heidelberger, der freilich auch auf seinen Schultern steht, übertroffen ist.

Unser Katechismus setzt einen gläubigen und erfahrenen Christen voraus, durch dessen Antworten der Inhalt des überall auf die Schrift gegründeten Glaubens dargelegt wird. Wenn einerseits beachtet und betont werden muß, daß ein Katechismusschüler nicht jede in der ersten Person gehaltene Antwort ohne weiteres auf sich beziehen darf, so ist doch anderseits diese Form gerade auch recht geeignet, die Kinder zum Glauben und seiner Erkenntnis hinzuleiten und darin zu befestigen. Sie bekommen damit nicht bloß etwas in den Kopf, sondern auch für das Herz; und viele Antworten lassen sich auf einfache Weise geradezu in Gebetsworte umsetzen. So verbindet der Katechismus mit dem unterrichtlichen auch das erbauliche Element; er ist nicht etwa eine popularisierte Dogmatik, sondern ein durch und durch praktisches, auf biblischem Grund ruhendes Volksbuch, das in die Tiefe der Erkenntnis und der Erfahrung führt und doch allgemein verständlich ist.

In dem Grundriß bilden die herkömmlich sogenannten fünf Hauptstücke die Richtpunkte. Ihre Reihenfolge ist nach dem praktischen Gesichtspunkt, wie sie im Leben des Christen zur Anwendung kommen, geordnet. Im Katechismus Luthers folgen: 1. Zehn Gebote; 2. Glaube; 3. Vaterunser; 4. Sakramente; bei Calvin im Genfer Katechismus: 1. Glaube; 2. Zehn Gebote; 3. Gebet; 4. Wort Gottes; 5. Sakramente. Die Anordnung des Heidelbergers ist die einfachste: 1. Sünde, 2. Erlösung, 3. Dankbarkeit, wobei der Glaube und die Sakramente in dem zweiten, die zehn Gebote und das Unser Vater in dem dritten Teil verwendet werden. Der erste Teil hat den Zweck, zur Erkenntnis der Sünde und zum Verlangen nach der Erlösung zu führen, und hier ist mit richtigem Takt nicht der Dekalog in seinen einzelnen Geboten, sondern nach seinem Hauptinhalt, in der Zusammenfassung der beiden Hauptgebote zu grunde gelegt. Im zweiten Teil wird an der Hand des Glaubensbekenntnisses eine Darstellung der Heilsthatsachen in ihrer objektiven und subjektiven Bedeutung gegeben, woran die Lehre von den Sakramenten, durch welche der mit der Verkündigung des Heils gewirkte Glaube befestigt wird, sich schließt. Der dritte Teil behandelt die zehn Gebote und das Gebet, woran das Glaubensleben zur Erscheinung kommt, sich übt und wächst, und ist der Artikel von der Buße oder Bekehrung des Menschen, als dem Anfang des neuen Lebens, ganz richtig in diesen Teil verwiesen, nachdem vorher die Lehre von der Sündenerkenntnis, dem Glauben und der Rechtfertigung behandelt war. Eins könnte man hinsichtlich der Vollständigkeit vermissen, nämlich daß die Lehre von dem Wort Gottes nicht wie bei Calvin auch hier einen Platz gefunden hat. Aber die Verfasser haben es offenbar für überflüssig gehalten, vom Wesen und Ansehen des Wortes Gottes, welches wie der Grund und die Richtschnur des christlichen Glaubens und Lebens (Fr. 19, 21, 65 und 91) so auch die unerläßliche Voraussetzung des Kate-

chismus ist, hier besonders zu handeln. Der grünende und fruchttragende Baum zeugt selbst für die Gesundheit seiner Wurzel und das allen Stürmen trotzende Haus für die Festigkeit seines Grundes.

Der Aufbau des Katechismus wird aus folgender Darlegung seines Gedankengangs ersichtlich, wobei wir zugleich die alte Einteilung in Sonntagsabschnitte berücksichtigen.

Einleitung.

I. Sonntag. — Vom einigen Trost des Menschen und wie wir desselben teilhaftig werden. (Frage 1. 2.)

Erster Teil.

Von des Menschen Elend.

II. S. — Die Erkenntnis unsers Elendes kommt aus dem Gesetz Gottes, dessen Summa das Gebot der Liebe ist, welches wir aber von Natur nicht halten können. (Fr. 3—5.)

III. S. — Ursache des Elendes ist nicht Gott, sondern unsre ersten Eltern Adam und Eva, durch deren Fall völliges Verderben über das ganze menschliche Geschlecht gekommen ist. (Fr. 6—8.)

IV. S. — Darum fordert Gott mit Recht die Erfüllung des Gesetzes und straft mit Recht dessen Übertretung zeitlich und ewig; auch kann seine Gerechtigkeit nicht durch seine Barmherzigkeit aufgehoben werden. (Fr. 9—11.)

Zweiter Teil.

Von des Menschen Erlösung.

V. S. — Der Gerechtigkeit Gottes muß daher genug geschehen. Dies können weder wir selbst, noch kann es eine andere Kreatur für uns thun; sondern nur Einer, der zugleich wahrer Gott und ein wahrer und gerechter Mensch ist. (Fr. 12—15.)

VI. S. — Um die Strafe an sich leiden zu können, muß er wahrer Mensch sein; um ihre Last tragen zu können, muß er wahrer Gott sein. Dieser Mittler ist Jesus Christus, wie das Evangelium im Alten und im Neuen Bunde bezeugt. (Fr. 16—19.)

VII. S. — In ihm werden wir selig nur durch den wahren Glauben, dessen Hauptinhalt das allgemeine christliche Glaubensbekenntnis kurz ausspricht. (Fr. 20—23.)

VIII. S. — Dieses Glaubensbekenntnis zerfällt in drei Teile und ist ein Bekenntnis zu dem dreieinigen Gott. (Fr. 24—25.)

Von Gott dem Vater.

IX. S. — Gott, der Vater Jesu Christi und Schöpfer der Welt, ist auch mein Gott und Vater. (Fr. 26.)

X. S. — Durch seine Vorsehung erhält und regiert Gott die Welt, weshalb ich in allerlei Fällen getrost sein kann. (Fr. 27. 28.)

Von Gott dem Sohn.

XI. S. — Jesus ist unser einiger und vollkommener Seligmacher. (Fr. 29. 30.)

XII. S. — Jesus ist der Christ, d. h. er ist gesalbt zu unserm Propheten, Hohenpriester und König. Die wahren Christen sind auch Gesalbte und nehmen als seine Glieder teil an dem dreifachen Amt Christi. (Fr. 31. 32.)

XIII. S. — Jesus ist Gottes eingeborner Sohn, weil Gott von Gott, und mein Herr, weil er mich mit seinem Blut erkauft hat zu seinem Eigentum. (Fr. 33. 34.)

XIV. S. — Er ist der sündlose Menschensohn, weil durch den heiligen Geist aus der Jungfrau Maria geboren, womit er uns von der angebornen Sünde erlöst hat. (Fr. 35. 36.)

XV. S. — Er hat, als das einige Sühnopfer, den Zorn Gottes, die Strafe für die Sünde, für uns an Leib und Seele gelitten; unschuldig, wofür der heidnische Richter zeugt; am Kreuz, zum Zeichen, daß er den Fluch von uns auf sich genommen. (Fr. 37—39.)

XVI. S. — Den Tod hat Christus leiden müssen, um für unsre Sünden zu bezahlen; daß er wirklich gestorben ist, bezeugt sein Begräbnis. Durch seinen Tod wird unser zeitlicher Tod der Eingang in das ewige Leben, und empfangen wir Kraft, der Sünde abzusterben im zeitlichen Leben. Alle Angst vor der Hölle, die wir mit unsern Sünden verdient hätten, hat er von uns genommen. (Fr. 40—44.)

XVII. S. — Die Auferstehung Christi giebt uns den Sieg über den dreifachen Tod: den leiblichen, den geistlichen und den ewigen. (Fr. 45.)

XVIII. S. — Christus ist leibhaftig gen Himmel gefahren, und doch mit seinem Geist aller Orten und Zeiten bei den Seinen, wodurch die beiden Naturen in Christo nicht getrennt werden. An seinem Leib haben wir im Himmel, an seinem Geist auf Erden ein Pfand unsrer Seligkeit. (Fr. 46—49.)

XIX. S. — Seine Erhöhung als unser Haupt kommt uns, seinen Gliedern, zu gut, welche er, bei seiner Wiederkunft als Richter der Welt, durch Auferweckung des Leibes und Aufrichtung seines Reichs seiner vollen Herrlichkeit teilhaftig machen wird. (Fr. 50—52.)

Von Gott dem Heiligen Geist.

XX. S. — Der Heilige Geist ist wahrer Gott und wirkt unsre Seligkeit. (Fr. 53.)

XXI. S. — In der Kirche Christi bewirkt der Heilige Geist die Sammlung der Auserwählten, von Anbeginn der Welt bis ans Ende. Alle in Christo Geheiligte werden in ihr seiner Gnadengüter durch den Heiligen Geist teilhaftig und der Vergebung ihrer Sünden versichert. (Fr. 54—56.)

XXII. S. — Nachdem die Seele des Gläubigen im leiblichen Tod alsbald zu Christo gekommen, wird der Leib dereinst herrlich auferstehen und, mit jener wieder vereinigt, zum Genuß der vollkommenen Seligkeit gelangen, deren Anfang wir schon in diesem Leben empfinden. (Fr. 57. 58.)

XXIII. S. — Durch solchen Glauben bin ich vor Gott gerecht, trotz der angebornen und noch anklebenden Sünde; aber nicht aus Verdienst des Glaubens. (Fr. 59—61.)

XXIV. S. — Wenn die Werke aus dem Glauben auch kein Verdienst vor Gott bewirken, so hat Gott ihnen doch einen Gnadenlohn verheißen. Diese Lehre macht nicht sorglos, sondern vielmehr sorgfältig. (Fr. 62—64.)

Von den heiligen Sakramenten.

XXV. S. — Durch die Sakramente bestätigt der Heilige Geist den durch das Wort Gottes bewirkten Glauben. Sie sind Wahrzeichen und Siegel der durch das Opfer Christi uns erworbenen Gnade. Christus hat nur zwei Sakramente eingesetzt: Taufe und Abendmahl. (Fr. 65—68.)

Von der heiligen Taufe.

XXVI. S. — Die Taufe erinnert und versiegelt uns die Reinigung der Seele von der Sünde, durch das Blut Christi und die Erneuerung des Heiligen Geistes, wofür das Wort Christi und seiner Apostel zeugt. (Fr. 69—71.)

XXVII. S. — Nicht durch das Wasser, sondern durch das Blut und den Geist Christi geschieht in der Taufe die Reinigung von der Sünde; und sollen auch die Kinder durch das Siegel der Taufe dem Gnadenbund einverleibt werden. (Fr. 72—74.)

Vom heiligen Abendmahl Jesu Christi.

XXVIII. S. — Durch das Abendmahl wird uns der Segen des Opfertodes Christi versichert und versiegelt; es beruht auf dem Geheiß und der Verheißung des Herrn an die Gläubigen. Durch den gläubigen Genuß werden wir mit dem erhöhten Christus nach seiner Gottheit und Menschheit in geheimnisvoller Weise vereinigt, wie er selbst und die Apostel bezeugen. (Fr. 75—77.)

XXIX. S. — Brot und Wein werden nicht verwandelt (Transsubstantiation), noch verbindet sich Christus wesentlich mit Brot und Wein (Konsubstantiation); und doch werden wir seines Leibes und Blutes wirklich teilhaftig, nämlich durch Wirkung des Heiligen Geistes. (Fr. 78. 79.)

XXX. S. — Die päpstliche Messe ist eine Verleugnung des einigen Opfers Christi und eine Abgötterei. —

Zum Tische des Herrn sollen nur bußfertige und heilsbegierige Seelen kommen; die offenbar Ungläubigen und Unbußfertigen sind durch das Amt der Schlüssel davon fernzuhalten. (Fr. 80—82.)

XXXI. S. — Durch das Amt der Schlüssel wird in Predigt und

Bußzucht von den verordneten Vorstehern der Kirche, in kraft des Befehls Christi, das Himmelreich den Gläubigen auf- und den Ungläubigen zugeschlossen. (Fr. 83—85.)

Dritter Teil.

Von der Dankbarkeit.

XXXII. S. — Durch die Erneuerung zum Ebenbild Gottes können wir und zum Beweis des Dankes für die Wohlthaten Christi sollen wir gute Werke thun; sonst können wir das Reich Gottes nicht ererben. (Fr. 86. 87.)

XXXIII. S. — Das neue Leben, das sich in den guten Werken erweist, beginnt mit der Bekehrung, welche in Absterbung des alten und Auferstehung des neuen Menschen besteht. Als Regel für die guten Werke gilt das Gesetz Gottes in den zehn Geboten. (Fr. 88—92.)

XXXIV. S. — Die zehn Gebote werden abgeteilt in zwei Tafeln: Pflichten gegen Gott und gegen den Nächsten.

Das 1. Gebot bezieht sich auf die Majestät Gottes, und verbietet alle Abgötterei, grobe und feine. (Fr. 93—95.)

XXXV. S. — Das 2. Gebot zielt auf das Wesen Gottes und verbietet die falsche Verehrung des wahren Gottes. (Fr. 96—98.)

XXXVI. S. — Das 3. Gebot geht auf den Namen Gottes, und verbietet dessen Mißbrauch, besonders durch Fluchen und Schwören, als schwere Sünde. (Fr. 99. 100.)

XXXVII. S. — Doch kann der Christ einen rechtmäßigen Eid im Namen Gottes gottselig schwören. (Fr. 101. 102.)

XXXVIII. S. — Das 4. Gebot bezieht sich auf den Tag des Herrn, und gebietet dessen Heiligung durch Ruhe von irdischer Arbeit und Arbeit in himmlischer Ruhe. (Fr. 103.)

XXXIX. S. — Das 5. Gebot, mit welchem die 2. Tafel beginnt, geht auf die Eltern, als die nächsten unter unsern Nächsten; es fordert Ehre, Liebe, Treue, Gehorsam und Geduld gegen sie und alle Vorgesetzten. (Fr. 104.)

XL. S. — Das 6. Gebot verbietet, den Nächsten an Leib und Leben zu schädigen, es sei durch grobes oder feines Töten; und gebietet, den Nächsten, auch den Feind, zu lieben. (Fr. 105—107.)

XLI. S. — Das 7. Gebot verbietet alle Unkeuschheit, in und außer dem Ehestand, durch Gedanken, Worte und Werke. (Fr. 108. 109.)

XLII. S. — Das 8. Gebot verbietet, den Nächsten an seinem Eigentum zu schädigen, mit List, Gewalt oder Schein des Rechts; und gebietet, dem Nächsten zu seinem Fortkommen auf alle erlaubte Weise behülflich zu sein. (Fr. 110. 111.)

XLIII. S. — Das 9. Gebot verbietet alle Zungensünden gegen den Nächsten. (Fr. 112.)

XLIV. S. — Das 10. Gebot verbietet die böse Lust, zunächst in unserm Verhältnis zum Nächsten, weiter aber auch gegen alle Gebote Gottes; und zeigt, daß auch die Lust, die in unserm Fleisch wohnt, wirkliche Sünde vor Gott ist.

Obwohl auch der allerheiligste Christ diese Gebote nicht vollkommen halten kann, so hält Gott sie uns doch stets vor, damit wir uns dadurch treiben lassen, täglich die Vergebung unsrer Sünden zu suchen, und nachzujagen dem Ziel der Vollkommenheit. (Fr. 113—115.)

Vom Gebet.

XLV. S. — Das Gebet ist das vornehmste Stück der Dankbarkeit. Erhörlich ist es nur, wenn es an den wahren Gott gerichtet ist und aus einem demütigen Herzen und im Glauben an die Verheißung Gottes geschieht. Bitten sollen wir um alle geistliche und leibliche Notdurft, wie uns das Mustergebet des Herrn dazu anweist. (Fr. 116—119.)

XLVI. S. — Die Anrede „Unser Vater" soll kindliche Furcht und Zuversicht in uns erwecken, und der Zusatz „in den Himmeln" uns an die Majestät Gottes erinnern. (Fr. 120. 121.)

XLVII. S. — Die 1. Bitte: daß Gottes Name in uns und durch uns geheiligt werde. (Fr. 122.)

XLVIII. S. — Die 2. Bitte: daß Gott uns regiere, sein Reich erhalte und seine Reichsgedanken zur Herrlichkeit hinausführe. (Fr. 123.)

XLIX. S. — Die 3. Bitte: daß Gott uns helfe, dem eigenen Willen abzusagen und seinem Willen mit Freuden zu gehorchen. (Fr. 124.)

L. S. — Die 4. Bitte: um leibliche Notdurft und den Segen Gottes zur Berufsarbeit. (Fr. 125.)

LI. S. — Die 5. Bitte: um Vergebung der Sünden und alles anhängenden Bösen. (Fr. 126.)

LII. S. — Die 6. Bitte: um Kraft zum Kampfe wider den Bösen und das Böse.

Den Schluß des Gebetes macht die Lobpreisung Gottes unsers Königs, der uns alles Gute geben kann und will. Solches Vertrauen wird besiegelt mit dem Wörtlein „Amen", d. h. „das soll wahr und gewiß sein." (Fr. 127—129.)

Wie die Vortrefflichkeit des Heidelberger Katechismus durch seine weite Verbreitung anerkannt ist, so hat es zu jeder Zeit an Bekenntnissen zu ihm und Zeugnissen über ihn nicht gefehlt.

Zwei Fürsten haben sich ausdrücklich und öffentlich zu ihm bekannt. Der fromme Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz in seiner Verteidigungsrede vor Kaiser und Reich auf dem Reichstag zu Augsburg 1566 mit den Worten: „Was meinen Katechismum anbelanget, so bekenne ich mich zu demselben. Es ist auch derselbe am Rande mit Gründen der heiligen Schrift dermaßen bewaffnet, daß er unumgestoßen geblieben; und wird mit

Gottes Hülfe noch länger unumgestoßen bleiben." Der pflichttreue König Friedrich Wilhelm I. von Preußen hat es gethan in seiner Verordnung vom 9. November 1717, worin er befiehlt, „daß in den gesamten evangelisch-reformierten Kirchen und Schulen in allen Unsern Landen kein andrer Katechismus als der Heidelbergische, wozu Wir Uns selbst bekennen, gebraucht und dociert werden soll."

Die Synode zu Dordrecht (1618), als die Vertretung der reformierten Kirche aller Länder, hat ihn approbiert und einstimmig erklärt, daß die Lehre, welche im Pfälzischen Katechismus enthalten ist, dem Worte Gottes gemäß sei und nichts enthalte, was als weniger damit übereinstimmend verändert oder verbessert werden müsse, und daß er also ein sehr accurates Kompendium der rechtsinnigen christlichen Lehre sei, mit einer besondern Weisheit nicht allein nach den Fähigkeiten der Jugend, sondern auch der Erwachsenen eingerichtet."

Angesehene Theologen haben ihm das beste Zeugnis ausgestellt.

Heinrich Bullinger († 1575), Antistes und Nachfolger Zwinglis in Zürich, schreibt 1563 bald nach dem Erscheinen des Buches: „Den Katechismus des erlauchten Herrn und Kurfürsten Friedrich habe ich mit großer Aufmerksamkeit gelesen und beim Lesen Gott herzlich gedankt, der das Werk, welches er angefangen, auch bekräftigt. Die Anordnung des Buches ist übersichtlich, die Lehren sind rein und der Wahrheit gemäß dargelegt. Alles ist deutlich und erbaulich; in knapper Form ist ein reicher Inhalt zusammengedrängt. Ich halte dafür, daß ein besserer Katechismus nicht erschienen ist. Gott sei Lob und Preis dafür; er schenke ihm einen reichlichen Erfolg." — David Pareus, Professor in Heidelberg († 1622), nennt ihn ein „goldenes Büchlein" und sagt, daß „nach dem allgemeinen Urteil der Frommen es kaum einen andern Katechismus geben könne, der wie der Pfälzer oder Heidelberger so fest begründet, so klar durchgeführt, so vollkommen abgerundet und der Fassungskraft der Erwachsenen sowohl als der Jugend so gleichmäßig angepaßt sei." — Heinrich Alting, Professor in Heidelberg und Gröningen († 1644), urteilt: „Der Heidelberger Katechismus ist zugleich Milch für die Kinder und starke Speise für die Erwachsenen." — Als die zur Dordrechter Synode abgeordneten englischen Theologen in ihre Heimat zurückkamen, erklärten sie: „Unsere reformierten Brüder auf dem Festlande haben ein kleines Büchlein, den Heidelberger Katechismus, dessen einzelne Blätter nicht mit Tonnen Goldes zu bezahlen sind."

Von den lutherischen Theologen bei seinem Erscheinen aufs heftigste angefochten, hat der Katechismus doch später auch in diesen Kreisen Anerkennung gefunden. So schreibt der lüneburgische Theologe Benthem († 1723): „Wenn ich die darin enthaltene eigene Lehre Calvins ausnehme, so muß ich bekennen, daß die Reformierten nicht ohne allen Grund rühmen: wie Ursinus in allen seinen andern Schriften fast alle andere ihre Theologen übertreffe, er soweit in Verfertigung des Katechismus sich selbst übertroffen habe. Die Lehrart nach den drei Teilen des menschlichen Elends, Erlösung

und Dankbarkeit ist der Sache gemäß. Die Fragen sind wohl abgefasset und deutlich beantwortet, die darunter gesetzten Örter heiliger Schrift (Schriftstellen) sind auserlesen, und die Ordnung, nach den Sonntagen des Jahres eingerichtet, ist erbaulich."

Wir schließen mit den Zeugnissen zweier neuerer Theologen. Max Göbel († 1857) urteilt: „Der Heidelberger Katechismus kann im eigentlichsten Sinne des Worts als die Blüte und die Frucht der ganzen deutschen und französischen Reformation angesehen werden; er hat lutherische Innigkeit, melanchthonische Klarheit, zwinglische Einfachheit und calvinisches Feuer in eins verschmolzen." — In der Vorrede zu der Ausgabe des Heidelberger Katechismus von 1850 für die Stephanigemeinde in Bremen sagt Friedrich Mallet († 1865): „Es ist seit der Reformation noch kein Katechismus erschienen, der sowohl in Beziehung auf die Form als auf den Inhalt dem Heidelberger könnte an die Seite gestellt werden. Er ist ein Buch zugleich fürs Volk und für die Gelehrten, populär und doktrinär. Der Gelehrte findet in ihm das ganze Lehrgebäude der evangelisch-reformierten Kirche dargestellt; dabei redet er zugleich zu jedem, zu Gelehrten und Ungelehrten, als ein Erbauungsbuch und leuchtet mit dem Licht der göttlichen Wahrheit ins menschliche Herz und menschliche Leben hinein. Zugleich ist dieser Katechismus polemisch und irenisch, ein Streiter und ein Friedensstifter. Er spricht die Wahrheit so aus, daß die Lüge als völlige Lüge erscheint und zwischen ihr und der Wahrheit keine Vermittelung möglich ist; dagegen ist er so irenisch, so den Frieden liebend und suchend und vermittelnd zwischen denen, die in der Hauptsache eins sind, daß er ohne den Stolz und Eigensinn der gelehrten Theologen und ihrer Nachsprecher gewiß längst die Eintrachtsformel der ganzen evangelischen Kirche geworden wäre."

Der Heidelberger Katechismus.

Erläuterung.

Der Heidelberger Katechismus.

Erläuterung.

Vom einigen Trost. (Fr. 1—2.)

** 1. Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben?

Daß ich mit Leib und Seele, beides im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin, der mit seinem teuern Blut für alle meine Sünden vollkömmlich bezahlet, und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat, und also bewahret, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja auch mir alles zu meiner Seligkeit dienen muß. Darum er mich auch durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens versichert, und ihm forthin zu leben von Herzen willig und bereit macht.

Einiger Trost = einziger, alleiniger Trost. Eigen sein = Eigentum sein, angehören. Vollkömmlich = vollkommen. Forthin = für immer.

Was ist dein einiger Trost? Mein einiger Trost ist, daß ich meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin.

a) Wie bist du Christi eigen? Mit Leib — Sterben.

b) Wie hat Christus dich zu seinem Eigentum erworben? Mit seinem teuern Blut hat er für — erlöset.

c) Wie bewahret er dich als sein Eigentum? Er bewahret mich so, daß — dienen muß.

d) Wie macht er dich dieses Trostes gewiß? Er versichert mich durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens und macht mich durch denselben von Herzen willig und bereit, ihm forthin zu leben.

I. Worin der einige Trost besteht.

1. Seit die Sünde in die Welt gekommen, und um der Sünde willen, ist der Mensch der Mühsal des Lebens (1 Mos. 3, 16—19: Schmerzen — Kummer — Dornen und Disteln — Schweiß des Angesichts) und dem Schrecken des Todes (Hiob 18, 14: der König des Schreckens; Hebr. 2, 15: Furcht des Todes; Hebr. 10, 27: schreckliches Warten des Gerichts) unterworfen und werden von beiden Leib und Seele, weil zu einem Ganzen verbunden, betroffen. Die schwerste Not ist die Sündennot.

2. Darum und dagegen brauchen wir Trost im Leben und im Sterben. 1 Mos. 5, 29: Der wird uns trösten in unsrer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat. Jes. 38, 17: Siehe, um Trost war mir sehr bange. Ps. 25, 17: Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich

aus meinen Nöten. Ps. 116, 3: Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Hölle hatte mich getroffen; ich kam in Jammer und Not.

3. Trost ist Beruhigung, Erquickung, Aufrichtung der Seele, in welcher wir auch alle Schmerzen und Nöte des Leibes empfinden. Mat. 11, 28—30: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; — so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

4. Falscher Trost wird gesucht

a) in Reichtum und Wohlleben. Hiob 31, 24: Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellt, und zu dem Goldklumpen gesagt: mein Trost? Wie der reiche Stadtherr, Luk. 16, der sich kleidete in Purpur und köstliche Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden; aber: er starb und ward begraben, — dann sieht er sich in der Hölle und in der Qual. Oder wie der reiche Bauersmann, Luk. 12, der zu seiner Seele sprach: Liebe Seele, du hast nun großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird es sein, das du bereitet hast?

b) in der Gesundheit des Leibes. Die gewöhnliche Rede: „Wenn man nur gesund ist, das ist die Hauptsache." Aber: Heute rot, morgen tot. Ps. 90, 6: Die Menschen sind wie ein Gras, das da frühe (am Morgen noch) blühet, und bald welk wird und des Abends abgehauen wird, und verdorret.

c) im Trotz. Ps. 2, 3: Lasset uns zerreißen ihre (des Herrn und seines Gesalbten) Bande, und von uns werfen ihre Seile. Jon. 4, 9: Billig zürne ich bis an den Tod. Ein Beispiel ist Agag, 1 Sam. 15, 32: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben.

d) in Zerstreuung durch weltliche Vergnügungen, Lustbarkeiten und Trunkenheit. 1 Joh. 2, 17: Die Welt vergehet mit ihrer Lust. Luk. 6, 25: Wehe euch, die ihr lachet (in fleischlichem Übermut); denn ihr werdet weinen und heulen. Jes. 22, 13. 14: Lasset uns essen und trinken, wir sterben doch morgen. Jes. 5, 22. 24: Wehe denen, so Helden sind Wein (Bier oder Branntwein) zu saufen.

Oder im Leichtsinn:

„Ich leb' und weiß nicht wie lang;
ich sterb' und weiß nicht wann;
ich fahr, und weiß nicht wohin:
mich wundert, daß ich noch fröhlich bin."

e) bei andern Menschen, daß diese einem die Angst und Traurigkeit ausreden. Hiob 16, 2: Ihr seid allzumal leidige Tröster (d. i. lästige Tröster, die keine Erleichterung geben, sondern die Last nur vermehren). Es sind Brunnen ohne Wasser und Wolken ohne Regen. (2 Petr. 2, 17.)

5. All dieser Trost hält nicht vor oder er macht das Übel nur ärger. Wahrer Trost muß vollkommen sein für alle Fälle und dauerhaft

für alle Zeiten. Es giebt aber nur einen einzigen wahren Trost und der besteht darin, daß ich nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes eigen bin. Luk. 10, 42: Eins ist not. Maria hat das gute Teil (das Heil in Christo) erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden. Apg. 4, 12: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Hag. 2, 8 ist Christus verheißen als der Heiden Trost, Luk. 2, 25 erwartet als der Trost Israels. — „Ich bin mein eigener Herr“ heißt gerade so viel wie: „ich bin mein eigener Knecht.“ Dazu kommt noch die Knechtschaft der Sünde (Röm. 6, 20: Knechte der Sünde — frei von der Gerechtigkeit; 2 Petr. 2, 19: Freiheit — Knechte des Verderbens). Ihre eigenen Herren waren Kain (1 Mos. 4, 7. 8. 13), Esau (Hebr. 12, 17), Saul (1 Sam. 15, 19. 23; 31, 4). Solange ich mein eigen und damit auf mich selbst und auf mich allein angewiesen bin, habe ich auch für mich selbst und allein zu sorgen; Sorgen bringt und mehrt die Unruhe, giebt aber keinen Trost. Ist Christus mein Herr und bin ich sein Eigentum, so sorgt er für mich; das stillt alle Sorge und Unruhe, und giebt den rechten Trost. 1 Petr. 2, 9: Ihr seid das Volk des Eigentums. Röm. 14, 8: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn (eigen). Denn er ist ein getreuer Heiland und hat sich als solchen erwiesen. Vgl. Mrk. 8 die Speisung: mich jammert des Volkes; — sie aßen und wurden satt. Luk. 22, 35: Habt ihr je Mangel gehabt? — Herr, nie keinen. Joh. 10, 15: Ich lasse mein Leben für die Schafe.

II. Worauf der einige Trost beruht.

Daß wir in Christo den einigen wahren Trost haben, ist darauf gegründet, daß wir seiner Liebe und Macht unbedingt vertrauen und uns zu ihm alles Guten versehen können.

1. Denn ehe ich noch war, hat er schon für mich gesorgt, indem er

a) „mit seinem teuern Blut für alle meine Sünden vollkömmlich bezahlet hat.“

Sein „Blut“ ist sein ganzes Leiden und Sterben; „teuer“ ist dasselbe, weil Christus das unschuldigste und höchste Opfer ist. 1 Petr. 1, 18. 19: Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von euerm eiteln (sündlichen) Wandel nach väterlicher Weise (durch die Fortpflanzung der Sünde), sondern mit dem teuern Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

„Vollkömmlich“, so daß wir nichts, auch nicht das allergeringste, dazu beitragen könnten oder müßten. Hebr. 9, 12: Er ist durch sein eignes Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden (damit zuwege gebracht).

„Für alle meine Sünden“; keine Sünde und keine Zahl ist so groß, daß das Sühnopfer Christi nicht ausreiche.

„Bezahlt“; er hat für mich das Lösegeld entrichtet und damit getilgt meine Sündenschuld. Kol. 2, 14: Er hat ausgetilgt die Handschrift

(den Schuldbrief), so wider uns war. 1 Petr. 2, 24: Er hat unsre Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz.

b) Indem er „mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat.“ Durch die Sünde ist der Mensch des Teufels Knecht geworden; durch die Befreiung von der Sünde werden wir auch frei aus der Gewalt des Teufels. 1 Joh. 3, 8. 10: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel. Eph. 2, 3: Wir waren Kinder des Zornes von Natur. Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünde Sold. Hebr. 2, 14. 15: Daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel.*)

„Erlöset“, d. i. losgekauft und damit befreit von der Sündenknechtschaft. Im Altertum konnten die Knechte, die Sklaven, durch Geld losgekauft und dadurch frei werden.

c) Damit, daß Christus bezahlt hat für meine Sündenschuld und mich losgekauft hat aus der Sündenknechtschaft, hat er mich zu seinem Eigentum erworben; als sein rechtmäßiges Eigentum kann mich nichts und niemand ihm entreißen. Darum

2. „Bewahrt er mich also, daß

a) ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen.“ Gott ist mein Vater durch Jesum Christum und der Wille des Vaters ist auch der Wille des Sohnes. Joh. 6, 39: Das ist der Wille des Vaters, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat. Joh. 10, 30: Ich und der Vater sind eins.

„Haar vom Haupt.“ Ein Haar ist das allergeringste am menschlichen Körper und man achtet selbst nicht darauf, wenn eines ausfällt; und doch heißt es Mat. 10, 29—31: Eure Haare auf dem Haupt sind alle gezählt. Leibliche Bewahrung ist uns zugesichert. Jes. 43, 1—3: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehest, sollst

*) Die Welt ist empfindlich gegen den Namen des „Teufels“, wenn er ihr in dem Wort Gottes oder in der Verkündigung desselben entgegentritt, während sie selbst diesen Namen so oft im Munde führt, bei demselben schwört und flucht. Das hat eine dreifache Ursache. 1. Entweder man will gern über das Vorhandensein des Teufels sich selbst hinwegtäuschen. Dann gleicht man dem Vogel Strauß, welcher seinen Kopf vor dem Jäger in den Busch oder in den Sand steckt und dann meint, der Jäger sähe ihn nicht, weil er diesen nicht sieht. Der dumme Vogel wird um so leichter des Jägers Beute. 2. Oder man erkennt und fühlt es nicht, daß man durch die Sünde unter der Gewalt des Teufels steht. Davon sagt auch der Welt einer ihrer größten Propheten (Tit. 1, 12), der Dichter Goethe: „Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte.“ 3. Oder der Zorn der Welt darüber, daß im heiligen Ernst und nach Gottes Wort vom Teufel geredet wird, beweist gerade, daß sie es nicht ertragen kann, wenn ihr Herrscher (der Fürst dieser Welt, Joh. 12, 31; 16, 11) angegriffen wird. Der Heidelber Katechismus aber hat von vornherein das Wort des Herrn Offb. 22, 19 im Auge, da die ganze h. Schrift unleugbar die Existenz des Teufels bezeugt.

du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. Mrk. 16, 19: So sie etwas Tödliches trinken werden, wird es ihnen nicht schaden. Beispiele: Daniel in der Löwengrube, Dan. 6; die Männer im Feuerofen: Dan. 3 (ihr Haupthaar ward nicht versengt); Paulus mit der Otter, Apg. 28; aus dem Rachen des Löwen, 2 Tim. 4, 17.

Wenn Christus für die leibliche Bewahrung aufs allergenaueste sorgt, wie viel mehr für die meiner Seele. Joh. 10, 28: Sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. 1 Kor. 1, 8: Er wird euch fest behalten bis ans Ende.

b) Wenn mir ohne den Willen meines Vaters im Himmel nichts zustoßen kann, so geschieht es mit und nach dem Willen desselben, wenn mir irgend ein Leid an Leib oder Seele widerfährt. Die Bewahrung zeigt sich dann aber darin, daß mir keines derselben schaden kann, sondern vielmehr „alles zu meiner Seligkeit dienen muß." Apg. 14, 22: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen. Jak. 1, 12: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet. Röm. 8, 28: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Beispiele sind die Führungen Jakobs (1 Mos. 32, 10), Josephs (1 Mos. 50, 20), Davids (Ps. 118, 18. 21).

Das giebt einen starken Trost und fröhlichen Mut.

3. Daß ich aber mit fester Zuversicht auch mir als einem auserwählten Kinde Gottes den einigen Trost zueignen kann, dafür giebt Christus mir eine doppelte Versicherung:

a) Das innerliche Zeugnis des Heiligen Geistes. Selbstgemachte Gefühle und Einbildungen thun es nicht; nur der Heilige Geist kann mich meines Heils und des ewigen Lebens gewiß machen; ist man seines Heils in Christo nicht gewiß, so hat man keinen Trost. Röm. 8, 9. 14. 16: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein; welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder; derselbe Geist giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

b) Die Kraft zum neuen Leben, die wir aus uns selber nicht haben können. Christus selbst „macht mich durch seinen heiligen Geist willig und bereit, ihm forthin zu leben." Nach den Geboten Gottes und ihm zu Ehren zu leben, ist uns dann nicht eine Last, sondern eine Lust. Mat. 7, 21: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Jes. 40, 29: Er giebt Stärke genug dem Unvermögenden. Mat. 11, 30: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Ps. 110, 3: Dein Volk wird dir willig opfern im heiligen Schmuck.

So bin ich in dem „einigen Trost" gewiß, daß ich Christi eigen bin und daß er mein eigen ist. Um dieses köstlichen Trostes willen kann man denn auch alles andere drangeben und missen, wie der Mann, der den verborgenen Schatz im Acker, und der Kaufmann, der die eine köstliche Perle

fand. (Mat. 13.) Ps. 73, 25. 26: Herr, wenn ich dich nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde (er geht mir über alles, und in ihm habe ich alles, Himmel und Erde). Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit (auf ewig) meines Herzens Trost und mein Teil. Röm. 8, 38. 39: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum (überirdische Mächte), noch (menschliche) Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur (Geschöpf) kann mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn.

Ursinus. „Das Ziel des Katechismus und der christlichen Lehre ist unser Trost und Heil. Das Heil besteht in der Genießung des höchsten Gutes. Der Trost ist die gewisse Zuversicht desselben, verbunden mit einem Anfang der Genießung. Das höchste Gut ist das, durch dessen Besitz wir selig und durch dessen Verlust wir unglücklich und elend sind. Worin dieser Trost bestehe und wie er beschaffen sei, wird in der ersten Frage des Katechismus erklärt."

** 2. **Wieviel Stücke sind dir nötig zu wissen, daß du in diesem Trost seliglich leben und sterben mögest?**

Drei Stücke, erstlich: wie groß meine Sünde und Elend sei. Zum andern: wie ich von allen meinen Sünden erlöset werde. Und zum dritten: wie ich Gott für solche Erlösung soll dankbar sein.

Mögest = könnest.

Antw. Daß ich in diesem Trost selig leben und sterben kann, dazu sind mir drei Stücke zu wissen nötig.

a) Welches ist das erste Stück? Wie groß — sei.

b) Welches ist das zweite Stück? Wie ich — erlöset werde.

c) Welches ist das dritte Stück? Wie ich — dankbar sein.

Die erste Frage ist gleichsam die geöffnete Pforte, durch welche wir erblicken die herrlichen Güter, Heil und ewiges Leben in Christo, die in dem Katechismus wie in einem Schatzhause Gottes in schöner Ordnung uns dargeboten werden. Die zweite Frage zeigt uns die drei Stufen, auf welchen wir eintreten und jener Güter teilhaftig werden. Der „einige Trost" muß aber dein Trost werden und bleiben; sonst kann es dir nichts nützen, wenn du nur von demselben weißt.

I. Das erste Stück.

Wer aus dem Elend der Sünde herauskommen will, der muß vor allem wissen d. i. erkennen, daß er im Elend steckt und daß dieses so groß ist, daß weder er selbst noch ein anderer Mensch ihm daraus helfen kann. Ein Kranker, der nicht zugiebt, daß er krank ist, wird nicht nach dem Arzt verlangen und die Heilmittel nicht annehmen. Die Sünde aber ist die schwerste Krankheit, daran Leib und Seele verderben zeitlich und ewig. Das erste Stück soll also das Verlangen nach Erlösung erwecken. Mat. 9, 12:

Die Starken (Gesunden) bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Jer. 3, 13: Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast. Der verlorene Sohn (Luk. 15) erkennt vor allem sein Elend in der Fremde, fern von seinem Vater, und „schlägt in sich," aber nicht um sich, er sucht die Schuld nicht in andern, sondern in sich selber.

II. Das zweite Stück.

Wenn wir nur erkennen würden, wie groß unser Elend ist, aber nicht auch, daß und wie uns geholfen werden kann, so müßten wir verzagen und verzweifeln. (Kain, 1 Mos. 4, 13.) Darum ist zu wissen nötig, „daß ich einen Heiland habe, der vom Kripplein bis zum Grabe, ja zum Thron, wo man ihn ehret, mir, dem Sünder, angehöret." Das lehrt uns das zweite Stück. Ein Kranker, der seine Krankheit erkennt, wird nicht zum ersten besten Arzt gehen, sondern zu einem bewährten, dem er sein Vertrauen schenken kann. Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Mat. 11, 28: Ich will euch erquicken. Luk. 5, 17: Die Kraft des Herrn ging von ihm aus und half jedermann. Apg. 4, 12: Es ist in keinem Andern Heil, d. i. Rettung aus dem zeitlichen und ewigen Verderben. Die große Sünderin (Luk. 7) ließ sich durch nichts irre machen, zu Jesu zu gehen, und fand bei ihm die Vergebung ihrer Sünden, wie groß auch war ihr Schade.

III. Das dritte Stück.

Für jede erfahrene Wohlthat gebührt sich Dankbarkeit, und diese macht den Wohlthäter auch ferner gewogen. Einen Arzt bezahlt man, wenn man gesund geworden ist. Gott können wir für die in Christo geschenkte Erlösung zwar nicht bezahlen, aber durch einen neuen Wandel nach seinem Wohlgefallen uns ihm dankbar erweisen. Das wissen wir auch nicht von uns selber, darum ist es nötig zu erfahren, wie das geschehen soll nach seinen Geboten und im Gebete. Ps. 50, 14: Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Das rechte Dankopfer Röm. 12, 1: Begebet eure Leiber Gott zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Kol. 2, 7: Seid reichlich dankbar. Der geheilte Samariter (Luk. 17) ist uns ein Beispiel der Dankbarkeit; das Verhalten der neun Juden warnt uns vor dem Undank. Der eine Dankbare wird seines Trostes noch besonders versichert (V. 19).

Wenn nun gesagt ist, daß diese drei Stücke zu wissen, d. i. zu erkennen, nötig sind, so ist damit nicht gemeint, daß dies nur mit dem Kopf geschehen soll, sondern es muß uns auch rechte Herzenssache sein. Joh. 13, 17: So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut. Ps. 50, 15: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

IV. Einteilung des Katechismus.

Die „drei Stücke" finden wir zusammen in dem Spruch Röm. 7, 24. 25: Ich elender Mensch, — wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses

Todes? — Ich danke Gott durch Jesum Christ, unsern Herrn. Hieraus sind die Überschriften zu den drei Teilen des Katechismus genommen, dessen Einteilung sich auf den Gang des Römerbriefes gründet, in welchem der Apostel Paulus von diesen drei Stücken handelt. Erstlich überzeugt er Juden und Heiden, daß sie elende und verdammte Sünder sind (Kap. 1, 18—3, 21); zum andern lehrt er von der Erlösung durch Christum (Kap. 3, 21—11, 36); zum dritten ermahnt er zur Dankbarkeit durch einen christlichen Wandel (Kap. 12, 1—16, 27).

Frage 1 und 2 bilden die Einleitung des Katechismus, wie Kap. 1, 1—17 die des Römerbriefes.

Der erste Teil.

Von des Menschen Elend.

Von dem Gesetz und der Sünde. (Fr. 3—5.)

**** 3. Woher erkennest du dein Elend?**

Aus dem Gesetz Gottes.

Antw. Mein Elend erkenne ich aus dem Gesetz Gottes.

I. Was „Elend" bedeutet.

1. Das Wort „Elend" bedeutet ursprünglich soviel als „Ausland, außer Landes, in der Fremde," und wurde früher auch verstanden von der Verbannung, welche als die höchste bürgerliche Strafe galt. Deshalb bezeichnete man mit „Elend", der strafweisen Entfernung von Vaterland und Heimat und Angehörigen, den unglücklichsten Zustand. (Noch in der Reformationszeit galt nebenbei der ursprüngliche Begriff von „Elend". Luther übersetzt Jes. 58, 7: die, so im Elend sind, führe in das Haus. Wörtlich heißt es: „die Armen, welche wandern," also die armen Reisenden oder Wanderer. Die LXX übersetzen: „obdachlose Arme," also auch heimatlose.)

2. Was in Frage 2 „Sünde und Elend" genannt wird, ist in Fr. 3 in eins zusammengefaßt. Es handelt sich um die Sünde und ihre Macht (die Sündhaftigkeit) und sodann um die Folgen derselben, nämlich Schuld und Strafe.

Die Sünde ist nicht eine bloße menschliche Schwäche, sondern sie ist Missethat, d. i. Übelthat, Verbrechen gegen Gott.

Die Sünde selbst ist daher das größte Elend, weil sie den Menschen von Gott scheidet und von seinem Angesicht verbannt, ihn damit unglücklich macht, an Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit. Jes. 59, 2 (n. gen. Übers.): Eure Missethaten scheiden euch und euern Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das (sein) Angesicht von euch.

Der ersten Sünde ist sofort das Elend gefolgt, die Verbannung aus dem Paradiese, dem Heim Gottes bei den Menschen, auf den verfluchten Acker. Die Sünde ist gewachsen mit dem ersten Mord und hat den Mörder Kain voll Verzweiflung in das Land Nod, d. i. „Verbannung" (Elend), getrieben. Und als dem Seth ein Sohn geboren wurde, da nannte er ihn im Gefühl des tiefsten Elendes Enosch, d. i. „unheilbar krank". (Enosch bedeutet dann auch „Mensch").

II. Was unter dem Gesetz Gottes zu verstehen ist.

1. Ein Gesetz ist etwas Festgesetztes, eine bestimmte Ordnung, nach der man sich zu richten hat; es verlangt Gehorsam. Jedes menschliche Gesetz hat seine Kraft nur in den göttlichen Ordnungen; wo es diesen widerstreitet, gilt das Wort: man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. (Apg. 5, 29.) Das göttliche Gesetz dagegen verlangt unbedingten Gehorsam, weil Gott der höchste und allein unfehlbare Gesetzgeber ist.

2. Das Gesetz Gottes ist der kundgegebene Wille Gottes und sagt uns, was wir thun und was wir lassen sollen; seine Form ist daher die des Gebotes und des Verbotes. Es wird unterschieden das natürliche Gesetz Gottes oder das Gewissen und das geoffenbarte oder geschriebene Gesetz Gottes in seinem Wort.

a) Das Gewissen ist das dem Menschen anerschaffene Bewußtsein von Gut und Böse, Recht und Unrecht; ein Rest aus der Schule des Paradieses, vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen. Es wird auch „eine Stimme Gottes im Herzen des Menschen" genannt. Röm. 2, 14. 15 (n. gen. Übers.): Wenn die Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur thun, was des Gesetzes ist: so sind sie, die das Gesetz nicht haben, ihnen selbst ein Gesetz, indem sie beweisen, des Gesetzes Werk sei geschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget. Aber wie alle Kräfte und Anlagen der menschlichen Seele durch die Sünde verderbt sind, so auch das Gewissen. Der Mensch kann daher durch das Gewissen allein nicht zur Erkenntnis der Sünde kommen, da sein „Gewissen" sogar manches oft für recht hält, was vor Gott unrecht ist (z. B. zu lügen, wenn es einem andern nicht schadet, oder für den Menschen selbst oder für einen andern sogar äußerlichen Vorteil bringt; etwas „mitzunehmen" oder zu „behalten" d. i. zu stehlen, wenn es nur geringfügig ist oder wenn der, dem es gehört, doch viel davon hat). Das Gewissen des natürlichen Menschen ist deshalb nicht zuverlässig. Röm. 2, 15: Die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen. Es bedarf der Regelung und Schärfung durch das geschriebene Gesetz Gottes, wie die Uhr immer wieder nach der

Sonne gerichtet und geregelt werden muß. Es giebt ein irrendes Gewissen, die Uhr geht und schlägt, aber nicht richtig; und ein schlafendes Gewissen, die Uhr geht, aber schlägt nicht. Unter „gutem" und „bösem Gewissen" versteht man die Bezeugung des Gewissens, daß man gut oder böse gehandelt habe. Aber das „gute" Gewissen kann auch ein irrendes sein.

b) Das geschriebene Gesetz Gottes ist der in der heiligen Schrift des Alten und Neuen Testamentes geoffenbarte Wille Gottes, nach welchem wir unsern Wandel in Thun und Lassen richten sollen.

1. Zunächst im Alten Testament. Joh. 1, 17: Das Gesetz ist durch Mose gegeben. Micha 6, 8: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert. Das Gesetz im Alten Bunde ist dreifacher Art: das Moral- oder Sittengesetz, das Ceremonial- oder Kirchengesetz, und das Staats- oder bürgerliche Gesetz. Das Ceremonialgesetz ist enthalten in den Bestimmungen über den Gottesdienst und die religiösen Gebräuche des Volkes Israel; das bürgerliche Gesetz bestimmt die staatlichen Einrichtungen und regelt die Rechtsverhältnisse des Volkes. Beide Gesetze galten nur für Israel und sollten demselben auch dienen zur Erkenntnis der Sünde, ersteres durch die in den Opfern und Waschungen bezeugte Unreinigkeit (Hebr. 10, 3: durch die Opfer geschieht ein Gedächtnis der Sünden), das andere zur Überführung des Ungehorsams und Widerstrebens gegen die Ordnung im täglichen Leben. Beide Gesetze sind in Christo aufgehoben, das Ceremonialgesetz durch seinen Opfertod und sein Hohenpriesteramt (Kol. 2, 17: welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper ist in Christo; Hebr. 10, 12. 26), das Staatsgesetz durch sein Königsamt und Himmelreich (Mat. 28, 18—20), nachdem die schwerste Strafe dieses Gesetzes, die Todesstrafe, an dem Sohne Gottes vollzogen (Joh. 19, 7: wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz soll er sterben; 5 Mos. 21, 23: ein Gehenkter ist verflucht bei Gott) und der jüdische Staat durch Gottes Gericht vernichtet war. Von dem Ceremonial- und dem bürgerlichen Gesetz Israels gilt in diesem Sinne: Christus ist des Gesetzes Ende (Röm. 10, 4).

Das Moral- oder Sittengesetz, welches in den zehn Geboten zusammengefaßt ist, war das erste Gesetz, welches Gott Israel, sobald es nach dem Auszug aus Ägypten zur Volksgemeinschaft geworden war, am Sinai gegeben hat. (2 Mos. 20 und 5 Mos. 5.) Dasselbe steht noch in Kraft und ist für alle Völker und Zeiten die von Gott gegebene Grundlage der sittlichen Weltordnung. Mat. 5, 17: Ich bin nicht gekommen (Gesetz und Propheten) aufzulösen, sondern zu erfüllen (d. i. nicht bloß die Forderungen desselben in seinem thätigen und die Strafen desselben in seinem leidenden Gehorsam, sondern er hat das Gesetz auch „erfüllt" in dem Sinne, daß er es noch völliger machte und auch für sein Reich eine genauere Erfüllung als die bei den Juden gewohnte und nur auf den Buchstaben gerichtete verlangt).

2. Das Neue Testament enthält nicht bloß das Evangelium, sondern auch das Gesetz des Neuen Bundes. Joh. 14, 15: Haltet meine Gebote.

Joh. 13, 34: Ein neu Gebot gebe ich euch. Gal. 6, 2: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. 1 Thess. 4, 3: Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.

III. Wie man durch das Gesetz Gottes zur Erkenntnis der Sünde kommt.

Gott hat sein Gesetz zu einem zweifachen Zweck gegeben: es soll uns zuerst zur Erkenntnis unserer Sünde führen und sodann als Richtschnur des neuen, Gott wohlgefälligen Lebens dienen. Der letztere Gebrauch wird vom Gesetz, den zehn Geboten, in dem dritten Teil des Katechismus („von der Dankbarkeit") gemacht; hier im ersten Teil haben wir es mit dem Gesetz in erster Beziehung zu thun.

Das Elend als Übel, das Folge der Sünde ist, erkennt man aus der bittern Erfahrung, aber die Sünde selbst als Elend erkennt man nur aus dem Gesetze Gottes. Röm. 3, 20: Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Es handelt sich dabei auch nicht um die groben Ausbrüche der Sünde und die einzelnen Sünden, sondern um das Wesen der Sünde und unsere Sündhaftigkeit. Röm. 7, 7: Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durch das Gesetz; denn ich wußte nichts von der Lust (daß sie sündlich sei), wo das Gesetz nicht gesagt hätte: laß dich nicht gelüsten.

Sünde ist alles, was dem heiligen Willen und Gesetze Gottes entgegen ist, es sei in Gedanken, Worten oder Werken. 1 Joh. 3, 4: Die Sünde ist das Unrecht (wörtlich: die Ungesetzlichkeit). Die Sünde ist demnach Empörung gegen den Willen Gottes und Abfall von Gott.

Zur Erkenntnis der Sünde kommen wir, wenn wir unser ganzes Leben, nach Thun und Lassen, in Gedanken, Worten und Werken, mit den Forderungen des göttlichen Gesetzes vergleichen, und vor dem häßlichen Bilde, welches als das unsere aus diesem reinen Spiegel uns entgegentritt, nicht die Augen verschließen, oder dem Manne gleichen, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet, und von Stund an davongehet und vergißt, wie er gestaltet war. (Jak. 1, 23. 24.) Christus verweist den reichen Jüngling, der ihn nach dem Wege zur Seligkeit fragte (Mat. 19), sowie den Schriftgelehrten, der ihn versuchte (Luk. 10), auf das Gesetz. Aber diese beiden hatten das Gesetz nur ganz oberflächlich angesehen, sonst hätten sie nicht sagen können: „das alles habe ich gehalten." Man muß die Tiefe des Gesetzes kennen, wenn man die Größe der Sünde erkennen will.

** 4. Was erfordert denn das göttliche Gesetz von uns?

Dies lehret uns Christus in einer Summa, Matth. am 22. Kapitel:

Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und allen Kräften. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem

gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.

Erfordern = fordern, daß etwas geschehe. Summa = der ganze Inhalt in kurzen Worten, ein kurzer Inbegriff. (Vergl. die „Summe“ beim Rechnen.) Als dich selbst = wie dich selbst. Es hanget = es ist darin enthalten oder inbegriffen.

Antw. Was das göttliche Gesetz von uns fordert, das lehret uns Christus in einer Summa, Mat. 22.

a) Wie lautet die Summa des Gesetzes? Du sollst — dich selbst.

b) Welches ist das vornehmste und größte Gebot? Du sollst lieben Gott — Kräften.

c) Welches ist das andere Gebot, dem ersten gleich? Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

d) Welches ist also der Hauptinhalt des göttlichen Gesetzes? Liebe zu Gott und dem Nächsten.

e) Was heißt: in diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten? Auf diese beiden Gebote laufen alle Forderungen des Gesetzes und der Propheten hinaus.

Daß der Heidelberger Katechismus nicht wie der bei seiner Abfassung schon vorhandene Katechismus Luthers die zehn Gebote, sondern die von Christo selbst aufgestellte Summa derselben als Mittel zur Erkenntnis der Sünde hier im ersten Teile bezeichnet, hat nicht etwa darin seinen Grund, daß man bloß eine Abweichung in der Reihenfolge der in beiden Katechismen verarbeiteten fünf Hauptstücke eintreten lassen wollte, oder weil es nicht gut anging, die zehn Gebote zweimal, zuerst im ersten Teil als Spiegel zur Sündenerkenntnis und dann wieder im dritten Teil als Richtschnur des Christenwandels, zu verwerten. Die Gründe liegen offenbar tiefer, und zwar in der Sache selbst und in dem Zweck des Buches. In der Sache selbst handelt es sich nicht um die Erkenntnis einzelner Sünden als Übertretung der einzelnen Gebote, sondern um die Erkenntnis der Sünde, der Sündhaftigkeit und des verlornen Zustandes des natürlichen Menschen. Diese Erkenntnis wird viel leichter dadurch gewonnen, daß die zehn Gebote in jener konzentrierten Gestalt der „Summa“, gleichsam wie ein Spiegel mit intensivstem Reflex in engem Rahmen uns entgegengehalten werden. Der Grund, von welchem alle wahre Gesetzeserfüllung ausgehen muß, und das Ziel, welchem sie zustrebt, ist die Liebe. Hast du die vollkommene Liebe — zu Gott über alles und zu dem Nächsten als dich selbst —? Diese Frage geht auf den tiefsten Grund der Seele, und dieser Frage gegenüber giebt es kein Ausweichen, wie etwa bei dem einen oder andern Gebot versucht werden könnte. „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist,“ darauf giebt es nur das eine Bekenntnis: Das bin ich nicht und das kann ich nicht sein von mir selber. Der andere Grund liegt in dem Zweck des zunächst für Kinder bestimmten Katechismus und ist ein pädagogischer. Es möchte wohl nicht gelingen, einen Katechismusschüler hinsicht-

lich des 7. Gebots (du sollst nicht ehebrechen) oder des 10. Gebots (laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes u. s. w.) zur Erkenntnis der völligen Sündhaftigkeit zu bringen. Dagegen bietet die dem Kinde bekannte Liebe zu den Eltern oder Verwandten und Wohlthätern einen Anknüpfungspunkt, um es zu der Erkenntnis zu führen, daß es Gott und den Nächsten nicht liebt, wie es soll, also die Gebote Gottes in Summa nicht hält.

Obwohl Calvin in seinem Katechismus als erstes Hauptstück das Glaubensbekenntnis behandelt, so ist doch die Anwendung, welche der Heidelberger in seinem ersten Teile von dem Gesetz macht, ganz calvinisch.

Calvin sagt: „Der Zweck des Gesetzes ist leicht zu erkennen: es lehrt die Liebe, die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Brüdern. Die Liebe zu uns selber lehrt es nicht. Keine Silbe findet sich darin, die uns sagt, was wir um unser selbst willen thun oder lassen sollen. Denn an uns selber denken wir ohnehin schon zuerst, und im übrigen sorgen wir am besten für uns selbst, wenn wir uns selbst in der Liebe zu den andern vergessen. — Die Gebote zielen nicht auf Einzelheiten ab, sondern auf ein Rechtbeschaffensein unsers gesamten Zustandes. Niemand meine sie durch äußeres Thun erfüllen zu können; wer nicht durchdrungen ist von der Liebe und alles aus der Liebe heraus thut, der bricht sie in jedem Gedanken und in jeder Handlung. — Da nun aber keiner solche Liebe in sich hat, so sind wir alle untüchtig und verloren vor Gott. Wir bedürfen einer Vergebung, einer Wiederannahme aus Gnaden, einer Liebe, die sich in uns ausgießt, damit wir auch lieben lernen. So weist uns das Gesetz auf Christum."

Die Summe des göttlichen Gesetzes zerfällt wieder in zwei Gebote. Das erste entspricht der ersten Tafel des Gesetzes (1.—4. Gebot), das zweite der zweiten Tafel (5.—10. Gebot). Vergl. Frage 93. Diese Zusammenfassung finden wir schon bei Mose, und hat offenbar in hinsicht darauf der Schriftgelehrte, welcher den Herrn mit seiner Frage (Mat. 22) versuchen wollte, kein Wort erwidert. 5 Mose 6, 5: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. 3 Mose 19, 18: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

I. Das vornehmste und größte Gebot.

Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und allen Kräften heißt: Gott über alles, mit aller Entschiedenheit und völliger Hingabe lieben. „Herz", „Seele" und „Gemüt" und deren „Vermögen". Liebe ist nicht eine bloße Empfindung des Gefühls, sondern sie umfaßt alle Kräfte und Vermögen des Menschen: den Verstand (Erkenntnis), das Gefühl (Empfindung), den Willen (Entschließung), und die Bethätigung mit allen Kräften der Seele und des Leibes. Gott lieben heißt also: a) daß ich ihn als das höchste Gut erkenne und ehre (denn wahre Liebe beruht auf Hochachtung), Ps. 73, 25: Wenn ich nur dich, Herr, habe; b) daß ich nach ihm beständig verlange (denn das ist der Zug der Liebe), Ps. 27, 8: Ich suche, Herr, dein Antlitz; und in seiner Gemeinschaft mich freue (das ist die Seligkeit der Liebe), Ps. 84, 3: Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott; c) daß ich seinen Willen gern

und freiwillig thue (das ist der Beweis der Liebe), 1 Joh. 5, 3: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und den Willen Gottes dem Willen der Kreatur vorziehe, Apg. 5, 29: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.

II. Das andere Gebot, das dem ersten gleich ist.

1. Den Nächsten lieben wie dich selbst, d. h. als ob du er selbst oder als ob du an seiner Stelle wärest. Damit wird nicht die unlautere und sündliche Selbstliebe (die Selbstsucht und Eigenliebe, der Egoismus) des natürlichen Menschen als gut und berechtigt anerkannt. Gegen diese ist die Forderung der Selbstverleugnung gerichtet, ohne welche auch eine Liebe des Nächsten nicht möglich ist. Die wahre Selbstliebe besteht darin, daß man sein wahres Wohl und ewiges Heil sucht. Eph. 5, 29: Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset. Diese Gesinnung sollen wir auch für den Nächsten haben und für sein ewiges Heil und zeitliches Wohl in demselben Maße wie für uns besorgt sein, ebenso aufrichtig, beständig und thätig, als wir nach Gottes Willen uns zu lieben schuldig und geneigt sind. Wir sollen nicht sprechen wie Kain: Soll ich meines Bruders Hüter sein? (1 Mos. 4, 9.) Vielmehr gilt Phil. 2, 4: Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist. Mat. 7, 12: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten. Jak. 2, 8: Das königliche Gesetz: liebe deinen Nächsten als dich selbst.

2. Nach der Schrift unterscheiden wir in der Liebe gegen Menschen: a) Bruderliebe, b) Nächstenliebe und c) Feindesliebe.

a) Mein Bruder ist jeder Christ, der durch den wahren Glauben ein lebendiges Glied an dem Leibe Christi ist. 1 Kor. 12, 27: Ihr seid der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil. 1 Petr. 2, 17: Habt die Brüder lieb. 1 Kor. 13, 4—7 schildert der Apostel das Wesen der Bruderliebe. Mat. 18, 21. 22: Wie oft dem Bruder zu vergeben sei. Apg. 2, 44. 45: Sie (die Brüder, die ersten Christen) hielten alle Dinge gemein. 1 Joh. 3, 16: Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Ein Beispiel der Bruderliebe giebt Abraham in seinem Verhalten gegen Lot. 1 Mos. 13, 8. 9: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir — denn wir sind Gebrüder. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

b) Mein Nächster ist jeder Mensch, ohne Unterschied der Herkunft und der Religion; und besonders der, welcher meiner Hülfe bedarf. Luk. 10 in dem Gleichnis von dem barmherzigen Samariter, welches ein Beispiel der Nächstenliebe darbietet, setzt Christus die Frage: „wer ist mein Nächster?" um in die andere: „wem bist du der Nächste?" Apg. 17, 26: Gott hat gemacht, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen. Jes. 58, 7: Entzieh dich nicht von deinem Fleisch, 2 Petr. 1, 7: Reichet dar in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe (die Liebe gegen alle Menschen).

c) Unter den Nächsten steht uns der Feind am fernsten, aber auch auf ihn soll sich die Nächstenliebe erstrecken. Mein Feind ist der, welcher mir übel will, Böses wünscht oder thut. Mat. 5, 44: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. — Die Feindesliebe beweist sich nicht bloß darin, daß man dem Feinde das Böse nicht mit Bösem, sondern daß man sein Böses mit Gutem erwidert. (Röm. 12, 19—21.) Beispiele der Feindesliebe haben wir an dem gekreuzigten Heiland, Luk. 23, 34: Vater, vergieb ihnen; und an Stephanus, Apg. 7, 59: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht.

III. Die Summe des Gesetzes in den zwei Geboten.

1. Die Forderung des göttlichen Gesetzes ist Liebe. 1 Tim. 1, 5: Die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. Die Erfüllung des göttlichen Gesetzes besteht daher in der Liebe. Röm. 13, 10: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

2. Gott fordert die Liebe zu ihm um sein selbst willen; denn er ist unser Gott und Herr, unser Schöpfer und Wohlthäter an Leib und Seele. 1 Joh. 4, 19: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.

3. Den Nächsten sollen wir lieben um Gottes willen. 3 Mose 19, 18: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; denn ich bin der Herr.

4. Die beiden Gebote sind einander gleich: a) ihrem Inhalt nach, indem beide Liebe fordern; b) ihrer Wichtigkeit nach, indem Gott die Erfüllung des einen wie des andern mit gleichem Ernst verlangt; c) weil eines nicht ohne das andere erfüllt werden kann.

5. Die beiden Gebote sind unterschieden dem Range nach (das „vornehmste und größte“ und das „andere“ d. i. zweite): a) in hinsicht auf den Gegenstand der Liebe (Gott und der Mensch); b) in hinsicht auf das Maß der Liebe (über alles und wie sich selbst); c) in hinsicht auf ihr Verhältnis zu einander (weil die Liebe des Nächsten erst aus der Liebe Gottes fließt).

6. Die Liebe Gottes ist die Quelle aller wahren Nächstenliebe und die Liebe des Nächsten ist die Probe auf die Gottesliebe. 1 Joh. 4, 19—21: Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet. Und dies Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, auch seinen Bruder liebe.

7. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz, welches Gott durch Mose gegeben hat, und die Propheten, durch welche Gott das Gesetz predigen, auslegen und einschärfen läßt; die Forderungen des Gesetzes und der Propheten sind in den beiden Geboten zusammengefaßt; sie hangen und ihre Erfüllung bewegt sich darin wie die Thür in den beiden Angeln.

** 5. Kannst du dies alles vollkömmlich halten?

Nein: denn ich bin von Natur geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen.

Vollkömmlich = vollkommen. Von Natur = nach dem natürlichen Wesen, in welchem jeder Mensch geboren wird.

Antw. Nein, d. i. Gott und meinen Nächsten kann ich nicht vollkommen lieben. Warum nicht? Weil ich von Natur geneigt bin, Gott und meinen Nächsten zu hassen.

I. Daß ich das Gesetz Gottes nicht vollkommen halten kann.

Wie komme ich nun zur Erkenntnis der Sünde?

Das Gesetz Gottes steht vor mir als ein Spiegel; es gilt nicht den Spiegel, sondern mich in dem Spiegel zu betrachten; nicht bloß das Gesetz zu erkennen, sondern mich daraus zu erkennen. In einem Spiegel sieht man, wie man gestaltet, ob man rein oder unrein ist. Ohne Bild zu reden, man muß mit dem ganzen Gesetze den ganzen Menschen — Gesinnung und Wandel; Gedanken, Worte und Werke — mit ganzem Ernst und offenen Augen vergleichen. Kannst du dies alles — nicht einzelne Gebote, sondern die ganze Forderung des Gesetzes — vollkommen — nicht bloß hie und da, sondern immer und überall und in dem Maße, wie Gott die Erfüllung fordert — halten? Und nicht bloß: hast du es gehalten; sondern auch: kannst du es halten? Gewissen, Schrift und Erfahrung antworten: Nein! Röm. 2, 17: Die Gedanken, die sich (im Gewissen) unter einander verklagen. Jak. 2, 10: So jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig. 1 Joh. 1, 8: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen (betrügen) wir uns selbst. Röm. 7, 18. 21: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes; ich finde in mir das Gesetz, daß mir das Böse anhanget.

Unser Bild, welches bei jener Vergleichung aus dem Spiegel uns entgegensieht, ist nicht lieblich und schön, sondern häßlich und durch die Sünde ganz und gar verunstaltet. Jes. 1, 5. 6: Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt; von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Öl gelindert sind. — Welch großer Jammer! welch tiefes Elend!

II. Warum ich das Gesetz Gottes nicht vollkommen halten kann.

1. Das kommt daher, daß ich von Natur zum Bösen geneigt bin.

a) Das Böse ist nicht erst im Laufe der Zeit in mein Herz gekommen, sondern schon als ich geboren wurde, darin gewesen; darum, weil man es sich nicht erst angewöhnt hat, kann man es sich auch nicht bloß abgewöhnen; und weil die Neigung zum Bösen von Natur im Herzen wohnt, darum übt sie auch eine so große Macht über dasselbe aus und kann nicht mit eigner Kraft, die ja durch sie geschwächt ist, überwunden und daraus entfernt werden.

b) Wohnt die Neigung zum Bösen von Natur im menschlichen Herzen, dann ist eben kein Mensch davon frei, sondern diese Sündhaftigkeit erstreckt sich auf alle Menschen. 1 Mose 8, 21: Das Dichten (die Neigung) des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf (von der Geburt an). Eph. 2, 3: Wir waren Kinder des Zorns von Natur. 1 Mose 6, 5: Alles Dichten und Trachten (Neigung und Bestreben) ihres Herzens ist nur böse immerdar. Jer. 13, 23: Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln (verändern) oder ein Parder (Panther) seine Flecken (sein geflecktes Fell)? So (ebensowenig) könnt ihr Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seid. Hiob 14, 4: Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist. Röm. 3, 10—12: Da ist nicht der gerecht sei, auch nicht Einer. Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden.

2. „Ich bin von Natur geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen." Auf diese natürliche Neigung gründet sich unser sündhafter und verderbter Zustand, nicht auf die Ausbrüche der Sünde, die deren Wirkungen und Folgen sind; auch ist das Verderben nicht danach zu bemessen, ob diese Ausbrüche gröber oder feiner sind. Die natürliche Neigung des Menschen ist auf das gerade Gegenteil von dem gerichtet, was Gott in seinem Gesetze von uns fordert: Gott und den Nächsten zu lieben. Und diesen Gegensatz drückt der Katechismus in seiner ganzen Schärfe aus: geneigt, Gott und den Nächsten zu hassen.

a) Ich bin von Natur geneigt, Gott zu hassen. Liebe und Haß sind gleich zwei Polen, zwischen denen es eine Vermittlung nicht giebt. Nach menschlicher Meinung wird wohl die Gleichgültigkeit als in der Mitte stehend angesehen. Aber das ist eine Täuschung. Gott will als das höchste Gut vollkommen geliebt sein; diese Forderung ist sein Recht, die Erfüllung derselben unsre Pflicht. Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit gegen ihn sind nur geringere Grade des Hasses. Gott gegenüber gilt nur ein Entweder-Oder nach dem Wort des Sohnes Gottes: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich. (Mat. 12, 30.) Dazu kommt ferner: wer das thut, was mir zuwider ist, und von dem er weiß, daß es mir zuwider ist, der wird doch nicht sagen können, daß er mich liebe? Wer nun die Sünde thut, welche von Gott gehaßt wird, und die Welt lieb hat, von welcher Gott gehaßt wird, ist verbunden mit dem, was Gott im Haß gegenübersteht, und von dem kann man sagen, daß er Gott hasse. 1 Joh. 2, 15: So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Der natürliche Mensch trägt im Grunde seines Herzens einen Haß gegen alles, was von Gott kommt und Gottes ist. Gegen den Sohn Gottes, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet und die höchste Liebe des Vaters sich offenbart. Joh. 15, 23: Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Gegen Gottes Wort, und zwar nicht bloß gegen das strafende Gesetz, sondern auch gegen die Verkündigung des seligmachenden Evangeliums. 1 Kor. 1, 23: Wir predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis (ein Gegenstand des Hasses) und den Griechen eine Thorheit.

Gegen Gottes Wege in seiner Vorsehung und Weltregierung. Ps. 78, 41: Sie meistern den Heiligen in Israel. Ps. 14, 1: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott. Gegen Gottes Kinder und Diener. Joh. 15, 18. 19: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat; wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Luk. 21, 17: Ihr werdet gehaßt sein von jedermann um meines Namens willen.

Es handelt sich also nicht etwa um die groben Ausbrüche offenbaren Hasses gegen Gott, wie sie bei solchen vorkommen, die bis zur äußersten Verruchtheit fortgeschritten sind, indem sie den Namen Gottes lästern und verfluchen; sondern um die innerliche Neigung gegen Gottes Wesen und Willen, also eine Gegnerschaft, eine Feindschaft gegen Gott. Das Wesen der Feindschaft kann aber nicht anders denn als Haß bezeichnet werden. Wenn das Fleisch und die Welt auch behaupten, Gott zu lieben, so ist das nur leeres Gerede. Denn der Gott, den sie zu lieben vorgeben, ist nicht der wahre lebendige Gott, der den Menschen nach seinem Bilde in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen hat, sondern ein Götze, den sie in ihren Gedanken nach ihrem eigenen Bilde sich machen und in dem sie ihre eigenen Schwächen lieben. Es ist nicht anders als mit den Götzen der Heiden, dort grob, hier fein. Der Haß gegen den wahren Gott giebt sich aber gerade darin auch kund. Röm. 8, 7: Fleischlich gesinnet sein (d. i. die Gesinnung des Fleisches, die Neigung des natürlichen Menschen) ist eine Feindschaft wider Gott; sintemal es (das Fleisch) dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist; denn es vermag es (sich ihm in Gehorsam zu unterwerfen) auch nicht (wegen seiner völligen Verderbtheit und seines Gegensatzes gegen Gott). Ps. 45, 8: Du hassest gottloses Wesen. Mat. 6, 24: Niemand kann zweien Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben —; ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Jak. 4, 9: Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Jes. 59, 2 (n. gen. Übers.): Eure Missethaten scheiden euch und euern Gott voneinander (wer von Gott geschieden ist, der ist von Gott los, d. i. gottlos). Röm. 5, 10: Wir waren Feinde Gottes. Kol. 1, 21: Ihr waret weiland (früher, vor der Bekehrung) Feinde Gottes durch die Vernunft in bösen Werken.

b) Ich bin von Natur geneigt, meinen Nächsten zu hassen. Aus derselben Wurzel der Sündhaftigkeit wie der ausgesprochene Haß entspringt auch das Verhalten gegen den Nächsten, bei welchem man sich mehr liebt als ihn, anstatt ihn zu lieben wie sich selbst. Wie allgemein dieses ist, lehrt die tägliche Erfahrung im Verkehr der Menschen und deren Grundsätze: „das Hemd ist mir näher als der Rock," „jeder ist sich selbst der nächste." Wo sich eine sogenannte natürliche Liebe findet, da ist sie immerhin sehr unvollkommen und entbehrt des einzig richtigen Beweggrundes: man liebt entweder aus eigener Lust oder wegen eigenen Vorteils, also im letzten Grund seinetwegen und sich selbst; wogegen Gott will, daß wir den Nächsten um

Gottes willen d. i. aus Gehorsam gegen ihn und in der ihm wohlgefälligen Weise lieben. Wie wenig auf solche natürliche Liebe zu geben ist, geht schon daraus hervor, daß sie sich so leicht und dauernd in tödlichen Haß verändern kann, wie die tägliche Erfahrung lehrt. Wer sein eigenes Herz kennt und wem die Augen geöffnet sind, dem Getriebe der Menschen auf den Grund zu blicken, der wird dem Worte zustimmen müssen: „Ich bin von Natur geneigt, meinen Nächsten zu hassen." Tit. 3, 3: Auch wir waren weiland (früher, vor der Bekehrung) unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, wandelten in Bosheit und Neid und hasseten uns untereinander. (Das sagt ein Apostel Paulus von sich und den andern Christen nach dem vorigen Wandel, obwohl er von sich bezeugen konnte: nach der Gerechtigkeit im Gesetz bin ich gewesen unsträflich; Phil. 3, 6.) Röm. 1, 29: Voll Bosheit, Haß, Mord, Hader (sagt Paulus von allen Heiden). Gal. 5, 19. 20: Offenbar sind die Werke des Fleisches: — Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord.

Ein Beispiel des Hasses gegen den Nächsten ist Kain, der erste Sohn des ersten Menschen. (1 Mose 4, 5—8.) Und Abel hatte ihm nicht die geringste Ursache zum Haß gegeben. — Lamech hatte viel natürliche Liebe (er hatte zwei Weiber) und war doch ein Totschläger. (1 Mose 4, 23.) — Die Söhne Jakobs waren ihrem Bruder Joseph feind, hasseten und neideten ihn, der in der Liebe und im Gehorsam gegen seinen Vater wandelte. (1 Mose 37, 14—28.)

3. Also erkenne ich, wie groß meine Sünde und Elend ist!

Von der Sündenschuld. (Frage 6—9.)

** 6. Hat denn Gott den Menschen also bös und verkehrt erschaffen?

Nein: sondern Gott hat den Menschen gut und nach seinem Ebenbild erschaffen, das ist: in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit, auf daß er Gott seinen Schöpfer recht erkennte, und von Herzen liebte, und in ewiger Seligkeit mit ihm lebte, ihn zu loben und zu preisen.

Verkehrt = unrichtig und untüchtig.

Antw. Nein, d. i. Gott hat den Menschen nicht so, wie er jetzt ist, böse und verkehrt erschaffen, daß er, anstatt Gott und den Nächsten zu lieben, von Natur geneigt ist, Gott und den Nächsten zu hassen.

a) Wie hat Gott den Menschen erschaffen? Gut und nach seinem Ebenbild.

b) Worin besteht das Ebenbild Gottes im Menschen? In wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit, auf daß er Gott — mit ihm lebte.

c) Wozu hat Gott den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen? Gott zu loben und zu preisen.

I. Wie Gott den Menschen erschaffen hat.

1. Wenn also der Mensch die Sünde nicht erst mit der Zeit im Leben sich angewöhnt, sondern dieselbe in seiner Natur liegt: wie ist denn das Böse in der menschlien Natur entstanden, wo ist der Ursprung der Sünde zu suchen? Der Mensch ist nicht durch irgend einen Naturprozeß entstanden oder hat sich aus einem andern Geschöpf (einem Tier, z. B. dem Affen) entwickelt, sondern Gott hat ihn erschaffen. Hat nun Gott dem Menschen das Böse anerschaffen? Wäre er somit der Urheber der Sünde und trüge die Schuld an unserm Elend? Schon die ersten Sünder, Adam und Eva, suchten die Schuld der Sünde von sich auf andere abzuwälzen. Eva sagt: „Die Schlange betrog mich," und Adam will sogar Gott die Schuld geben, wenn er sich entschuldigt: „Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von der Frucht." Und noch geht es nach dem Wort Pred. 7, 30: Ich habe gefunden, daß Gott den Menschen hat aufrichtig gemacht; aber sie suchen viele Künste (d. i. Ausflüchte).

2. In Gott kann nicht die Ursache des Bösen liegen, weil er das höchste Gut ist, und Gott kann nicht den Menschen böse erschaffen haben, weil er selbst rein und heilig (Joh. 4, 24: Gott ist Geist. Hab. 1, 13: Deine Augen sind rein. 1 Petr. 1, 16: Ich bin heilig), gut und recht (Ps. 92, 16: Daß der Herr so fromm ist und ist kein Unrecht an ihm), und Licht (1 Joh. 1, 5: Gott ist Licht. Jak. 1, 16: Bei ihm ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis) ist.

3. Wie Gott nach dem Zeugnis der Schrift alles gut erschaffen hat, so hat er auch den Menschen nicht böse, sondern gut erschaffen, d. i. so an Leib und Seele mit allem ausgerüstet, daß er seinen Zweck, die Verherrlichung Gottes, erfüllen konnte. 1 Mose 1, 31: Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Pred. 7, 30: Gott hat den Menschen aufrichtig (d. i. recht und gut) gemacht. Der Mensch ist gut und in dem Sinne vollkommen erschaffen, daß an ihm kein Fehl, er aber der Entwicklung fähig war.

4. Schon durch die Art der Erschaffung hat Gott den Menschen vor allen andern Geschöpfen ausgezeichnet.

a) Gott hat den Menschen am Schluß des Schöpfungswerkes geschaffen, damit anzuzeigen, daß dieser die Krone der ganzen Schöpfung sei.

b) Während Gott bei der übrigen Schöpfung bloß sprach: „es werde", oder bei den Tieren: „die Erde bringe hervor", so spricht Gott nun bei sich selbst: „Lasset uns Menschen machen" und bildet selbst aus Erdenstaub die Gestalt des menschlichen Leibes, welcher, obwohl dem Tierleib ähnlich, doch im Bau denselben weit übertrifft, und haucht ihm von seinem Geiste ein. 1 Mose 2, 7: Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß (wörtlich: bildete den Menschen aus Staub von der Erde), und er blies ihm den lebendigen Odem in seine Nase; und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

5. Gott hat den Menschen nicht böse, sondern gut erschaffen; er hat ihn ferner nicht verkehrt, sondern nach seinem Ebenbilde erschaffen. Unter Ebenbild ist nicht eine völlige Gleichheit, sondern eine genaue Ähnlichkeit mit dem Urbild zu verstehen. 1 Mose 1, 26. 27 (n. gen. Übers.): Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, in unserm Bilde, nach unserm Gleichnis —. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

6. Dadurch, daß Gott den Menschen nach und zu seinem Ebenbilde erschaffen hat, hat er ihn über alle Geschöpfe erhoben und ihn zu seinem Kinde gemacht. 1 Kor. 15, 49: Wie wir getragen haben das Bild des irdischen (durch die Sünde verderbten Adam, als unsers Vaters nach dem Fleisch), so werden wir auch (in der Erneuerung des Leibes bei der Auferstehung) tragen das Bild des himmlischen (Adam d. i. Christus, welcher auch das ewige Ebenbild des Vaters in einziger Weise ist und nach welchem der Mensch ursprünglich geschaffen ist). Röm. 8, 29: Daß sie gleich sein sollten dem Ebenbild seines Sohnes. 2 Kor. 3, 18: Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit — und wir werden verkläret in dasselbe Bild.

7. Das wesentliche Ebenbild Gottes im Menschen besteht in dem unsterblichen persönlichen Geist, den er aus Gott hat und von welchem auch der gut geschaffene Leib regiert wurde. So war der Mensch dem Wesen nach gut, und Gott ebenbildlich auch nach der sittlichen Beschaffenheit, d. i. nach den empfangenen Gaben, nämlich der wahrhaftigen (wirklichen, vollkommenen) Gerechtigkeit und Heiligkeit, wozu noch die ihm übertragene Herrschaft über die Erde kam (auch nach dem Bilde Gottes).

8. In wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit ist der Mensch geschaffen, d. i. mit der Neigung und der Kraft zum Guten in Gesinnung und Wandel; er war daher ohne Sünde und Schuld; er befand sich in dem Stande der Unschuld; er liebte, wollte und that nichts anderes, als was gut, gerecht, heilig und Gott angenehm und wohlgefällig ist.

9. Daher waren auch in dem Menschen als dem Ebenbilde Gottes alle seine Seelenkräfte, als Verstand, Gemüt und Wille, gut und vollkommen. Er konnte Gott, seinen Schöpfer, recht erkennen (Verstand — Erkenntnis); er konnte ihn von Herzen lieben (Gemüt — Liebe); er konnte in ewiger Seligkeit mit ihm leben (Wille — Leben). Dies erfahren wir auch aus Stellen des Neuen Testaments, die sich auf die Erneuerung des ursprünglichen Ebenbildes Gottes im Menschen beziehen. Kol. 3, 10: Ziehet den neuen Menschen an, der da erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat. Eph. 4, 23. 24: Erneuert euch im Geist eures Gemüts; und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist (n. gen. Übers.) in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit. Röm. 8, 6: Geistlich gesinnet sein (d. i. wollen, was Gott will) ist Leben und Friede.

10. Nach Ursinus bestand das Ebenbild Gottes im Menschen: a) in dem Verstand, welcher Gottes Wesen, Wille und Werke recht erkennen

konnte; b) in dem Willen, welcher Gott frei gehorchte, indem alle Neigungen, Begierden und Handlungen mit dem Willen Gottes übereinstimmten; c) in der geistigen und unsterblichen Natur der Seele, der Reinheit und Unbeflecktheit des ganzen Menschen, der vollkommenen Seligkeit, der Freude in Gott, der Würde und Hoheit des Menschen, durch welche er die übrige Schöpfung überragte und beherrschte.

11. Der Mensch war dem Leibe nach in bedingter Unsterblichkeit geschaffen; er hatte Unsterblichkeit, solange er im Stande der Unschuld war. Er mußte nicht sterben. Dafür zeugen:

a) Die Entrückung und Verwandlung des Henoch (1 Mose 5, 24: Dieweil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und ward nicht mehr gesehen) und des Elia (2 Kön. 2, 11: Elia fuhr also im Wetter gen Himmel), sowie die dereinstige Verwandlung der Gläubigen, die bei der Wiederkunft Christi noch im Leibesleben sind (1 Kor. 15, 51: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. 1 Thess. 4, 17: Wir, die wir leben und überbleiben, werden hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft).

b) Der Baum des Lebens in Eden. 1 Mose 3, 22: Daß er (Adam) nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baume des Lebens, und esse, und lebe ewiglich.

c) Die Drohung Gottes 1 Mose 2, 17: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

d) Daß die Sterblichkeit erst eine Folge der Sünde war. Röm. 5, 12: Durch Einen Menschen (Adam) ist die Sünde in die Welt gekommen, und der Tod durch die Sünde. Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünde Sold.

II. Wozu Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen hat.

Zweck und Ziel, zu welchem Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, ist ebenfalls gut: Gott zu loben und zu preisen, in seiner ganzen Erscheinung als das herrlichste Geschöpf, das Meisterwerk Gottes (wenn man so sagen darf), in Worten und Werken. Die Ehre und Verherrlichung Gottes ist der Zweck, zu welchem er die ganze Welt, und insbesondere den Menschen geschaffen hat. Spr. 16, 4: Der Herr hat alles gemacht um sein selbst willen, auch den Gottlosen zum bösen Tage. Röm. 11, 36: Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Gott zu loben und zu preisen, darin sollten die Menschen den Engeln gleich sein, deren seliges Geschäft solches ist. Jes. 6, 3: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. Ps. 148, 2: Lobet den Herrn, alle seine Engel; lobet ihn, alles sein Heer. Luk. 2, 13: Die Menge der himmlischen Heerscharen lobeten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

** 7. Woher kommt denn solche verderbte Art des Menschen?

Aus dem Fall und Ungehorsam unserer ersten Eltern Adam und Eva im Paradies; da unsere Natur also vergiftet worden, daß wir alle in Sünden empfangen und geboren werden.

Verderbt = was seine gute Beschaffenheit verloren hat und schlecht geworden ist. Art = Natur, Wesen. Fall = die Einwilligung in die Sünde, wodurch Adam und Eva von Gott abfielen und der Sünde zufielen. Paradies (Eden) = Wonneland oder Lustgarten, die liebliche Gegend, welche Gott den ersten Menschen zum Wohnort angewiesen hatte.

a) Woher kommt also solche verderbte Art des Menschen? Die verderbte Art des Menschen, wonach er von Natur geneigt ist, Gott und den Nächsten zu hassen, kommt aus dem Sündenfall unsrer ersten Eltern im Paradiese.

b) Was geht aber uns dieser Fall an? Dadurch ist unsre Natur — geboren werden.

I. Woher des Menschen Elend stammt.

1. Die 6. Frage hat das Ergebnis geliefert, daß die böse und verkehrte Neigung in der Natur des Menschen, d. i. seine verderbte Art, sein Elend, nicht von Gott, seinem Schöpfer, kommt. Die 7. Frage weist nun nach, woher das Elend wirklich kommt und wer daran schuld ist.

2. Der Mensch, gut geschaffen, in dem Stande der Unschuld lebend, der Entwicklung fähig, war begabt mit der freien Wahl und Entscheidung für das Gute oder das Böse; nach der einen oder der andern Seite mußte seine Entwicklung erfolgen. Weil er gut erschaffen war, so hatte er zuerst von Natur nur die Neigung zum Guten, durch welche er bei der Versuchung, in welcher er sich entscheiden sollte, von vornherein ein Übergewicht gegen das Böse hatte. Die Befolgung des Gebotes und die nachfolgende Versuchung gingen daher, solange er in der Gemeinschaft mit Gott blieb, nicht über sein Vermögen. Nach seinem anerschaffenen Stande der Gerechtigkeit und Heiligkeit kann man sagen: er vermochte, — nicht zu sündigen; und wenn er in diesem Stande durch Überwindung der Versuchung beharrt hätte, dann hätte es, in dem Stande der Beharrung, von ihm geheißen: er vermag nicht, — zu sündigen.

3. Die Entscheidung wurde durch die Versuchung herbeigeführt. Diese war nötig, damit der Mensch sich durch eine That seines freien Willens entweder für das Gute (für Gott) oder für das Böse (gegen Gott) erkläre. In der Versuchung unterscheiden wir die versuchliche Gelegenheit und den Versucher.

a) Die versuchliche Gelegenheit war der Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen. Nicht daß der Baum oder dessen Frucht eine besondere Eigenschaft gehabt hätte, den Menschen weise zu machen, sondern Gott hat nach dem kindlichen Zustande der ersten Menschen sein Gebot an denselben geknüpft. Er konnte das Gebot nicht in abstrakter Weise hernehmen von dem Verhältnis des Menschen zu Gott und etwa sagen: „ihr dürft mich

nicht hassen," denn darunter konnten sich die ersten Menschen noch gar nichts denken; oder: „ihr dürft mir nicht ungehorsam sein," sie wußten ja nicht, was Ungehorsam sei, und konnten es nicht wissen. Gott konnte das Gebot nur hernehmen von den nächsten, höchst einfachen Verhältnissen des Menschen zur Natur, die ihn äußerlich wahrnehmbar umgab und ihm zum leiblichen Unterhalte diente. Er verbot ihnen den Genuß von der Frucht eines Baumes und nannte diesen Baum, um ihn von andern zu unterscheiden, den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Der Baum war seiner Bestimmung nach ein Baum dieser Erkenntnis, eben sofern er zum Werkzeug jener Prüfung diente, durch welche der Mensch, wenn er sie bestand, zum bewußten Guten, also zum Bewußtsein und zur Erkenntnis des Guten, in dessen anfänglichem Thun er sich selig fühlte, und in klaren Gegensatz zum Bösen, das ihn ins Gegenteil, ins Unglück und Elend führen würde, gebracht werden sollte. Der Mensch mußte also nicht erst fallen, um zu der Erkenntnis des Guten und des Bösen zu kommen.

b) Der Versucher war der Teufel („Verleumder") oder Satan („Widersacher"), welcher sich der Schlange als Werkzeug bediente. Er ist ein von Gott ursprünglich gut erschaffener Engel, also ein geistiges Wesen, aber von Gott abgefallen, und mit ihm viele Engel, welche mit ihm böse Geister wurden und unter ihm stehen. Mat. 4, 1. 3: Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, daß er vom Teufel versucht würde. Und der Versucher trat zu ihm. (Der erste Adam ist im Lustgarten, der andere Adam in der Wüste versucht; beide vom Teufel; der erste ist unterlegen, der andere bestanden, daß er den Teufel für uns überwinde.) Luk. 12, 31: Der Satan hat euer begehret, daß er euch sichte. Eph. 6, 11: Die listigen Anläufe des Teufels. 1 Petr. 5, 8: Er suchet, welchen er verschlinge. Offb. 12, 9 u. 20, 2: Die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas. Joh. 8, 44: Der Teufel ist ein Mörder (wörtlich: Menschenmörder) von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und Vater derselbigen. 2 Petr. 2, 4: Die Engel, die gesündigt haben. Eph. 2, 12: Die bösen Geister unter dem Himmel.

4. Betrachten wir den Sündenfall näher, wie derselbe 1 Mose 3 beschrieben ist, nicht als Allegorie (sinnbildliche Darstellung eines Gedankens oder eines bloß innerlichen Vorgangs), sondern als geschichtliche Thatsache und thatsächlichen Vorgang.

A. Die Sünde.

a) Die Versuchung. 1 Mose 3, 1—5.

V. 1. Der Versucher, als geistiges Wesen und den ersten Menschen unbekannt, wählt sich das den Menschen als klug bekannte Tier, die Schlange, zum Werkzeug aus. Er sucht dieselben zuerst an Gottes Wort und Gebot irre zu machen, Zweifel und Unsicherheit zu erregen, indem er es lügenhaft verdreht. An das Weib wendet er sich zunächst, nicht weil dieses etwa weniger gut als der Mann erschaffen war, sondern wohl deshalb, weil

dieses nicht unmittelbar aus Gottes Mund (Kap. 2, 16. 17) das Gebot vernommen hat und darum der Versuchung in der von ihm geplanten Weise leichter zugänglich sein möchte.

V. 2. 3. Gott hatte also gewarnt nicht bloß vor der Thatsünde („esset nicht davon“), sondern auch vor der Lust („rühret's auch nicht an“). Eva bezeugt mit ihrer Antwort, daß sie Gottes Wort und Gebot wohl kennt und weiß, was für Folgen die Übertretung nach sich zieht („daß ihr nicht sterbet“). Sie widersteht damit, sich an Gottes Wort stärkend, fürs erste der Versuchung.

V. 4. 5. („Mit nichten,“ d. i. keineswegs, gewiß nicht.) Eva hätte sich sogleich sollen von dem Versucher wegwenden. Damit, daß sie bleibt, tritt sie zu ihm schon in ein Verhältnis, und er rückt nun mit der offenen, frechen Lüge heraus: „ihr werdet nicht sterben“; geradezu gegen Gottes deutliches Wort: „ihr werdet sterben“. Er, der Lügner, sucht dabei Gott als Lügner hinzustellen und zugleich das Mißtrauen zu erwecken, als ob Gott neidisch wäre und das Beste und Höchste den Menschen vorenthielte. Die Menschen waren Gott gleich in dem Sinne von ähnlich (wörtlich 1, 26: „in unserm Bilde, nach unserm Gleichnis“) geschaffen, und damit konnten sie zufrieden sein. Der Versucher aber verblendet mit seiner glänzenden Lüge das Auge der Eva und versichert sie dabei noch, wie zum Hohn, daß ihre Augen aufgethan würden. Er mischt allerdings seiner Lüge auch ein Körnlein Wahrheit bei, die aber Gott ihnen schon gesagt, nämlich daß sie an dem Baum erkennen sollten, was gut und böse sei. Zu dieser Erkenntnis wären sie aber durch den Gehorsam gegen Gottes Gebot gekommen, und dann nicht zu ihrem Schaden.

b) Der Fall. V. 6—8.

V. 6. Sobald Eva das Wort Gottes aus dem Auge und das Wort des Versuchers ins Ohr läßt, ist sie auch verloren; sie hat keinen Halt mehr und ist des Versuchers Beute. Sie fällt von Gott ab und dem Versucher zu, dem Teufel, dem sie mehr glaubt als Gott. Die ganze Entwicklung der Sünde tritt sogleich hervor: 1. die böse Lust, die durch das Anschauen des Verbotenen in ihr erregt wird; 2. die sündliche That des Nehmens und Essens, welche aus derselben folgt; 3. die Verführung zur Sünde, mit welcher sie auch Adam in das Verderben hineinzieht.

V. 7. Daß die Menschen nackend waren, das war weder Schade noch Sünde noch Schande; denn Gott hatte sie also geschaffen. Sie übertragen aber auf das Äußerliche eine innere Wahrnehmung und Empfindung, nämlich daß sie ihre Heiligkeit und Gerechtigkeit durch die Sünde verloren haben. Die Scham ist der erste Zeuge von der Regung des Gewissens über die Sünde. Sie suchen äußerlich mit Blättern ihre Blöße (ihre Scham) zu bedecken, da sie die entstandene innere Blöße zu verdecken nicht vermögen; es offenbart sich so nach der ersten Sünde die Sündenerkenntnis und das Erlösungsbedürfnis. Die Augen waren ihnen aufgegangen, und nun gingen sie ihnen über.

V. 8. Als Adam und Eva am Abend desselbigen Tages die Stimme Gottes im Garten hörten, versteckten sie sich vor dem Angesicht des Herrn, unter die Bäume im Garten. Das entspricht ganz ihrem Kindheitszustand. Die Stimme, die ihnen sonst so väterlich und lieblich klang, flößt ihnen nun Schrecken ein. Das lag nicht in Gottes Stimme, sondern in der Menschen Ohren. Das Gewissen klagt sie der Sünde an, darum schämen und fürchten sie sich vor dem in der Erscheinung ihnen nahenden Gott und Herrn. Auch hier ist, wie das vorangegangene Bedecken mit Blättern, das Verstecken unter die Bäume Folge und Ausdruck des inneren Vorganges. An die Stelle der bisherigen Gottesfurcht, d. i. des kindlichen Gehorsams, in welchem sie selig waren, tritt nun die Furcht vor Gott; anstatt des Nahens zu Gott die Flucht vor Gott. Die Sünde macht sich als Elend ihnen fühlbar.

B. Das Gericht.

a) Die Untersuchung. V. 9—13.

V. 9. 10. Die Sünde hat mit der Versuchung angefangen, das Gericht beginnt mit der Untersuchung; nicht als ob Gott, wie ein menschlicher Richter, derselben bedurft hätte, sondern um seiner Gerechtigkeit willen, daß er den Menschen nicht unverhört und ohne ihm Raum zur Verantwortung zu lassen, verurteilte, und um des Menschen willen, damit er durch das Verhör ihn ausdrücklich seiner Sünde überführte. Gott fordert zunächst Adam (nicht Eva) vor Gericht, weil er ihm zuerst das Gebot gegeben hat und derselbe des Weibes Haupt ist (in anderm Sinne als hernach V. 16, wo er Gewalthaber über dasselbe wird). Adam hat Erkenntnis seiner innern und äußern Blöße, weist aber bloß auf die letztere als Grund und zur Entschuldigung dafür, daß er sich verberge, hin, da diese Blöße als von Gott ihm anerschaffen, nach seiner Meinung nicht strafbar sein konnte. Eigentlich aber saß ihm der Schrecken des Gesetzes in Herz und Gliedern: „Du wirst des Todes sterben."

V. 11. Der allwissende Gott macht dem Sünder sogleich seine Ausflucht zunichte: Du hast gegessen von dem Baume und damit mein Gebot übertreten. Der Herr kleidet dies aber in die Frageform, damit Adam selbst in seiner Antwort das Geständnis und Bekenntnis seiner Sünde aussprechen muß.

V. 12. Ehe Adam bekennt: „ich aß," sucht er sich zuvor zu entschuldigen und die Schuld auf das Weib, das ihn allerdings verführt hatte, zu wälzen. Im letzten Grunde will er sogar Gott, der ihm „das Weib zugesellt", dafür verantwortlich machen. Es war aber gerade ihm das Gesetz verkündigt; darum ist seine Entschuldigung hinfällig.

V. 13. Auch das Weib, ehe es bekennt: „ich aß," sucht, wie der Mann mit der Verführung, sich mit der Versuchung zu entschuldigen. Sie erkennt nun, daß die Schlange sie betrogen hat; sie war durch Schaden klug geworden.

b) Das Urteil. V. 14—19.

V. 14. 15. („Vor allen Tieren auf dem Felde," d. i. mehr als die andern Tiere, welche, Röm. 8, 20—22, auch in das Verderben des Herrschers Adam hineingezogen wurden.) Gott hebt im Urteilspruch an dem Ursächer der Sünde, dem Versucher, an. Er fragt nicht erst die Schlange, das

Tier, das Werkzeug, wie er Adam und Eva durch seine Fragen zu der Erkenntnis und dem Bekenntnis der Sünde geführt hat. Zugleich erkennt Gott die Anklage des Weibes gegen die Schlange damit als gegründet, wenn auch nicht für Eva als entschuldigend an. Er richtet den Fluch zunächst gegen das Tier, im weiteren Sinne aber auch gegen den, als dessen Werkzeug es gedient hat. Die Schlange wird dadurch, daß sie zum Fluch im Staube kriechen muß, zum niedrigsten und verachtetsten Tiere gemacht; nicht bloß der Mensch, sondern auch die Tiere haben einen natürlichen Abscheu vor diesem Reptil.

Die Feindschaft bezieht sich zunächst auf die Schlange und das Weib, und auf ihre beiderseitigen Nachkommen. Die Schlange kann nur durch Zermalmen des Kopfes getötet werden, und sticht den, der sie so zertritt, in die Ferse. Wie aber jener Fluch über die Schlange noch mehr als für das Tier seine Bedeutung für die ersten Menschen hat, welche durch die kriechende Schlange immer an ihren Fall erinnert werden sollen, so gilt auch ihnen noch viel mehr der zweite Teil des Urteils. Es soll ihnen eine tröstliche Hoffnung auf Erlösung erwecken. (Protevangelium, d. i. erste Verkündigung des zukünftigen Erlösers.) Es wird ein Nachkomme des Weibes erstehen, welcher die Macht nimmt (den Kopf zertritt) dem Versucher zur Sünde und Ursächer der Sünde, d. i. dem Teufel (der „alten Schlange", Offb. 12, 9), welcher wieder dessen Tod verursachen (ihn in die Ferse stechen) wird. (Das ist erfüllt durch Christi Leiden und Sterben am Kreuz.)

V. 16. Vom Versucher wendet sich Gott zum Verführer, dem Weibe. Eva empfängt leibliche und geistige Strafe. a) Schmerzen des Leibes (und zwar im höchsten Beruf des Weibes; in Christo ist der Fluch in Segen gewandelt, 1 Tim. 2, 14. 15) und b) gänzliche Abhängigkeit vom Manne (Verlangen nach ihm und Unterwerfung unter seinen Willen; in Christo ist es geheiligt, Eph. 4, 28).

V. 17—19. Nun wendet sich Gott zum Verführten, der aber gleichwohl die größte Verantwortung trägt, woran ihn Gott durch den Vorhalt des Gebotes erinnert, das er gerade ihm gegeben hatte. Anstatt dem heiligen Willen Gottes hat Adam dem sündlich gewordenen Willen des Weibes gehorcht. Mit dieser Erinnerung an das Gebot, die Offenbarung des göttlichen Willens, antwortet der Herr zugleich auf die im letzten Grunde gegen ihn selbst gerichtete Entschuldigung Adams (V. 12). Die Strafe ist auch für Adam eine leibliche (in seinem Berufe der beschwerliche Bau des um seinetwillen verfluchten Feldes, dessen Kraut er nun anstatt der Paradiesesfrüchte essen muß) und eine geistige (Bekümmernis und Drangsal der Seele, allerlei Not des Lebens). Dem, der die Drohung des Gesetzes für sich und das Weib empfangen hatte, wird nun auch das Schwerste des Urteils für sich und das Weib zugesprochen: der Tod. Der *sündlich* gewordene Mensch wird nun *sterblich*. Der Tod ist nun als Keim in die Leiblichkeit des Menschen gelegt und geht von ihm auf alle seine Nachkommen über; die Frucht ist der endliche Zerfall des Leibes, den wir Tod im engern Sinn nennen. Das Wort Gottes: „welches Tages du davon issest, wirst du des

Todes sterben," erfüllt sich, nicht in dem Sinne: an diesem Tage wirst du zu Staub werden, sondern: von dem Tage an wirst du dem Tode verfallen sein. Das bricht von der Schärfe, in welcher die Drohung ausgesprochen war, nichts ab, da der Mensch ja nicht wußte, sondern nur ahnen konnte, was Sterben ist. Wie Gott es von Anfang an gemeint hat, hören wir aus seiner eigenen Auslegung im Urteilsspruch. (Elend, Mühe und Not „bis" zum Staubwerden.) Das ganze Leben des durch die Sünde verderbten Menschen mit all seinem Elend ist Tod zu nennen; von dem Tage unsrer Geburt an und mit jedem neuen Tage, mit welchem wir mehr ins Leben hineinwachsen, reifen wir dem Tode entgegen. Und das schließliche Ende ist: zu Erde werden. Röm. 5, 12: Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde. Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünde Sold (d. i. Lohn im Sinne von Strafe).

5. Durch die Sünde erhielt der Teufel Macht über den Sünder; dieser ist in seine Gewalt gekommen, worauf schon Frage 1 hinwies. Im Hochmut wollten die Menschen Gott gleich werden; in Wirklichkeit sind sie des Teufels Knechte geworden, da sie sich seinem Willen unterworfen haben. Joh. 8, 44: Ihr seid vom Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Hebr. 1, 14. 15: Daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.

6. Für Adam und Eva hatte der Fall (Abfall von Gott und Fallen in die Macht der Sünde und des Teufels) und Ungehorsam (Auflehnung wider die göttliche Autorität, daraus der Fall entsprang und darin er sich thätlich vollzog) seine Folgen.

a) Verlust des Ebenbildes Gottes insofern, als mit dem Fall die anerschaffene Heiligkeit und Gerechtigkeit (die göttlichen Gnadengaben) hinwegfielen und es mit der Herrschaft über die irdische Schöpfung vorbei war. (Feindschaft der Schlange und anderer Tiere. Dornen und Disteln des Ackers.) Das wesentliche Ebenbild Gottes, d. i. der unsterbliche persönliche Geist, blieb dem Menschen, wurde aber durch die Sünde getrübt. Der Mensch wurde weder zum „Stock und Stein", noch zum Tier, noch zum Teufel (dessen Substanz oder Wesen das Böse, die Sünde, ist), sondern blieb seinem Wesen nach Mensch, wenn auch von der Sünde ganz durchdrungen.

Calvin. „Nicht in der Substanz des Leibes oder der Seele hat die Ansteckung der Erbsünde ihren Grund, sondern weil es von Gott verordnet war, daß der erste Mensch die Gaben, welche ihm mitgeteilt waren, sowohl für sich als für die Seinigen habe und zugleich auch für diese verliere."

b) Sündhaftigkeit. Die Sünde war nicht etwas Vereinzeltes mehr, sondern haftete mit ihrem Reiz in dem Menschen und mit ihren Spuren an allen seinen Werken, so daß der vorher nur zum Guten geneigt war, jetzt von sich aus nur zum Bösen geneigt ist.

c) Sterblichkeit. Nur „mit Gott" (Frage 6) konnte der Mensch „in ewiger Seligkeit" leben. Da er nun von Gott durch die Sünde ge-

schieden ist, wird er aus dem Paradiese getrieben, „damit er nicht esse auch von dem Baume des Lebens, und lebe ewiglich.“ Die Sterblichkeit bezieht sich zunächst auf den leiblichen, zeitlichen Tod; mit diesem steht aber der geistliche und ewige im engsten Zusammenhang. Die Strafe des leiblichen Todes schloß aber zugleich auch eine Wohlthat Gottes in sich, denn sonst wäre die Sünde verewigt worden.

7. Darüber, was von dem Ebenbild Gottes im Menschen durch den Fall verloren ging und was geblieben ist, äußert sich Ursinus folgendermaßen: „Nach dem Fall hat der Mensch durch die Sünde das herrliche Ebenbild Gottes verloren; es blieben zwar einige Überreste und Spuren desselben nach dem Falle, welche auch in dem unwiedergebornen Menschen noch vorhanden sind: 1. das geistige, vernünftige und unsterbliche Wesen der Seele mit ihren Kräften, und unter diesen die Freiheit des Willens, so daß der Mensch alles, was er will, zurechnungsfähig will; 2. manche Erkenntnis von Gott, von der Natur, von dem Unterschied zwischen recht und unrecht; 3. gewisse Reste und Keime sittlicher Tugenden und äußerer Zucht; 4. der Gebrauch vieler zeitlicher Güter; 5. eine gewisse Herrschaft über die Natur. Diese Überreste des Ebenbildes Gottes im Menschen sind dennoch, obwohl sehr verdunkelt und geschwächt, einigermaßen erhalten geblieben, und zwar: 1. daß sie ein Zeugnis der Barmherzigkeit Gottes auch gegen uns Unwürdige seien; 2. daß Gott an dieselben bei der Erneuerung seines Ebenbildes in uns anknüpfe; 3. damit er den Gottlosen alle Entschuldigung benehme. — Aber viel mehr und größere Güter sind von dem Ebenbild Gottes verloren gegangen; 1. die wahre, vollkommene und heilsame Erkenntnis Gottes und seines Willens; 2. die vollständige Erkenntnis der Werke Gottes und das ungetrübte Licht des Geistes, an dessen Stelle Unwissenheit, Blindheit und Verfinsterung getreten ist; 3. die vollkommene Gleichförmigkeit aller unsrer Neigungen, Bestrebungen und Handlungen mit dem Gesetz Gottes, statt welcher eine schreckliche Unordnung und Verkehrtheit der Neigungen und Begierden im Herzen regiert; 4. die vollkommene Herrschaft über die Kreatur, denn während die wilden Tiere den Menschen vorher fürchteten, bekämpfen sie ihn und schaden ihm, der Acker trägt Dornen und Disteln; 5. das uneingeschränkte Recht, die Kreaturen zu gebrauchen, das Gott nicht seinen Feinden, sondern seinen Kindern überträgt; 6. endlich die Glückseligkeit in diesem und dem zukünftigen Leben, an deren Stelle ewiger und zeitlicher Tod mit allen Arten getreten ist.“

II. Wie das Sündenelend auf uns gekommen ist.

1. Was geht aber der Fall Adams und Evas uns an? Sehr viel. Denn die Folgen desselben erstrecken sich über Adam und Eva hinaus auf alle ihre Nachkommen ohne Ausnahme. Die Sünde ist zwar den ersten Menschen nicht zur Natur, d. i. zu ihrem eigentlichen Wesen geworden; aber ihre Natur ist durch dieselbe aufs tiefste verderbt worden. Die menschliche Natur ist „vergiftet“: wie das Gift, wenn es in den Körper des Menschen kommt, ins Blut übergeht und dieses verderbt, — ohne daß es selbst Blut wird oder das Blut aufhört Blut zu sein, — und dann den Tod wirkt: also hat die erste Sünde auf das Wesen, die Natur der ersten Menschen gewirkt. Und weil die Zeugung (Geburt) eines Menschen nicht ein neuer Schöpfungsakt von seiten Gottes ist, sondern Fortpflanzung und Mitteilung des eigenen Wesens des Menschen, dieses Wesen aber sündlich ist,

so „werden wir alle (die wir von den ersten Eltern abstammen) in Sünden empfangen und geboren", und wird also die sündliche Art uns zu eigen vom ersten Augenblick unsrer Entstehung an. 1 Mose 5, 3: Adam war hundertunddreißig Jahre alt, und zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war (wörtlich: „nach seiner Ähnlichkeit, in seinem Bilde"), und nannte ihn Seth. Dieselben Ausdrücke, wie sie bei der Schöpfung des Menschen von Gott gebraucht sind, werden hier bei der Erzeugung eines Menschenkindes auf den ersten Vater, Adam, angewendet. Bestand das Ebenbild Gottes in der anerschaffenen Heiligkeit und Gerechtigkeit, so bestand das Ebenbild Adams in der anerzeugten und angebornen Sündhaftigkeit.

Calvin (zu Röm. 5, 12). „Unter diesem Sündigen (daß „alle gesündigt haben") ist der völlig verderbte Zustand des Menschen zu verstehen. Denn jene natürliche Verderbtheit, welche wir von Mutter Leibe mitbringen, obwohl sie nicht so schnell ihre Früchte zeigt, ist doch Sünde vor Gott und fordert seine strafende Gerechtigkeit heraus. Es ist das, was man Erbsünde nennt. Denn wie Adam anfangs bei seiner Erschaffung göttliche Gnadengaben für sich und seine Nachkommenschaft empfangen hat, so hat er auch, indem er von Gott abfiel, in sich selbst unsre Natur verderbt, geschändet und verkehrt. Denn da er das Ebenbild Gottes (die göttlichen Gnadengaben) verloren hatte, konnte er nur Nachkommen nach seinem Ebenbild zeugen. Wir haben also alle gesündigt, weil wir alle von dem natürlichen Verderben erfüllt, und daher ganz und gar verkehrt sind."

2. Die erste Sünde ist die Mutter aller Sünden der ganzen Welt, und ihre Entstehung ist vorbildlich für die aller Sünden. Jak. 1, 13—15: Gott selbst versucht niemand (zum Bösen); sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird; danach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret den Tod.

Die erste Sünde umfaßt schon die drei Kardinalsünden (1 Joh. 2, 16): Augenlust — der Baum „lieblich anzusehen" —, Fleischeslust — „gut davon zu essen" —, hoffärtiges Leben — „sein wie Gott". (1 Mose 3, 5. 6.) In einer, dem entsprechenden, dreifachen Versuchung hat der andere Adam, Christus, überwunden: Fleischeslust — „Brot" —, Augenlust — „Zinnen des Tempels" —, hoffärtiges Leben — „alle Reiche der Welt". (Mat. 4.)

3. Man unterscheidet Erbsünde oder angeborne Sünde und wirkliche oder begangene Sünden.

A. Erbsünde ist die allen Menschen angeborne natürliche Neigung zum Bösen. Röm. 5, 12 (n. gen. Übers.): Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt, und durch die Sünde der Tod, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, unter welchem (dem Tod d. i. im Todeszustand) sie alle gesündigt haben. (Siehe oben Calvin zu dieser Stelle.) Ps. 51, 7: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget (wörtlich: „in Schuld bin ich geboren") und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

B. Wirkliche Sünden sind die einzelnen Sünden, welche aus der Erbsünde (der angebornen Sündhaftigkeit) hervorgehen. „Wirklich" steht hier

nicht im Gegensatz zu „scheinbar“, sondern bedeutet: was gewirkt, ins Werk gesetzt, ausgeübt ist. Jak. 1, 15: Wenn die Lust empfangen hat (wenn der Wille des Menschen auf die Anreizung zum Bösen eingeht), so gebieret sie die Sünde (so kommt die wirkliche oder thätliche Sünde zustande).

a) Wissentliche und unwissentliche Sünden. Die ersteren sind solche, die man als Sünden erkennt; die andern sind solche, die man entweder als Sünden nicht erkennt oder nicht beachtet. Ps. 32, 5: Ich bekenne dir meine Sünden. Ps. 40, 13: Meiner Sünden ist mehr denn Haare auf meinem Haupt. Ps. 19, 13: Wer kann merken, wie oft er fehle; verzeihe mir auch die verborgenen (die unerkannten und die unbekannten) Fehler (Sünden). 1 Kor. 4, 4: Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt.

b) Gedanken-, Wort- und Thatsünden sind solche, welche durch Gedanken, Worte oder Handlungen begangen werden. Mat. 15, 19. 20: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken. Mat. 12, 36: Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben. („Unnütz“ nicht im Sinne von vergeblich oder überflüssig, sondern, wie es wörtlich heißt: „arg“, das Ärgernis anrichtet.) Eph. 4, 29: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen. Eph. 5, 4: Schandbare Worte (Zoten und allerlei unsaubere oder schlüpfrige Worte) und Narrenteidinge (albernes Narrengerede) oder Scherze (leichtfertige oder zweideutige Reden, auch sog. „Scherzlügen“), welche euch nicht ziemen. Gal. 5, 19—21: Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen; die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.

c) Übertretungs- (oder Begehungs-) und Unterlassungssünden. Die ersteren sind solche Sünden, deren man sich durch Mißachtung eines Verbots, die andern solche, deren man sich durch Mißachtung eines Gebots schuldig macht. Hos. 6, 7: Sie übertreten den Bund wie Adam (dem das Gesetz in der Form des Verbots gegeben war). Jak. 4, 17: Wer da weiß Gutes zu thun und thut's nicht, dem ist es Sünde. Beispiele sind der Priester und Levit im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Luk. 10.

d) Vorsätzliche und Schwachheits-Sünden. Jene sind solche, welche als Sünde zuvor erkannt und mit Überlegung begangen sind; diese sind solche, welche unbedacht, aus Übereilung, oder aus Erschlaffung im Kampfe gegen die Versuchung, begangen sind. Der ersteren dient weder das, daß man vielleicht einen guten Zweck dabei im Auge gehabt (Röm. 3, 8), oder daß man sich in einer Notlage befunden habe („Notlüge“) zur Entschuldigung, noch den andern, daß man die nötige Kraft zum Widerstande nicht in sich gehabt habe. (Dagegen Ps. 141, 1; 34, 7; Jes. 40, 29—31; 65, 24; Luk. 18, 7. 8.)

Ein Beispiel der sogenannten „Notlüge“ finden wir in dem Leben des Abraham, als er sein Weib Sara in Ägypten und in Gerar für seine Schwester ausgiebt, von Gott aber errettet und von den heidnischen Fürsten

beschämt wurde. (1 Mose 12 u. 20.) Vorsätzliche Sünden begingen die **Brüder Josephs**, da sie diesen verkauften und ihren Vater belogen (1 Mose 37), und **Judas**, da er den Herrn verriet (Mat. 26, 15).

Schwachheitssünden sehen wir bei **Noah**, da er aus Unkenntnis der Wirkung des Weines zuviel trank (1 Mose 9, 21), und bei **Petrus**, da er den Herrn verleugnete (Mark. 14, 66—72).

e) **Eigene und fremde Sünden**; jene sind solche, die ein Mensch selbst begeht; diese sind Sünden anderer, deren man sich dadurch mitschuldig macht, daß man Wohlgefallen daran hat, oder zu ihrer Ausführung Vorschub leistet, oder dieselben sei es ausdrücklich oder durch Stillschweigen billigt. Hebr. 7, 27: Die Hohenpriester mußten zuerst für die **eigene** Sünde Opfer thun, danach für des Volkes Sünde. 3 Mose 5, 1 (n. gen. Übers.): Wenn eine Seele (ein Mensch) sündigen würde, daß er die Stimme des Fluchs höret, und Zeuge ist des, das er gesehen oder erfahren hat, und **saget's nicht an**, der hat eine Missethat **auf sich**. 1 Tim. 5, 22: Mache dich nicht teilhaftig **fremder** Sünden.

f) **Die Sünde wider den Heiligen Geist**, oder die Lästerung des Heiligen Geistes, welche allein von allen Sünden weder in dieser noch in jener Welt vergeben wird, oder die **Todsünde**, auf welcher unerbittlich die ewige Verdammnis steht, ist die wissentliche und freventliche Verlassung sowie auch die boshafte Verfolgung der **erkannten** und **erfahrenen** göttlichen Wahrheit. Mat. 12, 31: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, aber die **Lästerung wider den Geist** wird den Menschen nicht vergeben. Mark. 3, 29: Wer den **Heiligen Geist lästert**, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts. 1 Joh. 5, 16: Eine Sünde **zum Tode**. Hebr. 6, 4—6: Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmecket haben die himmlische Gabe, und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, — wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße.

Ursinus. „Von der Ursache der ersten Sünde. Den ersten Ursprung hat die Sünde des Menschen gehabt nicht von Gott, sondern von dem Antrieb des Teufels und dem freien Willen des Menschen. Denn der Teufel hat den Menschen zum Abfall von Gott angereizt und der Mensch hat sich, der Anreizung des Teufels zustimmend, freiwillig von Gott abgewendet. Aber obwohl Gott den Menschen in der Versuchung verlassen hat, ist er dennoch deswegen nicht Urheber des Falles oder der Sünde oder des Verderbens des Menschen, da Gott nichts von dem bei jener Verlassung beabsichtigte oder bewirkte, sondern den Menschen auf die Probe stellte, indem er zeigen wollte, wie das Geschöpf nichts Gutes thun oder darin beharren kann, wenn Gott es nicht hält und leitet. — Wendet die menschliche Vernunft dagegen ein: wer in der Versuchung die Gnade entzieht, ohne welche der Fall nicht zu vermeiden ist, der ist Urheber des Falles; so würde dies nur gelten, wenn Gott die Gnade schuldig wäre und sie dem Adam wider dessen Willen entzogen hätte. — Gott konnte den Menschen vor dem Fall bewahren, wenn er gewollt hätte; er ließ

aber zu, daß dieser fiel, d. i. er verlieh ihm nicht die Gnadengabe, den Versuchungen des Teufels zu widerstehen, und zwar aus zwei Gründen, erstlich damit die Schwachheit des Geschöpfes offenbar würde, wenn es in der ursprünglichen Rechtbeschaffenheit von dem Schöpfer nicht bewahrt werde, und zum andern, daß aus dieser Veranlassung Gott seine Güte, Barmherzigkeit und Gnade erzeige in der Errettung der Auserwählten durch Christum, seine Gerechtigkeit aber und Macht in der Bestrafung der Gottlosen und Verworfenen wegen der Sünden, nach den Worten: Gott hat alle eingeschlossen unter der Sünde,*) auf daß er sich aller erbarme (Röm. 11, 32) und daß jeder Mund gestopfet werde und alle Welt Gott schuldig sei (3, 19). Desgleichen: Da Gott wollte Zorn erzeigen und kundthun seine Macht, hat er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammnis; auf daß er kund thäte den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit. (Röm. 9, 22. 23.)"

*** 8. Sind wir aber dermaßen verderbt, daß wir ganz und gar untüchtig sind zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen?**

Ja: es sei denn, daß wir durch den Geist Gottes wiedergeboren werden.

Dermaßen = in solchem, in so großem Maße, so sehr. Es sei denn daß = wenn nicht oder bis daß.

Antw. Ja, d. i. unsre Natur ist dermaßen verderbt, daß wir — allem Bösen. Wie lange sind wir so ganz und gar verderbt? Bis wir durch den Geist Gottes wiedergeboren werden.

I. Wie sehr die menschliche Natur verderbt ist.

1. Die Frage 7 hat uns den Ursprung der Sünde und die Ausdehnung der Sündhaftigkeit auf das ganze menschliche Geschlecht gelehrt; Frage 8 weist uns darauf hin, wie groß und tief unser Elend ist. Ist denn nicht noch irgend etwas von Kraft im Menschen übrig geblieben, daß er Gutes thun und dem Bösen widerstehen könnte? Darauf antwortet die heilige Schrift mit einem bestimmten Nein. Joh. 3, 6: Was vom Fleisch (d. i. der sündhaften und verderbten Natur des Menschen) geboren wird, das ist Fleisch (sündhaft und verderbt). Das Fleisch vermag nicht dem Willen Gottes unterthan zu sein, Röm. 8, 7; der natürliche Mensch ist tot in Sünden, Eph. 2, 5; unter die Sünde verkauft, Röm. 7, 14. Mat. 7, 16: Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? 1 Mose 8, 21: Das Dichten (Denken) und Trachten (Begehren) des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

a) Der natürliche Mensch kann nicht das Gute erkennen; was er selbst für gut befindet und gut nennt, ist willkürlich; er macht sich sein eigenes Sittengesetz, welches nicht mit dem Gesetz Gottes im Einklang steht. 2 Kor. 3, 5: Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas (Gutes) zu denken, als von uns selber.

*) Nach Ursins lateinischer Übersetzung der Stelle.

b) Er kann nicht das Gute wollen, weil die Sünde in ihm herrscht und er von Gott abgekehrt ist. Eph. 2, 3: Auch wir alle haben weiland unsern Wandel gehabt in den Lüsten unsers Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft. Röm. 6, 16: Des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid; ihr waret der Sünde Knechte.

c) Seine Glieder stehen im Dienste der Sünde. Röm. 6, 19: Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern. Ps. 10, 7: Sein (des Gottlosen) Mund ist voll Fluchens, Falsches und Trugs; seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an. Jes. 59, 3. 7. 8: Die Finger sind mit Untugend befleckt, die Lippen reden Falsches, die Zunge dichtet Unrechtes, die Füße laufen zum Bösen; ihre (der Gottlosen) Gedanken sind Mühe, ihr Weg ist eitel Verderben und Schaden; sie kennen den Weg des Friedens nicht, und ist kein Recht in ihren Gängen; sie sind verkehrt auf ihren Straßen.

2. Aber kommt es nicht doch vor, daß auch der natürliche Mensch etwas Gutes thut und des Bösen sich enthält; z. B. dem Armen wohlthun, der Mäßigkeit und Nüchternheit sich befleißigen ꝛc. Solche äußerliche gute Werke entbehren des rechten Grundes, der Liebe zu Gott, und des rechten Zieles, der Ehre Gottes; es kann ihnen eine natürliche Gutmütigkeit oder Weichheit der Empfindung zu grunde liegen; man kann aus Ehrsucht oder äußerem Vorteil, oder aus Furcht vor Strafe, Schande oder Schaden Gutes thun und Böses unterlassen. Davon gilt des Apostels Wort, Röm. 14, 23: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Hebr. 11, 6: Ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen.

3. Von der Tiefe und Größe des menschlichen Verderbens giebt die Geschichte des Heidentums (Röm. 1), des Judentums und ganzer Schichten des entarteten Christentums Zeugnis.

4. Die Erkenntnis von der Größe unsers Verderbens, daß wir a) untüchtig (d. i. unvermögend, ungeschickt) sind zu einigem (d. i. irgendwelchem) Guten und b) geneigt (d. i. fähig, geschickt und willig) zu allem Bösen, soll uns bringen: 1. zur Demütigung und Verzagung an uns selber und 2. zum Verlangen nach Errettung aus diesem großen Elend. Röm. 7, 24: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Denn ehe der Mensch zur Erkenntnis seines gänzlichen Verderbens gelangt, kommt er nicht zum Verlangen nach Erlösung.

II. Wie lange ein Mensch in diesem Verderben bleibt.

1. Bis an sein Lebensende bleibt der Mensch in dem angebornen völligen Verderben, wenn nicht in seinem Leben eine Änderung eintritt. Eine solche kann nicht durch eine vom Menschen ausgehende sogenannte Besserung erfolgen. Denn nicht mit dem äußerlichen Ablegen einzelner Sünden und Unarten kann geholfen werden, und sich von grund des Herzens aus selbst zu erneuern, dazu fehlt dem natürlichen Menschen die Kraft. Jene angebliche Besserung ist im letzten Grunde doch nur ein Schein und ein Futter für die

Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit. Jer. 13, 23: Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Parder (Panther) seine Flecken? So (wenig) könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seid. Jes. 57, 10. 12: Du zerarbeitest dich in der Menge deiner Wege; ich will aber deine Gerechtigkeit anzeigen und deine Werke, daß sie dir kein nütze sein sollen. Offb. 3, 17: Du sprichst: ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.

2. Ebensowenig vermag die Erziehung oder die Bildung und „Veredlung" des Geistes dem Menschen von seinem Sündenelend zu helfen. Der Herzog Wellington sagte mit Recht, daß die bloße Verstandesbildung raffinierte Teufel machen könne. Mat. 7, 17: Ein fauler (schlechter) Baum kann nicht gute Früchte bringen. Man kann wohl gute Früchte an seine Zweige binden, aber das sind nicht seine Früchte, nicht aus ihm herausgewachsen; man kann ihm wohl die Zweige stutzen und beschneiden und mag ihn umgraben und düngen; aber der wilde Apfelbaum trägt doch nur Holzäpfel. Es liegt am Safte; es muß auf den wilden Baum ein Edelreis gesetzt werden, das ihm einen neuen, ganz andern Saft und eine edle Art zuführt. Dieser neue Saft kann aber nicht ein anderer ebenso verkehrter Menschengeist, sondern nur der heilige Gottesgeist sein; es kann dem Menschen nicht geistig (Eigenschaftswort vom Geiste des Menschen), sondern allein geistlich (vom Geiste Gottes) geholfen werden. Der Geist Gottes ist es, der da lebendig macht; das Fleisch (auch das selbst veredelte, gebildete, gelehrte) ist kein nütze. Darum bleibt der Mensch auch bei aller „Geistesbildung" ohne den Geist Gottes geistlich tot, bleibt so lange untüchtig zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen, bis er durch den Geist Gottes wiedergeboren wird. Joh. 3, 5: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen (d. i. wenn er nicht wiedergeboren wird, kann er nicht ins Reich Gottes kommen).

Ein anderes Gleichnis zur Veranschaulichung. Wenn ein Geldstück auf der Straße verloren geht und von den Leuten in den Schmutz getreten wird, so hängt sich nicht bloß Schmutz an, sondern auch das Bild des Königs, das der Münze aufgeprägt ist, wird, oft bis zur Unkenntlichkeit, zertreten. Dieses kann nicht durch bloßes Aufputzen („Besserung") wieder hergestellt werden, sondern die Münze muß in der Feuerhitze umgegossen und das Bild des Königs neu aufgeprägt werden. Das geschieht beim Menschen, in dem das Ebenbild Gottes durch die Sünde verunstaltet ist, in der Wiedergeburt. Mat. 3, 11: Der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Mal. 3, 2. 3: Er ist wie das Feuer eines Goldschmieds; er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen.

3. Die Wiedergeburt ist ein Gnadenwerk Gottes. So wenig ein Mensch sich selbst gebären, zur Welt bringen kann, so wenig kann er sich wiedergebären, sich ins Reich Gottes bringen. Die Wiedergeburt ist Gottes Werk, eine Wirkung des Heiligen Geistes. Hes. 11, 19: Ich will einen neuen Geist in euch geben. 2 Kor. 5, 17: Ist jemand in Christo, so ist er

eine neue Kreatur (ein neues Geschöpf). Die Wiedergeburt, d. i. die Geburt des neuen Menschen zu dem Ebenbilde des Sohnes Gottes, ist ein Werk der göttlichen Gnade. Phil. 2, 13: Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen (d. i. da, wo es ihm, und so, wie es ihm gefällt). Joh. 3, 8: Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt; also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Röm. 8, 29: Welche er zuvor versehen (auserwählt) hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes.

---

9. Thut denn Gott dem Menschen nicht unrecht, daß er in seinem Gesetz von ihm fordert, was er nicht thun kann?

Nein: denn Gott hat den Menschen also erschaffen, daß er's konnte thun. Der Mensch aber hat sich und alle seine Nachkommen, aus Anstiftung des Teufels, durch mutwilligen Ungehorsam derselbigen Gaben beraubt.

Antw. Nein, d. i. Gott thut dem Menschen nicht unrecht, daß er den vollkommenen Gehorsam des Gesetzes von ihm fordert, obwohl er denselben nicht leisten kann.

I. Gott hat ein Recht, die Erfüllung des Gesetzes von dem Menschen zu fordern.

Es möchte jemand (auf Frage 8 hin) sagen: Was kann ich dafür, daß ich das Gesetz Gottes nicht halten kann; warum hat Gott mich nicht besser erschaffen? Gott hat aber den Menschen anfänglich so erschaffen, daß er es thun konnte, in Gerechtigkeit und Heiligkeit (siehe Frage 6); und das Geschöpf bleibt seinem Schöpfer immerdar zum Gehorsam verpflichtet, und dieser fordert solchen Gehorsam mit Recht. 5 Mose 31, 4: Seine Werke sind unsträflich, denn alles, was er thut, das ist recht; treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er. Hiob 34, 10: Es sei ferne, daß Gott sollte ungöttlich handeln, und der Allmächtige ungerecht. Röm. 1, 32: Gottes Recht ist, daß, die solches thun (d. i. dem Gesetz zuwider leben), des Todes würdig sind. — Wenn nun Gott den Ungehorsam gegen das Gesetz mit Recht straft, so fordert er den Gehorsam auch mit Recht, man mag ihn leisten können oder nicht. Zur Erläuterung dient das Gleichnis vom ungerechten Haushalter; sein Herr fordert von ihm mit Recht die Gelder, obwohl er weiß, daß er dieselben durchgebracht hat.

II. Daß der Mensch das Gesetz Gottes nicht vollkommen halten kann, ist seine Schuld.

1. Die Schuld des Menschen ist in Frage 7 erwiesen.

a) Der Fall erfolgte auf Anstiften des Teufels, aber der Mensch war nicht gezwungen, der Versuchung nachzugeben und dem Teufel zu folgen.

Er ist also nicht entschuldigt. 2 Kor. 11, 3: Die Schlange verführte Eva in ihrer Schalkheit.

b) Der Ungehorsam der ersten Menschen war ein mutwilliger. Denn das ihnen gegebene Gebot war nicht schwer zu erfüllen; zur Übertretung wurden sie nicht etwa durch Not oder Mangel getrieben, sie durften essen von allen Bäumen im Garten (1 Mose 2, 16); der Teufel hatte keine Macht über sie; Gott hatte ihnen so viele Wohlthaten erwiesen.

c) Durch diesen Ungehorsam hat der Mensch sich „derselbigen Gaben beraubt“, d. i. solcher Kräfte sich verlustig gemacht, durch welche er den vollkommenen Gehorsam leisten konnte und alle seine Nachkommen würden haben leisten können.

2. Die Folgen haben auch die Nachkommen der ersten Menschen zu tragen. Wenn ein Vater Bankrott macht, so gerät seine ganze Familie in Armut und Unvermögen; dennoch bleibt die Forderung des Gläubigers an den Schuldner und seine Erben zu Recht bestehen. Mit der Sünde haben wir auch die Schuld geerbt. Röm. 5, 19: Durch eines Menschen Ungehorsam sind viele Sünder geworden. Mat. 18, 25: Da er es nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib und seine Kinder, und alles was er hatte, und bezahlen.

III. Die Forderung Gottes soll den Menschen zur Erkenntnis seines Elends führen.

Gott weiß wohl, daß der Mensch in seinem jetzigen Zustand das Gesetz nicht vollkommen halten kann; er besteht aber darauf um seiner Heiligkeit und Unwandelbarkeit willen und um den Menschen zur Erkenntnis seiner Sünde und des daher kommenden Unvermögens zu bringen. 1 Kor. 15, 56: Die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Röm. 3, 20: Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Durch die Forderung Gottes, obwohl der Mensch sie nicht erfüllen kann, geschieht diesem nicht bloß kein Unrecht, sondern es wird ihm damit von Gott eine große Wohlthat erwiesen, weil gerade diese Forderung das Mittel ist, um uns zur Erkenntnis unsers gänzlichen Unvermögens und grenzenlosen Elends zu bringen.

Von der Sündenstrafe. (Fr. 10 u. 11.)

**** 10. Will Gott solchen Ungehorsam und Abfall ungestraft lassen hingehen?**

Mit nichten: sondern er zürnet schrecklich, beides über angeborne und wirkliche Sünden, und will sie aus gerechtem Urteil zeitlich und ewig strafen, wie er gesprochen hat: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er's thue.

Antw. Mit nichten, d. i. Gott will solchen Ungehorsam und Abfall durchaus nicht (eine verstärkte Verneinung) ungestraft lassen hingehen.

a) Worüber zürnt Gott? Beides über angeborne und wirkliche Sünden (d. i. sowohl über angeborne als über wirkliche Sünden).

b) Wie will Gott die Sünden strafen? Zeitlich und ewig.

c) Worauf gründet sich diese Strafe? Auf sein gerechtes Urteil und auf seine Drohung: Verflucht sei — daß er's thue.

I. Der Zorn Gottes über die Sünde.

1. Die Sünde und ihre Schuld ist das erste Stück, die Sündenstrafe das zweite Stück unsers Elends.

2. Der Zorn Gottes ist nicht eine heftige Aufregung des Gemütes oder eine Leidenschaft wie der Zorn des Menschen, der aus dem sündlichen Fleisch kommt. (Spr. 27, 4: Zorn (des Menschen) ist ein wütiges Ding, und Grimm ein Ungestüm. Jak. 1, 20: Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.) Der Zorn Gottes, von welchem die Schrift des Alten und des Neuen Testaments in zahlreichen Stellen redet, ist vielmehr der heilige Wille Gottes, nach welchem er haßt und straft alles, was seiner Heiligkeit entgegen ist. Der Zorn Gottes beruht auf seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche sich in demselben offenbaren. Nach seiner Heiligkeit haßt Gott (hat ein Mißfallen gegen) das Böse. Ps. 5, 5. 6: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; du bist feind allen Übelthätern. Nach seiner Gerechtigkeit straft Gott das Böse, welches er verboten hat. Röm. 1, 18: Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen. Darum „will“ und kann Gott den Ungehorsam und Abfall, d. i. die Sünde, nicht ungestraft lassen.

3. Gott zürnet schrecklich; das heißt nicht bloß, Gott straft die Sünde mit so schweren Strafen, daß man davor erschrecken muß (Ps. 2, 5: mit seinem Grimm wird er sie schrecken; Hebr. 10, 27. 31: schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird; schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen), sondern damit wird auch die Größe und Energie des Zornes Gottes bezeichnet; schrecklich d. i. mit allem Ernst und Eifer. 5 Mose 4, 24: Der Herr, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer und ein eifriger Gott. Hebr. 12, 29: Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Nah. 1, 6: Wer kann vor seinem Zorn stehen und wer kann vor seinem Grimm bleiben? Sein Zorn brennet wie Feuer.

Der Größe und Energie seiner Liebe entspricht auch der Zorn Gottes; ja auch sein Zorn zeugt für seine Liebe, da er alle Gleichgültigkeit ausschließt.

4. Gott zürnt nicht bloß über die wirklichen, durch Gedanken, Worte und Werke begangenen, Sünden; Röm. 2, 8. 9: denen, die da zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun! — sondern auch über die angeborne Sünde, die Erbsünde, die angeborne böse Lust; Eph. 2, 3: Kinder des Zorns von Natur;

Röm. 5, 14: der Tod herrschte von Adam an bis auf Mose (obgleich Gott in dieser Zwischenzeit kein anderes Gesetz außer dem Gewissen zur Offenbarung seines Willens gegeben hatte), auch über die, die nicht gesündigt haben mit gleicher Übertretung wie Adam. Darunter sind alle Menschen von Adam bis auf Mose zu verstehen, welche nicht ein besonders geoffenbartes Gesetz Gottes hatten, wie Gott es unmittelbar dem Adam und später durch Mose seinem Volke gegeben hat, gegen welches sie sündigten; sodann erleidet dieses Wort auch Anwendung auf die Kinder, welche noch nicht bewußt sündigen und doch dem Tode verfallen sind, weil die Neigung zum Bösen ihnen angeboren ist. Also auch nach diesem Ausspruch des Apostels ist mit der Sünde eine Erbschuld verbunden.

II. Die Strafe der Sünde.

1. So wenig Gottes Zorn eine Leidenschaft ist, so wenig beruht sein Strafurteil über die Sünde auf Willkür. Es ist ein gerechtes Urteil; denn der Mensch hat durch seinen Abfall von Gott das Leben verwirkt und den Tod verdient. 1 Mose 2, 17: Du wirst des Todes sterben. Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünde Sold. 1 Kor. 15, 56: Der Stachel des Todes ist die Sünde. Röm. 2, 5. 6. 11: Du nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn, auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken; denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.

2. Darum trifft auch der Tod, in welchem Wort alle Sündenstrafen zusammengefaßt sind, das ganze menschliche Geschlecht ohne Ausnahme. Röm. 5, 12: Gleichwie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen —.

Calvin sagt: „Jetzt schaudert uns darum vor dem Tode, zuerst weil er inbezug auf den Körper eine Art Vernichtung ist; sodann weil die Seele den Fluch Gottes fühlt; und endlich weil die Ursache des Todes die Entfremdung von Gott ist. Daraus folgt, daß unter dem Worte Tod alles Elend zusammenbegriffen wird, darein Adam durch seinen Abfall geriet; denn sobald er von Gott, dem Quell des Lebens, abfiel, wurde er aus seinem früheren Zustande hinabgeworfen, daß er fühlen mußte, des Menschen Leben ohne Gott sei elend und dem Verderben anheimgefallen, und daher vom Tode nicht verschieden. Darum wird mit Recht der Zustand des Menschen nach dem Sündenfall selbst Tod genannt. Das Elend des Leibes und der Seele während des irdischen Lebens ist gleichsam der Vorhof des Todes, bis der Tod ihn ganz verschlingt."

3. Wir unterscheiden als Strafe der Sünde einen dreifachen Tod: als „zeitliche" Strafe a) den leiblichen und b) den geistlichen Tod, und als „ewige" Strafe c) den ewigen Tod.

a) Der leibliche Tod umfaßt allerlei Schmerzen, Krankheit, Jammer und Not des Leibes bis zu dessen schließlicher Auflösung. Röm. 7, 24: Wer

wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. 1 Mose 3, 19: Du bist Erde, und sollst zu Erde werden. Ps. 90, 7: Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.

b) Der geistliche Tod ist die innerliche Geschiedenheit des natürlichen Menschen von dem lebendigen Gott und was damit zusammenhängt.

1. Die Vernunft ist verfinstert und daher der natürliche Mensch unfähig, Gott recht zu erkennen. Eph. 4, 18: Welcher Verstand verfinstert ist. Röm. 1, 21. 23: Ihr unverständiges Herz ist verfinstert; und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen. 1 Kor. 2, 14: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; und kann es nicht erkennen. Kol. 1, 21: Durch die Vernunft in bösen Werken.

2. Der freie Wille ist verloren gegangen und der Mensch ein Knecht der Sünde geworden. Röm. 1, 28: Gott hat sie dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, was nicht taugt. Joh. 8, 34: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Röm. 7, 14: Unter die Sünde verkauft (als Sklave). Eph. 2, 3. 5: Wir thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft; und waren tot in Sünden.

3. Aus dem Herzen ist der Friede gewichen. Jes. 48, 22: Die Gottlosen, spricht der Herr, haben keinen Frieden. Ps. 38, 4: Es ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. Jes. 59, 2: Eure Sünden verbergen das Angesicht (Gottes) vor euch, daß ihr nicht gehöret werdet.

c) Der ewige Tod besteht in den Qualen, welche den Sünder nach diesem Leben an Leib und Seele treffen und in Ewigkeit dauern. Luk. 16, 23: Als er nun in der Hölle und in der Qual war —, ich leide Pein in dieser Flamme. Mat. 10, 28: Der Leib und Seele verderben mag (kann) in die Hölle.

Die Seelenqualen des ewigen Todes bestehen:

1. in der Verstoßung von dem Angesichte Gottes. Mat. 25, 41: Gehet hin (weg) von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln; und sie werden in die ewige Pein gehen. 2 Thess. 1, 9: Welche werden Pein leiden von dem Angesicht des Herrn (weg, entfernt).

2. in den beständigen Vorwürfen des Gewissens. Mrk. 9, 44: Da ihr Wurm (das stets nagende Gewissen) nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt.

3. in der Verzweiflung darüber, daß dieser Zustand in Ewigkeit kein Ende nehmen wird. Mat. 8, 12: Da wird sein Heulen und Zähneklappen (Zähneknirschen, das Zeichen ohnmächtiger Wut). Mat. 18, 34: Bis daß er bezahle alles, was er ihm schuldig war (was nie möglich sein wird). Offb. 14, 11: Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht.

III. Das Strafgesetz.

1. „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er's thue.“ Das ist das Strafgesetz, welches Gott zuvor verkündet, und die Gesetzesstrafe,

welche auf die Übertretung, die Sünde, folgt. 5 Mose 27, 26. (Gal. 3, 10.) „Verflucht", d. i. ausgeschlossen von der Gnade Gottes und dem Verderben übergeben.

2. Die Sündenstrafe ist ganz gewiß. Gal. 6, 7: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; denn was der Mensch säet, wird er ernten. Ps. 50, 21: Das thust du, und ich schweige, da meinest du, ich werde gleich sein wie du. Aber ich will dich strafen, und will dir's unter Augen stellen. Hebr. 9, 27: Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und danach das Gericht.

IV. Göttliche Strafgerichte.

In der heiligen Schrift werden uns bestimmte göttliche Strafgerichte vor Augen gestellt als Erweisungen der strafenden Gerechtigkeit Gottes wie auch zur Warnung und Mahnung für uns.

a) Göttliche Strafgerichte über einzelne oder mehrere Personen.

1. Unsre ersten Eltern Adam und Eva. 1 Mose 3, 16—19.

2. Kain, das erste Menschenkind und der erste Mörder. 1 Mose 4, 11. 12: Verflucht seist du auf der Erde —, der Acker soll dir sein Vermögen nicht geben; unstät und flüchtig sollst du sein. Judä 11: Wehe ihnen! denn sie gehen den Weg Kains.

3. Die Israeliten in der Wüste. Das goldene Kalb, 2 Mose 32, 28: Es fielen desselben Tages vom Volke dreitausend Mann. Die Lustgräber, 4 Mose 11, 33: Da ergrimmete der Zorn des Herrn unter dem Volke und er schlug sie mit einer sehr großen Plage. 1 Kor. 10, 5. 6: Sie sind niedergeschlagen in der Wüste; das ist aber uns zum Vorbild geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat.

4. Die Rotte Korah. 4 Mose 16, 31—33: Die Erde zerriß unter ihnen, und verschlang sie, und fuhren hinunter lebendig in die Hölle. Judä 11: Sie kommen um in dem Aufruhr Korahs.

5. Achan. Jos. 7, 25. 26: Das ganze Israel steinigte ihn; also kehrte sich der Herr von dem Grimm seines Zorns.

6. Saul. 1 Sam. 15, 26: Der Herr hat dich verworfen. 31, 4: Da nahm Saul das Schwert und fiel darein (stürzte sich hinein).

7. Ahab und Isebel. Justizmord an Naboth. 1 Kön. 22, 35. 38: Der König starb —, und die Hunde leckten sein Blut nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte (auf der Stelle, wo Naboth gesteinigt worden war). 2 Kön. 9, 33—36: Sie stürzten Isebel herab —; und die Hunde fraßen ihr Fleisch, wie der Herr geredet hatte durch Elia (und das geschah auf ebenderselben Stelle).

8. Judas, der Verräter. Joh. 13, 27: Da fuhr der Satan in ihn. Mat. 27, 5: Er erhenkte sich.

9. Ananias und Sapphira. Sie hatten Gott gelogen. Apg. 5, 5: Ananias fiel nieder und gab den Geist auf; desgleichen Sapphira (V. 10).

b) Göttliche Strafgerichte als Vorbilder auf das Endgericht.

1. Die Sündflut. 1 Mose 7, 23: Also ward vertilget alles, was

auf dem Erdboden war; allein Noah blieb über und was mit ihm in dem Kasten war. Mat. 24, 38. 39: Gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündflut, — bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin; also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes. 2 Petr. 2, 5: Gott führte die Sündflut über die Welt der Gottlosen.

2. Sodom und Gomorrha. 1 Mose 19, 24. 25: Gott kehrete die Städte um und die ganze Gegend und alle Einwohner. Mat. 10, 15: Dem Land der Sodomer und Gomorrer wird es erträglicher ergehen am jüngsten Gericht. 2 Petr. 2, 6: Damit (mit dem Gericht über Sodom) hat Gott ein Exempel gesetzt den Gottlosen, die hernach kommen würden.

3. Pharao und die Ägypter. 2 Mose 14, 27: Der Herr stürzte die Ägypter mitten ins Meer. Röm. 9, 17: Eben darum habe ich dich (Pharao) erweckt, daß ich an dir meine Macht erzeige.

4. Jerusalem. Mat. 24.

Ursinus. „In dieser Frage wird gehandelt von dem zweiten Teil des menschlichen Elends oder dem Übel der Strafe, und gezeigt, daß Gott die Sünde aufs ernstlichste, gerechteste und gewissesste straft. Aufs ernstlichste, d. i. durch zeitliche und ewige Strafen, wegen der Größe der Sünde, weil das unendliche Gut beleidigt ist. Aufs gerechteste, weil jede, auch die geringste Sünde das Gesetz Gottes verletzt, und daher nach der Ordnung der göttlichen Gerechtigkeit ewige Strafe und Verstoßung verdient. Aufs gewisseste, weil Gott wahrhaftig ist, und sein Urteil nicht ändert, das er einmal in seinem Gesetz ausgesprochen hat: Verflucht ist, wer nicht bleibet u. s. w."

*** 11. Ist denn Gott nicht auch barmherzig?**

Gott ist wohl barmherzig, er ist aber auch gerecht. Derhalben erfordert seine Gerechtigkeit, daß die Sünde, welche wider die allerhöchste Majestät Gottes begangen ist, auch mit der höchsten, das ist der ewigen Strafe an Leib und Seele gestraft werde.

Erfordern = fordern, daß etwas geschehe. Majestät = höchste Macht und Ansehen; Titel der mächtigsten Herrscher auf Erden, der Kaiser und Könige.

a) Widerspricht nicht Gottes Barmherzigkeit dem, daß der Sünder gestraft werde? Gott ist wohl barmherzig, er ist aber auch gerecht.

b) Was fordert seine Gerechtigkeit? Daß die Sünde an Leib und Seele gestraft werde.

c) Warum muß aber die Sünde mit der höchsten, d. i. der ewigen Strafe gestraft werden? Weil sie wider die allerhöchste Majestät Gottes begangen ist.

I. Gottes Barmherzigkeit.

1. Gott will die Sünde zeitlich und ewig strafen. „Wer glaubt es aber, daß du so sehr zürnest und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?" (Ps. 90, 11). Man hält dem Strafgesetze Gottes entgegen, daß er doch barmherzig sei und es darum so genau mit der Sünde des Menschen nicht nehmen dürfe und werde.

2. Gott ist wohl barmherzig. Ps. 86, 15: Du, Herr Gott, bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue. Aber der natürliche Mensch hat von dieser Barmherzigkeit eine falsche Vorstellung. Gottes Barmherzigkeit ist nicht eine Schwäche; sie besteht nicht darin, daß er über die Sünde des Menschen hinwegsieht und sie ungestraft läßt, wie ein Eli (1 Sam. 3, 13) oder sonst ein schwacher Vater über die Unarten und Sünden seiner Kinder, sondern darin, daß er Mittel und Wege bereitet, wie er die Sünde vergeben kann, ohne seine Gerechtigkeit zu verletzen.

3. Wenn Gott die Sünde ungestraft hingehen ließe, wer würde sich vor ihm noch scheuen? Man würde mit Gott spielen. Ps. 50, 21: Das thust du, und ich schweige, da meinest du, ich werde sein gleich wie du (wenn Gott nur verzieht mit der Strafe, so überhebt sich der Mensch schon über ihn). Jes. 57, 11: Meinest du, ich werde allewege schweigen, daß du mich so gar nicht fürchtest? Hes. 33, 28—33: Ich will das Land gar verwüsten, — und sollen erfahren, daß ich der Herr bin; — sie werden deine Worte hören, aber nicht danach thun, sondern werden dich anpfeifen und gleichwohl fort (ferner) leben nach ihrem Geiz; und siehe, du mußt ihnen ein Liedlein sein (sie werden Spottlieder auf dich singen); — wenn es aber kommt, was kommen soll, siehe, so werden sie erfahren, daß ein Prophet unter ihnen gewesen sei. Gal. 6, 7: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

II. Gottes Gerechtigkeit.

1. Die Gerechtigkeit ist ebenso wie die Barmherzigkeit eine wesentliche Eigenschaft Gottes, d. i. sie gehört ebenso zu seinem Wesen. Da Gott in sich selbst einig ist, so kann die eine Eigenschaft die andere nicht ausschließen und Gott kann seiner Barmherzigkeit gegenüber seine Gerechtigkeit nicht verleugnen. Ps. 11, 7: Gott ist gerecht. 2 Tim. 2, 13: Gott kann sich selbst nicht verleugnen. Augustinus sagt: „Weder wenn Gott droht, noch wenn er verheißt, täuscht er jemanden.“ Die Gerechtigkeit Gottes schließt auch seine Wahrhaftigkeit ein. Ps. 33, 4: Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Er hat aber in seinem Strafgesetz es ausgesprochen: „Verflucht sei jedermann, der nicht 2c.“

2. Man könnte einwenden, daß es zu strenge und hart sei, wenn die Sünde, welche bloß zeitlich ist, von Gott nicht bloß mit zeitlicher, sondern auch mit ewiger Strafe geahndet wird. Darauf ist zu erwidern, daß eine Strafe nicht bloß dem Vergehen, sondern auch den Verhältnissen entsprechen muß. Die Sünde ist begangen von dem für die Ewigkeit geschaffenen Menschen gegen die allerhöchste Majestät des ewigen Gottes; sie ist also eine Empörung gegen Gott, ein Majestätsverbrechen gegen den König aller Könige. 2 Mose 5, 2: Wer ist der Herr, dessen Stimme ich hören müßte? Ich weiß nichts von dem Herrn. Ps. 2, 3. 4: Sie lehnen sich auf wider den Herrn und seinen Gesalbten: lasset uns zerreißen ihre (des Herrn und seines Gesalbten) Bande (Rechte) und von uns werfen ihre Seile (Gesetze). Luk. 19, 14: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.

Die Strafe richtet sich auch in irdischen Verhältnissen nach dem Ansehen der beleidigten Person; Majestätsbeleidigung und Hochverrat werden schärfer bestraft als gewöhnliche Beleidigung und Treubruch.

3. Die Sünde ist keine Kleinigkeit, sondern jede Sünde ist ein Majestätsverbrechen, und es giebt Gott gegenüber keinen Unterschied von „großen" oder „kleinen" Sünden, da jede Sünde eine Zuwiderhandlung gegen den Willen der allerhöchsten Majestät ist. Durch die strenge Strafe, die Gott auf die Sünde gesetzt hat und die er nach seiner Gerechtigkeit auch vollzieht, soll dieselbe in ihrer ganzen Größe erkannt und empfunden werden. Wer nicht hören will, muß fühlen.

III. Die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit Gottes schließen sich nicht aus.

1. Beide sind in Gott in einer solchen Weise miteinander vereinigt, daß sie sich wohl miteinander vertragen können, und jede kommt zu seiner Zeit und in ihrer Art zum Ausdruck. 2 Mose 34, 6. 7: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, — der du vergiebst Missethat, Übertretung und Sünde — (zugleich auch) der du die Missethat der Väter heimsuchest an den Kindern. 2 Thess. 1, 5—10: Welches anzeigt, daß Gott recht richten wird —; nachdem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen —, euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns —; Rache (Vergeltung) zu geben über die, so Gott nicht erkennen und über die, so nicht gehorsam sind —, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben —, wenn er kommen wird. Röm. 11, 22: Schaue die Güte und den Ernst Gottes.

2. Biblische Beispiele.

a) Die Sündflut und Noah. (1 Mos. 6—8.) Während das ganze Menschengeschlecht dem Gerichte und Verderben anheimfällt, findet Noah Gnade vor Gott.

b) Sodom und Lot. (1 Mose 19.) Sodom mit allen seinen Einwohnern ist gerichtet um ihrer himmelschreienden (18, 20) Sünden willen und wird von Grund aus vernichtet, aber Gottes Barmherzigkeit erweist sich an Lot und den Seinen (19, 19).

c) Das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum. (Luk. 13, 6—9.) Gottes Barmherzigkeit: laß ihn noch dies Jahr stehen — ob er wolle Frucht bringen; Gottes Gerechtigkeit: danach haue ihn ab.

3. Barmherzigkeit zeigt Gott auch in seiner Gerechtigkeit, daß er die Sünde ewig straft mit dem Tode, damit die Sünde selbst nicht verewigt werde, und nicht auch nach dem Tag des Zorns noch der Zorn (wie die Schuld) gehäuft werde; Gerechtigkeit zeigt Gott auch in seiner Barmherzigkeit, nach der er (wie wir sehen werden) den unschuldigen Bürgen für die schuldigen Sünder mit dem Tode straft.

IV. Schluß.

Wir sehen, daß das Gesetz, welches den heiligen Willen Gottes offenbart und auf dessen Übertretung die höchste Strafe steht, dem Menschen aus

seinem Elend nicht helfen kann. Seine Aufgabe ist nur die, das Gewissen aufzuwecken und zu erleuchten, daß der Mensch sein Elend recht gründlich erkenne, und dadurch das Verlangen nach Erlösung zu erwecken. Röm. 3, 19. 20: Wir wissen aber, daß, was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind; auf daß aller Mund verstopfet werde und alle Welt Gott schuldig sei; denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. —

Der Katechismus will im ersten Teil zu der Erkenntnis führen, daß die Sünde mit ihrer Schuld und Strafe unser Elend, und daß eine Erlösung von der Sünde für uns notwendig ist, um dadurch das Verlangen nach Erlösung zu wecken. Dafür beruft er sich auf Gottes Wort und die Erfahrung. Die Vernunft aber des natürlichen Menschen, der sich von der Sünde so leicht nicht überführen lassen will, hat mancherlei Einwendungen, auf welche der Katechismus eingeht, am sie zu widerlegen. Es sind folgende: 1. ob nicht Gott selbst der Urheber der Sünde wäre — Frage 6; 2. ob nicht doch noch einige Kraft zum Guten im Menschen sich finde — Frage 8; 3. ob Gott mit seiner Forderung dem Menschen nicht unrecht thue — Frage 9; 4. ob die Barmherzigkeit Gottes nicht im Widerspruch stehe mit der Strafe — Frage 11. Es handelt sich dabei um die Überführung, d. i. um die Herbeiführung der Überzeugung von der Wahrheit Gottes; Ps. 51, 6: auf daß du recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibst, wenn du gerichtet (von Menschen angefochten oder beurteilt) wirst; und um die Hinleitung zu dem Bekenntnis (Röm. 7, 24): Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!

Der andere Teil.

Von des Menschen Erlösung.

Der **zweite Teil** des Katechismus zeigt, in Anknüpfung an Frage 11, wie eine Vermittlung zwischen Gottes Gerechtigkeit und seiner Barmherzigkeit nach dem Rate seiner Weisheit hergestellt wird: durch den Gehorsam und das Opfer seines eigenen Sohnes Jesu Christi für unsre Sünden. **Erlösung** ist Befreiung, Loskaufung und Wiederversetzung in den vorigen Stand, oder nach Frage 12: daß wir der zeitlichen und ewigen Strafe entgehen und wieder zu Gnaden kommen, d. i. wieder Gott wohlgefällig und in seine Gemeinschaft aufgenommen werden. Was und welcher Art die Erlösung sei, davon sagt **Ursinus** folgendes. „Jede Erlösung (Befreiung) bezieht sich auf einen Zustand, aus welchem, und auf einen, in welchen man versetzt wird, z. B. aus der Gefangenschaft in die Freiheit. Die Menschen sind von Natur

Gefangene der Sünde, des Teufels und des Todes. Nicht besser wird daher verstanden, was des Menschen Erlösung sei, als wenn man erkennt, was sein Elend ist. Das Elend des Menschen besteht zunächst in dem Verluste der wahrhaftigen Gerechtigkeit und Heiligkeit und in der angeborenen Verderbnis, d. i. in der Sünde und sodann in der Strafe der Sünde. Die Erlösung von diesem Elend erfordert daher zunächst die Vergebung und Aufhebung der Sünde und die Wiederherstellung des verlorenen Ebenbildes Gottes in uns, sodann die Befreiung von allen Strafen und Leiden. Wie das Elend ein zweifaches ist: Sünde und Tod, also ist auch die Erlösung eine zweifache: von der Sünde und vom Tode. Die Erlösung von der Sünde besteht sowohl in der Vergebung der Sünde, so daß sie nicht zugerechnet wird, als auch in der Aufhebung derselben in uns, durch die Erneuerung der Natur (des inwendigen Menschen), so daß sie den Menschen nicht mehr beherrscht. Die Erlösung vom Tode besteht in der Befreiung von der Verzweiflung und der Empfindung des Zornes Gottes, von den Nöten und der Mühsal des Lebens, zuletzt vom zeitlichen und ewigen Tode. Hieraus geht hervor, was und welcher Art die Erlösung sei: eine vollkommene Befreiung des gefallenen Menschen von allem Elend der Sünde und des Todes, eine völlige Wiederherstellung der Gerechtigkeit, der Heiligkeit, des Lebens und der ewigen Seligkeit durch Jesum Christum, welche in allen Gläubigen anfängt in diesem Leben und vollendet wird in dem zukünftigen Leben." —

Es wird gegen den Heidelberger Katechismus von Manchen der Vorwurf erhoben, daß er in Frage 12—17 den ihm sonst durchweg eigenen biblischen Standpunkt verlasse und eine scholastische Theorie entwickle. Der Katechismus könnte ja freilich einfach sagen, daß kein Mensch durch sich selber oder durch einen andern Menschen aus seinem Elend erlöst werden kann, und daß Gott nach seiner Barmherzigkeit durch die Hingabe seines Sohnes, wie er in Ewigkeit beschlossen hat, eine ewige Erlösung herbeigeführt hat für alle, die an Jesum Christum glauben. Aber es ist in der That kein anderer Gedanke, der in Frage 12—17 durchgeführt wird, indem eingehender erklärt werden soll, wie und warum solches auf diesem Wege geschehen ist und wie die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit Gottes im Einklang stehen. Es ist zunächst der B e g r i f f d e s B ü r g e n, der für einen andern bezahlt, worauf hingewiesen wird, ferner die B e s ch a f f e n h e i t d e s B ü r g e n, welche in diesem Falle erforderlich ist, und zuletzt wird in Frage 18 d e r B ü r g e g e n a n n t, in welchem diese Erfordernisse vorhanden sind. Der Begriff der Bezahlung und Loskaufung ist aber ein durchaus biblischer. Und ebenso ist es ein biblischer Gedanke, nachzuweisen, welche Eigenschaften der Erlöser haben müsse. Hebr. 7, 22—28 haben wir eine ähnliche Beweisführung.

Man verkehrt den Begriff des „B ü r g e n" geradezu, wenn man in Christo den Bürgen für die Wahrheit und Liebe G o t t e s sehen will. Davon weiß d i e S ch r i f t nichts, sondern sie kennt und nennt Christum nur als Bürgen, sofern er f ü r u n s Gott gegenüber eingetreten ist.

Von der Genugthuung und dem Mittler. (Fr. 12—18.)

*** 12. Dieweil wir denn nach dem gerechten Urteil Gottes zeitliche und ewige Strafe verdient haben: wie möchten wir dieser Strafe entgehen, und wiederum zu Gnaden kommen?**

Gott will, daß seiner Gerechtigkeit genug geschehe: derowegen müssen wir derselben entweder durch uns selbst, oder durch einen andern vollkommene Bezahlung thun.

Entgehen = verschont oder befreit werden. Genug geschehe = genug gethan werde.

Antw. Der verdienten Strafe können wir nicht anders entgehen als durch vollkommene Bezahlung.

a) Warum muß vollkommene Bezahlung geschehen? Weil Gott will, daß seiner Gerechtigkeit genug geschehe, d. i. daß die verletzte Gerechtigkeit gesühnt, daß das Vergehen durch die Strafe gebüßt werde.

b) Durch wen muß diese vollkommene Bezahlung geschehen? Entweder durch uns selbst oder durch einen andern.

I. Es muß vollkommene Bezahlung geschehen.

1. Unter „Gerechtigkeit Gottes" ist hier nicht seine Eigenschaft zu verstehen, nach welcher er die Sünde straft, oder das gerechte Urteil, welches er über dieselbe gesprochen hat, sondern seine rechtmäßige Forderung als Schöpfer und Herr des Menschen, daß dieser das Gesetz vollkommen erfülle oder für die Übertretung die Strafe leide. Der Gerechtigkeit Gottes „geschieht genug" (wird genügt, genug gethan) durch vollkommene Gesetzerfüllung oder durch vollkommene Sühnung, d. i. durch vollkommenen Gehorsam im Thun des Gesetzes oder im Erleiden der Strafe. (Luk. 10, 28: Thue das, so wirst du leben. Hes. 18, 4: Welche Seele sündiget, die soll sterben.) Die geforderte Genugthuung besteht also darin, daß die Schuld abgetragen wird, mit welcher der Sünder der Gerechtigkeit Gottes verhaftet ist; er ist aber Gott schuldig einen vollkommenen Gehorsam des Gesetzes als Mensch, wie ihn Gott ursprünglich erschaffen hat, und ein genugsames Leiden als Mensch, wie er durch die Sünde geworden ist.

2. „Bezahlung" ist die Leistung von seiten des Menschen, wodurch die verletzte Gerechtigkeit Gottes gesühnt und die verlorene Gerechtigkeit des Menschen wiederhergestellt wird. Bezahlen im Sinne von büßen, erstatten, Hiob 20, 11: seine Gebeine werden seine heimliche Sünde wohl bezahlen; Ps. 69, 5: ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe; Mat. 18, 34: bis daß er bezahlte alles, was er ihm schuldig war; Philem. V. 18. 19: so er dir etwas Schaden gethan hat, oder schuldig ist, das rechne mir zu; ich Paulus will es bezahlen; Mrk. 10, 45: daß er sein Leben gebe zur Bezahlung (Lösegeld) für viele.

3. Es ist ein Grundgesetz Gottes, Jes. 1, 27: Zion muß durch Recht erlöset werden, und ihre Gefangenen durch Gerechtigkeit. Jes. 5, 16: Daß der Herr Zebaoth erhöhet werde im Recht und Gott, der Heilige, geheiligt werde in Gerechtigkeit. Jos. 24, 19: Denn er ist ein heiliger Gott, ein eifriger Gott (wörtlich: „eifersüchtig", d. i. der mit Ernst und Eifer seine Ehre sucht und die Verletzung derselben heimsucht, d. i. straft), der eurer Sünde und Übertretung nicht schonen wird. 2 Mose 23, 7: Denn ich lasse die Gottlosen nicht recht haben.

II. Durch wen die vollkommene Bezahlung zu geschehen hat.

1. Das nächste ist, daß der, welcher schuldig ist, die Bezahlung leiste, und der, welcher gesündigt hat, die Strafe leide. 5 Mose 27, 26: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibet in alle dem —, daß er's thue. Hes. 18, 4: Welche Seele sündiget, die soll sterben.

2. Es ist aber im gewöhnlichen Leben auch gestattet, daß ein anderer, ein Bürge, an die Stelle trete, sich verhafte und verpflichte, im Fall des Unvermögens des Schuldners die Bezahlung der Schuld zu übernehmen oder die Strafe zu erleiden. 1 Mose 44, 32. 33: Ich bin Bürge geworden für den Knaben gegen meinen Vater, und sprach: bringe ich ihn dir nicht wieder, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen; darum laß deinen Knecht hier bleiben, an des Knaben statt, zum Knechte meines Herrn, und den Knaben mit seinen Brüdern hinaufziehen. Philem. V. 19: Ich Paulus will es bezahlen (für den Sklaven Onesimus).

3. Daß auch gegenüber der „Gerechtigkeit Gottes", d. i. seiner rechtmäßigen Forderung an den Sünder, eine Bürgschaft zulässig ist, zeigt die Ausführung der Erlösung durch Christum, welcher Hebr. 7, 22 der Bürge (nicht „Ausrichter") des Neuen Bundes genannt wird. Kol. 2, 14: Christus hat ausgetilget die Handschrift (Schuldschein), so wider uns war, — und hat sie aus dem Mittel gethan und an das Kreuz geheftet (er hat als Bürge für uns die Schuld bezahlet und dadurch den Schuldschein eingelöst). Christus ist als Bürge für uns Gottlose gestorben nach Röm. 5, 6—8 (n. gen. Übers.): Nun stirbt kaum jemand für einen Gerechten; für einen Gütigen (dem er zu Dank verpflichtet ist) dürfte vielleicht jemand sterben. Christus aber ist für uns gestorben, da wir noch Sünder waren.

4. Daß durch einen andern Bezahlung geschehen kann, darauf weist auch die Einrichtung der Opfer im Alten Bunde; durch das Opfer geschieht, wenn auch nicht eine „vollkommene", doch eine symbolische „Bezahlung" für den Sünder, von dem oder für den es Gott dargebracht wird. 3 Mose 9, 7: Mose sprach zu Aaron: Tritt zum Altar und mache dein Sündopfer und dein Brandopfer, und versöhne dich und das Volk; danach mache des Volkes Opfer und versöhne (entsündige) sie auch, wie der Herr geboten hat. — So wird auch in der Ausführung der Erlösung Christus als das Sündopfer für uns dargestellt. 1 Petr. 2, 24: Welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz (wörtlich: „welcher unsre Sünden selbst

hinaufgetragen hat in seinem Leibe auf das Holz" — auf das Kreuz als den Altar, nach 2 Mose 9, 7). Röm. 8, 3: Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde (richtiger: „als Sündopfer, und verdammte die Sünde im Fleisch"). 2 Kor. 5, 21: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde (zum Träger der Sündenschuld und Sündenstrafe, zum Opfer für die Sünde) gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

5. Auch auf die Loskaufung aus der Sklaverei kann hingewiesen werden. Wer wegen Unvermögens als Sklave verkauft war (Mat. 18, 25), konnte entweder selbst, wenn er sich so viel nebenbei verdiente, sich loskaufen, oder durch die Bezahlung der Schuld von einem andern losgekauft werden. Mrk. 10, 45: Des Menschen Sohn ist gekommen, — daß er gebe sein Leben zur Bezahlung (wörtlich: zum Lösegeld, d. i. zur Loskaufung) für viele.

Ursinus. 1. „Die Erlösung ist in diesem Leben vollkommen dem Anfang nach, in jenem Leben wird sie auch vollkommen sein in der Vollendung. Jetzt ist sie vollkommen teilweise, als Erlösung von den beiden Übeln der Strafe und der Schuld; dann wird sie vollkommen sein auch den Stufen nach, wenn alle Thränen abgewischt werden von unsern Augen, das Bild Gottes in uns vollkommen erneuert wird und Gott wird alles in allen sein." —

2. „Die Erlösung ist folgendermaßen möglich: 1. durch eine für die Schuld hinreichende Genugthuung, d. i. durch eine ewige Strafe oder eine derselben gleichkommende; 2. durch Reinigung von der Sünde und Erneuerung des Wesens, d. i. durch Wiederherstellung der verlorenen Rechtbeschaffenheit und des Ebenbildes Gottes in uns, oder durch völlige Erneuerung der Natur. Beides gehört notwendig zur Erlösung.

„Genugthuung wird erfordert, weil die Barmherzigkeit Gottes seine Gerechtigkeit, welcher genug geschehen muß, nicht aufhebt. Aber das Gesetz verpflichtet sowohl zum Gehorsam als zur Strafe. Durch Gehorsam kann die Genugthuung nicht geschehen, weil der vorhergehende Gehorsam schon verletzt ist, der folgende Gehorsam aber für die früheren Vergehen nicht genug thun kann, da der Mensch zu demselben als einer Verpflichtung für die Gegenwart unter allen Umständen verbunden ist. Nachdem also der Gehorsam einmal verletzt ist, bleibt keine andere Genugthuung übrig als die durch die Strafe, nach der Drohung: Wenn du gegessen haben wirst, wirst du des Todes sterben. Nachdem die Strafe genügend gebüßt ist, wird Gott mit dem Sünder versöhnt und kann die Erlösung erfolgen.

„Auch die Reinigung von der Sünde und die Erneuerung des Wesens wird erfordert. Denn unter dieser Bedingung wird Gott die Genugthuung annehmen und die Sünde vergeben, wenn wir künftig aufhören ihn zu beleidigen und für die Versöhnung ihm dankbar sind. Denn wenn wir wollten von Gott zu Gnaden angenommen werden, und wollten doch nicht von der Sünde lassen, so würden wir Gott verspotten. Wir können aber nicht von der Sünde ablassen, wenn nicht unsre Natur erneuert wird. Auf diese Weise also ist die Erlösung des Menschen möglich: wenn wirklich eine solche Genugthuung geschehe, durch welche eine der Schuld gleichkommende Strafe verbüßt und auf welche hernach keine neue Sünde mehr folgen würde."

* 13. **Können wir aber durch uns selbst Bezahlung thun?**

Mit nichten: sondern wir machen auch die Schuld noch täglich größer.

Antw. Durch uns selbst können wir die Bezahlung nicht leisten.

Warum nicht? Weil wir dazu nicht imstande sind („mit nichten") und wir vielmehr die Schuld noch täglich größer machen.

Nachdem (Fr. 12) festgestellt ist, daß und worin die Schuld besteht und wodurch sie zu bezahlen ist, wird weiter gefragt, wer sie bezahlen kann: ob wir selbst (Fr. 13) oder eine andere und bloße Kreatur (Fr. 14), und wenn beides nicht der Fall ist, was für einen Mittler wir haben müssen (Fr. 15).

1. Es giebt (s. Fr. 12, I, 1) eine zweifache Weise, daß der Gerechtigkeit Gottes genug geschehe: durch Erfüllung des Gesetzes und durch Erleidung der Strafe. In beidem kann die Bezahlung, die Genugthuung nicht durch uns selbst geschehen.

2. Durch Erfüllung des Gesetzes ist es uns nicht möglich.

a) Der Mensch hat alle Kraft zum Guten verloren. Hiob 9, 2. 3: Ich weiß, daß es also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag (kann) vor Gott; hat er Lust mit ihm zu hadern (Gericht zu halten), so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten. Ps. 143, 3: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Röm. 8, 7: Das Fleisch (der natürliche Mensch) vermag es nicht, dem Gesetz Gottes unterthan zu sein. Mat. 16, 26: Was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse (d. i. loskaufe)?

b) Eine Berufung auf einen äußerlich ehrbaren Wandel, die sogenannte bürgerliche Gerechtigkeit, ist Gott gegenüber ausgeschlossen, der einen vollkommenen Gehorsam fordert. Jes. 64, 6: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid.

c) Ein „Wiedergutmachen" kann es auch nicht geben; denn was wir etwa Gutes thun könnten, sind wir zu seiner Zeit Gott schuldig; können wir aber aus uns selbst in der Gegenwart nichts Gutes thun, so noch viel weniger etwas, was darüber wäre und für die Vergangenheit gelten sollte.

d) „Wir machen vielmehr unsre Schuld (durch neue Sünden) noch täglich größer." Daß wir täglich aufs neue sündigen, davon überzeugt uns unser Gewissen und Christus, wenn er uns täglich bitten heißt: vergieb uns unsere Schulden. 1 Kön. 8, 46: Es ist kein Mensch, der nicht sündiget. Jak. 3, 2: Wir fehlen alle mannigfaltig. Röm. 2, 5: Du häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und des gerechten Gerichtes Gottes.

Einer, der sich vermißt, sein eigener Erlöser zu sein, gleicht einem Menschen, der in einen Sumpf versunken ist und sich mit eigener Hand an seinem Schopf will herausziehen; es mißlingt ihm nicht bloß das Herausziehen, sondern er arbeitet sich selbst nur tiefer in den Sumpf hinein.

Ursinus. „Wir sündigen unaufhörlich, und vermehren durch unser Sündigen die Beleidigung Gottes und unsre Schuld. Wer aber nicht aufhört zu beleidigen, versöhnt niemals den Beleidigten: sowie ein Schuldner niemals seine Schulden los wird, der zu den früheren Schulden noch immer neue anhäuft."

3. Es ist nicht möglich, daß die Bezahlung durch uns mit Erduldung der Strafe geschehe; denn es handelt sich nicht bloß um zeitliche, also endliche, sondern auch um ewige Strafe, aus welcher wir in Ewigkeit nicht herauskommen würden. Jes. 33, 14: Die Sünder zu Zion sind erschrocken und sprechen: wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne?

Ursinus. „Auch durch die Strafe können wir nicht genugthun, weil unsere unendliche Schuld unendliche Strafe verdient, d. i. eine ewige oder eine der ewigen gleichartige. Denn die Sünde ist eine Beleidigung des unendlichen Gutes (d. i. Gottes), welche die ewige Verdammnis verdient, oder wenigstens eine zeitliche, welche der ewigen gleichkäme. Die ewige können wir nicht auf uns nehmen, weil wir niemals aus derselben herauskommen würden. Fortwährend zwar würden wir darin der Gerechtigkeit Gottes genugthun, aber niemals würde derselben dadurch genug geschehen, nie würde die Genugthuung vollendet, nie würde sie zum Sieg über Tod und Sünde werden, sondern unvollendet würde sie dauern in alle Ewigkeit, eine Genugthuung, wie sie die ewige Pein der Teufel und der Verworfenen ist, welche niemals aufhört. Eine zeitliche aber, der ewigen gleichartige Strafe, wie sie sein müßte, wenn die Genugthuung ein Sieg über den Tod sein sollte, kann keine Kreatur wegen ihrer Schwachheit und Unvollkommenheit leisten."

4. Wenn also durch uns selbst der Gerechtigkeit Gottes nicht genug geschehen kann, so ist es nötig, daß dies durch einen andern für uns geschehe, wenn wir der Strafe entgehen und wieder zu Gnaden kommen, d. i. erlöst werden sollen.

---

14. Kann aber irgend eine Kreatur für uns bezahlen?

Keine; denn erstlich: will Gott an keiner andern Kreatur strafen, was der Mensch verschuldet hat. Zum andern: so kann auch keine bloße Kreatur die Last des ewigen Zornes Gottes wider die Sünde ertragen und andere davon erlösen.

Kreatur = Geschöpf.

Antw. Für uns kann keine andere und keine bloße Kreatur bezahlen.

a) Warum kann keine andere Kreatur für uns bezahlen? Weil Gott an keiner andern Kreatur strafen will, was der Mensch verschuldet hat.

b) Warum kann keine bloße Kreatur für uns bezahlen? Weil keine bloße Kreatur die Last des ewigen Zornes Gottes wider die Sünde ertragen und andere erlösen kann.

---

1. Es kann keine andere Kreatur für uns bezahlen: weder ein Mensch wie wir, noch ein höheres (Engel) oder ein geringeres (Tier) Geschöpf.

a) Ein Engel kann die Strafe nicht auf sich nehmen, weil er ein

geistiges Wesen ist, die Strafe für die Sünde aber an Leib und Seele getragen werden muß.

b) Ein Tier kann es nicht, weil es keine unsterbliche Seele hat und die Strafe nicht freiwillig übernehmen kann. Auch die Opfer des Alten Bundes waren keine vollkommene Bezahlung für die Sünde, sondern „es geschiehet durch dieselben ein Gedächtnis der Sünden alle Jahre; denn es ist unmöglich, durch Ochsen- oder Bocksblut Sünden wegnehmen.“ (Hebr. 10, 3. 4.)

c) Von einem Menschen, wie wir selbst sind, kann die Bezahlung nicht geleistet werden, weil ein solcher nicht für seine eigenen Sünden, geschweige denn für die ganze Menschheit, bezahlen kann. Ein Mensch, der selbst z. B. 5000 Mk. schuldig ist und diese nicht bezahlen kann, wie kann dieser für die Schuld eines andern etwa mit 500000 Mk. sich verbürgen oder sich erbieten sie zu bezahlen? Ps. 49, 8. 9: Kann doch ein Bruder (ein Mensch) niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen; denn es kostet zu viel ihre Seele zu erlösen, daß er es muß anstehen lassen ewiglich. Röm. 3, 23: Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten.

2. Eine bloße Kreatur, d. i. eine solche, welche nichts weiter als ein Geschöpf ist, kann überhaupt die Bezahlung für unsre Sünden nicht leisten:

a) weil jedes Geschöpf Gottes für sich selbst ihm Gehorsam schuldig ist;

b) weil Gott an keiner andern Kreatur die Schuld des Menschen strafen will. 1 Mose 2, 17: Welches Tages du davon issest, wirst du (du Mensch) des Todes sterben. Hes. 18, 4: Welche Seele sündiget, die soll sterben;

c) weil keine bloße Kreatur die Last des ewigen Zornes Gottes, d. i. die Schwere der ewigen Verdammnis, ertragen kann, nicht für sich selbst, noch viel weniger für andere. 5 Mose 4, 24: Denn der Herr, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer und ein eifriger Gott. Ps. 130, 3: So du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Nah. 1, 6: Wer kann vor seinem Zorn stehen, und wer kann vor seinem Grimm bleiben?

** 15. **Was müssen wir denn für einen Mittler und Erlöser suchen?**

Einen solchen, der ein wahrer und gerechter Mensch, und doch stärker denn alle Kreaturen, das ist, zugleich wahrer Gott sei.

Antw. Drei Eigenschaften müssen in unserm Mittler und Erlöser gefunden werden.

a) Welches ist die erste Eigenschaft? Er muß ein wahrer Mensch sein.

b) Welches ist die zweite? Er muß ein gerechter Mensch sein.

c) Welches ist die dritte? Er muß stärker als alle Kreaturen, das ist, zugleich wahrer Gott sein.

---

1. Da wir uns selbst nicht erlösen können, noch irgend eine andere und bloße Kreatur für uns bezahlen kann, so müssen wir anderwärts einen

Mittler und Erlöser suchen, der **alles** leisten kann, was zu unsrer Erlösung **erforderlich** ist.

2. Ein **Mittler** ist jemand, der, in der Mitte zwischen zwei Parteien stehend und mit dem nötigen Ansehen ausgerüstet, dieselben versöhnt und vereinigt. Vergleiche das Amt eines „Schiedsmannes". Ein solcher muß unparteiisch sein. Gal. 3, 20: Ein Mittler ist nicht eines einzigen (einer Partei) Mittler. Er muß daher beiden Parteien gleich entfernt oder gleich nahe stehen.

3. Die erforderlichen **Eigenschaften** eines Mittlers zwischen **Gott** und den **Menschen** sind:

a) Ein **wahrer Mensch**, d. i. ein solcher, der Leib und Seele und alle wesentlichen Eigenschaften eines Menschen besitzt.

b) Ein **gerechter Mensch**, d. i. ein solcher, der selbst ohne jegliche Sünde ist und das ganze Gesetz Gottes vollkommen hält. Hebr. 7, 26 (n. gen. Übers.): Einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert.

c) Stärker und höher als alle Kreaturen, damit er vollkommen bezahlen kann mit Gerechtigkeit im Gericht.

d) Er muß daher zugleich **wahrer Gott** sein. Hebr. 7, 26: Höher, denn der Himmel ist. Hos. 1, 7: Ich will ihnen helfen durch den Herrn, ihren **Gott**. Jer. 23, 6: Dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: **Herr** („Jehovah"), der unsre Gerechtigkeit ist.

e) **Gott und Mensch in Einer Person**. Jes. 7, 14: Immanuel (d. i. Gott mit uns). Denn ein Mittler, der bloß Gott wäre, könnte nicht leiden und sterben, und also nicht die Strafe tragen; und ein Mittler, der bloß Mensch wäre, hätte die Kraft nicht, die Last des ewigen Zornes Gottes zu ertragen. Mensch muß er sein, damit er Gehorsam leisten und sterben kann; Gott muß er sein, damit sein Gehorsam und Tod von unendlicher Kraft und ewigem Wert ist. Wäre er bloß Gott oder bloß Mensch, so wäre er kein **Mittler** zwischen Gott und den Menschen.

f) Man kann noch hinzufügen, daß dazu gehört, daß der Mittler von der beleidigten Partei, also **von Gott bestimmt** werden muß, und daß **er selbst willig** und bereit ist, das Mittlerwerk zu übernehmen.

---

16. Warum muß er ein wahrer und gerechter Mensch sein?

Darum, daß die Gerechtigkeit Gottes erfordert, daß die menschliche Natur, die gesündiget hat, für die Sünde bezahle. Und aber einer, der selbst ein Sünder wäre, nicht könnte für andere bezahlen.

a) Warum muß der Mittler ein wahrer Mensch sein? Weil die Gerechtigkeit erfordert, daß die menschliche Natur, die gesündigt hat, für die Sünde bezahle.

b) Warum muß er ein gerechter Mensch sein? Weil einer, der selbst ein Sünder wäre, nicht könnte für andere bezahlen.

---

1. Der Mittler muß ein **wahrer Mensch** sein.

a) Wenn der **Gerechtigkeit** Gottes an stelle des Menschen soll genug

gethan werden, so mußte das Gesetz erfüllt werden, das der Mensch übertreten hat, und mußte das Leiden getragen werden, das der Mensch als Strafe der Sünde verdient hat. Das kann aber nur von einem Menschen geschehen, der wahre menschliche Natur hat und leiden und sterben kann. Hebr. 9, 11: Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung der Sünden.

b) Wegen der Wahrheit Gottes, der verheißen hat, 1 Mose 3, 15: Der Same des Weibes wird dir (der Schlange, dem Teufel) den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.

c) Weil der Erlöser das Haupt der neuen Menschheit sein soll, mit der er Mitleid haben kann, weil er ihr Elend an sich selbst erfahren hat. Hebr. 5, 2 (n. gen. Übers.): Der da könnte mitfühlen mit denen, so unwissend sind und irren, nachdem er auch selbst umgeben ist mit Schwachheit.

2. Der Mittler muß ein gerechter Mensch sein.

a) Nur ein sündloser Mensch kann vor den heiligen und gerechten Gott und mit ihm in Verbindung treten. Jes. 6, 5: Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.

b) Nur ein gerechter, d. i. ein sündloser Mensch, der weder eine Sünde begangen hat, noch dem die Sündlichkeit anhaftet, kann die Strafe für die Sünde anderer leiden.

---

17. Warum muß er zugleich wahrer Gott sein?

Daß er aus Kraft seiner Gottheit die Last des Zornes Gottes an seiner Menschheit ertragen, und uns die Gerechtigkeit und das Leben erwerben und wieder geben möchte.

Möchte = vermöchte oder könnte.

Antw. Aus drei Gründen muß der Mittler wahrer Gott sein.

a) Welches ist der erste Grund? Daß er aus Kraft — an seiner Menschheit ertragen könne.

b) Welches ist der zweite Grund? Daß er uns die Gerechtigkeit — erwerben könne.

c) Welches ist der dritte Grund? Daß er uns beides auch wieder geben könne.

---

1. Es gehört göttliche Kraft dazu, den ewigen Zorn Gottes in der Zeit so zu ertragen, daß er dadurch von den Sünden abgewendet werde. Das kann keiner, der nicht die Kraft hat, Hölle und Tod zu überwinden. Jes. 9, 6: Er (der Mittler) heißt Kraft, Held (wörtlich: „starker Gott").

2. Um Gerechtigkeit und Leben für andere zu erwerben, dazu ist nötig, daß derselbe nicht von sich selber den Gehorsam unter dem Gesetz schuldig ist, und wer andere erlösen will, muß Macht über sein eigenes Leben haben, um es dahin zu geben. Jes. 53, 12: Daß er sein Leben in den Tod gegeben und vieler Sünde getragen hat. Joh. 10, 18: Ich habe Macht mein Leben zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen.

3. Die Gerechtigkeit und das Leben, das der Mittler durch seinen

Gehorsam und sein Leiden erwirbt, muß dem Sünder, wenn sie ihm etwas nützen sollen, wieder gegeben, mitgeteilt werden; diese Mitteilung des neuen Lebens an den Menschen, der in Sünden tot ist, kann aber nur das Werk Gottes sein, von dem der Heilige Geist ausgeht, der die geistliche Auferstehung und Erneuerung wirkt.

4. Der Mittler muß Gott und Mensch in Einer Person sein.

a) Weil nur ein einziger Mittler sein kann, und weil ein solcher Mittler sowohl Gott als dem Menschen gleich nahe steht.

b) Damit die Gottheit die Menschheit in dem schweren Mittlerwerk unterstütze.

c) Damit das Thun und Leiden der Menschheit vollgültig sein kann.

Zu Frage 16 u. 17.

Olevianus. Es war nötig, daß der Mittler, welcher sich für uns zum Opfer in den Tod geben sollte, wahrer Mensch sei, und zwar uns in allem gleich, ausgenommen die Sünde, und zugleich auch wahrer ewiger Gott. „Denn erstlich wollte sich Gott nicht in eine solche Versöhnung einlassen, wodurch er unwahrhaftig und ungerecht erfunden würde. Deswegen erfordert die Wahrheit Gottes, der gesagt hat: ihr sollt des Todes sterben des Tages, da ihr von der verbotenen Frucht essen werdet (1 Mose 2, 17), daß er des Weibes Same, d. i. ein wahrer Mensch an Leib und Seele, wäre, der dieser unwandelbaren Wahrheit Gottes genug thäte und die Schmerzen des ewigen Todes auf sich nähme. (Hebr. 2; 2 Kor. 5.) Zudem erfordert auch noch die Gerechtigkeit Gottes, der gesagt hat: Ich will den Gottlosen nicht gerecht sprechen (2 Mose 23, 7), daß er nicht mit Gottlosen und Ungerechten einen Bund und Freundschaft macht, es wäre denn, daß der Gerechte (nämlich Christus) stürbe für die Ungerechten. (1 Petr. 3, 18.)

„Sodann mußte der Mittler nicht allein ein wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott sein, der sich für alle zum Opfer dargeben sollte. Erstens, auf daß er ein Seligmacher sein könnte. Außer Gott aber ist kein Seligmacher, wie der Herr spricht durch den Propheten Jesaja 43, 11: Ich, ich bin der Herr, und ohne mich ist kein Heiland. Zweitens, weil er aller Kreaturen unerträgliche Schmerzen auf sich nehmen sollte (da er ja für unsre unzähligen Sünden, wider die unendliche Majestät Gottes begangen, dem gerechten Urteil Gottes ein Genüge thun sollte), so mußte er in der Weise ein wahrer Mensch sein, daß er doch zugleich unendlich, d. i. wahrer Gott wäre, auf daß er die menschliche Natur durch die unendliche Stärke seiner Gottheit zu erhalten, die Last des ewigen Zornes Gottes zu ertragen und zu überwinden vermöchte, und durch solche Mittel uns eine unendliche, ewig währende Bezahlung für unsre Sünden sei, und ewige Gnade bei Gott erwürbe."

**** 18. Wer ist aber derselbige Mittler, der zugleich wahrer Gott und ein wahrer und gerechter Mensch ist?**

Unser Herr Jesus Christus, der uns zur vollkommenen Erlösung und Gerechtigkeit geschenket ist.

Antw. Ein solcher Mittler, zugleich wahrer Gott und ein wahrer und gerechter Mensch, ist allein unser Herr Jesus Christus.

a) Wer hat ihn uns geschenkt? Gott hat ihn uns geschenkt.

b) Wozu hat Gott ihn uns geschenkt? Zur vollkommenen Erlösung und Gerechtigkeit.

I. Jesus Christus ist der einzige und wahre Mittler.

1. Mose wird auch ein Mittler genannt, er ist der Mittler des Alten Bundes gewesen, zwischen Gott und dem Volk Israel. Aber sein Mittlerberuf bestand nur darin, daß er in der Kraft Gottes sein Volk aus der äußeren Knechtschaft führte und ihm das Gesetz vermittelte. Gal. 3, 19: Das Gesetz ist gestellt durch die Hand des Mittlers (Mose). Aber er war ein sündiger Mensch wie die andern; er konnte wegen seiner Sünde sein Volk nicht einmal in das irdische Land der Verheißung einführen. Das Gesetz, dessen Mittler er ist, dient nur zur Erkenntnis der Sünde, kann aber nicht Leben, Heil und Seligkeit schaffen.

2. Christus wird Mose als der wahre Mittler gegenübergestellt. Joh. 1, 17: Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Hebr. 3, 1—6: Christus ist größerer Ehre wert als Mose; Mose zwar war treu in seinem ganzen Hause, als ein Knecht, zum Zeugnis des, das gesagt sollte werden; Christus aber als ein Sohn über sein Haus.

3. Christus ist bezeugt als der einzige Mittler. 1 Tim. 2, 5. 6: Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung (wörtlich: zum Lösegeld). Hebr. 8, 6; 9, 15 u. 12, 24 wird Christus der Mittler des bessern, des Neuen Testaments genannt. Joh. 14, 6: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich (durch meine Vermittlung).

II. Christus hat alle Eigenschaften des wahren Mittlers.

1. Christus ist ein wahrer Mensch.

a) Nach seiner Geburt. Gal. 4, 4: Geboren von einem Weibe. Hebr. 2, 14: Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen teilhaftig geworden.

b) In seinem ganzen Leben auf Erden hat er sich als Mensch erwiesen. Phil. 2, 7: Er ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden.

c) Er hatte eine menschliche Entwicklung. Luk. 2, 40. 52: Das Kind wuchs —; und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

d) Er hatte menschliche Bedürfnisse. Luk. 8, 23: Etliche Weiber thaten ihm Handreichung von ihrer Habe. Mat. 4, 2: Da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Joh. 4, 7: Er spricht zu dem Weibe: gieb mir zu trinken. Joh. 19, 28: Mich dürstet. Mrk. 4, 38: Jesus schlief.

e) Er hatte menschliche Empfindungen. Joh. 11, 33. 35: Jesus ergrimmte im Geist und betrübte sich selbst; und Jesu gingen die Augen

über. Luk. 12, 50: Ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde. Luk. 22, 44: Es kam, daß er mit dem Tode rang; es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

f) Auch im Sterben war er wie ein anderer Mensch, da Leib und Seele sich schieden. Luk. 23, 46: Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesagt, verschied er. Joh. 19, 33. 34: Als die Kriegsknechte zu Jesu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, — öffnete einer seine Seite mit einem Speer, und alsobald ging Blut und Wasser heraus.

2. Christus ist ein gerechter Mensch.

Er ist ohne Sünde. Luk. 1, 35: Das Heilige, das von dir geboren wird. Joh. 8, 46: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? 1 Petr. 2, 22: Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. 3, 18: Christus hat für unsre Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten. Hebr. 4, 14: Er ist versucht allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde.

3. Christus ist wahrer Gott.

Er ist von Ewigkeit. Joh. 8, 58: Ehe Abraham ward, bin ich. 17, 5: Verkläre mich, Vater, mit der Klarheit (Herrlichkeit), die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Joh. 1, 1: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und (n. gen. Übers.) das Wort war Gott. Luk. 1, 35: Das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Joh. 1, 18: Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist. 14, 9: Wer mich siehet, der siehet den Vater. 10, 30: Ich und der Vater sind eins. 1 Joh. 5, 20: Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

4. Christus ist Gott und Mensch in Einer Person.

Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit und Mensch in der Zeit bis in Ewigkeit. Joh. 1, 18: Das Wort (der ewige Sohn Gottes) ward Fleisch (Mensch) und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. 1 Tim. 3, 16: Gott ist geoffenbaret im Fleisch. Röm. 9, 5: Von welchen (Israeliten) sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit.

5. Zur Aufrichtung des Mittleramts war Christus

a) von Gott bestimmt. Gal. 4, 4: Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Hebr. 5, 5: Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, — sondern der zu ihm gesagt hat: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

b) mit freiem Willen bereit. Joh. 10, 18: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Mat. 26, 42: Es geschehe dein Wille.

III. Christus ist uns von Gott geschenkt zur vollkommenen Erlösung und Gerechtigkeit.

1. Der Gerechtigkeit Gottes mußte durch einen vollkommenen Mittler genug gethan werden. Einen solchen konnte die sündige Menschheit nicht hervorbringen. Da hat Gott nach seinem ewigen Gnadenrat allein Mittel und Weg, indem er mit seiner Gerechtigkeit, seiner Forderung einer vollkommenen Genugthuung in Gehorsam und Leiden, seine unergründliche Liebe und Barmherzigkeit verbindet, und schenkt uns den einigen wahren Mittler Jesum Christum aus freier Gnade. Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

2. Christus ist der einige Mittler nicht bloß seiner Person nach als wahrer Gott und Mensch, sondern auch seinem Werke nach. 2 Kor. 5, 19: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm (Gott) selber (da die Ausführung der Versöhnung nicht von dem dazu unfähigen Sünder ausgehen konnte), und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

a) Er hat den vollkommenen Gehorsam geleistet. Phil. 2, 8: Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

b) Er hat durch sein Leiden die vollkommene Sühnung (Bezahlung) geleistet. Röm. 5, 8. 9: Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren; so werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind. 1 Petr. 3, 18: Christus hat einmal für unsre Sünden gelitten.

3. Darum ist er uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. 1 Kor. 1, 30.

a) Zur Weisheit. Kol. 2, 3: In Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis. Joh. 8, 12: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

b) Zur Gerechtigkeit. Röm. 3, 25: Welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl (der Deckel der Bundeslade, welcher das Gesetz und damit die Sünden des Volkes bedeckte, wenn das Blut des großen Versöhnungsopfers an die Bundeslade vom Hohenpriester gesprengt war), durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergiebt. 2 Kor. 5, 21: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde (d. h. zum Sündenträger und Sündopfer) gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

c) Zur Heiligung. Joh. 17, 19: Ich heilige mich selbst für sie, daß

auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. 1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.

d) Zur Erlösung. Eph. 1, 7: An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade. Hebr. 9, 12: Er ist durch sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden. Unter „Erlösung" haben wir hier aber nicht bloß die Erlösung von der Sünde, sondern auch die letzte von allem Übel zu verstehen. Luk. 21, 28: Wenn aber dieses (die Zeichen an Himmel und Erde und das Kommen des Menschensohnes in den Wolken) anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Offb. 21, 4. 5: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl (Thron) saß (Christus), sprach: Siehe, ich mache alles neu. 2 Tim. 4, 18: Der Herr wird mich erlösen von allem Übel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Vom heiligen Evangelium.

* 19. Woher weißt du das?

Aus dem heiligen Evangelio, welches Gott selbst anfänglich im Paradies hat geoffenbaret; folgends durch die heiligen Erzväter und Propheten lassen verkündigen, und durch die Opfer, und andere Ceremonien des Gesetzes vorgebildet; endlich aber durch seinen eingeliebten Sohn erfüllet.

Evangelium (aus dem Griechischen) = gute, frohe Botschaft. Anfänglich = im Anfang, zuerst. Paradies (aus dem Persischen) = ein abgesonderter Landstrich oder Park (das niederdeutsche „Sundern" bei Ortschaften in Westfalen), für den „Garten (Gottes) in Eden", d. i. Wonne- oder Lustgarten. Folgends = in der Folge, in der folgenden Zeit. Erzväter = Stammväter, sowohl die des Menschengeschlechts (von Adam bis Noah) als auch die des Volkes Israel (Abraham, Isaak und Jakob). Propheten = die Männer, welche, getrieben vom Heiligen Geist, den Rat und Willen Gottes, besonders auch zukünftige Dinge, offenbarten. Opfer = Gegenstände (Tiere oder Früchte), welche von Menschen Gott zur Sühne oder zum Dank dargebracht werden, sowie die Darbringung selbst. Ceremonien = feierliche, besonders gottesdienstliche Gebräuche; Ceremonien des Gesetzes sind die vom Gesetz im Alten Bunde angeordneten gottesdienstlichen Gebräuche. Vorbilden = etwas Zukünftiges voraus darstellen. Eingeliebte Sohn = der einzig geliebte Sohn Gottes. (Es könnte auch soviel als „eingeleibt" bedeuten, d. i. der im Leib, im Fleisch erschienene Sohn Gottes. Darauf möchte auch hinweisen, daß Ursinus im Lateinischen das „eingeliebt" an dieser Stelle wiedergiebt mit „unigenitus" d. i. „eingeboren", der einzig geborne.)

Antw. Daß Jesus Christus unser vollkommener Mittler ist, weiß ich aus dem heiligen Evangelium.

a) Von wem kommt das Evangelium? Von Gott selbst.

b) Wo hat er es zuerst geoffenbart? Im Paradies.

c) Durch wen hat er es nachher verkündigen lassen? Durch die heiligen Erzväter und Propheten.

d) Wodurch hat er es vorgebildet? Durch die Opfer und andere Ceremonien des Gesetzes.

e) Wie hat er das alles erfüllet? Durch seinen eingeliebten Sohn.

I. Was das heilige Evangelium bedeutet.

1. So wenig die Menschheit den Mittler aus sich selbst hervorbringen konnte, so wenig hat sie Jesum Christum, den Sohn Gottes, dazu gemacht oder erwählt, noch kann ein Mensch aus sich selber den Weg zum Leben wissen, Gott muß es offenbaren. Gott hat Christum den Menschen geschenkt, und seine Erscheinung durch Wort und That in der Geschichte des Alten Bundes vorbereitet; er hat das nicht verborgen gethan, sondern unter seinem Volke und hat es demselben verkündigen lassen, damit, wenn der Mittler kommt, die Schrift, welche alle diese Offenbarungen enthält, von ihm und für ihn zeuge. Joh. 5, 30: Sie ist es, die von mir zeuget (nämlich die Schrift Alten Testaments). Die Erfüllung durch Christus ist im Neuen Bunde bezeugt, und sie bestätigt wiederum die Wahrheit der Verkündigung im Alten Bunde.

„Gott selbst“ ist der Urheber des Evangeliums, nicht bloß im Paradies (wo er es unmittelbar den ersten Menschen „geoffenbart“ hat), sondern auch bei den Erzvätern und Propheten (durch welche er es hat „lassen verkündigen“) und bei den Opfern und dem Gesetz des Alten Bundes (wodurch er es hat „vorgebildet“), sowie im Neuen Bund (wo er es hat „erfüllet“). Die heilige Schrift des Alten wie des Neuen Bundes, als Urkunde dieser Offenbarungen, ist gleichmäßig göttlichen Ursprungs; sie ist „von Gott eingegeben“ (2 Tim. 3, 16); die heiligen Menschen Gottes haben geredet und geschrieben, „getrieben vom Heiligen Geist“ (2 Ptr. 1, 21). Daher auch das göttliche Ansehen der ganzen heiligen Schrift und ihre unbedingte Geltung in der wahren Kirche Christi.

2. Evangelium heißt: gute, frohe Botschaft oder Nachricht. Aber nicht jede frohe Nachricht, z. B. daß ein lieber Verwandter in der Ferne genesen, oder daß einem eine große Erbschaft zugefallen sei, ist ein Evangelium, wie es hier gemeint ist. Um dieses von allen andern Botschaften zu unterscheiden, heißt es das „heilige Evangelium“ und bedeutet die frohe Botschaft oder Verkündigung von dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, dem Erlöser und Seligmacher. Jes. 52, 7: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: dein Gott ist König.

Diese gute Botschaft geschieht im Alten Testament durch die Offen=

barung Gottes, durch die Verkündigung in Weissagungen und durch Darstellung in Vorbildern; im Neuen Testament bringt sie uns die Erfüllung alles dessen durch Jesum Christum, in seiner Person und seinem Werke. Das Evangelium im Alten Bunde ist daher die frohe Botschaft von dem Heiland, welcher kommen wird (oder dem kommenden); im Neuen Bund ist es die frohe Botschaft von dem Heiland, der gekommen ist (oder dem gekommenen). Sach. 9, 9: Du Tochter Zion, freue dich, und du Tochter Jerusalems, jauchze, siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. Luk. 2, 10. 11: Siehe, ich verkündige („ich evangelisiere," im Griechischen) euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids.

3. Olevianus. „Das Evangelium oder die fröhliche Botschaft, welche die Herzen der armen verdammten Sünder erfreut, ist eine Offenbarung des väterlichen und unwandelbaren Willens Gottes, worin er allen Gläubigen verheißt, daß ihre Sünden ihnen von Ewigkeit verziehen sind und in Ewigkeit verziehen bleiben, also daß deren in Ewigkeit nicht gedacht werden soll, daß er auch den Heiligen Geist und das ewige Leben gebe, umsonst, ohne alle unsre vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Verdienste, wegen des freiwilligen Opfers der vortrefflichen Person Christi, wahren Gottes und wahren Menschen, welches Opfer von Ewigkeit vor dem Angesicht Gottes gegenwärtig, danach verheißen, nun aber geleistet und vollbracht ist und in Ewigkeit seine Kraft behält zu unsrer vollkommenen Erlösung."

Ursinus. „Das Evangelium ist die in göttlicher Weise im Paradiese durch den Sohn Gottes sogleich nach dem Fall geoffenbarte und aus dem Herzen des ewigen Vaters geflossene Lehre, durch welche verheißen und verkündigt wird nach der unverdienten Barmherzigkeit Gottes allen, die an den Sohn Gottes glauben und Buße thun, Erlösung von der Sünde, von dem Tode, von dem Fluch und dem Zorn Gottes, d. i. Vergebung der Sünden und Heil und ewiges Leben, durch und um desselben Sohnes Gottes, des Mittlers, willen, durch welche Lehre der Heilige Geist mit Erfolg wirkt in den Herzen der Gläubigen, indem er entzündet den Glauben, die Buße und den Anfang des ewigen Lebens."

4. Gesetz und Evangelium.

A. Evangelium und Gesetz kommen darin überein, daß beide eine Lehre von Gott sind und daß in beiden von dem Wesen, dem Willen und den Werken Gottes gehandelt wird. Anderseits unterscheiden sie sich auch, und zwar in folgenden Stücken:

a) Das Gesetz ist dem Herzen des Menschen in der Schöpfung eingeprägt und daher von Natur allen bekannt. (Röm. 2, 15.) Das Evangelium ist nicht von Natur bekannt, sondern vom Himmel allein der Kirche des Alten und Neuen Bundes durch den Mittler Christus geoffenbart. (Mat. 11, 27; 16, 17; Joh. 1, 18.)

b) Das Gesetz lehrt, wie wir sein und was wir Gott leisten sollten, aber es teilt nicht die Kraft mit, solches zu leisten, noch zeigt es den Weg, auf welchem wir solche Leute werden könnten, die es thun. Das Evangelium aber lehrt, auf welchem Wege wir solche Leute werden möchten, wie sie das Gesetz fordert. (Mat. 18, 23; Luk. 10, 28; — Mrk. 5, 26.)

c) Das Gesetz verheißt das Leben denen, welche in demselben gerecht sind. (3 Mose 18, 5; Mat. 19, 17.) Das Evangelium verheißt das Leben denen, die durch den Glauben an Christum gerechtfertigt sind. Doch widersprechen sich beide darin nicht.

d) Das Gesetz ist der Buchstabe, welcher tötet, und ein Dienst des Todes, das Amt, das die Verdammnis predigt. Unter „Buchstabe“ ist die äußere Verkündigung und bloße Kenntnis dessen, was zu thun ist, zu verstehen. (Röm. 3, 23; 4, 15; 2 Kor. 3, 7. 9.) Das Evangelium ist ein Dienst des Lebens, das Amt, das die Gerechtigkeit predigt, und Geist. (Röm. 1, 17; 2 Kor. 3, 8. 9.) (Nach Ursinus.)

B. Über das Verhältnis von Gesetz und Evangelium sagt Olevianus:

„Das Gesetz ist eine solche Lehre, die Gott der Natur eingepflanzt und in seinen Geboten wiederholt und erneuert hat, worin er uns wie eine Handschrift vorhält, was wir zu thun und zu lassen schuldig sind, nämlich einen vollkommenen innerlichen und äußerlichen Gehorsam, und er verheißt das ewige Leben unter der Bedingung, wenn wir das Gesetz vollkommen unser Leben lang halten; dagegen aber droht die ewige Verdammung, wenn wir es nicht halten, sondern in einem oder mehreren Stücken übertreten. (5 Mose 27, 26.) Nachdem das Gesetz einmal übertreten ist, hat es keine Verheißung, daß uns die Sünde durch seine Hülfe, das heißt, durch die Werke des Gesetzes, vergeben werde, sondern es fällt gleich das Urteil der Verdammnis. — Das Evangelium aber, oder die frohe Botschaft, ist eine Lehre, von der die weisesten Menschen von Natur nichts gewußt haben, es ist vom Himmel geoffenbart; in ihm fordert Gott nicht von uns, sondern er bietet uns an und schenkt die Gerechtigkeit, die das Gesetz von uns fordert, nämlich den vollkommenen Gehorsam des Leidens und Sterbens Jesu Christi, wodurch uns alle Sünde und Verdammnis, die uns das Gesetz androht, verziehen und getilget ist. (Röm. 5; Gal. 3.) Gott schenkt uns im Evangelium die Vergebung der Sünden nicht unter der Bedingung, daß wir das Gesetz halten, sondern — wiewohl wir's nie gehalten haben und auch noch nicht vollkommen halten können, daß er uns dennoch die Sünden vergeben habe und ewiges Leben gebe, — als ein unverdientes Geschenk durch den Glauben an Jesum Christum. (Joh. 1, 17; Röm. 8, 3. 4; Gal. 3, 12—15.)“

5. Die Wirkungen des Evangeliums sind:

a) der Glaube (Röm. 10, 17; 2 Kor. 3, 8; Röm. 1, 16);

b) durch den Glauben die ganze Bekehrung, Rechtfertigung und Erneuerung des Menschen.

6. Die Gewißheit und Wahrheit des Evangeliums wird bestätigt:

a) durch das Zeugnis des Heiligen Geistes;

b) durch die Weissagungen der Propheten im Alten und deren Erfüllung im Neuen Testament;

c) durch die Wunder, mit welchen die Lehre des Evangeliums bekräftigt wurde;

d) durch die Zeugnisse der evangelischen Lehre selbst, indem sie allein den Weg zeigt, wie wir der Sünde und dem Tode entgehen können, und indem sie allein einen wirklichen Trost dem angefochtenen Gewissen darbietet.

II. Die stufenweise Mitteilung des Evangeliums im Alten Testament.

Die Mitteilung des Evangeliums im Alten Testament erfolgte auf dreifache Weise: 1. durch die unmittelbare Offenbarung Gottes an die ersten Menschen im Paradiese, dem sogenannten Urevangelium (Protevangelium); 2. durch die Verkündigung der Erzväter und Propheten in Verheißungen und Weissagungen; 3. durch Darstellung in Vorbildern (Personen, Handlungen und Gebräuchen).

Die in diesen verschiedenen Weisen erfolgten Mitteilungen und Darstellungen waren immer den Umständen der Personen und den Verhältnissen der Zeiten angepaßt, und können erst im Lichte des Neuen Testaments recht erkannt und verstanden werden, wie man wohl aus einem Schatten auf den Körper, der ihn vorauswirft, schließen kann, aber den letztern erst genau erkennt in seiner Erscheinung. So wird alles, was auf die Erscheinung Christi im Fleisch im Alten Testament hindeutet, im Neuen Testament als Schatten bezeichnet. Kol. 2, 17: Welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo.

Im ganzen Neuen Testament wird ein großes Gewicht auf jene Vorherverkündigungen gelegt und häufig darauf hingewiesen, daß „die Schrift erfüllet ist". Christus selbst beruft sich auf das, was von ihm gesagt ist. Luk. 24, 44: Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten, und in den Psalmen.

A. Das Urevangelium im Paradiese.

Als solches werden die Worte bezeichnet, welche Gott zu der Schlange sprach, 1 Mose 3, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Den äußern Umständen nach ist diese Feindschaft zunächst zwischen den Nachkommen des Weibes (den Menschen insgemein) und denen der Schlange eingetreten. Da es sich aber bei der Versuchung und in dem Gericht über die erste Sünde nicht bloß um das Tier, die Schlange, handelt, sondern auch um den, dessen Werkzeug sie war, um die Sünde in die Welt zu bringen, muß dessen Macht vernichtet werden, wenn die Sünde wieder soll hinweggeschafft werden. So wird dies Wort zu einer Verheißung des zukünftigen Erlösers, des Schlangentreters. In diesem Sinne hat es auch Eva aufgefaßt und sprach bei der Geburt ihres ersten Sohnes (des ersten Menschensohnes): Ich habe den Mann, den Herrn. (1 Mose 4, 1.) Aber sie täuschte sich; der erste Menschensohn wurde kein Erlöser, sondern ein Mörder. Der verheißene Weibessame ist der „Menschensohn", welcher zu der von Gott bestimmten Zeit erschien. Gal. 4, 4: Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe. Christus hat keinen menschlichen Vater, sondern ist dem Fleische nach ausschließlich eines Weibes Sohn (des Weibes Same). Mat. 1, 18—20.

Der Menschensohn Christus hat der Schlange den Kopf zertreten, d. i.

den Teufel überwunden und für die Kinder Gottes ihm die Macht genommen. 1 Joh. 3, 8: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes (als Menschensohn), daß er die Werke des Teufels zerstöre. — Der Kampf hat begonnen, wie im Paradiese mit der Versuchung, so auch in der Wüste mit der Versuchung; nach dem Rat und Willen Gottes, Mat. 4, 1: Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. — Den dreifachen Angriff schlägt der Menschensohn ab. Luk. 4, 13: Da der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wich er von ihm eine Zeitlang. Aber nicht für immer. Er kämpft nun mit seinen Werkzeugen, den Pharisäern und Schriftgelehrten, gegen den Menschensohn. Joh. 8, 44: Ihr seid vom Vater dem Teufel, und nach euers Vaters Lust wollet ihr thun. Durch sie tritt er in derselben Form wie in der ersten Versuchung noch zuletzt auch an den Gekreuzigten heran. Mat. 27, 39: Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz. — Wie gegen die ersten Eltern im Paradiese in der klugen Schlange, so findet Satan auch gegen den Menschensohn ein Werkzeug in Judas, dem begabten Jünger. Luk. 22, 3: Es war aber der Satanas gefahren in den Judas, genannt Ischarioth, der da war aus der Zahl der Zwölfe; und er ging hin und redete mit den Hohenpriestern und mit den Hauptleuten, wie er ihn wolle überantworten (den Feinden, die Jesum zu töten suchten, in die Hände liefern). — Die alte Schlange hat den Menschensohn in die Ferse gestochen, ihn ans Kreuz, in den Tod gebracht, aber nicht zu Fall; denn er ist versucht allenthalben, aber ohne Sünde (Hebr. 4, 15), bis er mit dem letzten Atemzug sprach: Es ist vollbracht. Damit war der Sieg über den Teufel errungen und trotz des Fersenstichs war der alten Schlange der Kopf zertreten.

B. Verkündigung des Evangeliums durch Verheißungen und Weissagungen.

1. Die Verkündigung des Evangeliums vor Christo zeigt eine stufenweise Entwicklung. Je näher die Zeit der Erfüllung kommt, je deutlicher und bestimmter wird diese, vom Urevangelium im Paradiese bis zu Micha und Maleachi, den letzten Propheten im Alten Testament. (Man kann diesen Gang sich durch concentrische Kreise versinnbildlichen, von dem weitesten zum engsten gehend; das Centrum ist Christus, die Erfüllung.)

2. In dem Urevangelium hatte Gott verheißen, daß der Erlöser (wenn auch nicht auf dem gewöhnlichen Wege hervorgebracht, sondern als der Weibessame) aus der Menschheit kommen, Mensch sein werde. In den folgenden Verheißungen werden die Kreise, aus denen er zu erwarten ist, immer enger gezogen.

a) Sem. Unter den drei großen Völkerzweigen, in welchen die Menschheit nach der Sündflut auseinandergeht, sind es die Semiten, unter denen der Erlöser erscheinen soll. 1 Mose 9, 27 (n. gen. Übers.): Gott breite Japhet aus und (Gott) wohne in den Hütten Sems (oder Gott wird weit machen dem Japhet und wird wohnen in den Hütten Sems). Dies ist zunächst erfüllt nach der Verheißung Gottes, 2 Mose 29, 44. 45,

durch das Kommen der Herrlichkeit des Herrn über der Bundeslade in der Stiftshütte und dem Tempel. (2 Mose 40, 34. 35; 1 Kön. 8, 11.) Sodann ist es erfüllt in der Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleisch unter Israel. Joh. 1, 14: Das Wort ward Fleisch und wohnte (wörtlich: „zeltete", d. i. wohnte in der Hütte) unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater. Kol. 2, 9: In ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig. Zuletzt wird es im höchsten Glanze erfüllt nach der Erneuerung von Himmel und Erde. Offb. 21, 1, 3: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen (Immanuel), wird ihr Gott sein.

b) Abraham. Unter den semitischen Völkern ist es das Volk Israel, aus welchem der Erlöser kommen soll, und hier ist es der wunderbare Weg Gottes, daß er nicht ein bestehendes Volk sich erwählt, sondern (auf daß kein Fleisch weder des Stammvaters noch des Volkes sich rühme) dem Abraham und der Sarah den Isaak schenkt, da beide hochbetagt und „erstorbenen Leibes" waren, und so sein auserwähltes Volk sich schafft. 1 Mose 26, 4: Durch deinen (Abrahams) Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Zunächst ist das Volk, die Nachkommen Abrahams, der Träger der Verheißung. Aber schließlich wird diese erfüllt in Christo. Gal. 3, 16: Nun ist ja die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt. Er spricht nicht: durch die Samen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus. Mat. 1, 1: Jesus Christus, der da ist ein Sohn Davids, des Sohnes Abrahams. Dieselbe Verheißung wird dem Isaak und dem Jakob wiederholt. 1 Mose 26, 4; 28, 14. Die Erfüllung ist in Christo. Röm. 9, 5: Die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit.

c) Juda. Unter dem Volke Israel ist es der Stamm Juda, welchen Gott bestimmt durch den Segen Jakobs. 1 Mose 49, 10: Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden (nicht weichen), noch ein (der) Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme (bis daß der komme, dem es gebühret); und demselben werden die Völker anhangen (und sein ist der Gehorsam der Völker). Das ist erfüllt in Christo. Offb. 5, 5: Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda. Als Jesus geboren wurde, war Herodes, nicht aus dem Stamm Juda, sondern ein Edomiter (Nachkomme Esaus), König zu Jerusalem.

d) David. In dem Stamm Juda ist es das Haus, die Familie Davids, welches Gott erwählt. 1 Sam. 16, 6—13. V. 12: Der Herr sprach: Auf, und salbe ihn, denn er ist es (den ich erwählt habe). Die Verheißung, welche Gott dem David später giebt (2 Sam. 7, 12—14: Ich will deinen Samen nach dir erwecken — dem will ich sein Reich bestätigen — ewiglich; ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein), geht zunächst auf Salomo, ist aber schließlich in ihrem vollkommenen Sinn erfüllt in Christo. Mat. 22, 42: Was dünket euch um Christo? wes Sohn ist er?

Sie sprachen: Davids. Mat. 1, 1: Jesus Christus, der da ist ein Sohn Davids. Apg. 2, 30—32: Als er (David) nun ein Prophet war, und wußte, daß ihm Gott verheißen hatte mit einem Eide, daß die Frucht seiner Lenden sollte auf seinem Stuhl (Thron) sitzen, hat er es zuvor gesehen, und geredet von der Auferstehung Christi. Röm. 1, 1—3: Das Evangelium Gottes, welches er zuvor verheißen hat —, von seinem Sohne, der geboren (genauer: „geworden") ist von dem Samen Davids, nach dem Fleisch. Hebr. 1, 5: (von Christo gilt, das Gott gesagt hat) Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein.

c) In diesem engsten Kreise, auf welchen die Weissagungen aller folgenden Propheten sich beschränken, werden wieder, je näher die Zeit der Erfüllung heranrückt, zwei besondere Bestimmungen gegeben.

1. Christus soll nicht bloß aus dem Hause Davids kommen, sondern er soll auch in Bethlehem, der Stadt Davids, geboren werden, wenn Davids Nachkommen auch nicht mehr dort wohnen werden. Micha 5, 1: Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Mat. 2, 4—6: Herodes erforschte von den Schriftgelehrten, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten zu ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch die Propheten: Und du, Bethlehem 2c. Luk. 2, 4—7: Joseph ging zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war, — mit Maria, seinem vertrauten Weibe, — und sie gebar ihren ersten Sohn. (Damit diese Verheißung erfüllt würde, mußte nach der göttlichen Weltregierung der mächtigste Herrscher auf Erden ein Gebot ausgehen lassen und das ganze römische Reich in Bewegung setzen.)

2. Der Erlöser wird als Sohn einer reinen Jungfrau geboren werden. Von diesem Sohn der Jungfrau weissagt Jesaja 7, 14: Der Herr wird euch selbst ein Zeichen geben: siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Mat. 1, 18—23: Maria, seine Mutter, dem Joseph vertraut, ehe er sie heim holte, war schwanger von dem Heiligen Geist. — Und sie wird einen Sohn gebären —. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Siehe, eine Jungfrau —. Luk. 1, 27. 31. 34: Eine Jungfrau, die vertraut war einem Manne, — Maria. Siehe, du wirst schwanger werden — und einen Sohn gebären —. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen? Sintemal ich von keinem Manne weiß.

Mit dieser Verkündigung des Propheten Jesaja kehrt die Weissagung wieder auf die erste Verheißung von dem Weibessamen zurück. —

3. Den Erzvätern, d. i. den Stammvätern, zu welchen im weitesten Sinne, außer Abraham, Isaak und Jakob, den Stammvätern des Gottesvolkes, auch die früheren von Adam bis Noah, die Stammväter des Menschengeschlechts,

und dazwischen Sem, und später noch David, der Stammvater des Königshauses, gehören, hat Gott die Verheißung des Erlösers gegeben und durch sie den Ihrigen verkündigen lassen. Die Propheten, zu welchen im weiteren Sinne auch Mose (Joh. 5, 46), Samuel und David (Apg. 3, 24; 2, 30) gehören, haben, getrieben vom Heiligen Geist und in Anknüpfung an ihre Zeitverhältnisse, geweissagt von dem zukünftigen Erlöser. Die beiden großen Propheten Elia und Elisa, welche keine Schriften hinterlassen, haben durch ihre vorbildliche Wirksamkeit, ihre Wunder, geweissagt und auf ihn gewiesen.

a) Mose. Die erste Weissagung auf Christum durch Menschenmund, von Mose uns übermittelt, ist merkwürdigerweise die eines heidnischen Propheten, des Bileam. Er hat nicht aus seinem Eigenen, sondern wider Willen, gezwungen und getrieben vom Heiligen Geiste, geredet, als er gedungen war, um Israel zu fluchen. 4 Mose 24, 17: Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen. Die Erfüllung lehrt uns der Stern der (gleichfalls heidnischen) Weisen aus dem Morgenland (Mat. 2, 2) und die Bezeichnung Christi als Morgenstern (2 Petr. 1, 19; Offb. 22, 16).

Mose selbst hat von Christus geweissagt, 5 Mose 18, 15. 18. 19: Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen. — Ich will meine Worte in seinen Mund geben. — Die Erfüllung sehen wir in Christo. Joh. 6, 14: Der Prophet, der in die Welt kommen soll. Mrk. 9, 7: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Apg. 3, 23: Mose hat gesagt zu den Vätern: einen Propheten wie mich —. Joh. 7, 16: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. 8, 26: Was ich von ihm (dem Vater) gehöret habe, das rede ich vor der Welt.

b) In den Psalmen. Es giebt eine besondere Art von Psalmen, welche Hinweisungen auf Christum enthalten und deshalb messianisch genannt werden: 1. von Christi Person und Amt, Ps. 3. 110. 128; 2. von Christi Leiden und Herrlichkeit, Ps. 2. 8. 16. 22. 68; 3. von Ausbreitung des Evangeliums, Ps. 19. 40. 45. 47. 50. 72. 78. 93. 97. 98.

c) Alle Propheten haben auf Christum geweissagt und in ihren Schriften sind zahlreiche, mehr oder weniger bestimmte (direkte oder indirekte) Weissagungen auf ihn enthalten. Luk. 24, 27: Jesus fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften (Schriftstellen) aus, die von ihm gesagt waren. Apg. 10, 43: Von diesem zeugen alle Propheten.

1. Jesaja. Diesen Propheten hat wegen seiner vielen und bestimmten Weissagungen auf Christum schon der Kirchenvater Augustinus den „Evangelisten des Alten Bundes" genannt. Die bedeutendsten Stellen sind: Jes. 7, 14 vom Jungfrauensohn (Mat. 1, 18. 22. 23; Luk. 1, 27. 31. 34); Jes. 9, 2. 6. 7 von dem Licht in der Finsternis und dem königlichen Kinde (Luk. 1, 79; Luk. 2, 7. 11; Joh. 3, 16; Gal. 4, 4; — Luk. 1, 32); Jes. 11, 1. 2 von dem Reis aus der Wurzel Isai (Mat. 2, 23; 12, 17. 18); Jes. 40, 3 von dem Vorläufer Christi (Mat. 3, 3.); Jes. 40, 11 von dem Hirten

(Joh. 10, 11. 12); Jes. 42, 1—4 von dem sanftmütigen Knecht Gottes (Mat. 12, 17—21); Jes. 53 ganz, von dem leidenden Knecht Gottes, dem Erlöser; hier läßt sich Vers für Vers die Erfüllung im Neuen Testamente nachweisen. V. 1 — Joh. 12, 38; V. 2 — Joh. 19, 5; V. 3 — Mrk. 9, 12; Mat. 26, 67; 27, 30. 41; V. 4 — Mat. 8, 17; V. 5 — 1 Petr. 2, 24; V. 6 — 1 Petr. 2, 25; V. 7 — Mrk. 14, 16; Joh. 1, 29; Apg. 8, 32; V. 8 — Apg. 8, 33. 35; V. 9 — Joh. 19, 38—42; 1 Petr. 2, 22; V. 10 — Mat. 20, 28; V. 11 — 1 Petr. 3, 18; V. 12 — Mrk. 15, 28; Luk. 23, 28.

2. Jeremia. Jer. 23, 5. 6 von dem Herrn, der unsre Gerechtigkeit ist, — 1 Kor. 1, 30.

3. Hesekiel. Hes. 34, 23 von dem guten Hirten, — Joh. 10, 12 (wörtlich: Ich bin der gute Hirte).

4. Daniel. Dan. 9, 25. 26 von Christo dem Fürsten (nach der Wartezeit der 70 Jahrwochen) — Mrk. 1, 15; Dan. 7, 13. 14 vom Menschensohn, — Luk. 21, 27; 1, 33.

5. Hosea. Hos. 6, 3 von der Morgenröte, — Tit. 3, 4.

6. Joel. Jo. 3, 1—5 von dem Geist, der gesandt wird — Joh. 14, 26; 16, 7; Apg. 2, 16. 33.

7. Amos. Am. 9, 11 von dem Wiederhersteller der zerfallenen Hütte Davids, — Apg. 15, 15. 16.

8. Obadja. Ob. V. 21 von der Errettung auf dem Berg Zion, — Luk. 22, 39; Apg. 1, 12.

9. Jona. Jon. 2, 1 im Bauche des Walfisches, — Mat. 12, 39. 40.

10. Micha. Mi. 2, 13 von dem Durchbrecher aller Bande, — Mrk. 16, 4. 6; Eph. 4, 8.

11. Nahum. Nah. 2, 1 von dem Friedensboten, — Luk. 2, 14 (Friede auf Erden); Joh. 14, 27.

12. Habakuk. Hab. 2, 3 von der Erfüllung der Zeit und dem gewissen Kommen des Verheißenen, — Mrk. 1, 15; Gal. 4, 4.

13. Zephanja. Zeph. 3, 9 von der freundlichen Predigt, — Tit. 3, 4; Zeph. 3, 15 von dem König Israels, — Joh. 1, 49.

14. Haggai. Hag. 2, 8 von der Heiden Trost, — Mat. 5, 4; Apg. 8, 39; 10, 44. 45; 11, 18; 13, 48.

15. Sacharja. Sach. 13, 1 von dem offenen Born, — Joh. 4, 14; 7, 37. 38.

16. Maleachi. Mal. 3, 1 vom Engel des Bundes, — Joh. 2, 14—16; Hebr. 8, 6. 8—10; 9, 15 (Testament = Bund).

C. Darstellung des Evangeliums durch Vorbilder im Alten Testament.

1. Das Evangelium ist „vorgebildet." Wie die Verkündigungen der Propheten Weissagungen auf Christum sind im Wort, so sind es auch die Vorbilder in Personen und Sachen (Handlungen, Ereignissen, Anstalten oder Gebräuchen). Die Vorbilder im Alten Testament sind Vorausdarstellungen Christi, und

zwar in einzelnen Zügen. Vergleichung und Ausdeutung müssen im Licht und an der Hand des Neuen Testaments geschehen. (Die Typik darf jedoch nicht willkürlich sein oder in Spielerei ausarten.) Was im Alten Testament vorbildlich auf Christum war, erkennen wir aus den Beziehungen oder Andeutungen im Neuen Testament. Hebr. 8, 5: Welche dienen dem Vorbilde und dem Schatten der himmlischen Güter. Kol. 2, 17: Welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo.

2. Wir unterscheiden persönliche und sachliche Vorbilder. (Hier sollen nur die wichtigsten angeführt werden.)

a) Persönliche Vorbilder.

1. Adam, — Röm. 5, 14: ein Bild des, der zukünftig war; 1 Kor. 15, 22: in Adam sterben — in Christo lebendig gemacht; 47. 49: der erste und der andere Adam; das Bild des irdischen und das des himmlischen.

2. Melchisedek, 1 Mose 14, 18—20; — Hebr. 6, 20—7, 4. Punkte der Vergleichung sind: seine geheimnisvolle Abstammung und ganze Erscheinung; sein Name „König der Gerechtigkeit" und „König von Salem" (d. i. Friede); sein Amt als König und Priester; seine Gaben Brot und Wein; er ist höher als Abraham und segnet diesen.

3. Isaak bei der Opferung, 1 Mose 22. Punkte der Vergleichung: er ist der geliebte und einzige Sohn seines Vaters; während der drei Tage der Wanderung galt er dem Abraham als ein toter; das Gespräch mit seinem Vater (Mat. 26, 39. 42: „mein Vater!"); er wird gebunden und aufs Holz (1 Ptr. 2, 24) gelegt; sein Schweigen und seine Ergebung; das Wort des Herrn an Abraham (Röm. 8, 32).

4. Joseph, 1 Mos. 37—45. Punkte der Vergleichung: er ist der Lieblingssohn (der Auserwählte) seines Vaters; wandelt im Gehorsam gegen denselben; wird um deswillen von seinen Brüdern gehaßt; empfängt Offenbarungen seiner künftigen Herrlichkeit; wird von seinen Brüdern, auf Vorschlag des Juda, verkauft und zum Sklaven erniedrigt; besteht die Versuchung; wird fälschlich angeklagt und ohne Urteil und Recht verdammt; trifft mit zwei Übelthätern zusammen, von denen einer begnadigt wird; ist im unterirdischen Kerker wie im Grab, verschollen für die Lebendigen; wird erhöht; genannt des Landes Vater, der seine Brüder und die Fremden (Juden und Heiden) versorgt mit Brot, daß sie leben; vergiebt seinen Brüdern (Luk. 23, 34); sein Wort zu seinen Brüdern, 1 Mose 50, 20. 21.

5. Mose wird Hebr. 3 mit Christo verglichen. Punkte der Vergleichung: er wird als neugeborenes Kind verfolgt; ist vierzig Jahre in der Wüste des Landes Midian; führt das Volk Gottes aus dem Diensthause Ägyptens durch das rote Meer (1 Kor. 10, 1. 2); durch ihn ist das Gesetz gegeben, als durch den Mittler des Alten Bundes (Joh. 1, 17; Hebr. 3, 2).

6. Josua. Punkte der Vergleichung: sein Name (Josua = Jesus, ein Heiland); er führt das Volk Gottes in das gelobte Land, nach Kanaan, und teilt ihnen dasselbe aus.

7. David, als der von Gott erwählte König; sein Thron und Reich; sein Volk empört sich gegen ihn und er geht über den Kidron (Joh. 18, 1) in sein Leiden; besonders aber ein Vorbild auf Christus in seinen Worten, den messianischen Psalmen.

8. Jona, der Prophet, welchen Christus selbst als Vorbild bezeichnet, Mat. 12, 40.

b) Sachliche Vorbilder.

1. Die Opfer, besonders das Sündopfer und das große Versöhnungsopfer. Opfer sind Darbringungen des Menschen an Gott zur Sühne oder zum Dank, und versinnbildlichen in beiden Fällen die Abtragung einer Schuld; denn Äquivalente wollen und sollen sie nicht sein. Hebr. 10, 3: Es geschieht nur durch dieselben ein Gedächtnis (wiederholte Erinnerung) der Sünden.

Das Sündopfer geschah durch das Schlachten und Verbrennen eines reinen männlichen Tieres ohne Fehl. Der Opfernde legte seine Hände auf das Tier, sinnbildlich seine Sünde auf dasselbe übertragend; dann wurde es vom Priester gebunden und geschlachtet, den Tod für die Sünde des Menschen stellvertretend zu erleiden, und sein Blut an den Altar, die sinnbildliche Stätte der Gegenwart Gottes, gesprengt; zuletzt wurde es verbrannt, damit der Geruch zu Gott aufsteige, 2 Mose 29, 18. 25. 3 Mose 17, 11: Des Leibes Leben ist im Blute, und ich habe es auf den Altar gegeben, daß eure Seele damit versöhnt werde; denn das Blut ist die Versöhnung für das Leben. Hebr. 9, 22: Ohne Blutvergießen geschieht keine Versöhnung. (Christus ohne Fehl, Hebr. 7, 26; 9, 14; gebunden, Joh. 18, 12; sein Blut, 1 Joh. 1, 7; verbrannt auf dem Altar des Kreuzes durch die Sonnenglut von außen und die verzehrende Hitze in seinem Leibe, Joh. 19, 28; Eph. 5, 2.)

Wurden durch die Sündopfer die Sünden des Einzelnen gesühnt, so wurde durch den Hohenpriester das Opfer am großen Versöhntage für die Sünden des ganzen Volkes dargebracht. (3 Mose 16; 23; 4 Mose 29.) Joh. 11, 50—52; Hebr. 9, 11—28. Christus ist Hoherpriester und Opfer zugleich.

2. Das Passah und dessen Wiederholung, 2 Mose 12. 1 Kor. 5, 7; Joh. 19, 36. Christus knüpft die Einsetzung des heiligen Abendmahls an das Passah und dessen Bedeutung an, Mat. 26, 17. 26—29.

3. Tempel und Priestertum, Hebr. 5—10; Joh. 1, 19. 21.

4. Das Manna, 2 Mose 16, 15, und der Fels, welcher Wasser gab, 2 Mose 17, 6, in der Wüste. 1 Kor. 10, 3. 4; Joh. 6, 31—35.

5. Die eherne Schlange, 4 Mose 21, 4—9. — Joh. 3, 14. 15. Die Schlange, das Bild des Fluches, — Christus ward ein Fluch für uns, Gal. 3, 13; erhöht auf einen Pfahl, — Christus auf dem Holz, 1 Ptr. 2, 24; das gläubige Anblicken der Schlange bringt Heilung, — der Glaube an Christum, den ans Kreuz und in den Himmel erhöhten, Erlösung, Rettung vom Verderben, Joh. 3, 16.

III. Die Erfüllung im Neuen Testament.

1. In Christo ist alles (Verheißungen, Weissagungen und Vorbilder) „erfüllt“, d. h. zur vollkommenen Darstellung gekommen; was durch die Weissagung in Wort und That angedeutet war, ist in ihm wirklich geworden. Das bezeugt er selbst Mat. 1, 15: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Luk. 22, 37: Was von mir gesagt (geweissagt) ist, das hat ein Ende (wird nun vollendet d. i. erfüllt). Luk. 24, 25—27: Er fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. V. 44: Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen. Joh. 5, 46: Mose hat von mir geschrieben. Das bezeugen auch seine Apostel. Joh. 1, 45: Wir haben den gefunden, von welchem Mose im Gesetz, und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth. Apg. 3, 18: Gott aber, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt hat, wie Christus leiden sollte, hat es also erfüllet. Röm. 1, 1. 2: Das Evangelium Gottes, welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift (des Alten Testaments), von seinem Sohn. 2 Kor. 1, 20: Alle Gottes-Verheißungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm.

2. In vielen Stellen des Neuen Testaments berufen sich Christus und seine Apostel ausdrücklich darauf, daß bestimmte Weissagungen in ihm erfüllt sind, mit der Bemerkung: „wie geschrieben steht“, oder „auf daß die Schrift erfüllet würde.“ Es mögen die wichtigsten hier noch angeführt werden.

a) Christus. Mat. 21, 16 (Ps. 8, 3) — Mat. 21, 42 (Ps. 118, 22) — Mat. 22, 43. 44 (Ps. 110, 1) — Luk. 4, 21 (Jes. 61, 1) — Joh. 13, 18 (Ps. 41, 10) — Joh. 15, 25 (Ps. 69, 5).

b) Die Apostel. Mat. 1, 22 (Jes. 7, 14) — Mat. 2, 15 (2 Mos. 4, 22; Hos. 11, 1) — Mat. 8, 17 (Jes. 53, 4. 5) — Mat. 12, 17—21 (Jes. 42, 1—4) — Mat. 13, 35 (Ps. 78, 2) — Mat. 21, 4 (Sach. 9, 9) — Mat. 27, 35 (Ps. 22, 19) — Mrk. 15, 28 (Jes. 53, 12) — Joh. 2, 17 (Ps. 69, 10) — Joh. 12, 39—41 (Jes. 6, 9. 10) — Joh. 19, 24 (Ps. 22, 19) — V. 28 (Ps. 22, 16) — V. 36 (Ps. 34, 21) — V. 37 (Sach. 12, 10) — Apg. 2, 34—36 (Ps. 110, 1) — Apg. 13, 33 (Ps. 2, 7) — V. 47 (Jes. 42, 6) — 1 Kor. 15, 54 (Jes. 25, 8; Hos. 13, 14) — Hebr. 2, 6—9 (Ps. 8, 5—7) — Hebr. 10, 5—10 (Ps. 40, 7—9).

3. Im Alten Bunde sollte durch die Verheißungen, Weissagungen und Vorbilder im Ausblick auf die Erfüllung der Glaube erweckt und die Hoffnung belebt werden; der Rückblick auf Weissagung und Erfüllung, welche letztere noch nicht völlig abgeschlossen ist (Apg. 3, 21), soll im Neuen Bunde den Glauben stärken und das Herz mit Trost erfüllen.

(Für den gewöhnlichen Unterricht genügt es, die Verheißungen unter A und B, b und c, von den Weissagungen Jes. 53, von den persönlichen Vorbildern Isaak und Joseph, und von den sachlichen die Opfer und die eherne Schlange heranzuziehen.)

Vom wahren Glauben.

** 20. **Werden denn alle Menschen wiederum durch Christum selig, wie sie durch Adam sind verloren worden?**

Nein: sondern allein diejenigen, die durch wahren Glauben ihm werden eingeleibet, und alle seine Wohlthaten annehmen.

Eingeleibet = einverleibt, in den Leib Christi eingefügt werden.

Antw. Nicht alle Adamskinder werden durch Christum selig, sondern allein die Gläubigen.

Was gehört dazu, um durch Jesum Christum selig zu werden? Daß man durch wahren Glauben ihm eingeleibet werde und alle seine Wohlthaten annehme.

---

1. Alle Menschen sind, als Nachkommen Adams in Sünde empfangen und geboren und in der Sünde lebend, „verloren", d. i. dem Gericht und der Verdammnis verfallen. Röm. 5, 12: Wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt, und der Tod —. V. 18: Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Der Punkt der Vergleichung liegt nicht in der unbeschränkten Ausdehnung der „Verdammnis" und der „Rechtfertigung" auf „alle Menschen"; sondern darin, daß beides von einer Person, jenes vom ersten, dieses vom zweiten Adam, ausgeht, und daß in der Beschaffenheit der Menschen selbst kein Unterschied besteht. V. 18 wird durch V. 19 ergänzt: denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte.

Calvin zu V. 18: „Wie es durch das Urteil Gottes geschehen ist, daß die Sünde eines Einzigen zur Verdammnis vieler bleibet, so wird die Gnade wirksam zur Rechtfertigung vieler." Lampe: „Es wird dadurch nichts anders angezeigt, als daß Christus das Haupt sei aller, die da selig werden, gleichwie Adam das Haupt gewesen ist aller derer, die in die Verdammnis sind geraten."

Nicht alle Menschen werden selig. Mat. 7, 13. 14: Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet, und ihrer sind viele, die darauf wandeln; und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden. Mat. 22, 14: Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.

2. Damit wir dem Verderben entrissen und selig, d. i. gerettet werden, was nach dem Evangelium allein durch Christum geschehen kann, müssen wir mit diesem in Gemeinschaft kommen, was wieder nur möglich ist durch den Glauben an ihn, als das von Gott dazu verordnete Mittel. Joh. 3, 16. 36: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Mrk. 16, 16: Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

3. Der Glaube ist das von Gott verordnete Mittel, aber er wird nicht als Bedingung gefordert, welche der Mensch aus eigener Kraft zu leisten hätte, wozu er nach seiner Sündhaftigkeit (vgl. zu Fr. 8) durchaus nicht im stande ist. Es heißt daher in Fr. 20 auch nicht, daß der Mensch sich durch den Glauben in Christum einleibe, d. i. einfüge, sondern daß er durch den Glauben ihm eingeleibet werde. Auch steht nicht voran, daß er erst die Wohlthaten Christi nach seinem Belieben annehme, sondern zuerst, daß er Christo eingeleibet werde. Der Glaube bezieht sich auf beides, das Einverleibt werden in Christum und das Annehmen seiner Wohlthaten, aber jedes in seiner Ordnung.

4. Der Glaube beruht nicht auf dem Willen des Menschen und ist nicht ein Werk oder eine That desselben, sondern er ist ein Werk des Geistes Gottes in der Seele des Menschen, wodurch der Wille des berufenen Sünders geneigt gemacht wird, Christum allein und ganz als die Ursache der Gerechtigkeit und Quelle des Lebens anzunehmen. 2 Thess. 3, 2: Der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Luk. 13, 24: Viele werden danach trachten, daß sie hineinkommen, und werden es nicht thun können. Joh. 3, 27: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Joh. 3, 8: Der Wind bläset, wo er will, — also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Eph. 2, 8: Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. Joh. 6, 29: Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat.

5. Durch den Glauben werden wir Christo eingeleibt oder einverleibt, d. i. in seinen Leib eingefügt. Es ist zunächst darunter zu verstehen, daß wir innerlich, geistlicherweise, mit seiner Person in die innigste Gemeinschaft versetzt werden, und die Folge davon ist, daß wir dann auch wahre Glieder an seinem geistlichen Leibe sind, welcher ist die Gemeine der durch ihn Erlösten und Geheiligten. (Das „eingeleibt werden" weist auch darauf hin, daß die Verbindung mit Christo keine mechanische, äußerliche, sondern eine organische, lebendige, ist.) Wie aus dem Stamm den angewachsenen, dem Baum eingeleibten, Zweigen der Lebenssaft zuströmt, und wie aus dem Herzen, dem Mittelpunkt des menschlichen Organismus, das Blut durch die Adern den Gliedern des Leibes als Lebenskraft zugeführt wird und alle Glieder durch die Sehnen und Gelenke zusammengehalten werden, so geht von Christo das Leben aus nur auf diejenigen, die ihm eingeleibet sind. Joh. 15, 5: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viele Frucht. Eph. 5, 30: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine. Eph. 4, 15. 16: Das Haupt ist Christus; aus welchem der ganze Leib zusammengefügt, und ein Glied am andern hänget, durch alle Gelenke. Zur Erläuterung des „Einleibens" kann auch das Bild aus Röm. 11, 17 ff herangezogen werden, wonach wilde Zweige in den edlen Ölbaum eingepfropft werden und durch die Mitteilung seines Saftes dann auch edle

Früchte tragen. (Diese Art der Veredlung, oder vielmehr Verjüngung, Erneuerung des Ölbaums ist heute noch im Morgenlande gebräuchlich.)

6. Ebenso kann es nur durch den vom Heiligen Geist gewirkten Glauben geschehen, daß wir Christi Wohlthaten, d. i. Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben, annehmen; denn der natürliche Mensch hat weder ein Verständnis dafür noch Lust dazu. 1 Kor. 2, 14: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen. Joh. 1, 12: Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Apg. 26, 18: Aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren —, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe —, durch den Glauben.

7. Nicht alles ist Gold, was glänzt, und nicht alles ist Glaube, was so genannt oder dafür gehalten wird. Es wird ein vierfacher falscher Glaube unterschieden.

a) Der eingebildete oder selbstgemachte Glaube. Mat. 7, 21—23: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich kommen. 2 Tim. 3, 5: Die da haben den Schein eines gottseligen Lebens, aber seine Kraft verleugnen sie. 2 Tim. 4, 3. 4: Sie werden die heilsame Lehre nicht leiden, sondern nach ihren Lüsten sich Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken (wie es für das Fleisch angenehm zu hören ist) und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren.

b) Der historische Glaube oder Kopfglaube, d. i. die bloße gedächtnismäßige Aneignung der Heilsverkündigung und das bloße Wissen von ihr. Apg. 26, 27: Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubest. Jak. 2, 19. Die Teufel glauben es auch, und zittern.

c) Der Zeitglaube, d. i. die Zustimmung zur Wahrheit, aber ohne dabei beständig zu bleiben. Luk. 8, 13: Die auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Joh. 6, 66: Von dem an gingen seiner Jünger viele hinter sich, und wandelten nicht mehr mit ihm. Hebr. 6, 4—6: Die geschmecket haben das gütige Wort Gottes, und wieder abfallen.

d) Der Wunderglaube, d. i. ein Glaube, der Wunder thut, ohne daß er ein in der Liebe lebendiger ist. 1 Kor. 13, 2: Wenn ich allen Glauben hätte, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Mat. 7, 22. 23: Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, — Teufel ausgetrieben, — viele Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Übelthäter.

8. Allein der wahre Glaube ist es, durch welchen wir Christo eingeleibet werden und alle seine Wohlthaten annehmen.

Als Beispiele dienen: der gläubige Schächer, Luk. 23, 42. 43; Ablehnung und Annahme der Einladung im Gleichnis vom großen Abendmahl, Luk. 14, 16—24; der Mangel des hochzeitlichen Kleides in dem Gleichnis von der königlichen Hochzeit, Mat. 22, 1—14.

9. Olevianus. „Der Glaube ist eine solche Gabe des Heiligen Geistes, durch welche der Mensch, nachdem er Gottes Willen aus seinen Worten erkannt hat, von Herzen darein willigt und giebt Gott die Ehre, daß er weislich alle seine Worte geredet habe und daß deswegen es gut sei, wie er es geredet hat; er hält ihn auch für einen wahren, allmächtigen Gott, der da treulich will und gewaltig kann halten alles, was er zugesagt; giebt Gott also die Ehre, und siehet nicht an, was in unsrer eignen Weisheit und in allen andern Kreaturen dawider zu sein scheint.

„In dem ganzen Wort Gottes sieht das gläubige Herz vornehmlich auf die Verheißung des Evangelii, daß Gott, der sich uns zum Vater gegeben hat, so vollkommen mit uns in Christo versöhnet ist, daß er uns unmöglich etwas zuschicken kann, was uns nicht zu unserm Besten dient; und daß er uns aus Gnaden gerecht gesprochen habe von allen unsern Sünden, und wolle uns mit seinem heiligen Geist von Tag zu Tag heiligen zum ewigen Leben, auch unterdes mit eben derselben Kraft erhalten, womit er seinen Sohn von den Toten hat auferwecket und durch welche er ihm alle Dinge unterthänig gemacht hat, auf daß die Hoffnung des ewigen Lebens, die in der Wahrheit und Allmacht Gottes gegründet, durchaus gewiß und unbeweglich sei, welche nimmer zu schanden macht.

„Diese Beschreibung des Glaubens begreift des Menschen ganzes Leben, wie all sein Thun und Lassen aus lauterem Glauben (d. i. lediglich aus Glauben) herkommen und im Glauben bestehen muß, wenn es anders Gott gefallen soll. Denn was in dem Briefe an die Hebräer (11, 6) gesagt wird: Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen, geht nicht allein die Gerechtmachung an, sondern alles, was wir unternehmen wollen.

„Sodann aber zeigt die Beschreibung die Versöhnung und besondere Gnade der Rechtfertigung von Sünden an, die in Christo umsonst angeboten und geschenkt wird, was, weil es uns das versöhnte väterliche Herz Gottes anzeigt, billig der Grund ist in Gott, worauf alles, was wir zu glauben oder im Glauben von Gott zu erwarten haben, muß gegründet sein.

„Endlich wird auch die Heiligung zum ewigen Leben, die der Glaube auch in Christo bekommt, hinzugefügt, samt der Beständigkeit bis ans Ende, die Gott auch durch Christum geben will.

„Die Stellen der Schrift aber, wonach diese Beschreibung abgefaßt ist, sind vornehmlich das 4. Kapitel an die Römer, vom 16. Vers an, und das 1. Kapitel an die Epheser, vom 17. Vers an, bis an das Ende beider Kapitel."

Nachdem in Fr. 20 festgestellt ist, daß wir nur durch wahren Glauben selig werden können, handelt Fr. 21 davon, wie derselbe beschaffen sein muß, oder von seiner Art, und Fr. 22 und 23 davon, was zu glauben ist, oder von dem Inhalt des Glaubens.

** 21. Was ist wahrer Glaube?

Es ist nicht allein eine gewisse Erkenntnis, dadurch ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Wort hat geoffenbaret; sondern auch ein herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirket, daß nicht allein andern, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Selig-

keit von Gott geschenket sei, aus lauter Gnaden, allein um des Verdienstes Christi willen.

Gewiß = sicher, genau, fest. Lauter Gnade = nichts als Gnade.

Antw. Der wahre Glaube besteht in der Erkenntnis des Wortes Gottes und der Zustimmung zu demselben, sowie in dem Vertrauen auf die Verheißung des Evangeliums.

a) Was muß dein Glaube erkennen und für wahr halten? Alles, was uns Gott in seinem Wort hat geoffenbaret.

b) Wie muß das Vertrauen beschaffen sein? Herzlich.

c) Wer wirkt solches Vertrauen? Der Heilige Geist.

d) Wodurch wirkt der Heilige Geist dasselbe? Durch das Evangelium.

e) Worauf mußt du fest vertrauen? Daß nicht allein andern, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott geschenket sei.

f) Woher kommt es, daß dir diese Wohlthaten von Gott geschenkt werden? Aus lauter Gnade, allein um des Verdienstes Christi willen.

Im Sprachgebrauch unterscheiden wir: etwas glauben und an (in) jemanden glauben; jenes bezeichnet das Fürwahrhalten einer Sache, dieses das Vertrauen zu einer Person. Ein bloßes Fürwahrhalten, weil ein Mensch es gesagt hat, ist ein blinder Glaube; zum wahren Glauben in göttlichen Dingen gehört vor allem die Erkenntnis der Wahrheit und Überzeugung von derselben, weil Gott sie geoffenbaret hat (erkennen und anerkennen). So unterscheiden wir auch im „wahren Glauben" 1. die Erkenntnis und Annahme der göttlichen Wahrheit, daß wir das glauben, was uns geoffenbaret ist, und 2. das Vertrauen zu Gott und die persönliche Hingabe an ihn, daß wir an ihn glauben („in" ihn unser Vertrauen setzen und „in" seine Gemeinschaft treten).

I. Der wahre Glaube ist eine gewisse Erkenntnis.

A. Die Erkenntnis.

1. Wenn wir an Gott glauben sollen, so müssen wir ihn als den wahren Gott erkennen; was wir erkennen sollen, müssen wir zuvor kennen; wir können aber den unsichtbaren Gott nur kennen lernen und erkennen, wenn er sich uns offenbart, d. h. kund thut und zu erkennen giebt. Er hat sich geoffenbart in der Schöpfung. Röm. 1, 19. 20: Daß man weiß, daß ein Gott sei, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen geoffenbart, damit, daß Gottes unsichtbares Wesen — wird ersehen an den Werken, nämlich der Schöpfung der Welt. Aber daß wir nicht nur einen allmächtigen, sondern auch einen barmherzigen Gott haben, der den Sünder selig macht, erkennen wir nur aus der Offenbarung in seinem Worte und durch Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn. 2 Tim. 3, 15, 16: Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum Jesum; denn alle Schrift von Gott eingegeben —. Joh. 9, 35. 36: Welcher ist es, auf daß ich an ihn glaube.

2. Eine „gewisse" *) Erkenntnis heißt nicht so viel als „irgend eine", sondern eine genaue, bestimmte, feste Erkenntnis, wie die Offenbarung Gottes in seinem Worte auch eine deutliche und bestimmte ist. 2 Petr. 1, 19: Wir haben ein festes prophetisches (und apostolisches) Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet. Joh. 4, 42: Wir glauben nun hinfort nicht um deiner (des Weibes) Rede willen; wir haben selbst gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland. Vgl. auch V. 10: wenn du erkennetest —.

B. Die Zustimmung oder Annahme.

1. Der menschliche Verstand kann das Wort Gottes durchforschen und kennen lernen wie jedes andere Buch, aber er erlangt nur eine Erkenntnis nach dem Buchstaben und wird nie von sich selbst, ohne die Wirkung des Heiligen Geistes, zur Erkenntnis der Wahrheit dadurch kommen. 1 Kor. 2, 14: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Durch das Zeugnis des Heiligen Geistes kommen wir aber zu der Überzeugung, daß Gottes Wort die Wahrheit ist; wir werden Gottes Wort nicht bloß erkennen, sondern es auch „für wahr halten", als die Wahrheit anerkennen, ihm zustimmen und beifallen, wodurch wir auch von den Zweifeln frei werden, welche die Welt und das eigene Fleisch gegen das Wort Gottes erregen. 1 Kor. 2, 13: Nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist redet. Joh. 8, 32: Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. 1 Joh. 2, 27: Die Salbung, die ihr von ihm (Christo) empfangen habt (durch den Heiligen Geist und im Wort), bleibet bei euch, und bedürfet nicht, daß euch jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerlei lehret, so ist es wahr und ist keine Lüge.

2. Zum wahren Glauben gehört auch, daß man nicht bloß dies und das, was einem in Gottes Wort beliebt, annimmt und für wahr hält, sondern „alles", was Gott darin geoffenbaret hat. Der alte reformierte Grundsatz ist: „Das Wort, und das ganze Wort, und nichts als das Wort." Apg. 24, 14: Ich (Paulus) glaube allem, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten. Dazu kommt noch für uns, was geschrieben steht in den Evangelisten und Aposteln.

II. Der wahre Glaube ist ein herzliches Vertrauen.

1. „Nicht allein" — „sondern auch". Damit ist angedeutet, daß der wahre Glaube in Erkenntnis und Vertrauen besteht. Mit dem „nicht allein" wird die Erkenntnis nicht gering geschätzt, sondern als ein mit dem Vertrauen gleichwertiger Teil hingestellt. Zugleich ist aber damit auch ausgedrückt, daß die Erkenntnis, einschließlich der Anerkenntnis, allein den wahren Glauben noch nicht ausmacht; daß notwendig dazu, daß man die Wahrheit erkennt und annimmt, auch gehört, daß man an den Wahrhaftigen im Vertrauen sich hingiebt. 1 Kor. 13, 2: Wenn ich

*) Ursinus in der lateinischen Übersetzung des Katechismus: „certa notitia."

wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis, — und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

2. So wenig wir zur rechten Erkenntnis und Annahme der geoffenbarten Wahrheit aus uns selbst, sondern nur durch den Heiligen Geist kommen können, so kann auch das Vertrauen, welches ein herzliches, d. i. von Herzen gehendes und das ganze Herz erfüllendes, also auch ein „gewisses", festes sein muß, nur durch den Heiligen Geist in uns gewirkt werden. Dies geschieht sowohl durch die im Worte Gottes selbst liegende Kraft des Heiligen Geistes als auch in der Erfahrung (Joh. 7, 17), welche wir unter seiner Leitung machen. „Nicht allein andern, sondern auch mir" — weist darauf hin, daß unser Glaubensverhältnis zu Gott ein persönliches sein muß. Die durch den Heiligen Geist gewirkte Heilserkenntnis und Heilserfahrung bringt uns zur Heilsgewißheit, welche allein dem Herzen völligen Trost, Ruhe, Friede und Freudigkeit giebt im Leben und im Sterben.

a) „Herzliches Vertrauen." Röm. 10, 10: So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht. Hebr. 11, 1: Es ist aber der Glaube eine gewisse (feste) Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Joh. 20, 29: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. 2 Kor. 4, 18: Die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. — Unter allen Beispielen des Glaubens in der heiligen Schrift steht voran Abraham, der Vater aller, die glauben (Röm. 4, 11). Röm. 4, 20. 21: Abraham zweifelte nicht an der Verheißung Gottes (dem Evangelium, daß er von der Sarah einen Sohn bekommen sollte, als beide fast hundertjährig waren) durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre; und wußte aufs allergewissefte, daß, was Gott verheißt, das kann er auch thun. Hebr. 11, 17—19: Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingebornen (d. i. den einzigen Sohn der Verheißung), da er schon die Verheißung (das Evangelium) empfangen hatte, von welchem gesagt war: In Isaak wird dir dein Same geheißen werden; und dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken.

b) „Welches der Heilige Geist in uns wirket." Mat. 16, 27: Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Apg. 16, 14: Welcher (der Lydia) that der Herr das Herz auf, so daß sie darauf acht hatte, was von Paulus geredet ward. 1 Kor. 12, 3: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist.

c) „Durchs Evangelium." Röm. 1, 16: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. 10, 17: So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.

d) Heilsgewißheit („auch mir"). Eph. 3, 12: Durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn. 1 Tim. 1, 16: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. 2 Tim. 1, 12: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage (die bereits beigelegte, d. i. die geschenkte Selig-

keit) bewahren bis an jenen Tag. Röm. 8, 28: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. V. 38. 39: Denn ich bin gewiß, daß — (nichts) mag (kann) uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. 2 Petri 1, 10: Thut Fleiß, euern Beruf und Erwählung (auf welche die Berufung sich gründet) festzumachen, d. h. derselben selbst gewiß zu werden und andern zu bezeugen durch einen gottseligen Wandel.

3. Die „Wohlthaten" (Fr. 20) Gottes, welche wir im wahren Glauben empfangen und annehmen, sind:

a) „Vergebung der Sünden." Mat. 9, 2: Da Jesus ihren (auch des Kranken) Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Ps. 103, 1. 3: Lobe den Herrn, meine Seele, — der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen.

b) „Ewige Gerechtigkeit." Dan. 9, 24: Es wird die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht. Apg. 13, 39: Wer an diesen (Christus) glaubt, der ist gerecht. Gal. 2, 20: Ich lebe; doch nun aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.

c) „Ewige Seligkeit." Joh. 6, 47: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Joh. 10, 28: Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Joh. 12, 26: Wo ich bin, soll mein Diener auch sein. 2 Tim. 4, 7. 8: Ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter (Christus), geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

4. Der Grund, auf welchem die Mitteilung dieser Wohlthaten Gottes beruht, ist 1. seine Gnade und 2. das Verdienst Christi. Damit, daß es „aus lauter (bloßer, freier) Gnade" und „allein um des Verdienstes Jesu Christi willen" geschieht, ist jedes eigene Verdienst, auch ein etwaiges Verdienst des Glaubens selbst, absolut ausgeschlossen, und ist die Anerkennung dieses thatsächlichen Verhältnisses im wahren Glauben mit eingeschlossen.

a) „Aus lauter Gnaden." Eph. 1, 7: An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade. 2, 8: Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.

b) „Allein um des Verdienstes Christi willen." Röm. 3, 24: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Eph. 2, 9: Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.

5. Das Ziel des Glaubens ist: Christum ganz und allein in das Herz aufnehmen und beständig darin behalten. Es giebt ein Wachstum,

Stufen des Glaubens. Röm. 1, 17: Aus Glauben in Glauben. Kol. 1, 11: Wachset in der Erkenntnis Gottes. Eph. 4, 15: Lasset uns wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. Eph. 4, 13: Bis wir ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des (wörtlich:) vollen Alters Christi. — Es giebt einen schwachen und einen starken Glauben. Ein schwacher Glaube ist auch wahrer Glaube, wenn er nur sonst rechter Art ist; ein Feuer ist nicht gleich eine helllodernde Flamme, sondern fängt oft mit einem Fünklein an. Mrk. 9, 24: Der Vater des besessenen Kindes schrie mit Thränen und sprach: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben. Luk. 17, 5: Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben. Phil. 1, 6: Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen. Hebr. 12, 2: Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. — Von dem schwachen Glauben ist aber wohl zu unterscheiden der verwerfliche Kleinglaube. Mat. 14, 31: O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du? Luk. 24, 25: O ihr Thoren und trägen Herzens zu glauben —. Einen starken Glauben empfing Paulus. Apg. 9, 20: Alsobald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbe Gottes Sohn sei; — und trieb die Juden ein (in die Enge, überführte sie), und bewährte (wies ihnen aus der Schrift nach), daß dieser ist der Christ (V. 22). Ein starker Glaube ist der, welcher Welt und Tod überwindet. Apg. 6, 10: Sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er (Stephanus) redete. 1 Joh. 5, 4: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1 Kor. 15, 55: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Diesen starken Glauben, den besonders die Märtyrer der ersten Christenheit und der Reformationszeit bewiesen haben, giebt nur die Gewißheit der Erwählung in Christo. Mrk. 13, 22: Auch die Auserwählten würden (in der großen Trübsal) verführt, so es möglich wäre. 2 Ptr. 1, 10: Darum liebe Brüder, thut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung fest zu machen (derselben gewiß zu werden und euch darauf zu stützen). Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nimmermehr straucheln; und also wird euch reichlich dargeboten werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

6. Dem wahren Glauben drohen Gefahren von allen Seiten, von innen und von außen.

Von innen (aus dem Fleisch, durch Anfechtung des Teufels) kommt der Zweifel. Dieser hat mit dem: „Sollte Gott wohl gesagt haben" den Glauben Evas zuerst erschüttert. Jak. 1, 6: Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, ist gleich wie eine Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird.

„Hilf mir durch alle Schwierigkeit
Und auch durch alle Schwächen
In gläubiger Verwegenheit
Mit Sieg und Segen brechen!"

Von außen ist es die Welt, welche, im Unglauben und im Aberglauben zugleich steckend, gegen den Glauben anstürmt. Sie verhöhnt den wahren Glauben als „Kinderglauben." Der Herr aber sprach, Mat. 11, 25: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret. Mat. 18, 3: Es sei denn, daß ihr werdet (an Einfalt) wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. — Der wahre Glaube widerstreite der „Aufklärung". Das sagen die, von welchen die Schrift sagt, daß „ihr Verstand verfinstert ist — durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens" (Eph. 4, 18); die „Ungläubigen, bei welchen der Gott dieser Welt die Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi (welche die wahre Aufklärung wirkt), welcher ist das Ebenbild Gottes" (2 Kor. 4, 4). — Der wahre Glaube soll sich mit der „Bildung" nicht vertragen. Dann ist eben die Bildung eine falsche. Und so ist es auch; das, was die Welt gemeinhin „Bildung" nennt, ist bloß auf das Irdische, leiblich und geistig, gerichtet und läßt das Herz leer. „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit, mit aufgedecktem Angesicht; und wir werden verklärt in dasselbe Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist." (2 Kor. 3, 18.) In das Bild Christi, welcher das Ebenbild Gottes ist, verklärt werden, das ist die höchste Bildung. — Der wahre Glaube verstoße gegen den „Zeitgeist." Was der letztere ist, hat ein Prophet der Welt (Goethe) treffend gesagt: „Was ihr den Geist der Zeiten heißt, — das ist im Grund der Herren eigner Geist." Dieser „Zeitgeist" wechselt mit den Leuten und den Zeiten. Wir aber richten uns nach „dem Herrn, der der Geist ist" (2 Kor. 3, 18) und von welchem die Schrift sagt: „Jesus Christus, gestern und heute und auch in Ewigkeit derselbe" (Hebr. 13, 8). Kol. 3, 20: Unser Wandel (Bürgerrecht) ist im Himmel. Wir leben in einem „unbeweglichen Reiche." (Hebr. 12, 28.)

Man darf sich durch nichts in der Welt an dem wahren Glauben irre machen oder von demselben abschrecken lassen. Zwingli sagt: „Nit fürchten, ist der beste Harnisch." Die Schrift warnt und mahnt. 2 Ptr. 3, 17: Ihr aber, meine Lieben, verwahret euch, daß ihr nicht, durch Irrtum der ruchlosen Leute, samt ihnen verführt werdet und entfallet aus eurer eigenen Festung. 1 Tim. 1, 18. 19: Dies Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus, daß du eine gute Ritterschaft übest, und habest den Glauben und ein gutes Gewissen, welches etliche von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch gelitten haben. — Wir haben allein festen Grund unter den Füßen, die andern nicht. Joh. 4, 22: Ihr wisset nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten. Hebr. 10, 39: Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele retten. Spr. 18, 10: Der Name des Herrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet. Kaiser Wilhelm I. von Deutschland († 9. März 1888) hat auf seinem Sterbebett bekannt: „Der Herr hat mir mit seinem Namen geholfen."

Selig, ja selig ist der zu nennen,
Des Hülfe der Gott Jakobs ist,
Welcher vom Glauben sich nichts läßt trennen,
Und hofft getrost auf Jesum Christ.
Wer diesen Herrn zum Beistand hat,
Findet am ersten Rat und That.
Hallelujah!

---

* 22. **Was ist einem Christen not zu glauben?**

Alles, was uns im Evangelio verheißen wird; welches uns die Artikel unsers allgemeinen, ungezweifelten christlichen Glaubens in einer Summa lehren.

Not = nötig. Artikel (ein Glied) = Stück, Teil. Ungezweifelt = was außer allem Zweifel steht. Glaube (hier) = Glaubensbekenntnis. Summa = kurzer Inbegriff.

Antw. Einem Christen ist not zu glauben allen Verheißungen des Evangeliums.

Wo werden dieselben kurz zusammengefaßt? In den Artikeln des allgemeinen christlichen Glaubensbekenntnisses.

---

1. Der wahre Glaube gründet sich auf die Verheißungen des Evangeliums und hat dieselben zu seinem Gegenstand oder Inhalt („was zu glauben not ist"). Apg. 24, 14: Das bekenne ich aber dir, daß ich nach diesem Wege (dem christlichen Glauben), den sie eine Sekte heißen, diene also dem Gott meiner Väter, daß ich glaube allem, was geschrieben stehet im Gesetz und in den Propheten (dazu für uns in den Evangelisten und Aposteln). Joh. 3, 33: Wer es (das Zeugnis des Sohnes Gottes) annimmt, der versiegelt es (bekräftigt es, bekennt), daß Gott wahrhaftig sei.

2. Das Evangelium oder das Wort Gottes ist daher die einzige Richtschnur unsers Glaubens. Jes. 30, 21: Dies ist der Weg, denselben gehet; sonst weder zur Rechten noch zur Linken. 5 Mose 28, 14: Daß du nicht weichest von irgend einem Wort, das ich euch heute gebiete, weder zur Rechten noch zur Linken. Damit sind ausgeschlossen alle Satzungen und Fündlein der Menschen, auch die sogenannten mündlichen Überlieferungen der Apostel. Das „allgemeine Glaubensbekenntnis" steht daher auch der heiligen Schrift nicht gleich, sondern enthält nur eine Zusammenstellung der wichtigsten Heilsthatsachen und Heilslehren aus der heiligen Schrift.

3. Ein Glaubensbekenntnis wird auch „Symbolum" genannt, was die Losung bedeutet, woran sich die Soldaten erkennen, oder ein Feldzeichen (Fahne), um welche sie sich sammeln.

4. „Allgemein" heißt es, weil es als das älteste Glaubensbekenntnis von allen christlichen Kirchen angenommen wird und ein Band zwischen denselben bildet.

5. „Ungezweifelt," d. i. außer allem Zweifel stehend, weil seine Artikel sich auf die heilige Schrift gründen.

6. „Christlich" wird es genannt, weil es die Grundlehren des christlichen Glaubens enthält, ohne deren Anerkennung keiner auf den Namen eines Christen Anspruch machen kann.

7. Es wird auch noch „das apostolische" (das Apostolicum) genannt. Diesen Namen hat es daher, weil man in der Kirche vor der Reformation annahm und heute noch in der Kirche außer der Reformatinn (der römischen und griechischen) annimmt, dasselbe sei von den Aposteln verfaßt, ehe sie von Jerusalem in alle Welt auseinander gingen. Das ist eine unbegründete Sage. Der Katechismus hat darum mit gutem Bedacht diese Bezeichnung nicht aufgenommen, um damit keine Verwirrung anzurichten. Man könnte das Bekenntnis insofern noch „apostolisch" nennen, weil, wenn es auch nicht von den Aposteln verfaßt ist, seine Artikel doch in den Schriften derselben begründet sind. Es ist in den ersten christlichen Jahrhunderten entstanden, und zwar durch die allmähliche Erweiterung der Taufformel (Mat. 28, 19) oder der Antworten auf die Tauffragen, dem sogenannten Taufbekenntnis. (Am spätesten, im 6.—7. Jahrhundert, ist der Artikel „abgestiegen zur Hölle" hinzugefügt worden.) Dieses Bekenntnis, wie es auch unsre alten deutschen Vorfahren bei ihrer Taufe abgelegt haben, lautete: Frage. „Glaubst du in Gott den allmächtigen Vater? Antwort. Ich glaube in Gott den allmächtigen Vater." — Fr. „Glaubst du in Christum, Gottes Sohn?" Antw. „Ich glaube in Christum, Gottes Sohn." — Fr. „Glaubst du in den Heiligen Geist?" Antw. „Ich glaube in den Heiligen Geist."

8. Das Glaubensbekenntnis unserer reformierten Kirche in Deutschland ist außerdem der Pfälzer oder Heidelberger Katechismus. Die reformierten Kirchen in andern Ländern haben ihre eigenen Bekenntnisse, welche aber mit unserm Katechismus ganz übereinstimmen, wie dieser auch auf dem reformierten Konzil zu Dordrecht (1618) von allen Vertretern der verschiedenen reformierten Kirchen anerkannt worden ist.

Von der heiligen Dreieinigkeit.

**** 23. Wie lauten dieselben?**

Ich glaube in (1) Gott Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden.

Und in (2) Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, (3) der empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau, (4) gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, abgestiegen zu der Hölle, (5) am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, (6) aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, (7) von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Ich glaube in (8) den Heiligen Geist, (9) eine heilige all-

gemeine christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, (10) Vergebung der Sünden, (11) Auferstehung des Fleisches, und (12) ein ewiges Leben.

Dieselben = die Artikel des christlichen Glaubens.

---

* 24. **Wie werden diese Artikel abgeteilet?**

In drei Teile: Der erste ist von Gott dem Vater, und unserer Schöpfung. Der andere von Gott dem Sohn, und unserer Erlösung. Der dritte von Gott dem Heiligen Geist, und unserer Heiligung.

Ist = handelt. Schöpfung = Erschaffung. Der andere = zweite.

Antw. Die Artikel des Glaubensbekenntnisses werden in drei Teile abgeteilt.

a) Welches ist der erste? Der erste ist von Gott dem Vater und unsrer Schöpfung oder Erschaffung.

b) Welches ist der zweite? Der zweite ist von Gott dem Sohn und unsrer Erlösung.

c) Welches ist der dritte? Der dritte ist von Gott dem Heiligen Geist und unsrer Heiligung.

---

1. Das Bekenntnis wird eingeteilt in 12 Artikel und diese werden, nach ihrer Zusammengehörigkeit, wieder abgeteilt in 3 Teile.

2. Die Abteilung geschieht nach den darin bekannten drei Personen des göttlichen Wesens (Mat. 28, 19), und es werden zugleich diejenigen Werke bezeichnet, welche jeder einzelnen Person besonders zugeschrieben oder beigelegt werden. Dies geschieht aber nicht in dem Sinne, als ob jede der drei Personen des einigen göttlichen Wesens für sich ausschließlich das gewirkt habe. Die Werke der heiligen Dreieinigkeit sind vielmehr ebenso untrennbar, wie diese selbst, und wird diese Unterscheidung nur gemacht der deutlichen Auseinandersetzung und Erläuterung der einzelnen Werke wegen und da in jedem derselben eine Person in der Offenbarung besonders hervortritt.

3. Gott der Vater hat uns (und die ganze Welt) erschaffen (1 Mose 1, 1) — durch den Sohn (1 Mose 1, 3; Joh. 1, 1—3. 14; Kol. 1, 16) — in Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist (1 Mose 1, 2).

Gott der Sohn hat uns erlöset (1 Tim. 2, 6) — gesandt vom Vater (Joh. 3, 16; Gal. 4, 4) — im Heiligen Geist (Joh. 1, 32).

Gott der Heilige Geist heiligt uns (wirkt unsre Heiligung d. i. Erneuerung, 2 Thess. 2, 13) — gesandt vom Vater (Joh. 14, 16. 17) und vom Sohn (Joh. 16, 7).

---

* 25. **Dieweil nur ein einig göttlich Wesen ist, warum nennest du drei: den Vater, Sohn und Heiligen Geist?**

Darum, daß sich Gott also in seinem Wort geoffenbaret hat, daß diese drei unterschiedliche Personen der einige, wahrhaftige, ewige Gott sind.

Unterschiedlich = unterschieden. Wahrhaftig = wahr, wirklich.

Antw. Es ist ein einig göttlich Wesen, und drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist, welche wahrhaftig unterschieden und doch zugleich der einige ewige Gott sind.

Warum glaubst du dieses? Darum, daß — Gott sind.

I. Das einige göttliche Wesen in drei Personen.

1. Das Wort „dreieinig", „Dreieinigkeit" kommt in der heiligen Schrift nicht vor und auch der Katechismus vermeidet es nach seinem rein biblischen Charakter, dasselbe zu gebrauchen; aber es ist ein kurzer Ausdruck für die Lehre, welche auch der Katechismus auf grund der göttlichen Offenbarung im Worte als die Grundlehre des christlichen Glaubens hier aufstellt. Das Wort ist entstanden in den Lehrkämpfen der ersten Jahrhunderte, in welchen die Wahrheit der christlichen Lehre gegen die Irrlehrer verteidigt werden mußte. Das sog. Athanasianische Symbolum faßt das Resultat in folgenden Sätzen zusammen:

„Dies ist der rechte christliche Glaube, daß wir einen einigen Gott in drei Personen, und drei Personen in einiger Gottheit ehren.

„Und nicht die Personen ineinander mengen, noch das göttliche Wesen zertrennen.

„Eine andere Person ist der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der Heilige Geist.

„Aber der Vater und der Sohn und der Heilige Geist ist ein einiger Gott, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majestät.

„Welcherlei der Vater ist, solcherlei ist der Sohn, solcherlei ist auch der Heilige Geist.

„Der Vater ist nicht geschaffen, der Sohn ist nicht geschaffen, der Heilige Geist ist nicht geschaffen.

„Der Vater ist unermeßlich, der Sohn ist unermeßlich, der Heilige Geist ist unermeßlich.

„Der Vater ist ewig, der Sohn ist ewig, der Heilige Geist ist ewig.

„Und sind doch nicht drei Ewige, sondern es ist ein Ewiger.

„Gleichwie auch nicht drei Ungeschaffene, noch drei Unermeßliche, sondern es ist ein Ungeschaffener und ein Unermeßlicher.

„Also auch, der Vater ist allmächtig, der Sohn ist allmächtig, der Heilige Geist ist allmächtig.

„Und sind doch nicht drei Allmächtige, es ist ein Allmächtiger.

„Also, der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott.

„Und sind doch nicht drei Götter, sondern es ist ein Gott.

„Also, der Vater ist der Herr, der Sohn ist der Herr, der Heilige Geist ist der Herr.

„Und doch sind nicht drei Herren, sondern es ist ein Herr.

„Denn gleichwie wir müssen, nach christlicher Wahrheit, eine jegliche Person für sich Gott und Herrn bekennen:

„Also können wir im christlichen Glauben nicht drei Götter oder drei Herren nennen.

„Der Vater ist von niemand weder gemacht, noch geschaffen, noch geboren.

„Der Sohn ist allein vom Vater, nicht gemacht, noch geschaffen, sondern geboren.

„Der Heilige Geist ist vom Vater und Sohn, nicht gemacht, nicht geschaffen, nicht geboren, sondern ausgehend.

„So ist nun ein Vater, nicht drei Väter, ein Sohn, nicht drei Söhne, ein Heiliger Geist, nicht drei Heilige Geister.

„Und unter diesen drei Personen ist keine die erste, keine die letzte, keine die größte, keine die kleinste.

„Sondern alle drei Personen sind miteinander gleich ewig, gleich groß.

„Auf daß also, wie gesagt ist, drei Personen in einer Gottheit, und ein Gott in drei Personen geehrt werde."

Auch das lateinische Wort „Person" kommt nicht ausdrücklich in der Schrift vor, aber ein Ausdruck (Hebr. 1, 3: das Ebenbild seines Wesens), welcher dasselbe besagt. Unter Person versteht man ein selbstbewußtes und selbständiges Wesen, das aus eigener Macht von sich „Ich" sagen kann. Es ist selbstverständlich, daß diese menschliche Ausdrucksweise für Bestimmungen des göttlichen Wesens eine mangelhafte ist, wie auch Gott selbst nicht definiert (begrenzt, begrifflich dargestellt) werden kann, weil er unbegrenzt ist, und ihn völlig zu begreifen über die Schranken unsers Denkvermögens hinausgeht. Gott wohnet im Dunkel (1 Kön. 8, 12) und Gott wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann (1 Tim. 6, 16), läuft auf eines hinaus, nämlich daß Gottes Wesen unerforschlich ist für den Menschen und dieser ihn nur soweit erkennen kann, als Gott sich ihm will offenbaren.

2. Den unsichtbaren Gott können wir nur erkennen aus seinen Offenbarungen. Es giebt drei Offenbarungsweisen Gottes:

a. Die Schöpfung. Röm. 1, 19—20: Daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen (allen Menschen) offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbart, damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt. Hebr. 3, 4: Ein jegliches Haus wird von jemand bereitet, der aber alles bereitet, das ist Gott.

b. Das Gewissen. Röm. 2, 14. 15: Die Heiden (also alle Menschen von Natur), die das Gesetz nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget.

c. Aus der Schöpfung kann im allgemeinen erkannt werden, daß Gott sei und daß er allmächtig und allweise ist; aus dem Gewissen, daß es einen heiligen und gerechten Gott giebt, welcher das Böse haßt und straft. Aber weiter führen diese Erkenntniswege nicht. Nur die Offenbarung im Wort Gottes d. i. in der heiligen Schrift läßt uns, soweit es für Menschen möglich ist (2 Mose, 32, 18—23), zur völligen Erkenntnis Gottes kommen, ohne daß jedoch auch hier der letzte Schleier gelüftet wird, was erst geschehen wird, wenn wir vom Glauben zum Schauen kommen und sehen werden Gott „von Angesicht zu Angesicht" (1 Kor. 13, 12).

3. Sein Wesen hat Gott geoffenbaret in seinem Wort: a) durch seine Namen und b) durch die Zeugnisse des Geistes.

a. Die hauptsächlichsten Namen sind Gott, Jehovah, Zebaoth, Herr. Gott oder Elohim bedeutet die Fülle aller Vollkommenheiten, Jehovah sein ewiges und unveränderliches Wesen, Zebaoth die Fülle seiner Macht, und Herr den Besitz der höchsten, unumschränkten Gewalt, seine Souveränität.

b. Nach den Zeugnissen des Geistes im Wort.

1) Gott ist einig; er ist in sich selbst einig und ist der einige wahre Gott, außer dem kein anderer ist. 5 Mose 6, 4 (Mrk. 12, 29): Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr. (Das war der hohe Beruf Israels unter allen Völkern, die Erkenntnis des einigen wahren Gottes wie ein Panier aufrecht zu halten.) Jes. 43, 11: Ich, ich bin der Herr, und ist außer mir kein Heiland. Hos. 13, 4: Du solltest ja keinen andern Gott kennen, denn mich, und keinen Heiland, ohne mich allein. Jes. 42, 8: Ich, der Herr, das ist mein Name; und will meine Ehre keinem andern (der nicht Gott ist) geben, noch meinen Ruhm den Götzen. 1 Kor. 8, 4—6: Daß kein anderer Gott sei ohne der einige. So haben wir doch nur einen Gott —.

2) Gott ist Geist; er besitzt die vollkommensten Eigenschaften und ist unbeschränkt, er durchdringt und erfüllt alles. Joh. 4, 24: Gott ist (nicht: „ein") Geist.

3) Gott ist Licht; er ist der Urquell aller Weisheit. 1 Joh. 1, 5: Das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehöret haben, und euch verkündigen, daß Gott (nicht: „ein") Licht ist und in ihm ist keine Finsternis. Jak. 1, 17: Bei Gott ist kein Wechsel des Lichts und der Finsternis.

4) Gott ist Liebe; er verschließt sich nicht in sich selber, sondern teilt sich und seine Gaben mit; von ihm allein kommt alle wahre Liebe. 1 Joh. 4, 16: Gott ist (nicht: „die") Liebe.

5) Gott ist Leben; er ist allein der Lebendige und die Quelle alles Lebens. Jer. 10, 10: Der Herr ist ein lebendiger Gott. Joh. 5, 26: Wie der Vater hat das Leben in ihm selbst, also hat er dem Sohne gegeben das Leben zu haben in ihm selbst. Joh. 14, 6: Ich bin das Leben.

4. Besonders „hat sich Gott also in seinem Wort geoffenbaret, daß diese drei unterschiedlichen Personen (Vater, Sohn und Heiliger Geist) der einige, wahrhaftige, ewige Gott sind."

a. Die Dreieinigkeit Gottes ist angedeutet und die Erkenntnis derselben noch verhüllt im Alten Testament. 1 Mose 1, 2. 3: Der Geist Gottes (der Heilige Geist) schwebte auf dem Wasser. Und Gott (Vater) sprach (das Wort, der Sohn Gottes, Joh. 1, 1—3): Es werde Licht. (Zu „Licht" vgl. auch Joh. 1, 4. 5.) Ps. 33, 6: Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und alles sein Heer durch den Geist seines Mundes. 4 Mose 6, 24—26 (der Segen Aarons): Der Herr segne dich, und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Frieden. Jes. 6, 3: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Jes. 48, 16: Von der Zeit an, da es geredet wird, bin Ich (der Sohn) da; und nun sendet mich der Herr Herr und sein Geist.

b. Die Dreieinigkeit Gottes ist deutlich geoffenbart im Neuen Testament. Mat. 3, 16. 17: Johannes sah den Geist Gottes, gleich als eine Taube, herabfahren und über ihn kommen; und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. (Demnach ist es die Stimme des Vaters.) Mat. 28, 19: Taufet sie in den*) Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Apg. 20, 28: So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er (in dem Sohn) durch sein eigenes Blut erworben hat. 2 Kor. 13, 13: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. 1 Petr. 1, 2: Nach der Versehung Gottes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam, und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi.

5. Die Persönlichkeit, d. i. die unterschiedliche Selbstbewußtheit und Selbständigkeit (die Ichheit) des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes geht aus folgenden Stellen der Schrift klar hervor, in welchen jeder der drei Personen persönliche Eigenschaften, Verstand und Willen, ferner eigene Werke und endlich verschiedene Namen (Vater, Sohn, Heiliger Geist) beigelegt werden. Die Reihenfolge richtet sich nach der Zeit, in welchem sie sich besonders geoffenbart haben (Schöpfung, Erlösung, Heiligung).

a. Gott der Vater; er ist der Unsichtbare. Eph. 4, 6: Ein Gott und Vater. Mat. 3, 17: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Joh. 14, 16: Ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben.

b. Gott der Sohn; er ist der Offenbarer.

Im Alten Testament. a) Die Erscheinungen Gottes im Paradies, 1 Mose 3, 8; bei Abraham, 1 Mose 12, 7. — b) Der Engel des Herrn, — es ist ein Engel d. i. Gesandter, und doch Gott selbst, denn er redet als Gott selbst, 1 Mose 16, 11; 18, 1 ff., besonders V. 17 u. 22; 22, 11 ff., besonders V. 15 u. 16; 28, 12. 13; 32, 24 ff. vgl. Hos. 12, 5. 6; 48, 15. 16; 2 Mose 3, 1 ff. vgl. 5 Mos. 33, 16; 14, 19. — c) Der Engel des Angesichts, — das Angesicht zeigen d. i. sich offenbaren, 2 Mose 23, 20 ff.; 33, 14 ff. vgl. 2 Kor. 3, 18; 32, 30; Jes. 63, 9. — d) Der Engel des Bundes, Mal. 3, 1 ff. — e) Die Wolken- und Feuersäule, die Schechina. Durch sie giebt Gott, der in ihr erscheint, seinem Volk das Geleite, indem er ihm den Weg zeigt, Aufbruch und Halt befiehlt, es schützt und schirmt; 2 Mos. 13, 21. 22; 14, 19. 20. 24; 40, 36 ff.; 4 Mos. 14, 14; 5 Mos. 1, 23; vgl. Neh. 9, 12. 19 u. Ps. 78, 14. Aus ihr redet Gott mit Mose bei der Thür der Stiftshütte; 2 Mos. 33, 9 f.; 4 Mos. 12, 5 ff.; 5 Mos. 31, 15; vgl. Ps. 99, 7. In ihr erscheint Gott bei verschiedenen Anlässen dem ganzen Volk;

*) Ist der Accusativ des Singulars.

2 Mos. 16, 7. 10; 3 Mos. 9, 6. 23; 4 Mos. 14, 10; 16, 19. Durch sein Erscheinen in ihr weiht Gott die Stiftshütte, 2 Mos. 40, 34, u. den Tempel, 1 Kön. 8, 10 f., als Stätten seiner Wohnung, seiner Gegenwart unter seinem Volk. Darauf weist auch Joh. 1, 14 hin: das Wort (der Sohn Gottes) ward Fleisch und wohnete unter uns (wörtlich: „wohnte unter uns im Zelt"), und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als — vom Vater. Es bezieht sich auf Beides: daß die Herrlichkeit des Vaters in dem Menschen Jesus wohnte (Kol. 2, 9: in ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig, und daß Gott durch ihn, wie vormals durch die Schechina über dem Zelt des Bundes mit seiner Gnadengegenwart wieder sichtbar unter seinem Volk erschienen ist und Wohnung genommen hat. Sodann reiht sich schließlich hier noch an Offb. 21, 3: Siehe da, die Hütte („das Zelt") Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen (der Immanuel), wird ihr Gott sein.*) —

Im Neuen Testament. Joh. 1, 18: Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt. Mat. 11, 27: Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Joh. 1, 1. 14: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. („Gott" ist Prädikat. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Joh. 5, 26: Der Vater hat dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selbst. Hebr. 1, 3: Er hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. 1 Joh. 3, 8: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er zerstöre die Werke des Teufels. Joh. 10, 30: Ich und der Vater sind eins. Apg. 9, 5: Ich bin Jesus, den du verfolgest.

c. Gott der Heilige Geist; er ist der Vermittler (durch den Gott sich mitteilt). Joh. 14, 26: Der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe. Apg. 5, 3. 4: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem Heiligen Geist lögest. Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Apg. 10, 19. 20: Der Geist sprach zu ihm (Petrus): Siehe, drei Männer suchen dich; — Ich habe sie gesandt. Apg. 13, 2: Der Heilige Geist sprach: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe. 1 Kor. 12, 11: Dies alles wirkt derselbe einige Geist, und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will.

6. Die drei Personen der Gottheit sind im Wesen eins, in den Werken verschieden; sie sind unterschieden, aber nicht geschieden. Wollte

*) Wer einen tiefern Einblick in die Offenbarung des Vaters durch den Sohn schon im Alten Testament gewinnen will, muß die oben angeführten Schriftstellen erwägen und vergleichen.

jemand fragen, wie das möglich wäre, daß 1 = 3 und 3 × 1 = 1 sei, so ist zu antworten, daß der unbegreifliche Gott kein Rechenexempel ist. Die Dreieinigkeit geht nicht gegen die Vernunft, sondern über die Vernunft, und bleibt bei aller Offenbarung für uns, in dem Denken göttlicher Verhältnisse beschränkte Menschen immer noch ein unergründliches Geheimnis, das wir glauben, über das wir nicht grübeln sollen. Röm. 11, 33: O welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes.

7. Die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit ist die Grundlehre des Christenglaubens; sie unterscheidet diesen wesentlich einerseits von dem starren Monotheismus des Judentums und des Mohammedanismus, und anderseits von der Vergottung des Alls und der Vielgötterei im Heidentum.

II. Die Eigenschaften Gottes.

Es ist herkömmlich, im Anschluß an Frage 25 die Eigenschaften Gottes zu behandeln. Eine bloße Aufzählung und Definierung derselben genügt jedoch nicht; der Unterricht muß sowohl Mahnung als Trost daraus nehmen und durch die Heranziehung biblischer Geschichten und passender Liederverse belebt werden. Dabei empfiehlt es sich, die Kinder selbst anzuregen, daß sie aus den ihnen bekannten biblischen Geschichten solche Beispiele aufsuchen; sie werden dadurch angeleitet, das Wort Gottes fürs Leben anzuwenden.

1. Das Wesen Gottes zerfällt nicht in seine Eigenschaften, wie ein Ganzes in seine Teile, sondern diese „Eigenschaften" sind nur Ausstrahlungen, Kundgebungen seines Wesens in verschiedenen Beziehungen, wie dasselbe Licht der Sonne in den verschiedenen Farben des Regenbogens erscheint.

2. Wir unterscheiden Eigenschaften Gottes A. in seiner Beziehung zur Welt; B. in seiner Beziehung zum Menschen; C. in seiner Beziehung zu sich selbst.

A. Beziehung Gottes zur Welt.

1. Allmacht. Gott hat alles gemacht und kann jederzeit schaffen, was er will. 1 Mose 17, 1: Ich bin der allmächtige Gott. Jes. 40, 26: Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß nicht an Einem fehlen kann. Ps. 33, 9: Denn so er spricht, so geschieht es; so er gebietet, so stehet es da. Ps. 115, 3: Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will. Luk. 1, 37: Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

a) Mahnung: daß wir uns vor Gott demütigen. Mat. 10, 28: Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle. Die Demut Abrahams, des „Freundes" Gottes. 1 Mose 18, 27: Ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin.

b) Trost: daß wir in allen Fällen auf Gottes Schutz und Hülfe vertrauen dürfen. 1 Sam. 14, 6: Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig helfen. Gideon mit seiner kleinen Mannschaft. (Richt. 7.)

2. Allgegenwart. Gott ist und wirkt überall zugleich und nichts kann den Unermeßlichen umfassen oder einschränken. Ps. 139, 7—10: Wo

soll ich hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? — gen Himmel — in die Hölle — am äußersten Meer —: da bist du. Jer. 23, 23. 24: Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, — und der ferne ist, — der Himmel und Erde füllet? 1 Kön. 8, 27: Siehe, der Himmel (der Weltraum) und aller Himmel Himmel (das Überweltliche) vermögen dich nicht zu fassen. (N. gen. Übers.)

a) Mahnung: daß wir uns vor Gott auch im verborgenen scheuen, in eine Sünde zu willigen. Josephs Versuchung; 1 Mose 39, 11: — und war kein Mensch vom Gesinde des Hauses dabei; V. 9: wie sollte ich ein solch großes Übel thun und (nicht bloß gegen seinen Herrn, den Potiphar) wider Gott sündigen?

b) Trost: daß wir überall und allezeit in Gottes Hand sind. Mat. 28, 20: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Jes. 43, 1—3: — durchs Wasser — ins Feuer — ich will bei dir sein. Jakob auf der Reise; 1 Mose 28, 15: Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehest.

3. Allwissenheit. Gott weiß alles, sowohl Vergangenes als Gegenwärtiges und Zukünftiges, und sieht auch die verborgensten Gedanken des Herzens. Apg. 15, 18: Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her. Ps. 139, 16: Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war; und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten. V. 1—4: Du kennest mich —, du verstehest meine Gedanken von ferne —, du siehest alle meine Wege; es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest.

a) Mahnung: daß wir allezeit dessen eingedenk seien, daß Gottes Augen über uns offen stehen. Ps. 14, 2: Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Achans Diebstahl; Jos. 7, 13: Es ist ein Bann unter dir, Israel.

b) Trost: daß wir überzeugt seien, daß alle unsre Nöte, äußere und innere, Gott wohlbekannt sind. Mat. 6, 32: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Offb. 2, 9: Ich weiß deine Trübsal, und deine Armut, und die Lästerung (von den Feinden). Die Sendung des Elia zu der armen Witwe in Zarpath (Sarepta), 1 Kön. 17, 8—16.

4. Allweisheit. Bei der Schöpfung und Regierung der Welt wie bei der Lebensführung seiner Kinder sind Gottes Absichten und Mittel immer die besten. Ps. 104, 24: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel. Du hast sie alle weislich geordnet. Jes. 28, 29: Sein Rat ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus. Jes. 55, 9: Meine Gedanken sind höher denn eure Gedanken, spricht der Herr. Röm. 16, 27: Demselben Gott, der allein weise ist, sei Ehre durch Jesum Christum, in Ewigkeit.

a) Mahnung: daß wir an Gottes Führung nicht irre werden, wenn wir sie auch nicht verstehen, und nicht eigenwillig unsre Wege wählen. Joh. 13, 7: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Jes. 57, 10: Du zerarbeitest dich in der Menge deiner Wege. Petrus in Joppe. Apg. 10, 9—17. 34; 11, 12.

b) Trost: daß wir der Leitung Gottes ganz und gar vertrauen dürfen, im kleinsten wie im größten. Ps. 37, 5: Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Ps. 33, 24: Du leitest mich nach deinem Rat, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Joseph und seine Brüder; 1 Mose 50, 20: Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.

B. Beziehung Gottes zu dem Menschen.

5. Heiligkeit. Gott selbst ist ohne den geringsten Makel; er liebt das Gute und haßt das Böse. 5 Mose 32, 4: Treu ist Gott und kein Böses an ihm. Hab. 1, 13: Deine Augen sind rein, daß du Übels nicht sehen magst. 1 Petr. 1, 16: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Ps. 5, 5: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, der bleibet nicht vor dir.

a) Mahnung: daß wir mit heiliger Ehrfurcht vor Gott erfüllt seien und einen Abscheu vor der Sünde haben. Mat. 6, 9: Dein Name werde geheiliget. 1 Petr. 3, 15: Heiliget Gott in euerm Herzen. Die Heiligung des Volkes Israel vor der Erscheinung des heiligen Gottes auf Sinai; 2 Mose 19, 10.

b) Trost: daß der Herr selbst durch Jesum Christum unsre Unreinigkeit, die uns von seiner Heiligkeit scheidet, wegnimmt. Hes. 36, 25. 29: Ich will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller Unreinigkeit. Joh. 17, 19: Ich heilige mich selbst für sie. 1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Die große Sünderin; Luk. 7, 36—50.

6. Gerechtigkeit. Gott selbst handelt in allem seinem Thun nur recht; er straft das Böse ohne Ansehen der Person, und segnet die, welche in Christo ihm geheiligt sind und nach seinem Wohlgefallen leben. Ps. 145, 17: Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen. Röm. 2, 6: Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken. V. 11: Es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Ps. 5, 13: Du, Herr, segnest die Gerechten. Mat. 10, 41: Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen. Luk. 6, 23: Euer Lohn ist groß im Himmel.

a) Mahnung: daß wir uns fürchten, den gerechten Zorn Gottes mit unsern Sünden zu reizen, und nach seiner Gerechtigkeit trachten. Hebr. 12, 29: Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Mat. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit. Israels Ungehorsam; 4 Mose 14, 35.

b) Trost: daß Christus der Gerechtigkeit Gottes genug gethan hat und wir durch den Glauben die Gerechtigkeit haben, die vor Gott gilt, und daß wir in ihm von Gott gesegnet sind und bleiben. Röm. 4, 5: Der die Gottlosen gerecht macht. Röm. 3, 26: Daß er allein gerecht sei, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesu. 1 Chron. 18, 27: Was du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich. 1 Petr. 3, 9: Wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Segen über Abraham, da ihm sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet war; 1 Mose 22, 16—18.

7. Güte; Gnade und Barmherzigkeit; Geduld und Langmut. Das alles sind Ausflüsse aus der Liebe Gottes. 2 Mose 34, 6: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue. Seine Güte, d. i. sein Wohlwollen als Schöpfer, richtet sich auf alle Menschen, Ps. 145, 9: Der Herr ist allen gütig. Mat. 5, 45: Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Seine Gnade und Barmherzigkeit, d. i. seine unverdiente Liebe in Vergebung der Sünden, wendet er nur seinen Auserwählten zu. Röm. 9, 15: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich. Seine Geduld und Langmut ist die Nachsicht, welche er sowohl mit noch unbekehrten Sündern als auch mit seinen schwachen Kindern hat. 1 Petr. 3, 20: Da Gott einstmals harrete und hatte Geduld zu der Zeit Noahs. 1 Petr. 3, 9: Der Herr hat Geduld mit uns (seinen Auserwählten), und will nicht, daß jemand (von uns) verloren gehe.

a) Mahnung: daß wir Gottes Güte, Geduld und Langmütigkeit nicht verachten (Röm. 2, 4) noch seine Gnade auf Mutwillen ziehen (d. i. mißbrauchen, indem wir bewußt sündigen, Jud. V. 4; Hebr. 10, 26). Die Sündflut; 1 Mose 6, 3. 17; 7, 23.

b) Trost: daß wir gegen die Anfechtung der Sünde und gegen alles Übel uns getrösten. Ps. 32, 10: Wer auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfangen. 2 Kor. 12, 9: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2 Petr. 3, 15: Die Geduld unsers Herrn achtet für eure Seligkeit. Das Gleichnis vom verlornen Sohn; Luk. 15.

8. Wahrhaftigkeit und Treue. Aus Gott allein kommt alle Wahrheit und er hält sein Wort unverbrüchlich. Ps. 33, 4: Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. 4 Mose 23, 19: Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht thun? Sollte er etwas reden und nicht halten? 1 Thess. 5, 24: Getreu ist er, der euch ruft, welcher wird es auch thun.

a) Mahnung: daß wir recht erkennen, wie Gott allein wahrhaftig ist, alle Menschen aber (solange sie nicht aus der Wahrheit sind) Lügner sind (Ps. 116, 11), und daß wir uns fleißigen, in der Wahrheit zu wandeln. Joh. 17, 17: Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. 3 Joh. V. 4: Ich habe keine größere Freude denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln. Ananias und Sapphira; Apg. 5.

b) Trost: daß wir in aller Anfechtung gewiß sind, daß Gott seinen Auserwählten den Bund seiner Gnade ewiglich hält. Jes. 54, 10: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Luk. 18, 7: Sollte Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen? 2 Thess. 3, 3: Der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen. 1 Kor. 10, 13: Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen. Das Gleichnis vom verlornen Schaf; Luk. 15. Der Bund Gottes mit Abraham, Jakob und dem Volke Israel.

C. Beziehung Gottes zu sich selbst.

9. Ewigkeit und Unveränderlichkeit. Gott hat keinen Anfang genommen und nimmt nie ein Ende; er bleibt in seinem Wesen, Ratschluß und Thun immer derselbe. Ps. 90, 2—4: Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für; du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Jak. 1, 17: Bei Gott ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

a) Mahnung: daß wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Die Glaubenszeugen in Hebr. 11 (V. 13. 14).

b) Trost: daß wir nach dem Bilde des ewigen Gottes für die Ewigkeit erneuert sind. Hebr. 12, 28: Weil wir empfangen ein ewiges Reich. Offb. 22, 5: Sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

10. Allgenugsamkeit und Seligkeit. Gott besitzt in sich selbst von Ewigkeit die Fülle aller Vollkommenheit. Apg. 17, 24. 25: — nicht, als der jemandes bedürfe. 1 Tim. 6, 15: Der Selige und allein Gewaltige.

a) Mahnung: daß wir bei ihm allein unsre Seligkeit suchen. Jes. 45, 22: Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende.

b) Trost: daß wir in und an Gott volles Genüge haben. Ps. 73, 25. 26: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

11. Herrlichkeit und Majestät. Das Wesen und die Macht Gottes ist über alles erhaben und unvergleichlich, unbegreiflich und doch spürbar in allen seinen Werken und Wegen. Ps. 104, 1: Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich. Jer. 10, 6: Dir, Herr, ist niemand gleich; du bist groß, und dein Name ist groß, und kannst es mit der That beweisen. 4 Mose 14, 21: So wahr ich lebe, so soll alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden. Die Herrlichkeit und Majestät des Herrn haben Mose verhüllt (2 Mose 33), Jesaja (Jes. 6) und Johannes (Offb. 1) im Gesicht gesehen.

„Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehler, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserm Heilande, sei Ehre und Majestät, und Gewalt und Macht, nun und zu aller Ewigkeit. Amen.“ (Jud. V. 24. 25.)

Von Gott dem Vater.

** 26. Was glaubst du, wenn du sprichst: Ich glaube in Gott Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden?

Daß der ewige Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Himmel und Erde, samt allem, was darinnen ist, aus nichts erschaffen, auch dieselbe noch, durch seinen ewigen Rat und Vorsehung, erhält und regieret, um seines Sohnes Jesu Christi willen, mein Gott und mein Vater sei, auf welchen ich also vertraue, daß ich nicht zweifle, er werde mich mit aller Notdurft Leibes und der Seele

versorgen, auch alles Übel, so er mir in diesem Jammerthal zuschickt, mir zu gut wenden, dieweil er's thun kann als ein allmächtiger Gott, und auch thun will als ein getreuer Vater.

In Gott glauben = an Gott glauben.*) Notdurft = alles, was wir zur Stillung unsrer Not an Leib und Seele bedürfen; oder: alles, was wir nötig haben und bedürfen für Leib und Seele. Jammerthal = die Erde als Stätte der Sünde und des Elendes. Dieweil = weil.

Antw. Von Gott dem Vater glaube ich, daß er auch mein Gott und mein Vater sei, welchem ich vertrauen soll.

a) Wer wird hier unter Gott dem Vater verstanden? Der ewige Vater unsers Herrn Jesu Christi.

b) Warum wird er der Allmächtige und Schöpfer Himmels und der Erde genannt? Weil er Himmel und Erde, samt allem, was — regieret.

c) Wie ist er dein Gott und dein Vater geworden? Um seines Sohnes Jesu Christi willen.

d) Wie sollst du ihm vertrauen? Also, daß ich nicht zweifle, er werde — mir zu gut wenden.

e) Worauf gründest du dies Vertrauen? Weil er es thun kann als ein — will als ein getreuer Vater.

I. Was darunter zu verstehen ist, daß Gott „Vater", „Allmächtiger" und „Schöpfer" genannt wird.

Bei dem wahren Glauben handelt es sich hier zunächst um die „gewisse Erkenntnis".

A. Gott der Vater.

1. Gott heißt Vater, weil er der ewige Vater unsers Herrn Jesu Christi ist. Es ist der allein wahre Gott, der sich als Vater in Christo Jesu durch den Heiligen Geist geoffenbaret hat. Eph. 1, 3: Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

2. Gott ist der Vater Jesu Christi nicht seit dessen zeitlicher Geburt und Menschwerdung, sondern er ist sein ewiger Vater, d. i. von Ewigkeit her, vor aller Kreatur, und der Sohn Gottes ist gleich ewigen Wesens wie der Vater. Kol. 1, 15: Welcher ist das Ebenbild (d. i. die völlige Gleichheit) des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne (nicht Ersterschaffene) vor allen Kreaturen. Joh. 17, 5: Und nun verkläre mich, du Vater, mit der Klarheit (Herrlichkeit), die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

*) Abweichend auch von dem Sprachgebrauch seiner Zeit hat der Katechismus die Form: „ich glaube in Gott," um damit das Wesentlichste im Glauben zu betonen, daß man sein Vertrauen in oder auf Gott setze. Etwas glauben, heißt etwas für wahr halten; an etwas oder an jemand glauben, heißt auf etwas oder auf jemand vertrauen. So ist „in Gott glauben" im allgemeinen gleichbedeutend mit „an Gott glauben". Es fragte mich einmal jemand: Glauben Sie auch an den Teufel? Nein, antwortete ich; ich glaube an Gott; aber ich glaube, daß es einen Teufel giebt.

B. Der Allmächtige.

1. In dem allgemeinen Glaubensbekenntnis ist der 1. Artikel eigentlich zu übersetzen: Ich glaube in Gott Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden," wie es auch die erste und die älteren Ausgaben des Heidelberger Katechismus haben. Im Mittelalter, z. B. in dem Taufbekenntnis, welches die Franken und Sachsen ablegten, wurde „allmächtig" als Eigenschaftswort zu „Vater", später wurde es zu „Schöpfer" bezogen, was jetzt allgemein der Fall ist.

2. Die Allmächtigkeit ist die Kraft Gottes, welche er in seinen Werken offenbart. Jer. 32, 17: Herr, Herr, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor dir unmöglich.

3. Ursinus. „Glauben an Gott den Allmächtigen heißt: glauben an einen solchen Gott, 1. welcher alles, was er will, hervorbringen kann, ja auch das, was er nicht will, wenn es nicht seinem Wesen widerstreitet, so daß er Christum in den Tod geben konnte, aber nicht wollte; 2. welcher alles ohne Schwierigkeit durch einen bloßen Wink vollbringt; 3. welcher allein Macht hat alles zu wirken, und der Urheber derjenigen Kraft ist, welche in allen Kreaturen sich findet; 4. welcher auch für mich der Allmächtige ist, und alles zu meinem Heil lenken kann und will."

4. Olevianus. „Daß Gott allmächtig ist, verstehe ich, daß er nicht eine müßige, sondern eine kräftige und wirkliche oder thätige Allmächtigkeit hat, also daß, gleichwie er durch seine Allmacht alle Kreaturen erschaffen hat, er sie auch mit seiner Macht, und gleich als mit seiner Hand erhalte, und alles durch seine Vorsehung also ordne, daß nichts geschehe, denn durch ihn und durch seine Ordnung. Daß wir uns deshalb solchem mächtigen und vorsichtigen Vater ganz und gar in wahrem Glauben ergeben, in welches Hand und Macht alle Dinge sind, und welches Gewalt niemand kann Widerstand thun. Dieweil wir denn einen Bund und ewige Versöhnung mit dem allmächtigen Gott haben, ist es gewiß, daß keiner Kreatur Macht uns schaden kann. Joh. 10, 28—30."

C. Der Schöpfer Himmels und der Erde.

1. Gott hat Himmel und Erde, samt allem, was darinnen ist, aus nichts erschaffen. Schaffen heißt: etwas aus nichts, d. i. ohne Vorhandensein eines Stoffes und ohne Gebrauch von Werkzeugen, durch den bloßen Willen hervorbringen. Machen dagegen heißt: etwas aus einem Stoff und mit Werkzeugen verfertigen. Wo „schaffen" von Menschen gebraucht wird, bezieht es sich entweder auf das geistige Gebiet oder auf das Hervorbringen (Machen) eines großen Werkes; und wo „machen" von Gott gebraucht wird, ist es in dem Sinne von Schaffen gemeint. Hebr. 11, 3 (n. gen. Übers.): Durch den Glauben (an die Offenbarung Gottes, anders können wir keine Gewißheit darüber erhalten) verstehen wir, daß die Welt durch Gottes Wort zugerichtet ist; daß alles, was man siehet, aus nichts geworden ist. Röm. 4, 17: Gott ruft dem, das nicht ist, daß es sei.

2. Unter „Himmel und Erde, samt allem, was darinnen ist," verstehen wir die ganze Welt, die sichtbare und die unsichtbare.

3. Himmel (im Hebräischen 1 Mose 1, 1: die Himmel) bedeutet in

der Schrift nicht bloß den sichtbaren Wolkenhimmel, oder den Weltraum, in welchem sich die zahllosen Weltkörper (Sterne) bewegen, den Sternenhimmel, sondern auch den für uns unsichtbaren unendlichen (aller Himmel Himmel, 1 Kön. 8, 27) Raum, in welchem die volle Herrlichkeit Gottes sich unverhüllt zeigt und in welchem erschaffene reine Geister, die Engel, in unzählbaren Scharen sich befinden. Gott heißt daher der Herr Zebaoth, d. i. Herr der Heerscharen. 1 Mose 32, 1. 2: Es begegneten dem Jakob die Engel Gottes, und da er sie sahe, sprach er: es sind Gottes Heere. Dan. 7, 10: Tausend mal tausend dienten ihm, und zehntausend mal zehntausend standen vor ihm. Luk. 2, 13: Alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen.

Die Erschaffung des unsichtbaren Himmels ist der Erschaffung der Erde, mit dem Luft- und Sternenhimmel, vorausgegangen. Die Engel als Bewohner desselben sind von Gott als gute und reine Geister erschaffen; aber ein Teil derselben ist von Gott abgefallen und so werden gute Engel und gefallene Engel oder Teufel, welche nicht bestanden sind in der Wahrheit (Joh. 8, 44), unterschieden.

a) Die guten oder heiligen Engel (das Wort „Engel" bedeutet Bote, Gesandter) sind reine Geister, welche im steten Anschauen und Dienste Gottes stehen. Mat. 18, 10: Sie sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Ps. 103, 20: Ihr, seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet. Als solche erstreckt sich ihre Wirksamkeit auf die ganze Schöpfung, und die Schrift weiß nichts von einem Walten blinder Naturkräfte. Ps. 104, 4: Du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen; vgl. Hebr. 1, 7. Joh. 5, 4: Denn ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit in den Teich, und bewegte das Wasser; welcher nun der erste, nachdem das Wasser bewegt war, hineinstieg, der ward gesund. (Durch den Engel wurde jedesmal in dem Sprudel die Heilkraft gewirkt.)

Insbesondere wirken die Engel nach Gottes Wille und Befehl für das Reich Gottes auf Erden.

1. Bei dessen Voranstalten — im Leben der Erzväter, der Richter und der Propheten; bei der Gesetzgebung. Apg. 7, 53.

2. Bei dessen Erscheinung — im Leben Jesu; Luk. 1, 26; Luk. 2, 8. 13; Mat. 4, 11; Joh. 1, 51; Luk. 22, 43; Mat. 28, 2; Apg. 1, 10; im Leben der Apostel, Apg. 5, 19; 8, 26 (Philippus); 12, 7 (Petrus); 27, 23 (Paulus).

3. Zum Dienst und Schutz seiner Glieder — Hebr. 1, 14: Sind die Engel nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit? Ps. 91, 11. 12: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Mat. 18, 10: Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen (nicht bloß Kinder, sondern auch nach V. 6 die geringen Gläubigen) verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

4. Bei seiner Vollendung — in der Wiederkunft Christi. Mat. 25, 31: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm —. 24, 31: Er wird senden seine Engel und sie werden sammeln seine Auserwählten; und 13, 41: Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Ärgernisse und die da unrecht thun.

b) Die bösen oder gefallenen Engel. Ihr Haupt ist der Teufel. (Das Wort stammt aus dem Griechischen und heißt s. v. a. Verleumder.) Er heißt auch Satan (Hiob, 2, 7; Mat. 4, 10) d. i. Feind, Widersacher; Versucher (Mat. 4, 3); Fürst der Welt (Joh. 14, 30); Lügner, Vater der Lüge, und Mörder (Joh. 8, 44); Belial, d. i. der Verderber (2 Kor. 6, 15); Verkläger (Offb. 12, 10); die alte Schlange (Offb. 20, 2). Nach ihm werden auch die bösen Geister Teufel genannt. Ihre Macht war besonders in der Zeit der Wirksamkeit des Sohnes Gottes auf Erden entfesselt; vgl. die Besessenen. Bis ans Ende (Offb. 20, 10) wirkt der Teufel dem Reiche Gottes entgegen, indem er dessen Glieder zum Abfall und dessen Feinde zur Bosheit reizt. Luk. 22, 31: Der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte sichten (verwirren) wie (man) den Weizen (auf der Tenne mit der Wurfschaufel umherwirft). 1 Petr. 5, 8. 9: Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher der Teufel gehet umher wie ein brüllender (beutegieriger) Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Eph. 6, 11: Die listigen Anläufe des Teufels. Eph. 2, 2: Der (Teufel, der) sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. 2 Tim. 2, 26: Sie sind von des Teufels Strick gefangen zu seinem Willen. 2 Kor. 4, 4: Bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet.

Das Gericht über den Teufel und seine Engel ist die ewige Verdammnis. 2 Petr. 2, 4.

4. Die Schöpfung Himmels und der Erde oder der sichtbaren Welt. Eine Entstehung der Welt von selbst aus nichts kann es nicht geben; hier gilt das Wort: aus nichts wird nichts, nämlich von selbst. Die Welt ist durch den allmächtigen Willen Gottes und durch das Wort (Joh. 1, 1. 2. 14), in welchem er sich offenbart, geschaffen, und der biblische Schöpfungsbericht in 1 Mose 1 u. 2 giebt uns gegenüber allen Vermutungen der heutigen Naturwissenschaft die einfachste und sicherste Nachricht über die Entstehung der Welt. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir ihn auf eine Offenbarung Gottes an Adam zurückführen, da wir Anklänge an denselben bei den ältesten Völkern, den Babyloniern und Assyrern, finden.*)

*) Gemeinsam mit dem Schöpfungsbericht ist diesen Sagen: daß trotz aller Verdunkelung doch eine Gottheit oder eine göttliche Kraft es ist, auf welche im letzten Grund die Entstehung der Welt zurückgeführt wird, wenn auch nicht überall infolge eines schöpferischen Aktes; daß die Gestaltung und Ordnung des Weltganzen aus dem Chaos, der formlosen und ungeordneten Materie, hervorgeht; daß ein Fortschritt zu erkennen ist vom Unorganischen zum Organischen, von der unbelebten zur belebten Kreatur, dessen Schluß und Krone der Mensch bildet. — Unterscheidend ist: in

a) „Am Anfang“ heißt nicht, als Gott anfing, sondern als die Welt anfing; durch die Schöpfung hat die Zeit angefangen, und mit der Schöpfung ist in dem All ein begrenzter Raum entstanden.

b) „Die Erde war wüste und leer.“ Gott hat zuerst die Materie, den Weltenstoff, ins Dasein gerufen, aus welchem er in dem Sechstagewerk die Weltkörper, und darunter besonders die Erde, mit allem, was darin ist, bis ins kleinste schöpferisch gestaltete. In unserm Planetensystem ist die Erde der geringste Körper; die Schöpfung derselben ist aber so genau beschrieben, weil diese Offenbarung eben für ihre Bewohner gegeben ist, weshalb sie auch in dem Bericht als Mittelpunkt der Schöpfung erscheint. In dem Geringsten aber will sich Gott aufs höchste verherrlichen, und das ist dadurch geschehen, daß der Sohn Gottes auf der geringen Erde Mensch geworden ist.

c) Daß Gott die Welt schuf, hat seinen Grund nicht in einer außer ihm liegenden Notwendigkeit, sondern in seinem freien Rat und Willen; der Zweck, zu welchem er sie schuf, ist seine Ehre und Verherrlichung.

d) Gott schuf die Welt in sechs „Tagen“. Daß ein Schöpfungstag ein Zeitraum von 24 Stunden gewesen sei, ist damit nicht ausschließlich gesagt, und wenn wir unter einem solchen eine Schöpfungsperiode verstehen, so ist damit der Allmacht des Schöpfers nicht das Geringste vergeben. Es wäre Gott auch möglich gewesen, wenn er gewollt hätte, die ganze Welt bis ins kleinste fertig durch einen Wink hervorzurufen. Ps. 90, 4: Tausend Jahre sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Die neue geologische Wissenschaft nimmt Entwicklungsperioden von Jahrtausenden in der Ausgestaltung der Erdoberfläche an. Aber auch mit den bisherigen Ergebnissen der geologischen Forschungen stimmt der Schöpfungsbericht der Bibel hinsichtlich der Reihenfolge der verschiedenen Abschnitte überein. Die Bibel sagt: Die Erde war wüst (d. i. formlos) und leer, und Finsternis bedeckte die Tiefe. Die Geologie sagt: Am Anfang gab es weder Berge noch Kontinente, sondern ein Weltmeer bedeckte gleichmäßig die Erde und war von einer dichten, undurchdringlichen Atmosphäre bedeckt. — Die Bibel sagt: Darauf erschien das Trockene. Die Geologie: Allmählich hoben sich anfangs unbedeutende Hügel und sumpfige Länderstrecken aus dem Weltmeere heraus. — Die Bibel sagt: Dann schuf Gott

den Sagen macht sich das Phantastische, zuweilen ins Ungeheuerliche und Abenteuerliche schweifend, bemerkbar, während die Darstellung der Bibel durch eine großartige Einfachheit und Nüchternheit sich auszeichnet und als Bericht, man möchte sagen: eines Augenzeugen, sich darstellt; sodann sind die heidnischen Kosmogonieen zugleich Theogonieen, in den meisten fällt mit der Entstehung der Welt auch die Entstehung der Götter zusammen, während in dem Schöpfungsbericht der Schrift es von Anfang bis zu Ende der ewige, allmächtige, persönliche Gott ist, welcher Himmel und Erde nicht aus einer Urmaterie, sondern aus nichts erschaffen hat; der selbst nicht aus dem Stoff entsteht und aus dem auch nicht der Stoff emaniert oder hervorgeht; der über der Welt steht und doch in der Welt wirkt; der Schöpfer, nicht geschieden, aber doch unterschieden von der Schöpfung.

die Pflanzen. Die **Geologie**: Darauf folgte eine ungeheure Entwicklung riesiger Pflanzen, die uns noch als Steinkohlen erhalten sind. — Die **Bibel** sagt: Erst nachher ließ Gott Sonne und Mond leuchten. Die **Geologie**: Die gleichmäßige Verteilung dieser Gewächse über die ganze Erde beweist, daß damals Wärme und Licht anders verteilt waren als jetzt und wahrscheinlich kein Wechsel der Jahreszeiten stattfand. — Die **Bibel** sagt: Nach den Pflanzen schuf Gott die Fische und Vögel. Die **Geologie**: Auf die Steinkohlenzeit folgte die Zeit der in ungeheurer Anzahl wimmelnden Saurier oder Wassertiere;*) gleichzeitig erscheinen die ersten Luftbewohner. — Die **Bibel** sagt: Dann wurden die vierfüßigen Tiere geschaffen. Die **Geologie**: Mit der Kreide erscheinen die Vierfüßler und Säugetiere. — Die **Bibel** sagt: Erst am Schluß wurde der Mensch geschaffen. Die **Geologie**: Es steht unbedingt fest, daß zur Zeit der Steinkohlen, der Saurier und der Kreideschichten der Mensch noch nicht auf Erden existierte. — Die Geologie zieht ihre Schlüsse aus der Durchforschung der Erdrinde und den dabei gemachten Funden, ohne in den leblosen Fossilien den lebendigen Gott als Schöpfer zu finden. Als solchen lehrt uns aber die heilige Schrift, die Offenbarung Gottes im lebendigen Wort, ihn kennen.

e) Die drei ersten und die drei letzten Tage entsprechen einander. Am **ersten** schuf Gott das **Licht**, und am **vierten** die **Lichtkörper**, den Sternenhimmel; am **zweiten** die Scheidung zwischen Wasser oben (die Wolken) und **Wasser** unten (Meer) durch den **Lufthimmel**, und am **fünften** die Fische und Vögel, die **Wasser**- und die **Lufttiere**; am **dritten** das **Land** und die **Pflanzenwelt**, und am **sechsten** die **Landtiere** und den **Menschen**.

f) In der Schöpfung auf der Erde geht die Ordnung vom Geringeren zum Höheren: erst das **Mineralreich** (leblose Körper), dann das **Pflanzenreich** (Leben ohne freie Bewegung), und zuletzt das **Tierreich** (beseelte Körper). Aber wohin gehört der Mensch? Der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen kam einmal in eine Schule. Er zeigte seinen goldenen Ring mit einem Edelstein am Finger und fragte: „In welches der drei Naturreiche gehört dies?" — „Ins Mineralreich," war die Antwort. Dann zog er eine Apfelsine aus der Tasche und fragte: „Wohin gehört dies? — „Ins Pflanzenreich," hieß es da. Und indem er auf einen Vogel zeigte: „Wohin dieser?" — „Ins Tierreich," riefen die Kinder. „Aber," fragte der König weiter, „wohin gehöre ich?" Da ward zuerst eine Stille; dann hob ein kleines Mädchen den Finger auf und sagte mit heller Stimme: „Ins Himmelreich!" Da traten dem frommen König die Thränen in die Augen, er nahm das Kind auf seine Arme und küßte es. Ja, der Mensch gehört nicht ins Tierreich, obwohl sein Leib mit dem des Tieres vieles gemein hat. Er hat sich nicht etwa mit der Zeit aus einem Tiere entwickelt, sondern Gott hat seinen Leib besonders gebildet, was er bei den Tieren nicht gethan hat, und hat ihm seinen Odem eingehaucht, wodurch der Mensch eine be-

*) „Saurier", d. i. Eidechsen, ist der geologische Name der zum Teil riesenhaften krokodilartigen Wassertiere, welche im biblischen Schöpfungsbericht „Seeungeheuer" (Luther: „Walfische") genannt werden.

geistete Seele erhielt, und weil er geschaffen ist nach dem Bilde des, der im Himmel wohnet, deshalb gehört er auch ins Himmelreich.

Die Seele des Menschen unterscheidet sich dadurch von der des Tieres, daß sie begeistet ist, d. i. die geistigen Vermögen des Denkens und Wollens besitzt. Die Vernunft, welche den Menschen wesentlich vom Tier unterscheidet, ist das Vermögen, geistige, und wenn sie vom Heiligen Geist erleuchtet ist, geistliche Dinge zu vernehmen (daher der Name), d. i. zu erkennen.

5. Die Allmacht Gottes beschränkt sich nicht auf die Schöpfung, sondern zeigt sich auch in der Erhaltung und Regierung der Welt, was wir unter dem Namen der Vorsehung*) zusammenfassen. Gott hat die Welt nicht gemacht wie ein Uhrwerk, das man aufzieht und dann seine bestimmte Zeit ablaufen läßt, sondern mit derselben lebendigen Kraft, mit welcher er sie geschaffen hat, wirkt er ununterbrochen zu ihrer Erhaltung und Regierung. „Durch seinen ewigen Rat und Vorsehung." Der Rat Gottes ist der ursprüngliche Plan, nach welchem er die Welt gemacht hat (Apg. 15, 18), die Vorsehung ist die fortwährende Einwirkung auf dieselbe. Die Vorsehung ist also eine Thätigkeit Gottes, aber nicht Gott selbst; darum muß man auch nicht „Vorsehung" sagen, wo man den Namen Gottes zu seiner Ehre gebrauchen soll.

a) Gott erhält die Welt, d. i. Gott macht, daß alles Geschaffene besteht und fortdauert, solange er will; oder: er wirkt durch seine allmächtige und allgegenwärtige Kraft, daß die Welt fortbesteht. Ps. 148, 6: Er hält sie immer und ewiglich. Hebr. 1, 3: Er (Christus) trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.

b) Gott regiert die Welt, d. i. Gott lenkt alle Ereignisse und Veränderungen in der Welt so, daß alles endlich seinen göttlichen Zweck erfüllt; oder: er wirkt durch seine allmächtige und allgegenwärtige Kraft, daß alles in der Welt nach seinem Willen fortgeht. Ps. 146, 6: Er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen. Jes. 46, 10, 11: Mein Anschlag bestehet, und ich thue alles, was mir gefällt; was ich sage, das lasse ich kommen, und was ich denke, das thue ich auch. Klagl. Jer. 3, 37: Wer darf sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl?

c) So wenig als die Kräfte, welche Gott als Elemente in die Schöpfung gelegt hat, aus sich selber wirken, so wenig stehen die Gesetze, nach welchen der gewöhnliche Lauf der Dinge in der Schöpfung erfolgt, die sogenannten Naturgesetze, auf sich selber. Gott steht als der Gesetzgeber über den Gesetzen, die er gegeben, und kein Naturgesetz kann seiner Allmacht Schranken setzen oder ihn hindern, wenn er den gewöhnlichen Lauf durchbrechen und zu jeder Zeit nach seinem Willen anders wirken will. Solches Eingreifen Gottes nennen wir Wunder, und geht das nicht gegen die Natur, sondern über die Natur. Ps. 147, 5: Unser Herr ist groß, und von großer Kraft; und ist unbegreiflich, wie er regieret.

---

*) Richtiger heißt es „Fürsehung", weil sie nicht bloß ein Vorher- oder Voraussehen, sondern zugleich eine Fürsorge ist.

II. Wie das zu verstehen ist, daß Gott „mein Gott und mein Vater“ sei.

Im wahren Glauben muß mit der gewissen, d. i. genauen Erkenntnis auch das herzliche Vertrauen verbunden sein. Es ist nicht genug, den wahren Gott zu glauben, d. i. zu glauben, daß er ist und die Welt erschaffen hat, sondern es heißt: Ich glaube in oder an Gott, d. i. ich habe zu ihm ein festes Vertrauen. Darum heißt es auch nicht: wir glauben, sondern: ich glaube an Gott, weil jeder, der selig werden will, für sich das herzliche Vertrauen haben muß: Ich glaube, daß Gott mein Gott und mein Vater ist.

1. Gott ist in gewissem Sinn aller Menschen Gott und Vater, indem er den Menschen nach seinem Bilde anfänglich erschaffen hat und alle Menschen erhält. Aber dabei geht die von ihm abgefallene Welt doch verloren, und es werden nur die selig, die Christo durch den wahren Glauben eingeleibt werden und durch die Erneuerung nach seinem Bilde wieder zur Kindschaft Gottes kommen. „Ich glaube, daß der ewige Vater unsers Herrn Jesu Christi — um seines Sohnes Jesu Christi willen — mein Gott und mein Vater sei.“ Eph. 1, 5. 6: Er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns angenehm gemacht hat in dem Geliebten (Christo). Joh. 20, 17: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott. Röm. 8, 14: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. 2 Kor. 6, 16. 18: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein — und will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr. — Unsre heidnischen Vorfahren nannten ihren obersten Gott (Wuotan) „Allvater“; und es ist heute ebenso sehr heidnischer Unverstand, wenn man den lebendigen Gott lediglich für so einen Allerweltsvater hält; im eigentlichen Sinne des Worts ist er nicht der Welt, sondern nur durch und in Christus „unser und mein Vater.“

2. Gerade die unermeßliche Liebe, die Gott uns in Christo erwiesen hat (Joh. 3, 16), erweckt ein solches Vertrauen, „daß ich nicht zweifle“. Das kindlich gläubige Vertrauen schließt alle Zweifel und Ungewißheit aus. Ps. 118, 8: Es ist gut auf den Herrn vertrauen. Röm. 4, 20. 21: Abraham zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre; und wußte aufs allergewissseste, daß, was Gott verheißt, das kann er auch thun.

3. Auch die Vorsehung oder Fürsorge, welche Gott seinen Kindern ganz besonders zuwendet, besteht in Erhaltung und Regierung.

a) Gott erhält mich, indem er mich mit allen Bedürfnissen („Notdurft“) für Leib und Seele versorgt. Die Notdurft für den Leib, hauptsächlich Nahrung und Kleidung, nennen wir das tägliche Brot; die Notdurft für die Seele ist das Wort Gottes, das Brot des Lebens, und die himmlischen Gaben. Aus dem rechten Vertrauen zu Gott erwächst uns dann die rechte Sorglosigkeit (Phil. 4, 6: Sorget nichts; 1 Petr. 5, 7: denn Er sorget für euch) und Genügsamkeit (1 Tim. 6, 6—8: Es ist ein großer Ge-

winn, wer gottselig ist und lässet sich genügen; wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen). Gott hat nicht bloß vorzeiten zur Erhaltung der Seinen, wenn es nötig war, Wunder gethan (für einzelne wie z. B. Noah und Elia, und für sein Volk wie Israel in der Wüste), sondern sein Arm ist heute noch nicht verkürzt, daß er nicht auch wunderbar helfen könnte. Aber „also vertrauen, daß ich nicht zweifle!"

b) Gott regiert mich, indem er „auch alles Übel, das er mir in diesem Jammerthal zuschickt, mir zugut wendet." Gott ordnet unsre Wege und lenkt unsre Schritte durch gute und böse Tage zu dem Ziele, daß wir davon bringen unsrer Seelen Seligkeit. Die guten Tage sollen uns nicht übermütig und die bösen Tage nicht verzagt machen, sondern wir sollen also vertrauen, daß wir nicht zweifeln. Obgleich wir Vergebung der Sünden haben, wird die Erde doch nicht zum Paradiese, sondern bleibt auch für die Kinder Gottes ein Jammerthal, aus dem sie sich heraus sehnen nach dem himmlischen Kanaan, und bleiben sie darin vom Übel nicht verschont. Das Übel, d. i. allerlei Not und Leid, ist aber für sie nicht eine Strafe der Sünden, sondern „Züchtigung", d. i. ein Erziehungsmittel in der Hand Gottes; darum gereicht ihnen das Übel, das Böse, zum Guten. Ein Beispiel ist das Leben Josephs. 1 Mose 50, 20: Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. Hebr. 12, 11: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Apg. 14, 22: Wir müssen durch viele Trübsal ins Reich Gottes gehen. Röm. 8, 28: Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind.

4. Unser Vertrauen gründet sich auf die Allmacht Gottes, daß er das alles thun kann, und auf seine treue Vaterliebe, nach welcher er es thun will. Menschenhülfe ist unzuverlässig; manche könnten helfen, aber wollen nicht; manche möchten helfen, aber können nicht. Gott kann und will. Luk. 1, 37: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Ps. 103, 13: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Jes. 49, 15: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, so will ich doch deiner nicht vergessen. Jer. 31, 20: Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe: darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß, spricht der Herr.

** 27. Was verstehest du durch die Vorsehung Gottes?

Die allmächtige und gegenwärtige Kraft Gottes, durch welche er Himmel und Erde, samt allen Kreaturen, gleich als mit seiner Hand, noch erhält, und also regieret, daß Laub und Gras, Regen und Dürre, fruchtbare und unfruchtbare Jahre, Essen und Trinken, Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut, und alles nicht von ohngefähr, sondern von seiner väterlichen Hand uns zukomme.

Durch = unter. Kreatur = Geschöpf; alle Kreaturen = alles, was Gott geschaffen hat.

Antw. Die Vorsehung Gottes ist die Kraft Gottes, durch welche er alles erhält und regiert.

a) Was für eine Kraft ist es? Die allmächtige und gegenwärtige Kraft Gottes.

b) Worauf erstreckt sie sich z. B.? Auf Laub und Gras — Reichtum und Armut.

c) Wie regiert Gott solches und alles andere? Daß alles nicht von ohngefähr, sondern — zukomme.

I. Was unter der Vorsehung Gottes zu verstehen ist.

1. Der Name hat seinen Ursprung in 1 Mose 22, 14 (nach dem Grundtext): Der Herr wird's versehen, d. i. dafür sorgen. Die Vorsehung (oder besser: Fürsehung) Gottes ist also im wesentlichen die göttliche Fürsorge für Gegenwart und Zukunft. Die Vorsehung Gottes beruht in seiner Allmacht und Allgegenwart. Ps. 89, 14: Du hast einen gewaltigen Arm, stark ist deine Hand, und hoch ist deine Rechte. Jes. 40, 26: Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kann. Jes. 46, 10: Mein Anschlag bestehet, und ich thue alles, was mir gefällt. — Apg. 17, 27. 28: Er ist nicht fern von einem jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir. — Die Vorsehung Gottes kann daher, weil sie dieselbe Kraft ist, durch welche Gott die Welt erschaffen hat, als fortdauernde Schöpfung bezeichnet werden.

2. „Gleich als mit seiner Hand“ — will sagen, daß Gott nicht bloß aus der Ferne, von jenseits der sichtbaren Welt durch sogenannte Naturgesetze und Naturkräfte auf dieselbe einwirkt, sondern persönlich und unmittelbar, so daß er nicht an jene Kräfte und Gesetze gebunden ist, sondern sich jederzeit sozusagen freie Hand behält. Hiob 12, 10: Daß in seiner Hand ist die Seele alles des, das da lebet. — In der Schrift wird oft von Arm und Hand, Augen und Ohren Gottes geredet. Nicht als ob Gott, welcher Geist ist, einem Menschen gleiche, oder als ob die Männer Gottes von Gott menschlich gedacht hätten, sondern es sind das bildliche Bezeichnungen für die Allmacht (Arm und Hand) und die Allgegenwart (Augen und Ohren) Gottes.

II. Worauf die Vorsehung Gottes sich erstreckt.

1. Die Vorsehung Gottes, nach welcher er die Welt erhält und regiert, erstreckt sich auf „alle Kreaturen“, d. i. alles, was Gott geschaffen hat, und was im Himmel und auf Erden und in der Hölle sich befindet. Ps. 139, 8—10: Himmel — Hölle — am äußersten Meer. Sie umfaßt das Größte wie das Kleinste, Wohl und Wehe aller Geschöpfe. Auch das Übel gehört in die Vorsehung Gottes. Amos 3, 6: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? Jes. 45, 7: Der ich das Licht mache, und schaffe die Finsternis; der ich Frieden gebe und schaffe das Übel. Ich bin der Herr, der solches alles thut. In allem ist das Ziel: Gottes Ehre und Verherrlichung, sein Reich und die Beseligung seiner Auserwählten.

2. Man unterscheidet a) eine allgemeine Vorsehung Gottes, die sich auf die äußere Schöpfung bezieht; b) eine besondere, die sich auf die

Menschen, und c) eine ganz besondere oder genaueste, die sich auf das Reich Gottes und die Kinder Gottes bezieht.

a) Die allgemeine Vorsehung Gottes. „Laub und Gras.“ Ps. 104: Himmel — Wolken — Wind — Meer — Wetter — Berge — Brunnen — Gras und Saat — Wein und Brot — Sonne und Mond — Tag und Nacht —. V. 29. 30: Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und verneuerst die Gestalt der Erde. — „Regen und Dürre.“ Jer. 5, 24: Laßt uns doch den Herrn, unsern Gott, fürchten, der uns Frühregen und Spätregen (von welchen beiden Regenzeiten die Fruchtbarkeit des Landes Kanaan abhing) zu rechter Zeit giebt, und uns die Ernte treulich und jährlich behütet. — „Fruchtbare und unfruchtbare Jahre.“ Hos. 2, 21. 22: Ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erde erhören; und die Erde soll Korn, Most und Öl erhören (daß sie gegeben werden).

b) Die besondere Vorsehung Gottes betrifft:

1. Die leiblichen Verhältnisse der Menschen. „Essen und Trinken.“ Ps. 145, 15. 16: Aller Augen warten auf dich, und du giebst ihnen Speise zu seiner Zeit; du thust deine Hand auf, und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Apg. 14, 17: Gott hat uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsre Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Ps. 104, 15: Daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und das Brot des Menschen Herz stärke. — „Gesundheit und Krankheit“. Hiob 5, 18: Er verletzet, und verbindet; er zerschmeißet, und seine Hand heilet. 2 Mose 15, 26: Ich bin der Herr, dein Arzt. — Wie die Krankheit des Einzelnen, so stehen auch Krieg und Seuchen und Landplagen in der Hand Gottes. Jer. 14, 12: Ich will sie mit dem Schwert, Hunger und Pestilenz (Seuchen oder ansteckende Krankheiten) aufreiben. Ps. 91, 6: Er errettet mich vor der Pestilenz, die im Finstern schleichet, vor der Seuche, die im Mittag verderbet. — „Reichtum und Armut.“ 1 Sam. 2, 7: Der Herr machet arm und machet reich; er erniedriget und erhöhet. (Beispiele: Hiob, Kap. 1, 11; Salomo, 1 Kön. 3, 13.) Spr. 22, 2: Reiche und Arme müssen untereinander sein; der Herr hat sie alle gemacht.

2. Die Gedanken und Anschläge der Menschen. Spr. 21, 1: Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn, wie Wasserbäche; und er neiget es, wohin er will. Ps. 33, 10: Der Herr machet zu nichte der Heiden Rat, und wendet die Gedanken der Völker. Spr. 16, 9: Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an; aber der Herr allein giebt, daß er fortgehe.

3. Die äußeren Geschicke des menschlichen Geschlechts. Die Weltgeschichte ist nicht das Weltgericht, sondern Gottes Gerichte erscheinen in der Weltgeschichte. Dan. 2, 37—45 enthält die großen Umrisse des göttlichen Waltens in der Weltgeschichte und zeigt, wie Gott vorgesehen (nicht bloß vorhergesehen, sondern vorherbestimmt) hat die Herrschaft der Weltreiche: 1. das assyrisch-babylonische (Nebukadnezar und Belsazar), 2. das

medisch-persische (Darius, Ahasverus und Kores oder Cyrus), 3. das griechisch-macedonische (Alexander), 4. das römische Reich (Augustus) mit seiner Teilung in ost- und weströmisches; auf dem römischen Reiche beruhen auch die heutigen Reiche in der Welt mit ihren Gesetzen und ihrer Kultur (Dan. 2, 43). Apg. 17, 26: Gott hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter (die Völker) auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen (bestimmt), wie lange und weit sie wohnen sollen.

c) Die ganz besondere Vorsehung Gottes bezieht sich auf das Reich Gottes und die Kinder Gottes.

1. In der Reichsgeschichte. Von der Berufung Abrahams, des Stammvaters, bis zur Ausführung des Volkes aus Ägypten; die Entwicklung des Volkslebens in der Wüste und die Lenkung des Staatslebens in Kanaan. Die Ägypter, Babylonier, Assyrer, Perser, Griechen und Römer, als Zuchtruten für Israel in der Hand des Herrn. Dann die Erscheinung seines in Israel vorbereiteten Königreichs vom Himmel. Dan. 2, 44: Zu der Zeit solcher Könige*) (im vierten Reich) wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird; — es wird ewiglich bleiben. Und Haggai weissagt (2, 8): Alle Heiden will ich bewegen; da soll dann kommen aller Heiden Trost. Zur Erfüllung bedient sich Gott des römischen Reiches, das seine Völkermassen durcheinander würfelt, und seines mächtigsten Herrschers, des Augustus. (Luk. 2, 1.) Nach dem ewigen Rat und Vorsehung Gottes geht seitdem auch die Ausbreitung seines Reiches in der Mission vor sich; zuerst von Jerusalem aus in Palästina, dann in die römische „Welt" (Apg. 17, 6: die den ganzen Weltkreis erregen), d. i. den Länderkreis um das mittelländische Meer, und dann über die ganze Erde hin. Die Ausbreitung des Königreiches Gottes erfolgt nach dem Feldzugsplan, welchen der König Jesus (Apg. 1, 8) entworfen hat: Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde.

Die Vorsehung Gottes in Erhaltung und Regierung seines Reiches bezieht sich auf dessen innere Entwicklung (Reformation) und dessen Schutz gegen seine Feinde (Juden, Heiden und Namenchristen, — Christenverfolgungen in den ersten Jahrhunderten und in der Reformationszeit —), sowie auf dessen schließliche Vollendung, wie sie in der Offenbarung des Johannes vorausgeschildert ist. Offb. 11, 15: Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offb. 19, 6: Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen.

2. In den persönlichen Führungen der Kinder Gottes. In allen Führungen ist zu spüren: Ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. (Ps. 115, 15.) Und ein Haar von eurem Haupte soll nicht umkommen. (Luk. 21, 18.) Gott ist reich über alle, die ihn anrufen. (Röm. 10, 12.) Das Gebet ist durch die Vorsehung Gottes

---

*) Nach dem Grundtext.

nicht ausgeschlossen oder überflüssig, sondern wir werden durch diese vielmehr dazu ermuntert. Der gesagt hat: euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet (Mat. 6, 32), derselbe ermahnt uns in derselben Bergpredigt: bittet, so wird euch gegeben (7, 7). Gott sorgt für die Seinen mit seinem Schutze. Sach. 2, 8: Wer euch antastet, der tastet seinen (Gottes) Augapfel an. Ps. 34, 8: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn (den Herrn) fürchten, und hilft ihnen aus. Wo sie bedrängt werden, ist er auf ihre Rettung bedacht. Luk. 18, 7: Sollte Gott nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm rufen Tag und Nacht, und sollte Geduld darüber haben (sie stecken lassen)? Hiob 5, 19: Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Übel rühren. — Beispiele göttlicher Führung und Vorsehung: Abraham, Joseph, Mose, David, Daniel. —

3. Das Verhältnis der Vorsehung Gottes zum Bösen, zur Sünde. Gott ist nicht der Urheber des Bösen, aber er regiert auch die Bösen; der böse Wille ist des Menschen, die That aber, ob er es ausführen darf oder nicht, steht in der Hand Gottes. Auch das Böse hat Gottes Vorsehung als Faktor in das Facit der Weltregierung eingerechnet, ohne daß die Gottlosen dadurch eine Entschuldigung haben. Mat. 18, 7: Es muß ja Ärgernis kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt. Beispiele: Pharao; 2 Mose 7, 3: Ich will Pharaos Herz verhärten; 9, 35. Simei; 2 Sam. 16, 10: Laßt ihn fluchen; denn der Herr hat es ihm geheißen. Judas; Joh. 17, 12: Es ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorene Kind, daß die Schrift erfüllet würde. Die Kreuzigung Christi; Luk. 24, 46: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden. Apg. 4, 27. 28 (n. gen. Übers.): Wahrlich ja, sie haben sich versammelt in dieser Stadt über deinen heiligen Knecht Jesum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volk Israel, zu thun alles, was deine Hand und dein Rat zuvor bestimmt hat, daß geschehen sollte.

Wir können sagen: 1. Gott wirkt nicht das Böse (die Sünde), aber er läßt es zu (z. B. Kain); 2. er regiert es, indem er ihm Schranken setzt (z. B. die Sündflut, der Turm zu Babel, Sanherib, Jer. 37, 29), und indem er Sünde mit Sünde straft (Röm. 1, 24. 26) oder das Böse der Gottlosen seinen Kindern zum guten wendet (Joseph, 1 Mose 50, 19. 20).

4. An Gottes Vorsehung sollen wir uns auch nicht irre machen lassen durch die Wahrnehmung, daß es hier auf Erden äußerlich den Gottlosen oft so gut und den Frommen schlecht geht. Es kommt darauf an, was wirklich gut und wirklich schlecht, d. i. schädlich ist. Der Erfolg und das Ende muß es lehren und klar machen: das Wohlergehen der Gottlosen macht sie nur sicher und fester in der Gottlosigkeit, und das Ende ist das ewige Verderben; das Leiden der Frommen läutert diese, treibt sie immer mehr zu dem Herrn hin, und das Ende ist die ewige Herrlichkeit. Der scheinbare Widerspruch in jener Wahrnehmung wird eingehend erwogen und gelöst im 73. Psalm und Mal. 3, 14—4, 2.

5. „Also, daß alles nicht von ohngefähr, sondern von seiner

väterlichen Hand uns zukommt." Es giebt weder eine „Naturnotwendigkeit" noch ein „Ungefähr", weder ein „Schicksal" oder „Verhängnis" noch einen „Zufall", welche Ausdrücke und Begriffe nicht in der Schrift vorkommen, sondern aus dem alten Heidentum stammen. Überall hat der Herr seine „Hand" dabei; auch wo es recht „von ohngefähr", d. i. nicht herbeigeführt, erscheint. Los wird geworfen in den Schoß, aber es fällt, wie der Herr will. (Spr. 16, 33.) Den Kindern Gottes kommt alles zu aus der Hand des treuen Vaters, der es gut mit ihnen meint, auch wenn es böse scheint. Darum kann ein Kind Gottes, wenn es ihm äußerlich auch noch so schlecht geht, auf die Frage: Wie geht's? immer antworten: Gut!

Zwingli sagt in seinem Glaubensbekenntnis: „Ich weiß, daß dieses höchste Wesen, welches mein Gott ist, frei waltet über die ganze Welt, so, daß sein Ratschluß nicht von irgend einem Geschöpf abhängt; denn das ist jener unvollkommenen menschlichen Weisheit eigen, daß sie sich bei ihren Beschlüssen von einer Überlegung oder von einem Beispiele leiten läßt. Gott aber, der von Ewigkeit bis in Ewigkeit alles mit einem einzigen Blick übersieht, hat nicht nötig zu überlegen oder irgend etwas abzuwarten; denn gleich weise, vorsichtig, gut u. s. w. leitet und ordnet er unabhängig alle Dinge; denn sein ist alles, was da ist."

Olevianus. „Ein Gläubiger soll aufs allergewisseste bei sich überzeugt sein, daß alle Dinge durch Gottes Verordnung und nicht ohngefähr, oder durch Glück und Unglück sich zutragen und geschehen, und soll deshalb die Augen seines Gemüts in allen Dingen stracks auf Gott richten, mit dem er einen Bund hat, als auf den ersten Ursprung und Ursach aller Dinge. Dies bezeuget die heilige Schrift. Joseph spricht: Ihr seid's nicht, die ihr mich verkauft habt in Ägyptenland, sondern durch den Willen Gottes bin ich vor euch hergesandt, daß ich euch das Leben bewahrete. Also bleibt auch Hiob mit seinen Gedanken nicht hängen an den Chaldäern, durch die ihm sein Gut geraubt war, sondern er spricht: Gott hat's gegeben, Gott hat's wieder genommen, der Name des Herrn sei gebenedeiet. — Jak. 4, 16: Darum ihr sagen sollt: So der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das thun."

Ursinus. „Die Vorsehung Gottes ist der ewige, völlig freie, unabänderliche, weiseste und gerechteste Rat Gottes, nach welchem Gott alles Gute in allen Geschöpfen wirkt, die Sünden aber geschehen läßt, und alles Gute und Böse zu seiner Ehre und der Auserwählten Heil lenkt.

„Dieser Rat Gottes ist nicht nur ein Wissen in Gott, sondern auch ein wirksamer Beschluß und Wille Gottes, dadurch er von Ewigkeit bestimmt hat, was er selbst thun will und was mit seinen Werken geschehen soll, und was er beschlossen hat, führt er zu seiner Zeit und nach seiner Ordnung aus."

*** 28. Was für Nutzen bekommen wir aus der Erkenntnis der Schöpfung und Vorsehung Gottes?**

Daß wir in aller Widerwärtigkeit geduldig, in Glückseligkeit dankbar, und aufs zukünftige guter Zuversicht zu unserm getreuen Gott und Vater sein sollen, daß uns keine Kreatur von seiner Liebe scheiden wird, dieweil alle Kreaturen also in seiner Hand sind, daß sie sich ohne seinen Willen auch nicht regen noch bewegen können.

Widerwärtigkeit = alles, was uns zuwider (entgegen) ist und uns beunruhigt oder reizt. Glückseligkeit = viel Glück, angenehme Lebensverhältnisse. Aufs zukünftige = im Blick auf die Zukunft.

Antw. Aus der Erkenntnis der Schöpfung und Vorsehung Gottes bekommen wir einen dreifachen Nutzen.

a) Welches ist der erste? Daß wir in aller Widerwärtigkeit geduldig sein sollen.

b) Welches ist der zweite? Daß wir in Glückseligkeit dankbar sein sollen.

c) Welches ist der dritte? Daß wir aufs zukünftige — scheiden wird.

d) Worauf gründet sich solche Zuversicht? Weil alle Kreaturen — bewegen können.

— —

Die gewisse Erkenntnis, die wir nun von der Schöpfung und Vorsehung Gottes gewonnen haben, bringt uns den Nutzen, daß wir dadurch im Glauben, im herzlichen Vertrauen zu Gott dem Vater und allmächtigen Schöpfer befestigt und gestärkt werden. — Es ist weder sachlich noch katechetisch richtig, um dieses gleich hier ein für allemal zu bemerken, bei der Behandlung des Katechismus, so oft es vorkommt, das Wort „Nutzen" mit „Segen" zu vertauschen. Sachlich nicht, weil „Nutzen" und „Segen", wenn auch verwandte, doch verschiedene Begriffe sind. „Nutzen" oder Gewinn ist die heilsame Folge der Erkenntnis, wenn wir sie verwenden, während „Segen" die gnädige Wirkung und Leitung Gottes ist, daß wir aus den verschiedenen Verhältnissen, in die er uns versetzt, Nutzen ziehen. Hier wie in den späteren betreffenden Antworten des Katechismus heißt es nicht: daß Gott dies oder das an uns thue, sondern „daß wir so oder so sein sollen", daß wir diesen oder jenen Gewinn aus einer Erkenntnis für uns ziehen sollen. Aber auch katechetisch ist jene Vertauschung nicht zu rechtfertigen. Wenn es auch zulässig ist, einen verwandten Begriff zur Erläuterung und zum besseren Verständnis heranzuziehen, so ist dieses doch hier nicht der Fall, da dem Kinde der im täglichen Leben und in äußeren Verhältnissen vorkommende Begriff des „Nutzens" geläufiger und verständlicher ist, als der des „Segens". Durchaus verwerflich aber ist es, wenn der Katechet den Kindern sagt: „Was der Katechismus hier Nutzen nennt, dafür sagen wir Segen." —

I. In Widerwärtigkeit geduldig.

1. Die Erkenntnis ist, daß auch in aller Widerwärtigkeit Gott nach seiner Vorsehung seine Hand hat; der Nutzen, den wir daraus gewinnen, ist der, daß wir geduldig sein sollen, also die Geduld.

Hebr. 10, 36: Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfanget. Jak. 1, 2. 3: Meine lieben Brüder, achtet es eitel (lauter) Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen (rechter Art) ist, Geduld wirket.

2. Die Geduld, als das rechte Verhalten in der Widerwärtigkeit (d. i. in allerlei Leid und Not) bei der Erkenntnis der Vorsehung Gottes, besteht:

a) In der demütigen Unterwerfung unter Gottes Willen. Dan. 4, 32: Er macht es, wie er will, — und niemand kann seiner Hand

wehren, noch zu ihm sagen: Was machst du? 2 Sam. 15, 25. 26: Werde ich Gnade vor dem Herrn finden, so wird er mich wieder holen. Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir; siehe, hier bin ich. Er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefällt. 2 Sam. 16, 10: Laßt ihn fluchen, denn der Herr hat es ihm geheißen: fluche David. Wer kann nun sagen: warum thust du also? 1 Tim. 6, 7: Wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen.

b) In der gelassenen Ergebung in Gottes Willen. Ps. 39, 10: Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun; du wirst es wohl machen. Ps. 73, 24: Du leitest mich nach deinem Rat, und nimmst mich endlich mit Ehren an. 2 Kor. 12, 8. 9: Dafür ich den Herrn dreimal geflehet habe, daß er (des Satans Engel) von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

3. Das Leben auf Erden ist für jedes Kind Gottes eine Leidensschule. In derselben giebt es drei Klassen. In der ersten spricht man: Ich muß das leiden; aber — „die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern.“ (Ps. 77, 11.) In der zweiten spricht man: Ich will das gern leiden; denn „ich weiß, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert ist, die an uns soll geoffenbaret werden.“ (Röm. 8, 18.) In der dritten Klasse spricht man: Ich freue mich des Leidens; denn ich habe darin ein Siegel meiner Kindschaft in Christo. (Hebr. 12, 5—9.) Röm. 5, 3: Wir rühmen uns der Trübsale. 2 Kor. 4, 10: Wir tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe. Vgl. Hebr. 12, 8.

4. Olevianus. „Dies bringet alle Ungeduld, daß wir auf die Kreaturen sehen, die uns zuwider (entgegen) sind, aber auf Gott sehen wir nicht, so doch er selbst dies alles thut, welcher nicht unser Feind, sondern unser Vater ist. Denn die Anfechtungen, womit er unsern Glauben übt, was sind sie anders denn Werkzeuge, durch welche er gegenwärtig wirket, daß nach seiner Verheißung alle Dinge uns zum besten dienen, die größte Bekümmernis ebensowohl als die allergeringste. Deshalb soll der gläubige Mensch, nachdem er die Lehre von der Vorsehung Gottes erkannt hat, nicht mit seinen Gedanken an den Kreaturen, durch die er geplagt wird, hängen bleiben, oder auch nicht in seinen Gedanken für und für umgehen mit dem, das ihn schmerzt, sondern soviel mehr sein Gemüt erheben, zu betrachten die väterliche Hand Gottes, damit (mit welcher) er gezüchtigt wird, welcher väterlichen Hand Betrachtung sehr kräftig ist, allerlei Geduld und Sanftmut den kindlichen Herzen einzudrücken, wovon wir schöne Vorbilder haben an Joseph, an Hiob und an David.“ (Als Beispiele zu verwenden.)

II. In Glückseligkeit dankbar.

1. Die Erkenntnis ist, daß wir uns angenehme Lebensverhältnisse nicht von uns selbst verschaffen können, sondern sie als aus Gottes Hand hinzunehmen haben; der Nutzen ist, daß wir Gott dafür dankbar sein sollen, also die Dankbarkeit. 1 Mose 32, 10: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir gethan hast; denn ich hatte

nicht mehr, denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden. 1 Thess. 5, 18: Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch.

2. Die Dankbarkeit, als die rechte Gesinnung in der Glückseligkeit (d. i. in angenehmen Lebensumständen) bei der Erkenntnis der Vorsehung Gottes besteht darin, daß wir uns nicht überheben, sondern die unverdiente Güte Gottes erkennen, und erweist sich im Lobe und Dienste Gottes:

a) mit Herzen; Ps. 138, 1: Ich danke dir von ganzem Herzen.

b) Mund; Eph. 5, 20: Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.

c) und Händen; Jos. 24, 15. 24: Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Und das Volk sprach zu Josua: Wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen. Beispiel: der dankbare Samariter, Luk. 17, 11—19.

3. Olevianus. „Ein anderer Nutzen ist die Dankbarkeit, wenn es uns wohlgehet. Denn alles, was uns glückselig macht und nach unserm Begehren begegnet, sollen wir Gott zuschreiben und ihm dafür danken, es sei, daß wir Gottes Güte durch der Menschen Dienst empfinden, oder es sei auch, daß uns durch andere Kreaturen Gottes Hülfe widerfährt. Denn also soll ein gläubiges Herz bei sich selbst gedenken: Gewißlich, der Herr ist's, der dieser Menschen Gemüter mir zugeneigt hat, derselbe ist's auch, der den andern Kreaturen seine Kraft gegeben hat und noch giebt, daß sie Werkzeuge sind seiner Güte und Barmherzigkeit gegen mich. Ja auch sofern, daß wir nicht ein Tröpflein Wassers trinken, welches nicht eine Wohlthat Gottes sei."

III. Aufs zukünftige guter Zuversicht.

1. Die Erkenntnis ist, daß der ewige und unveränderliche Gott nicht bloß in der Gegenwart für uns sorgt, sondern nach seiner Vorsehung auch alles, was uns in Zukunft noch begegnen wird, schon bestimmt und geordnet hat; der Nutzen dieser Erkenntnis ist, daß wir für die Zukunft von ihm das Beste mit gläubiger Gewißheit erwarten, womit wir der Sorgen für die Zukunft überhoben sind, also die Freudigkeit. Ps. 91, 9—12: Der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Übels begegnen und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir —.

2. Für jedes menschliche Auge ist die Zukunft in Dunkel und Ungewißheit gehüllt. Darüber sollen wir aber weder verzagt noch gleichgültig werden, sondern zu der Vorsehung Gottes gute Zuversicht haben. Diese besteht:

a) In zuversichtlichem Vertrauen. Ps. 27, 1: Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Ps. 91, 1. 2: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Ps. 31, 16: Meine Zeit stehet in deinen Händen. Jer. 17, 7: Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist.

b) In getroster Hoffnung. Ps. 37, 5. 7: Befiehl dem Herrn deine

Wege, und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen. Sei stille dem Herrn und warte auf ihn. Jes. 30, 15: Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein.

Beispiel: Jakob und die Himmelsleiter, 1 Mose 18, 10—15.

3. Die Gewißheit dieser Zuversicht geht darauf, daß, mag uns in Zukunft begegnen, was da will, wir durch nichts von der Liebe Gottes geschieden werden. Röm. 8, 35—39: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben — weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges — noch keine andere Kreatur, mag (kann) uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Jos. 1, 7: Sei nur getrost und sehr freudig.

4. Der Grund solcher Gewißheit liegt darin, daß „alle Kreaturen also in Gottes Hand (Macht) sind, daß sie sich ohne seinen Willen auch nicht regen noch bewegen können.“ Auch der ärgste Feind der Kinder Gottes, der Satan, ist für sie gleich einem Hunde, der an die Kette gelegt ist; er darf nicht weiter, als die Kette reicht; er kann wohl bellen und toben, aber er darf nicht beißen. Joh. 10, 28: Ich gebe ihnen (meinen Schafen) das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Röm. 8, 31: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Röm. 16, 20 (n. gen. Übers.): Der Gott des Friedens wird zertreten den Satan unter eure Füße in kurzem.

Beispiele: Daniel in der Löwengrube, Dan. 6, und die drei Männer im Feuerofen, Dan. 3.

5. Olevianus. „Es ist ein gut, geruhiges und stilles Herz, womit ein Christ mit sanftem Mut hinfort alles von der Hand Gottes zum besten erwartet. Denn dieweil des Menschen Leben mit unzähligen Gefahren umgeben ist, die uns täglich den Tod drohen, so wird dann allererst das Herz von aller Angst und Furcht, ja auch von aller Sorge befreit und erledigt, wenn ihm (dem Christen) das Licht der Vorsehung Gottes durch die Gnade des Heiligen Geistes im Herzen aufgegangen ist. Durch dieses Licht erkennt er und ist versichert, daß er in den Schutz und Schirm Gottes aufgenommen und mit ihm verbunden, den Engeln zu versorgen befohlen, von aller Kreaturen Schaden und Gefahr frei sei, und daß ihm nichts Widerwärtiges von ihnen entstehen kann, als sofern es Gott, der alles regiert, durch sie ihm zuschicken will, und also zuschicket, daß es ihm zum besten dienen soll. Dies ist der Bund, den die Gläubigen, die mit Gott dem Schöpfer verbunden sind, auch mit den Kreaturen haben, die ohne des Schöpfers Willen sich nicht regen oder bewegen können, von welchem Bund der Prophet Hosea schön schreibt im 2. Kap. Vers 18.“

6. Der Glaube an die Vorsehung Gottes ist die beste „Lebensversicherung.“ Er hat nichts zu thun mit dem Aberglauben an ein blindes Verhängnis, dem man nicht entrinnen kann, sondern ist im Gegenteil die freudige Hingabe an den „getreuen Gott und Vater.“ Ein solcher ist der allmächtige Gott nur für seine Kinder in Christo Jesu; für die Gottlosen ist und bleibt er ein verzehrendes Feuer, dem sie nicht entrinnen. (2 Thess. 1, 3—10.)

Von Gott dem Sohn.

A. Von der Person Christi. (Fr. 29—36.)

** 29. **Warum wird der Sohn Gottes Jesus, das ist: ein Seligmacher, genannt?**

Darum, daß er uns selig macht von unsern Sünden, und daß bei keinem Andern einige Seligkeit zu suchen noch zu finden ist.

Einige = irgend welche oder die geringste.

Antw. Der Sohn Gottes wird aus zwei Gründen Jesus genannt.

a) Welches ist der erste Grund? Weil er uns selig macht von unsern Sünden.

b) Welches ist der zweite Grund? Weil bei keinem Andern — zu finden ist.

Der zweite Teil des christlichen Glaubens handelt von Gott dem Sohn und unsrer Erlösung, oder von der Person und von dem Werk des Erlösers. Auf die Person des Erlösers beziehen sich die Artikel: Und in Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, empfangen vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria; auf das Werk des Erlösers die Artikel: Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, abgestiegen zur Hölle, — auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes und wiederkommend zum Gericht. Mit Hinzunahme von „geboren von der Jungfrau Maria“ bezeichnen die ersteren fünf (gelitten — abgestiegen zur Hölle) den Stand der Erniedrigung, die andern vier (auferstanden — zu richten die Lebendigen und die Toten) den Stand der Erhöhung Christi.

I. Der Name Jesus.

1. „Ich glaube“ ist zu ergänzen vor „in Jesum Christum.“ Ebenso wie an Gott den Vater, sollen wir an Gott den Sohn glauben, weil er mit dem Vater gleiches Wesens und gleicher Herrlichkeit ist, und weil es des Vaters Wille und Befehl ist. Joh. 14. 1 (n. gen. Übers.): Glaubet an Gott, und glaubet auch an mich. V. 11: Glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist. Joh. 10, 30: Ich und der Vater sind eins. Joh. 6, 39: Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. Joh. 5, 23: Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

2. Jesus (aus dem Hebräischen) war ein öfter vorkommender Name (z. B. die beiden Jesus Sirach), und bedeutet Helfer, Heiland, Seligmacher, wörtlich: „Jehova ist Helfer.“ Aber als der Name des Sohnes Gottes hat er allein seine volle Bedeutung. Jesus ist die griechische Form für Josua. Der Sohn Nuns ist ein Vorbild auf Jesus gewesen; Josua führte das Volk Gottes aus der Wüste nach Kanaan. Jesus führt das Volk Gottes aus

dem Elend in sein Reich und in den Himmel, er ist der „Herzog (Anführer) ihrer Seligkeit“ (Hebr. 2, 10). Später finden wir den Namen Jesus (Kol. 4, 11) als den eines Gehülfen des Apostels Paulus; aber der Beiname „der da heißt Justus“ läßt uns vermuten, daß er jenen als Jude geführt und den andern nach seiner Bekehrung angenommen hat, da nun niemand mehr Jesus heißen kann als der Sohn Gottes, der allein der wahre Jesus ist.

3. Jesus ist der persönliche Name des Heilandes, der aber zugleich hinweist auf sein Werk. Er wurde ihm von Gott dem Vater schon vor seiner Geburt durch den Engel (Mat. 1, 21) und dann bei der Beschneidung (Luk. 2, 21) von Joseph gegeben. „Jesus von Nazareth“ wurde der Heiland vom Volke genannt (Mat. 21, 11; 26, 71; Luk. 18, 37; 24, 19; Joh. 19, 19); unter diesem Namen war er Engeln (Mrk. 16, 6) und Teufeln (Mrk. 1, 24) bekannt; ja, er selbst hat sich nach seiner Himmelfahrt noch so genannt (Apg. 22, 8).

II. Jesus ist der wahre Seligmacher.

1. „Er macht uns selig von unsern Sünden.“ Mat. 1, 21: Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Die Sünde hat unsre ersten Eltern um die Seligkeit des Paradieses gebracht und die Sünden sind noch der Grund der Unseligkeit des Menschen. Jesus aber ist der wahre Heiland, weil er nicht von Menschen, sondern von Gott dazu gemacht ist. Ps. 130, 8: Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden. Luk. 19, 10: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. 1 Tim. 1, 15: Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Joh. 4, 14: Wir haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt.

2. Seligmachen (das griechische Wort bedeutet: „erretten“) heißt: den Sünder nach Leib und Seele von der Schuld, Strafe und Macht der Sünde befreien und in die Gemeinschaft mit Gott versetzen. Gal. 3, 13: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben.

3. Jesus macht uns selig durch seinen Gehorsam, durch welchen er die Seligkeit uns erworben hat, und durch seinen Geist, durch welchen er sie uns mitteilt; der Anfang geschieht in diesem, die Vollendung im zukünftigen Leben. Hebr. 5, 9: Da er vollendet ist, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit (wörtlich: ein Ursacher, d. i. Urheber, der ewigen Seligkeit).

4. Diejenigen, welche er selig macht, sind sein Volk. Ursinus: „Das Volk, welches Jesus selig macht, sind die Auserwählten oder Gläubigen alle und allein. Er ist nur der Heiland dieser, weil er nur in diesen seinen Zweck erreicht. Denn er hat beschlossen, eine Gemeine in diesem Leben zu sammeln und selig zu machen, aber unter der Bedingung, daß sie seine Wohlthat annehme und ihm dankbar sei.“ (Fr. 20.)

III. Jesus ist der einzige und vollkommene Seligmacher.

1. „Es ist bei keinem Andern einige (auch nicht die geringste wirkliche) Seligkeit zu suchen noch zu finden.“

a) Jesus ist unser einziger Heiland. Denn nach dem Zeugnis des Heiligen Geistes in der Schrift ist nur ein Mittler, daher auch nur ein Heiland, und das ist Jesus. 1 Tim. 2, 5. 6: Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Joh. 3, 18: Wer nicht an ihn glaubt, der ist schon gerichtet; denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Apg. 4, 12: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

b) Jesus allein als der Sohn Gottes kann unser Seligmacher auch nach dem Zeugnis des Heiligen Geistes im Alten Testament sein, wonach Gott selbst und allein das Heil und die Erlösung zugesprochen wird. Jes. 43, 11. 25: Ich, Ich bin der Herr, und ist außer mir kein Heiland. Ich, Ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen. Hosea 13, 9: Dein Heil stehet allein bei mir.

2. Jesus ist unser vollkommener Heiland, so daß wir nicht noch einen andern außer oder neben ihm zu suchen brauchen.

a) Seiner Eigenschaft nach. Hebr. 7, 24. 25: Darum, daß dieser bleibet ewiglich, hat er ein unvergängliches Priestertum; daher er auch selig machen („erretten“) kann vollkommen (n. gen. Übers.), die durch ihn zu Gott kommen.

b) Der Zahl der Erlösten nach. 1. Joh. 2, 2: Er ist die Versöhnung für unsre Sünden; nicht allein aber für die unsern, sondern auch für der ganzen Welt, (d. i. aller Menschen in der ganzen Welt, die durch ihn selig werden). Apg. 13, 48: Es wurden (in Antiochien) gläubig, wie viele ihrer (d. i. alle, die) zum ewigen Leben verordnet waren.

c) Der Menge der Sünden nach. 1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.

d) Der Vollkommenheit der Genugthuung nach. Röm. 8, 1: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.

e) Der Zeit nach. Hebr. 10, 14: Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.

3. Olevianus. „So oft ich den Namen Jesu höre, soll ich an die ganze Seligkeit gedenken, die in dem Namen Jesu mir und allen Gläubigen verheißen wird, wie der Engel selbst den Namen Jesus durch die Verheißung, so darinnen begriffen ist, erkläret, da er spricht: Denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. So weiß ich, daß er auch mich, der ich an ihn glaube und zu seinem Volke gehöre, und darum zum Glied Christi und seines Volkes getauft bin, selig gemacht hat durch sein Verdienst von meinen Sünden, daß sie mir in Ewigkeit verziehen sind, und auch durch seine Kraft von den übrigen Sünden, die mich betrüben, entledigen werde, und das ewige Leben, das er durch seinen Geist in mir angefangen, vollkommen in mir offenbaren wird, wenn er erscheinen wird zu unsrer Erlösung.

Also glaube ich, daß auch um meinetwillen der Sohn Gottes diesen herrlichen Namen Jesus, das ist Seligmacher, führe, auf daß er die Wahrheit seines Namens in meiner und aller Gläubigen Seligkeit wirklich und mit der That beweise. Getreu ist der, der diesen herrlichen Namen Jesus führet, und der es verheißen hat, der wird's auch thun."

---

30. Glauben denn die auch an den einigen Seligmacher Jesum, die ihre Seligkeit und Heil bei den Heiligen, bei ihnen selbst, oder anderswo suchen?

Nein: sondern sie verleugnen in der That den einigen Seligmacher und Heiland Jesum, ob sie sich sein gleich rühmen. Denn entweder Jesus nicht ein vollkommener Heiland sein muß, oder die diesen Heiland mit wahrem Glauben annehmen, müssen alles in ihm haben, das zu ihrer Seligkeit vonnöten ist.

Antw. Diejenigen, welche ihre Seligkeit und Heil bei den Heiligen, bei sich selbst, oder anderswo suchen, glauben nicht an den einigen Seligmacher Jesus, sondern verleugnen ihn mit der That.

a) Wo dürfen also die, welche an Jesum glauben, ihre Seligkeit nicht suchen? Sie dürfen ihre Seligkeit nicht bei den Heiligen oder bei sich selbst oder anderswo suchen.

b) Warum nicht? Weil sie sonst nicht wirklich an den einigen Seligmacher Jesum glauben, sondern ihn verleugnen.

c) Wie beweisest du das? Entweder muß Jesus nicht ein vollkommener Heiland sein, oder die diesen Heiland — vonnöten ist.

---

1. Es handelt sich hier nicht um Heiden, Juden oder Türken, die nicht an Jesum glauben, auch nicht um solche Namenchristen, die überhaupt nichts von Jesu wissen wollen, sondern um solche Christen, die ihn noch als Heiland anerkennen, aber nicht als einigen, d. i. ausschließlichen Seligmacher.

2. Dies ist zunächst und im allgemeinen der Fall in der römisch-katholischen Kirche. Man glaubt auch an Jesum als den Heiland, aber man sucht sein Heil noch außer ihm.

a) Bei den Heiligen, besonders der Jungfrau Maria, der Mutter des Herrn, und bei den Engeln, nämlich in deren Fürbitte. „Heilige" werden in der Schrift alle Gläubigen genannt, welche in Christo Jesu geheiligt sind; dabei sind und bleiben sie, solange sie im Fleische wandeln, arme Sünder, die der Gnade Gottes und der täglichen Vergebung ihrer Sünden bedürfen. Die „Heiligen" in der römischen Kirche sind verstorbene Christen, welche der Papst „heilig" gesprochen hat; aus dem Verzeichnis dieser „Heiligen" sind die Namen im Kalender genommen. Sie werden um ihre Fürbitte bei Gott angerufen und verehrt, indem man Gebete an sie richtet und sie durch Gelübde, die man ihnen thut, zu gewinnen sucht. Man glaubt durch sie und ihre „Fürbitte" eher bei Gott Erhörung zu finden, als wenn man sich direkt an ihn wendet. Aber sowohl die heiligen Apostel als auch die Engel haben

solche Verehrung von sich abgewiesen, und Maria stand nicht über ihrem Sohne (Joh. 2, 4; Mat. 12, 46—50), sondern war, wie jeder andere sündige Mensch der Erlösung durch ihn bedürftig. Als der Hauptmann Kornelius in Cäsarea (Apg. 10, 25. 26) vor Petrus niederfiel und ihn so verehren wollte, sprach dieser: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch. Als man in Lystra den Aposteln Paulus und Barnabas göttliche Verehrung erweisen wollte, zerrissen sie vor Entsetzen ihre Kleider und schrieen unter das Volk: Wir sind auch sterbliche Menschen gleichwie ihr. (Apg. 14, 15.) Und als Johannes (Offb. 22, 8) vor einem Engel niederfiel, ihn anzubeten, sprach dieser: Siehe zu, thue es nicht; denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buches; bete Gott an. Dagegen lesen wir in den Evangelien, daß, so oft einer vor Jesu niederfiel ihn anzubeten, also auch in den Tagen seiner Niedrigkeit, er es nicht wehrte, weil ihm als dem Sohne Gottes solche Verehrung zukam.

Es ist nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen (1 Tim. 2, 5) und ein Fürsprecher bei dem Vater (1 Joh. 2, 1) — Jesus allein, der Gottes eingeborner Sohn und unser Bruder ist.

Daß die Fürbitte der Gläubigen auf Erden etwas hilft, das sagt die Schrift (das kananäische Weib für ihre Tochter, Mat. 15, 22; der Hauptmann zu Kapernaum für seinen Knecht, Luk. 7, 3; 2 Kor. 1, 10. 11; Jak. 5, 15), aber daß wir Verstorbene um ihre Fürbitte bei Gott anrufen sollen, dafür haben wir in der Schrift weder Befehl noch Beispiel. Von dem Apostel werden wir wohl ermahnt (Eph. 6, 18), daß wir „für alle Heiligen", d. i. gläubige Christen, bitten sollen, aber nirgends wird gesagt, daß verstorbene „Heilige" für uns bitten. — Als man in Böhmen nach der Reformationszeit die Evangelischen mit Überredung und mit Gewalt in die römische Kirche wieder zurückbringen wollte, kam ein evangelischer Pächter auf den Edelhof seines katholischen Gutsherrn, um einen Nachlaß der Landpacht zu erbitten, weil er eine Mißernte gehabt hatte. Er wandte sich an den Verwalter und an den Kammerdiener des Herrn, wurde aber von beiden abgewiesen. Wie er weggehen wollte, trat gerade der Edelmann unter die Thür und fragte ihn, was er suche. Da sagte ihm der Mann seine Not und sein Begehren, und der freundliche Gutsherr erließ ihm sofort die Pacht für das Jahr. Zugleich wollte er aber die Gelegenheit ergreifen, den Mann zu seiner Kirche herüberzuziehen; er zeigte ihm die Bilder von Heiligen, die in der Halle an der Wand hingen, und erklärte ihm, das seien seine Fürbitter bei Gott. Wenn der Pächter auch an diese sich wenden wollte, dann könne er selig werden. Der Mann aber schüttelte den Kopf und sagte: „Ich habe soeben eine Erfahrung gemacht, die mich nicht dazu antreibt. Als ich die Fürbitte Ihrer Diener nachsuchte, wurde ich abgewiesen; da ich mich aber an meinen Gutsherrn direkt wandte, waren Sie so gütig und haben mir sofort meine Bitte gewährt. Von den Heiligen weiß ich aber gar nicht einmal, ob sie mich hören, wenn ich zu ihnen rufe."

b) „Bei ihnen (sich) selbst." Das geht auf die guten Werke wie Fasten, Almosengeben, Wallfahrten und allerlei Kasteiungen, durch welche man nach der Lehre der römischen Kirche den Himmel oder einen höheren Platz im Himmel sich soll verdienen können. Dagegen sagt Gottes Wort, Röm. 3, 28: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht (und selig d. i. errettet) werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Und der „Platz im Himmel" hängt lediglich von dem Willen und Wohlgefallen Gottes ab. Mat. 20, 20—23: Das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.

c) „Anderswo." Zu den Heilsmitteln der römischen Kirche gehören auch das Meßopfer und der Ablaß. Das durch den Priester dargebrachte Meßopfer soll nicht bloß denen, die an der Feier der Messe teilnehmen oder eine solche bezahlen, zu gut kommen, sondern auch andern, für welche man kann Messen lesen lassen, ja sogar den Verstorbenen (die sog. Seelenmessen), damit sie um so eher aus dem Fegfeuer in den Himmel kommen. — Nach der Lehre der römischen Kirche sollen die „Heiligen" mehr gute Werke gethan haben, als sie für sich nötig gehabt hätten. Daraus sei ein Schatz der Verdienste der Heiligen entstanden, den der Papst zu verwalten habe und aus welchem er den Seinigen zum Ersatz ihrer fehlenden Verdienste und zur Vergebung der Sünden mitteilen könne. Das geschieht in dem sog. Ablaß, der Erlassung der Sünden um des überflüssigen Verdienstes der „Heiligen" willen. (Anfänglich war der Ablaß nur die Erlassung der kirchlichen Strafen.)

Christus ist uns von Gott nicht zum „Meßopfer", dem sog. „unblutigen Opfer", vorgestellt, sondern (Röm. 3, 25) zu einem Gnadenstuhl (Erlösungsmittel) durch den Glauben an sein Blut; und die Vergebung der Sünden empfangen wir (Röm. 3, 24) ohne eigenes oder anderer Verdienst — aus Gottes Gnade — durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist.

3. Aber auch unter den Evangelischen giebt es viele, die dagegen verstoßen, daß Jesus der einige Seligmacher ist.

a) Wer an Jesum glaubt und diesen Glauben nur auf den freien Willen zurückführt, muß im letzten Grunde auch das, daß er durch Christum selig wird, auf sich selbst zurückführen. Dagegen stellt der Apostel Paulus (1 Kor. 1, 26—31) als einen Zweck der Erwählung Gottes hin: auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme, d. i. daß kein Mensch sich selbst etwas zur Seligkeit zuschreiben könne.

b) Wer an Jesum glaubt und durch Gottes Gnade geschickt gemacht ist (2 Tim. 3, 17) zu guten Werken, auf dieselben aber sich etwas zugute thut, giebt Jesu nicht die Ehre als dem einigen Seligmacher. 2 Kor. 3, 5. 6: Daß wir tüchtig sind, ist von Gott.

c) Wer an Jesum glaubt, aber ihn nur für einen weisen Lehrer hält, durch dessen Sittenlehre man sich zu einem frommen Menschen „ausbilden" könne, und meint, daß er auf grund seines ehrbaren Wandels „den Himmel"

sich verdiene, der hält im letzten Grund sich selbst für seinen Heiland und Jesum nur für einen Wegweiser, aber nicht für den einigen Seligmacher, durch dessen Verdienst allein wir gerecht und selig werden. Röm. 3, 20: Kein Fleisch mag (kann) durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht sein.

4. Alle solche — in der römischen wie in der evangelischen Kirche — verleugnen mit der That den einigen Seligmacher und Heiland Jesum, „ob sie sich sein gleich rühmen." Denn an Jesum glauben heißt: ihm als dem Heiland ganz und allein vertrauen. Jer. 2, 13: Mein Volk thut eine zwiefache Sünde, mich, die lebendige Quelle verlassen sie; und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht sind und kein Wasser geben. 1 Kor. 1, 13: Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? Gal 5, 4: Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen.

5. Es giebt nur zwei Möglichkeiten: „entweder muß Jesus nicht ein vollkommener Heiland sein," — dem widerspricht aber die Schrift; Kol. 1, 19, 20: es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, und alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst, — „oder die, welche diesen Heiland mit wahrem Glauben annehmen, müssen alles in ihm haben, was zu ihrer Seligkeit vonnöten ist," — Joh. 10, 11: Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben. Hebr. 7, 25 (n. gen. Übers.): Daher er auch vollkommen selig machen kann, die durch ihn zu Gott kommen. Damit ist alles ausgeschlossen, worin man sonst noch Heil und Seligkeit suchen möchte.

** 31. Warum ist er Christus, das ist: ein Gesalbter, genannt?

Daß er von Gott dem Vater verordnet, und mit dem Heiligen Geist gesalbet ist: zu unserm obersten Propheten und Lehrer, der uns den heimlichen Rat und Willen Gottes von unsrer Erlösung vollkömmlich offenbaret; und zu unserm einigen Hohenpriester, der uns mit dem einigen Opfer seines Leibes erlöset hat, und immerdar mit seiner Fürbitte vor dem Vater vertritt; und zu unserm ewigen König, der uns mit seinem Wort und Geist regiert und bei der erworbenen Erlösung schützet und erhält.

Verordnet = bestimmt. Heimlich = verborgen. Vollkömmlich = vollkommen. Einig = einzig. Immerdar = jederzeit.

Antw. Der Sohn Gottes wird Christus, d. i. ein Gesalbter, genannt, weil er zu drei Ämtern gesalbt ist: daß er 1. unser Prophet, 2. unser Hoherpriester und 3. unser König sei.

a) Von wem ist Christus gesalbt? Von Gott dem Vater.

b) Womit ist er gesalbt? Mit dem Heiligen Geist.

c) Wozu ist er gesalbt? Er ist verordnet und gesalbt zu unserm obersten Propheten, zu unserm einigen Hohenpriester und zu unserm ewigen König.

d) Wie verrichtet er sein prophetisches Amt? Er hat uns den heimlichen Rat — vollkömmlich geoffenbaret.

e) Wie verrichtet er sein hohepriesterliches Amt? Er hat uns mit dem einigen Opfer seines Leibes erlöset und vertritt uns immerdar mit seiner Fürbitte vor dem Vater.

f) Wie verrichtet er sein königliches Amt? Er regiert uns mit seinem Wort und Geist und schützet und erhält uns bei der erworbenen Erlösung.

I. Der Name Christus.

1. Christus (aus dem Griechischen) und Messias (aus dem Hebräischen) hat dieselbe Bedeutung: ein Gesalbter. Es ist der Amtsname des Heilandes, wie Jesus sein persönlicher Name ist. Schon Daniel weissagt (9, 25. 26) von „Christus (Messias, dem Gesalbten), dem Fürsten". So wird er bei seiner Geburt von dem Engel genannt, Luk. 2, 11: Welcher ist Christus der Herr. Als solcher wird er zuerst von seinen Jüngern erkannt, Joh. 1, 41: Wir haben den Messias gefunden (welches ist verdolmetschet, der Gesalbte). Als solchen bekennt ihn Petrus im Glauben, Mat. 16, 16: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Ob er der Messias sei, mit dieser Frage beschäftigt sich das ganze Volk, Joh. 10, 24: Bist du Christus, so sage es uns frei heraus. Er selbst bekennt sich als solchen mit einem Eid vor dem Hohenrat, Mat. 26, 63. 64: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: Du sagst es (d. i. ich schwöre, daß ich Christus bin). Auch nach seiner Auferstehung bezeugt er es vor seinen Jüngern, daß er der Messias, Christus, ist, Luk. 24, 26: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Toten am dritten Tage. Darauf zielt alle Predigt der Apostel, dem Volke zu beweisen, daß Jesus ist der Christus, Apg. 9, 22.

2. Christus ist von Gott dem Vater von Ewigkeit her zum Erlöser verordnet d. i. vorherbestimmt. Spr. 8, 23: Ich (spricht die ewige Weisheit oder das ewige Wort, Joh. 1, 1. 4. 9) bin eingesetzt (verordnet, bestimmt) von Ewigkeit, von Anfang vor der Erde.

3. Er ist von Gott dem Vater gesalbt, d. i. ausgerüstet, mit dem Heiligen Geiste. Als Sohn Gottes ist er von Ewigkeit eins mit dem Heiligen Geiste; nach seiner Menschheit ist er sichtbar mit dem Heiligen Geiste von Gott dem Vater gesalbt worden, als er sein Amt antrat, bei der Taufe durch Johannes im Jordan. Joh. 1, 32. 34: Johannes zeugte und sprach: Ich sahe, daß der Geist herabfuhr, wie eine Taube, vom Himmel, und blieb auf ihm. Und ich sahe es, und zeugte, daß dieser ist Gottes Sohn. — Christus selbst bezeugt es, Luk. 4, 18: Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet und gesandt hat. Die Apostel bezeugen es. Apg. 4, 27: Jesus, welchen du gesalbet hast. Apg. 10, 38: Wie Gott denselben Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem Heiligen Geist und Kraft. Hebr. 1, 9: Von dem Sohn Gottes heißt es: Darum hat

dich, o Gott (Christus), gesalbet dein Gott (der Vater) mit dem Öl der Freuden, über (mehr als) deine Genossen.

4. Gesalbte Gottes hießen im Alten Bunde, weil sie mit Öl zu ihrem Amte gesalbt wurden:

a) die Propheten; z. B. Elisa (1 Kön. 19, 16). Ps. 105, 15: Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid. („Gesalbte" ist hier mit „Propheten" gleichbedeutend.)

b) die Hohenpriester. 2 Mose 30, 30: Aaron und seine Söhne (seine Nachfolger) sollst du salben, und sie mir zu Priestern weihen. 3 Mose 8, 22: Mose goß das Salböl auf Aarons Haupt, und salbte ihn, daß er geweihet würde.

c) die Könige; z. B. Saul (1 Sam. 10, 1), David (1 Sam. 16, 2. 3. 13), Salomo (1 Kön. 1, 39).

5. Diese Salbung geschah mit Öl, welches auf das Haupt ausgegossen wurde. Das Öl, mit welchem man im Morgenlande den Leib einrieb, um die Glieder geschmeidig und kräftig zu machen zur Arbeit wie zum Kampfe, wurde als Sinnbild bei der Salbung der Propheten, Hohenpriester und Könige gebraucht. Solche Salbung äußerlich mit Öl sollte ihnen eine Versicherung sein, daß sie von Gott zu ihrem Amte ordentlich berufen seien, und daß Gott sie mit den nötigen Gaben seines Geistes, dessen Sinnbild das Öl ist, begnadige und zur Ausrichtung des Amtes tüchtig mache.

Christus ist nicht mit Öl, dem Sinnbild, sondern mit dem Heiligen Geiste selbst sichtbar bei seiner Taufe gesalbt und nicht durch Menschen, sondern unmittelbar von Gott dem Vater. Mat. 3, 17: Eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

II. Das dreifache Amt Christi.

Das dreifache Amt, zu welchem Christus von Gott dem Vater verordnet und gesalbt ist, besteht 1. in dem prophetischen oder Lehramt, 2. in dem hohepriesterlichen oder Versöhnungsamt und 3. in dem königlichen oder Herrscheramt. In demselben hat sich die Thätigkeit des Heilandes nicht bloß während seines Wirkens auf Erden vollzogen, sondern sie dauert nach diesen drei Seiten hin noch fort.

A. Das prophetische oder Lehramt.

1. Die Propheten des Alten Bundes waren Männer, welche unmittelbar von Gott berufen und vom Heiligen Geist geleitet waren, um dem Volke Gottes Buße zu predigen, Gottesdienst und Wandel zu reformieren, verborgene und zukünftige Dinge zu offenbaren und besonders von dem zukünftigen Heiland zu weissagen. Zur Beglaubigung ihrer Sendung hatte ihnen Gott die Kraft gegeben, Zeichen und Wunder zu thun. Jer. 1, 7: Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dir heiße. 2 Petr. 1, 21: Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben

von dem Heiligen Geist. Wunder und Zeichen als Beglaubigung der göttlichen Sendung: 2 Mose 3, 12 (für Mose selbst) u. 4, 5. 8 (für das Volk).

2. Christus ist der von Mose (5 Mose 18, 15) verheißene Prophet. Als dieser wird er von Gott dem Vater bezeichnet, Mat. 17, 5: Den sollt ihr hören; von dem Volk erkannt, Joh. 6, 14: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll; und von den Aposteln bekannt, Apg. 3, 22: Mose hat gesagt zu den Vätern: Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, gleichwie mich, den sollt ihr hören.

3. Christus ist unser oberster Prophet und Lehrer, weil er uns den heimlichen (verborgenen) Rat und Willen Gottes (den niemand aus sich selbst wissen konnte) von unsrer Seligkeit (daß wir allein durch Jesum Christum können selig werden) vollkömmlich geoffenbaret hat. Kol. 1, 26: Das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von der Welt her, und von den Zeiten her, ist nun geoffenbaret seinen Heiligen. Dadurch steht er über allen Propheten.

a) Die Propheten haben den heimlichen Rat Gottes nur stückweise, soviel ihnen von Gott gegeben war, geoffenbart. Dan. 12, 9: Gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt, bis auf die letzte Zeit. Mat. 13, 17: Viele Propheten haben begehret — und haben es nicht gesehen und nicht gehöret. Christus aber hat alles verkündet. Joh. 1, 18: Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündet. Joh. 15, 15: Alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan.

b) Alle Propheten haben auf Christum geweissagt. Apg. 10, 43: Von diesem zeugen alle Propheten.

c) Alle Propheten haben durch Christum geweissagt. 1 Petr. 1, 11: Der Geist Christi, der in ihnen war.

4. Christus hat sein prophetisches oder Lehramt ausgerichtet:

a) Durch seine Lehre; er hat das Gesetz gelehrt (Bergpredigt, Mat. 5—7), Buße gepredigt und das Reich Gottes verkündet (Mrk. 1, 15). Vom Reich Gottes hat er meistens in Gleichnissen geredet, in welchen er den Stoff aus der Schöpfung oder dem Menschenleben genommen hat, um das Wesen und die Geheimnisse des Himmelreichs zu erklären, z. B. Mat. 13, 25 und Luk. 15. Während das Reich Gottes den Jüngern dadurch sollte deutlich gemacht werden, sollte es den Ungläubigen dadurch verschlossen sein. Mat. 13, 11: Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimnis des Himmelreichs vernehmet; diesen aber ist es nicht gegeben. (Vgl. V. 12—16.)

b) Durch die Tempelreinigung, am Anfang seines Prophetenamts, Joh. 2, 13—17, und am Ende desselben, Mat. 21, 11—13.

c) Durch seine Weissagungen von der Zerstörung Jerusalems, dem Ende der Welt und der Zukunft des Reiches Gottes. Mat. 24.

d) Durch seinen Wandel. Joh. 4, 34: Ich thue den Willen des, der mich gesandt hat. Joh. 8, 12: Ich bin das Licht der Welt. V. 46: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die

Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? 1 Petr. 2, 21: Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.

e) Durch seine Wunder, welche zugleich zur Beglaubigung seiner göttlichen Sendung dienten. Mat. 11, 2—6: Da Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörte —. Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf. Joh. 14, 11: Glaubet mir doch um der Werke willen. (10, 25. 38.) Joh. 3, 2: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm. Luk. 24, 19: Jesus von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten. Die Wunder Christi waren: 1. Krankenheilungen aller Art (allerlei Seuche und Krankheiten im Volk, Mat. 4, 23; und die vom Teufel überwältigt waren, die Besessenen, Apg. 10, 38) entweder durch Berührung, z. B. bei den Aussätzigen, Mat. 8, 3; oder durch sein bloßes Wort, z. B. bei dem blinden Bartimäus, Mrk. 11, 52; oder in die Ferne, z. B. bei der Tochter des kananäischen Weibes, Mat. 15, 28. 2. Totenerweckungen, von welchen uns in den Evangelien drei berichtet werden: des Jairus Töchterlein, das soeben gestorben war, Mat. 9, 18; der Jüngling zu Nain, den man schon zu Grabe trug, Luk. 7, 12; Lazarus in Bethanien, der bereits vier Tage im Grabe lag, Joh. 11, 39. 3. Majestätswunder. Joh. 2, 11: Er offenbarte seine Herrlichkeit, d. i. seine Macht über die Schöpfung, z. B. die Verwandlung von Wasser in Wein zu Kana (Joh. 2, 1—10), die Speisung der Tausende in der Wüste mit wenig Broten (Mat. 14, 14—21; Mrk. 8, 1—9), der Gang auf dem Meer (Mat. 14, 25), die Stillung des Sturmes (Mrk. 4, 39), die Verfluchung des Feigenbaumes (Mat. 21, 19) — dagegen hat Christus nie ein Schauwunder gethan und die solches begehrten, den Satan (Mat. 4, 5—7) und die Pharisäer (Mrk. 8, 11. 12), ernstlich damit abgewiesen.

f) Bis ans Ende der Welt durch das von ihm eingesetzte Lehramt. Mat. 28, 19: Gehet hin und lehret alle Völker. Luk. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich. 2 Kor. 5, 20: Wir sind Botschafter an Christi Statt. Eph. 4, 11: Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern.

B. Das hohepriesterliche oder Versöhnungsamt.

1. Der Priester Amt im Alten Bunde war, zu opfern und das Volk vor Gott zu vertreten. Der Hohepriester (oberste Priester) hatte alle Jahre einmal am großen Versöhntage, nachdem er zuvor für seine eigenen Sünden geopfert, das Opfer für die Sünden des ganzen Volkes zu bringen, und mit des Opfers Blut ging er in das Allerheiligste, das er allein betreten durfte, um mit dem Blut den Gnadenstuhl (den Deckel der Bundeslade) zu besprengen. (3 Mose 16.) Ferner trug der Hohepriester auf seiner Brust das Urim und Thummim („Licht und Recht") als Brustschild oder „Amtsschildlein" von Gold und Edelsteinen (2 Mose 28, 15—30), auf welchem die Namen der zwölf Stämme Israels geschrieben waren, daß er

„trage das Amt der Kinder Israel auf seinem Herzen vor dem Herrn allezeit“ und ihrer fürbittend vor dem Herrn gedenke. Endlich hatte der Hohepriester das Volk mit aufgehobenen Händen (3 Mose 9, 22) zu segnen. (Der Segen Aarons, 4 Mose 6, 22—27.)

2. Christus ist der Hohepriester des Neuen Bundes, auf den der Hohepriester des Alten Bundes ein Vorbild war. Hebr. 3, 1: Nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Jesu Christi. Hebr. 5, 1: Dieweil wir einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes —. Er richtet sein hohepriesterliches Amt aus:

a) Indem er uns mit dem einigen Opfer seines Leibes erlöset hat. Hebr. 10, 10: Einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Eph. 5, 2: Christus hat sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch. 1 Petr. 2, 24: Welcher unsre Sünden selbst geopfert hat in seinem Leibe auf dem Holz (dem Kreuze).

b) Indem er uns immerdar (allezeit) mit seiner Fürbitte vor dem Vater vertritt. (Das hohepriesterliche Gebet, Joh. 17.) Luk. 23, 34: Vater, vergieb ihnen —. 1 Joh, 2, 1: Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Röm. 8, 34: Wer will verdammen? Christus ist hier, — welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Hebr. 7, 25: Er lebet immerdar und bittet für sie (die er selig macht).

c) Indem er die Seinen segnet. Sein Segen ist nicht eine bloße Anwünschung, sondern eine wirkliche Mitteilung des Guten. Mrk. 10, 16: Er legte die Hände auf sie (die Kindlein) und segnete sie. Luk. 24, 50: Er hob die Hände auf und segnete sie (die Jünger). Eph. 1, 3: Gelobet sei —, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum.

Olevianus. „Es war also im unwandelbaren Rat Gottes beschlossen und mit dem Eid Gottes bestätigt, daß Christus nach vollbrachtem Opfer seinen Leib und seine Seele, die er in Einigkeit der Person an sich genommen hat, an welchen unsre Sünden vollkommen gestraft und bezahlt sind, vor dem Angesicht des Vaters ohne Unterlaß erzeigete, auf dem Thron der Majestät Gottes in der Höhe, auf daß das Pfand, nämlich Christi Leib und Seele, daran unsre Sünden gestraft sind, alle Augenblicke vor Gottes Angesicht erscheine. Unmöglich aber wäre es, daß er könnte mit dem Leib und der Seele, darauf alle unsre Sünden geworfen waren, an dem Thron Gottes erscheinen, wenn sie nicht daran in Ewigkeit gebüßt und bezahlt wären. (Hebr. 10, 12. 14.)“

„Der andere Nutzen ist, daß wir und unser Gebet, auch alles, was wir haben, geheiliget ist durch das Opfer oder Leiden Jesu Christi, und wir nunmehr den Heiligen Geist, den er uns mit seinem Opfer am Kreuz erworben, empfangen haben durch den Glauben an ihn, so folgt, daß uns unsre Unwürdigkeit nicht mehr von dem Angesichte Gottes abschrecken kann, sondern daß wir mit wahrem Vertrauen auf das Opfer Christi zu Gott treten mögen, uns selbst und unser Gebet samt allem, was wir haben, ihm aufzuopfern zu einem wohlgefälligen Dankopfer, weil es zusammen übergossen und geheiligt ist mit dem wohlriechenden Opfer Jesu

Christi, und also teilt er uns seine priesterliche Würdigkeit mit. (1 Petr. 2, 5. 9. 10; Röm. 12, 1.)

3. Christus ist als Hoherpriester des Neuen Bundes größer als der des Alten Bundes. Vergleichen wir beide.

a) Der Hohepriester des Alten Bundes war ein sündiger Mensch, der zuerst für seine eigenen Sünden opfern mußte, — Christus, der Heilige Gottes, war selbst ohne Sünde. Hebr. 7, 27: Dem nicht täglich not wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünden Opfer zu thun.

b) Jener hat ein Tier geopfert — Christus sich selbst. Hebr. 13, 12: Er heiligte das Volk durch sein eigenes Blut.

c) Jener ging in das irdische Allerheiligste — Christus in das himmlische. Hebr. 9, 12: Er ist durch sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen.

d) Jener mußte das Opfer alle Jahre wiederholen — Christus „ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden.“ (Hebr. 9, 28.)

e) Jener hat bloß für die Sünden Israels geopfert — Christus ist die Versöhnung für der ganzen Welt Sünden (aller Menschen, die in der ganzen Welt und zu aller Zeit durch ihn sollen selig werden). 1 Joh. 2, 2.

f) Jener war ein sterblicher Mensch und hatte Nachfolger in seinem Amte — Christus lebet ewig und hat eine ewige Erlösung erfunden; darum ist er unser einiger Hoherpriester. Hebr. 7, 21. 23. 24: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks. (Ps. 110, 4.) Jener sind viele, die Priester wurden, darum, daß sie der Tod nicht bleiben ließ; dieser aber darum, daß er bleibet ewiglich, hat er ein unvergängliches Priestertum. (Hebr. 7, 24.)

C. Das königliche oder Herrscheramt.

1. Ein König ist ein Herrscher von Gottes Gnaden, welchem ein Reich gehört, in dem er seine Unterthanen durch Gesetze regiert und das er gegen Feinde mit den Waffen verteidigt.

2. Christus ist unser ewiger König.

a) Von Gott eingesetzt. Ps. 2, 6: Ich habe meinen König (Christum) eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.

b) Er hat ein Reich, das „Königreich Gottes“ oder das „Königreich der Himmel“. Joh. 18, 36. 37: Mein Reich ist nicht von dieser Welt (nach Art der irdischen Reiche). Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König.

c) Er hat seinen Königsthron bestiegen bei seiner Himmelfahrt und seine Regierung proklamiert. Mat. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Eph. 1, 20—22: Gott hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt werden mag, — und hat alle Dinge unter seine Füße gethan.

d) Seine Unterthanen sind seine Gläubigen. Ps. 110, 3: Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck. Eph.

1, 22: Gott hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib.

e) Die Grenzen seines Reiches sind die Enden der Erde. Apg. 1, 8: Bis an das Ende der Erde. Ps. 93, 1: Der Herr ist König — und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist.

f) Er ist „allzeit Mehrer des Reichs", das er erobert nicht mit der Gewalt des Schwertes, sondern mit dem Wort seines Mundes. Jes. 60, 5: Dann wirst du deine Lust sehen, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehrt und die Macht der Heiden zu dir kommt. Apg. 2, 47: Der Herr that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine. Offb. 7, 9: Siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen. Mat. 28, 19: Gehet hin und lehret alle Völker. Jes. 53, 12: Darum will ich ihm viele zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben.

g) Die Dauer seiner Herrschaft ist ewig. Ps. 93, 2: Von dem an stehet dein Stuhl (Thron) fest; du bist ewig. Luk. 1, 33: Er wird ein König sein über das Haus Jakobs (das neue Israel) ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Offb. 12, 15: Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit; 17, 14: denn er ist ein Herr aller Herren und König aller Könige.

3. Sein königliches Amt verwaltet Christus in dreifacher Weise:

a) Er regiert uns 1. mit seinem Wort (Gesetz und Evangelium), in welchem er seinen Willen offenbart. (Die Bergpredigt ist das Reichsgesetz.) Ps. 110, 2: Der Herr wird das Zepter seines Reiches senden aus Zion. Joh. 14, 23: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Hebr. 4, 12: Das Wort Gottes ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. 2. regiert er uns mit seinem Geist, durch welchen er uns die Kraft zur Erfüllung seines Willens giebt. Ps. 143, 10: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn. Joh. 16, 13: Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

b) Er schützt uns bei der erworbenen Erlösung gegen die Feinde, welche uns dieselbe rauben wollen, d. i. den Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch. Ps. 110, 2: Herrsche unter deinen Feinden. (Seine Feinde sind auch unsre Feinde.) Röm. 16, 20: Er wird den Satan unter eure Füße treten in kurzem. Mat. 16, 18: Die Pforten der Hölle sollen sie (meine Gemeine) nicht überwältigen. Joh. 10, 28: Niemand wird sie (meine Schafe) mir aus meiner Hand reißen.

c) Er erhält uns, da er uns innerlich stets die Kraft erneuert und uns vor dem Abfall bewahrt. Ps. 71, 16: Ich gehe einher in der Kraft des Herrn Herrn. Jes. 40, 31: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft. Röm. 8, 37: In dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat. 1 Kor. 1, 8: Er wird euch fest behalten bis ans Ende.

4. Vom Königreich Christi sagt Olevianus:

„Ein Königreich ist eine solche Regierung eines Volkes, da eine Person als das

Haupt ist, welches mit Weisheit, Rat und Stärke vortrefflich begabt ist, auf daß die Unterthanen derselbigen Weisheit und anderer Gaben genießen und in gutem Frieden selig unter solchem Haupte leben mögen. Aus diesem haben wir Anleitung zu verstehen, was das Reich Christi sei, nämlich: es ist eine solche Regierung des Volkes Gottes, da ein Haupt ist, nämlich Christus, ein Herr und Schöpfer aller Kreaturen, und an seiner Menschheit mit Weisheit, Rat, Macht und allen Gaben vortrefflich, mehr denn alle Engel und Menschen, begabet. Welches Haupt Christus also seine Unterthanen regiert, auch in diesem Leben, daß er durch die Predigt seines heiligen Evangeliums und die Kraft seines heiligen Geistes die ewige Seligkeit in aller Auserwählten Herzen anrichtet, indem er sie selbst einverleibt durch den Glauben und das Zeugnis der heiligen Taufe, ihnen aus Gnaden die Sünde nicht zurechnet, sie täglich von Sünden reiniget, wohnet in ihnen und regieret ihre Herzen mit seinem heiligen Geist und braucht dazu als Mittel die Predigt des Evangeliums und den Gebrauch der heiligen Sakramente und christliche Strafe oder Bußzucht, auf daß sie in diesem Leben selig im Herrn leben, und Friede haben mit Gott und endlich in Ewigkeit in vollkommener Heiligkeit mit ihrem König leben und regieren. Das ist das Reich Christi, welches in diesem Leben anfangen und zunehmen soll in einem jeden gläubigen Herzen."

III. Der Nutzen des dreifachen Amtes Christi.

1. Fassen wir zusammen, was Christus nach seinem dreifachen Amt für uns gethan hat: als Prophet hat er den Weg der Seligkeit in seinem Lehramt uns gezeigt; als Hoherpriester hat er die Seligkeit durch seinen Gehorsam in seinem Versöhnungsamt uns erworben; als König eignet er die Seligkeit nach seiner Erhöhung in seinem Herrscheramt uns zu.

2. Dem entspricht, was Christus nach seinem dreifachen Amt in uns thut: durch sein prophetisches Amt wird unser Verstand erleuchtet; durch sein Hohepriestertum wird unser Gewissen gestillt; durch seine königliche Herrschaft wird unser Wille geheiligt.

*** 32. Warum wirst du aber ein Christ genannt?**

Daß ich durch den Glauben ein Glied Christi und also seiner Salbung teilhaftig bin, auf daß ich seinen Namen bekenne, mich ihm zu einem lebendigen Dankopfer darstelle, und mit freiem Gewissen in diesem Leben wider Sünde und Teufel streite, und hernach in Ewigkeit mit ihm über alle Kreaturen herrsche.

Antw. Ich werde darum ein Christ, d. i. ein Gesalbter, genannt, weil ich der Salbung Christi, nämlich seines Heiligen Geistes, teilhaftig bin und ihm in einem prophetischen, priesterlichen und königlichen Amte diene.

a) Wie wirst du genannt? Ein Christ.

b) Wodurch bist du ein Glied Christi? Durch den Glauben.

c) Was verstehest du unter der Salbung Christi? Die Mitteilung seines Geistes.

d) Wie verrichtest du dein prophetisches Amt? Dadurch, daß ich Christi Namen bekenne.

e) Wie verrichtest du dein priesterliches Amt? Dadurch, daß ich mich Christo zu einem lebendigen Dankopfer darstelle.

f) Wie verrichtest du dein königliches Amt? Dadurch, daß ich mit freiem Gewissen in diesem Leben wider Sünde und Teufel streite.

g) Was hast du bei solcher Ausrichtung deines Christenamts für die Zukunft zu erwarten? Daß ich hernach in Ewigkeit mit Christo über alle Kreaturen herrsche.

I. Vom Christennamen und vom Christenstand.

Ursinus. „Hier wird nicht gefragt: Warum bist du ein Christ? sondern die Frage lautet: Warum wirst aber du ein Christ genannt? Wenn man fragt: Warum bist du ein Christ? so fragt man, warum der Mensch (der Gefragte) unter dieses Volk, das man Christen nennet, gehöre. Auf diese Frage würde recht geantwortet: Darum, daß er in Christum glaube und in seinen Namen getauft sei. Denn dieses gehöret dazu, daß er sich mit Wahrheit einen Christen rühmen könne. Der Katechismus aber hat zuvor erklärt, warum der Sohn Gottes werde Christus, d. i. ein Gesalbter, genannt; auf daß die Jugend lerne, was für Lehre und Trost ihnen dieser Name gebe, und was in Christum glauben heiße. Weil aber auch wir Christen, d. i. Gesalbte, genannt werden, so wird zu besserem Verstand der vorhergehenden Lehre weiter gefragt, nicht warum wir unter die Gemeine und Glieder Christi gehören, sondern warum wir, die wir in Christum glauben und getauft sind, diesen Namen tragen, daß wir auch Christen oder Gesalbte heißen. Auf diese Frage ist keine andere Antwort als: daß die Gläubigen durch ihren Glauben Glieder dieses Gesalbten werden, von welchem als ihrem Haupt die Salbung, d. i. die Gnade des Heiligen Geistes auf sie fließt, also daß sie durch sein Prophetenamt, Priestertum und Königreich gelehret, erlöset, regieret und geschützt, und auch sie zu Propheten, Priestern und Königen gemacht werden, die seinen Namen bekennen und preisen, sich ihm zum Dankopfer durch ihr ganzes Leben darstellen, und durch seine Kraft wider die Sünde und Teufel in diesem Leben streiten und siegen, und hernach mit ihm in Ewigkeit über alle Kreaturen herrschen."

1. Christus nannte die Seinen „Jünger", „Freunde" und „Brüder". Joh. 13, 35: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid —. Joh. 15, 14: Ihr seid meine Freunde. Joh. 20, 17: Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen —.

2. Die ersten Christen nannten sich selbst „Jünger", d. i. Schüler, nämlich Christi Schüler, oder „Brüder" (und „Schwestern") oder „Heilige", d. i. Geheiligte, von der Welt ausgesondert und zur Seligkeit bestimmt. Apg. 6, 7: Die Zahl der Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Apg. 9, 30: Da das die Brüder erfuhren —. Jak. 2, 15: So aber ein Bruder oder Schwester bloß (bedürftig) wäre —. Eph. 6, 18: Betet stets für alle Heiligen.

3. Zu Antiochien in Kleinasien kam zuerst der Name Christen oder „Christianer“, d. i. Anhänger Christi, als Schimpfname auf, wie man die Reformierten auch Zwinglianer und Calvinisten nennt. Die Christen selbst haben im Hinblick auf ihr herrliches Haupt Christus, den Herrn aller Herren und König aller Könige, diesen Namen als Ehrennamen sich gefallen lassen. Apg. 11, 26: Die Jünger wurden am ersten zu Antiochien Christen genannt. — Der Name „Christ“ kommt in den apostolischen Briefen nur 1 Petr. 4, 16 vor.

4. „Christ“ heißt ebenso wie Christus ein Gesalbter, als mit dem Heiligen Geist, welcher auch der Geist Christi ist, erfüllt. Gal. 4, 6: Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen. 2 Kor. 1, 21. 22: Gott ist es, der uns befestigt hat samt euch in Christum und uns gesalbet — und in unsre Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat. 1 Joh. 2, 20: Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist.

5. Die Taufe allein macht noch nicht die lebendige Zugehörigkeit zu Christo aus, sondern man wird seiner Salbung teilhaftig, wenn man „durch den Glauben ein Glied Christi ist“. Die h. Taufe ist nur für die ein Bundessiegel, welche durch wahren Glauben Christo einverleibt sind und zum Gnadenbunde gehören. Mrk. 16, 16: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden (obgleich er getauft ist). Wie die lebendigen Reben am Weinstock (Joh. 15) alle von einem Saft und alle lebendigen Glieder eines Leibes von einem Blut durchflossen werden, so die lebendigen Christen alle von einem Geist d. i. dem Heiligen Geist, dem Geiste Christi. Eph. 3, 17: Christum zu wohnen durch den Glauben in euern Herzen. 1 Kor. 12, 27: Ihr aber seid der Leib Christi, und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil. Eph. 5, 30: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein.

6. Gemeinsam mit Christo ist die Salbung, d. i. ein und derselbe Heilige Geist. 1 Kor. 6, 17: Wer dem Herrn anhanget, der ist mit ihm ein Geist. Unterschieden sind wir in der Salbung des Geistes von Christo nach dem Maß desselben, indem er denselben ohne Maß (Joh. 3, 34), wir aber denselben von ihm (Joh. 15, 26) und ein jeglicher in dem Maße, als dem Herrn gefällt, empfangen. (1 Kor. 12, 11; Eph. 4, 7.)

7. Man unterscheidet Scheinchristen und wahre Christen.

a) Scheinchristen sind solche, die (nach 2 Tim. 3, 5) den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen.

b) Die wahren Christen müssen in Christo sein und in seinem Bilde, nach Wort und Wandel, erscheinen. 2 Tim. 2, 19: Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen; und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit (Sünde), wer den Namen Christi nennt (ihn bekennt und trägt).

8. Olevianus. „Christen werden wir genannt darum, daß wir glauben an Christum und auf seinen Namen getauft sind, und eben der Glaube an Christum ist die Salbung, die wir von Christo empfangen haben und die bei uns bleibet in Ewigkeit, wie Johannes lehret. (1 Joh. 2, 27.) Mit welcher Salbung wir durch Christum, unsern lieben Gott, gesalbt sind zu Königen, Priestern und Lehrern, als Glieder Christi des Herrn, die da Gemeinschaft haben an den geistlichen Gaben ihres Hauptes Christus, nach dem Maß, das Gott weiß, daß sie, einem jeden insonderheit, und dem ganzen Leibe der Kirche dienlich sind. (Eph. 1, 23; 4, 11.) Deshalb sollen wir diesen herrlichen Zunamen, daß wir Christen genannt werden und auch sind, bedenken, daß wir nämlich nicht mehr im Reich des Teufels, sondern im Reich Christi sind, daß er uns durch den Glauben und das Zeugnis der heiligen Taufe mit seinem heiligen Geiste gesalbt hat."

Ursinus. „Nur der äußern Erscheinung nach sind Christen, welche getauft sind, unter der Schar der Berufenen sich befinden und den christlichen Glauben bekennen, aber ohne wahrhafte Bekehrung sind; das sind die Scheinchristen, Heuchler und Maulchristen. Von diesen wird gesagt: Viele sind berufen, aber wenige sind, auserwählet. (Mat. 20, 16.) Mat. 7, 21: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen. — Wahre Christen sind, welche nicht bloß getauft sind und die Lehre Christi bekennen, sondern auch mit dem wahren Glauben begabt sind und denselben in Früchten der Buße erzeigen; oder die, welche durch den Glauben wirklich Glieder Christi und seiner Salbung teilhaftig sind. Alle wahren Christen sind es auch in der äußern Erscheinung, da es heißt: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten (Mat. 5, 16); zeige mir deinen Glauben mit (wörtlich: aus) deinen Werken (Jak. 2, 18); aber nicht alle, die äußerlich als Christen erscheinen, sind auch wahre Christen, da zu vielen wird gesagt werden: Ich habe euch noch nie erkannt. (Mat. 7, 23.) Hier (in unsrer Frage) ist nur von den wahren Christen, nicht aber von den Scheinchristen, die Rede."

II. Von dem dreifachen Amt des Christen.

Durch die Salbung Christi, die wir empfangen, werden wir nicht bloß mit seiner Person vereinigt, sondern auch zu einem dem seinigen entsprechenden dreifachen Amte berufen, zu dessen Ausrichtung der Heilige Geist uns tüchtig macht durch seine Gaben. Dieser königliche, priesterliche und prophetische Beruf ist ausgesprochen in 1 Petr. 2, 9: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr (als Propheten) verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

A. Das Lehramt.

„Daß ich seinen Namen bekenne."

1. Den Namen Christi bekennen heißt (im engern Sinn), vor jedermann erklären, daß ich an Jesum Christum als meinen einigen Seligmacher glaube und mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben, sein eigen bin. Dieses Bekenntnis aber setzt voraus die rechte Erkenntnis und wird bewährt durch einen heiligen Wandel und durch die Ausbreitung und Verteidigung der göttlichen Wahrheit. Der Wandel im Geiste Christi

ist auch als ein Bekennen des Namens Christi im weiteren Sinn aufzufassen. Mat. 10, 32: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Röm. 10, 10: So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. 1 Petr. 2, 12: Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, welche von euch afterreden, eure guten Werke sehen und Gott preisen. 2 Tim. 2, 2: Was du von mir gehöret hast, befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind auch andere zu lehren.

2. Das Gegenteil von bekennen ist verleugnen, d. i. in Abrede stellen, daß man Jesum Christum kenne und an ihn glaube, entweder um einen äußerlichen Nachteil von sich ab- oder einen äußerlichen Vorteil sich dadurch zuzuwenden, aus Menschenfurcht oder aus Menschengefälligkeit. Verleugnet wird auch der Name Christi, wenn man denselben zwar im Munde führt, ihm aber Unehre macht durch einen ungöttlichen Wandel. Mat. 10, 33: Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. — Ein Beispiel ist Petrus im Hofe des Hohenpriesters, Mat. 26, 69—75. „Petrus ging hinaus und weinte bitterlich." Herzliche Buße vor Gott und Menschen ist der einzige Weg für den, welcher verleugnet hat, um von dem Fall wieder aufzustehen.

3. Ursinus. „Unser prophetisches Amt ist: 1. Gott und seinen Willen recht erkennen, 2. das recht Erkannte mit Treue, Mut und Beharrlichkeit bekennen."

4. Olevianus. „Christus behält das Lehramt und die Kraft des Heiligen Geistes nicht für sich allein, sondern teilet es seinem ganzen Leib, welcher ist seine Kirche, mit, indem er einem jeglichen Glied den Willen seines Vaters offenbaret, und sie also zu Propheten macht, — indem er auch von den Gläubigen, wiewohl sie das öffentliche Predigtamt des Wortes und der Sakramente nicht führen, dennoch will, daß sie insofern das prophetische oder Lehramt üben, erstlich, daß sie mit einem aufrichtigen, öffentlichen Bekenntnis des wahren Glaubens Gott preisen; zweitens auch ihr Gesinde (die ganze Familie) unterweisen; und drittens ein jeder seinen Nächsten im Herrn erbaue, so oft es die Gelegenheit giebt und möglich ist, doch ohne Zerstörung der Ordnung, die Gott einmal in seiner Kirche hat aufgerichtet. Daß aber alle Gläubigen und ihre Kinder dieser geistlichen, prophetischen Salbung ihres Hauptes Christus teilhaftig seien, und eben uns und unsern Kindern, die wir in diesen letzten Zeiten leben, verheißen sei, ist durch die Apostel bestätigt mit diesen Worten: Das ist, das durch den Propheten Joel gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben, und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen meinen Geist ausgießen, und sie sollen weissagen u. s. w. (Apg. 2, 16—21; Joel 2, 18.) Hier bedenke nun ein jeder Gläubige, ob er selbst samt seinen Kindern und seinem Gesinde dieses Segens Gottes, den Gott diesen unsern Zeiten verheißen hat, teilhaftig sei, und rufe Gott an um solches große Geschenk, so wird er's ihm geben und mehren, daß er endlich dies selige Ende mit den Seinen erreicht, davon Gott spricht: Es soll geschehen, daß wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird selig werden. (Joel 2, 32; Röm. 10, 13.) Ich und die Meinen rufen den Namen des Herrn von

Herzen an, sagt mir mein Gewissen, deshalb werden wir selig werden. Getreu ist der, der es verheißen hat, der wird's auch thun."

B. Das Priesteramt.

„Daß ich mich Christo zu einem lebendigen Dankopfer darstelle."

1. Christus hat als Hoherpriester sein Leben zum Sühnopfer für mich in den Tod gegeben; dafür soll ich mein Fleisch töten und mein ganzes Leben zum Dankopfer seiner Ehre weihen. 1 Petr. 2, 5: Bauet euch zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum. Röm. 12, 1: Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes (um der in dem Opfer Christi erfahrenen Barmherzigkeit Gottes willen), daß ihr eure Leiber begebet (d. i. darstellet oder darbringet) zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.

2. Solche Dankopfer sind:

a) Die völlige Hingabe des Herzens mit allen seinen Wünschen und Neigungen. 1 Mose 22, 2: Gott sprach zu Abraham: Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Moria, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. — Unter einem Bilde Calvins, auf welchem er ein Herz in der Hand hält, steht sein Wort: „Ich bringe mein blutendes Herz Gott zum Opfer dar."

b) Das Gebet. Ps. 119, 108: Laß dir gefallen, Herr, das willige Opfer meines Mundes. Hebr. 13, 15: So lasset uns nun opfern durch ihn (Christus) das Lobopfer Gott allezeit; das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.

c) Liebesgaben und Wohlthätigkeit. Phil. 4, 18 nennt Paulus die ihm aus Philippi gesandten Liebesgaben „ein angenehmes Opfer, Gott gefällig". Hebr. 13, 16: Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

3. Ursinus. „Unser Priesteramt besteht darin, daß wir Gott wohlgefällige und durch das Opfer Christi geheiligte Dankopfer darbringen, nämlich a) uns selbst, indem wir den alten Menschen in uns töten und unsre Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit hingeben; b) unsre Gebete; c) unsre Almosen; d) das Bekenntnis des Evangeliums (Röm. 15, 16: zu opfern das Evangelium Gottes, d. i. es den Heiden zu verkündigen); e) die Ertragung von Kreuz und Leiden, die Gott uns zuschickt (Phil. 2, 17: ob ich schon geopfert werde über dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich; 2 Tim. 4, 6: ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden)."

4. Hauptsächlich auf die Stelle 1 Petr. 2, 9. 10: „Ihr seid das königliche Priestertum — die ihr Gottes Volk seid," gründet sich die Lehre von dem allgemeinen Priestertum der wahren Christen. Darunter ist zu verstehen, daß wir keiner menschlichen Priester als Vermittler zwischen uns und Gott bedürfen, wie im Alten Bunde, sondern in

Christo freien Zugang zu Gott haben. Eph. 2, 18: Durch ihn (Christum) haben wir den Zugang zum Vater. Dem widerspricht einerseits die Einrichtung einer Priesterschaft (Hierarchie) in dem Papsttum nach dem Vorbild des alttestamentlichen Priester- und Levitentums, und anderseits hat der moderne „Protestantismus", nach welchem alle Gemeindeglieder ohne Unterschied, auch die ungläubigen und unkirchlichen, gleiches Recht haben zur Mitwirkung bei der Bestellung der kirchlichen Organe und bei der Kirchenleitung, kein Recht, sich darauf zu berufen.

C. Das Königsamt.

„Daß ich mit freiem Gewissen in diesem Leben wider Sünde und Teufel streite, und hernach in Ewigkeit mit Christo über alle Kreaturen herrsche."

1. Unterschieden wird die Ausübung unsers Königsamtes nach Zeit und Art: a) in diesem Leben — streiten und b) hernach in Ewigkeit — herrschen.

2. Ein König führt gerechte Kriege gegen seine Feinde; nach unserm königlichen Christenberufe kämpfen wir wider unsre bittersten Feinde:

a) die Sünde, die uns wieder unterjochen möchte. Röm. 6, 12. 13: So laßt nun die Sünde nicht herrschen in euerm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten, — sondern begebet eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. 1 Tim. 1, 18 (n. gen. Übers.): Dies Gebot befehle ich dir, daß du kämpfest den guten Kampf. 1 Kor. 9, 27: Ich betäube (wörtlich: schlage mit der Faust) meinen Leib und zähme ihn.

b) die Welt, die uns wegen unsers Bekenntnisses zu Christo anfeindet oder uns zu sich hinüberziehen will. 2 Tim. 2, 3: Leide dich (wörtlich: leide Ungemach) als ein guter Streiter Jesu Christi. 2 Kor. 6, 7: Mit Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken. Röm. 12, 2: Stellet euch nicht dieser Welt gleich (macht nicht ihre Sünden und Thorheiten mit).

c) den Teufel, der uns mit Anfechtungen aller Art zusetzt, um uns zu Fall zu bringen; bald reizt und lockt er, wobei er sich auch in einen Engel des Lichts verstellen kann (2 Kor. 11, 14), oder er droht und schreckt. Eph. 6, 11. 12: Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels; denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Jak. 4, 7: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. 1 Petr. 5, 8. 9.

3. Ein Streiter, der mit gefesselten Händen und Füßen kämpfen wollte, würde nichts ausrichten; daher müssen wir auch „mit freiem Gewissen" streiten, wenn wir siegen wollen, los von den Fesseln der Sünde und Schuld, d. i. wir müssen Vergebung der Sünden haben, damit wir Kraft und Mut zum Kampf haben.

4. Der Kampf muß mit den rechten Waffen und in der rechten Weise geführt werden.

a) Die Waffenrüstung eines Streiters Jesu Christi ist beschrieben Eph. 6, 10—18. Die Schutz- oder Verteidigungswaffen sind Wahrheit, Gerechtigkeit, Friede, Glaube und Heilsgewißheit; die Trutz- oder Angriffswaffe ist das Wort Gottes; zu Schutz und Trutz dient das gläubige Gebet.

b) Es ist ein geistlicher Kampf, der uns verordnet ist, darum muß er auch geistlicherweise geführt werden. 2 Kor. 10, 3. 4: Ob wir wohl im Fleisch wandeln, streiten wir doch nicht fleischlicherweise. 2 Tim. 2, 5: So jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. 1 Kor. 9, 26: Ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet (bloße Lufthiebe machen, ohne einen Gegner zu treffen).

5. Nach den vielen Siegen, die den wahren Christen in diesen Kämpfen bei aller eigenen Ohnmacht durch Gottes Gnade geschenkt werden, folgt zuletzt der Triumph: „in Ewigkeit mit Christo über alle Kreaturen zu herrschen.“ Nur wer in Christo hier gekämpft hat, wird dort mit ihm herrschen, d. i. an seiner Herrlichkeit teilnehmen. 2 Tim. 2, 12: Dulden wir (Ungemach im Kampfe), so werden wir mit herrschen. Offb. 3, 21: Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl (Thron) zu sitzen. Zu dieser Herrschaft gehört auch die Teilnahme der wahren Christen am jüngsten Gericht über die Welt der gottlosen Menschen und der gefallenen Engel. 1 Kor. 6, 2. 3: Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden?

6. Die Herrschaft mit Christo wird eine viel höhere und umfassendere sein, als die anfangs dem Adam von Gott über die Erde gegebene, 1 Mose 1, 28.

Ursinus. „Der Nutzen dieses Lehrstücks (vom dreifachen Amt des Christen) ist sehr groß. 1. Zum Trost, daß wir durch den Glauben Christo angefügt sind wie die Glieder dem Haupte, so daß wir beständig von ihm geleitet, regiert und belebt werden, und daß er uns durch die Mitteilung seiner Salbung Gott und seinem Vater zu Propheten, Priestern und Königen macht. Dies ist wahrlich eine unaussprechliche Würde der Christen. 2. Zur Mahnung. Denn da wir alle Lehrer und Propheten Gottes sind, so sollen wir deshalb ihn beständig verherrlichen; da wir Priester sind, so sollen wir uns ganz und gar ihm zum lebendigen Opfer darbringen; da wir Könige sind, so sollen wir tapfer kämpfen gegen die Feinde, damit wir mit ihm herrschen.“

---

* 33. Warum heißt er Gottes eingeborner Sohn, so doch wir auch Kinder Gottes sind?

Darum, daß Christus allein der ewige, natürliche Sohn Gottes ist, wir aber um seinetwillen aus Gnaden zu Kindern Gottes angenommen sind.

Natürlich = der Natur, dem Wesen nach, wesenhaft, wirklich, d. i. also gleichen Wesens mit dem Vater.

Antw. Jesus Christus wird der eingeborne Sohn Gottes genannt, weil er allein der ewige Sohn Gottes von Natur ist.

Wie sind aber wir Kinder Gottes? Wir sind um Christi willen aus Gnaden zu Kindern Gottes angenommen.

Ist Christus dem Wesen nach Gott gleich, so ist er wahrer Gott. Fr. 33 handelt also von der wahren Gottheit Jesu Christi.

I. Warum Christus der Sohn Gottes heißt.

1. Mit dem Ausdruck „Sohn Gottes" wird das göttliche Verhältnis unsers Heilandes Jesu Christi bezeichnet. Wenn wir von göttlichen Dingen menschlich reden, so kann dies nur in annähernder Vergleichung mit menschlichen Verhältnissen geschehen, weil es der menschlichen Sprache an den völlig entsprechenden Ausdrücken fehlt, um das Göttliche allgemein verständlich zu machen. Der Sohn eines Menschen hat das Wesen des Vaters, von dem er abstammt. So will auch die Bezeichnung „Sohn Gottes" das besagen, daß Jesus Christus das Wesen Gottes hat und demnach Gott ist. Dabei ist jedoch alle Zeit- und Rangordnung, wie solche das Verhältnis eines menschlichen Sohnes zu seinem Vater mit sich bringt, ausgeschlossen. Es ist und bleibt für uns im grunde ein göttliches Geheimnis auch in der Offenbarung, das wir mit unserm Denken nicht ergründen und in Worte nicht fassen können. Ps. 139, 6: Welches Erkenntnis ist mir zu wunderlich (wunderbar) und hoch, ich kann es nicht begreifen.

2. Christus wird in der Schrift der Sohn Gottes genannt.

a) Gott selbst nennt ihn seinen Sohn. Mrk. 1, 11: Da geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Mrk. 9, 7: Eine Stimme fiel (kam) aus der Wolke und sprach: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.

b) Der Teufel kennt und anerkennt ihn als Gottes Sohn. Mat. 4, 3. 6: Bist du Gottes Sohn —.

c) Seine Jünger erkennen und bekennen ihn als Gottes Sohn. Joh. 1, 49: Nathanael antwortete und spricht zu ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn. Mat. 16, 16: Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Joh. 11, 27: Martha spricht zu ihm: Herr, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

d) Christus selbst nennt sich Gottes Sohn. Joh. 3, 16 (sind Worte Christi): Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab. Joh. 10, 36: Darum, daß ich sage: Ich bin Gottes Sohn. Mrk. 14, 62: Jesus aber sprach (auf die Beschwörung des Hohenpriesters, ob er Gottes Sohn sei): Ich bin's. —

Die Juden erkannten recht wohl, was es zu bedeuten hat, wenn Jesus Gott seinen Vater und damit sich Gottes Sohn nennt. Joh. 5, 18: Darum trachteten ihm die Juden nun viel mehr nach, daß sie ihn töteten, daß er

nicht allein den Sabbath brach, sondern sagte auch, Gott sei sein eigener Vater (n. gen. Übers.) und machte sich selbst Gott gleich. (Vgl. Joh. 10, 33.) Und ebenso der Hohepriester Kaiphas auf die eidliche Versicherung Jesu, daß er Gottes Sohn sei. Mrk. 14, 63. 64: Da zerriß der Hohepriester seinen Rock und sprach: Ihr habt gehört die Gotteslästerung, d. i. daß er sich Gott gleich gestellt hat.

3. Christus ist der eingeborne Sohn Gottes, d. h. er ist von Gott geboren, nicht geschaffen, und zwar als der einzige seines Wesens, außer ihm kein anderer, daher Christus auch allein der Sohn Gottes in diesem einzigen Sinne heißt. „Sohn Gottes" ist für ihn nicht etwa bloß ein besonders auszeichnender Titel als Mensch, sondern als der eingeborne Sohn Gottes ist aufs genaueste sein göttliches Wesensverhältnis bezeichnet. Schon in der Weissagung Ps. 2, 7: Der Herr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Joh. 1, 14: Das Wort ward Fleisch — eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater —. 1 Joh. 4, 9: Daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt. Kol. 1, 15: Der Erstgeborne vor allen Kreaturen. (Hier steht im scharfen Gegensatz geborne gegenüber den Kreaturen, d. i. allem Geschaffenen, und vor der Schöpfung ist auch vor dem Anfang der Zeit, also von Ewigkeit.)

4. Christus ist der ewige Sohn Gottes.

a) Er ist es von Ewigkeit her. Joh. 1, 1. 2 (n. gen. Übers.): Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dasselbige war im Anfang bei Gott. (Das „Wort" wird der Sohn Gottes genannt, weil der Vater durch ihn sich offenbart, vgl. V. 18. „Im Anfang", d. i. als die Welt anfing und vorher noch nichts Geschaffenes vorhanden war. Da „war" der Sohn Gottes; er ward nicht mit dem Anfang aller Dinge. Und er „war Gott" also göttlichen Wesens von Ewigkeit her.) 1 Joh. 1, 1. 2: Das da vom Anfang war — vom Wort des Lebens — wir verkündigen euch das Leben, das ewig ist (d. i. Jesus Christus, Gottes Sohn, der von sich selbst zeugt: Ich bin das Leben, Joh. 14, 6). Kol. 1, 17: Er ist vor allem und es bestehet alles in ihm.

b) Er ist es auch in Ewigkeit. Hebr. 13, 8: Jesus Christus, gestern und heute und auch in Ewigkeit derselbe. Offb. 22, 13: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. (Eigentlich „das Alpha und das Omega", wie der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets heißen.)

5. Christus ist der „natürliche" Sohn Gottes, d. i. Gott dem Vater gleich nach dem Wesen (Natur) und nach der Herrlichkeit. Es ist gleichbedeutend mit dem Ausdruck „eigen" in Röm. 8, 32: Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet. Joh. 5, 26 (Worte Christi): Wie der Vater das Leben hat in ihm selbst (als der Ursprung seiner selbst), also (gleich ursprünglich) hat er dem Sohne gegeben das Leben zu haben in ihm selbst. Joh. 10, 30: Ich und der Vater sind eins. Joh. 14, 9. 11: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Glaubet mir, daß ich im Vater und der

Vater in mir ist. Kol. 2, 9: In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

6. Die Gottheit Christi erhellt deutlich daraus, daß in der heiligen Schrift dem Erlöser beigelegt werden:

a) Göttliche Namen. In der Verheißung Jes. 9, 6 (n. gen. Übers.): Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben — und er heißt: Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst. Joh. 20, 28: Thomas antwortete und sprach zu ihm (also nicht wie bei uns „mein Gott!“ ein bloßer Ausruf der Verwunderung ist): Mein Herr und mein Gott. Apg. 20, 28: Die Gemeine Gottes, welche er (der Sohn Gottes, vgl. Offb. 5, 9) durch sein eigenes Blut erworben hat. Röm. 9, 5: Christus, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. 1 Joh. 5, 20: Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist, —; dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Offb. 1, 8 (n. gen. Übers.): Ich bin das A und das O, spricht der Herr Gott (Jesus Christus), der ist und der war und der kommt, der Allmächtige.

Jesus Christus wird von den Aposteln mit Vorliebe „der Herr“ genannt, und mit demselben Ausdruck geben sie auch den Namen Gottes „Jehovah“ in den Stellen wieder, welche sie aus dem Hebräischen ins Griechische übertragen, — wie es auch die Septuaginta (die 70 „Dolmetscher“ welche im 3. Jahrhundert vor Christo zu Alexandrien auf Veranstalten des Königs Ptolemäus Philadelphus das Alte Testament aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzten,) schon gethan hatten —, und beziehen „Jehovah“ ohne weiteres auf Christus.

b) Göttliche Vollkommenheiten oder Eigenschaften. Allwissenheit. Joh. 1, 46: Ehe denn Philippus dich rief, da du unter dem Feigenbaum warest, sah ich dich: 2, 25: Jesus wußte, was im Menschen war; 21, 17: Petrus sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge. — Allgegenwart. Mat. 28, 20: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. 18, 20: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. — Allmacht. Mat. 11, 27: Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Joh. 5, 17: Mein Vater wirket bisher und ich wirke auch (d. i. in gleicher Weise wie der Vater; so haben es auch die Zuhörer damals verstanden, wie das Folgende zeigt.) Mt. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Kol. 1, 16. 17: Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare — und Er ist vor allem, und es bestehet alles in ihm. — Ewigkeit. Micha 5, 1: Und du Bethlehem, — aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Joh. 8, 58: Ehe Abraham ward, bin Ich. Joh. 17, 5: Und nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. — Unveränderlichkeit. Hebr. 13, 8: Jesus Christus, gestern und heute und auch in Ewigkeit derselbe.

c) Göttliche Werke. 1. Die Schöpfung und Erhaltung der Welt. Joh. 1, 3: Alle Dinge sind durch dasselbe (das Wort, d. i. den Sohn Gottes) gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Hebr. 1 3: Er (Christus) trägt (d. i. erhält) alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. — 2. Die Erwählung. Joh. 15, 16: Ich habe euch erwählet und gesetzt (bestimmt), daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe. Apg. 9, 15: Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden. — 3. Die Schöpfung des neuen Lebens im Menschen. Joh. 6, 47: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. — 4. Die Macht, Sünden zu vergeben. Mrk. 2, 7. 10: Wer kann Sünde vergeben, denn allein Gott? — Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, zu vergeben die Sünden auf Erden, sprach er zu dem Gichtbrüchigen —. — 5. Auferweckung der Toten. Joh. 5, 21. 28. 29: Wie der Vater die Toten auferwecket und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will. Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen —. 6. Das Halten des Weltgerichts. Joh. 5, 22: Alles Gericht hat der Vater dem Sohne gegeben. Apg. 10, 42: Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten.

d) Göttliche Ehre. Joh. 5, 23: Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Hebr. 1, 3: Er hat sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe. Die Gott ausschließlich zukommende Ehre ist die der Anbetung; sie kommt auch Christo, dem Sohne Gottes zu. Luk. 24, 52: Sie (seine Jünger) beteten ihn an (als er gen Himmel fuhr). Apg. 7, 58: Stephanus rief an und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Offb. 5, 8. 9: Sie fielen nieder vor dem Lamm (dem erhöhten Christus). Hebr. 1, 6: Es sollen ihn (Christus) alle Engel Gottes anbeten.

7. Wenn Christus sich selbst unter den Vater stellt, Joh. 14, 18: Der Vater ist größer denn ich; Mrk. 13, 32: von dem Tage aber und der Stunde (des Weltgerichts) weiß niemand, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater; — so ist solches daraus zu verstehen, daß der Sohn Gottes bei seiner Menschwerdung seiner göttlichen Herrlichkeit sich entäußert hat und freiwillig, zur Ausrichtung des Erlösungswerkes, gehorsam geworden ist, d. i. dem Vater sich unterstellt und untergeordnet hat. Nur scheinbar kann als Abhängigkeit und Unterordnung aufgefaßt werden, wenn Christus Joh. 5, 19. 20 sagt, daß der Sohn nichts von sich selbst thun könne, als was er sieht den Vater thun, und daß ihm der Vater alles zeige, was er thue. Es beruht dies vielmehr auf der Einheit des Wesens und Einigkeit des Willens, was aus dem dazwischen stehenden Wort zu erkennen ist: denn was der Vater thut, das thut gleich auch der Sohn, wie auch V. 21 die Selbständigkeit des einheitlichen Willens bezeugt: Wie der Vater die Toten auferweckt, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will.

II. Warum wir Kinder Gottes heißen.

1. Kinder Gottes heißen alle, welche getauft sind und an Jesum Christum, den Sohn Gottes, als ihren einigen Seligmacher von Herzen glauben. Joh. 1, 12: Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Eph. 1, 5: Er hat uns verordnet (wörtlich: „vorherbestimmt") zur Kindschaft gegen ihm selbst, durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade. Gal. 3, 26. 27: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum: denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Röm. 8, 16: Derselbe (der Heilige) Geist giebt Zeugnis unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.

2. Der Heiland nennt seine Gläubigen seine Brüder und Schwestern, also Gottes Kinder. Mrk. 3, 34: Wer Gottes Willen thut, der ist mein Bruder und meine Schwester. Joh. 20, 17: Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott.

3. Aber es ist ein Unterschied zwischen dem Sohn Gottes, Jesu Christo, und den Kindern Gottes, seinen Gläubigen, welche darin besteht, daß er der ewige, natürliche, d. i. wesensgleiche Sohn Gottes ist, während wir

a) von Natur Kinder des Zorns sind, d. i. um der Sünde willen dem Gerichte und ewigen Tode verfallen, Eph. 2, 3: wir (die Kinder Gottes) waren auch Kinder des Zorns von Natur gleichwie die andern (die Ungläubigen); und erst durch die Wiedergeburt Gottes Kinder werden (Röm. 8, 14: welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder), indem wir

b) aus Gnaden, Eph. 1, 4: wie Gott uns (aus Gnaden) erwählet hat durch denselben (Christum), ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe,

c) und um Christi willen zu Kindern Gottes angenommen sind. Adoptivkinder neben dem Sohn des Hauses. Eph. 1, 6: Zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns angenehm gemacht in dem Geliebten (Christus). 2 Kor. 6, 17. 18: Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr. Hebr. 2, 11: Er (Christus) schämet sich nicht, sie (die Gläubigen) seine Brüder zu heißen.

4. Die Kindheit gilt in der Welt für die glücklichste Zeit und das lieblichste Verhältnis des Lebens; man singet und saget: o selig, o selig, ein Kind noch zu sein! Der seligste Stand auf Erden ist aber: durch den Glauben an Jesum, den Sohn Gottes, ein Kind Gottes zu sein; denn das bleibt man in Ewigkeit. Diese Kindschaft bringt mit sich

a) den Kindessinn, Mat. 5, 9: selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen;

b) das **Kindesrecht**, in allen Anliegen vor den Vater zu treten; Röm. 8, 15: ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir **rufen**: Abba, lieber Vater!

c) die **Kindeszucht**, Hebr. 12, 6. 7: welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet (schlägt) aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die **Züchtigung** erduldet, so erbietet sich Gott euch als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? (Die Züchtigung gehört zur Erziehung, dem Wort und der Sache nach.)

d) die **Kindesliebe**, 1 Joh. 4, 19: Lasset uns **ihn lieben**, denn er hat uns erst geliebt;

e) das **Kindeserbe**, die ewige Seligkeit und Herrlichkeit, Röm. 8, 17: sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich **Gottes Erben** und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

3. **Olevianus**. „Daß Gott uns **seine Kinder** nennt, ist nicht ein bloßer Name oder Titel; sondern dieweil wir wahre Glieder des Sohnes Gottes sind, so haben wir auch wahre Gemeinschaft mit ihm, wegen welcher Gemeinschaft er genannt wird der Erstgeborne unter vielen Brüdern. (Röm. 8, 29.) Und zwar, so die Annahme eines fremden Kindes an Kindesstatt nicht nur ein bloßer Name oder Titel ist, sondern eine solche Annahme an Kindesstatt, durch welche ihm umsonst mitgeteilt wird wahrhaftig alle Gerechtigkeit und Freiheit zu erben und alles zu besitzen, was von dem, der es an Kindesstatt angenommen hat, hinterlassen wird, als wenn es sein natürliches (eigenes) Kind wäre, das aus seinem Fleisch und Blut geboren wäre: so muß ja vielmehr die herrliche Kindschaft, damit Gott uns durch den kindlichen Geist seinem Sohn einverleibt hat, daß wir nun durch seinen Geist regiert und lebendig gemacht werden, nicht nur ein bloßer Name oder Titel sein, sondern muß alle Gebühr und Gerechtigkeit der Kindschaft mit sich bringen, also daß wir alles aus Gnaden mit Christo Jesu gemein haben, als Erben Gottes und Miterben Jesu Christi. (Röm. 8, 17.) Darum stehet 1 Joh. 1, 3. 4: Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr Gemeinschaft habt mit uns, und unsre Gemeinschaft sei mit dem Vater und seinem Sohn Jesu Christo. Und dies schreibe ich euch, auf daß eure Freude vollkommen sei."

---

* 34. Warum nennest du ihn unsern Herrn?

Daß er uns mit Leib und Seele von der Sünde und aus aller Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem teuern Blut, ihm zum Eigentum erlöset und erkauft hat.

Antw. Christus wird darum unser Herr genannt, weil er uns mit Leib und Seele sich zum Eigentum erkauft hat.

a) Wovon hat Christus uns erlöset? Von der Sünde und aus aller Gewalt des Teufels.

b) Womit hat Christus uns erlöset? Nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem teuern Blut.

c) Wozu hat Christus uns erkauft? Daß wir mit Leib und Seele sein Eigentum seien.

I. Wovon Christus uns erlöset hat.

Erlösen ist soviel als losmachen, befreien, besonders loskaufen. Wenn es hier heißt: „sich zum Eigentum erlöset und erkauft", so ist das keine Tautologie, sondern so zu verstehen: Christus hat uns von der Sünde losgekauft, aber nicht, daß wir uns selbst angehören oder sonst jemand anheimfallen, sondern er hat uns damit zugleich für sich zum Eigentum erkauft.

1. Nach dem Gesetz Moses konnte einem Fremden, der in Kanaan wohnte, ein verarmter Israelit sich als Knecht (Sklave) verkaufen. Derselbe konnte aber schon vor dem Jubel- oder Erlaßjahr (dem je 50. Jahr), in welchem alle Sklaven ohne Entgelt frei wurden, losgekauft werden, und es war sein Bruder oder sonst der nächste Anverwandte verpflichtet, dies zu thun, wenn er nicht selbst soviel sich erwarb, um sich damit loszukaufen. 3 Mose 25, 47—54.

2. Von Natur sind wir alle verarmt und verschuldet durch die Sünde. Röm. 3, 23: Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes (der Gerechtigkeit), den sie an Gott haben sollten. Deshalb sind wir verkauft unter die Sünde und dadurch gekommen in die Gewalt des Urhebers derselben, des Teufels, des Fremden. Röm. 7, 14: Ich bin unter die Sünde verkauft. Röm. 6, 17: Knechte (Sklaven) der Sünde. Wir selbst können uns vor Gott in dieser Knechtschaft nichts verdienen, womit wir uns selbst loskauften. Röm. 3, 12: Da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht einer. Auch kein menschlicher Bruder oder irgend ein Mensch vermag uns loszukaufen. Ps. 49, 8. 9: Kann doch ein Bruder niemand erlösen (wörtlich: „loskaufen" aus der Sklaverei), noch Gott jemand versöhnen; denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich. Damit wir aber nicht ewig in der Knechtschaft bleiben, ist der Sohn Gottes Mensch d. i. unser Bruder geworden, um uns loszukaufen. 1 Tim. 2, 5. 6: Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung (wörtlich: „zum Lösegeld"; so hieß das Geld, welches zum Loskaufen von Sklaven bezahlt wurde).

3. Christus hat uns erlöset und erkauft von der Sünde.

a) Von der Schuld der Sünde. Kol. 2, 14: An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

b) Von der Herrschaft der Sünde. Röm. 6, 14: Die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.

c) Von der Strafe der Sünde, d. i. dem Tode: 1. von der Todesfurcht, Hebr. 2, 15: er erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten; 2. von dem geistlichen Tode, 1 Joh. 3, 14: wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder; 3. von dem ewigen Tode, Joh. 8, 51: so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich;

Röm. 5, 9: wir werden durch ihn behalten werden vor dem Zorn (der ewigen Verdammnis), nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind.

4. Christus hat uns erlöset und erkauft aus der Gewalt des Teufels. Durch die Sünde sind wir nicht des Teufels Eigentum geworden, sondern nur unter seine Gewalt gekommen; Gott bleibt der eigentliche Besitzherr über alle Menschen. Darum hat Christus auch sein Lösegeld nicht an den Teufel bezahlt, sondern an Gott (Eph. 5, 2), um dessen Gerechtigkeit, d. i. seinem Rechtsanspruch, genug zu thun, und ist dabei selbst in die Gewalt, nicht in das Eigentum, des Teufels gegeben worden, weshalb dieser ihn selbst nicht behalten konnte. Luk. 22, 53: Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis. Joh. 14, 30: Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts (kein Eigentumsrecht) an mir. Hebr. 2, 14: Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er (Christus) es gleichermaßen teilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel.

II. Womit Christus uns erlöset hat.

1. Bei der Loskaufung von Sklaven bestand das Lösegeld in Silber oder Gold. Dabei handelte es sich um eine äußerliche Knechtschaft und zeitliche Freiheit. Bei der Erlösung von der Sünde aber handelt es sich darum, daß Leib und Seele befreit werden und erkauft für die Ewigkeit, was mit vergänglichem Silber oder Gold nicht geschehen kann. Auch ist der Wert einer einzigen Menschenseele so groß, daß für sie mit allem Gold und Silber der ganzen Welt nicht kann bezahlt werden. Mat. 16, 26: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? (Wörtlich: oder was kann der Mensch als Kaufpreis für seine Seele geben?)

2. Nach dem Ratschluß der barmherzigen Liebe Gottes sollte und konnte das Lösegeld nur bestehen in dem Blute seines Sohnes, d. i. in der völligen Hingabe seines Lebens bis zum gewaltsamen blutigen Tode. Das Blut Christi ist „teuer" genannt, weil es einen so großen Wert hat, daß es genügt zur Loskaufung aller zur Freiheit der Kinder Gottes in der ganzen Welt und zu aller Zeit erwählten Seelen. Mat. 20, 28: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung (wörtlich: zu einem Lösegeld) für Viele. Mat. 26, 28: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele, zur Vergebung der Sünden. Eph. 1, 7: An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut. 1 Petr. 1, 18. 19: Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset (wörtlich: losgekauft) seid von euerm eiteln (nichtigen) Wandel nach väterlicher Weise (von der Erbsünde und den wirklichen Sünden); sondern mit dem teuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Offb. 5, 9: Du bist erwürget, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut.

III. Wozu Christus uns erkauft hat.

1. Alle diejenigen Menschen, welche Christus mit seinem teuern Blut erlöset und erkauft hat, sind damit sein Eigentum und er ist ihr Herr geworden. Tit. 2, 14: Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete (wörtlich: loskaufte) von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. Apg. 2, 36: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat.

2. Christi Eigentum sind also die wahrhaft Gläubigen, und nur dann, wenn wir wiedergeboren sind durch den Heiligen Geist, können wir ihn „unsern Herrn" nennen. Eph. 1, 13. 14: Durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unsrer Erlösung, daß wir sein Eigentum würden, zu Lobe seiner Herrlichkeit. 1 Kor. 12, 3: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist.

3. Als Eigentum unsers Herrn sollen wir uns beweisen, indem wir

a) mit Leib und Seele ihn ehren; 1 Kor. 6, 20: ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an euerm Leibe und in euerm Geiste, welche sind Gottes (Eigentum);

b) mit Freuden ihm gehorchen; Luk. 1, 74. 75: daß wir, erlöset aus der Hand unsrer Feinde, ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist; Mat. 7, 21: es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel;

c) demütig unter seinen Willen uns beugen; 1 Petr. 5, 6: so demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit; 2 Sam. 15, 26: er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefällt;

d) ihm ausschließlich dienen; 1 Kor. 7, 23: ihr seid teuer erkauft; werdet nicht der Menschen Knechte; 2 Petr. 2, 1: es werden unter euch sein falsche Lehrer, die neben einführen verderbliche Sekten (Spaltungen), und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat; Judä V. 4: die sind gottlos, und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Mutwillen, und verleugnen Gott und unsern Herrn Jesum Christum, den einigen Herrscher.

4. Christus ist auch der Erbherr der Heiden. Ps. 82, 8: Du bist Erbherr über alle Heiden. Joh. 11, 51. 52: Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk allein, sondern daß er die (auserwählten) Kinder Gottes, die zerstreuet waren, zusammenbrächte. Offb. 7, 9. 10: Danach sahe ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl (Thron) stehend und vor dem Lamm (Christus), angethan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen, schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!

5. Christus ist der Herr über alles, auch über die Ungläubigen und

seine Feinde, wenngleich sie ihn als den Herrn nicht kennen und sich ihm nicht unterwerfen wollen. Luk. 19, 12: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. 1 Kor. 15, 25: Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Phil. 2, 10: Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde (in der Hölle) sind, (also sowohl die, welche es mit Freuden als die, welche es mit Zähneknirschen thun); und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

Der zweifache Stand Christi. (Fr. 35—52.)

1. Auf grund des Schriftwortes Phil. 2, 6—11 reden wir von einem zweifachen Stand Christi, dem Stande der Erniedrigung und dem Stande der Erhöhung. Christus mußte erniedrigt werden, um uns die Seligkeit zu erwerben, und mußte erhöhet werden, um uns die erworbene Seligkeit zuzueignen. Luk. 24, 26: Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Röm. 4, 25. Hebr. 2, 7—10.

2. Der Stand der Erniedrigung Christi zerfällt in fünf Stufen: 1. seine Menschwerdung, 2. sein Leiden, 3. sein Sterben, 4. sein Begräbnis, 5. sein Absteigen zur Hölle. Der Stand der Erhöhung Christi umfaßt vier Stufen: 1. seine Auferstehung, 2. seine Himmelfahrt, 3. sein Sitzen zur Rechten Gottes, 4. seine Wiederkunft zum Gericht.

3. Im Alten Testament war dieser zweifache Stand des Erlösers schon geweissagt, Jes. 53. a) Er schießt auf wie eine Wurzel (richtiger: wie ein Wurzelschoß) aus dürrem Erdreich — hatte keine Gestalt noch Schöne — war der allerverachtetste und unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit — war geplagt, gemartert, verwundet, zerschlagen, gestraft. b) Aber dann wird er in die Länge leben — wird seine Lust sehen und die Fülle haben — wird viele gerecht machen — wird eine große Menge zur Beute und die Starken zum Raube haben (wörtlich: nehmen).

4. Im Neuen Testament wird der zweifache Stand Christi von dem Apostel Paulus dargestellt in Phil. 2, 6—11. a) Er entäußerte sich selbst seiner göttlichen Gestalt und Herrlichkeit, die er von Ewigkeit bei dem Vater hatte (Joh. 17, 5) — nahm Knechtsgestalt an — ward gleich wie ein anderer Mensch — erniedrigte sich selbst — ward gehorsam bis zum Tode am Kreuz. b) Darum hat ihn Gott erhöhet — und ihm einen Namen über alle Namen gegeben — daß in dem Namen Jesu sich alle Kniee beugen — und alle Zungen ihn als den Herrn bekennen sollen.

* 35. Was heißt, daß er empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau?

Daß der ewige Sohn Gottes, der wahrer und ewiger Gott ist und bleibet, wahre menschliche Natur aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Maria, durch Wirkung des Heiligen Geistes, an sich genommen hat, auf daß er auch der wahre Same Davids sei, seinen Brüdern in allem gleich, ausgenommen die Sünde.

Same Davids = Nachkomme Davids.

Antw. Der Artikel von der Empfängnis und Geburt Christi behandelt das Geheimnis von der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

a) Wer ist empfangen und geboren von der Jungfrau Maria? Der ewige Sohn Gottes.

b) Was ist und bleibt er auch nach seiner Menschwerdung? Er ist und bleibt wahrer und ewiger Gott.

c) Woher hat er seine menschliche Natur angenommen? Aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Maria.

d) Wie ist das geschehen? Durch Wirkung des Heiligen Geistes.

e) Warum hat er müssen von der Jungfrau Maria geboren werden? Damit er der wahre Same (Nachkomme) Davids sei.

f) Warum mußte er ein wahrer (wirklicher) Mensch werden? Damit er seinen Brüdern (den Menschen) in allem gleich sei, ausgenommen die Sünde.

I. Wie der Sohn Gottes Mensch geworden ist.

1. Der ewige Sohn Gottes (siehe zu Fr. 33) ist und bleibt auch in und nach seiner Menschwerdung wahrer und ewiger Gott; denn die Ewigkeit gehört zu seinem göttlichen Wesen und kann nicht unterbrochen werden. Gal. 4, 4: Gott sandte seinen Sohn (als solchen, der schon war). Joh. 1, 14: Das Wort ward Fleisch, (nahm die Menschheit an, ohne selbst aufzuhören; denn) wir sahen seine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater. Röm. 9, 5: Aus den Vätern kommt Christus her nach dem Fleisch, der da Gott ist über alles. 1 Jho. 5, 20: Dieser (Christus) ist der wahrhaftige Gott. 1 Tim. 3, 16: Gott ist geoffenbaret im Fleisch. Kol. 2, 9: In ihm (Christo) wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Hebr. 1, 10—12: Du (Christus) hast von Anfang die Erde gegründet — du wirst bleiben — du bist derselbe —.

2. Wenn ein Königssohn seines Vaters Schloß freiwillig und mit seines Vaters Einwilligung verläßt und in ein fernes Land zieht, dort geringe Knechtskleider anlegt und Knechtsdienst thut: so bleibt er doch, wer er ist, der Königssohn, und behält sein Recht an den Königsthron. So hat auch Christus den Himmel und die Herrlichkeit seines Vaters (seine göttliche „Gestalt") verlassen und hat „Knechtsgestalt" (in seiner Menschwerdung) angenommen, ohne daß er damit aufgehört hat, der Gottessohn zu sein, und ohne daß er sein göttliches Wesen aufgegeben hat. Er hielt „Gott gleich sein" nicht für einen „Raub", d. i. es war nichts, das er an sich gerissen, sich angemaßt hätte, sondern es war sein Recht. In seiner Rückkehr in den Himmel, bei seiner Himmelfahrt, hat der Königssohn den Königs-

thron bestiegen, „zur Rechten der Majestät in der Höhe“, der Gottessohn zugleich aber auch als der Menschensohn, da er sich der Zeit seiner Knechtsgestalt und seines Knechtsdienstes auf Erden nicht zu schämen hat.

3. Der ewige Sohn Gottes ist Mensch geworden,

a) als die Zeit erfüllet war, Gal. 4, 4, d. i. als die Zeit gekommen war, welche in allgemeinen Umrissen durch die Weissagungen im Alten Testament bezeichnet war.

1. 1 Mose 49, 10: Es wird das Zepter (die Führerschaft) von Juda (dem Stamm) nicht entwendet werden (wörtlich: nicht weichen, nämlich für immer) bis daß der Held (wörtlich: der, dem es gebühret, d. i. der, welcher aus dem Stamm Juda kommend, der eigentliche und dauerhafte Führer sein wird,) komme. — Daß diese Weissagung in Christo erfüllt ist, wird Offb. 5, 5 bezeugt, wo er genannt wird „der Löwe (vgl. 1 Mose 49, 9!), der da ist vom Geschlecht Juda.“ Als Christus geboren wurde, war die Zeit da, in welcher die Führerschaft in Israel auch äußerlich für immer von Juda gewichen war; die Römer waren die Oberherren des Landes geworden, der jüdische Schattenkönig Herodes war ein Idumäer, ein Nachkomme Edoms, d. i. Esaus, und danach wurde der staatlichen Volksgemeinschaft Israels für immer ein Ende gemacht.

2. Daniel 9, 24. 25: Siebzig Wochen sind bestimmt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, so wird dem Übertreten gewehret (wörtlich: so wird das Übertreten abgethan), und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagungen zugesiegelt, und das Allerheiligste gesalbt werden. So wisse nun und merke: Von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll wiederum gebauet werden, bis auf Christum (im Grundtext: Messias, d. i. den Gesalbten), den Fürsten, sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen, so werden die Gassen und Mauern wieder gebauet werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit. — Die 70 Wochen, von welchen der Engel Gabriel zu Daniel redet, sind nicht als Wochen von 7 Tagen, sondern als Jahrwochen, d. i. als Zeiträume von je 7 Jahren zu verstehen und die ganze Zeit beträgt 70 × 7 = 490 Jahre. Nehmen wir nun als den Befehl, der ausgeht, das Edikt des Königs Artasastha (Artaxerxes Longimanus) an, infolge dessen das zerstörte Jerusalem „kümmerlich“ wieder aufgebaut wurde, so fällt der Aufbruch des Esra mit den Juden in das Jahr 457 v. Chr. (Esra 7, 8. 9), und das Ende der 70 Jahrwochen in das Jahr 33 n. Chr., in welchem durch den Tod Christi „die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet und ewige Gerechtigkeit gebracht“ ist. — Derselbe Engel, Gabriel, welcher dem Daniel die Zeit verkündigt, wann die Erlösung kommen soll, kündigt auch, als die Zeit erfüllet werden sollte, der Maria die Geburt des Erlösers an. (Luk. 1, 25.) — Christus selbst bezieht sich (Mat. 24, 15) auf diese Weissagung Daniels (9, 26. 27) und weist auf deren völlige Erfüllung in der Zukunft hin.

3. Haggai 2, 7. 8: So spricht der Herr Zebaoth: Es ist noch ein kleines dahin (wörtlich: noch einmal, und noch um ein kleines, so will

ich —), daß Ich Himmel und Erde, und das Meer und das Trockene bewegen werde. Ja alle Heiden will ich bewegen; da soll dann kommen aller Heiden Trost (wörtlich: köstliches Gut). — Diese Bewegung der Heiden sehen wir in dem römischen Reiche, das zur Zeit der Geburt Christi alle Völker der damals bekannten und sogenannten „Welt" in sich zusammenschloß und durch Verpflanzung durcheinander würfelte. Eine innerliche Bewegung ging durch das Reich, indem man des alten Götterglaubens überdrüssig war, so daß sogar die Priester über denselben lachten, und man sich nach einem innern Halt sehnte; eine äußerliche Bewegung wurde, wenigstens teilweise, durch jenes Gebot des Kaisers Augustus, daß „alle Welt geschätzet würde", herbeigeführt.

4. Maleachi 3, 1 u. 4, 5: Siehe, ich will meinen Engel (Boten) senden, der vor mir her den Weg bereiten soll; und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr —. Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn (der Tag, d. i. die Ankunft Christi als Erlöser und seine Wiederkunft als Richter in prophetischer Perspektive als zusammenfallend geschaut). — Christus selbst erklärt von Johannes dem Täufer: Er ist Elias, der da soll zukünftig sein. (Mat. 11, 14.) Mat. 17, 12: Ich sage euch: Elias ist schon gekommen. Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.

5. Christus selbst erklärte im Hinblick auf die Weissagungen des Alten Testamentes und auf die „Zeichen der Zeit" bei seinem Auftreten: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. (Mrk. 1, 15.) Mat. 16, 3: Könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurteilen?

b) Der ewige Sohn Gottes ist Mensch geworden, indem er wahre menschliche Natur aus der Jungfrau Maria an sich genommen hat. Seine Geburt von einer Jungfrau war geweissagt Jes. 7, 14: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel (d. i. Gott mit uns). Dies ist erfüllt nach dem Wort des Engels Gabriel, Luk. 1, 31: Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, des Name sollst du Jesus heißen. Luk. 1, 26: Die Jungfrau hieß Maria. Luk. 2, 7: Und sie gebar ihren ersten Sohn. Dadurch, daß Christus von einem Weibe geboren wurde, ist auch die im Paradies gegebene Verheißung erfüllt. 1 Mose 3, 15: Des Weibes Same soll dir (der Schlange, d. i. dem Teufel) den Kopf zertreten. Gal. 4, 4: Geboren von einem Weibe.

c) Empfangen vom Heiligen Geist.

1. Maria selbst war nicht sündlos, aber sie war im Glauben geheiligt. Luk. 1, 45: Selig bist du, die du geglaubet hast. Weil aber der Erlöser selbst ohne Sünde sein mußte, so mußte er auch ohne Sünde geboren werden. Darum wurde er empfangen vom Heiligen Geist, d. i. er wurde Mensch durch Wirkung des Heiligen Geistes. Sehr wichtig sind hier die beiden Aussprüche des Apostels Paulus Apg. 13, 23: Aus Davids Samen

hat Gott gezeugt Jesum; und Röm. 1, 3: Gottes Sohn, der geboren ist von dem Samen Davids nach dem Fleisch. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes war zugleich ein Werk der Schöpfermacht des dreieinigen Gottes, und so ist er auch der zweite Adam geworden. Luk. 1, 35: Der Heilige Geist wird über dich kommen —, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Bei der Verkündigung des Engels war Maria dem Joseph „vertraut", d. i. verlobt, und ehe er sie „heimholte", d. i. zur Ehe nahm, „fand sich's, daß sie schwanger war vom Heiligen Geist." (Mat. 1, 18.) Joseph wollte sie anfänglich deshalb nicht zur Ehe nehmen, aber der Engel befahl ihm im Traume, sie zu sich zu nehmen, mit der Erklärung: „denn das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist." (Mat. 1, 20.)

2. Joseph wird zwar Jesu „Vater" genannt; z. B. von Maria, Luk. 2, 48: Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht; V. 41: seine Eltern; V. 51: er war ihnen unterthan. Das hat den Sinn, daß Joseph über Jesus in seiner Kindheit väterliche Autorität hatte, die ihm von Gott selbst gegeben war, und Jesus übte sich bei ihm im Gehorsam („unterthan"). — Von den Juden wurde Jesus „gehalten für einen Sohn Josephs" (Luk. 3, 23). Joh. 6, 42: Ist dieser Jesus nicht Josephs Sohn, des Vater und Mutter wir kennen? Dies geschah auch nach dem göttlichen Rat und Vorsehung, damit Jesus nicht als unehelich bei dem Volke erscheine, was ihm seine Wirksamkeit vollständig unmöglich gemacht hätte.

3. Gott hat nicht einen Menschen Jesus geschaffen, mit welchem sich der ewige Sohn Gottes vereinigt hätte, sondern der ewige Sohn Gottes ging in die Menschheit ein, indem er menschliche Natur an sich nahm. Wie ist das möglich? So hat auch Maria gefragt, und sie hat vom Engel die Antwort erhalten: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. (Luk. 1, 37. Die Geburt und Menschwerdung des Sohnes Gottes ist eine wunderbare, ist das Wunder aller Wunder, und bleibt (1 Tim. 3, 16 wörtlich:) „das anerkannt große Geheimnis: Gott — im Fleisch", vor dem wir uns aufs tiefste beugen und anbeten.

Für den Unterricht der Jugend genügt die Erklärung: daß die Jungfrau Maria die Mutter Jesu ist und daß Christus auf Erden keinen menschlichen Vater hatte; daß Gott allein sein Vater war und Joseph, der Mann der Maria, sein Pflegevater.

d) Der Sohn Gottes hat wahre menschliche Natur an sich genommen. Er hat nicht etwa bloß zum Schein menschliche Gestalt angenommen, oder ist sichtbar geworden wie die Engel bei ihrer Erscheinung vor Menschen, sondern wurde ein wirklicher Mensch nach Leib und Seele. Er wird deshalb nicht „eines", sondern „des Menschen Sohn" genannt, weil er als Gottes Sohn die Menschheit an sich genommen, damit er als wahrer Gott und wahrer Mensch unser rechter einiger Mittler sein konnte. Hebr. 2, 14: Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen teilhaftig geworden. Hebr. 10, 5: Den Leib hast du (Gott)

mir Christo) zubereitet. 1 Joh. 1, 1. 2: Das da von Anfang war (das Wort, der menschgewordene Sohn Gottes), das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen und unsere Hände betastet haben. Luk. 24, 39 (auch nach seiner Auferstehung): Fühlet mich, und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. — Wie wichtig die Lehre und Erkenntnis von der wahren Menschheit Christi ist, sehen wir aus 1 Joh. 4, 1—3, wonach es „falsche Propheten" sind, welche nicht bekennen, daß Jesus Christus ist „in das Fleisch gekommen", d. i. daß der ewige Sohn Gottes wahre menschliche Natur hat an sich genommen; das ist „der Geist des Widerchrists." — 1 Tim. 2, 5: Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.

4. Menken sagt (Band IV, S. 260) zu Röm. 14, 9: „Die menschliche Natur (um deren Erhebung und Verherrlichung zur Vernichtung des Reiches der Finsternis und zum Preise Gottes und seines Sohnes es zu thun war), die durch das schlechte Verhalten eines Menschen ihre Ehre und Würde verloren hatte, konnte nach dem Rechte nicht anders wieder zu dieser Ehre und Würde gelangen, als durch einen Menschen. Durch einen Menschen war die Menschheit der Sünde und dem Tode unterwürfig geworden; durch einen Menschen sollte sie erlöst, zu Gerechtigkeit und Leben erhoben werden. Durch die Sünde eines Menschen war über alle Menschen die Verdammnis gekommen, durch die Gerechtigkeit eines Menschen sollte über alle die Rechtfertigung des Lebens kommen. Durch den Ungehorsam eines Menschen waren viele Sünder geworden, durch den Gehorsam eines Menschen sollten viele Gerechte werden. Gelobet sei Gott, der gerecht ist in allen seinen Wegen und heilig in all seinem Thun. (Röm. 5, 11—21.*) — Alle Nachkommen Adams befanden sich im Stande der Sündlichkeit und Sterblichkeit. Unter den Sündern der Erde war nicht einer, der anstatt und im Namen des versunkenen Geschlechts auftreten, in Sachen der Menschheit mit Gott handeln, die Schuld und Schande, die an ihr haftete, bezahlen und tilgen, den großen Ehrenkampf für sie auskämpfen, die schwersten und heißesten Prüfungen für sie übernehmen und bestehen, schlechtes Verhalten mit heiligem Verhalten, Ungehorsam mit Gehorsam, Sünde mit Gerechtigkeit bezahlen und gut machen konnte. Und so wäre die Menschheit in ihrem Elend, in Sünde und Tod geblieben, und hätte nie die Herrschaft, das königliche Majestätsrecht des Bildes Gottes, wieder erlangt, hätte sich nicht der Herr der Herrlichkeit selbst, Jesus Christus, mit völliger Entäußerung seiner göttlichen Herrlichkeit ihrer erbarmend angenommen, sie zu erlösen. Er nahm sich nicht nur der Menschheit an, sondern er nahm die Menschheit selbst, die menschliche Natur an. Als ein zweiter Adam kam er in die Welt."

II. Warum der Sohn Gottes Mensch („Fleisch") geworden ist.

A. „Auf daß er der wahre Same (Nachkomme) Davids sei."

1. Gott hatte verheißen, daß der Erlöser ein Nachkomme Abrahams (1 Mose 22, 18), aus dem Stamm Juda (1 Mose 49, 10) und aus dem

---

*) Der Apostel Paulus stellt in diesem Abschnitt den „einen" Menschen und Heiland Christus dem „einen" Menschen und Sünder Adam gegenüber. Menken betont bei beiden den Menschen.

Geschlechte Davids (2 Sam. 7, 12 ff., Jes. 9, 6. 7; 11, 1. 10; Jer. 23, 5. 6; 33, 15. 16) sein werde. Von den beiden Stammtafeln Christi nach seiner menschlichen Herkunft geht die bei Lukas (3, 23—38) zurück bis auf Adam, um ihn als „des Menschen Sohn“ nachzuweisen; dagegen geht die bei Matthäus von David aus, ihn als „Davids Sohn“ darzustellen. Mat. 1, 1: Dieses ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohnes Abrahams. Auf die Abstammung Christi von David legen die Apostel großes Gewicht. Petrus, Apg. 2, 30: Daß die Frucht seiner Lenden (ein Nachkomme Davids) sollte auf seinem Stuhl (Thron) sitzen. Paulus, Apg. 13, 23: Aus dieses (Davids) Samen hat Gott, wie er verheißen hat, gezeugt Jesum, dem Volk Israel zum Heiland; Röm. 1, 3: der geboren ist von dem Samen Davids, nach dem Fleisch. Mit Beziehung auf Jes. 11, 1. 10 wird Offb. Joh. 5, 5 Christus von einem der Ältesten vor dem Thron, und 22, 16 von ihm selbst als „die Wurzel Davids“ bezeichnet.

2. Als Christus geboren wurde, war die Erwartung des Volkes auf den verheißenen Heiland rege (Luk. 2, 38: alle, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten), und war bei seinem Auftreten durch die vorangegangene Predigt des Täufers noch gesteigert; am geläufigsten war dem Volke die Verheißung und Bezeichnung des Erlösers als „Sohn Davids.“ Mat. 12, 23: Alles Volk entsetzte sich und sprach: Ist dieser nicht Davids Sohn? Mat. 21, 9: Das Volk aber schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids!

3. Maria war eine Erbtochter aus dem Geschlechte Davids, welchem auch Joseph angehörte. Deshalb mußten beide bei der Schätzung nach Bethlehem, dem Geschlechtsorte, gehen. Luk. 2, 3—5: Auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten (verlobten) Weibe. Maria als Josephs Verlobte hätte sich nicht auch müssen schätzen lassen, wenn sie nicht eine Erbtochter gewesen wäre und als solche einen Zweig der Familie Davids repräsentiert hätte.

B. „Seinen Brüdern (den Menschen) in allem gleich.“ Hebr. 2, 17. 18: Daher mußte er allerdinge (in jeder Beziehung) seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden. Phil. 2, 7: Er ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden (in seiner ganzen Leiblichkeit) als ein Mensch erfunden.

1. Er ist geboren wie ein anderes Menschenkind. Luk. 2, 7: Sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.

2. Er entwickelte sich an Leib und Seele als Kind in menschlicher Weise. Luk. 2, 40: Das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit. V. 46: Er saß unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte und sie fragte. V. 52: Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei

Gott und den Menschen. Auch der Mensch Jesus mußte „die Schrift lernen", und lehrt, was ihm „der Vater gegeben" hat. Hebr. 5, 8: Wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt.

Menken (4, 261): „Er hat im Glauben gewandelt und nicht im Schauen, hat den Glauben bei dem ersten Unterricht seiner Mutter Maria angefangen, ihn in allen, auch den drückendsten, irremachendsten Lagen des Lebens festgehalten, und ihn in den lichtlosesten Dunkelheiten, bloßgestellt allen listigen Anläufen des Teufels, von Gott und Menschen verlassen, am Kreuze vollendet."

3. Er war der Versuchung zugänglich, und mußte gegen sie ankämpfen. Mat. 4, 1: Da ward Jesus vom Geist (dem Heiligen Geist) in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Hebr. 2, 18: Darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.

4. Er hatte menschliche Bedürfnisse, er aß und trank und schlief. Mat. 11, 19: Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket. Mat. 8, 24: Und er schlief (bei dem Sturm auf dem Meer). Auch nach seiner Auferstehung hat er gegessen und getrunken; Apg. 10, 41: die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Toten.

5. Er empfand menschliche Schwachheit, ihn hungerte und dürstete, er ermüdete. Mat. 4, 2: Da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Mat. 21, 18: Als er des Morgens wieder in die Stadt ging, hungerte ihn. Joh. 19, 28: Mich dürstet. Joh. 4. 6: Da nun Jesus müde war, setzte er sich auf den Brunnen (bei Sichar).

6. Er hatte menschliche Empfindungen, er freute sich, war bange und betrübt, ergrimmte und weinte. Luk. 10, 21: Zu der Stunde freute sich Jesus im Geiste. Luk. 12, 50: Ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe (sein Leiden); und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde. Mat. 26, 37. 38: Er fing an zu trauern und zu zagen. Und Jesus sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. Joh. 11, 33: Er ergrimmete im Geist und betrübte sich selbst; V. 35: und Jesu gingen die Augen über (er weinte). Luk. 19, 41: Als er nahe hinzukam, sah er die Stadt (Jerusalem) an, und weinte über sie. Hebr. 5, 7: Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert. — Wir lesen in der Schrift diese drei Mal, daß Christus geweint, jedoch nirgend, daß er gelacht habe. Aber freundlich ist er gewesen.

7. Er war sterblich. Mat. 27, 50: Jesus schrie abermal laut, und verschied. Joh. 19, 33. 34: Sie sahen, daß er schon gestorben war; der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.

C. „Ausgenommen die Sünde."

1. Der Sohn Gottes mußte Mensch werden, damit er zur Erlösung der Sünder die Strafe der Sünde tragen und durch Leiden und Sterben für die Sünden der Welt genug thun konnte. Er nahm daher unser Fleisch

und Blut an sich, wie dasselbe ist in seiner Schwachheit, infolge der Sünde. Röm. 8, 3: Das dem Gesetz unmöglich war (nämlich zu erlösen), — sintemal es durch das Fleisch geschwächet war, — das that Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches (wörtlich: in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde) und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde (n. d. Grundtext: als ein Sündopfer, und verdammte die Sünde im Fleisch, d. i. strafte die Sünde an dem Mensch gewordenen Sohn). 2 Kor. 5, 21: Er (Gott) hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

2. Wenn der Sohn Gottes auch die Menschheit in ihrem durch die Sünde geschwächten Zustande an sich genommen hat, so hat er damit doch nicht auch die Sünde selbst an sich genommen. Er ist „empfangen vom Heiligen Geist" und darum ohne Erbsünde und ohne Erbschuld geboren. Und obwohl er als wahrer Mensch der Versuchung zugänglich war, hat er sie doch überwunden und ist darum auch ohne wirkliche Sünde. Hebr. 7, 26: Einen solchen Hohenpriester sollten (mußten) wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist. Hebr. 4, 15: Der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. 1 Joh. 3, 5: Ihr wisset, daß er ist erschienen, auf daß er unsre Sünden wegnehme, und ist keine Sünde in ihm.

3. Dem aber, welchem weder Sünde noch Schuld innewohnte, hat Gott als dem Bürgen und Mittler alle unsre Sündenschuld aufgelegt und zugerechnet; und er hat sie getragen und diese Last an Leib und Seele schwer empfunden von seiner Empfängnis an bis zu seinem Tode am Kreuz. Jes. 53; Joh. 1; Mrk. 14, 34; Luk. 22, 44; Mat. 27, 46; Hebr. 5, 7.

III. Die beiden Naturen in Christo.

1. In Christo, dem Mensch gewordenen Sohne Gottes unterscheiden wir nach seiner Gottheit und seiner Menschheit eine göttliche und eine menschliche Natur, welche aber in ihm zu einer Person vereinigt sind; sie sind unterschieden, und doch nicht geschieden, unvermischt, und doch nicht getrennt.

2. Zwingli. „Der Sohn Gottes, Gott von Gott, hat die menschliche Natur so angenommen, daß die göttliche nicht verloren oder in die menschliche verwandelt ist, sondern beide sind in ihm wahrhaft, eigentlich und wesentlich, und zwar so, daß er seiner Natur nach nichts eingebüßt hat, also um nichts weniger wahrhaft, eigentlich und wesentlich Gott ist; die menschliche Natur aber ist nicht so in die göttliche Natur übergegangen, daß er nicht wahrhaft, eigentlich und wesentlich Mensch sein sollte, ausgenommen die Neigung zu sündigen, und wiefern er Gott ist, ist er es mit dem Vater und dem Heiligen Geiste so, daß er alles besitzt, was zum Wesen und zur Eigentümlichkeit der menschlichen Natur gehört, und wegen der Vereinigung mit der göttlichen Natur ihm nichts außer der Sündhaftigkeit genommen ist. Daher sind die Eigenschaften beider Naturen in allen Reden und Handlungen derart zu

spüren, daß ein frommer Sinn leicht erkennt, was der einen oder andern Natur beizulegen ist, obgleich man sagen muß, daß alles dem einen Christus zukomme."

3. Das Niederländische Glaubensbekenntnis, Artikel 19. „Diese beiden Naturen sind so zusammen vereinigt und verbunden zu einer Person, daß sie nicht einmal durch seinen Tod haben getrennt werden können. Was Christus daher seinem Vater im Sterben anempfahl, das war in der That der menschliche Geist, der seinen Leib verließ (Luk. 23, 46; Mat. 27, 50); aber unterdessen blieb die göttliche Natur immer mit der menschlichen auch im Grabe verbunden: so daß die Gottheit selbst damals nicht weniger in ihm war, als da er noch ein Kind war, obgleich sie sich für kurze Zeit nicht zeigte. Deshalb bekennen wir, daß er wahrer Gott und wahrer Mensch ist; wahrer Gott, damit er durch seine Macht den Tod besiege, und wahrer Mensch, damit er in der Schwachheit seines Fleisches für uns den Tod erlitte."

4. Olevianus. „Eine persönliche Vereinigung ist eine solche Verbindung zweier ungleichen Naturen, daß sie beide eine Person machen. Also Leib und Seele im Menschen sind ungleiche Naturen; denn den Leib kann man greifen und sehen, die Seele aber nicht; der Leib wird verwundet und stirbt, die Seele aber nicht rc., und sind doch dermaßen miteinander verbunden, daß beide, Leib und Seele, zum Wesen eines Menschen gehören. Wie aber Leib und Seele ein Mensch ist, also ist Gott und Mensch ein Christus, wie die christliche Kirche allewege recht bekannt hat. Aus diesem wird desto leichter zu verstehen sein dasjenige, so uns Gottes Wort lehret von der persönlichen Vereinigung beider Naturen in Christo, was sie sei, nämlich eine solche Verbindung zweier ungleichen Naturen, d. i. der göttlichen und menschlichen Natur in Christo, daß, obschon die eine, nämlich die göttliche, Himmel und Erde erschaffen hat und ist ohne Anfang, die andere aber, nämlich die menschliche, ist und bleibt erschaffen und hat ihren Anfang. Die eine ist allmächtig, denn sie ist wahrer Gott; die andere aber nicht. Denn die Kreatur, nämlich die Menschheit Christi, ist nicht der Schöpfer, und sind nicht zwei Allmächtige, sondern ein Allmächtiger, wiewohl zwei Naturen sind. Die eine, nämlich die göttliche, ist unendlich, kann mit keinem Ort umgeben oder umschrieben werden; die andere ist nicht unendlich, sondern hat ihre gewisse endliche Glieder, ihr Haupt, ihre Arme, Brust, Beine, Füße, alle mit ihren Orten unterschieden. Wiewohl, sage ich, diese beiden Naturen ihre besondere Art und Eigenschaften haben: jedoch sind sie dermaßen zusammen verbunden, daß sie beide, eine sowohl als die andere, gehören zum Wesen und der Substanz dieser Person, nämlich Christi. Mit Petrus und Paulus aber ist Gott nicht persönlich vereinigt; denn obschon die Gottheit in ihnen wohnet, so ist sie doch nicht mit ihnen also verbunden, daß sie zu Petri und Pauli Wesen gehöre, daß man sagen könnte, Gott und Petrus ist eine Person, oder dieser Mensch, Petrus, ist Gott, wie man von Christo recht sagt. Diese Beschreibung der persönlichen Vereinigung ist aus der Empfängnis Christi abzunehmen. Denn damals ist die persönliche Vereinigung vollkommen geschehen und ist danach keine andere persönliche Vereinigung der beiden Naturen in Christo geworden."

5. Ursinus, in dem von ihm verfaßten „Bekenntnis der Theologen (Professoren) und Kirchendiener (Pastoren) zu Heidelberg". „Das Wort Mensch heißet eine Person, die menschliche Natur in ihrem Wesen hat, sie habe gleich neben dieser auch eine andere Natur, wie der Mensch Christus auch die göttliche hat, oder diese nur allein, wie die andern Menschen. Aber das Wort Menschheit oder menschliche Natur begreift nicht beide oder mehr Naturen, sondern nur diese einige Natur, die aus menschlichem Leib und Seele besteht. Also auch das Wort Gott heißet

eine Person, die Gott ist, d. i. göttliche Natur in sich hat, sie sei zugleich etwas anderes, wie die andere Person der Gottheit, der ewige Sohn, auch zugleich Mensch ist, oder sei allein Gott, wie der Vater und der Heilige Geist. Aber das Wort **Gottheit** heißet und begreift nichts mehr denn allein göttliche Natur und Wesen. Darum kann man recht und mit Wahrheit sagen: Gott ist Mensch, Gott hat gelitten und ist für uns gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren. Wäre aber nicht wahr, da man sagen wollte: Die Gottheit ist Mensch oder Menschheit, hat gelitten, ist gestorben, auferstanden, gen Himmel gefahren. Also ist auch wahr, daß der Mensch Christus Gott ist; ist aber nicht wahr, daß die Menschheit Christi Gott sei. Und derhalben ist auch wahr, daß der Mensch Christus allmächtig, allwissend, allenthalben ist, und alles wirket, was die Gottheit wirket. Daß aber die Menschheit Christi allmächtig, allwissend, allenthalben sei, und alles wirke, was die Gottheit wirket, ist so wenig wahr, als da wahr ist, daß die Menschheit Gott sei."

---

36. Was für Nutzen bekommst du aus der heiligen Empfängnis und Geburt Christi?

Daß er unser Mittler ist und mit seiner Unschuld und vollkommenen Heiligkeit meine Sünde, darinnen ich bin empfangen, vor Gottes Angesicht bedecket.

---

1. **Olevianus** giebt einen **dreifachen** Nutzen der „**heiligen** Empfängnis und Geburt Christi" an.

„Erstlich, daß er unser einiger und wahrer Mittler ist in allen Dingen, die wir bei Gott zu verrichten haben, als der nicht allein einer, sondern beider Naturen, nämlich menschlicher und göttlicher, teilhaftig ist. Gal. 3, 20: Ein Mittler ist nicht eines Einigen Mittler. 1 Tim. 2, 5: Es ist **ein** Gott und **ein** Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus.

„Zweitens, daß er ein solcher Mittler ist, in dem erstlich die göttliche Liebe, welche übertrifft Himmel und Erde, wesentlich ist, und in diesem Herzen persönlich wohnet, welches eine wahre brüderliche Liebe und Treue zu uns hat. Joh. 13, 1: Wie er hatte geliebet die Seinen (seine Jünger als seine Brüder), die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.

„Drittens, daß er auch ein solcher Mittler ist, dessen Leib und Seele in der Empfängnis vollkommen geheiligt sind: erstlich, auf daß er ein reines, heiliges Opfer würde, an welchem unsre sündliche Empfängnis nunmehr gestraft und bezahlt ist, samt deren Früchten, und wir also von demselben freigesprochen sind, nicht daß keine Erbsünde mehr in uns sei, sondern daß sie uns nicht zugerechnet wird. Danach auch, daß er durch die Kraft seiner vollkommenen Heiligkeit diesen unsern befleckten Leib und Seele allgemach (allmählich) heiliget, bis daß er uns endlich von unsrer angebornen Seuche ganz und gar entlediget, und mit demselben Heiligen Geist, mit welchem das ewige Wort, nämlich der Sohn, seinen Leib und Seele in Mutterleib hat geheiliget, auch unsre Natur zum Ebenbild Gottes endlich aus Gnaden vollkommen wird erneuern. Hebr. 2, 11: Sintemal sie alle von Einem kommen; beide, der da heiliget und die da geheiliget werden. Hebr. 7, 26: Einen solchen Hohenpriester sollten (mußten) wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert."

2. Ursinus. „Der Nutzen der heiligen Empfängnis und Geburt Christi ist ein zweifacher: 1. Die Bestärkung des Glaubens, daß dieser der Mittler sei; 2. der Trost, daß wir durch diesen Mittler vor Gott gerecht werden. Die Schlußfolgerung ist: weil nicht ein Mittler zwischen Gott und den Menschen sein kann, der nicht selbst Mensch wäre, der nicht gerecht wäre, der nicht eins wäre mit dem ewigen Wort (Joh. 1), d. i. wahrer und wesenhafter Gott und Mensch, und imstande, die erworbene Erlösung uns zu erhalten. Hebr. 7, 26: Einen solchen Hohenpriester rc."

B. Von dem Werke Christi. (Fr. 37—52.)

**** 37. Was verstehest du durch das Wörtlein: Gelitten?**

Daß er an Leib und Seele die ganze Zeit seines Lebens auf Erden, sonderlich aber am Ende desselben, den Zorn Gottes wider die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts getragen hat, auf daß er mit seinem Leiden, als mit dem einigen Sühnopfer, unsern Leib und Seele von der ewigen Verdammnis erlösete, und uns Gottes Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben erwürbe.

Sonderlich = besonders. Sühnopfer = Opfer zur Versöhnung der Sünden vor Gott.

Antw. Christus hat gelitten, d. i. den Zorn Gottes wider die Sünde des menschlichen Geschlechts getragen.

a) Woran hat Christus gelitten? An Leib und Seele.

b) Wann hat er gelitten? Die ganze Zeit seines Lebens auf Erden, sonderlich aber am Ende desselben.

c) Was hat er gelitten? Er hat den Zorn Gottes wider — getragen.

d) Wozu hat er gelitten? Auf daß er mit seinem Leiden — erwürbe.

I. Das Leiden Christi.

1. Zum Erlösungswerke Christi gehört sein Leben, Leiden und Sterben. Dies wird zusammengefaßt unter das Leiden; denn 1. war es der Zweck seiner Menschwerdung, daß er uns durch sein Leiden und Sterben erlöste, und 2. war sein ganzes Leben ein Leiden, das anfing mit seiner Geburt und mit seinem Tode endigte.

Olevianus. „Auf zwei Dinge schauet der Glaube in der Geschichte des Lebens Christi. Erstlich, daß die Person der verheißene Heiland sein muß, mit der sich alles das hat zugetragen, das Gott durch seine Propheten von ihr geweissagt hat, und dazu mit solchen Wunderzeichen bestätiget (als da sind, die Blinden sehend machen, die Toten auferwecken rc.), welche weder der Satan, noch keine andere Kreatur kann nachthun. Dies Ziel muß man wohl vor Augen haben in der Geschichte des Lebens Christi. Das andere, das der Glaube anschauet und sich zueignet, im Leben Christi ist die unterthänige gehorsame Erniedrigung, die der Herr Christus in unsrer Person (an unsrer Statt und in unserm Fleisch und Blut) dem Vater erzeiget durch sein ganzes Leben. Denn wiewohl unsre Seligkeit vornehmlich dem Gehorsam zugeschrieben wird, den Christus im Tod erzeigt hat, wird doch der

übrige Teil nicht ausgeschlossen, da er durch sein ganzes Leben eine Knechtsgestalt und unser Elend getragen hat, wie der Apostel Paulus die ganze unterthänige Erniedrigung des Sohnes vom Anfang bis ans Ende begriffen, da er spricht: Er hat sich selbst erniedrigt und ist dem Vater gehorsam worden bis zum Tod, ja zum Tod des Kreuzes."

2. Christus hat gelitten:

a) am Leibe. Ps. 22, 15—17: Ich bin ausgeschüttet wie Wasser; alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; — sie haben meine Hände und Füße durchgraben.

b) an der Seele. Mat. 26, 38: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.

c) die ganze Zeit seines Lebens auf Erden. Jes. 53, 23: Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; er war der allerverachtetste und unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit.

d) besonders („sonderlich," d. i. in ganz besonders hohem Maße) am Ende desselben. Mat. 27, 46. 50: Jesus schrie laut und sprach: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Aber Jesus schrie abermals laut, und verschied.

3. Dieses ist aus der Lebens- und Leidensgeschichte Christi im einzelnen nachzuweisen.

A. Die ganze Zeit seines Lebens.

a) Am Leibe: 1. die Geburt im Stalle, Luk. 2, 7: und legte ihn in eine Krippe; 2. die Flucht nach Ägypten (die Beschwerden der Reise), Mat. 2, 14: Joseph nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bei der Nacht, und entwich nach Ägyptenland; 3. Hunger, Durst und Ermüdung, Mat. 4, 2: da er gefastet hatte, hungerte ihn; Joh. 4, 7: gieb mir zu trinken; V. 6: da nun Jesus müde war von der Reise; 4. Armut, Luk. 9, 58: des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.

b) An der Seele: 1. die Versuchung durch den Teufel, Mat. 4, 1: daß er vom Teufel versucht würde; 2. der Haß seiner Feinde, Hebr. 12, 3: der ein solches Widersprechen von den Sündern erduldet hat; er wurde geschmäht als ein Fresser und Weinsäufer (Mat. 11, 19), ein Gotteslästerer (Mat. 9, 3), ein Kind des Teufels (Mat. 12, 24); aus seiner Vaterstadt Nazareth verstoßen (Luk. 4, 29); verfolgt (Mat. 21, 46); mit der Steinigung bedroht (Joh. 8, 59); 3. die Wankelmütigkeit des Volkes (Joh. 6, 14 und 7, 20); 4. der Kleinglaube seiner Jünger (Mat. 8, 26; Mrk. 8, 33); 5. Schmerz über die Macht des Todes an den Menschen (Joh. 11, 33. 35); 6. Bangigkeit vor seinem Leiden (Luk. 12, 50).

B. Am Ende seines Lebens.

a) Am Leibe: 1. Schweiß wie Blutstropfen (Luk. 22, 44); 2. er wird gefesselt (Joh. 18, 12); 3. wird ins Angesicht gespieen und mit Fäusten geschlagen (Mat. 26, 67); 4. wird gegeißelt und mit Dornen

gekrönt (Mat. 27, 26. 29); 5. muß selbst sein Kreuz tragen (Joh. 19, 17); 6. wird ans Kreuz genagelt (Joh. 19, 18; 20, 25. 27); 7. leidet brennenden Durst (Joh. 19, 28); 8. stirbt eines qualvollen Todes (Mat. 27, 50).

b) An der Seele: 1. sein Kampf in Gethsemane (Mat. 26, 37; Luk. 22, 44); 2. des Judas Verrat (Luk. 22, 48); 3. von allen Jüngern verlassen (Mrk. 14, 50); 4. von Petrus verleugnet (Luk. 22, 61); 5. das falsche Zeugnis wider ihn (Mat. 26, 60); 6. Verspottung durch die Kriegsknechte (Mat. 27, 29); 7. das Kreuzige! des Volkes (Mat. 15, 14); 8. der Hohn der Menge unterm Kreuz (Mrk. 15, 29. 30); 9. von Gott verlassen (Mat. 27, 46).

Bei der Behandlung im Unterricht ist zu beachten, daß nicht die ganze Leidensgeschichte hier ausführlich herangezogen und besprochen werde, sondern man sich auf die angeführten Punkte beschränke, welche aus der biblischen Geschichte bei den Katechismusschülern als bekannt vorausgesetzt werden dürfen.

II. Der Grund des Leidens Christi.

1. Nicht eigene Sünde noch Schuld ist bei Christo der Grund des Leidens, sondern „der Zorn Gottes (vgl. Fr. 10: I, 2) wider die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts", d. i. die gerechte Strafe des Todes und der Verdammnis, welche Gott über die Menschheit („das menschliche Geschlecht" oder die menschliche Natur, in welcher die Sünde sich fortpflanzt,) um der Sünde willen verhängt hat. Jes. 53, 4—6: Fürwahr, er trug unsre Krankheit (wörtlich: Krankheiten) und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den (wörtlich: für Einen), der (um eigener Sünde willen) geplagt (gestraft) und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missethaten willen (von unsern Missethaten) verwundet und um (von) unsrer Sünden willen geschlagen. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten (wörtlich: unsre Strafe zum Frieden lag auf ihm), und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. V. 11: Er trägt ihre Sünden (d. i. er büßt sie durch Erduldung der Strafe und thut damit der verletzten Gerechtigkeit Gottes für die Menschen genug). Daß diese Weissagung in Christo erfüllt ist, bezeugt der Apostel Petrus (1 Petr. 2, 24): Welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz (wörtlich: hinaufgetragen hat in seinem Leibe auf das Holz d. i. das Kreuz) —; durch welches Wunden ihr seid heil geworden.

2. „Die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts." Joh. 1, 29: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. 1 Joh. 2, 2: Derselbe ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für unsre, sondern auch für der ganzen Welt (Sünde).

3. Daß Christus die Sünde der Welt durch sein Leiden tragen sollte, beruht auf dem Rat und Willen Gottes. Apg. 2, 23: Denselben, nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben (wörtlich: hingegeben) war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten,

und ihn angeheftet und erwürget. 1 Kor. 15, 3: Daß Christus gestorben ist für unsre Sünden, nach der Schrift (Jes. 53).

III. Der Zweck des Leidens Christi.

1. Der Zweck des Leidens Christi war unsre Erlösung von der Sünde und ihrer Strafe, und zu dessen Erreichung war der Tod Christi, einschließlich seines Leidens, ein Opfertod. „Daß er mit seinem Leiden, als mit dem einigen Sühnopfer, unsern Leib und Seele von der ewigen Verdammnis erlösete," d. i. losmachte, loskaufte, befreite. Jes. 53, 10: Wenn er sein Leben zum Schuldopfer (Sündopfer, Sühnopfer) gegeben hat —. Röm. 5, 10: Wir sind Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde (in der Sünde) waren. 1 Kor. 5, 7: Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.

2. Der Opferaltar war das Kreuz auf Golgatha. Das Opfer Christi war ein Brandopfer; er wurde geopfert „auf dem Holz", das Feuer, das ihn verzehrte, war außer der Sonnenglut, in welcher er den Tag über hing, und dem Brand in seinen Wunden, der den Tod herbeiführte, das Feuer des Zornes Gottes über die Sünde des menschlichen Geschlechtes, der auf ihm lag.

3. Christi Opfer war ein freiwilliges. Joh. 10, 18: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Mat. 26, 57: Oder meinest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Eph. 5, 2: Christus hat sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch (der „süße" d. i. Gott angenehme „Geruch" des Opfers Christi war sein freiwilliger Gehorsam). Durch die freiwillige Übernahme des Opfertodes steht Christi Opfer hoch über allen vorbildlichen Opfern des Alten Bundes.

4. Das Opfer Christi geschah für uns, d. i. nicht bloß uns zu gut, sondern an unsrer Statt, es ist also ein stellvertretendes. Mat. 20, 28: Daß er gebe sein Leben zu einer Erlösung für (an Statt) viele. 2 Kor. 5, 14: So Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. 1 Tim. 2, 6: Der sich selbst für alle gegeben hat.

5. Christus hat nur an seiner menschlichen Natur gelitten, wobei ihn seine göttliche Natur unterstützte. 1 Petr. 2, 24: An seinem Leibe —. Hebr. 10, 10: Durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.

Ursinus. „Nicht nach beiden Naturen, und nicht nach seiner Gottheit, sondern nur nach seiner menschlichen Natur hat Christus gelitten, an Seele und Leib. Denn die göttliche Natur ist unwandelbar, kann nicht leiden, ist unsterblich und das Leben selbst, welches nicht sterben kann. Er hat aber also nach seiner Menschheit gelitten, daß er durch seinen Tod und Leiden genug gethan hat für die unermeßlichen Sünden der Menschen. Die göttliche Natur aber unterstützte seine Menschheit in den Schmerzen, und rief sie, da sie gestorben war, ins Leben zurück. 1 Petr. 3, 18: Christus ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. 1 Petr. 4, 1: Christus hat im Fleisch für uns gelitten. Joh. 2, 19: Brechet diesen Tempel (seinen Leib), und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Joh. 10, 18: Ich habe Macht

mein Leben zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Diese Worte bezeugen, daß außer dem Fleische (d. i. der Menschheit) noch eine andere Natur in Christo war, welche nicht gelitten hat und gestorben ist."

6. Das Opfer Christi war ein einmaliges, es gilt für alle Zeiten und reicht mit seiner Wirkung hinein in die Ewigkeit. Hebr. 9, 12: Durch sein eigenes Blut ist er einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden (d. i. erlangt und zustande gebracht). Hebr. 7, 25: Daher er auch selig machen kann immerdar (wörtlich: vollkommen), die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für uns.*) Christi Opfer gilt auch für die Gläubigen des Alten Bundes, die vor ihm lebten, da diese nicht durch die Tieropfer (Hebr. 10, 4), welche nur Vorbilder auf das einige Opfer Christi am Kreuze waren, sondern im Glauben an die verheißene Erlösung in Christo Vergebung der Sünden erhielten. Röm. 3, 25: Welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl (Deckel der Bundeslade), durch den Glauben in seinem (an sein) Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebt, welche bis anher geblieben war unter göttlicher Geduld (n. gen. Übers.: zum Beweise seiner Gerechtigkeit, wegen der Nachsicht mit den Sünden, welche vorhin geschahen unter göttlicher Geduld — nämlich daß Gott sie nicht am Menschen selbst strafte, sondern das Tieropfer ansah, —); auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt (n. gen. Übers.: zum Beweise seiner Gerechtigkeit in jetziger Zeit — wo er die Sünde an dem Menschen Christus Jesus gestraft hat —); auf daß er allein gerecht sei, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum.

IV. Der Nutzen des Leidens Christi.

Dieser Nutzen ist ein zwiefacher: 1. daß Christus durch sein Leiden uns an Leib und Seele von der ewigen Verdammnis erlöset und 2. uns Gottes Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben erworben hat. Er hat nicht bloß den größten Schaden von uns abgewendet, sondern auch die größte Wohlthat uns zugewendet.

1. Er hat uns erlöset von der ewigen Verdammnis und damit dieselbe von uns abgewendet, und zwar für Leib und Seele, da wir an Leib und Seele Sünder sind und er an Leib und Seele für uns gelitten und die Strafe getragen hat. Gal. 3, 13: Christus hat uns erlöset (wörtlich: losgekauft) von dem Fluch (d. i. der Strafe) des Gesetzes, da er ward ein Fluch (gestraft) für uns. Eph. 1, 7: An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. 1 Kor. 15, 55. 57:

---

*) Seit Christus das einmalige Opfer am Kreuz für alle Zeiten gebracht hat, giebt es auch für Christen keinen andern „Altar" mehr, weshalb die reformierte Kirche ebenso wie die Kirche der ersten Jahrhunderte einen Altar im Hause des Herrn nicht kennt, sondern nur einen Tisch hat zur Feier des h. Abendmahls, welches Christus auch nicht an einem Altar, sondern an einem Tisch eingesetzt und mit seinen Jüngern gehalten hat.

Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

2. Er hat uns erworben, also zugebracht:

a) Gottes Gnade, d. i. Gottes Wohlgefallen an dem durch Christi Blut gereinigten Sünder. Röm. 5, 2: Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen.

b) Gerechtigkeit, indem wir um des Verdienstes Christi willen durch den Glauben vor Gott gerecht werden. 2 Kor. 5, 21: Auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (wörtlich: die Gerechtigkeit Gottes, d. i. daß wir gerecht würden durch die Gerechtigkeit, welche Gott selbst durch die Hingabe seines Sohnes uns bereitet hat und zurechnet).

c) Ewiges Leben, das nicht erst nach dem Tode beginnt, sondern schon jetzt, sobald wir wiedergeboren sind, wie jedes Leben mit der Geburt beginnt. Joh. 3, 14. 15: Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn (am Kreuze) erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden (d. i. umkommen), sondern das ewige Leben haben. 1 Joh. 4, 9: Gott hat seinen eingebornen Sohn gesandt in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

Die drei Stücke: Gottes Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben sind zusammengefaßt in der Stelle Röm. 5, 21: Auf daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zu dem Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christ, unsern Herrn.

---

38. Warum hat er unter dem Richter Pontio Pilato gelitten?

Auf daß er unschuldig unter dem weltlichen Richter verdammet würde und uns damit von dem strengen Urteil Gottes, das über uns ergehen sollte, erledigte.

Verdammt = verurteilt. Erledigen = befreien.

Antw. Christus hat unter Pontius Pilatus gelitten, damit er unter dem weltlichen Richter verdammet würde.

a) Wie ist Christus verurteilt worden? Unschuldig.

b) Warum sollte er vor dem öffentlichen Gericht verurteilt werden. Auf daß er uns damit von dem strengen Urteil Gottes, das über uns gehen (ergehen) sollte, erledigte (befreite).

I. Daß Christus selbst unschuldig gelitten hat.

1. Pontius Pilatus, der römische Landpfleger, war der oberste kaiserliche Beamte und Richter im jüdischen Lande und durfte allein ein Todesurteil vollziehen lassen, während die oberste jüdische Behörde des Volkes, der Hoherat, dazu keine Macht mehr hatte, seit das Land den Römern gehörte.

2. Daß Christus durch Pilatus verurteilt wurde, ist ein geschichtliches Zeugnis für die Erfüllung der Weissagung 1 Mose 49, 10: Es wird das Zepter nicht von Juda entwendet werden, bis daß der Held komme;

sowie ein Zeugnis für die Erfüllung der Voraussagung Jesu selbst, Luk. 18, 32. 33: Des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heiden; und er wird verspottet, und geschmähet und verspeiet werden; und sie werden ihn geißeln und töten.

3. Christus sollte nicht heimlich oder im Auflauf des Volkes von seinen Feinden getötet, sondern von dem ordentlichen Richter öffentlich verurteilt werden, und zwar von einem Heiden, nachdem ihn die Obersten der Juden auch zum Tode verurteilt hatten. Apg. 4, 27: Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volk Israel.

4. Durch die Verhandlung vor dem weltlichen, d. i. rechtmäßigen Gericht sollte die Unschuld Christi, nach welcher er ohne eigene Sünde und Schuld den Tod erlitt, dargethan werden. Zweimal verhört Pilatus Christum, einmal im Richthaus (seinem Palast) und hernach vor den Obersten und dem Volke. Zu drei verschiedenen Malen bezeugt Pilatus die Unschuld Christi vor dem Volke, außerdem noch einmal durch Berufung auf das gleiche Urteil des Herodes, und überdies durch die symbolische Handlung des Händewaschens, also im ganzen fünfmal; daneben erscheint auch das Urteil seiner Gattin Claudia Procula. Mat. 27. Luk. 23. Joh. 18 u. 19.

5. Die Apostel legen ein Gewicht darauf als ein geschichtliches Zeugnis, daß Christus vor Pilatus gestanden (Apg. 3, 13. 14; 13, 28) und daß er unschuldig verurteilt wurde. 1 Tim. 6, 13: Vor Christo Jesu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gutes Bekenntnis.

II. Daß Christus für uns verurteilt worden ist.

1. Vor dem weltlichen Richter ist die Unschuld Christi erkannt und erklärt, und doch ist er verurteilt worden. Die menschlichen Beweggründe waren das stürmische Drängen seiner Feinde und die schwankende Haltung des Pilatus, welcher seine Absetzung fürchtete (Joh. 19, 12); auch hatte er ein böses Gewissen wegen mancher Gewaltthaten (Luk. 13, 1) und Gelderpressungen. Aber der letzte Grund (auch den Juden verborgen, Apg. 3, 17: ich weiß, daß ihr es aus Unwissenheit gethan habt, wie auch eure Obersten) war der Rat und Wille Gottes, daß über den unschuldigen Bürgen das strenge Urteil zum Tode ergehen sollte, das er für uns zu empfangen hatte. Darum mußte auch das Todesurteil durch die von Gott verordnete Obrigkeit ausgesprochen werden. Joh. 19, 11: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab (von Gott) gegeben. Trotzdem bleibt die Verschuldung der Verurteilung auf dem Pilatus, mit dem Wasser konnte er wohl seine Hände, aber nicht sein Gewissen rein waschen (Mat. 27, 24); und auf dem Volke, welches rief: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder (V. 25).

2. Durch die Verurteilung Christi vor dem weltlichen Richter, der seine Unschuld bezeugte, sind wir um so gewisser, daß Christus nicht für eigene, sondern für unsere Sünden gelitten hat und uns damit „von

dem strengen Urteil Gottes, das über uns gehen sollte, erledigte." 2 Kor. 5, 21: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht (den Unschuldigen für uns Schuldige im Gericht, durch den mit Gottes Autorität bekleideten Richter — Röm. 13, 1 — verurteilt), auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Röm. 8, 1: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Joh. 5, 24: Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.

3. Olevianus. „Auf Gott muß man sehen, der das Urteil spricht durch den Mund Pilati. Denn das Gericht ist Gottes. (2 Chron. 19, 6.) Da Christus hienieden auf Erden vor Gericht gestellet wird als ein Übelthäter, wird er vor Gottes Gericht gestellt, beladen mit deinen und meinen und der ganzen Welt Sünden, daß er das Urteil unsrer Verdammnis und Strafe über sich gehen ließe. Denn dieweil wir vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden und daselbst das Urteil der Verdammnis empfahen sollten, aber Christus unsre Verdammnis auf sich genommen hat, so mußte er gleich als in unsrer Person vor Gericht gestellt und von Gott selbst durch den Richter Pilatum, der doch viel ein anderes gedacht (nämlich ihn loszulassen), zum Tode verdammt und verurteilt werden. Der Nutzen aber ist, nachdem unsre Sünden einmal von Gott selbst, so durch Pilatum das Urteil fället, nach höchster Strenge des göttlichen Rechts verdammt und gestraft worden sind an dem Sohn Gottes, daß wir nun um derselben unsrer Sünden willen nicht vor dem Richterstuhl Gottes vor Recht (vor das Gesetz) gestellt, deren Rechenschaft zu geben, viel weniger verdammt werden sollen. Man soll aber die Gemüter zu Gott selbst erheben, der dieses Gerichtes Präsident ist und das Urteil wider seinen Sohn spricht."

---

39. Ist es etwas mehr, daß er ist gekreuziget worden, denn so er eines andern Todes gestorben wäre?

Ja: denn dadurch bin ich gewiß, daß er die Vermaledeiung, die auf mir lag, auf sich geladen habe, dieweil der Tod des Kreuzes von Gott verflucht war.

Vermaledeiung = Verfluchung, d. i. Fluch oder schwere Strafe.

Antw. Daß Christus gekreuzigt worden, ist mehr, als wenn er eines andern Todes gestorben wäre.

a) Was für einen Trost erhältst du daraus? Dadurch bin ich gewiß, daß — geladen habe.

b) Warum bist du durch den Kreuzestod Christi gewiß, daß er deinen Fluch auf sich genommen hat? Dieweil der Tod — verfluchet war.

I. Christus ward ein Fluch für uns.

1. Es wäre undenkbar, und war auch nicht nach dem Rat und Willen Gottes, daß Christus „eines andern Todes", d. i. infolge von Krankheit oder Altersschwäche, gestorben wäre. Er mußte, da er das Opfer für unsre Sünden sein sollte und nach Gottes Ordnung und Gesetz ohne Blut-

vergießen keine Vergebung der Sünden geschieht (Hebr. 9, 22), eines gewaltsamen Todes sterben.

2. Unter allen Todesarten und Leibesstrafen war der Kreuzestod der härteste.

a) Er war der schmerzhafteste und schrecklichste Tod, indem der Gekreuzigte von den furchtbarsten Schmerzen in seinen Gliedern und an den innern Körperteilen langsam aufgerieben und vom Fieberbrand verzehrt wurde, während die Seele die entsetzlichsten Qualen ausstand. Ps. 22, 15: Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.

b) Er war der verächtlichste; nur Sklaven, Aufrührer und Straßenräuber (wie die beiden mit Christo Gekreuzigten) wurden am Kreuz hingerichtet. Jes. 53, 3: Er war der allerverachtetste und unwerteste —; er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.

c) Er war von Gott verflucht; es lag ein besonderer Fluch darauf, da dieser Tod die äußerste Strafe war für eine todeswürdige Sünde. 5 Mose 21, 23: Ein Gehenkter ist bei Gott verflucht. Jes. 53, 4: Wir hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre.

3. Durch den Kreuzestod Christi ist die Weissagung erfüllt.

a) Die Weissagung in dem Vorbild der ehernen Schlange, 4 Mose 21, 6—9. Die auf einem Pfahl erhöhte eherne Schlange, deren gläubiger Anblick diejenigen heilte, welche von den feurigen Schlangen gebissen waren, trug die Gestalt der letztern. So ist auch Christus „in der Gestalt des sündlichen Fleisches" (Röm. 8, 3) an das Kreuz erhöht, und wer ihn im Glauben ansieht, stirbt nicht an dem alten Schlangenbiß (1 Mose 3) und an den Folgen der Sünde im Fleisch. Daß die eherne Schlange ein Vorbild auf ihn war, hat Christus selbst bezeugt, Joh. 3, 14. 15: Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden (umkommen), sondern das ewige Leben haben.

b) Die Weissagung Christi selbst, Mat. 20, 19: — zu geißeln und zu kreuzigen. Joh. 18, 31. 32: Da sprachen die Juden zu ihm (Pilatus): Wir dürfen niemand töten (d. i. hinrichten, die höchste Strafgewalt war ihnen von den Römern genommen und auf diese übergegangen); auf daß erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde (nämlich des Kreuzestodes, welcher die härteste Todesstrafe bei den Römern war). Johannes hat dabei offenbar jenes Wort Jesu im Auge, durch welches er (Joh. 3, 14. 15) auf diesen Tod hindeutete.

4. Merkwürdig ist die Fügung Gottes in der Verurteilung Jesu zum Kreuzestod.

Vor dem geistlichen Gericht des Volkes Israel wurde er der Gotteslästerung, des größten Verbrechens wider das Gesetz Gottes, angeklagt, und obwohl die Aussagen der falschen Zeugen nicht stimmten, also kein

Beweis der Schuld erbracht war, zum Tode verurteilt. Die Juden sagen zu Pilatus: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. (Joh. 19, 7.) Nach dem Gesetz stand auf der Gotteslästerung die Strafe der Steinigung, 3 Mose 24, 16: Welcher des Herrn Namen lästert, der soll des Todes sterben, die ganze Gemeine soll ihn steinigen. Diese Strafe konnte noch dadurch verschärft werden, daß der Leichnam des Gesteinigten an einen Baum oder einen Pfahl zu besonderer Schmach aufgehängt wurde.

Da nun die Juden diese Hinrichtung nicht vollziehen durften, vor dem weltlichen Gericht aber die Lästerung des „Gottes der Juden" kein Grund war, einen zum Tode zu verurteilen, so klagen die Obersten des Volkes Jesum vor dem Pilatus des schwersten weltlichen Verbrechens, der Rebellion, an. Mrk. 15, 12: Was wollt ihr denn, daß ich thue dem, den ihr beschuldiget, er sei ein König der Juden. Joh. 18, 33: Pilatus sprach zu ihm: Bist du der Juden König? (Vgl. auch die Überschrift über dem Kreuz, welche die „Ursache des Todes" angab, Mat. 27, 37.) Obgleich aus dem Verhör die Unschuld Jesu hervorgeht, so wird er doch, wie von dem geistlichen Gericht als Gottes Sohn, von dem weltlichen Gericht als König Israels zum Tode verurteilt. Die Strafe für Aufrührer war aber bei den Römern der Kreuzestod. Mit der Art dieses Todes, der Erhöhung an dem Pfahl des Kreuzes, fällt dann auch die äußerste Strafe des Gesetzes Moses gegen die Gotteslästerer zusammen, wonach der Gesteinigte noch gehenkt wurde.

5. Nach Gottes Rat und Willen sollte Jesus am Kreuze sterben; aber die ihn ans Kreuz brachten, trugen die Schuld ihrer Sünde. Pilatus endete durch Selbstmord in der Verbannung, die der Kaiser über ihn verhängte, als die Juden ihn bei diesem wegen seiner Ungerechtigkeiten verklagten. Die Juden hatten gegen Jesum geschrieen: Weg, weg mit dem, kreuzige ihn! (Joh. 19, 15.) Bei der Belagerung Jerusalems durch die Römer (im Jahr 70 n. Chr.) entwichen Juden in großer Zahl, vom Hunger getrieben, aus der Stadt ins römische Lager. Titus ließ sie sämtlich angesichts der Stadt kreuzigen, und oft hingen an 500 vor den Mauern am Schandpfahl. Jerusalem selbst wurde nach der Eroberung gänzlich zerstört und das Volk weggeweht in alle Lande. Es war ein Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes. (Röm. 2, 5.)

II. Durch Christi Kreuzestod ist der Fluch von uns genommen.

1. Der Kreuzestod war „von Gott verflucht", indem er dem Tode des Aufhängens bei den Juden entsprach. 5 Mose 21, 22. 23: Wenn jemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getötet, daß man ihn an ein Holz (Pfahl oder Baum) hänget (n. gen. Übers.: und wird getötet, und du ihn an ein Holz hängest): so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern sollst ihn desselben Tages be-

graben, denn ein Gehenkter ist verflucht bei Gott; auf daß du dein Land nicht verunreinigest, das dir der Herr, dein Gott, giebt zum Erbe.

2. Christus ist unschuldig, hat aber freiwillig den von Gott verfluchten Kreuzestod auf sich genommen und damit „die Vermaledeiung (d. i. den Fluch, die schwerste Strafe für die Sünde), die auf mir lag, auf sich geladen“ und von mir hinweggenommen. Dessen soll ich durch den Kreuzestod Christi gewiß gemacht werden. Gal. 3, 13: Christus hat uns erlöset (losgekauft) von dem Fluch des Gesetzes (das die Sünde mit dem Tode straft), da er ward ein Fluch für uns; denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget. (5 Mose 21, 23.) Kol. 2, 14: Er hat ausgetilget die Handschrift (die Schuldurkunde), so wider uns war, — und hat sie aus dem Mittel (hinweg) gethan, und an das Kreuz geheftet. Hebr. 12, 2: Er erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht. 13, 12. 13: Jesus hat gelitten außen vor dem Thor; so lasset uns nun zu ihm hinausgehen, außer dem Lager, und seine Schmach tragen.

3. Das Kreuz war die höchste Schmach; in Christo ist es zur höchsten Ehre geworden, so daß die Verkündigung der Erlösung durch Jesum Christum das Wort vom Kreuz genannt wird. 1 Kor. 1, 18: Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft; 2, 2: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. — Das äußerliche Kreuz ist in der Christenheit sowohl zu deren Symbol als auch zu einem abergläubischen Zeichen gemacht worden.

4. Olevianus. „Christus ist wahrhaftig für uns ein Fluch und Vermaledeiung geworden am Kreuz, nicht allein vor den Menschen, sondern auch vor Gott, wie der Heilige Geist (Gal. 3, 13) redet. Christus ist für uns eine Vermaledeiung geworden, und beweiset es der Apostel aus dem Mund Gottes, der gesagt hat (5 Mose 21, 23): Verflucht ist jedermann, der am Holze hängt. Gewißlich, Gott wußte wohl, da er das sagte, welches Todes sein Sohn sterben sollte, ja der Tod des Kreuzes (den er da verfluchte) war schon Christo in dem ewigen Rat Gottes verordnet, wie Apg. 4, 28 zu sehen. Denn darin stehet alle unsre Hoffnung, in dem stehet die göttliche Liebe gegen uns, daß er wahrhaftig und nicht im Schein seinen Zorn ausgeschüttet hat auf seinen Sohn und ihn wahrhaftig vermaledeiet, auf daß er uns nicht dürfte (müßte) wahrhaftig vermaledeien, sondern dagegen (hat er) uns mit seiner Benedeiung (Segnung, im Gegensatz zu „Vermaledeiung“, Verfluchung) und Gnade erfüllet. Ja, also wahrhaftig ist Christus für uns vermaledeiet worden (auf daß wir gewiß wären, daß nicht zu uns würde gesagt werden vor dem jüngsten Gericht: Gehet hin, ihr Vermaledeiten, ins ewige Feuer), daß, wenn Christus nicht zugleich wahrer Gott gewesen wäre, hätte er müssen in Ewigkeit unter der Vermaledeiung versinken und bleiben, aus welcher er uns zu gut entronnen ist. — Dem Sohne Gottes ist es aber nicht schmählich (gereicht ihm nicht zur Schande), daß er für uns ein Fluch und Vermaledeiung Gottes geworden ist; denn wir glauben, daß Christus eine fremde, nämlich unsre Vermaledeiung auf sich genommen und getragen habe, mit welcher That er seinen höchsten Gehorsam gegen Gott den Vater und seine voll-

kommene Liebe gegen uns erzeiget hat. Dazu auch hat er seine göttliche Macht offenbaret, indem er unsre Vermaledeiung, die er auf sich genommen, überwunden und ausgetilget hat."

---

40. **Warum hat Christus den Tod müssen leiden?**

Darum, daß von wegen der Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes nicht anders für unsere Sünde möchte bezahlet werden, denn durch den Tod des Sohnes Gottes.

Antw. Christus hat darum sterben müssen, weil nicht anders für unsre Sünde konnte bezahlet werden, als durch den Tod des Sohnes Gottes.

Warum konnte für unsre Sünde nicht anders bezahlet werden? Wegen der Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes.

I. Wegen der Gerechtigkeit Gottes.

1. Nach Gottes Gerechtigkeit mußte der Sünder des Todes sterben. Weil nun Christus sich für uns, d. i. an unsrer Statt, dem Gerichte Gottes dargestellt hat, so mußte dieses Recht Gottes auch an ihm ausgeführt werden und er mußte des Todes sterben, also für uns die Strafe bezahlen, d. i die Sühne leisten. 1 Mose 2, 17: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünde Sold (Bezahlung). Röm. 1, 32 (n. gen. Übers.): Sie wissen Gottes Recht, daß, die solches thun, des Todes würdig sind. Mat. 20, 28: Des Menschen Sohn ist gekommen, daß er sein Leben (in den Tod) gebe zu einer Erlösung (Lösegeld, d. i. Bezahlung) für viele. Röm. 5, 8: Christus ist für uns gestorben, da wir noch Sünder waren.

2. Olevianus. „Christus hat den Tod leiden müssen, auf daß er dem gerechten Urteil Gottes über unsre Sünden genug thäte. Und dieweil die Sünde durch das Urteil Gottes zweierlei Macht über uns bekommen hat: erstlich, uns zum ewigen Tod zu bringen; und zweitens, daß sie in uns Macht hätte zu herrschen, in uns zu wüten, aus einer Sünde in die andere uns zu treiben und das zwar aus dem gerechten Urteil Gottes, welcher Sünden mit Sünden straft: so hat Christus, indem er dem Urteil Gottes mit seinem Tod ein vollkommen Genüge gethan, beiderlei Macht der Sünde genommen, daß nun nichts Verdammliches mehr ist in denen, die in Christo sind. (Röm. 8, 1.) Zudem auch, daß die Sünde nicht mehr in den Gläubigen kann herrschen, wie zuvor; darum thut der Apostel hinzu: die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Beides fasset der Apostel zusammen. (2 Kor. 5, 15; Röm. 1, 18. 21; 6, 6. 7; 1 Joh. 3, 8.)"

II. Wegen der Wahrheit Gottes.

Daß der Sohn Gottes für unsre Sünde sterben sollte, ist im Alten Testament von Gott geweissagt in Wort und Vorbild; und um der Wahrheit Gottes willen mußte dies auch erfüllet werden. Jes. 53, 10: Der Herr wollte ihn also zerschlagen. Luk. 24, 26: Mußte nicht Christus solches leiden?

a) Im Wort. Ps. 18, 5. 6: Es umfingen mich des Todes Bande und die Bäche Belials erschreckten mich; der Hölle Bande (wörtlich: Wehen) umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Ps. 22, 16: Du legest mich in des Todes Staub. Jes. 53, 8: Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen.

b) Im Vorbild. Die Opferung Isaaks, 1 Mose 22; alle Opfer (Hebr. 9, 9—14), besonders das Opfer am großen Versöhntage (Hebr. 10, 12. 14); das Osterlamm (1 Kor. 5, 7).

III. Für wen ist Christus gestorben?

1. Die Kraft des Todes Christi erweist sich nur an den Auserwählten, den wahrhaft Gläubigen.

2. Pareus*), nach den Schriften des Ursinus: „Was sagt die Schrift? An einigen Stellen heißt es, daß Christus gestorben sei für alle und für die ganze Welt. 1 Joh. 2, 2: nicht allein für unsre Sünden, sondern auch für der ganzen Welt. Hebr. 2, 9: Daß er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmeckte. 2 Kor. 5, 15: Er ist darum für alle gestorben —. 1 Tim. 2, 6: Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. — Dagegen giebt es nicht wenige Stellen, in welchen gesagt wird, daß Christus gestorben sei, gebetet, sich hingegeben habe &c. nur für viele, für die Auserwählten, für sein Volk, für die Gemeine, für seine Schafe &c., und nicht für die Welt, für die Ungläubigen &c. Joh. 17, 9: Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein, d. i. bloß für die Auserwählten. Mat. 20, 28: — zur Erlösung für viele. Mat. 1, 21: Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Mat. 26, 28: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden. Hebr. 9, 28: Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Jes. 53, 11: Mein Knecht, der Gerechte, wird viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden. Eph. 5, 25: Christus hat geliebet die Gemeine und hat sich selbst für sie gegeben. — Wie nun? Widerspricht hierin die Schrift sich selbst? Keineswegs. Es giebt aber hier zwei Erwägungen.

a) „Einige legen die allgemeinen Aussprüche aus von der Gesamtheit der Gläubigen oder von allen, welche glauben, weil die Verheißungen des Evangeliums eigentlich auf alle, welche glauben, sich beziehen, und weil die Schrift dieselben hie und da auf die Gläubigen beschränkt. Joh. 3, 16. Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden. Röm. 3, 22: Die Gerechtigkeit kommt durch den Glauben an Jesum Christ zu allen und auf alle, die da glauben. Apg. 10, 43: Daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. So legt auch Ambrosius (der Kirchenvater, gest. 397, in seinem Buch de voc. gent. I, 3) aus: „Das Volk Gottes besitzt seine Fülle und wiewohl ein großer Teil der Menschen die Gnade des Erlösers entweder nicht achtet oder zurückweist, so ist doch in den Auserwählten und Vorherbestimmten und von der ganzen Allgemeinheit Unterschiedenen eine gewisse besondere Allgemeinheit zu sehen, so daß aus der ganzen Welt die ganze Welt befreit und aus allen Menschen alle Menschen erlöst

*) David Paräus (latinisiert aus „Wängler"), von Geburt ein Schlesier wie Ursinus, war seit 1590 Prof. der Theologie in Heidelberg und gab 1598 das große katechetische Werk Ursins heraus.

erscheinen 2c." Auf diese Weise besteht kein Widerspruch. Denn alle Gläubigen sind jene Viele, sind das Volk, die Gemeine, die Schafe, die Auserwählten, die Christo Gegebenen, für welche Christus sich dahingegeben hat.

b) „Andere unterscheiden eine Genugsamkeit und eine Wirksamkeit des Todes Christi: für alle Menschen sei das Opfer Christi genugsam, aber nicht für alle, sondern nur für die Auserwählten oder Gläubigen wirksam."

3. Olevianus. „Wir sollen uns nicht wundern, daß allein die Auserwählten, und diese insgesamt, teilhaben an dem Wesen des Gnadenbundes. Denn für die Kirche oder für alle Auserwählten auf dem Erdboden, und für sie allein, hat sich Christus dahingegeben. Denn für sie allein bittet er und tritt er ins Mittel; sie allein heiligt er. (Joh. 17, 9. 19—21; 10, 15. 26.)"

4. Lampe*) erklärt sich (Geheimnis des Gnadenbundes I, S. 186 ff.) dahin, daß „der eigentliche Zweck Christi in seinem Gehorsam nur gewesen, um für die Auserwählten genug zu thun." Unter anderen Gründen führt er auch an: „Das Lösegeld seines blutigen Gehorsams war allzuköstlich, als daß es hätte können umsonst bezahlet werden. Es wäre aber umsonst bezahlet, wenn es für eine einzige Seele wäre dargewogen worden, ohne daß dieselbe wirklich aus den Stricken des Verderbens sollte losgemacht sein. Ich geschweige, wenn es hätte sollen für alle Menschen gebracht werden, da die meisten keinen Nutzen davon gehabt hätten. — Wie konnte Christus für alle Menschen sterben, da schon viele in der Verdammnis lagen, denen wirklich (thatsächlich) alle Hoffnung zum Leben abgeschnitten war? — Müssen wir nicht noch völliger dessen überzeugt werden, wenn wir auf die Worte seines hohepriesterlichen Gebetes acht geben? Joh. 17, 9 heißt es: Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast. Wer sind diese Gegebenen anders, als die im Rat des Friedens zu seinem Volk bestimmt waren? Wie deutlich sind sie unterschieden von der Welt, für welche er nicht einmal bitten wollte! Gewiß, wofür man nicht einmal bitten will, dafür gedenkt man noch viel weniger zu leiden. Denn es ist weit etwas mehr, für jemand zu leiden als zu bitten. — In demselben Gebet, welches, weil es unmittelbar vor seinem Leiden auf dem Weg nach Gethsemane gethan, uns darum den Zweck desselben am klarsten kann offenbaren, schließt der Heiland wirklich jemand aus, nämlich Judas; es ist keiner von ihnen verloren, denn nur das Kind des Verderbens, auf daß die Schrift erfüllet würde, Joh. 17, 12. Wer darf sagen, daß der Herr Jesus für Judas gelitten, da er ihn selber als verloren anmerkt? Hat er aber nicht einmal für den aus seinen Jüngern leiden wollen, der zum Verderben gesetzt war; wie viel weniger für die aus dem übrigen Haufen der Menschen, die ein weit geringeres Vorrecht empfangen haben?"

---

41. Warum ist er begraben worden?

Damit zu bezeugen, daß er wahrhaftig gestorben sei.

Wahrhaftig = wirklich.

Antw. Das Begräbnis Christi bezeugt, daß er wahrhaftig gestorben ist.

---

*) Friedrich Adolf Lampe, geb. 1683 in Detmold, gest. 1729 als Prof. der Theologie nnd Pastor in Bremen.

I. Das Begräbnis Christi als Zeugnis für seinen Tod.

Die Gekreuzigten hingen oft länger als einen Tag, bis der Tod eintrat. Bei den Juden mußten die ans Holz Gehenkten am Abend des Tags der Hinrichtung nach dem Gesetz (5 Mose 21, 23) abgenommen werden, daher wurden den Gekreuzigten, welche noch lebten, die Beine mit Keulen zerschmettert, um den Tod herbeizuführen. Jesus war um drei Uhr nachmittags verschieden (Mat. 27, 46), und als daher gegen Abend auf die Bitte der Juden, daß den Gekreuzigten die Beine gebrochen und sie abgenommen werden möchten, Pilatus hiezu den Befehl gab, brachen die Kriegsknechte den beiden Schächern die Beine, Jesu aber nicht, da sie sahen, daß er schon gestorben war. Auf den Speerstich eines Kriegsknechts in Jesu Seite floß Blut und Wasser heraus, ein Zeichen des eingetretenen Todes. (Joh. 19, 31—35.) So hatten sich die Kriegsknechte durch den Augenschein und durch die Probe überzeugt; es wurde auch durch den Hauptmann der Wache vor Pilatus bekundet (Mrk. 15, 44. 45), daß Jesus *wirklich tot* war, und nun durfte er durch Joseph von Arimathia und Nikodemus *begraben werden*. In seinem Begräbnis haben wir also, mit den vorangehenden, ein *vierfaches Zeugnis* seines *wirklichen Todes*. Daß dieser festgestellt wurde, ist wichtig, weil dadurch die Annahme einer bloßen Ohnmacht oder eines Scheintodes ausgeschlossen ist. Christus mußte aber *wahrhaftig*, d. i. wirklich, gestorben sein, wenn die Erlösung vollbracht und die Auferstehung ein Hervorgehen aus dem Tode zum Leben sein sollte. 1 Kor. 15, 4: Daß er *begraben* sei — nach der Schrift. Jes. 53, 9 (n. gen. Übers.): Man bestimmte ihm unter Gottlosen (mit den andern Hingerichteten) sein *Begräbnis*; aber bei dem Reichen (Joseph von Arimathia) war er *nach seinem Tode*. — Als *Zeugnis* für sich hatte Jesus auf sein *Begräbnis* hingedeutet, Mat. 12, 40: Gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten *in der Erde* sein. Ebenso in dem *Gleichnis* Joh. 12, 24: Es sei denn, daß (d. i. wenn nicht) das Weizenkorn *in die Erde* falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber *erstirbt*, so bringt es viele Früchte.

II. Der Nutzen, den wir aus dem Begräbnis Christi empfangen.

1. Aus dem *Begräbnis* Christi empfangen wir einen zweifachen Nutzen:

a) die *Mahnung*, daß wir mit ihm *begraben* sein sollen geistlicherweise, d. i. *versenkt* in sein Heil und *abgeschieden* von Sünde und Welt. Röm. 6, 4: So sind wir je mit ihm *begraben* durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen.

b) den *Trost*, daß durch sein Begräbnis uns die *Furcht vor dem Grabe* genommen und *unsre Grabesruhe* geheiligt ist. Jesus wurde in ein „neues“ Grab gelegt, „darinnen niemand je gelegt war“. (Mat. 27, 60; Luk. 23, 53.) Hiob 17, 13: Die Hölle (das Grab) ist mein Haus, und in der Finsternis ist mein Bett gemacht. Ps. 6, 6: Im Tode gedenket man

deiner nicht; wer will dir in der Hölle (im Grabe) danken? Wer ein Grab anrührte, war nach dem Gesetz (4 Mose 19, 16. 18) sieben Tage unrein. Offb. 14, 13: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an: ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit.

2. Olevianus. „Der erste Nutzen, den wir daraus haben, ist die Bestätigung unsers Glaubens, daß wir nicht zweifeln sollen, weil Christus für uns gestorben und begraben ist, daß er sich dermaßen für uns erniedrigt hat, daß weder Tod noch Begräbnis uns schaden mögen, weil des Vaters Zorn wahrhaftig gestillt ist. Denn gleichwie die Ungestümigkeit auf dem Meere aufgehört und still ward, sobald Jonas (der ein Vorbild Christi geworden ist) ausgeworfen und vom Walfisch verschlungen war, also hat auch Christus zuvor gesagt, daß er aus der Zahl der lebendigen Menschen ausgerottet und ins Herz der Erde gelegt werden soll, auf daß er uns den Vater versöhnte und das Ungewitter seines Zornes stillte.

„Wie dieser Nutzen dient zur Stärkung unsers Glaubens und Vertrauens zu Gott, daß wir das väterliche, versöhnte Herz Gottes desto besser ersehen können, also dient der andere zur wahren Besserung unsers Lebens. Denn gleichwie Christus, der Sünde gestorben, im Grabe ruhet, also sollen wir auch in Kraft der Gemeinschaft, die wir mit Christo haben, es dafür halten, daß unser alter Mensch samt Christo vergraben sei, durch den Glauben an ihn und durch das Zeugnis der heiligen Taufe, daß, nachdem unser Gewissen nunmehr durch Christum zur Ruhe gebracht, wir hinfort feiern von unsern vorigen bösen Werken und Gott sein Werk mit uns lassen verrichten, und daß wir also den ewigen Sabbath (Jesus war den Sabbath über im Grabe gelegen) hienieden in unsern Gewissen anfangen, bis daß er im ewigen Leben vollkommen werde, da wir mit Christo in die ewige Ruhe eingehen werden."

3. Die Bestattung der Toten geschah in den ältesten Zeiten durch das Begraben in die Erde oder Beisetzen in Grüften. Das erste Begräbnis, von welchem die Schrift berichtet, ist das Erbbegräbnis Abrahams in der Höhle Machpelah, 1 Mose 23. Nicht bloß Israel, sondern auch die ältesten Kulturvölker, die Babylonier, Assyrier und Ägypter begruben ihre Toten. Das Begraben können wir gewissermaßen als Gottes Ordnung herleiten aus dem Worte an Adam: Du sollst wieder zu Erde werden (wörtlich: zur Erde zurückkehren), davon du genommen bist; und aus dem Wort Gottes an Abraham, 1 Mose 15, 15: Du sollst fahren zu deinen Vätern mit Freuden, und in gutem Alter begraben werden. 5 Mose 34, 6: Gott begrub den Mose im Thal, im Lande der Moabiter. Das Verbrennen der Leichname ist erst später im Heidentum aufgekommen. Wenn man jetzt in der Christenheit diesen Brauch einführen möchte, so geschieht es von einer Seite, welche mit dem Christenglauben nicht bloß gebrochen hat, sondern, bewußt oder unbewußt, in Feindschaft zu demselben steht. Die Bewegung ist im letzten Grunde gegen die Lehre von der Auferstehung der Toten gerichtet. An sich ist es für den allmächtigen Gott gleich, den neuen Leib aus dem Staub der Verwesung oder aus der Asche der Verbrennung herzustellen. Wo blieben auch sonst die unzähligen Märtyrer, welche auf dem Scheiterhaufen starben? Aber ein gläubiger Christ wird um jener Feindschaft willen, und um des willen, daß Christus das Grab geheiliget hat, nie zugeben, daß sein Leichnam einmal verbrannt werde, sondern darauf halten, daß er begraben werde.

4. Da durch die Grabesruhe Christi das Grab für den gläubigen Christen geheiligt ist, so ist eine „Einweihung" von christlichen Totenhöfen eine überflüssige Ceremonie. Es kann nur ein Akt der Übergabe des Platzes zu dem kirchlichen Gebrauch stattfinden, was am geeignetsten gelegentlich der ersten Beerdigung geschieht.

Eine „Einsegnung" der Leichen ist nach reformierten Grundsätzen völlig unstatthaft, da zum Empfang einer Segnung für den Menschen notwendig als Organ die Seele gehört, welche in dem Leichnam nicht mehr vorhanden ist. Diese „Einsegnung" ist in der ganzen evangelischen Kirche nicht gewesen, bis sie in diesem Jahrhundert in der lutherischen Kirche aufgekommen ist und sich auch hie und da in reformierte Kreise eingeschlichen hat. — Ebenso hat eine Formel wie: „der Friede Gottes ruhe über diesem Grabe" gar keinen Sinn, weil der Friede Gottes ein geistliches Gut ist, das nicht einer Erdscholle zuteil werden kann. — Auch eine Empfehlung der abgeschiedenen Seele in die Gnade Gottes ist nicht am Platze, da sie weder der des Gläubigen noch der des Ungläubigen etwas nützt. „Wie du glaubst, so lebst du, und wie lebst, so stirbst du. Wie du stirbst, so fährst du, und wohin du fährst, da bleibst du," ist ein altes Wort. — Die Art der heutigen „Leichenreden", welche häufig eine Nachahmung der alten heidnischen Lobreden auf die Verstorbenen sind und unter das Wort des alten Heinrich Müller (in seinen „Erquickstunden") fallen: „Leichenrede — Lügenrede", kannte die alte reformierte Kirche nicht und ebensowenig das äußerliche Gepränge bei Beerdigungen; auch die alte christliche Kirche wußte nichts von Blumen und Kränzen auf den Särgen, welche zur Totenfeier des damaligen Heidentums gehörten.

Kurpfälzische Kirchenordnung von 1563: „Bei dem Begräbnis sollen alle papistischen und abergläubischen Ceremonien vermieden werden. Wir sollen aber unsre Verstorbenen ehrlich (mit Ehren) und gebührlich zur Erde bestatten mit solchen Diensten, so uns, die noch im Leben sind, zu Nutz gereichen mögen. — In den Leichenpredigten (und Grabreden) soll der Diener (der Prediger) sich übriges (d. h. übermäßiges) Lobens enthalten. Es sollen aber die Predigten oder Vermahnungen (Grabreden) vornehmlich dahin gerichtet werden, daß diejenigen, so die Leiche begleiten, daraus verstehen, wie sie christlich leben und seliglich sterben mögen."

*** 42. Weil denn Christus für uns gestorben ist, wie kommt's, daß wir auch sterben müssen?**

Unser Tod ist nicht eine Bezahlung für unsere Sünden, sondern nur eine Absterbung der Sünden, und Eingang zum ewigen Leben.

Antw. Durch den Tod Christi ist unser Sterben etwas anderes geworden, als es von Natur ist.

Was ist durch Christi Tod der Tod des Christen geworden?
1. Er ist nicht eine Bezahlung für die Sünden, sondern
2. nur eine Absterbung der Sünden und
3. ein Eingang zum ewigen Leben.

I. Unser Tod ist keine Strafe für die Sünde.

1. Der Tod des Menschen ist von Gott als Strafe für die Sünde von Anfang an gesetzt. 1 Mose 1, 17: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünde Sold (Bezahlung). 1 Kor. 15, 56: Der Stachel des Todes (was dem Tode Schmerz und Bitterkeit giebt und das eigentlich Tödliche ist) ist die Sünde. Hebr. 9, 27: Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, danach aber das Gericht. Daß für den Sünder der zeitliche Tod eine Bezahlung, d. i. eine Strafe der Sünde, ist und doch nicht damit alles bezahlt, d. i. abgemacht ist, sondern daß derselbe für ihn nur der Eingang zum Gericht ist und zum ewigen Tode, das ist es, was dem natürlichen Menschen den Schrecken vor dem Tode einflößt und daß sie „durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein müssen".

2. Für die Gläubigen, für welche Christus gestorben ist und die in ihm leben, ist das Verhältnis zum zeitlichen Tode (um diesen nur handelt es sich hier) ein anderes geworden. Nach dem Rat und Willen Gottes bleibt der Tod als Ende des Lebens auf Erden bestehen. 1 Kor. 15, 26: Der letzte Feind, welcher aufgehoben wird (vernichtet wird bei der Wiederkunft Christi), ist der Tod. Weil Christus durch seinen Tod vollkömmlich für alle meine Sünden bezahlet hat, darum ist mein Tod nicht mehr eine Bezahlung für meine Sünden; weil ich Vergebung der Sünden in Christo habe, so sterbe ich nicht in meinen Sünden. Damit ist dem Tode der Stachel und die Macht genommen, so daß auch die Furcht des Todes in meinem Herzen nicht sein kann. Hebr. 2, 14: Christus hat durch den (seinen) Tod die Macht genommen dem, der Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. 2 Tim. 1, 10: Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen.

II. Unser Tod ist eine völlige Befreiung von der Sünde.

1. Der zeitliche Tod ist eine Wohlthat für die Gläubigen. Denn er macht ein Ende aller äußeren und inneren Not und allem Elende, das sie in dem Leibe dieses Todes hier auf Erden zu tragen haben. Das Gegenteil, nämlich hier in diesem Jammerthal der Sünde und ihres Elendes bis auf die Zeit, da Himmel und Erde erneuert werden, bleiben zu müssen, würde für sie die schwerste, kaum zu ertragende Last sein. Röm. 7, 24: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christ, unsern Herrn. Anderseits ist es auch

nicht möglich, die Herrlichkeit des ewigen Lebens in diesem Leibe des Todes zu besitzen; denn Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. (1 Kor. 15, 50.) 2 Kor. 4, 10: Wir tragen allezeit das Sterben unsers Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben unsers Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

2. Der zeitliche Tod ist für die Gläubigen eine Absterbung der Sünden.

a) Durch den zeitlichen Tod, d. i. durch die Scheidung von Leib und Seele, wird die Seele des Gläubigen völlig und für immer befreit von dem Fleische, in welchem die Sünde wohnet. (Röm. 7, 18.) Röm. 6, 7: Wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt (freigesprochen, befreit) von der Sünde. Hebr. 4, 10: Wer zu seiner (Gottes) Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken (hört auf von seinen sündlichen Werken).

b) Durch den zeitlichen Tod werden wir völlig befreit von der Sünde, und derselbe wird damit zugleich für uns der Eingang zum ewigen Leben, zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. (Röm. 8, 21.) Joh. 5, 24: Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Joh. 12, 26: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. 2 Kor. 5, 1: Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte (unser sterblicher Leib im Tode) zerbrochen wird, wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.

3. Der zeitliche Tod ist dem Gläubigen für den Leib ein Schlaf Joh. 11, 11: Lazarus, unser Freund schläft. 1 Kor. 18, 20: Von denen, die da schlafen. Für die Seele ist der Verlust dieses Leibes ein Gewinn. Phil. 1, 21: Denn Christus ist mein Leben und (so ist) Sterben mein Gewinn. Darum sehnt sich der Gläubige nach dem Tode, 2 Kor. 5, 2: Wir sehnen uns nach unsrer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlangt, daß wir damit überkleidet werden (durch das Ausziehen des Todesleibes), und hat Lust zum Sterben, Phil. 1, 23: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre. Der Tod ist für den Gläubigen durch Christi Tod ein Sieg geworden, dem er mit Freudigkeit entgegengeht und durch den er triumphierend hindurchgeht. 1 Kor. 15, 55. 57: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Apg. 7, 55. 58: Als Stephanus voll heiligen Geistes war, sah er (angesichts seines Todes) auf gen Himmel, und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Und Stephanus rief an und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!

---

43. Was bekommen wir mehr für Nutzen aus dem Opfer und Tod Christi am Kreuz?

Daß durch seine Kraft unser alter Mensch mit ihm gekreuziget, getötet und begraben wird, auf daß die bösen Lüste des Fleisches nicht mehr in uns regieren, sondern daß wir uns selbst ihm zur Danksagung aufopfern.

Unser alter Mensch = unsre angeborne sündliche Art.

Antw. Ein andrer Nutzen des Opfers und Todes Christi ist die Absterbung unsers alten Menschen.

a) Durch wessen Kraft geschieht diese Absterbung? Durch die Kraft Christi.

b) Worin besteht solche Absterbung? Daß unser alter Mensch mit ihm gekreuziget, getötet und begraben wird.

c) Wie wird der alte Mensch in uns gekreuzigt, getötet und begraben? Dadurch, daß die bösen Lüste — aufopfern.

I. Was das Absterben des alten Menschen bedeutet.

1. Der erste Nutzen, den wir aus dem Opfer und Tod Christi am Kreuz bekommen, ist die Vergebung unsrer Sünden, für die er damit bezahlt hat, und die völlige Befreiung von der Sünde im Tode. Das beruht auf der Rechtfertigung, die er uns erworben hat. Sein Opfer und Tod am Kreuz hat aber auch noch einen Nutzen für unser Leben auf Erden, indem es unsre Heiligung wirket, deren erstes Stück die Absterbung des alten Menschen ist.

Ursinus. „Was heißt glauben, daß Christus gestorben ist? Es heißt glauben, daß Christus nicht bloß die größten Schmerzen, sondern auch den Tod selbst erlitten hat; und daß er durch sein Sterben mir erworben hat Vergebung der Sünden und Versöhnung mit Gott, und demzufolge auch den Heiligen Geist, welcher ein neues Leben in mir anfängt, daß ich ein Tempel Gottes werde und endlich das ewige Leben erlange, in welchem Gott ewiglich von mir gepriesen werden soll."

2. Wie in Christo unser Verhältnis zum Tode ein anderes wird, so wird auch unser Leben selbst ein anderes. Wie sich durch Christi Tod unser Tod in Leben verwandelt, so soll unser natürliches, sündliches Leben in den Tod gegeben werden. Der „alte Mensch" ist nicht etwa der Leib, und den alten Menschen in den Tod geben, heißt nicht etwa durch Fasten und Kasteiungen dem Leibe zusetzen; sondern „unser alter Mensch" ist unsre angeborne sündliche Art, die Neigung zur Sünde und die Begehung derselben. Und vor allem sind es die sogenannten Lieblings- oder Schoßsünden, d. i. besondere Neigungen zu mancherlei Art von Sünde, z. B. zur Lüge, zu Zorn und Haß, zum Geiz, zur Unzucht u. dgl. Eph. 4, 22: So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet.

3. Unser alter Mensch soll und kann nicht etwa bloß äußerlich abgelegt werden wie ein Rock, sondern, da er mit uns innerlich verwachsen ist, so

können wir nur durch seine Absterbung, die von unsrer Seite durch die Abtötung muß bewirkt werden, von ihm frei werden. In welcher Weise dieses geistlich geschehen soll, wird durch den Hinweis auf Christi Tod angedeutet: „gekreuziget, getötet und begraben werden.“ Mit diesen Worten redet die Schrift von der Absterbung des alten Menschen in den Gläubigen.

a) Gekreuzigt. Röm. 6, 6: Wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm (Christo) gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Gal. 5, 24: Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Der Kreuzestod ist der schmerzlichste Tod. So auch geistlicherweise beim Absterben des alten Menschen. Mat. 18, 8: So deine Hand oder dein Fuß dich ärgert (d. i. dir beständig Anlaß zur Sünde und Hindernis zur Seligkeit ist), so haue ihn ab und wirf ihn von dir; und so dich dein Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir. Joh. 12, 25: Wer sein Leben auf dieser Welt hasset (mit allem Ernst daran giebt), der wird es erhalten zum ewigen Leben. Luk. 14, 26: So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern (giebt sie nicht völlig auf, wenn sie ihn von der Nachfolge Jesu abhalten wollen), auch dazu sein eigen Leben (das er hinzugeben bereit sein muß), der kann nicht mein Jünger werden.

Der Kreuzestod war auch der schmachvollste Tod, und so muß jeder, der in Christo Jesu leben will, bereit sein, die Schmach des Kreuzes Christi auf sich zu nehmen, die ihm von seiten der Welt und ihren Kindern reichlich zuteil wird. Luk. 21, 17: Ihr werdet gehasset sein von jedermann, um meines Namens willen. Gal. 6, 14: Durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt. 1 Kor. 4, 13: Wir sind stets (geachtet) als ein Fluch der Welt und Fegopfer (Auskehricht) aller Leute. Apg. 5, 41: Sie gingen aber fröhlich von des Rats Angesicht, daß sie würdig geworden waren, um seines (Christi) Namens willen Schmach zu leiden.

b) Getötet. Kol. 3, 5. 8. 9: So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz; leget alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus euerm Munde; lüget nicht untereinander; ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus. Röm. 6, 11: Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid.

c) Begraben. Röm. 6, 4: So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß — wir in einem neuen Leben wandeln. Kol. 2, 12: Ihr seid mit ihm begraben durch die Taufe, in welchem ihr auch auferstanden seid durch den Glauben, den Gott wirket.

4. Stirb (am alten Menschen), ehe du stirbst (den zeitlichen Tod), damit du nicht stirbst (den ewigen Tod), wenn du stirbst (den zeitlichen Tod).

II. Wie die Absterbung des alten Menschen geschieht.

1. Unser alter Mensch ist mit Christo gestorben, wie die Schrift lehrt; derselbe soll nun auch in uns sterben. Die Absterbung geschieht durch die Abtötung des alten Menschen. Diese können wir aber nur ausrichten „durch die Kraft des Opfers und Todes Christi", und wie durch die natürliche Geburt die Sünde auf uns übergegangen ist, so geht durch die geistliche (Wieder-) Geburt die Kraft des Todes Christi zur Überwindung der Sünde in unserm Fleisch auf uns über.

2. Die bösen Lüste des Fleisches regen sich auch wohl in den Wiedergebornen, aber sie dürfen in ihnen nicht regieren, d. i. nicht die Oberhand gewinnen. Röm. 6, 12. 14: So laßt nun die Sünde nicht herrschen in euerm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seid.

3. Wir sollen uns selbst Christo aufopfern, d. i. aus Dankbarkeit dafür, daß er für uns sich selbst im Tode geopfert hat, den alten Menschen töten, die verderbte Art in uns je länger je mehr dämpfen und vertilgen. Ps. 51, 19: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist (ein bußfertiger Sinn). Röm. 6, 13: Begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; sondern begebet euch selbst (bringet euch selbst dar) Gott, als die da aus den Toten lebendig gemacht worden sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit (mit welchen ihr streiten sollt gegen die Ungerechtigkeit, d. i. die Sünde).

4. „Was heißt das: der Sünde und der Welt abgestorben sein?" Mit dieser Frage trat vorzeiten einmal ein Jüngling zu einem alten erfahrenen Christen. Da sagte der Alte: „Gehe hinaus auf den Kirchhof und rufe die Toten, daß sie aus den Gräbern heraus zu dir kommen." Der Jüngling verwunderte sich der Rede, aber er ging hin und that also. Und er kam wieder zu dem Alten und sagte: „Die Toten wollen nicht kommen." — „So gehe nochmals hin", sprach der Alte, „rufe sie und lobe sie dabei, mache ihnen auch Versprechungen." Auch dies that der Jüngling und kam zurück mit den Worten: „Die Toten wollen nicht kommen." Da sprach der Alte: „Gehe zum drittenmal und rufe sie, schelte sie dabei und drohe ihnen." Der Jüngling that es und kam wieder mit denselben Worten: „Es hilft alles nichts; die Toten wollen nicht kommen." — „So lerne von diesen Toten", sprach der Greis, „was das heißt, in Christo der Sünde und Welt abgestorben und begraben sein: der Stimme der Sünde und der Welt beharrlich widerstehen und weder durch Loben und Locken, noch durch Schelten und Drohen sich bewegen lassen, ihr zu folgen."

5. Olevianus. „Christus hat mit seinem Tode der Sünde ihre Kraft genommen, daß sie in den Gläubigen, die des Todes Christi teilhaftig werden, ersterben muß. Diese Absterbung der Sünde geschieht nicht auf einmal, sondern von Tag zu Tag je mehr und mehr wird der Sünde ihre Kraft in uns genommen,

nachdem die Kraft des Todes Christi durch den Heiligen Geist bei uns angelegt wird und wirket, bis daß unser Leben zu dem Tode nahet. Alsdann hindert der Tod nicht die Absterbung der Sünde in uns, sondern fördert dieselbe, dieweil Gott eben den zeitlichen Tod als ein Werkzeug dazu brauchet, daß unsre verderbte Art ganz und gar abgelegt werde, welches zwar in alle Wege sein muß, ehe der Leib eingehe zu der ewigen Herrlichkeit. Denn, wie der Apostel sagt (1 Kor. 15, 50), Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht besitzen, das ist, solange Fleisch und Blut seine verderbte Art und Natur nicht von sich gelegt hat."

---

44. **Warum folgt: abgestiegen zu der Hölle?**

Daß ich in meinen höchsten Anfechtungen versichert sei, mein Herr Christus habe mich durch seine unaussprechliche Angst, Schmerzen und Schrecken, die er auch an seiner Seele, am Kreuz und zuvor erlitten, von der höllischen Angst und Pein erlöset.

Antw. Durch seine unaussprechliche Seelenangst am Kreuz hat Christus uns von der höllischen Angst und Pein befreiet.

Warum Christus an seiner Seele die höllische Pein erlitten hat.

1. Das Wort Hölle (im Hebräischen „Scheol", im Griechischen „Hades"; das deutsche „Hölle" kommt von Hel oder Helle, der Göttin der Unterwelt in dem germanischen Götterglauben) hat verschiedene Bedeutung.

Ursinus nimmt die drei folgenden an:

a) Grab. 1 Mose 42, 38: Ihr werdet meine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube (Scheol) bringen. 1 Kön. 2, 9: Daß du seine grauen Haare mit Blut hinunter in die Hölle (Grab) bringest.

b) Der Ort der Verdammten. Mat. 11, 27: Und du Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestoßen werden. Luk. 16, 23: Als er (der reiche Mann nach dem Tode) nun in der Hölle und in der Qual war.

c) Höllische Angst und Schmerzen. Ps. 116, 3: Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Hölle hatte mich getroffen; ich kam in Jammer und Not. Ps. 30, 4: Herr, du hast meine Seele aus der Hölle geführet. Ps. 86, 13: Du hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle. 1 Sam. 2, 6: Der Herr führet in die Hölle und wieder heraus.

2. Da Christus uns nicht bloß am Leibe, sondern auch an der Seele von der ewigen Verdammnis erlösen sollte, so mußte er nicht bloß sterben, sondern auch an seiner Seele die höllische Pein, die Strafe für unsre Sünden leiden. Dieses ist nicht an dem Ort der Verdammten geschehen, sondern bei seinem Sterben; „mein Herr Christus hat mich durch seine un-

ausſprechliche Angſt, Schmerzen und Schrecken, die er auch an seiner Seele, am Kreuze und zuvor erlitten, von der höllischen Angst und Pein erlöst."

a) „Zuvor", in Gethſemane, da er „trauerte und zagte" und seine „Seele betrübt bis in den Tod" war (Mat. 26, 37. 38), da „er mit dem Tode rang", und „sein Schweiß ward wie Blutstropfen" (Luk. 22, 44).

b) „Am Kreuz", da er rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" (Mat. 27, 46) — da ihm sein Vater das Gefühl seiner Nähe und Gemeinschaft entzog und Christus den Schrecken und die Angst derer empfand, welche von Gott in die Hölle verstoßen sind.

3. Dadurch, daß Christus am Kreuz und zuvor die höllische Pein erlitten hat, ist

a) die Verheißung erfüllt Hoſ. 13, 14: Ich will sie erlösen aus der Hölle (wörtlich: aus der Hölle Gewalt) und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.

b) habe ich einen sichern Trost in meinen höchsten Anfechtungen, wie solche z. B. Zweifel an der Erlösung und Seligkeit durch Christum sind. Pſ. 42, 7. 8.: Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir. Deine Fluten rauschen daher, daß hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Jeſ. 49: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen. 1 Theſſ. 1, 10: Zu warten seines Sohnes vom Himmel, welchen er auferwecket hat von den Toten, Jesum, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöst hat. 1 Kor. 15, 55. 57: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

4. Olevianus. „Die Summa der Lehre von der Abfahrt Christi zur Hölle ist diese, daß es vonnöten gewesen ist, daß sich Christus in die alleräußerste Not und Schmach erniedriget, erstlich, indem seine göttliche Natur ihre Kraft nicht erzeiget, auf daß er nicht allein am Leib, sondern auch an der Seele die Schmerzen des Todes, als der von Gott verlassen wäre, fühlte. Zweitens auch, indem dasselbige Wort oder die göttliche Natur ruhete und die Menschheit nicht alsbald wieder lebendig machte, sondern ließ den Leib von der Seele bis an den dritten Tag getrennt, in der Gewalt des Todes, als wäre Christus gänzlich ausgerottet und vertilgt. Also sage ich, hat Christus für uns sollen zum äußersten erniedriget werden, auf daß wir gewiß wären, daß nicht allein unsre Seelen von den Schmerzen des Todes erlöset seien; sondern auch, daß alle Schmach von unsern Körpern, darin sie bis zur Urständnis (Auferstehung) liegen, durch Christi Verdienst und Kraft hinweggenommen wird, unangesehen, daß sie eine Zeit lang in der Erde, als wenn sie vom Tod gar überwunden wären, behalten werden (1 Kor. 15, 54. 55).

„Die Gläubigen haben aus dieser Lehre den Nutzen, erstlich, daß unser Vertrauen desto fester steht auf die Liebe Gottes in der Genugthuung Jesu Christi, je tiefer sich Christus für uns in alle Angst erniedrigt und je teurer ihn unsre Seligkeit gestanden hat. Der andere Nutzen, der aus dem vorigen folgt, ist, daß

wir nicht allein in den höchsten Schmerzen des Leibes, sondern auch in der höchsten Angst der Seele und des Gewissens, auch wider die allerschwerste Anfechtung der Verzweiflung gewissen und sichern Trost haben in den Schmerzen Christi, dieweil wir wissen, daß sein Gewissen zum höchsten ist geängstigt worden, auf daß unsre Gewissen durch diesen Hohenpriester und Mittler zur Freiheit wieder gebracht, Friede und Ruhe in ihm hätten (Hebr. 4, 9; Ps. 40, 18). Der dritte Nutzen ist, daß auch unser Fleisch ruhet in der Hoffnung (Apg. 2, 26. 27)."

5. Calvin. (Genfer Katechismus.) „Welchen Sinn hat der Zusatz: Abgestiegen zur Hölle? Daß er (Christus) nicht bloß den natürlichen Tod erlitten hat, welcher in der Trennung von Leib und Seele besteht, sondern auch die Schmerzen des Todes, wie Petrus es nennt. Unter diesem Ausdruck aber verstehe ich die furchtbare Angst, von der seine Seele ergriffen wurde."

6. Ursinus. „Das Absteigen Christi zur Hölle bedeutet 1. die höchsten Qualen, Ängste und Schmerzen, welche Christus an seiner Seele gelitten hat, wie sie die Verdammten erfahren teils in diesem teils in jenem Leben. 2. Darunter wird auch die größte, äußerste Schmach begriffen, mit welcher Christus während seines ganzen Leidens überhäuft wurde. Daß dies durch Abgestiegen zur Hölle bedeutet werde, lehren die Zeugnisse der Schrift: Angst der Hölle hat mich ergriffen (Ps. 116, 3): Der Herr führt hinab zur Hölle und führt wieder heraus (1 Sam. 2, 6).

„Daß Christus aber solches habe leiden müssen und wirklich gelitten habe, wird durch dasselbe Zeugnis Davids bestätigt: Angst der Hölle hat mich ergriffen; was von Christo in der Person Davids gesagt wird. Desgleichen: Der Herr wollte ihn zerschlagen mit Schwachheit (Jes. 53, 10). Betrübt ist meine Seele bis in den Tod (Mat. 26, 38). Ebenso sprechen dafür auch die Schrecken und Qualen im Garten Gethsemane, da er Blut schwitzte; denn der Herr warf alle unsre Übertretungen auf ihn (Jes. 53, 6). Darum rief er aus: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! (Mat. 27, 46.)

„Wir stützen uns auf folgenden Grund: 1. Christus mußte nicht bloß unsern Leib, sondern auch unsre Seele erkaufen. Daher mußte er nicht nur am Leibe, sondern auch an der Seele leiden. 2. Er mußte uns von den Ängsten und Qualen der Hölle befreien. Also mußte er diese selbst erfahren. Dies geschah vor seinem Tode, aber nicht am Leibe; denn dessen Leiden waren nur äußerlich. Also litt er jene Schmerzen an der Seele. — Es ist daher unzweifelhaft, daß durch diesen Artikel Abgestiegen zur Hölle die innerlichen Seelenleiden sollen bezeichnet werden."

7. Ägidius Hunnius (ein entschieden anticalvinistischer Lutheraner im 16. Jahrhundert, sagt in seinen Katechismuspredigten, 1594): „Die Höllenfahrt hat sich mit der Seele Christi begeben, da sie noch in ihrem Leibe war, im Garten am Ölberg und am Kreuz, da er die rechten höllischen Schrecken an seiner Seele hat erfahren müssen, als ihm die ganze Last der Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts auf seinem Rücken, ja auf seiner heiligen Seele lag, da er sagte: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, und kämpfte mit der höllischen Angst, also daß ihm dieselbige auch den blutigen Schweiß aus seinen heiligen Adern trieb, wie er denn hernach auch von Grund seines Herzens vor bitterer Höllenqual und Marter schrie: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Da hat er wahrhaftig die Schrecken der Hölle gefühlt, und alle Fluten des Zornes Gottes rauschten damals über seinem Haupt hin. Und von dieser Hölle, d. i. von dieser höllischen Angst und Schrecken, ist eigentlich der Spruch des Psalms zu verstehen, als vom Messias gesagt wird, Ps. 116, 3: Angst der Hölle hat mich getroffen."

---

8. Die Auffassung, daß Christus die Angst der Hölle an seiner Seele, und nicht nach seinem Tode in dem Ort der Verdammten, sondern bei seinem Leiden in Gethsemane und am Kreuz empfunden hat, ist unzweifelhaft die richtige; denn mit seinem Tode war das Erlösungswerk vollendet (Joh. 19, 30: Es ist vollbracht). Aber das gehört eigentlich zur 37. Frage, von Christi Leiden, „er hat sonderlich am Ende seines Lebens den Zorn Gottes wider die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts getragen.“ Der Ausdruck „abgestiegen zur Hölle“ folgt aber nach: gestorben und begraben, und weist auch darauf hin, wo die Seele Christi nach dem Tode blieb, während sein Leib im Grabe lag. Es heißt auch nirgend, daß Christus auferstanden ist aus dem Tode, sondern „aus den Toten“.

9. Was in der deutschen Bibelübersetzung mit „Hölle“ wiedergegeben ist — Scheol, Hades — hat im Grundtext bald die Bedeutung Grab, bald Ort oder Qual der Verdammten, bald bedeutet es die Totenwelt d. i. die Gesamtheit der aus dem irdischen Leben Abgeschiedenen, welche wieder in Selige und Verdammte getrennt sind. Christus bleibt im Tode, d. i. im Todesstand, solange Leib und Seele geschieden sind.

10. Wie wir uns die Totenwelt zu denken haben, ist aus dem Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Luk. 16, 19—31) ersichtlich, wobei festzuhalten ist, daß dem Bildlichen in den Gleichnissen des Herrn keine Phantasieen, sondern stets thatsächliche Verhältnisse zu grunde liegen. Die aus diesem Leben Abgeschiedenen befinden sich an zwei von einander völlig getrennten Orten. V. 26: Es ist zwischen uns und euch eine große Kluft (unübersteigliche Trennung) befestigt, daß, die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren. Aus dem Ausdruck „hinabfahren“ und aus V. 23, wo der reiche Mann „seine Augen aufhob und Abraham sah von ferne“, geht hervor, daß der Ort der Seligen in der Höhe (im „Himmel“, wohin die heiligen Engel des Lazarus Seele gebracht) und der Ort der Verdammten in der Tiefe (der „Hölle“, wo auch die gefallenen Engel sich befinden, Mat. 25, 41) ist. Die Schrift spricht nicht bloß vom Himmel im allgemeinen, sondern auch von „Himmeln“. Paulus „ward entzückt bis in den dritten Himmel“. (2 Kor. 12, 2.) Christus sagt: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. (Joh. 14, 2.) Der Ort der Seligen, wo die Gläubigen des Alten Bundes die Ruhe und Erquickung des ewigen Lebens genossen, wird „Schoß Abrahams“ genannt, weil bei ihm, dem Vater der Gläubigen, diejenigen seiner Nachkommen „versammelt“ wurden („er ward versammelt zu seinem Volk“), die zum ewigen Leben verordnet waren. Dahin ist auch die Seele Christi, als eines Sohnes Abrahams nach dem Fleisch, im Tode gegangen, wo sie auch in den Händen seines himmlischen Vaters war, in die er sie (seinen menschlichen „Geist“, Luk. 23, 46) befohlen hatte, als er am Kreuze verschied. Darauf zielt auch das Wort an den gläubigen Schächer: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ (Luk. 23, 43.) Zu dem höchsten Himmel der Herrlichkeit, auf den Thron der Majestät ist Christus erst durch seine Himmelfahrt erhöht.

Von einer „Vorhölle“ oder einem „Fegfeuer“, wie die römische Kirche lehrt, weiß die Schrift nichts, ebensowenig davon, daß Christus, wie die lutherische Kirche lehrt, unmittelbar vor seiner Erscheinung als Auferstandener mit Leib und Seele an den Ort der Verdammten gegangen sei, um dort seinen Triumph über Hölle und Teufel zu feiern.

11. Vigilius (Bischof von Tapsus im 5. Jahrh.): „Es steht fest, daß unser Herr Jesus Christus in der sechsten Stunde gekreuzigt wurde und am selben Tage zur Totenwelt hingegangen ist, am selben Tage im Grab gelegen, am selben Tage zu dem Räuber gesprochen hat: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Sein Leib war daher am selben Tage nicht im Paradiese oder in der Totenwelt, sondern lag entseelt im Grabe. Die Seele war während dreier Tage in der Totenwelt, nicht im Grabe.“

12. Fulgentius (Bischof von Ruspe im 6. Jahrh.): „Die wahre Menschheit des Sohnes Gottes war weder ganz im Grabe noch ganz in der Totenwelt, sondern im Grabe lag der tote Christus seinem wirklichen Fleisch nach, der Seele nach ist Christus zur Totenwelt hingegangen. Derselben Seele nach ist er von dort zu seinem Leib, welchen er im Grabe gelassen hatte, zurückgekehrt. Nach seiner Gottheit aber, welche weder an einem Ort festgehalten noch durch eine Schranke eingeschlossen wird, war er ganz im Grabe mit dem Fleische, ganz in der Totenwelt mit der Seele.“

13. Zwingli. „Wäre Christus nicht gestorben und begraben, wer würde glauben, daß er ein wahrer Mensch sei? Daher haben die apostolischen Väter im Symbolum hinzugefügt: Abgestiegen zur Unterwelt. Dieses Ausdruckes bedienen sie sich als einer Umschreibung, um den wahren Tod zu bezeichnen. Denn in der Unterwelt sein, heißt geschieden sein aus dem Menschenleben, und zeigt an, daß die Kraft seiner Erlösung auch bis zur Unterwelt gedrungen sei.“

14. Olevianus. Seine Seele ruhte nicht im Grab, ging auch nicht um auf Erden, sondern sobald sie von ihrem Leib geschieden, ist sie dahin gefahren, da die Seelen der Gläubigen, die von ihrem Leib aufgelöset sind, in der Freude und Seligkeit leben, nämlich im Paradies.“

15. Der große (presbyterianische) Westminster-Katechismus. „Die Erniedrigung Christi nach dem Tode bestand darin, daß er begraben wurde und im Zustand der Toten und unter der Gewalt des Todes bis zum dritten Tage blieb, was anderwärts wohl mit diesen Worten ausgedrückt und bezeichnet ist: abgestiegen zur Hölle.“

---

* 45. Was nützet uns die Auferstehung Christi?

Erstlich: hat er durch seine Auferstehung den Tod überwunden, daß er uns der Gerechtigkeit, die er uns durch seinen Tod erworben hat, könnte teilhaftig machen. Zum andern: werden wir auch jetzunder durch seine Kraft erwecket zu einem neuen Leben. Zum dritten: ist uns die Auferstehung Christi ein gewisses Pfand unserer seligen Auferstehung.

Pfand oder Unterpfand ist ein Gegenstand, den man jemand giebt oder von jemand erhält zur Versicherung eines Versprechens.

Antw. Von der Auferstehung Christi bekommen wir einen dreifachen Nutzen.
a) Welches ist der erste Nutzen? Erstlich hat er — teilhaftig machen.
b) Welches ist der zweite? Zum andern werden wir — neuen Leben.
c) Welches ist der dritte? Zum dritten ist uns — seligen Auferstehung.

I. Die Bedeutung der Auferstehung Christi.

1. Die Auferstehung Christi besteht darin, daß seine Seele, vom Vater verklärt, mit dem Leibe sich wieder vereinigte, wodurch dieser belebt und auch verklärt wurde, und ist also Christus lebendig und herrlich aus dem Grabe hervorgegangen.

2. Der Leib, mit welchem Christus auferstanden, ist derselbe, der am Kreuz getötet und leblos im Grabe gelegen war, aber nun ohne Schwachheit und Sterblichkeit des Fleisches. Joh. 20, 27: Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite (die Seitenwunde durch den Speerstich). Luk. 24, 39—40; Offb. 1, 18: Ich war tot, und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Röm. 6, 9: Wir wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort nicht über ihn herrschen.

3. Die Auferstehung Christi ist ein Werk des dreieinigen Gottes. Der Vater hat ihn auferweckt. Apg. 2, 32: Diesen Jesum hat Gott auferweckt. Röm. 6, 4: Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters. Hebr. 13, 20: Gott aber des Friedens hat von den Toten ausgeführet den großen Hirten der Schafe. — Christus ist auferstanden durch die Kraft seiner Gottheit als des Sohnes. Joh. 2, 19: Brechet diesen Tempel (meinen Leib), und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Joh. 10, 18: Ich habe es (mein Leben) Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. — Durch den Heiligen Geist offenbart sich immer die göttliche Lebensmacht. Joh. 6, 63: Der Geist ist es, der da lebendig macht. Röm. 8, 10: Der Geist des, der Jesum von den Toten auferwecket hat.

4. Christus ist am dritten Tage auferstanden; nicht früher, damit sein wirklicher Tod bewiesen wurde; nicht später, da am dritten Tage die Verwesung des Leichnams beginnt. Joh. 11, 39 von Lazarus: er stinket schon (Verwesungsgeruch), denn er ist vier Tage gelegen (im Grabe). Jesu Leib aber sollte nicht verwesen. Apg. 13, 35. 37: Er (der Heilige Geist durch David, Ps. 16, 10) spricht: Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Den aber Gott auferweckt hat (Jesus), der hat die Verwesung nicht gesehen (sein Leib ist nicht in Verwesung übergegangen). Jesu Leib ist nicht verweset, sondern er ist verwandelt, d. i. verherrlicht, aus dem Grabe hervorgegangen.

5. Daß Christus von den Toten wahrhaftig und leibhaftig auferstanden, ist von der größten Wichtigkeit; denn darauf beruht unser ganzer

Christenglaube, unsere Seligkeit und das ewige Leben. 1 Kor. 15, 17—19: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel (umsonst), so seid ihr noch in euern Sünden; so sind auch die, so in Christo (im Glauben an ihn) entschlafen sind, verloren; — so sind wir die elendesten unter allen Menschen (da wir in diesem Leben alles für Schaden achten und dran geben um Christi willen, danach aber nichts als den Tod zu erwarten hätten).

6. Die Auferstehung Christi ist aufs beste bezeugt. Zeugnisse für dieselben:

a) Sie war vorher verkündet, sowohl im Alten Testament als durch Christus selbst. 1 Kor. 15, 4: Er ist auferstanden am dritten Tage nach der Schrift. Ps. 16, 10: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle (unter der Gewalt des Todes) lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Jes. 53, 8: Er ist aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Vorbilder waren im Alten Bunde: Die Ausführung Noahs aus dem Kasten (1 Mose 8, 16), Isaaks Opferung (1 Mose 22, 4. 12), Josephs Erhöhung aus dem Kerker (1 Mose 41, 37 ff.), die blühende Rute Aarons (4 Mose 17, 1—11), Jona (Mat. 12, 40) u. a. — Christus selbst hat seinen Jüngern zu drei verschiedenen Malen es vorausgesagt, daß er am dritten Tage auferstehen werde: Mat. 16, 21; 17, 23; 20, 19, wozu noch sein Wort Joh. 2, 19 kommt.

b) Die erfolgte Auferstehung Christi ist bezeugt:

1. Durch seine Feinde. Sie wußten von der Vorhersagung der Auferstehung durch Christus und befürchteten dieselbe. Mat. 27, 63. 64. Aber trotz Stein, Siegel und Hüter (V. 65. 66) ist er auferstanden. Die Hüter, die heidnischen Kriegsknechte, verkündeten alles, was geschehen war, wurden aber von den Juden zur Lüge erkauft. (Mat. 28, 11—15.)

2. Durch die Engel. Mat. 28, 6: Er ist auferstanden, wie er gesagt hat. (Luk. 24, 23.)

3. Durch seine Erscheinung vor den Jüngern und Jüngerinnen. — Der Maria Magdalena, Joh. 20, 11—18. — Anderen Frauen, Mat. 28, 9. 10. — Dem Petrus, Luk. 24, 34; 1 Kor. 15, 5. — Den Emmausjüngern, Luk. 24, 13—35. — Den Jüngern ohne Thomas am Abend des Auferstehungstages, Joh. 20, 19—25; acht Tage darauf den Jüngern samt Thomas, V. 26—29. — Am See Tiberias, Joh. 21, 1—14. — Auf dem Berge in Galiläa, Mat. 28, 16; 1 Kor. 15, 6 (gesehen von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viele leben, — um das Jahr 57 n. Chr.). — Dem Jakobus, Bruder des Herrn, 1 Kor. 15, 7. — Zuletzt den elf Aposteln auf dem Ölberg bei der Himmelfahrt, Mrk. 16, 19; Luk. 24, 50; Apg. 1, 4—9.

Der Auferstandene erschien in verklärter Leiblichkeit. Er ißt und trinkt, nicht weil er der Nahrung bedurfte, sondern um seine Jünger zu überzeugen, daß er leibhaftig auferstanden ist. (Luk. 24, 39—43; Apg. 10, 41.) Er tritt plötzlich mitten unter seine Jünger, auch bei verschlossenen

Thüren; für seinen verklärten Leib besteht kein irdisches Hindernis. (Joh. 20, 21. 26.)

Nach seiner Himmelfahrt ist Christus erschienen dem Stephanus (Apg. 7, 55), dem Paulus (Apg. 9, 3. 5; 1 Kor. 15, 8), dem Johannes (Offb. 1, 12—18), und zwar in seiner verklärten menschlichen Leiblichkeit.

4. Durch die Jünger, welche seine Worte, daß er am dritten Tage auferstehen werde, teils nicht gefaßt (Luk. 18, 3. 4), teils vergessen hatten (Luk. 24, 21); welche die Erscheinungen des Auferstandenen nicht erwarteten und dabei erschraken (Luk. 24, 37), ja zum teil an seiner wirklichen Auferstehung noch zweifelten (Joh. 20, 25; Mrk. 16, 14). Wenn diese Jünger dann aus voller Überzeugung und Erfahrung die Auferstehung Christi verkündigen und dafür in den Tod gehen, so sind sie gewiß unverdächtige Zeugen.

5. Durch die Heiligen des Alten Bundes, welche nach der Auferstehung Christi aus ihren Gräbern in die Stadt Jerusalem kamen und vielen erschienen. Mat. 27, 52. 53.

6. Durch des erhöhten Heilandes eigenes Zeugnis, Offb. 1, 18: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

7. Durch die Ausbreitung und den Bestand seines Reiches auf Erden, das keinen toten, sondern einen lebendigen König haben muß. Mat. 28, 18. 20: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

7. Olevianus. „Ich glaube, daß der Heilige Gottes, Jesus Christus, dieweil seine Menschheit mit der göttlichen Natur persönlich vereinigt war, und er an sich selbst rein war von allen Sünden, und auch unsre Sünden, die er auf sich genommen, vollkommen bezahlt hat, nicht hat können vom Tod, so allein durch die Sünde in die Welt gekommen war, behalten werden (Apg. 2, 24), und derwegen, wie es Gott zuvor verordnet und geweissagt hatte, am dritten Tage wieder auferstanden sei von den Toten in ein unsterbliches Leben, und sich also mit der That erzeigt habe als ein Überwinder der Sünden und des Todes."

II. Der dreifache Nutzen der Auferstehung Christi.

A. Der erste Nutzen ist unsre Rechtfertigung.

1. Christus hat durch seinen Tod für unsre Sünden bezahlt und uns dadurch die Gerechtigkeit erworben. Der Tod hatte darum keine Macht, ihn zu halten, weil Christus ohne Sünde war. Hebr. 7, 27: Einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, dem nicht täglich not wäre, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun. Wäre Christus im Grabe geblieben, so hätte sein Tod uns nichts genützt. 1 Kor. 15, 17: Ist Christus nicht auferstanden, so seid ihr noch in euern Sünden. Durch seine Auferstehung aber hat er sich als den Sohn Gottes erwiesen, der nicht für sich, sondern für uns die Schuld gesühnt hat, also selbst nicht dem Tode verhaftet ist. Röm. 1, 4: Er ist kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes. Röm. 4, 25: Gott hat unsern Herrn Jesum Christum auferwecket von den Toten, welcher

ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt.

2. Dazu mußte er auferstehen, daß er uns der erworbenen Gerechtigkeit, d. i. der Vergebung der Sünden, könne teilhaftig machen und wir in seiner Auferstehung dafür ein göttliches Siegel haben. 2 Tim. 1, 10: Unser Heiland Jesus Christus, hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Offb. 3, 7: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der aufthut, und niemand schließet zu, der zuschließt, und niemand thut auf.

3. Olevianus: „Der erste Nutzen ist, daß die Auferstehung Christi uns ein gewisses Zeugnis ist, daß uns Gott so gerecht hält vor seinen Augen, als der Leib Christi war, da er aus allen unsern Sünden auferstanden ist von den Toten, welches St. Paulus lehret: So Christus nicht auferstanden wäre, so wäret ihr noch in euern Sünden. (1 Kor. 15, 17.) Daraus folgt, daß, dieweil Christus auferstanden ist, die Gläubigen nicht mehr in ihren Sünden sind; nicht daß keine Sünde mehr in ihnen sei, sondern daß sie ihnen verziehen ist und nicht zugerechnet wird. Denn dieweil Christus nicht in seinen, sondern in allen unsern Sünden, bis in unser Grab, gestorben ist, jedoch aus denselben allen unsern Sünden auferstehet, so muß folgen, daß nicht eine von allen unsern Sünden, die sämtlich auf den Leib Christi geworfen waren, übrig geblieben sei, die nicht vollkommen gestraft und bezahlt wäre. Sonst hätte Christus nicht können auferstehen, denn wo noch eine Sünde übrig ist, da ist noch der Sold der Sünde, nämlich der Tod."

B. Der zweite Nutzen ist unsre Lebendigmachung und Heiligung.

1. Tod und Auferstehung Christi sind kein bloßer Prozeß oder Rechtshandel, auf den wir uns äußerlich berufen könnten; sondern wenn Christus uns der Gerechtigkeit, der Frucht seines Todes und seiner Auferstehung, teilhaftig macht, so müssen wir die Kraft derselben innerlich erfahren und es gereicht uns dieselbe zu unsrer geistlichen Auferstehung, wir werden „jetzt", d. i. hier in diesem Leben, aus dem Sündenleben erweckt zu einem neuen Leben. Das geschieht durch die Lebendigmachung oder Wiedergeburt im Heiligen Geist und unsre Heiligung, aber nicht aus uns selber, sondern „durch seine (Christi) Kraft". Wie die Absterbung des alten Menschen (Fr. 43, I, 1) durch die Kraft des Todes Christi das erste Stück unsrer Heiligung ist, so ist die Erweckung des neuen Menschen, des neuen Lebens in uns, durch die Kraft seiner Auferstehung das zweite Stück unsrer Heiligung. Röm. 6, 4. 6: So sind wir je mit Christo begraben durch die Taufe und den Tod, auf daß, wie Christus ist auferwecket von den Toten, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Kol. 2, 12. 13: Da wir tot waren in Sünden, hat Gott uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferweckt und samt ihm in das himmlische Wesen versetzt, in Christo Jesu. 2 Kor. 5, 17: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur (Neuschöpfung); das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden. Phil. 3, 9—14.

2. Olevianus. „Der andere Nutzen ist die Lebendigmachung. Denn gleichwie Christus, da er von den Toten auferweckt wird, gerecht und freigesprochen

wird von allen unsern Sünden (1 Tim. 3, 16), und wird zugleich mit lebendig gemacht durch die Kraft Gottes; also wer durch dieselbige Kraft Gottes einen wahren Glauben an Jesum Christum bekommt (denn der Glaube kommt von ebenderselben großen Kraft Gottes her, mit welcher er Jesum von den Toten auferweckt), der ist frei und gerecht gesprochen in Christo von allen seinen Sünden, und ist samt Christo schon lebendig gemacht zum ewigen Leben. (Eph. 2, 4—10.) Dazu kommt, daß wir aus der Auferstehung Christi gewiß sind, daß wir in dem wahren Glauben, den wir durch seine Kraft bekommen haben, werden beständig bleiben und beharren bis ans Ende, und nicht von Christo abfallen werden. Denn gleichwie Christus nicht mehr stirbt, sondern lebt in einem solchen Leben, welches in ihm nimmermehr kann aufhören oder zerstört werden (Röm. 6, 10), also die durch den Glauben Christo einverleibt sind, die bekommen aus ihm ein geistliches Leben, welches der Geist Christi, der zugleich in Christo und in ihnen wohnt, in ihnen wirket, welches Leben nimmermehr danach, ja auch nicht, wenn gleich Leib und Seele voneinander scheiden, kann ausgelöscht werden. (1 Petr. 1, 3. 5. 9; Gal. 2, 20.) Dieweil denn das Leben Christi in den Gläubigen angefangen ist, welches Leben Christi die Art und Natur hat, daß es nimmermehr aufhören kann, so sollen sie auch gewiß sein, daß er's zur Vollkommenheit führen wird."

C. Der dritte Nutzen ist unsre Verherrlichung.

1. Wie Christus im Tode unser Bürge war, der für uns die Schuld bezahlt hat, so ist seine Auferstehung für uns das Pfand, d. i. die gewisse Versicherung, daß auch unser Leib, wenn er dereinst dem zeitlichen Tode verfällt, durch die Kraft seiner Auferstehung aus dem Staube wieder hergestellt und verherrlicht wird, wie Christus mit seinem verklärten Leibe auferstanden ist von den Toten. Joh. 11, 25. 26: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. 1 Kor. 15, 20. 21: Nun aber ist Christus auferstanden und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen (entschlafen sind); sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt. Christus heißt der Erstling von den Toten, und das hat die Bedeutung: wie in dem Alten Bund durch die Gott dargebrachte und geheiligte erste Frucht des Feldes die übrigen Früchte der Ernte alle geheiligt wurden (5 Mose 26), so müssen auch alle Glieder Christi zur ewigen Herrlichkeit auferstehen, weil ihr Haupt, Christus, als der Erstling herrlich auferstanden ist.

2. Es giebt am Ende der Welt eine zweifache Auferstehung, eine zum ewigen Leben, das ist die selige Auferstehung, und eine zum Gericht oder ewigen Tode (Joh. 5, 29). An der seligen leiblichen Auferstehung wird aber nur der teil haben, welcher hier schon geistlich erweckt ist zu dem neuen Leben und in demselben wandelt. Röm. 8, 11: Derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, wird eure sterblichen Leiber lebendig machen, um des willen, daß sein Geist in euch wohnet.

3. Olevianus. Der dritte Nutzen ist, „daß die Auferstehung Christi uns ein gewisses Pfand ist, daß unsre Leichname auch werden auferstehen zum ewigen Leben. Denn dieweil nicht allein unsre Seelen, sondern auch unsre Körper Glieder

Christi sind (1 Kor. 6, 35), es aber dem Leib Christi schmählich (zur Schmach) wäre, seine Glieder allezeit in solchem Gestank (in der Verwesung) zu lassen, so muß folgen, daß durch denselben Geist, der den Leib Christi auferweckt hat von den Toten, und der auch in unserm Leib wohnet, unsre Leichname von den Toten werden auferweckt werden (Röm. 6, 8. 11), und zwar gleichförmig (gleichgestaltet) dem herrlichen Leibe Christi mit vollkommenem Sieg über die Sünde und den Tod, und vollkommener Gerechtigkeit und Klarheit. (Phil. 3, 21.) Derhalben ist uns schon die fröhliche selige Auferstehung unsers Fleisches und folgende Unsterblichkeit von Gott zuerkannt, indem er unsern Mittler von den Toten auferweckt hat. (2 Tim. 1, 10.)"

---

46. Wie verstehest du, daß er ist gen Himmel gefahren?

Daß Christus vor den Augen seiner Jünger ist von der Erde aufgehoben gen Himmel, und uns zu gut daselbst ist, bis daß er wiederkommt, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Antw. Christus ist von der Erde aufgehoben gen Himmel.

a) Wie ist Christus gen Himmel gefahren? Sichtbar, vor den Augen seiner Jünger.

b) Was haben wir von seiner Himmelfahrt? Er ist uns zu gut im Himmel.

c) Wie lange wird er im Himmel bleiben? Bis daß er wiederkommt, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Ursinus. „Der Katechismus fragt hier nichts mehr, denn nur, wie die Geschichte der Himmelfahrt Christi zu verstehen sei, oder was da heiße: gen Himmel fahren. Was aber der Nutzen und Trost sei, den wir daraus haben, und zu welcher Herrlichkeit und Majestät Christus hinauf in den Himmel gefahren sei, wird in den folgenden Fragen und in dem Artikel vom Sitzen Christi zur Rechten Gottes erklärt."

1. Nach seiner Auferstehung verkehrte Christus mit seinen Jüngern noch während vierzig Tagen, indem er ihnen hie und da erschien und sich mit ihnen unterredete vom Reiche Gottes. Apg. 1, 3: Welchen (den Aposteln) er sich nach seinem Leiden lebendig erzeigt hatte, durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich Gottes. — Den vierzig Tagen in der Wüste bei dem Antritt seines Erlöseramts entsprechen diese vierzig Tage am Schluß desselben auf Erden, und für die Jünger war dieser zeitweise Umgang mit dem Auferstandenen, im Unterschied von dem vorher täglichen, eine Vorbereitung auf die Zeit, wann sie den in den Himmel Erhöhten nicht mehr mit dem leiblichen Auge sehen werden.

2. Christus ist in den Himmel aufgenommen.

Ursinus. „Unter Himmel versteht die Schrift dreierlei:

„a) Den Luft- oder Wolkenhimmel. Mat. 6, 26: Schauet die Vögel an unter dem Himmel.

„b) Den Äther oder Sternenhimmel. Ps. 8, 4: Denn ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest. Eph.

4, 10: Er ist aufgefahren über alle Himmel (über die für das menschliche Auge sichtbaren Himmelsräume).

c) Den Ort der Seligen (den Herrlichkeitshimmel), welches ist jener unermeßlichste, lichtvollste, prächtige Raum außer und über dieser Welt und diesem sichtbaren Himmel, die Wohnung Gottes, der Engel und der seligen Menschen, darin Gott unmittelbar und herrlich sich offenbart in alle Ewigkeit und sich mitteilt den seligen Engeln und Menschen, wo bereitet ist der Wohnsitz unsrer Seligkeit mit Christo und den heiligen Geistern. Wenn gesagt wird, daß Gott in diesem Himmel wohne, so ist dies nicht zu verstehen, als würde er von irgend einem Raum umschlossen, sondern weil er sich daselbst am meisten offenbart und seine Herrlichkeit den seligen Engeln und Menschen mitgeteilt wird. Er wird in der Schrift genannt die zukünftige Welt, der neue Himmel, das neue Jerusalem ꝛc. Dieser Himmel ist nicht allenthalben, sondern in der Höhe, von der Erde und von der Hölle geschieden. In diesen Himmel ist Elia entrückt. (2 Kön. 2, 11.) Von diesem Himmel ist der Heilige Geist am Tage der Pfingsten gekommen. (Apg. 2, 2.) Paulus nennt ihn den dritten Himmel. (2 Kor. 12, 2.) Dieser Himmel ist auch hier (Fr. 46) gemeint. In diesen Himmel also, d. i. in den Himmel der Seligen, ist Christus aufgefahren; daselbst ist er, und von da wird er wiederkommen nach dem Zeugnis der Schrift.

„Gott will aber deshalb, daß wir den Ort wissen, wohin Christus aufgefahren ist: 1. damit feststehe, daß er ein wahrer (wirklicher) Mensch sei, und daß er nicht verschwunden (aufgelöst), sondern geblieben sei und bleiben werde für immerdar ein wahrer Mensch im Himmel; 2. damit wir wüßten, wohin wir unsre Gedanken zu richten haben, und wo wir ihn suchen sollten (Kol. 3, 1) und der Götzendienst gemieden werde; 3. daß wir unsre Heimat wüßten, in welche uns Christus einführen wird und in welcher wir mit Christo wohnen werden."

3. Christus ist nach seiner menschlichen Natur in den Himmel eingegangen, mit demselben Leib, mit welchem er Mensch geworden war, auf Erden gelebt und gelitten hat, gestorben und auferstanden ist, und der nun völlig verherrlicht ist. Sonst hätten seine Jünger ihn nicht können sehen gen Himmel fahren. Mrk. 16, 19: Der Herr, nachdem er mit ihnen (den Jüngern) geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel. Luk. 24, 51: Es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Apg. 1, 9. 10: Da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends (so daß es die Jünger sahen), und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend —.

Nach seiner göttlichen Natur war und blieb Christus auch nach seiner Menschwerdung allenthalben, also auch im Himmel. Joh. 3, 13 (Christus spricht zu Nikodemus): Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist (als der Sohn Gottes).

4. Zeugnisse für die Himmelfahrt Christi.

a) Die Weissagung im Alten Testament: 1. Im Wort, Ps. 47, 6: Gott fähret auf mit Jauchzen, und der Herr mit heller Posaune. Ps. 68, 19: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängnis gefangen (Kol. 1, 13; 2, 15), du hast Gaben empfangen für die Menschen,

auch die Abtrünnigen, daß Gott der Herr daselbst wohne. 2. In Vorbildern: Henoch (1 Mose 5, 24), Elia (2 Kön. 2, 11), dem Hohenpriester, der ins Allerheiligste ging (Hebr. 9, 24).

b) Christus hat sie selbst vorausgesagt. Joh. 3, 13: Niemand fähret gen Himmel, als des Menschen Sohn. Joh. 16, 28: Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Joh. 20, 17: Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott.

c) Seine Jünger. Apg. 2, 33 (Petrus): Er ist nun durch die Rechte Gottes erhöhet. Eph. 4, 10: Der hinunter (vom Himmel auf die Erde) gefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel. 1 Petr. 3, 24: Er ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren.

d) Seine späteren Erscheinungen vom Himmel her, dem Stephanus (Apg. 7, 55), dem Paulus (Apg. 9, 3; 18, 9), dem Johannes (Offb. 1, 7 ff.).

e) Die Ausgießung des Heiligen Geistes, welchen Christus vom Vater zu senden seinen Jüngern verheißen hatte (Joh. 15, 26). Apg. 2, 2: Es geschah schnell ein Brausen vom Himmel.

5. Christus ist „uns zu gut" gen Himmel gefahren. Joh. 14, 3 (n. gen. Übers.): Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich auch wiederkommen. Joh. 16, 7: Ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.

6. Christus bleibt im Himmel, bis zu seiner Wiederkunft am jüngsten Tage. Apg. 3, 21 (n. gen. Übers.): Welchen (d. i. Christum) muß der Himmel einnehmen (aufnehmen), bis auf die Zeit, da zurechtgebracht (erfüllt) werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an. Mat. 24, 30: Alsdann werden sie sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Kol. 3, 1: Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Phil. 3, 20: Unser Wandel (wörtlich: Bürgerrecht, Heimat) ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn.

7. Daß wir den in den Himmel erhöhten Heiland nicht sehen, macht uns nicht irre, sondern übt uns im Glauben. Joh. 20, 29: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. 2 Kor. 5, 7: Denn wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. 1 Petr. 1, 7. 8: Wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

8. Olevianus. „Ich glaube: Christus ist aufgefahren in den Himmel, d. i. ich glaube, daß Christus, der nach seiner Gottheit allezeit im Himmel war, nachdem er alles auf Erden vollbracht hat, was ihm auferlegt war,

und vierzig Tage lang seine Jünger von seiner wahren Auferstehung und dem Reich Gottes gelehrt, mit demselbigen seinem wahren Leib, der eine Substanz ist mit unserm Leib (der aus demselben Stoff besteht wie unser Leib), den er angenommen hat aus der Substanz (dem Fleisch und Blut) der Jungfrau Maria, der am Kreuz gehangen, gestorben und begraben ist, und der unsterblich auferstanden ist, daß er, sage ich, mit demselben seinem wahren Leib samt seiner menschlichen Seele von dieser Erde hinaufgefahren sei in den Himmel, da aller Gläubigen Wohnung ist nach diesem Leben. (Joh. 14, 2.)"

---

47. Ist denn Christus nicht bei uns bis ans Ende der Welt, wie er uns verheißen hat?

Christus ist wahrer Mensch und wahrer Gott: nach seiner menschlichen Natur ist er jetzund nicht auf Erden, aber nach seiner Gottheit, Majestät, Gnade und Geist weichet er nimmer von uns.

48. Werden aber mit der Weise die zwei Naturen in Christo nicht voneinander getrennt, so die Menschheit nicht überall ist, da die Gottheit ist?

Mit nichten, denn weil die Gottheit unbegreiflich, und allenthalben gegenwärtig ist, so muß folgen, daß sie wohl außerhalb ihrer angenommenen Menschheit, und dennoch nichts desto weniger auch in derselben ist, und persönlich mit ihr vereinigt bleibet.

Die beiden Fragen 47 und 48 handeln von dem Verhältnis der beiden Naturen in Christo, der göttlichen und der menschlichen, nach seiner Erhöhung in den Himmel und beziehen sich auf den Unterschied zwischen der lutherischen und der reformierten Kirche in dieser Lehre. Die lutherische Kirche lehrt, daß mit der Erhöhung Christi zur Rechten Gottes seiner menschlichen Natur alle Eigenschaften der göttlichen, also auch die Allgegenwart (oder „Allenthalbenheit") mitgeteilt sei, womit dann bewiesen werden soll, daß beim Abendmahl Leib und Blut Christi nach ihrer Substanz im Brot und Wein nach der Konsekration vorhanden seien. Man folgert: die Rechte Gottes ist überall, — Christus sitzt auch nach seiner Menschheit zu dieser Rechten, — darum ist seine Menschheit überall. Diesen Schluß weist Ursinus sehr treffend als unrichtig nach: „Dieweil die Menschheit Christi nicht die Rechte der Kraft Gottes selbst ist, sondern zu der Rechten sitzet, und doch nicht alles, was zur Rechten Gottes sitzet, überall sein muß. Denn Christus sitzet zur Rechten Gottes und führet sein königlich Amt nach beider Naturen Art und Eigenschaft: nach seiner Gottheit also, daß er an allen Orten gegenwärtig ist; nach seiner Menschheit also, daß er zu einer Zeit an nicht mehr als einem Ort ist, und dennoch ein Herr aller Kreaturen bleibet, der alles erhält und regieret durch die Kraft seiner Gottheit."

Wir müssen bei diesen Fragen immer bedenken, daß unser Denken und unsre Sprache den Schranken der Endlichkeit unterworfen ist, und uns einfach an das halten, was und wie weit es Gott in seinem Wort geoffenbaret hat.

1. Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Das ist in der Schrift durchweg bezeugt und wir machen mit dieser Erkenntnis vollen Ernst, womit auch die Verheißung des Herrn: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Mat. 28, 20) wohl besteht. Er ist wahrer Gott und als solcher ist er vor, während und nach seinem Leben auf Erden ohne Schranken, nämlich nach seinem göttlichen Wesen; als wahrer Mensch hat er in seiner Menschwerdung einen beschränkten (räumlich begrenzten) Leib angenommen, und da er auch nach seiner Erhöhung zur Rechten Gottes im Himmel wahrer Mensch bleibt, so bleibt auch die zur Natur eines wirklichen menschlichen Leibes gehörige Eigenschaft der räumlichen Beschränkung.

2. Er ist demnach nach seiner menschlichen Natur jetzt nicht mehr auf Erden. Mat. 26, 11: Ihr habt allezeit Arme bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. Joh. 16, 28: Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Hebr. 8, 4: Wenn er nun auf Erden wäre, so wäre er nicht Priester. Joh. 17, 24: Vater, ich will, daß, wo ich bin (im Himmel), auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast. Wenn Christus nach seiner Menschheit allenthalben wäre, so brauchten die, welche nach dem Tode in seine Herrlichkeit kommen sollen, den Ort nicht zu verändern, sondern könnten hier auf Erden verklärt werden.

3. Aber nach seiner Gottheit, Majestät, Gnade und Geist weichet er nimmer von uns.

a) Seine Majestät, d. i. seine Kraft und Herrlichkeit, offenbart er in uns, daß wir ihn erkennen, ihn über alles lieben, die Welt und ihre Herrlichkeit für nichts achten, die Welt (1 Joh. 5, 4) und den Teufel (1 Joh. 2, 14) überwinden, und alles vermögen durch ihn allein, der uns mächtig macht (Phil. 4, 13).

b) Mit seiner Gnade trägt er uns beständig und versichert uns in unserm Herzen seiner Liebe, obwohl wir täglich noch sündigen. Joh. 14, 23: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

c) Mit seinem Geist wirkt er kräftig in uns, erhält uns in lebendiger Gemeinschaft mit sich und tröstet uns allezeit. Joh. 14, 18: Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch (in dem verheißenen Heiligen Geist). Mat. 18, 20: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Gal. 4, 6: Gott hat gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! 2 Kor. 3, 18: Wir werden verklärt in dasselbe Bild (des

Herrn), von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.

4. Auf diese Weise werden die zwei Naturen in Christo nicht getrennt, so wenig dieselben während des Erdenlebens des Heilandes getrennt waren, da er durch seine Himmelfahrt für seine menschliche Natur nur den Ort gewechselt, die Erde mit dem Himmel vertauscht hat. Für seine göttliche Natur gilt daher, was von Gott gesagt ist, 1 Kön. 8, 25: Der Himmel und aller Himmel Himmel vermögen dich nicht zu umfassen; aber von seiner menschlichen Natur, was von ihm gesagt ist Apg. 3, 21 (n. gen. Übers.): Welchen (Christum) muß der Himmel einnehmen (einschließen) bis auf die Zeit, da zurecht gebracht (erfüllt, hergestellt) werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an (also bis zu seiner Wiederkunft am Ende der Tage).

5. In dieser Lehre stimmt die reformierte Kirche durchaus mit der Kirche der ersten Jahrhunderte überein, während die Lehre von der „Allenthalbenheit" (Ubiquität) der menschlichen Natur Christi eine neue Lehre ist, die in der Schrift keinen Grund hat. Es seien hier folgende zwei Zeugnisse des Kirchenvaters Augustinus (Bischof zu Hippo, gest. 430) angeführt.

a) „Nach seiner Majestät, nach seiner Vorsehung, nach seiner unaussprechlichen Gnade wird erfüllt, was von ihm gesagt ist: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Nach dem Fleisch aber, welches das Wort (der Sohn Gottes) angenommen hat, nach dem, was von der Jungfrau geboren ist, nach welchem er von den Juden ergriffen wurde, nach welchem er ans Kreuz geheftet, nach welchem er vom Kreuze abgenommen, nach welchem er in Leinen gehüllt, nach welchem er ins Grab gelegt, nach welchem er in der Auferstehung erschienen ist, werdet ihr ihn nicht immer bei euch haben. Warum? Weil er nach seiner leiblichen Gegenwart in seinem engern und weitern Jüngerkreise vierzig Tage lang verkehrte, gen Himmel gefahren ist, wohin sie ihm nachsahen, aber nicht nachfolgten, und nicht hier ist. Dort ist er, da er sitzet zur Rechten Gottes, und hier ist er, da er mit seiner Majestät nicht von uns weicht. Oder: nach der Gegenwart der Majestät (d. i. der Gottheit) werden wir Christum immer haben; von der Gegenwart des Fleisches (d. i. der Menschheit) gilt, was er zu den Jüngern gesagt hat: Mich aber werdet ihr nicht immer haben. Denn die Gemeine hatte ihn nach der Gegenwart des Fleisches wenige Tage, jetzt aber hat sie ihn im Glauben und sieht ihn nicht mit den Augen." (Augustinus, tract. 50 in Joh.)

b) „Habe keinen Zweifel daran, daß der Mensch Jesus Christus jetzt an dem Ort sei, von dannen er kommen wird, und sei eingedenk und halte fest an dem Bekenntnis, daß er auferstanden ist von den Toten, aufgefahren gen Himmel, und sitzet zur Rechten des Vaters, und nirgend anders woher als von dort herkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten, und also kommen wird nach dem Zeugnis der Engelworte (Apg. 1, 11), wie er gesehen worden ist in den Himmel fahren, das ist, in dieser Substanz und Gestalt des Fleisches, welchem er zwar die Unsterblichkeit gegeben, aber die Natur darum nicht genommen hat. Nach dieser Gestalt soll man nicht meinen, daß er allenthalben ausgegossen sei. Denn wir müssen uns hüten, daß wir die Gottheit des Menschen nicht in der Weise auf-

fassen, daß wir die Wirklichkeit des Leibes aufheben. Denn es folgt nicht, daß, was in Gott sei, allenthalben sei wie Gott; denn auch von uns sagt die Schrift, daß wir in ihm leben, weben und sind, und doch sind wir nicht allenthalben wie Gott. Aber anders ist dieser Mensch (Christus) in Gott, da auch der Gott (die Gottheit) in dem Menschen (Christo) in besonderer und eigentümlicher Weise ist; denn beide, Gott und Mensch, sind eine Person, und beide ein Jesus Christus, der allenthalben ist nach dem, daß er Gott ist, im Himmel aber ist er nach dem, daß er Mensch ist. Dies ist das Bekenntnis der christlichen Kirche nach dem einfachen Verständnis der Artikel des christlichen Glaubens." (Augustinus ad Dardanum, Epist. 57.)

*** 49. Was nützet uns die Himmelfahrt Christi?**

Erstlich: daß er im Himmel, vor dem Angesichte seines Vaters, unser Fürsprecher ist. Zum andern: daß wir unser Fleisch im Himmel zu einem sichern Pfand haben, daß er, als das Haupt, uns, seine Glieder, auch zu sich werde hinauf nehmen. Zum dritten: daß er uns seinen Geist zum Gegenpfand herab sendet, durch welches Kraft wir suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, und nicht, das auf Erden ist.

Fürsprecher = jemand, der einen andern vertritt (ein Anwalt, wie solcher heute noch in der Schweiz „Fürsprech" heißt), oder der für einen andern etwas erbittet. Pfand = ein Gegenstand, den man zur Versicherung eines Versprechens giebt. Gegenpfand = ein Gegenstand, welchen man von dem andern dagegen zur Versicherung seines Versprechens erhält. (Vergleiche die Ringe, welche Braut und Bräutigam einander geben als Zeichen und Versicherung des gegenseitig gegebenen Versprechens beständiger ehelicher Liebe und Treue.) Unser Fleisch = unsre menschliche Natur, welche Christus bei seiner Menschwerdung angenommen und auch im Himmel behalten hat.

Antw. Von der Himmelfahrt Christi haben wir einen dreifachen Nutzen.

a) Welches ist der erste Nutzen? Daß er im Himmel — Fürsprecher ist.

b) Welches ist der zweite Nutzen? Daß wir unser Fleisch — hinauf nehmen.

c) Welches ist der dritte Nutzen? Daß er uns — herabsendet.

I. Christus als unser Fürsprecher im Himmel.

1. Christus vertritt uns vor dem Angesicht des Vaters, indem er für die Gläubigen, welche ihm eingeleibt sind, also mit ihm einen Leib ausmachen, hinweist auf die Gerechtigkeit, die er für sie erworben hat und mit welcher ihre Sünden vor dem Angesichte Gottes bedeckt sind. Hebr. 9, 24: Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns. Röm. 8, 34: Wer will verdammen? Christus ist hier, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. 1 Joh. 2, 1: Ob jemand (von den Gläubigen) sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum.

2. Auf seine Fürsprache, welche sich auf sein Opfer gründet, werden auch unsre Gebete, die in seinem Namen geschehen, vom Vater erhört. Hebr. 7, 25: Er lebet immerdar und bittet für sie (die Seinigen.) Joh. 14, 13: Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne.

3. Olevianus. „Dieweil Christus durch sein eigen Blut hineingehet in das Heiligtum, das nicht mit Händen gemacht ist, in den Himmel selbst, ist's eine gewisse Überzeugung, oder damit wird die Welt gewaltig überzeugt, daß durch Christus zuwege gebracht sei die ewige Gerechtigkeit, wie Daniel (9, 24) hat geweissaget. Sodann ist nicht allein das ein Zeugnis unsrer Gerechtigkeit, daß Christus einmal in das höchste Heiligtum eingegangen ist, sondern auch, daß er daselbst bleibet und erscheinet vor dem Vater ohne Unterlaß in unserm Namen, ist eine immerwährende Vollziehung und Vollstreckung oder Fortgang unsrer Gerechtigkeit; weil er nämlich in Kraft seines einigen Opfers, damit er in Ewigkeit unsre Sünden an seinem Leibe abgetilget, gerecht erscheinet ohne Unterlaß vor dem Angesichte Gottes. (Hebr. 9, 24.)"

II. Christi Fleisch als unser Pfand im Himmel.

1. Christus ist mit unserm Fleische, d. i. mit seiner menschlichen Natur, die er von uns angenommen hat und auch in ihrer Verklärung noch mit uns teilt, in den Himmel erhöht. Als unser Bürge, der sich schon vor Grundlegung der Welt für die Auserwählten dem Vater dargestellt hat, ist er wie in das Leiden und den Tod, so auch in den Himmel und die Herrlichkeit eingegangen. Jerem. 30, 21 (n. gen. Übers.): Sein Herrlicher wird (dem Fleische nach) aus ihm (dem Volke) sein und sein Herrscher wird aus seiner Mitte hervorgehen, und ich werde ihn zu mir kommen lassen und er wird sich zu mir nahen. Wer ist der, welcher mit seinem Herzen Bürge war, daß er sich zu mir nahe? spricht der Herr. Darin haben wir die Versicherung, daß nicht bloß unsre Seele, sondern auch unsre verklärte Leiblichkeit einst der ewigen Seligkeit wird teilhaftig werden. Diese Versicherung wird dadurch noch bestärkt, daß wir in unauflöslicher Lebensgemeinschaft (Haupt und Glieder) mit ihm stehen. „Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?" Joh. 12, 32: Wenn ich erhöhet sein werde von der Erde, so will ich sie alle (die an mich glauben) zu mir ziehen. Joh. 14, 3 (n. gen. Übers.): Wenn ich hingehe, werde ich euch die Stätte bereiten; ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Eph. 2, 6: Gott hat uns samt ihm (Christo) auferweckt und samt ihm in das himmlische Wesen (das wir jetzt dem Geiste nach besitzen, das uns aber bei der Wiederkunft Christi leiblich und völlig zu teil werden wird) versetzt, in Christo Jesu (uns als Glieder dem Haupte angefügt). Phil. 3, 20: Unser Wandel (wörtlich: unser Bürgerrecht) ist im Himmel.

2. Olevianus. Durch seine Himmelfahrt „hat Christus das himmlische Erbgut von allen seinen Brüdern wegen (im Namen aller seiner Brüder, d. i. seiner Gläubigen) eingenommen, daß wir nun Christi Fleisch, welches unser Fleisch ist,

im Himmel zu einem sichern Pfand haben, daß er, als das Haupt, uns, seine Glieder, auch zu sich werde hinauf nehmen, wie er verheißen hat Joh. 14, 2. 3; 17, 24."

III. Christi Geist als Gegenpfand auf Erden.

1. Wie Christi Fleisch, unsre menschliche Natur, im Himmel, so ist Christi Geist auf Erden, der Heilige Geist in unsern Herzen, eine Versicherung unserer ewigen Seligkeit in Christo. Durch das Zeugnis des Heiligen Geistes (Röm. 8, 16. 17) werden wir es inne, daß wir Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens, Miterben Jesu Christi sind, der das Erbe bereits für uns in Empfang genommen und angetreten hat. Apg. 2, 33: Nun er (Christus) durch die Rechte Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret (den Heiligen Geist und seine Gaben). 2 Kor. 1, 21. 22: Gott ist es, der in unsre Herzen das Pfand, den Geist gegeben hat. Eph. 1, 37: Durch den Heiligen Geist seid ihr versiegelt (als durch ein Siegel versichert und gewiß gemacht), welcher ist das Pfand unsers Erbes. Durch den Heiligen Geist ist unser Leben mit Christo verborgen in Gott; wenn aber Christus unser Leben wird vom Himmel offenbar werden, dann werden wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit (Kol. 3, 3. 4); dafür bürgt uns als Gegenpfand der Heilige Geist. „Sie wandeln auf Erden und leben im Himmel." Ps. 39, 13: Ich bin beides, dein Pilgrim (auf Erden) und dein Bürger (im Himmel).

2. Die Gabe des Heiligen Geistes, des Geistes des erhöhten Christus, ist uns nicht bloß ein Gegenpfand zur Versicherung, sondern soll uns auch eine Mahnung und ein Antrieb sein, daß wir durch seine Kraft himmlisch gesinnt seien. Kol. 3, 1. 2: Suchet, was droben (im Himmel) ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes; trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist. Mat. 6, 21: Wo euer Schatz (euer Gut) ist, da ist auch euer Herz. „Schickt das Herze da hinein, wo ihr ewig wünscht zu sein."

3. Olevianus. „Christus hat uns hinwiederum ein anderes Gegenpfand (gegen dem Pfand unsers Fleisches im Himmel), welches er nicht von uns (wie sein Fleisch) sondern vom Vater empfangen hat, herabgesandt, nämlich seinen Heiligen Geist, daß derselbe in unserm Leib und unsrer Seele solle wohnen, und als ein unzertrennliches Band sein zwischen dem Haupt, das im Himmel ist, und uns, seinen Gliedern, die auf Erden sind, und uns versicherte als ein Pfandschilling (Handgeld, als Versicherung für einen abgeschlossenen Kauf) des ewigen Erbguts im Himmel."

*** 50. Warum wird hinzugesetzt, daß er sitze zur Rechten Gottes?**

Daß Christus darum gen Himmel gefahren ist, daß er sich daselbst erzeige als das Haupt seiner christlichen Kirche, durch welches der Vater alles regieret.

Antw. Christus erzeigt sich seit seiner Himmelfahrt als das Haupt seiner christlichen Kirche und als der Herr über alles.

a) Als was erzeigt sich Christus im Himmel? Als das Haupt seiner christlichen Kirche.

b) Was geschieht durch ihn? Durch ihn regiert der Vater alles.

I. Was das Sitzen zur Rechten Gottes bedeutet.

1. Ursinus. „Das Sitzen zur Rechten Gottes ist zu unterscheiden vom Auffahren gen Himmel: das eine kann ohne das andere nicht stattfinden, daher ist beides nicht einerlei. Der Artikel vom Sitzen zur Rechten Gottes unterscheidet sich vom vorhergehenden in dreifacher Weise. 1. Es wird in demselben Zweck der Himmelfahrt erklärt; denn Christus ist deshalb gen Himmel gefahren, damit er sitze zur Rechten Gottes. 2. Christus sitzet beständig zur Rechten Gottes; aber nur einmal ist er gen Himmel gefahren. 3. Es fahren auch die Engel auf gen Himmel, und auch wir werden gen Himmel fahren; aber weder sie noch wir werden zur Rechten des Vaters sitzen. Hebr. 1, 13: Zu welchem Engel aber hat er (Gott) jemals gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? Noch viel weniger hat er dies gesagt zu irgend einem Menschen, Christum ausgenommen.

2. Das Sitzen zur Rechten eines andern ist von alten Zeiten her eine Ehrenbezeugung. Auch heute läßt man einen, dem man Ehre erweisen will, zu seiner Rechten sitzen oder gehen.

a) Die höchste menschliche Ehrenerweisung aber ist es, wenn ein König jemand zu seiner Rechten sitzen heißt. Als Bathseba nach Salomos Thronbesteigung zu ihm kommt, ging er ihr entgegen, und als er sich eben auf seinen Thron setzte, ward des Königs Mutter ein Stuhl gesetzt, daß sie sich setze zu seiner Rechten (1 Kön. 2, 19). Die Mutter der Söhne des Zebedäus bittet den Herrn: Laß diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reiche (der Herrlichkeit), einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken (Mat. 20, 21).

b) Die Propheten des Alten und des Neuen Testamentes sehen in ihren Gesichten Gott auf einem Thron im Himmel sitzen. 1 Kön. 22, 19: Micha sprach: Ich sah den Herrn sitzen auf seinem Stuhl (Thron) und alles himmlische Heer (die Engel) neben ihm stehen. Jes. 6, 1: Ich sah den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl. Offb. 7, 10 (wörtlich): Heil sei unserm Gott, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm (Christo).

c) Die Rechte, d. i. die rechte Hand, wird im gewöhnlichen Leben der Linken vorgezogen, weil wir das meiste mit ihr ausrichten und sie deshalb stärker als die Linke ist. Die Rechte des Königs ist es, in welcher er das Zepter hält.

Ursinus. „Wenn von der Rechten Gottes geredet wird, so ist das von menschlichen Verhältnissen hergenommen, wie die Schrift auch von andern menschlichen Gliedern in bezug auf Gott redet. Es wird dadurch zweierlei bezeichnet: 1. Die höchste Gewalt und Kraft oder die Allmacht Gottes. Ps. 118, 16: Die Rechte des

Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg. 2 Mose 15, 16: Herr, deine rechte Hand thut große Wunder; deine rechte Hand hat die Feinde zerschlagen. 2. Die höchste Würde und Ehre oder die Majestät Gottes. Dieses letztere ist hier gemeint."

d) Das Sitzen zur Rechten Gottes ist Christo verheißen. Ps. 110, 1: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege (so daß sie als überwunden vor ihm liegen).

Christus selbst hat es vorausgesagt. Mat. 26, 64: Von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft (Gottes).

Die Apostel bezeugen es. Mrk. 16, 19: Er ward aufgehoben und sitzet zur Rechten Hand Gottes. Apg. 2, 34—36: David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht aber: Der Herr hat gesagt u. s. w. (Ps. 110, 1.) So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat (die Verheißung an David durch die Erhöhung Christi erfüllt hat). Hebr. 8, 1: Er sitzet zu der Rechten, auf dem Stuhl der Majestät im Himmel.

Stephanus hat Christum zur Rechten Gottes geschaut. Apg. 7, 55: Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen (d. i. aufgestanden, um seinen treuen Knecht zu empfangen).

3. Das Sitzen bedeutet auch eine Ruhe nach der Arbeit. Der Ruhe Gottes des Vaters nach dem Werke der Schöpfung entspricht das Sitzen Christi zur Rechten Gottes nach dem Werke der Erlösung.

4. Die Himmelfahrt Christi war seine Thronbesteigung, das Sitzen zur Rechten Gottes bezeichnet seine Regierung.

5. Olevianus. „So glauben wir, daß Christus nicht allein darum gen Himmel gefahren in seiner menschlichen Natur, daß er daselbst, wie auch die Engel, in ewiger Seligkeit lebe, sondern daß er sich daselbst im Himmel setze zu der Rechten Gottes, das ist, sich daselbst an dem Thron Gottes erzeigte als der König der heiligen Engel und seligen Menschen, und als das Haupt seiner christlichen Kirche, durch welches der Vater alles regieret. Welche Würde weit aller Engel und anderer Kreaturen Würde übertrifft. Hebr. 1, 13; Ps. 110, 1."

II. Worauf sich die Regierung Christi erstreckt.

A. Christus erzeigt (d. i. erweist) sich zunächst als das Haupt seiner christlichen Kirche.

1. Er regiert die Kirche, welche sein Leib ist, wie vom Haupt aus die menschlichen Glieder durch Verstand und Willen regiert werden. Kol. 1, 18: Christus ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine (der Kirche). Eph. 1, 22. 23: Gott hat Christum gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib.

2. Olevianus. „Derhalben ist die Erhöhung Christi in seinem Königreich die Einsetzung in die höchste Ehre, daß dieser Christus, so zuvor mit einer Dornenkrone gekrönet, nunmehr öffentlich im Himmel vor allen Engeln und seligen Menschen in

dem höchsten Lichte erscheint als ein König der christlichen Kirche und als das Haupt aller Engel und Auserwählten, auf daß er von dannen viel kräftiger in allen seinen Auserwählten wirke, denn da er noch auf Erden mit seinem Leib bei ihnen war, die Seligkeit in ihnen anrichte und täglich fördere durch den Dienst seiner Kirche, nach der Ordnung, die er ihr in seinem Worte hat vorgeschrieben, und durch die Kraft seines Geistes, mit welcher er in seiner Kirche regieren und derselben beiwohnen will."

3. Der römische Papst behauptet, er sei das „sichtbare Oberhaupt der Kirche", der „Statthalter Gottes" und „Stellvertreter Jesu Christi" auf Erden. Er beruft sich dafür auf das Wort Christi an Petrus: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein." (Mat. 16, 18. 19.) Da Petrus in Rom später Bischof gewesen sei, so sei diese Verheißung auch auf seine Nachfolger, die römischen Päpste, übergegangen.

Darauf ist zu entgegnen: 1. Die dem Petrus auf sein gutes Bekenntnis hin persönlich gegebene Verheißung ist am ersten Pfingsttage erfüllt, wo die Gemeine Jesu Christi, die christliche Kirche, auf die Predigt des Felsenmannes zuerst gebaut wurde und hinzugethan wurden bei dreitausend Seelen (Apg. 2, 41). 2. Die Schlüsselgewalt aber hat der Herr nach seiner Auferstehung den andern Jüngern ebenso wie dem Petrus gegeben, so daß derselbe darin vor ihnen nichts voraus hatte. Joh. 20, 22. 23: Da er das sagte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. 3. Daß Petrus Bischof in Rom gewesen sei, ist nicht im geringsten nachzuweisen, sondern nur eine später entstandene Sage. 4. Sogar wenn Petrus in Rom wirklich das Bischofsamt versehen hätte (was nicht zu dem Apostelamt gehört), so würden die Bischöfe in Rom doch nur Nachfolger des Petrus als Bischof sein, nicht aber seiner Apostelwürde und einer damit verbundenen persönlichen Auszeichnung. 5. Die Kirche bedarf weder eines sichtbaren Oberhauptes, weil ihr unsichtbares Haupt (Mat. 28, 20) seine immerwährende Gegenwart auf Erden ihr verheißen hat, noch kann ein sündiger Mensch die höchste Gewalt Gottes als sein Stellvertreter auf Erden verwalten. Christus hat vor seinem Hingang zum Vater selbst seine Stellvertretung auf Erden bestimmt, die sein unmittelbares Wirken nicht ausschließt, sondern einschließt. Der Heilige Geist ist allein der „Statthalter Gottes" und „Stellvertreter Christi" auf Erden. Joh. 14, 16: Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster (an meiner Statt) geben, daß er bei euch bleibe ewiglich. Joh. 16, 14: Wenn jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen.

B. Durch Christus als das Haupt der christlichen Kirche regiert der Vater alles.

1. Zur Rechten Gottes übt Christus auch die Weltregierung und das Weltgericht. Mat. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt (Herrschergewalt) im Himmel und auf Erden. Hebr. 1, 3: Er (Christus) trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort (mit seiner Macht und Stärke, so daß, was er spricht oder gebietet, alsbald geschehen muß). Hebr. 2, 7. 8: Mit Preis und Ehre hast du ihn (Christum) gekrönet und hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände; alles hast du untergethan zu seinen Füßen. Eph. 1, 20—21: Gott hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt werden mag, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan. — Joh. 5, 22: Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht (Richtergewalt) hat er dem Sohne gegeben.

2. Es ist eine recht thörichte Rede, die man von Ungläubigen hört: „Wenn Christus die Welt regiere, so sei Gott der Vater auf die Leibzucht (das Altenteil) gesetzt.“ — „Ich und der Vater sind eins.“ (Joh. 10, 30.) Dieses Wort Christi gilt in seiner Erniedrigung wie in seiner Erhöhung. Er hatte sich dem Vater unterworfen, und sie waren und blieben doch eins; Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber (2 Kor. 5, 19). Der Vater hat ihn nun erhöht zu seiner Rechten, ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und sie bleiben eins; indem der Sohn Gottes alles regiert, wird die Welt durch ihn auch von Gott dem Vater regiert.

---

51. **Was nützet uns die Herrlichkeit unsers Hauptes Christi?**

Erstlich: daß er durch seinen Heiligen Geist in uns, seine Glieder, die himmlischen Gaben ausgießt. Danach: daß er uns mit seiner Gewalt wider alle Feinde schützet und erhält.

Antw. Das Sitzen Christi zur Rechten Gottes bringt uns einen zweifachen Nutzen.

a) Welches ist der erste Nutzen? Daß er durch seinen Heiligen Geist — ausgießt.
b) Welches ist der zweite Nutzen? Daß er uns mit — schützet und erhält.

I. Die himmlischen Gaben.

1. Obwohl Christus für unsre Augen unsichtbar ist, so besteht doch zwischen ihm und seinen Gliedern, den Gläubigen, die innigste Gemeinschaft, welche durch den Heiligen Geist, der in Christo und in uns ist, vermittelt wird. Der Heilige Geist ist das königliche Gnadengeschenk, welches er nach seinem Hingang zum Vater aus seiner Herrlichkeit zu senden verheißen hat, daß durch dessen Gaben und Kräfte hier schon die Verherrlichung

seiner Glieder und Reichsgenossen begonnen werde. Apg. 2, 32: Nun er durch die Rechte Gottes erhöhet ist und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret. Eph. 4, 8: Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat den Menschen Gaben gegeben.

2. Die Gaben des Heiligen Geistes sind zweierlei.

a) Außerordentliche — für außerordentliche Aufgaben und Zeiten, wie Weissagen, in Zungen (nichterlernten fremden Sprachen) reden und Wunder verrichten. Diese Gaben waren in der Apostelzeit reichlich vorhanden und werden gegen das Ende wiederkehren. In „des Glaubens Zwischenjahren" sind sie zwar nicht ganz erloschen, aber nur selten. Mrk. 16, 17. 18: Die Zeichen, die da folgen werden denen, die da glauben (also nicht bloß den Aposteln, sondern den Gläubigen insgemein), sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Die Erfüllung sehen wir z. B. in Apg. 16, 18; 2, 4. 11; 10, 46; 28, 5. 8; 1 Kor. 12, 4—11.

b) Ordentliche — die jedem Gläubigen zu seinem Heile nötig sind; z. B. Erkenntnis, Glaube, Liebe, Hoffnung u. a. Gal. 5, 22: Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.

3. Olevianus. Der erste Nutzen ist, „daß der Vater durch keinen andern, denn durch diesen Christum und um seinetwillen den Heiligen Geist giebt, regieret und machet die Auserwählten lebendig durch die Predigt seines heiligen Evangeliums und Kraft seines Heiligen Geistes, und zieret nicht allein die ganze Kirche mit mancherlei Gaben, sondern auch giebt einem jeden Glied so viel Gaben, als zur Ehre und Glorie des Hauptes, zur Erbauung des ganzen Leibes, und zu desselbigen Glieder Heil und Seligkeit genug ist, und so viel er, der König selbst, in jedem Glied zu seiner Ehre und Erbauung der andern Glieder wirken will, wie er sagt Joh. 15, 16: Ich habe euch gesetzt, daß ihr Frucht bringet. Derhalben trägt ein jedes Glied so viel, als der will, daß es tragen soll, der es gesetzt hat. Kein Glied aber läßt er ohne notwendige Gaben zu seinem Heil, und keines ganz leer bleiben, daß es nicht zu Gottes Ehren und Wohlfahrt des Leibes (Christi) etlichermaßen dienen sollte."

II. Der himmlische Schutz.

1. „Feinde ringsum," Feinde von innen und von außen — heißt es auf Erden für einen jeden, der von Herzen an den Herrn Jesum glaubt und ihn mit Wort und Wandel bekennt. Luk. 21, 17: Ihr werdet gehaßt sein von jedermann um meines Namens willen.

2. Aber wir haben ein mächtiges Haupt im Himmel, das seine Glieder auf Erden schützt und erhält.

a) Gegen das eigene Fleisch. Röm. 6, 14: Die Sünde wird nicht herrschen können über euch.

b) Gegen die Welt. Joh. 16, 37: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

c) Gegen den Satan. Röm. 16, 20: Er wird den Satan unter eure Füße zertreten in kurzem.

d) Gegen den Tod. 1 Kor. 15, 26: Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.

3. So wenig als das Haupt im Himmel, können diese Feinde seine Glieder auf Erden überwältigen. 1 Petr. 1, 5: Ihr werdet aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit — wo es sein soll — traurig seid in mancherlei Anfechtungen. Joh. 10, 28: Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

4. Olevianus. Der zweite Nutzen ist „die Beschirmung der Kirche wider alle Feinde, wider die Sünde, das Fleisch, die Welt, Tyrannen, unsaubere Geister und ihre heimlichen und öffentlichen Werkzeuge, welche allesamt der himmlische Vater Feinde Christi nennt, und beweiset auch mit täglichen Exempeln seine Gewalt, sie zu Boden zu stürzen. — Und in Summa, des Königs Glieder sind wir, Glieder, sage ich, seines eigenen Leibes, viel gewisser, als deine Hand ein Glied an deinem Leibe ist. Welchem Könige alle die Hindernisse, die uns in der ganzen Welt zuwider sind, unter seine Füße gethan sind, daß sie uns nicht schaden können; ja, daß auch aller Könige, Fürsten und Herren Gedanken und Ratschläge durch seine Gewalt angefangen, vollführt oder zerbrochen werden, und er sie alle dahin regiert, daß sie zu seiner Ehre und zu seiner Gläubigen Seligkeit dienen müssen (Eph. 1, 21—23). Derhalben kann den Gläubigen weder vom Teufel noch einiger Kreatur etwas widerfahren, ohne die Bewilligung des Herrn Jesu Christi, der im Himmel sitzet zu der Rechten des Vaters."

5. Beispiel aus dem Leben Friedrichs des Frommen von der Pfalz, des Vaters des Heidelberger Katechismus. Der Katechismus war in der Pfalz kaum eingeführt, als sich von allen Seiten Feindschaft gegen den Kurfürsten erhob, besonders von seinen lutherischen Mitfürsten und deren Theologen. Er wurde vor Kaiser und Reich verklagt und es war darauf abgesehen, in Verbindung mit den katholischen Fürsten ihn seiner Herrschaft für verlustig zu erklären; ja man sprach davon, daß es ihm den Kopf kosten könne. Seinem Bruder Richard, der ihm dies mitteilte, schrieb Friedrich damals: „Ich stehe zu meinem lieben und getreuen Vater im Himmel in tröstlicher Hoffnung, seine Allmacht werde mich zu einem Werkzeug gebrauchen, seinen Namen im heiligen Reich deutscher Nation in diesen letzten Zeiten öffentlich nicht allein mit dem Mund, sondern auch mit der That zu bekennen. — Auch weiß ich, daß er so mächtig ist, daß er mich armes, einfältiges (ungelehrtes) Männlein wohl erhalten kann, und gewißlich durch seinen Heiligen Geist erhalten werde, ob es auch dahin gelangen sollte, daß es Blut kosten müßte, welches, da es meinem Gott und Vater im Himmel also gefiele, mich zu solchen Ehren zu gebrauchen, ich seiner Allmacht nimmer genugsam danken könnte, weder hier zeitlich noch dort in Ewigkeit." Als

er auf dem bald folgenden Reichstag 1566 vom katholischen Kaiser aufgefordert wurde, seinen Katechismus und andere reformierte Einrichtungen in seinem Lande wieder abzuschaffen, erklärte er vor der ganzen Versammlung: „Was die Religion anlangt, daß ich dieselbe ändern und abschaffen sollte, so vermelde ich, daß in Gewissens- und Glaubenssachen ich nicht mehr als einen Herrn anerkenne, der ein Herr aller Herren und ein König aller Könige ist, und sage derhalben, daß es nicht um eine Kappe voll Fleisch (d. i. seinen Kopf) zu thun ist, sondern daß es die Seele und derselben Seligkeit belanget, die hab ich von meinem Herrn und Heiland Christo in Befehl (ist mir von ihm anbefohlen), bin auch schuldig und erbötig, ihm dieselbe zu bewahren; darum kann Eurer Kaiserlichen Majestät ich nicht zugestehen, daß Sie, sondern allein Gott, der sie geschaffen, darüber zu gebieten haben. Belangend meinen Katechismus, so bekenne ich mich zu demselben. Es ist auch derselbe am Rande mit Fundamenten (Gründen) der heiligen Schrift (den Schriftstellen) dermaßen armieret (bewaffnet), daß er unumgestoßen bleiben soll, und wird meines Verhoffens mit Gottes Hülfe noch länger unumgestoßen bleiben. Übrigens getröste ich mich des, daß mein Herr und Heiland Jesus Christus mir samt allen seinen Gläubigen die so gewisse Verheißung gethan, daß alles, was ich um seiner Ehre oder Namens willen verlieren werde, mir in jener Welt hundertfältig soll erstattet werden. Thue damit Eurer Kaiserlichen Majestät mich unterthänigst zu Gnaden befehlen (empfehlen)." — Mit Recht sagte später Boquinus in seiner Leichenpredigt auf den Kurfürsten: „Wenn es bei dem Martyrium auf die Gerechtigkeit der Sache, auf die Seelenstimmung und die freudige Bereitwilligkeit zum Leiden ankommt, dann dürfen wir diesen herrlichen Kurfürsten zu den Märtyrern Christi rechnen." Obwohl der Kaiser, nachdem der Kurfürst vom Reichstag abgereist war, äußerte, man müsse „das Ungeziefer vertilgen", wagte man doch nicht, gegen den mutigen Bekenner etwas zu unternehmen. Der Herr zur Rechten des Vaters im Himmel, der ihm die himmlischen Gaben des Glaubens und des Zeugenmutes gegeben hatte, hielt auch seine Hand über ihn, daß er ihn „mit seiner Gewalt wider alle Feinde schütze und erhalte".

---

* 52. **Was tröstet dich die Wiederkunft Christi, zu richten die Lebendigen und die Toten?**

Daß ich in aller Trübsal und Verfolgung mit aufgerichtetem Haupte eben des Richters, der sich zuvor dem Gerichte Gottes für mich dargestellet, und alle Vermaledeiung von mir hinweggenommen hat, aus dem Himmel gewärtig bin, daß er alle seine und meine Feinde in die ewige Verdammnis werfe, mich aber, samt allen Auserwählten, zu sich in die himmlische Freude und Herrlichkeit nehme.

Vermaledeiung = Fluch, Strafe der Sünde.

Antw. Christi Wiederkunft zum Gericht ist mir aus drei Gründen tröstlich.

a) Welches ist der erste Grund? Daß ich in aller Trübsal — gewärtig bin.

b) Welches ist der zweite Grund? Daß er alle seine — werfe.

c) Welches ist der dritte Grund? Daß er mich samt allen Auserwählten — nehme.

I. Das Weltgericht und der Richter.

1. Wie sich Christus durch seine Himmelfahrt im Himmel erzeigt hat als das Haupt seiner Gemeine und als Herr über alles, so wird er sich in seiner Wiederkunft als beides erzeigen auf Erden, sichtbar vor den Augen der ganzen Welt, derer, die noch leben und derer, die schon gestorben sind und dann wieder auferweckt werden.

2. Christus wird wiederkommen als Richter über die Lebendigen und die Toten. Apg. 10, 42: Gott hat uns geboten zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß er (Christus) ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten.

a) Er wird kommen aus dem Himmel. Mat. 26, 64: Ihr werdet sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken des Himmels. Apg. 1, 11: Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

b) Er wird kommen in seinem verklärten Leibe, herrlich und wahrnehmbar. Mat. 25, 31: Wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl (Thron) seiner Herrlichkeit. 1 Thess. 4, 16: Er selbst, der Herr (Christus) wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel. Joh. 19, 37: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben. (Wie Thomas die Wundenmale des Herrn an seinem verklärten Leibe gesehen hat, so wird auch alle Welt an jenem Tage ihn daran erkennen.)

3. Christus wird das Gericht halten.

a) Über alle Menschen, die Lebendigen und die Toten. Joh. 5, 22: Alles Gericht hat der Vater dem Sohne gegeben. Apg. 17, 31: Er hat einen Tag gesetzt, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens (den Erdkreis, d. i. alle, die auf Erden wohnen) mit Gerechtigkeit. Mat. 25, 32: Es werden vor ihm (Christus) alle Völker versammelt werden; und er wird sie von einander scheiden (sichten und richten), gleich als ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Offb. 20, 12. 13: Ich sah die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott. — Und das Meer gab die Toten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die darinnen waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken.

b) Was gerichtet wird. 1. Die Gedanken. 1 Kor. 4, 5: Der Herr wird ans Licht bringen (am Tag des Gerichts), was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren. 2. Die Worte. Mat. 12, 36:

Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen (d. i. leichtfertigen, anstößigen) Worte, das sie geredet haben. 3. Die Werke. 2 Kor. 5, 10: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Jesu Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat, es sei gut oder böse.

c) Wonach das Urteil sich richtet. 1. Die Heiden werden nach dem Gesetz in ihrem Herzen, dem Gewissen, gerichtet werden. Röm. 2, 12. 15. 2. Die Juden nach dem Gesetz Moses. Luk. 16, 29: Sie haben Mose und die Propheten; laß sie dieselben hören. Röm. 2, 12: Welche am Gesetz gesündiget haben, die werden durch das Gesetz verurteilt werden. 3. Den Namenchristen wird das Evangelium, das sie gehört und nicht angenommen haben, zum Gericht. Joh. 3, 36: Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. Joh. 12, 48: Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, wird ihn richten am jüngsten Tage.

d) Das Gericht wird genau sein und dem Richter bleibt auch keine heimliche Sünde verborgen. Offb. 20, 12: Ich sah die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott; und die Bücher wurden aufgethan, — und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. — Auch der Sünden der Jugend wird gedacht werden, wo nicht die Bekehrung und Vergebung nachgefolgt ist. Pred. 12, 1: So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend. Thue, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt, und wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen. Darum betet David, Ps. 25, 7: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretung.

e) Das Gericht wird durchaus gerecht und unparteiisch sein. 1 Petr. 1, 17: Er richtet ohne Ansehen der Person, nach eines jeglichen Werk. Offb. 6, 15—17: Die Könige auf Erden, und die Obersten (die hohen Stände), und die Hauptleute (die hohen Beamten), und die Reichen, und die Gewaltigen (die andere Leute unter sich haben, Dienstherren, Fabrikherren u. a.), und alle Knechte (Dienstleute und Arbeiter) und alle Freien (Bürger- und Bauersleute) verbargen sich in den Klüften und Felsen der Berge; und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen? (Luk. 23, 30.) Apg. 17, 31: Er will richten den Kreis des Erdbodens (den Erdkreis) mit Gerechtigkeit.

4. Vorbilder des Gerichts über die Welt: 1. die Sündflut (1 Mose 6—7); 2. der Untergang der Ägypter im Schilfmeer (2 Mose 14); 3. die Zerstörung von Sodom und Gomorrha (1 Mose 19); 4. die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. (Mat. 24; Luk. 21).

II. Das Warten der Gläubigen auf das Gericht.

1. Der Tag des Weltgerichts hat etwas Schreckliches und ebenso das Warten auf denselben, um so mehr als niemand weiß, wann er kommt. Joel 2, 11: Der Tag des Herrn (der Gerichtstag) ist groß und sehr erschrecklich, wer kann ihn leiden (ertragen)? Hebr. 10, 27: Ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers. — Mat. 24, 36: Von dem Tag aber und der Stunde weiß niemand.

2. Die Welt glaubt nicht daran und empfindet diese Schrecken nicht. 1 Mose 19, 14: Es war ihnen (den Eidamen Lots) lächerlich. Mat. 24, 38. 39: Gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündflut; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah in die Arche einging; und sie achteten es nicht, bis die Sündflut kam, und nahm sie alle dahin; also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes (zum Gericht).

3. Für die Gläubigen aber ist das Warten nicht schrecklich, sondern tröstlich.

a) Denn der Richter ist eben derselbe Christus, der sich zuvor dem Gerichte Gottes für sie dargestellt, ihre Sünden getragen und sie damit von dem Fluch und der Strafe der Sünde befreit hat, so daß sie die Vergebung aller ihrer Sünden haben, nicht mehr gerichtet und verurteilt werden. Joh. 5, 24: Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Joh. 3, 18: Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet.

b) In dieser Welt haben sie viel Trübsal und Verfolgung zu leiden. Apg. 14, 22: Wir müssen durch viele Trübsale ins Reich Gottes gehen. 2 Tim. 3, 12: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. — In solcher Trübsal und Verfolgung gereicht ihnen der Hinblick auf die Wiederkunft Christi zum Gericht zum Trost; denn diese wird ein völliges Ende allen Widerwärtigkeiten machen. Darum warten sie dieses Tages mit aufgerichtetem Haupte, d. i. mit freudiger Zuversicht. Luk. 21, 28: Wenn dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet.

4. Auch den Kindern Gottes ist, wie es bei dem Sohne Gottes in den Tagen seines Fleisches der Fall war (Mrk. 13, 32), der Tag des Gerichts und der völligen Erlösung verborgen, und da schon Jahrhunderte darüber hingegangen sind, so sieht es aus, als ob Gott die Verheißung verziehe. 2 Petr. 3, 9: Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand (von seinen Auserwählten) verloren werde, sondern daß sich jedermann (jeder derselben) zur Buße kehre.

Darum ermahnt der Herr die Seinen, Mat. 25, 13: Wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Das Warten muß zugleich ein Wachen sein. „Gewärtig sein“ ist

mehr als Warten; es heißt, sich bereit halten, im Glauben und Leben so stehen, daß man jede Stunde mit Freudigkeit dem plötzlich erscheinenden Richter entgegen gehen kann. Mat. 24, 44: Darum seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet. 1 Joh. 2, 28: Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er geoffenbaret wird, wir Freudigkeit haben und nicht zu schanden werden vor ihm in seiner Zukunft (bei seiner Wiederkunft). 1 Joh. 4, 17: Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Vgl. die Warnung und Mahnung Mat. 24, 40—51.

5. Wenn uns auch Tag und Stunde der Wiederkunft Christi verborgen sind, so sind uns doch Vorzeichen für das Herannahen derselben gegeben, und wir sollen auf die Zeichen der Zeit achten. (Mat. 16, 3; 24, 3.)

a) Mat. 24, 14: Es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker (also nicht zur Bekehrung aller Völker und aller ihrer einzelnen Glieder); und dann wird das Ende kommen.

b) 2 Thess. 2, 3: Er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens (der Antichrist). 2 Petr. 3, 7: Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter (in der Gemeine Christi selbst), die nach ihren eigenen Lüsten wandeln.

c) Mat. 24, 21. 22: Es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht sein wird; und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet.

d) Mat. 24, 29. 30: Bald aber nach der Trübsal derselben Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes (seine leibhafte Erscheinung) im Himmel (d. i. in den Wolken des Himmels oder am Himmel).

III. Die Erlösung der Gläubigen durch das Gericht.

1. Die Trübsale und Verfolgungen, welche den Kindern Gottes auf Erden widerfahren, rühren von der Feindschaft der Welt gegen Christum her. Um Christi willen werden sie gehaßt und angefeindet, während sie selbst der Ermahnung des Apostels, Röm. 12, 18, nachzukommen trachten: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden.

2. Die Feinde Christi sind nun nicht bloß die, welche ihn offen mit Wort und That verwerfen und lästern, sondern auch solche, die bei der Kenntnis des Evangeliums in der fleischlichen Gesinnung beharren, welche nach Röm. 8, 7 eine Feindschaft wider Gott ist, und ebenfalls solche, die

geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, aber abfallen, und ihnen selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen, Hebr. 6, 6. Diese „seine Feinde“ wird Christus bei seiner Wiederkunft in die ewige Verdammnis werfen. Mat. 25, 41: Dann wird er sagen zu denen zur Linken: Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer (die Hölle und Qual), das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. 2 Thess. 1, 8—10: Rache (strafende Vergeltung) wird gegeben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben —, wenn er kommen wird —. Joh. 19, 37: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben. Offb. 20, 10: Der Teufel (der alte böse Feind), der sie verführte, ward geworfen in den feurigen Pfuhl (die ewige Qual).

3. Alle diese Feinde Christi sind auch die Feinde des Christen, der in Wahrheit von Christo seinen Namen trägt und den Namen Christi bekennt, und um dieses Namens willen gehaßt wird. Joh. 15, 18—21: Dieweil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. — Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen. 1 Petr. 4, 4. 5: Das befrembet sie, daß ihr nicht mit ihnen laufet in dasselbe wüste, unordentliche Wesen, und lästern (feinden euch an); welche werden Rechenschaft geben dem (d. i. zur Rechenschaft gezogen werden von dem), der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Toten.

„Alle seine und meine Feinde“ sind also ein und dieselben Personen. Andere Feinde kann ein Kind Gottes nicht haben, wenn es sich hält nach dem Wort und Geist seines himmlischen Vaters, Mat. 5, 38—48; Röm. 12, 17—21; Mat. 5, 22—24.

4. Der Trost, welcher in dem Gerichte Christi über „alle seine und meine Feinde“ liegt, besteht nicht etwa in einer fleischlichen Schadenfreude an deren Verdammnis, sonderi in der sichern Aussicht, daß die Gläubigen damit für immer von ihren Drängern und Verfolgern erlöst, d. i. befreit werden. Luk. 21, 28: Hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet. Das ist die Erlösung von allem Übel, wozu auch jene Feinde gehören; die Erlösung von der Sünde ist schon am Kreuz vollbracht. 2 Thess. 1, 6: Nachdem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen (zufügen). Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel.

IV. Die Verherrlichung nach dem Gericht.

Die Verherrlichung erstreckt sich nicht bloß auf die Kinder Gottes, sondern auch auf die Schöpfung Gottes.

A. Die leibliche Verklärung der Kinder Gottes.

1. Die Erlösung der Auserwählten wird durch die Wiederkunft Christi zur Vollendung gebracht, weil dann auch der Leib wiederhergestellt

und mit der Seele vereinigt wird, so daß nun der ganze Mensch nach Leib und Seele die ewige Freude genießt. Die Auserwählten sind diejenigen, welche Gott nach seinem ewigen Rat und Willen mit dem wahren Glauben begnadigt und zum ewigen Leben erhält. Die Verdammten empfangen im Gericht, was sie mit ihren Sünden verdient haben, die Auserwählten aber als Gnadengeschenk das ewige Leben. Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe (wörtlich: die Gnadengabe) Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Joh. 14, 3: Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.

2. Bei der Wiederkunft Christi werden zuerst die Seinigen, die bis dahin entschlafen sind, auferstehen, und danach werden zugleich mit ihnen die zur Zeit noch Lebenden zur Herrlichkeit verwandelt werden. 1 Thess. 4, 16—18: Die Toten in Christo (die im Glauben an Christum gestorben sind) werden auferstehen zuerst; danach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander. 1 Kor. 15, 53: Die Toten werden auferstehen, und wir (die Lebenden) werden verwandelt werden.

3. Die wahren Gläubigen werden nach der Verheißung nicht ins Gericht kommen, d. i. nicht gerichtet und verurteilt werden. Aber doch werden sie vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, damit wie die Werke der Gottlosen so auch ihre Werke, die in Gott gethan sind, offenbar werden, nicht zu ihrer, sondern allein zu ihres Hauptes Christi Verherrlichung, und daß öffentlich, wie jenen die verdiente Strafe, ihnen der Lohn aus Gnaden vom gerechten Richter zugesprochen werde. 2 Kor. 5, 10: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Mat. 25, 34: Der König wird sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich (der Seligkeit und Herrlichkeit), das euch bereitet (das euch, den Auserwählten, bestimmt) ist von Anbeginn der Welt. 2 Tim. 4, 8: Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit (die vollkommene Seligkeit), welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben (sich nach seiner Wiederkunft sehnen).

4. Die drei Gleichnisse Mat. 25 handeln nicht von dem Gericht über die ganze Welt, sondern von der Scheidung zwischen den wahren und den Scheingläubigen. Christus wird richten, d. i. trennen die, welche bloß äußerlich seinen Namen tragen, von denen, welche ihm wahrhaft eingepflanzt und mit seinem Geiste gesalbt sind, seinen Auserwählten.

a) Von den zehn Jungfrauen, Mat. 25, 1—13. Der Unterschied ist der lebendige und der tote Glaube. Lampen, die äußern Gefäße, haben sie alle zehn, aber Öl, den Heiligen Geist, haben nur die fünf klugen Jungfrauen. Über dem Warten auf den Bräutigam „entschliefen sie alle“. Aber als er kommt, da können nur die „klugen“, welche das Öl, die Salbung

des Heiligen Geistes empfangen, also lebendigen Glauben hatten, ihm entgegen und zur Hochzeit eingehen; die „thörichten" aber hatten nur Lampen ohne Öl, einen Glauben ohne Kraft.

b) Von den vertrauten Zentnern, Mat. 25, 14—30. Der Grund der Scheidung ist hier die Treue und Untreue im Leben. Nach dem Maß der Gnadengabe und der Treue in der Arbeit wird der Gnadenlohn gegeben; die, welche die Gnadengabe verachtet haben, ob sie gleich unter die „Knechte" des Herrn auf Erden gezählt wurden, werden verworfen.

c) Von den Schafen und Böcken, Mat. 25, 31—46. Hier wird geschieden nach der Einfalt in der dienenden Liebe, die auch des geringsten Gliedes Christi sich annimmt, ohne auf Lohn zu rechnen; die Selbstsüchtigen, die kein Auge für den Herrn in seinen geringen Brüdern haben, werden verworfen.

5. Auch die Auserwählten oder wahren Gläubigen erfahren, wenn auch nicht an ihrer Person, doch an ihren Arbeiten für das Reich Gottes etwas vom Gericht. Sie stehen und bauen auf dem einzigen Grund, welcher ist Jesus Christus; aber der Tag der Wiederkunft Christi wird's klar machen, was daran taugt und was nicht taugt. 1 Kor. 3, 10—15: (Die Feuerprobe der Gläubigen.) Wird jemandes Werk (gleich Holz, Heu und Stoppeln) verbrennen (als untauglich zum Bau für die Ewigkeit sich erweisen), so wird er des Schaden leiden (keine Ehre davon haben); er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs Feuer (so daß seine Werke und Arbeiten dahinfallen, während er selbst für seine Person die Seligkeit nicht verliert).

6. Olevianus. „Der Artikel von der Wiederkunft Christi dient zu mehrer Bestätigung unsers Glaubens. Denn dieweil Christus im Himmel zu der Rechten des Vaters sitzet, und also seine königliche Gewalt und sein Gericht übet, erstlich die Seinen zu beschirmen, daß er sie doch mittlerweile unter dem Kreuz und vielerlei Überdrang der Feinde, die übrigen Sünden in ihnen zu dämpfen, behält; zweitens auch die Gottlosen dermaßen zu bezwingen und zu strafen, daß er doch mittlerweile in diesem Leben viel ungestraft läßt, seine Geduld und Langmütigkeit an ihnen zu beweisen. Derwegen, auf daß wir nicht durch das übrige Elend und Kreuz, darunter uns Christus in diesem Leben zur Absterbung der Sünden und so zu unserm Besten halten will, matt werden, oder auch zu sehr vor der Gottlosen Trotzen und Frechheit uns fürchten, so will er, daß wir unsre Herzen und Häupter aufheben sollen und erwarten seiner seligen Zukunft, der nicht allezeit gestatten wird, daß die Gottlosen Gewalt an seinen Gläubigen üben, sondern wann sie am wenigsten daran denken, Rache an ihnen nehmen, und die Seinen vollkommen erretten und alle Thränen von ihren Augen abwischen wird. Jes. 35, 10; 1 Petr. 3, 13—15."

B. Die Erneuerung der Schöpfung.

1. Durch die Sünde ist nicht bloß über den Menschen, sondern über die ganze irdische Schöpfung Fluch und Verderben gekommen. 1 Mose 3, 17: Verflucht sei der Acker um deinetwillen.

2. Wie der Mensch, so seufzt auch die Schöpfung unter dem Fluch und sehnt sich nach der Erlösung. Röm. 8, 19—22: Das ängstliche Harren der Kreatur (der Schöpfung) wartet auf die Offenbarung (die

Vollendung der Kinder Gottes. Sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit (der Vergänglichkeit) —. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Kreatur (die ganze Schöpfung) sehnet sich mit uns und ängstet sich noch immerdar.

3. Mit der Wiederkunft Christi wird auch die ganze Schöpfung erneuert werden. 2 Petr. 3, 10. 13: Am Tage (der Wiederkunft) des Herrn werden die Himmel zergehen mit großem Krachen, die Elemente (Stoffe) der Welt aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke darinnen werden verbrennen. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

Die Wiederkunft Christi ist nach alle dem für die Kinder Gottes, die Auserwählten, nicht schrecklich, sondern tröstlich („Was tröstet dich“ u. s. w.). Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. — Amen, ja komm, Herr Jesu! (Offb. 22, 20.)

Von Gott dem Heiligen Geist.

**** 53. Was glaubest du vom Heiligen Geist?**

Erstlich: daß er gleich ewiger Gott mit dem Vater und Sohn ist. Zum andern: daß er auch mir gegeben ist, mich, durch einen wahren Glauben, Christi und aller seiner*) Wohlthaten teilhaftig macht, mich tröstet, und bei mir bleiben wird bis in Ewigkeit.

Antw. Vom Heiligen Geist glaube ich ein Zweifaches.

a) Welches ist das erste? Daß er gleich ewiger Gott mit dem Vater und Sohn ist.

b) Welches ist das zweite? Daß er auch mir gegeben ist.

c) Was wirkt der Heilige Geist bei dir? Er macht mich durch einen wahren Glauben Christi und aller seiner (Christi) Wohlthaten teilhaftig und tröstet mich.

d) Wie lange wird er bei dir bleiben? Er wird bei mir bleiben bis in Ewigkeit.

I. Das Wesen und die Person des Heiligen Geistes.

1. Ursinus. „Der Heilige Geist ist die dritte Person der wahren und einigen Gottheit, vom Vater und vom Sohne ausgehend, dem Vater und dem Sohne gleich ewig an Wesen und Eigenschaften, welche von beiden

*) Im lateinischen Text: „ut me per veram fidem Christi et omnium ejus beneficiorum participem faciat.“

gesandt wird in die Herzen der Auserwählten, um sie zum ewigen Leben zu heiligen." 1 Kor. 2, 11. 12: Niemand weiß, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. 1 Kor. 12, 11: Dies alles (die verschiedenen Kräfte) wirkt derselbe einige Geist, und teilt einem jeglichen Seines zu, nach dem er will. Joh. 3, 8: Der Wind (= Geist) bläset, wo er will, — also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

2. Der Heilige Geist ist nicht eine bloße Kraft oder Eigenschaft Gottes, noch weniger eine Gesinnung im einzelnen Menschen oder eine Anschauung von göttlichen Dingen, wie sie zu dieser oder jener Zeit unter den Christen herrschend ist (was man so den „Geist der Gemeinde" nennt), sondern er ist in dem einigen göttlichen Wesen eine Person wie der Vater und der Sohn, und heißt heilig, weil er, göttlichen Wesens und unterschieden vom menschlichen Geiste, heilig ist und heilig macht.*)

3. Der Heilige Geist wird „der Tröster" genannt, Paraklet s. v. a. advocatus, d. i. der zu Hülfe herbeigerufene, der Beistand. Christus spricht im Himmel als unser Fürsprecher für uns (Fürsprache), der Heilige Geist spricht in unsern Herzen als der Tröster zu uns (Zusprache d. i. Trost).

Die Persönlichkeit des Heiligen Geistes erhellt aus Folgendem:

a) Er wird in der Schrift mit und neben dem Vater und dem Sohn gleicherweise genannt. Mat. 28, 19 (n. gen. Übers.): Indem ihr sie taufet in (auf) den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. 2 Kor. 13, 17: Die Gnade des Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

b) Bei der Schöpfung wird er vom Vater (der spricht) und vom Sohn (dem Wort) unterschieden. 1 Mose 1, 2: Der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Ebenso bei der Taufe Christi, wo der Heilige Geist in sichtbarer Gestalt erscheint. Mat. 3, 16: Johannes sah den Geist Gottes, gleich als eine Taube herabfahren und über Jesum kommen.

c) Der Heilige Geist ist selbstthätig; er kommt (Luk. 1, 35: der Heilige Geist wird über dich kommen), er bleibt (Joh. 14, 17: er bleibt bei euch), er zeugt (Joh. 15, 26: der wird zeugen von mir), er straft (Joh. 16, 8: der wird die Welt strafen), er lehrt und erinnert (Joh. 14, 26), er bittet für uns (Röm. 8, 26: der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen). 1 Kor. 12, 11: Dies alles wirket derselbe einige Geist und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem (wie) er will.

d) Der Heilige Geist ist der einzige wahre Stellvertreter Jesu Christi auf Erden nach seiner Himmelfahrt. Christus hat ihn verheißen als den „andern" Tröster, d. i. Beistand an seiner (des in den Himmel erhöhten

*) Die beiden von „Geist" abgeleiteten Eigenschaftswörter, geistig und geistlich, werden häufig verwechselt. Geistig gilt von allem, was den Menschengeist, geistlich, was den Geist Gottes und seine Sphäre betrifft.

und für uns unsichtbaren Heilandes) Statt (Joh. 14, 16; 16, 13. 14). Der Heilige Geist spricht zu den Jüngern und befiehlt ihnen. (Apg. 8, 29; 10, 19; 11, 12; 13, 2; 16, 7.)

4. Wenn der Heilige Geist die dritte Person des einigen göttlichen Wesens genannt wird, so soll damit nicht ein Rangunterschied bezeichnet werden, sondern weil er ausgeht vom Vater und vom Sohn; er ist dem Vater und dem Sohne gleich. Joh. 16, 13—15: Er (der Heilige Geist) wird euch in alle Wahrheit leiten; von dem Meinen wird er es nehmen; alles, was der Vater hat, das ist mein. Wenn nach Joh. 14, 23 der Vater und der Sohn in das Herz der Gläubigen kommen und Wohnung darin machen, so geschieht das im Heiligen Geist.

Die Gottheit des Heiligen Geistes, gleich dem Vater und dem Sohne, wird bezeugt durch:

a) Die göttlichen Namen, die ihm beigelegt werden. Apg. 5, 3. 4: Petrus sprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem Heiligen Geist lögest; — du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. 2 Petr. 1, 21: Die heiligen Menschen haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist; und 2 Tim. 3, 16: alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze —.

b) Die göttlichen Vollkommenheiten, die er besitzt. 1 Kor. 2, 10: Der Geist (Gottes) erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit; 3, 16: wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet? Joh. 40, 13: Wer unterrichtet den Geist des Herrn, und welcher Ratgeber unterweiset ihn? (Vgl. Röm. 11, 33. 34.)

c) Die göttlichen Werke, welche er verrichtet. Ps. 33, 6: Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und alles sein Heer durch den Geist seines Mundes. Hiob 33, 4: Der Geist Gottes hat mich gemacht und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben. Apg. 20, 28: So habt nun acht auf die ganze Herde, unter welcher (n. gen. Übers.) euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen (Aufsehern). 1 Kor. 12, 11: Dies alles (Kräfte und Wunder) wirkt derselbe einige Geist.

d) Die göttliche Ehre, die ihm zugesprochen wird. Mat. 12, 32: Wer etwas redet (lästert) wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. 1 Petr. 4, 14: Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch.

5. Der Heilige Geist ist gleich ewig mit dem Vater und dem Sohne, aber sein Verhältnis zu der Welt ist nach den beiden Haushaltungen (Ökonomieen) Gottes im Alten und Neuen Bunde, durch welche er das Heil den Seinen bereitet und zuführt, ein verschiedenes. Er wirkt im Alten Bunde vornehmlich als Geist der Offenbarung des Willens Gottes — im Gesetz —, und der zukünftigen Erlösung — in den Weissagungen und Verheißungen; durch das Gesetz wirkt er Buße zum Leben und durch die Verheißung versiegelt er den gläubigen Bundesgenossen die Kindschaft. Aber

die volle Entfaltung seiner Kraft wird erst für die Zukunft verkündigt. Jes. 32, 15: Bis so lange, daß über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe; 44, 3: Ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen. Hes. 36, 27: Ich will meinen Geist in euch geben. Joel 3, 1 ff.: Nach diesem will ich ausgießen meinen Geist über alles Fleisch —. In diesem Sinne ist auch das Wort aufzufassen Joh. 7, 39: Der Heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verklärt. Nach Jesu Auferstehung und Himmelfahrt wird der Heilige Geist „ausgegossen" (entfaltet er seine volle Kraft) als der Geist der Heiligung im Neuen Bunde. Apg. 2, 16: Das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist. (Joel 1, 1 ff.) Vgl. Apg. 1, 4. 5 und 2, 33.

6. Dem Heiligen Geist werden nach seinen Wirkungen verschiedene Bezeichnungen gegeben; er wird genannt:

a) Der Geist der Kindschaft. Röm. 8, 15: Ihr habt einen kindlichen Geist (n. gen. Übers. „den Geist der Kindschaft") empfangen.

b) Ein Pfand und Siegel. Eph. 1, 13. 14: Ihr seid versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unsrer Erlösung.

c) Der Tröster, d. i. Beistand. Joh. 14, 26: Der Tröster, der Heilige Geist.

d) Der Geist der Wahrheit. Joh. 14, 17: Der Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen.

e) Der Geist der Salbung. 1 Joh. 2, 20: Ihr habt die Salbung (Erkenntnis der Wahrheit und Leben in der Wahrheit) von dem, der heilig ist, und wisset alles.

f) Der Geist der Gnade und des Gebets. Sach. 12, 10: Über das Haus Davids und über die Bürger von Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets. Röm. 8, 26: Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret. Der Heilige Geist ist der rechte Betmeister, der uns rufen lehret: Abba, lieber Vater. (Röm. 8, 15.)

g) Der Geist der Herrlichkeit. 1 Petr. 4, 14: Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit ist.

7. Olevianus. „Im ersten Teil (der Artikel des christlichen Glaubens) ist gelehret worden von Gott dem Vater und der Schöpfung, und wie er aus lauter Liebe gegen uns, die er zu Kindern angenommen hat, alles erschaffen und noch erhält; im andern, wie der Sohn vom Vater in die Welt gesandt, Mensch geworden, auf Erden ausgerichtet habe, was zu unserer Seligkeit vonnöten war, und nun im Himmel von unsertwegen erscheine, bis er wiederkommt zum Gericht. Damit aber die Liebe Gottes des Vaters und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi in unsre Herzen eingedrückt werde, so giebt uns der Vater durch den Sohn den Heiligen Geist, der uns der Barmherzigkeit des Vaters und der Gnade Jesu Christi teilhaftig macht."

II. Das Amt und die Wirkungen des Heiligen Geistes.

1. Nachdem der Sohn Gottes uns das Heil durch die Erlösung erworben und bereitet hat, eignet uns der Heilige Geist dasselbe zu, macht uns desselben teilhaftig, macht uns heil und heilig; seine Thätigkeit ist das Werk der Heiligung. 1 Kor. 6, 11: Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes.

Die reformierte Kirche redet lieber von der Zueignung als von der Aneignung des Heils, weil die Heiligung im letzten Grunde nicht das Werk des Menschen, sondern Gottes des Heiligen Geistes ist. Phil. 2, 13. Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Die Ermahnung des Apostels Hebr. 12, 14: jaget nach (seid mit Eifer bedacht darauf) der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen, bezieht sich auf die Übung in der Heiligung, d. i. die Gottseligkeit. 1 Tim. 4, 7 (n. gen. Übers.): Übe dich selbst zur Gottseligkeit.

2. Wie Christus (Fr. 31), so hat auch der Heilige Geist ein dreifaches Amt: 1. ein Strafamt, 2. ein Lehramt, 3. ein Trostamt. Joh. 16, 7—13.

a) Der Heilige Geist straft, d. i. (wörtlich:) er überführt die Welt, den natürlichen Menschen, von der Sünde („daß sie nicht glauben an mich", denn das ist seit der Offenbarung Gottes in Christo die größte Sünde), von der Gerechtigkeit, (daß vor Gott keine andere gilt, als die Christus durch seinen Hingang in den Tod und in die Herrlichkeit des Vaters erworben hat) und von dem Gericht (mit welchem er den Erdkreis richten wird und von dem nur der befreit ist, welcher an den glaubt, der den Fürsten dieser Welt überwunden hat). Durch das Strafamt wirkt der Heilige Geist Buße und Bekehrung.

b) Er lehrt die Gläubigen, indem er ihnen die Erkenntnis und das Verständnis der göttlichen Wahrheit öffnet und sie darin von Stufe zu Stufe fördert. Joh. 16, 12. 13.

c) Er tröstet sie, indem er an stelle des unsichtbaren, in den Himmel erhöhten Heilandes ihnen fühlbar nahe ist und ihnen in allem beisteht. Joh. 16, 6. 7.

3. Ursinus. „Das Amt des Heiligen Geistes ist die Heiligung, welche unmittelbar durch ihn selbst vom Vater und vom Sohn gewirkt wird, weshalb er der Geist der Heiligung genannt wird. Die vornehmsten Stücke dieses Amtes sind: lehren, wiedergebären, mit Christo und Gott vereinigen, leiten, trösten und befestigen."

4. Der Heilige Geist wirkt teils unmittelbar, — er kann auch in dem Herzen eines Menschen (z. B. Heiden), der fern von den Testamenten der Verheißung und ohne Kenntnis der Offenbarung ist, die Sehnsucht nach Erlösung erwecken (Beispiel: der Kerkermeister zu Philippi mit seiner Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde?); teils mittelbar durch die geordneten Gnadenmittel des Wortes und der heiligen Sakramente. Röm.

10, 17: So kommt nun der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.

Wir dürfen und sollen auch um den Heiligen Geist bitten. Luk. 11, 13: Wie vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten. Aber auch dieses Bitten kann nicht aus uns selber kommen, sondern muß von ihm in den Herzen angeregt und vor dem Vater im Himmel unterstützt werden (Röm. 8, 26).

5. Das Verhältnis des Heiligen Geistes zur Seele des Menschen ist ein durchaus persönliches; er muß „auch mir gegeben" sein: nur da, wo er in ein Herz gekommen ist, kann er sein Amt ausrichten. Gal. 4, 6: Weil ihr denn Kinder (Gottes) seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen.

6. Der Heilige Geist wirket im Herzen den „wahren Glauben", durch welchen er uns „Christi teilhaftig macht", so daß Christus unser eigen wird. Röm. 8, 9: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

7. In Christo werden wir auch aller seiner Wohlthaten, d. i. der Vergebung der Sünden, der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens, „teilhaftig gemacht" durch den Heiligen Geist. Der Stufengang, auf welchem derselbe solches gewöhnlich wirkt und den man „Heilsordnung" nennt, ist folgender.

a) Die Berufung. Wir unterscheiden: 1. eine allgemeine, d. i. sofern das Wort allen Menschen verkündigt wird; Apg. 17, 30: nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun; Mat. 24, 14: es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt; und 2. eine kräftige oder wirksame, welche sich an den Auserwählten erweist; Mat. 20, 16: viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Joh. 6, 37. 44: Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir; es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. 2 Thess. 2, 13. 14: Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder in dem Herrn, daß euch Gott erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes, und im Glauben der Wahrheit, darein er euch berufen hat durch unser Evangelium, zum herrlichen Eigentum unsers Herrn Jesu Christi. 2 Tim. 1, 9. 10: Der uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem (n. gen. Übers. „besondern") Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt.

b) Die Erleuchtung, durch welche der Heilige Geist die rechte Selbst-(Sünden-)Erkenntnis und die rechte Gottes-(Heils-)Erkenntnis in dem Herzen des Sünders wirkt. Eph. 1, 17. 18: Gott gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis, und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufs.

c) Der Glaube, d. i. die Kraft, welche der Heilige Geist im Herzen

des Sünders wirkt, damit er die Wohlthaten Christi, die ihm dargeboten werden, auch ergreifen und sich zu eigen machen kann. 1 Kor. 12, 2: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist. 2 Thess. 3, 2: Der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Eph. 2, 8: Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.

d) Die Rechtfertigung und Heiligung. Durch den nach Gottes Gnade vom Heiligen Geist gewirkten Glauben wird der Sünder teilhaftig der Vergebung der Sünden, der Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott, worin der Anfang des neuen Lebens, die Wiedergeburt, besteht. Röm. 5, 1: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 1, 17: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. 1 Petr. 1, 1. 2: Den erwählten Fremdlingen, nach der Versehung (Vorherbestimmung) Gottes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes (d. i. die Heiligung, welche der Heilige Geist wirkt). Gal. 5, 22. 24: Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

e) Die Versiegelung. Der Heilige Geist „tröstet mich und wird bei mir bleiben in Ewigkeit," d. i. er macht mich der Kindschaft Gottes gewiß, schützt mich gegen alle Gewalt des Satans und bewahrt mich zur ewigen Seligkeit und Herrlichkeit, wodurch bewirkt wird, daß ich im Glauben beharre. Röm. 8, 14. 16: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Derselbe Geist giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Röm. 8, 28—30: Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen, die nach dem Vorsatz (der Gnade) berufen sind. Denn welche er (Gott der Vater) zuvor versehen (vorherbestimmt) hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. Eph. 4, 30: Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, damit (durch welchen) ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung (der Wiederkunft Christi).

8. Der Auserwählte, das Kind Gottes, ist durch den Heiligen Geist seiner Seligkeit gewiß. Als Olevianus im Sterben lag, trat sein Amtsgenosse Alsted zu ihm heran und sprach: „Lieber Bruder! Ihr seid ohne Zweifel Eurer Seligkeit in Christo gewiß, gleichwie ihr die andern gelehret habt?" Da legte der Sterbende die Hand aufs Herz und sagte: „Certissimus!" d. i. „Ganz gewiß!" Das war Olevians letztes Wort.

9. Olevianus. „In Summa: Der Heilige Geist ist das einige Band, durch welches Christus in uns und wir in ihm bleiben, und, wie die Rebe dem Weinstock eingeleibet, Kraft und Leben aus dem Weinstock bekommt, also sind wir Christo durch

den Heiligen Geist eingeleibt, daß wir wahre Gemeinschaft mit ihm haben und das ewige Leben aus ihm bekommen." —

„Woher erkennen wir, daß wir den Heiligen Geist haben? Aus seiner Wirkung. Denn gleichwie du den Wind nicht siehest, sondern empfindest seine Wirkung, also wird auch der Heilige Geist durch seine Wirkung erkannt. Die vornehmsten Wirkungen des Heiligen Geistes sind diese. Erstlich das gläubige Gebet, kindliche Zuversicht und Seufzen zu unserm himmlischen Vater. (Röm. 8, 15. 26.) — Zweitens ist der Haß der Sünden und Liebe zur Gerechtigkeit, das ist der Streit wider die Sünde, eine gewisse Anzeigung, daß der Mensch den Heiligen Geist hat. Denn Fleisch und Blut hat uns das nicht geoffenbart, daß wir der Sünde Widerstand thun, dieweil ihre (des Fleisches und Blutes) Art ist, in allen Sünden fortzufahren, sondern Gott wirkt's durch seinen Heiligen Geist, wie St. Paulus lehret (Röm. 7, 5). Derhalben soll uns der Streit wider die übrigen (die uns noch anklebenden) Sünden, die uns betrüben, nicht verzagt machen, sondern eben Ursache daraus nehmen, uns wider die Sünde, die uns ein Herzeleid über das andere bringt, zu trösten, dieweil der Streit in uns eine gewisse Anzeigung ist, daß wir den Heiligen Geist haben. Haben wir den Heiligen Geist, so sind wir Glieder Christi, dessen vollkommene Gerechtigkeit, die er uns mit seinem Tode erworben hat, bekleidet und bedeckt vor dem Angesichte Gottes die übrigen Anfechtungen und Sünden, mit denen wir streiten, also, daß sie Gott weder sehen noch deren in Ewigkeit gedenken will. Allein daß wir mit wahrem Glauben fortfahren in diesem geistlichen Streit, so wird uns der Sieg nicht fehlen, wie der Apostel Paulus sagt — Röm. 7, 19. 20. 24. 25 —; und beschließt den Trost also: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, d. i. die in ihrem Leben den Sünden des Fleisches Widerstand thun durch den Geist Gottes. — Drittens sind Wirkungen des Heiligen Geistes das Bekenntnis Christi und seiner Wahrheit, auf daß Christus geehret werde; Danksagung und Hoffnung auf die Hülfe des Herrn. Dies sind gewisse Anzeigungen, daß der Geist Gottes in eines Menschen Herzen wohnet. (Röm. 10, 9. 10; 1 Kor. 12, 3; Eph. 5, 18—21.) Endlich, daß die Hoffnung ein solches Werk des Heiligen Geistes sei, daraus ein jeder schließen kann, daß er sei ein Kind Gottes und der ewigen Seligkeit, und also auch den kindlichen Geist und Pfandschilling (Unterpfand) der Seligkeit habe, ist abzunehmen aus den schönen Verheißungen wie Ps. 2, 12: Selig sind alle, die auf ihn (Christum) hoffen; und Röm. 5, 1—5."

10. Lambrecht Myseras*) sagt von der Heiligung: „Die Heiligung ist die ausgegossene Gnade des Heiligen Geistes, welche eine wahrhaft überzeugte Seele in der Wiedergeburt empfängt, wenn sie in dem Geiste ihres Gemütes erneuert wird (Eph. 4, 23. 24) und die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den Heiligen Geist. (Röm. 5, 5.) Dies heißt sonst auch der neue Mensch, der erneuerte Teil u. drgl. Demnach ist die Heiligung ihrem Wesen nach die Lust und Liebe zur Heiligkeit, das Seufzen, Bitten und Begehren, heilig zu sein. Sie ist der

---

*) In seiner Schrift: „Empfindungen und Erfahrungen der Frommen auf dem Wege nach dem Himmel" Der Verfasser war kein Gelehrter, aber ein erleuchteter und begnadigter Christ, reich an Erkenntnis und Erfahrung. Er war ein Glied der reformierten Gemeinde zu Middelburg in Holland im vorigen Jahrhundert. Seine Schrift wurde aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt und ist eines unsrer besten reformierten Erbauungsbücher.

wiedergeborne Teil, der neue inwendige Mensch, der in Paulus war, wovon er bezeugt: ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen (Röm. 7, 22). Dagegen stritt der in ihm noch übrig gebliebene, verdorbene, unwiedergeborne Teil beständig (V. 14—23). Dies ist das Wesen der Heiligung, und es wird in allen Wiedergebornen gefunden. Denn Gott wirkt in ihnen neben ihrem von Natur verdorbenen Teil auch ein Gnadenteil, das ist die Lust, die Liebe und das Verlangen nach Heiligkeit, ja das Seufzen, Bitten und Flehen, um heilig zu sein, welches der Anfang der Heiligung selbst ist." —

„Von der Heiligung hängt ab: die Beruhigung des Gewissens, die Freudigkeit zu Gott, der Genuß des göttlichen Friedens und der Vorschmack der ewigen Seligkeit, wie Johannes bezeugt: Kindlein, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott. (1 Joh. 3, 21.) Je genauer und ernstlicher ein Begnadigter vor Gott wandelt, je weiter er in der Verleugnung seiner selbst, der Welt und Kreatur fortgeht und in der Heiligung zunimmt: desto mehr Ruhe und Süßigkeit schmeckt er in seinem Christentum und in dem Umgang mit Gott in Christo. Worin nun die Heiligung hinsichtlich ihrer Ausübung bestehe, wird einem jeden, den der Herr mit seinem göttlichen Lichte erleuchtet hat, zur genüge bekannt sein, nämlich in einer gewissenhaften Beobachtung aller Pflichten sowohl gegen Gott wie auch gegen sich selbst und den Nächsten, und in einer vorsichtigen Vermeidung alles dessen, was Sünde ist, was Gott in seinem Worte verboten hat, und alles dessen, was uns zur Sünde reizen kann; Johannes bringt sie in drei Klassen, und nennt sie Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben (1 Joh. 2, 16). In diesen Stücken sich üben, und zwar von Herzen, nicht allein nach dem Äußern, sondern hauptsächlich nach dem Innern, nach allen Kräften der Seele, gewissenhaft, freiwillig, beständig, ohne Ausnahme, treu und als vor dem Angesichte Gottes all sein Thun und Lassen einrichten, das heißt der Heiligung nachjagen und sie suchen zu vollenden in der Furcht Gottes."

---

54. Was glaubest du von der heiligen allgemeinen christlichen Kirche?

Daß der Sohn Gottes, aus dem ganzen menschlichen Geschlechte, sich eine auserwählte Gemeine zum ewigen Leben, durch seinen Geist und Wort, in Einigkeit des wahren Glaubens, von Anbeginn der Welt bis ans Ende versammle, schütze und erhalte, und daß ich derselben ein lebendiges Glied bin, und ewig bleiben werde.

Antw. Die allgemeine christliche Kirche ist die aus dem ganzen menschlichen Geschlecht zum ewigen Leben auserwählte und im wahren Glauben vereinigte Gemeine.

a) Wer versammelt diese Gemeine? Der Sohn Gottes.

b) Wodurch versammelt er sie? Durch seinen Geist und Wort.

c) Wann versammelt er sie? Von Anbeginn der Welt bis ans Ende.

d) Was thut er noch mehr an seiner Gemeine? Er schützt und erhält sie.

e) Wann kann dir solches zum Trost gereichen? Wenn ich weiß, daß ich ein lebendiges Glied dieser Gemeine bin und ewig bleiben werde.

Es ist zu beachten, daß es in dem Glaubensbekenntnis nicht heißt: „ich glaube an (oder in) eine heilige allgemeine christliche Kirche," wie es heißt: ich glaube an (oder in) Gott Vater — Gott Sohn — Gott Heiligen Geist. „Ich glaube eine h. a. chr. Kirche" heißt: ich glaube, daß eine christliche Kirche ist, und von derselben glaube ich, daß sie u. s. w. Dieselbe Bedeutung hat auch die Fassung der folgenden Stücke des dritten Artikels. „Ich glaube an" bezeichnet das persönliche Verhältnis des Menschen zu Gott, von Person zu Person; „ich glaube einen 2c." = ich glaube, daß 2c." bezeichnet das Überzeugtsein von einer Sache, bezw. das Vertrauen zu derselben. Der Heilige Geist ist die Person; in der Kirche hat er das besondere Feld seiner Wirksamkeit; die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben sind die Güter, welche er in derselben mitteilt. Ich glaube an den Heiligen Geist, und in ihm bin ich der Güter gewiß, die ich glaube.

I. Von dem Namen und Wesen der christlichen Kirche.

1. „Kirche" bedeutet ursprünglich das „Haus des Herrn" und bezeichnet die Stätte der Versammlung einer Christengemeinde; im weiteren Sinne bezeichnet es dann die Gemeinde selbst und den Verband einer Anzahl von Gemeinden, im weitesten Sinne die Gesamtheit der christlichen Gemeinden oder die Gemeine des Herrn. („Gemeine" ist die frühere, „Gemeinde" die heutige Form in der deutschen Sprache; erstere gebrauchen wir noch für die Gesamtheit, letztere für die Einzelgemeinde.)

2. Die christliche Kirche hat ihren Namen von Christus und ist „die zum ewigen Leben auserwählte Gemeine." Die Erwählung ist der göttliche Grund, auf welchem die Mitgliedschaft beruht, und das ewige Leben ihr Endzweck. Eine Note in der offiziellen Ausgabe des Heidelberger Katechismus von 1619 sagt: „Das Wörtlein „auserwählte" zeiget den Unterschied zwischen der äußerlichen sichtbaren Kirche, in welcher Fromme und Böse untereinander vermischt sind, und zwischen der unsichtbaren Kirche Christi, zu welcher eigentlich und allein die auserwählten, rechtgläubigen und gottseligen Menschen gehören." Von letzteren allein gilt also, was in der Antwort des Katechismus gesagt wird. Eph. 1, 4. 10: Gott der Vater hat uns erwählet in Christo, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe: auf daß alle Dinge zusammen unter ein Haupt verfasset würden in Christo, beides, das im Himmel und auf Erden ist, durch ihn (Christum) selbst. Joh. 10, 27. 28: Meine Schafe hören meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben.

3. Die christliche Kirche heißt „eine", d. i. eine einzige, weil ihre Glieder „in Einigkeit des wahren Glaubens" und des Geistes so genau verbunden sind, daß sie einen Leib ausmachen. Eph. 4, 3—6:

Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung euers Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über alle, und durch alle und in allen. (N. richt. Lesart des Grundtextes; zu verstehen ist: in uns oder euch allen.) Die Einigkeit des wahren Glaubens der ganzen Christenheit hat ihren Ausdruck in dem allen Kirchengemeinschaften gemeinsamen, dem allgemeinen oder sogen. apostolischen Glaubensbekenntnis.

4. Die Kirche heißt „heilig", weil sie durch Christi Blut und Geist geheiligt ist, d. i. um des Verdienstes Christi willen vor Gott als vollkommen heilig und gerecht angesehen ist und durch den Heiligen Geist erneuert wird, daß sie sich eines heiligen Lebens und Wandels befleißigt, und also von Gott und für Gott von der Welt ausgesondert ist. 1 Kor. 3, 17: Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr. Ps. 93, 5: Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich.

5. Die Kirche wird „allgemein" genannt, weil sie „aus dem ganzen menschlichen Geschlecht" gesammelt wird und weder an ein Volk oder Land, noch an Zeit und Ort oder Stand, Geschlecht und Lebensalter gebunden ist. Mrk. 16, 15: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur (allen Völkern). Offb. 5, 9: Du (Christus) bist erwürget, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht, und Zungen, und Volk, und Heiden. 1 Kor. 1, 2: Der Gemeine Gottes zu Korinth, samt allen denen, die anrufen den Namen unsers Herrn Jesu Christi, an allen ihren und unsern Orten. Gal. 3, 28: Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht (Sklave) noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu.

a) Der Riß, der nach der Sündflut durch neue gemeinsame Sünden in dem menschlichen Geschlechte entstanden ist (1 Mose 11, 1—9), die Zertrennung und daraus folgende Feindschaft der Völker auf Erden, ist durch die Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfeste für alle wahre Kinder Gottes auf Erden beseitigt. Apg. 2, 1—11. 17. 21.

b) Der Name „allgemein" ist nicht so zu verstehen, als sollte die christliche Kirche die sog. „Weltreligion" sein und als sollten alle einzelnen Menschen in dieselbe aufgenommen werden. Vgl. Luk. 12, 32; Mat. 7, 14; Luk. 18, 8; Mat. 24, 14 (zu einem Zeugnis über alle Völker).

6. Andere Namen der Kirche als der „auserwählten Gemeinde" sind: das Königreich Gottes oder Christi; das Himmelreich (vgl. die Gleichnisse in Mat. 13), der Leib Christi (Eph. 4, 11. 12), Gottes Haus (1 Tim. 3, 15; 1 Petr. 2, 5), Tempel (1 Kor. 3, 17; 2 Thess. 2, 4) Stadt und Zion (Hebr. 12, 22), Volk und Hausgenossen (Eph. 2, 19—22), Herde (Apg. 20, 28; 1 Petr. 5, 2. 3), die Braut Christi (Joh. 3, 29; Offb. 21, 9).

7. Die Augsburger Konfession, Art. 7. „Die heilige christliche Kirche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden."

8. Calvin. Die Kirche ist „die Versammlung der Heiligen und die Mutter der Gläubigen." — „Wo immer das Wort Gottes lauter gepredigt wird und die Sakramente gemäß der Einsetzung Christi verwaltet werden, da ist ohne allen Zweifel irgend eine Kirche Gottes." — „Die allgemeine Kirche ist eine Menge von Menschen, aus allen Völkern gesammelt, welche räumlich zerstreut ist, und doch in derselben Wahrheit der göttlichen Lehre übereinstimmt und durch das Band derselben Gottesverehrung vereinigt ist. Unter dieser werden alle besonderen Kirchen (Kirchengemeinden), welche in Städten und Dörfern nach dem Bedürfnis der menschlichen Verhältnisse eingerichtet sind, so zusammengefaßt, daß eine jede derselben den Namen und das Ansehen einer Kirche mit Recht besitzt."

II. Christus ist das einige Haupt der Kirche.

1. Christus ist der einige Grund, auf welchem die Kirche steht. 1 Kor. 3, 11: Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. — Er ist der einige Herr, welchem die Kirche gehört. Apg. 20, 28: Die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat (vgl. Offb. 5, 9). — Er ist das einige Haupt, das die Kirche regiert. Eph. 1, 22. 23: Gott hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllet (und zu dessen Vollkommenheit und Herrlichkeit die Kirche hinankommen soll). Eph. 4, 15: Lasset uns wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. 1 Petr. 2, 9: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums. Tit. 2, 13: Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.

2. Die Thätigkeit Christi an der Kirche und für dieselbe ist eine zweifache:

a) Er „versammelt" und vereinigt die auserwählten Glieder der Kirche zu seiner Gemeinschaft. Jer. 31, 3: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Eph. 4, 11. 12: Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten (für die Heiden), etliche zu Hirten und Lehrern (in den Christengemeinden), daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi (die Kirche) erbauet werde. — Zu der sammelnden Thätigkeit Christi gehört besonders auch die Arbeit der Mission; und wenn auch der Befehl des Herrn Mat. 28, 19 zunächst den Aposteln galt, so ist die Kirche doch ebenso wie hinsichtlich der Predigt in der Gemeinde auch der Verkündigung des Evangeliums unter Juden und Heiden in ihr Erbe getreten. Jes. 49, 6: Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und das Verwahrlosete in Israel wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an der Welt Ende. Die Sendung der Apostel geht unmittelbar von dem Herrn aus (Mat. 28 und Apg. 9); dann aber wird das Werk, das wir „Mission" nennen, von der Gemeinde, auf An-

regung des Heiligen Geistes, in die Hand genommen, und von Antiochien, wo zuerst der Christenname entstanden ist, werden auch zuerst Boten ausgesandt zur Verkündigung des Evangeliums unter Juden und Heiden (Apg. 13).

b) Er „schützt und erhält" die Kirche gegen alle Feindschaft der Welt und alle Macht der Finsternis. Ps. 110, 2: Herrsche unter deinen Feinden. Mat. 16, 18: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen (den dazu erwählten und den Sohn Gottes bekennenden Petrus, vgl. Apg. 2, 14 u. 41) will ich bauen meine Gemeine und die Pforten (Bild für die Stärke einer Festung, also die Macht) der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Mat. 28, 20: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

3. Die Mittel, durch welche Christus solches wirkt, sind „sein Geist und Wort." Der Geist steht voran, denn durch denselben giebt er sein Wort, und ohne denselben kann das Wort nichts ausrichten. Am Pfingstfest geht die Ausgießung des Geistes voran und ihr folgt dann die Verkündigung des Wortes.

a) Durch seinen Geist. Joh. 6, 63: Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die Ich rede, die sind Geist und sind Leben. Apg. 16, 14: Der Herr that der Lydia das Herz auf, daß sie darauf acht hatte, was von Paulus geredet ward.

b) Durch sein Wort. 2 Theff. 2, 14: Darein er euch berufen hat durch unser Evangelium, zum herrlichen Eigentum unsers Herrn Jesu Christi. (Röm. 15, 18—20.) Ps. 68, 12: Der Herr giebt das Wort mit großen Scharen Evangelisten.

4. Christus thut solches „von Anbeginn der Welt bis ans Ende." Der Bau und die Sammlung des Königreichs Christi in der Welt beginnt sofort, nachdem die Sünde in die Welt gekommen ist, mit der ersten Verheißung im Paradies, 1 Mose 3, 15; setzt sich fort im Alten Bund 1 Petr. 1, 10. 11: der Geist Christi, welcher in den Propheten (des A. B.) war; Hebr. 11, besonders V. 39. 40; und vollendet sich im Neuen Bund, Apg. 2, 42: sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. — Es gilt vom Königreich Christi im Alten und im Neuen Bunde, was Jes. 59, 21 gesagt ist: Ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der Herr: mein Geist, der bei dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskinder, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit.

III. Von den Gliedern der Kirche.

1. Die Kirche ist ein Leib (Organismus); Christus ist das Haupt, die Christen sind die Glieder. Eph. 4, 15. 16: Das Haupt ist Christus, aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied am andern hänget, durch alle Gelenke; dadurch eins dem andern Handreichung thut, nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in seinem Maße, und machet, daß

der Leib wächset zu seiner selbst Besserung. 1 Kor. 12, 27: Ihr seid der Leib Christi, und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil.

2. Es giebt verschiedene Glieder der Kirche: tote, heuchlerische und wahre oder „lebendige".

a) Tote Glieder sind solche Christen, welche der geoffenbarten Wahrheit gleichgültig gegenüberstehen, oder auch einen „Glauben" haben, aber nur im Kopf. Jak. 2, 17: Der Glaube, wenn er nicht Werke hat (sich im Leben und Wandel erzeigt), ist er tot an ihm selber. Offb. 3, 1: Du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot.

b) Heuchlerische Glieder sind solche Christen, die den Namen des Herrn im Munde führen und von „Erkenntnis" und „Erfahrung" zu reden wissen, aber mit der Sünde nicht ernstlich gebrochen haben. Mat. 7, 21: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. 2 Tim. 3, 5: Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie.

Calvin. „Unter den Gliedern der (sichtbaren) Kirche giebt es viele Heuchler, welche nichts von Christo haben als den Namen und den Schein; es sind Ehrsüchtige, Geizige, Neidische, Schmähsüchtige, einige von unreinem Wandel, welche zur Zeit geduldet werden, sei es weil sie noch nicht durch ein ordentliches Verfahren überführt werden können, sei es weil die Kirchenzucht nicht immer mit der nötigen Strenge gehandhabt wird."

c) Die wahren oder „lebendigen" Glieder sind die Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes, welche den lebendigen und wahren Glauben im Herzen haben und im Leben seine Früchte bringen. Gal. 5, 6: In Christo Jesu gilt nur der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Kol. 3, 12—14: So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander —; über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.

3. Man unterscheidet eine sichtbare und eine unsichtbare Kirche.

A. Die sichtbare Kirche. Zu ihr gehören alle, die auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind und sich noch nicht offen von ihr losgesagt haben oder von ihr ausgestoßen sind. Die sichtbare Kirche oder die „Christenheit" ist in verschiedene größere oder kleinere Gemeinschaften gespalten; erstere heißen „Kirchen", letztere „Sekten."

1. Die Kirchen sind: Die römisch-katholische, welche den Papst zum Oberhaupt mit dem Sitz in Rom hat; die griechisch-katholische, deren Oberhaupt teils der Patriarch in Konstantinopel, teils der Kaiser von Rußland sind; die lutherische, welche nach Luther sich nennt, und die reformierte Kirche, welche den Namen beibehalten hat, den ursprünglich alle Kirchen der Reformation führten, und die mit dem volleren Namen „die nach Gottes Wort reformierte Kirche" heißt. Wir nennen uns nicht Zwinglianer und nicht Calvinisten. (1 Kor. 1, 12. 13.) „Reformiert" heißt wiederhergestellt, erneuert, nämlich nach Gottes Wort, und nur der ist ein rechter Reformierter, der nicht bloß die Lehre der reformierten Kirche

als die Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit (Tit. 1, 1) teilt, sondern auch nach Eph. 4, 23 erneuert ist im Geist seines Gemüts. — Die lutherische und die reformierte Kirche stehen auf dem Grund des Evangeliums, und haben darum auch den gemeinsamen Namen „Evangelische", und zwar sowohl in der Union als außerhalb derselben. Beide sollen mit einander Friede halten, nach dem Wort Abrahams zu Lot: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Gebrüder." (1 Mos. 13, 8.) Sie sollen die Ehre ihres Königs Jesus gemeinsam wahren: „Wir als die von einem Stamme, stehen auch für einen Mann" (Zinzendorf); und den Feinden des Evangeliums gemeinsam wehren: „Getrennt marschieren und vereint schlagen" (Moltke), aber nicht auf einander schlagen. Sie werden auch „Protestanten" genannt, welchen Namen sie erhielten auf dem Reichstag zu Speyer im Jahr 1529, als sie, die lutherischen und die reformierten Stände des deutschen Reichs, gemeinsam gegen die Vergewaltigung des Evangeliums durch die weltliche Macht protestierten, d. i. Verwahrung einlegten. Wahre Protestanten sind daher nur die, welche für, aber nicht die, welche gegen das Evangelium protestieren. Die Evangelischen nehmen für sich mit Recht in Anspruch, daß sie die apostolische Kirche wiederhergestellt haben und die Frage des römischen Gegners: wo war denn deine Kirche vor der Reformation? kann man getrost mit der Gegenfrage abfertigen: wo war denn dein Gesicht diesen Morgen, ehe du dich gewaschen hattest? — Die reformierte Kirche zählt c. 60 Millionen Mitglieder.

2. Die genannten Kirchen heißen auch Konfessionen, d. i. Bekenntnisse, nach den Unterschieden in ihren Lehren und Einrichtungen. 1 Kor. 3, 12: Einen andern Grund kann zwar niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wird es klar machen. Die Kennzeichen der wahren Kirche sind: 1. daß Gottes Wort lauter und rein verkündigt, 2. die Sakramente nach der Einsetzung des Herrn recht verwaltet und 3. die christliche Zucht (Kirchenzucht) geübt wird. Mat. 28, 19: Gehet hin und lehret (1) alle Völker und taufet (2) sie in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten (3) alles, was ich euch befohlen habe.

3. Die vornehmsten Bekenntnisse der reformierten Kirche sind: Der Heidelberger Katechismus (1563), der Genfer Katechismus (von Calvin 1541), das schottische (1560) das französische (1561), das niederländische (1562) das englische (1562)*), das zweite schweizerische (1566), Glaubensbekenntnis und die Dordrechter Beschlüsse (1619).

4. Neben den „Kirchen" besteht eine Anzahl von sog. „Sekten" (Gemeinschaften, die sich von jenen abgetrennt haben), von welchen am zahl-

*) Die anglikanische oder bischöfliche englische Kirche gehört ihrem Bekenntnis nach zu den reformierten Kirchen.

reichsten die Methodisten und die Baptisten sind, beide aus der reformierten Kirche hervorgegangen.

B. Die unsichtbare Kirche ist in der sichtbaren eingeschlossen; zu ihr gehören alle lebendigen wahren Glieder (s. oben 2, c.), sowohl die hier auf Erden noch wallen als auch die schon daheim sind bei dem Herrn. Gal. 4, 26: Das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter. Offb. 21, 2: Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.

4. Man unterscheidet eine streitende und eine triumphierende Kirche. Die streitende ist die, welche hier in dieser Welt gegen Fleisch, Welt und Teufel unter der Fahne Christi kämpft. Eph. 6, 10—12: Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Die triumphierende Kirche ist die, welche jetzt schon im Himmel mit den heiligen Engeln frohlocket und nach der Auferstehung einen vollen Triumph feiern wird. Joh. 7, 9—17: Eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden, und Völkern, und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen.

5. Man kann auch einen dreifachen Unterschied machen nach dem Vorbild des alttestamentlichen Tempels: a) im Vorhof sind die noch Unbekehrten, b) im Heiligen die Wiedergebornen, die hier noch im Glauben wandeln, und c) die Vollendeten, die im Himmel als dem Allerheiligsten das Angesicht Gottes schauen.

6. Die Hauptfrage ist nun: Wie stehest du zur Kirche und welchen Trost hast du darin, daß es eine zum ewigen Leben auserwählte Gemeine giebt? Ich glaube, „daß ich derselben ein lebendiges Glied bin und ewig bleiben werde.“ Daß ich ein lebendiges Glied derselben bin und ewig bleiben werde, beruht nicht auf meinem Wollen und meiner Kraft, sondern auf der freien Gnade und der Treue Gottes in Christo Jesu. Eph. 2, 8—10; 20—22: Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; — denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchem uns Gott zuvorbereitet hat. 1 Kor. 1, 8. 9: Jesus Christus wird euch fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi; denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn. Joh. 10, 28: Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Ps. 23, 6: Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

7. Daß man zu den Auserwählten Gottes, den lebendigen Gliedern der Kirche gehört, erkennt man: an dem Glauben (Mrk. 16, 16: wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden), an einem gottseligen

Wandel (2 Tim. 2, 18: Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt) und an dem innern Zeugnis des Heiligen Geistes (Röm. 8, 16: Derselbe Geist giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind). Auch die lebendigen Glieder der Kirche haben zeit ihres Lebens auf Erden mit der Sünde zu kämpfen, und fallen wohl auch in schwere Sünden (wie David und Petrus); aber der Herr erweckt sie immer wieder zur Buße und stärkt ihnen den Glauben, daß sie beharren. Luk. 22, 32: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Mat. 22, 24: Daß verführet werden in den Irrtum — wo es möglich wäre — auch die Auserwählten.

8. Ursinus. „Was heißt also: ich glaube eine heilige allgemeine Kirche? Es heißt: glauben, daß immer gewesen sei, sei und sein werde eine solche Kirche in der Welt und in der sichtbaren Versammlung der Kirche immer seien einige wahrhaft Bekehrte, und daß ich unter deren Zahl sei; sodann auch, daß ich ein lebendiges Glied der unsichtbaren und sichtbaren Kirche sei und ewig bleiben werde."

9. Olevianus. Der Artikel von der heiligen allgemeinen Kirche „begreift die Frucht und das Meisterstück, welches Gott mit alle dem, das zuvor in den Artikeln ist gemeldet worden, hat zuwege gebracht; nämlich daß der Vater aus Barmherzigkeit den Sohn gesandt hat; daß der Sohn gehorsamlich alles, was in den Artikeln gemeldet, ausgerichtet; daß der Heilige Geist verheißen und gegeben wird, ist alles um dieses Meisterstückes willen zu thun gewesen, daß Gott aus dem ganzen menschlichen Geschlecht sich ein neues Volk, welches er zuvor aus Gnaden erwählt, schaffen will, durch die Predigt seines Wortes und die Stimme seines Sohnes, und überschwenglicher denn zuvor diesem Volk die Schätze und den Reichtum seiner Gnade mitteilen zum Preis seiner herrlichen Gnade. (Eph. 1, 6.) Also daß dies Meisterstück der neuen Schöpfung der Kirche weit übertreffen soll das erste Meisterstück Gottes, nämlich die erste Schöpfung des Menschen im Paradies. (1 Kor. 15, 44—49.) Und will sich Gott mit diesem Volk in Ewigkeit verloben, daß sie nicht mehr von ihm sollen abfallen. (Jer. 32, 40.) — Dieser Kirche oder des Volkes Gottes Glied glaube ich, daß ich auch sei und ewig bleiben werde (Joh. 10, 28), dieweil ich an Christum glaube und auf seinen Namen getauft bin, und vertröste mich der Verheißung: Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden. Ich glaube und bin getauft; so folget, daß ich soll selig werden. Das und kein anderes; denn Christus hat's also verheißen."

10. Von der Beharrung der Heiligen, d. i. der Gläubigen. Frage 53 schließt: „Ich glaube, daß der Heilige Geist bei mir bleiben wird bis in Ewigkeit"; und Frage 54 schließt: „Ich glaube, daß ich ein Glied der auserwählten Gemeine bin und ewig bleiben werde." In jenem Satz ist die eine Seite der Lehre von der Beharrung der Gläubigen ausgedrückt, nämlich die Bewahrung durch den Heiligen Geist, welcher nie gänzlich oder für immer von den Auserwählten weicht, und in dem zweiten Satz die andere Seite, nämlich die dadurch gewirkte Bewährung und Heilsgewißheit.

a) Ursinus. „Die Auserwählten, wenn sie einmal wirklich zur Gemeine der Heiligen hinzugetreten sind, können zwar zeitweilig abfallen, aber niemals scheiden

sie von derselben gänzlich und schließlich aus. Nicht gänzlich, weil sie niemals derart abfallen, daß sie Feinde Gottes und der Kirche werden; nicht schließlich, weil sie nicht in dem Abfall beharren, sondern sicherlich zuletzt sich zur Buße wieder kehren. Jes. 42, 3: Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen. Joh. 10, 28: Meine Schafe wird niemand aus meiner Hand reißen. Alle Verworfenen und Heuchler aber werden schließlich von der Gemeine ausscheiden und mit den Gaben, welche sie hatten, verlieren sie auch die Gaben, welche sie zu haben schienen. 1 Joh. 2, 19: Sie sind von uns ausgegangen, weil sie nicht von uns waren. Denn wären sie von uns gewesen, so wären sie jedenfalls bei uns geblieben."

b) Das Bremische Ministerium (sämtliche Prediger) sagt in dem „Bekenntnis" von 1595: „Alle die, so durch wahren Glauben Christo einverleibet und geheiliget sind mit dem Geiste der Kindschaft Gottes, und versiegelt mit dem Heiligen Geiste, als mit dem Pfand ihres Erbes, bis auf den Tag der Erlösung, sollen sowohl ihrer Beständigkeit (Beharrung) im Glauben, und wenn sie etwa fallen, der gnädigen Verzeihung ihrer Sünden und endlicher Wiederaufrichtung oder Bekehrung, als auch der ewigen Herrlichkeit in Christo gewiß sein. — Wenn aber die Auserwählten gröblich sündigen, laden sie damit Gottes Zorn und die Verdammnis auf sich, das ist, sie erzürnen Gott in und mit solchen schweren Sünden heftig, und soviel an ihnen ist, machen sie sich der ewigen Verdammnis schuldig, darinnen sie auch verderben müßten, wenn ihnen Gott die Sünde zurechnete, und sie nicht wiederum durch die Buße aufrichtete, wie solches die Klagen der Heiligen in dem Psalter bezeugen. — Gleichwohl aber fallen die Auserwählten in solchen ihren Fällen nicht gar (ganz) aus der Huld und Liebe Gottes, damit er sie von Ewigkeit geliebet hat, verlieren nicht gar den Geist der Kindschaft, den Glauben und die Erneuerung. Obwohl die wirkliche Kraft solcher Gaben sich eine Zeit lang in ihnen verlieret und nicht eräuget (sichtbar wird), bis sie Gott in und durch wahre Buße wiederum hervorbringt. Wie die lebendige Kraft in den Bäumen des Winters, oder der Verstand, Gesicht und Empfindung in der Ohnmacht des Menschen, der Sonnenschein unter den dicken Wolken und Ungewitter sich verlieret, aber zu seiner Zeit wieder hervorbricht. — Und kann dieser Handel nicht klarer und deutlicher gemacht werden, als wenn man das Gleichnis von Kindern und Eltern immerdar vor Augen hat. Denn weil die Gläubigen auserwählte Kinder Gottes sind und Gott ihr Vater ist in Christo ewiglich, so sündigen sie auch wie Kinder, nicht wie Feinde, und es gehet ihnen auch mit Gott, ihrem Vater, wie den Kindern, wenn sie ihren Vater durch Ungehorsam erzürnen. Es bleibt die kindliche Liebe in ihnen (obwohl der Augenschein anders ist), die sich in der Züchtigung wiederum eräuget, da sie sich vor dem zornigen Vater unter seine Rute demütigen, und in gewisser Zuversicht zu dem väterlichen Herzen Gnade bitten und erlangen. Also fallen die Heiligen in ihren Fällen nimmermehr von Gott gänzlich ab, geraten nicht dazu, daß sie Gott hassen, seine Feinde werden, oder ihm zu Trotz sündigen, sondern entweder aus Unwissenheit oder aus Schwachheit des Fleisches, nicht ganz, sondern nach dem Fleisch, nicht von ganzem Herzen, sondern mit einem Widersprechen des Gewissens."

Die Lehre der reformierten Kirche von der Gnadenwahl (der Name nach Röm. 11, 5) ist in dem Heidelberger Katechismus ebensowenig als in dem Genfer Katechismus Calvins in einer besondern Frage behandelt, da die beiden Katechismen in erster Linie Lehrbücher für die Jugend sein

sollen und ihre Verfasser für diesen Zweck mit gutem Bedacht nach der Unterscheidung des Apostels von Milch für Kinder und starker Speise für die Vollkommenen (Hebr. 5, 13. 14) sich richteten. Daß sie aber eine Grundwahrheit des Heidelberger Katechismus selbst bildet, ist unzweifelhaft, da eine ganze Anzahl von Fragen desselben (1, 8, 20, 26, 28, 52, 53, 54 und 65) sonst gar nicht in dem Sinne der Verfasser nach ihren eigenen Schriften verstanden werden kann. Auch behandelt Ursinus in seinen Erläuterungen zum Katechismus dieses Lehrstück sehr eingehend im Anschluß an Frage 54 von der „auserwählten" Gemeine, worin ihm die Ausleger desselben seit 300 Jahren gefolgt sind. Olevianus hat mit seinem letzten Wort „Certissimus" noch angesichts des Todes sich dazu bekannt.

In der Lehre von der Gnadenwahl (d. i. von der Freimacht der Erwählung und der Allmacht der Gnade) sind die Reformatoren einig gewesen, mit Ausnahme von a Lasko und in seiner späteren Zeit Melanchthon, ohne daß dadurch deren brüderliches Verhältnis zu Calvin gestört wurde, was auch uns zum Vorbild dienen soll. (Im Frieden hat uns Gott berufen. 1 Kor. 7, 15.)

1. Ursinus (welcher mit Calvin darin ganz übereinstimmt). „Die Prädestination (Vorherbestimmung oder Gnadenwahl) unterscheidet sich von der Vorsehung wie die Art von der Gattung. Denn die Vorsehung ist der Ratschluß Gottes über alle Kreaturen, die Vorherbestimmung aber über die zu erlösenden Menschen und Engel. Die Vorherbestimmung ist daher der ewige, gerechteste und unabänderliche Ratschluß Gottes, die Menschen zu schaffen, ihren Fall in die Sünde und den ewigen Tod zuzulassen, seinen Sohn zum Sühnopfer ins Fleisch zu senden, etliche durch den Heiligen Geist und das Wort um des Mittlers willen in wahrem Glauben und Bekehrung zu erretten, durch denselben um seinetwillen gerecht zu machen, zur Herrlichkeit aufzuerwecken und ihnen das ewige Leben zu schenken; etliche aber in der Sünde und im Tode zu lassen, aufzuerwecken zum Gericht und in die ewige Verdammnis zu verstoßen. Diese Erklärung der Prädestination erstreckt sich nicht auf die Engel, sondern nur auf die Menschen, weil eben hier von der Erlösung des Menschen gehandelt wird.

„Die beiden Teile der Prädestination sind die Erwählung und die Verwerfung. Die Erwählung ist der ewige und unabänderliche Ratschluß Gottes, nach welchem er beschlossen hat, aus Gnaden etliche zu Christo zu bekehren, in Glaube und Buße zu bewahren und durch sich selbst ihnen das ewige Leben zu schenken. Die Verwerfung ist der ewige und unabänderliche Ratschluß Gottes, nach welchem er beschlossen hat, etliche nach seinem gerechtesten Urteil in der Sünde zu lassen, sie mit Blindheit zu strafen und, weil Christi nicht teilhaftig gemacht, ewig zu verdammen. Daß beides Gottes Ratschluß ist, beweisen diese und ähnliche Sprüche: Ich weiß, welche ich erwählet habe (Joh. 13, 18). Uns ist die Gnade gegeben vor der Zeit der Welt (2 Tim. 1, 9). Er erbarmt sich, wessen er will (Röm. 9, 15). Nach dem Rat und Willen Gottes ist die Erwählung und die Verwerfung erfolgt; beides ist Beschluß (Dekret), und zwar ein ewiger, weil in Gott nichts Neues, sondern alles von Ewigkeit her ist, und die Schrift klar und deutlich sagt, daß Gott uns von Ewigkeit, oder vor Grundlegung der Welt, erwählt habe. Weil er aber uns erwählt, demnach verwirft er die andern. Das zeigt schon das

Wort „erwählen“; denn was erwählt wird, das wird mit Verwerfung der andern Dinge erwählt. —

„Der Nutzen der Lehre von der Prädestination ist: 1. Daß Gott ausschließlich die Ehre gegeben werde; was hast du, das du nicht empfangen hast (1 Kor. 4, 7). 2. Daß wir einen festen und gewissen Trost haben. Diesen Trost werden wir haben, wenn wir an dem, was hier gelehrt wird, nicht zweifeln, und am meisten, wenn ein jeder von uns daran festhält, daß der Ratschluß Gottes von der Erlösung der Auserwählten durchaus unabänderlich ist, und ebenso, daß er selbst zu der Zahl der Auserwählten gehöre, nämlich als lebendiges Glied der unsichtbaren Kirche, und daher auch niemals sich scheiden werde von der Kirche der Heiligen.“ —

Bemerkenswert ist, wie Ursinus in der Einleitung eines Briefes,*) in welchem er die Lehre von der Gnadenwahl ausführlich bespricht, sich äußert. „Es scheint mir nicht, wie du schreibst, der Teil der christlichen Lehre der schwierigste zu sein, welcher von der Prädestination handelt, sofern wir die heilige Schrift nur lesen ohne Vorurteile, ohne Leidenschaft und mit dem ernsten Streben, Gott nicht nach unsern Phantasieen umzugestalten, sondern von ihm selbst über ihn selbst zu lernen und alle Ehre ihm selbst zu geben, und von uns weg ihm selbst uns zuzuwenden. So ist mir vieles leicht geworden, was schwierig zu sein schien, so lange ich von dem Ansehen der Menschen abhängig war, welche weder sich selbst noch mich förderten. Es giebt kein Stück der heiligen Lehre, über welches mehr Stellen in den prophetischen wie apostolischen Schriften sich finden, als gerade von der Vorsehung, der Erwählung, dem freien Willen, so daß ich mich wundere, wie gelehrte und christliche Männer darin nicht vorwärts kommen.

„Thue, was ich gethan habe; ich habe einmal zu dem einzigen Zweck, um alles, was über diesen Punkt sowohl in den Aussprüchen als in den Beispielen der Schrift enthalten ist, zu sammeln, zu erwägen und zu vergleichen, die Bibel vom ersten Buch Moses bis zur Offenbarung Johannis aufs sorgfältigste durchgelesen.**) Als ich dies gethan hatte, sah ich teils, teils verwünschte ich jenen Wust von Abhandlungen und Dunst von Trugschlüssen, welche vergebens diesem Blitz (der Lehre von der Gnadenwahl) entgegengestellt werden. (Du hast ja jetzt in Italien Muße dazu.) Sogar manche Gutgesinnte hatten keine Muße, dies zu thun, sonst hätten sie sich gewiß nicht so verirrt. Das aber halte immer fest, was ich vorhin erwähnt habe. (Nämlich wie er selbst es gemacht.) Wenn nicht sogleich dir alles klar und deutlich wird, so laß dich dadurch nicht verwirren, sondern überdenke alles sorgsam und ernstlich in deinem Herzen, indem du Gott um Beistand anrufst und die Grundlage festhältst, welche bei den Frommen außer aller Frage steht: daß nicht du, sondern Gott der Urheber deines ganzen Heiles und alles dessen sei, was du bist, hast und Gutes thust, es sei groß oder gering. So wirst du nicht mit irgend welcher Gefahr für dein Gewissen oder Heil irren, auch wenn du nicht alle Knoten dabei auflösen und entwirren kannst, wie du wünschtest. Das Wissen bläht auf, die Liebe aber erbaut.“

---

*) Dieser lateinisch geschriebene Brief (an Jakob Monau, einen Breslauer Patrizier) findet sich in dem Anhang der Explicationes catecheticae.

**) Gegen das Ende des Briefes werden 60 Beweisstellen aus dem Alten und 30 aus dem Neuen Testament aufgeführt.

Gegen den Schluß dieses lateinisch geschriebenen Briefes findet sich der bekannte Ausspruch Ursins über seine Heilsgewißheit in deutscher Sprache: „Wollte ich doch nicht hunderttausend Welten nehmen, daß ich so weit von meinem Christo sein sollte, und nicht daß (gut, bestimmt) wissen, ob ich sein wäre oder nicht."

2. Olevianus. „Ich glaube eine heilige allgemeine Kirche, weil Gott alle, welchen er von Anfang an den heiligen Glauben gegeben, ohne welchen niemals jemand ein wahres Glied des Sohnes Gottes war, darum also beschenkt hat, weil er sie vorher umsonst nach einem unwandelbaren Ratschluß erwählt und seinem Sohne Jesu Christo gegeben hat. (Joh. 17, 9.) Nachdem er denn auch mich mit dem allerheiligsten Glauben beschenkt hat, so glaube ich, daß auch ich aus Gnaden auserwählt, an seinen Sohn geschenkt bin und darum nicht verloren gehen kann. Denn durch das Evangelium führt er den unwandelbaren Ratschluß seiner Erwählung aus, indem er durch die Predigt oder Bedienung des Wortes als durch das Mittel den Heiligen Geist giebt, welcher den Glauben, wann und in welchen er will, wirkt, d. h. in allen Erwählten und in ihnen allein zu der Zeit, welche ihm gut dünkt." —

„Die Quelle unsers Heils ist jener ewige unwandelbare Ratschluß Gottes, daß er uns, nämlich diejenigen, welche er mit dem Glauben zu beschenken beschlossen hatte, in seinem eingebornen Sohn zu Kindern annehme; die andern aber, welchen er den Glauben nicht zu geben beschlossen hatte, durch sein gerechtes Gericht strafe. Beides aber thut er zu seiner Ehre, nämlich zum Preis seiner unendlichen Barmherzigkeit an denen, welche er rettet, und seines gerechten Zornes an denen, welche er gerechtermaßen mit dem ewigen Verderben straft.

„Der erste Nutzen der Erwählung ist der, daß unser Glaube ein Fundament hat, welches fester ist, als das ganze Weltgebäude, nämlich den unwandelbaren Ratschluß Gottes ohne alle Bedingung von Leistungen unserseits. Der zweite Nutzen der Lehre von der Erwählung besteht darin, daß aller Ruhm Gott gegeben werde, uns aber nichts als die Beschämung. (Hes. 16, 62. 63; 36, 32.)" —

„Wer nun gläubig ist, der ist auch auserwählt, denn die Schrift bezeuget, daß alle und jede wahren Gläubigen auserwählt sind von Ewigkeit zum ewigen Leben. (Ps. 1, 2. Röm. 8, 28. 30. Eph. 1, 11. 13.) Derhalben auch wider die allerschwerste Anfechtung, ob du auserwählt seist, mußt du nicht in den Rat Gottes hinauffahren, sondern mußt dich an dem Wort halten, welches zusagt, daß alle Gläubigen aus Gnaden auserwählt seien zum ewigen Leben, und daß die gläubig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit. Wie man denn durch die drei Wirkungen Christi in uns (1. das Zeugnis des Heiligen Geistes, 2. die Tötung des alten Menschen, 3. die Lebendigmachung des Geistes oder die Auferstehung des neuen Menschen) als Staffeln hinaufschreiten kann, daraus zu schließen, daß, dieweil wir die Wirkung Christi in uns haben (wie schwach sie uns auch dünkt), wir auch die Ursache der Wirkung, nämlich Christum, durch den Glauben besitzen. Haben wir den Glauben, so sind wir auch auserwählt; denn der Glaube keinen als nur den Auserwählten Gottes gegeben wird. (Tit. 1, 1.)"

3. Luther schreibt in der bis an seinen Tod wiederholt gedruckten Vorrede zum Römerbrief in bezug auf die in demselben enthaltene Lehre von der Gnadenwahl: „Am 9. 10. und 11. Kapitel lehret Paulus von der ewigen Versehung Gottes, daher es ursprünglich fleußt, wer glauben oder nicht glauben soll, von Sünden los oder nicht los werden kann, damit es ja gar aus unsern Händen genommen und allein in Gottes Hand gestellt sei, daß wir fromm werden. Und das ist auch aufs allerhöchste not, denn wir sind so schwach und ungewiß, daß,

wenn es bei uns stände, würde freilich nicht ein Mensch selig, der Teufel würde sie gewiß alle überwältigen. Aber nun Gott gewiß ist, daß ihm seine Versehung nicht fehlet, noch jemand ihm wehren kann, haben wir noch Hoffnung wider die Sünde. — Aber hier ist den Frevlern und hochfahrenden Geistern ein Mal zu stecken, die ihren Verstand am ersten hierher führen, und oben anheben, zuvor den Abgrund göttlicher Versehung zu forschen, und vergeblich damit sich bekümmern, ob sie versehen sind. Die meisten sich dann selbst stürzen, daß sie entweder verzagen oder sich selbst in die freie Schanze schlagen. — Du aber folge dieser Epistel in dieser Ordnung, bekümmere dich zuvor mit Christo und dem Evangelio, daß du deine Sünde und seine Gnade erkennst. Danach mit der Sünde streitest, wie hier das 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. Kapitel gelehret haben. Danach, wenn du in das 8. Kapitel kommen bist, unter das Kreuz und Leiden, das wird dich recht lehren die Versehung im 9. 10. und 11. Kapitel, wie tröstlich sie sei. Denn ohne Leiden, Kreuz und Todesnöte kann man die Versehung nicht ohne Schaden und heimlichen Zorn wider Gott handeln. Darum muß Adam zuvor wohl tot sein, ehe er diese Dinge leide und den starken Wein trinke. Darum sieh dich für, daß du nicht Wein trinkest, wenn du noch ein Säugling bist. Eine jegliche Lehre hat ihr Maß, Ziel und Alter."

4. Zwingli. „Es giebt kein anderes Opfer zur Versöhnung der Sünden als Christus, ist kein anderes Unterpfand der göttlichen Güte und Gnade gewisser und ist kein anderer Name, in dem wir selig werden sollen, als Jesu Christi. Hier fällt also weg sowohl die Rechtfertigung und Genugthuung durch unsre Werke, als auch aller Heiligen Versöhnung und Vertretung bei der Güte und Barmherzigkeit Gottes; denn hier ist ein alleiniger Mittler zwischen Gott und den Menschen, Christus Jesus, Gott und Mensch. Es stehet aber und bleibet fest die göttliche Erwählung; denn die er erwählet hat vor Grundlegung der Welt (Eph. 1, 4), hat er so erwählt, daß er sie durch seinen Sohn aufgenommen hat; denn wie er gütig und barmherzig ist, so ist er auch heilig und gerecht. An allen seinen Werken merkt man Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, beides auch an der Erwählung: Güte ist es, zu erwählen, welche er will, Gerechtigkeit aber, die Erwählten in seine Kindschaft aufnehmen und sich vereinigen durch seinen Sohn, der ein Opfer geworden ist, der göttlichen Gerechtigkeit für uns genug zu thun."

5. Luther (in seiner Schrift „vom unfreien Willen"). „Zwei Dinge nötigen dazu, daß solches (von der Gnadenwahl) gepredigt werde. Zuerst daß unser Stolz gebeugt werde und wir die Gnade Gottes erkennen, sodann der christliche Glaube. Erstens: Gott hat seine Gnade nur den Gedemütigten, d. h. denen, die an sich selbst verzweifeln, zugesagt. Gründlich sich demütigen kann aber ein Mensch erst dann, wenn er weiß, daß sein Heil nicht abhängt von eigener Kraft, Rat, Eifer, Wille oder Werk, sondern lediglich von dem Vorsatz, Rat, Wille und Werk eines Andern, nämlich Gottes allein. So lange nämlich ein Mensch der Meinung ist, er könne auch nur das allergeringste zu seinem Heile beitragen, im Vertrauen auf sich selbst beharrt und nicht gänzlich an sich verzweifelt, beugt er sich nicht vor Gott, sondern nimmt sich Ort und Zeit oder irgend ein Werk vor, dadurch er endlich zum Ziel gelange, oder hofft oder wünscht wenigstens, daß es ihm so gelinge. Wer aber nicht im geringsten zweifelt, daß unser Heil ausschließlich in dem Willen Gottes stehe, der verzweifelt gänzlich an sich selbst, erwählt sich nichts, sondern erwartet, daß Gott in ihm wirke. Der ist der nächste bei der Gnade, daß er selig werde. Daher muß jene Lehre (von der Gnadenwahl) um der Auserwählten willen verkündigt werden, damit sie, auf diese Weise zur Demütigung und Erkenntnis ihrer Nichtigkeit geführt, selig

werden. Die übrigen widerstreben dieser Demütigung, ja sie verdammen es, daß solche Verzweiflung an sich selbst gelehrt werde, und wollen, daß man ihnen doch ein klein wenig zugestehe, das sie selbst vermöchten. Diese bleiben im Herzen stolz und Gegner der Gnade Gottes. Das ist, wie gesagt, der eine Grund, daß die Frommen die Gnade Gottes in Demut erkennen, suchen und annehmen.

„Der andere Grund ist der, daß der Glaube es zu thun hat mit unsichtbaren Dingen. Damit der Glaube statthabe, muß alles, was Gegenstand desselben ist, verborgen sein. Es kann aber etwas nicht tiefer verborgen sein, als unter dem augenscheinlichen Gegenteil. So Gott, wenn er uns lebendig machen will, tötet er uns; will er uns rechtfertigen, macht er uns zu Schuldigen; will er uns zum Himmel führen, stößt er uns zur Hölle. So verbirgt Gott seine ewige Güte und Barmherzigkeit unter ewigem Zorn, seine Gerechtigkeit unter Ungerechtigkeit. Das ist die höchste Stufe des Glaubens: glauben, daß der Gott barmherzig ist, der so wenige selig macht und so viele verdammt; glauben, daß der Gott gerecht ist, welcher nach seinem Willen uns mit Notwendigkeit zu Verdammungswürdigen macht, so daß es scheine, als habe er, mit Erasmus zu reden, ein Wohlgefallen an den Leiden der Verlorenen und verdiene eher gehaßt als geliebt zu werden. Wenn ich also durch die Vernunft begreifen könnte, wie derselbe Gott barmherzig und gerecht ist, welcher so großen Zorn und Ungerechtigkeit zeigt, so hätte ich den Glauben nicht nötig. Weil nun aber das nicht begriffen werden kann, so bietet es Gelegenheit, den Glauben zu üben, wenn solches gepredigt und verbreitet wird, wie, wenn Gott tötet, der Glaube sich darin übet, im Tode das Leben zu sehen."

6. Calvin. (Inst. III, 23 im Auszug.) „Christus verlangt, daß wir an ihn glauben sollen, und doch sagt er wieder, daß niemand zu ihm kommen könne, es sei ihm denn von seinem Vater gegeben. Darin liegt kein Widerspruch, sondern durch die Predigt sollen die Erwählten zum Glauben berufen werden und die Erkenntnis der Vorherbestimmung Gottes soll sie abhalten, sich selbst ihres Glaubens zu rühmen, und anhalten, Gott die Ehre zu geben. Sollte man aber um der Gottlosen und Heuchler willen die Wahrheit Gottes von der Gnadenwahl, welche den Gläubigen zu wissen heilsam und nötig ist, verschweigen? Sie muß, wie auch Augustinus sagt, gelehrt werden, damit wer Ohren hat sie zu hören, sie höre. Diese Ohren hat man aber nur, wenn man sie empfangen hat von dem, der sie zu geben verheißen hat. Wer solche Ohren nicht empfangen hat, der mag immerhin diese Lehre verwerfen; wer sie aber empfangen hat, der vernehme dieselbe und gebrauche sie zum Leben. Denn wie man die guten Werke predigen muß, damit Gott geehrt werde, so muß auch die Gnadenwahl gepredigt werden, daß, wer Ohren hat zu hören, die Gnade Gottes und nicht sich selbst rühme.

„Dabei kommt es natürlich darauf an, daß diese Lehre nicht mit Unverstand getrieben werde. Es wäre eine fluchwürdige Verkehrtheit, wollte einer unter seine Zuhörer hineinrufen: Wenn ihr nicht glaubet, so kommt es daher, daß ihr bereits von Gott zum ewigen Tode verdammt seid; oder: ihr werdet doch nicht glauben, weil ihr verworfen seid. Nach Augustinus sollte solchen Menschen die Kanzel verboten werden. Der Prediger hat die Offenbarung Gottes zu verkündigen, und Gott ist es, welcher durch die Predigt an den Herzen wirkt, wie und wo er will, und kann dem kräftigen Zug kein Mensch widerstehen, so wenig als sich einer aus freiem Willen zum Guten kehren kann."

7. Friedr. Adolf Lampe.*) „Wem das Siegel seiner Erwählung klar

*) Siehe auch S. 180: nr. 4.

in seiner Seele gezeigt ist, der mag sich wohl dabei seiner Verpflichtung zur unaufhörlichen Dankbarkeit erinnern und mit Paulus ausbrechen: Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns erwählet hat. (Eph. 1, 3. 4.) Denn wie kann die Größe dieser Wohlthat genug überdacht werden, daß der Herr mit der Befestigung unsers Heils so beschäftigt ist gewesen, ehe etwas war? — daß er eine so große Seligkeit hat wollen denen bestimmen, in denen er nichts als Fluchwürdigkeit voraussah? — daß er so viele Millionen hat wollen vorbeigehen, die nicht ärger waren als wir, ja die mehr natürliche Vorrechte hätten aufzeigen können als wir?

„Wollen wir aber in den Pflichten unsrer Dankbarkeit für solche unaussprechliche Wohlthat uns recht üben, so müssen wir Gott selber uns zum Beispiel nehmen. Hat er uns erwählet zu seinem Eigentum, so müssen wir ihn auch zu unserm Eigentum erwählen. Erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollet: ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen. (Jos. 24, 15.) Hat er uns in seiner Wahl allen Verworfenen vorgezogen, was ist billiger, als daß wir ihn allen Kreaturen vorziehen? Hat er in seinem Friedensrat den vollkommensten Beweis seiner Liebe gegeben, so muß billig alles, was in uns ist, zu seiner beständigen Liebe wieder angefeuert werden. Denn weit entfernt, daß die Lehre von der Erwählung sollte Sorglosigkeit verursachen, ist sie vielmehr der kräftigste Sporn zur Heiligkeit. Und nichts ist köstlicher, als wenn Gottes Kinder solche Lästerung der Gegner mit der That zu widerlegen sich befleißen. Ihnen selbst aber können nur Ströme des Trostes aus dieser Wahrheit, mehr als aus irgend einer andern, fließen. Man beschuldigt uns, wir führten eine trostlose Lehre, wir schränkten die Gnade Gottes ein. Aber weit gefehlt! Wer ist sparsamer: der wenigern eine unfehlbare Versicherung der allerherrlichsten Reichtümer mitteilt, oder der mehreren eine ungewisse Hoffnung solcher Güter giebt, von denen sie noch immer zu zweifeln haben, ob sie auch jemals dieselben empfangen werden? Was ist denen damit geholfen, die nie zum Reich Gottes gelangen, daß man eine Zeitlang ihnen hat eingebildet, sie könnten dazu eingehen?

„Indessen ist es anderseits so weit davon, daß die Lehre der Erwählung den Kindern Gottes sollte trostlos sein, daß sie vielmehr ohne dieselbe keinen festen Grund einiges Trostes haben können. Denn wenn keine Erwählung ist, so kann keine Gewißheit der Seligkeit sein. Wer aber in Ansehung seiner Seligkeit noch ungewiß ist, was kann der von Trost rühmen? O ihr Bundesgenossen Gottes, lasset euch das nicht nehmen, das euch so viel Thränen kostet, das euch so viel Stärke in allen Versuchungen giebt! Denn wo man in diesem Leben dahin gekommen ist, wie viele Gläubige gekommen sind und ein jeder wahrhafte Christ durch die Gnade Gottes kommen kann, daß man seiner Erwählung gewiß ist, da ist schon der Anfang des Himmels in dem Gewissen, da heißt es mit vollem Recht: Wohl dem Volke, das sich der Herr zum Erbe erwählet hat. (Ps. 33, 12.) Wohl dem, den du erwählest und zu dir lässest. (Ps. 65. 5.) Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. (Luk. 10, 20.)

„Da sind alle Beschuldigungen des Gewissens aufgehoben. Denn wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? (Röm. 8, 33.) — Da ist der Ankläger der Brüder auf ewig stumm gemacht. Satanas stand dem Hohenpriester Josua zur Rechten, daß er ihm widerstände. Aber wie beschämt mußte er abziehen, da ihm der Herr den Ratschluß der Erwählung vorhielt. Der Herr schelte dich, hieß es, Satan, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat.

(Sach. 3, 1. 2.) — Der Himmel ist vor den Gebeten der Auserwählten offen. Sie haben nicht allein Recht, alle Güter des ewigen Testamentes Gottes zu fordern, sondern sie wissen auch aus dessen Beständigkeit, daß sie keine Fehlbitte zu fürchten haben. Sollte Gott nicht Recht thun seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen? Ich sage euch, er wird sie schnell retten. (Luk. 18, 7. 8.) — Werden sie schon durch mancherlei Schwachheiten von ihrer veränderlichen Ohnmacht überzeugt, was Gottes Gnade nach diesem Vorsatz in sie gelegt hat, bleibt indessen unveränderlich. Es ist unmöglich, daß die Auserwählten können verführt werden. (Mat. 24, 24.) — Wieviele Trübsale in dem Jammerthal dieses Lebens ihnen zustoßen, wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, die nach dem Vorsatz berufen sind. (Röm. 8, 28.)

„Ja, Gott wird nicht eher aufhören, mit seiner Kraft sie zu unterstützen, bis sein ganzes Testament in und an ihnen wird erfüllt sein, bis der Testamentmacher in der künftigen Ewigkeit wird ausliefern, was in der vergangenen Ewigkeit ist verordnet worden. Da werden alle Siegel des Rates Gottes aufgebrochen sein und der Schluß in den Wolken gehört werden: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. (Mat. 25, 34.)“

** 55. Was verstehst du durch die Gemeinschaft der Heiligen?

Erstlich: daß alle und jede Gläubige als Glieder an dem Herrn Christo und allen seinen Schätzen und Gaben Gemeinschaft haben. Zum andern: daß ein jeder, seine Gaben zu Nutz und Heil der andern Glieder willig und mit Freuden anzulegen, sich schuldig wissen soll.

Durch die Gemeinschaft der Heiligen = unter der Gemeinschaft der Heiligen. An etwas Gemeinschaft haben = daran teilhaben. Anlegen = anwenden. Sich schuldig wissen = wissen, daß man dazu verpflichtet ist.

Antw. Die Gemeinschaft der Heiligen ist eine Gemeinschaft aller Gläubigen mit Christo und untereinander.

a) Wie haben die Gläubigen Gemeinschaft an Christo? Als seine Glieder haben sie an dem Herrn Christo und allen seinen Schätzen und Gaben Gemeinschaft.

b) Worin besteht die Gemeinschaft der Gläubigen untereinander? Darin, daß ein jeder — wissen soll.

Mit der „Gemeinschaft der Heiligen“ ist nicht die Kirche selbst, von welcher der vorige Artikel gehandelt hat, gemeint, sondern es ist darunter zu verstehen, in welchem Verhältnis die lebendigen Glieder einerseits zu Christo als ihrem Haupte und anderseits zu den lebendigen Mitgliedern stehen. Als Glieder haben sie ein Recht an alles, was Christus durch seine Menschwerdung für sie erworben hat, als Mitglieder haben sie Pflichten gegen alle, die mit ihnen durch das Blut Christi erlöst und durch einen wahren Glauben ihm eingeleibt sind. Das Verhältnis zu Christo,

dem Haupt (Eph. 5, 23), und zu den andern Gliedern ist zu vergleichen der Gütergemeinschaft, welche zwischen Mann und Frau in der ehelichen Gemeinschaft besteht.

„Heilige“ sind nicht die bloß äußerlichen Glieder der Kirche, auch nicht die gemachten oder erdachten sog. Heiligen des Papsttums, noch solche, die sich selbst vermessen, daß sie fromm wären, und die andern verachten (Luk. 18, 9), sondern die wahrhaft „Gläubigen“, die in Christo von der Welt ausgesondert und durch den Geist Gottes wiedergeboren sind. Diese werden an vielen Stellen der Schrift (z. B. Kol. 3, 12; Eph. 1, 1; 6, 18; Phil. 1, 1) „Heilige“ genannt.

I. Die Gemeinschaft an Christo und seinen Schätzen — ein Trost für uns.

1. Die Gläubigen sind Christi „Glieder“. Eph. 5, 30: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und seinem Gebein. Sie sind dadurch auch „Glieder“, d. i. verbunden, untereinander. 1 Joh. 1, 3: — auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsre Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.

2. „Alle und jede Gläubige“, d. i. die Gesamtheit und jeder einzelne für sich; der Besitz und Genuß der Gnadengüter sowie die Verpflichtung der gegenseitigen Liebe kommt allen insgemein und jedem insbesondere (für seine Person) zu. Jeder Gläubige, auch der, welcher erst einen Anfang des Glaubens hat, besitzt an Christo vollen Anteil; jeder Gläubige, ob er viel oder wenig sein eigen nennt, ist nach dem Maß seiner Kräfte gegen die andern Glieder verpflichtet.

3. Die Gemeinschaft an Christo, das persönliche Glaubensverhältnis zu ihm, ist der Grund, aus welchem wir Anrecht und Anteil an seinen Schätzen und Gaben haben. Kol. 2, 19: Christus ist das Haupt, aus welchem der ganze Leib (die Glieder) durch Gelenke und Fugen Handreichung empfängt, und aneinander sich erhält, und also wächst zur göttlichen Größe. Röm. 8, 32: Welcher (Gott) auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben: wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

a) Christi „Schätze“, d. i. alles, was Christi eigen ist, gehören auch seinen Gläubigen. 1 Kor. 3, 20: Es ist alles euer. Sein Vater (Joh. 20, 17), seine Liebe (Joh. 17, 23—26), sein Name (Offb. 3, 12), sein Verdienst (Röm. 4, 24), sein Erbe, sein Himmel und seine Herrlichkeit (Röm. 8, 17; Joh. 12, 26; 17, 24), sind unser.

b) Christi „Gaben“ sind: Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Eph. 1, 3: Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen und himmlischen Gütern durch Christum. Joh. 1, 16: Aus seiner (Christi) Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade (eine Gnade um die andere d. i. die ganze Fülle der Gnadengaben Gottes in Christo).

4. Das ist für uns ein großer Trost, daß wir armen Sünder einen so reichen Herrn und an allen seinen Schätzen teil haben. 2 Kor. 8, 9: Ob er (Christus) wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet.

5. Aus dem Anrecht, das wir an Christus und seinen Schätzen haben, folgt für uns aber auch die Pflicht, je länger je mehr uns ganz und gar mit Leib und Seele ihm hinzugeben. 1 Kor. 3, 23: Alles ist euer; ihr aber seid Christi. 2 Tim. 2, 11. 12: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir mit, so werden wir mit herrschen.

II. Die Gemeinschaft mit allen Gläubigen — für uns eine Mahnung.

1. „Ein jeder“ soll sich schuldig wissen, d. h. wissen, daß er verpflichtet ist gegen die andern Glieder, und soll danach handeln. Gal. 3, 28: Denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu. 1 Kor. 12, 26: So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit.

2. „Gaben“ ist alles, was wir haben, und werden wir dadurch erinnert, daß wir nichts von uns selbst besitzen, sondern alles von Gott uns gegeben ist. 1 Kor. 4, 7: Was hast du, das du nicht empfangen hast?

3. Die Gaben sind leibliche und geistliche.

a) Leibliche. Röm. 12, 13: Nehmet euch der Heiligen Notdurft an. Jes. 58, 7: Brich dem Hungrigen dein Brot und die, so im Elend sind, führe in das Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn. (Mat. 25, 35. 36.)

b) Geistliche. 1 Thess. 5, 11: Ermahnet euch untereinander und bauet einander. 1 Joh. 5, 16: So jemand siehet seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, der mag bitten, so wird er geben (durch die Fürbitte) das Leben denen, die da sündigen.

4. Seine Gaben soll ein jeder „zu Nutz und Heil der andern Glieder anlegen“ d. i. anwenden. Was Gott einem jeden gegeben hat, im Leiblichen wie im Geistlichen, hat er gegeben nicht bloß zum eigenen Besitz und Genuß, sondern daß man damit auch dem Bruder diene und helfe. Dies geschieht im allgemeinen dadurch, daß jeder seinen Beruf getreulich ausrichtet, dann aber auch, daß man den andern Gliedern, nach dem es ihre Not erfordert und das eigene Vermögen dazu im stande ist, mitteilt. 2 Kor. 8, 14 (n. gen. Übers.): So diene zu dieser Zeit euer Überfluß ihrem Mangel, auf daß auch ihr Überfluß hernach diene euerm Mangel, und Gleichheit werde; V. 2, 3: wiewohl sie (die Christen in Macedonien) sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit; denn nach allem Vermögen und über Vermögen waren sie selbst willig, und fleheten uns mit vielem Ermahnen, daß wir aufnahmen die Wohlthat und Gemeinschaft der Handreichung, die da geschiehet den Heiligen.

5. Es soll geschehen „willig und mit Freuden“ d. i.

a) nicht aus Zwang. 2 Kor. 9, 7 (n. gen. Übers.): Ein jeglicher, wie

sein Herz ihn treibt, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

b) nicht aus unlautern Beweggründen, wie die Pharisäer thaten, die deshalb ihren Lohn dahin hatten. Mat. 6, 3: Wenn du Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei.

c) sondern aus Liebe, welche das Band der brüderlichen Gemeinschaft ist. Kol. 3, 14: Über alles ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Gal. 6, 10: Lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. (Die Losung des Gustav-Adolf-Vereins.)

6. Zu wissen, was wir allen Gläubigen schuldig sind, darin liegt stets eine nötige Mahnung für uns, die wir von Natur so tief in der Selbstsucht stecken und dieselbe so schwer überwinden. Phil. 2, 4: Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des Andern ist.

Beispiele. Die erste Christengemeinde in Jerusalem. Apg. 2, 44. 45: Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander, und hielten alle Dinge gemein (gemeinsam); ihre Güter und Habe verkauften sie, und teilten sie aus unter alle, nach dem (Maße als) jedermann not war; 4, 32—37. Es war keine Sozialdemokratie, sondern christlicher Sozialismus: a) jedem stand es frei, seine Güter zu verkaufen oder das erlöste Geld zu behalten, Apg. 5, 4; b) den ärmeren Gemeindegliedern wurde je nach der Bedürftigkeit mitgeteilt, 2, 45. Der Unterschied zwischen einem Christen und einem Sozialdemokraten läßt sich kurz darin ausdrücken, daß der Christ sagt: „Was mein ist, ist dein," und der Sozialdemokrat sagt: „Was dein ist, ist mein". — Die Liebesgaben der apostolischen Gemeinden, welche der Apostel Paulus sammelte. Apg. 11, 29; Röm. 15, 26. — Das Gemeinschaftsleben der ersten Christen, von welchen die Heiden bekannten: Seht, wie haben sie einander so lieb!

---

* 56. Was glaubest du von Vergebung der Sünden?

Daß Gott, um der Genugthuung Christi willen, aller meiner Sünden, auch der sündlichen Art, mit der ich mein Leben lang zu streiten habe, nimmermehr gedenken will, sondern mir die Gerechtigkeit Christi aus Gnaden schenket, daß ich ins Gericht nimmermehr soll kommen.

Antw. Von der Vergebung der Sünden glaube ich, daß Gott meiner Sünden nimmermehr gedenken will, sondern mir die Gerechtigkeit Christi schenket.

a) Warum will Gott deiner Sünden nicht mehr gedenken? Um der Genugthuung Christi willen.

b) Welcher Sünden will er nicht mehr gedenken? Aller meiner Sünden — zu streiten habe.

c) Was für Nutzen hast du aus der Vergebung der Sünden? Daß ich ins Gericht nimmermehr soll kommen.

Die drei folgenden Artikel (von der Vergebung der Sünden, der Auferstehung des Fleisches und dem ewigen Leben) handeln von den Wohlthaten Christi, die wir als lebendige Glieder der Kirche empfangen.

Olevianus. „Die übrigen Artikel des Glaubens begreifen in sich und erklären uns ausdrücklich die Wohlthaten, die Christus durch die Kraft des Heiligen Geistes seiner Kirche, das ist allen Gläubigen, mitteilt. Die Wohlthaten Christi aber sind auf zweierlei Wege zu bedenken; erstlich soviel die Besitzung (derselben) anlangt, die wir in diesem Leben haben und darin wir stehen (Röm. 5, 1. 2); zweitens, soviel belangt die vollkommene Nießung (Genuß), die wir gewiß im zukünftigen Leben empfangen werden. Die Besitzung der Wohlthaten Christi in diesem Leben verstehe ich also: gleichwie kein Heil außerhalb der Kirche ist, die der Leib Christi ist, also auch alle die, so wahre und lebendige Glieder derselben sind, haben jetzt und besitzen die wahre Seligkeit, welche Seligkeit wir ganz begreifen in der Vergebung der Sünden, wie der Apostel Paulus Röm. 4, 7. 8 beweiset aus Ps. 32, 1. 2: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet."

I. Der Grund der Vergebung.

1. Kein Mensch kann sich selbst oder einem andern die Sünden vergeben, auch die Kirche und ihre Diener nicht; diese können die Vergebung der Sünden den Gläubigen nur verkündigen und zusichern. „Gott" allein kann Sünden vergeben. Darin hatten die Schriftgelehrten, Mrk. 2, 7, recht; aber des Menschen Sohn, als der Sohn Gottes, hat auch Macht die Sünden zu vergeben, V. 10. Jes. 43, 25: Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht.

2. Denn alle Sünden, auch die gegen Menschen, sind gegen Gott begangen, weil sie Übertretungen seines Gesetzes sind. Ps. 51, 6: An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir gethan.

3. Der Grund aber, auf welchen hin Gott die Sünden vergiebt, ist die „Genugthuung Christi". Für die Gläubigen des Alten Bundes war es das bevorstehende, für die Gläubigen des Neuen Bundes ist es das vollbrachte Opfer Christi am Kreuz, durch welches ihre Sünden gesühnt werden. Röm. 3, 25: Daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld. 1 Petr. 2, 24: Welcher (Christus) unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz. Eph. 1, 7: An welchem (Christus) wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade.

II. Das Maß der Vergebung.

1. „Alle Sünden", die großen und die kleinen, ohne Ausnahme, vergiebt Gott den Gläubigen. Denn die Sünde wider den Heiligen Geist

(Mat. 12, 31) kann von den wahrhaft Gläubigen, den Auserwählten, nicht begangen werden, weil der Heilige Geist in ihnen lebt und regiert. 1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Röm. 8, 1: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Ps. 103.

2. Nicht bloß alle wirklichen, d. i. That-Sünden vergiebt Gott den Gläubigen, sondern „auch die sündliche Art, mit der ich mein Leben lang zu streiten habe“. Die „sündliche Art“ ist die böse Lust, welche auch den Gläubigen, solange sie in dem Leibe des Todes leben, immer noch anklebt und sie träge macht (Hebr. 12, 1), den Willen Gottes in allen Stücken zu erfüllen; auch sie ist Sünde. Paulus redet nicht von seinem früheren Zustande, sondern von seinem gegenwärtigen, da er schon wiedergeboren ist, wenn er klagt, Röm. 7, 23—25: Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn. Gal. 5, 17: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch; dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt. Ps. 103, 3: Lobe den Herrn, meine Seele, der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen.

III. Die Art der Vergebung.

1. Sünde vergeben heißt nicht, eine sündige That ungeschehen machen, was nicht möglich ist. Gott vergiebt die Sünde, indem er ihrer „nimmermehr (in Zeit und Ewigkeit) gedenken“ d. i. sie nicht heimsuchen oder strafen will. Jer. 31, 34: Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nimmermehr gedenken. Jes. 38, 17: Du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück (daß Gott sie nicht mehr ansieht). Micha 7, 19: Er wird alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen (daß sie nicht mehr zum Vorschein kommen).

2. Gott vergiebt uns nicht bloß die Sünden, „sondern er schenkt uns aus Gnaden die Gerechtigkeit Christi“. Wenn er uns durch die Vergebung das unflätige Kleid der Sünde auszieht, so stünden wir vor ihm in unsrer Blöße und müßten uns schämen; darum bedeckt er unsre Blöße nach seiner Gnade mit dem Rock der Gerechtigkeit Christi. Röm. 3, 24: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Jes. 61, 10: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.

3. Wenn Gott die Sünden vergiebt, so sind sie für immer „vergeben und vergessen“ (= nicht gedenken). Die Folgen der Sünden im Irdischen

und Leiblichen kann Gott wegnehmen oder lassen; in letzterem Fall sind sie keine Strafen der Sünde, sondern Übel, die zur Demütigung und Warnung dienen sollen.

IV. Der Nutzen der Vergebung.

1. Weil Gott nicht bloß meiner Sünden nimmermehr gedenken will, sondern mir auch die Gerechtigkeit Christi schenket, so ist die Vergebung eine vollkommene und bringt den Nutzen, „daß ich ins Gericht nimmermehr soll kommen.“ Gemeint ist das Gericht am jüngsten Tage, welches die Verdammnis über die Sünder um der Sünde willen bringt. Wo aber die Sünde vollkommen vergeben ist, da ist keine Sünde vorhanden und kann im Gericht an dem Gläubigen nicht verdammt werden. Joh. 5, 24: Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Röm. 8, 33. 34: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, — und vertritt uns.

2. Die Vergebung der Sünden „glauben“ heißt aber nicht bloß, das alles von derselben wissen, sondern auch die Vergebung ernstlich suchen und mit bußfertigem und gläubigem Herzen annehmen. Ps. 51, 3: Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Ps. 32, 5: Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretung bekennen. Da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde.

---

1. Ursinus. „Die Vergebung der Sünden ist der Wille Gottes, nach welchem er den Gläubigen und Auserwählten keine Sünde zurechnet, sondern ihnen die Schuld und Strafe der Sünde erläßt, und deshalb sie danach liebt, als hätten sie niemals gesündigt, sie befreit von allen Strafen der Sünde und ihnen aus Gnaden das ewige Leben schenkt, um des Verdienstes und der Stellvertretung willen seines Sohnes, unsers Mittlers. Obgleich Gott aber um des Verdienstes seines Sohnes willen uns die Sünden vergiebt, betrübt er uns doch noch in diesem Leben, aber nicht um uns zu strafen, sondern um uns väterlich zu züchtigen. Auch darf man nicht denken, daß die Sünden ihm selbst nicht mißfielen. Denn auch die Sünden der Allerheiligsten mißfallen ihm sehr, obwohl er sie an ihnen nicht straft um des willen, weil er sie an seinem Sohne gestraft hat. Gott vergiebt nämlich nicht so die Sünde, als sehe er die Sünde nicht für Sünde an oder erzürne nicht über dieselben; sondern insofern er sie uns nicht zurechnet und nicht an uns straft, und uns gerecht erklärt um der Genugthuung eines andern willen, welche wir im Glauben ergreifen.“

2. Olevianus. „Ich glaube Vergebung der Sünden, das heißt: ich glaube, daß alles, was Sünde ist und genannt wird, es sei die übrige (in den Gläubigen noch vorhandene) Sünde, als da ist die verderbte, böse Seuche, die mir immerdar anklebt, daß ich keine Stunde Gott liebe von ganzem Herzen und meinen Nächsten als mich selbst, oder auch wirkliche Sünden, als da sind Gedanken, Worte und Werke, die wider die Gebote Gottes sind; ich glaube, sage ich, daß dies alles,

wie hart es mir auch anklebt, mir frei geschenkt und verziehen sei und verziehen bleibe in Ewigkeit, aus Gnaden, durch den Glauben an die Verheißung Gottes, der mir's im Evangelio hat zugesagt, durch das Opfer Christi am Kreuz; ja dermaßen verziehen, daß auch alle Gedächtnis, beide der Übertretung und der Strafe, vor Gott ausgetilget sei, so gewiß, als wenn ich nie gesündigt hätte, oder auch keine Sünde mehr an mir hätte. Und derhalben vertraue ich Gott durch Christum, daß ich jetzt in diesem Leben selig bin, wie der Heilige Geist durch den David saget: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten bedecket sind (Ps. 32, 1. 2)." —

„Es ist nichts Schwereres, denn Vergebung der Sünden glauben"; aber wir haben „Ursache und Grund, darauf der Glaube fußen soll, daß dem Gläubigen die Sünden gewißlich vergeben sind. Die Verheißung und der Eid Gottes, welche in dem Tod Christi mit der That bestätigt sind, wie in den vorigen Artikeln von Christo erkläret worden, ist die Ursache und der Grund, daß wir gewißlich durch Christum Vergebung der Sünden haben, ohne solches Geding, wo (Bedingung, sofern) wir die Gebote halten, sondern aus freiem Geschenk, durch den Glauben oder das Vertrauen auf das Verdienst Christi, ohne Verdienst der Werke. Auf diese freiwillige Verheißung und Eid Gottes in Jesu Christo, d. i. um seines Verdienstes willen (denn in ihm haben alle Verheißungen Gottes ihr Ja und ihr Amen) muß der Glaube stracks schauen, wie die Epistel an die Hebräer 6, 17—20 sagt: Gott, da er wollte den Erben der Verheißung — nach der Ordnung Melchisedek." —

„Der Gnadenbund und der Eid Gottes begreift vornehmlich in sich diesen Hauptartikel, daß Gott unsrer Sünden nicht mehr gedenken will. Derselbige Bund oder Testament ist bestätiget worden mit dem Tod dessen, der das Testament gemacht und versprochen hat, welcher Gott selbst ist. (1 Petr. 4, 1; Hebr. 10, 16; Jer. 31, 33; Hebr. 8, 6; 9, 17; Apg. 20, 28.) — Was kann aber Größeres und Festeres im Himmel und auf Erden geredet oder auch gedacht werden, denn daß dieser Artikel (Ich glaube Vergebung der Sünden) durch den Tod des ewigen Gottes selbst, den er an dem Fleisch leidet, das er in Einigkeit der Person an sich genommen hat, in Ewigkeit bestätigt und bekräftigt ist: daß er nämlich unsrer Sünden nicht mehr will gedenken und uns zum ewigen Leben erneuern.

„Das ist auch die Ursache, warum der h. Paulus will, daß wir im heiligen Abendmahl den Tod des Herrn sollen verkündigen, bis daß er kommt. (1 Kor. 11, 26.) Dies Wunder über alle Wunder, daß Gott selbst den Tod leidet, seine Verheißung von der gewissen Vergebung der Sünden zu bestätigen, muß verkündet, geglaubt und hoch gerühmt werden. Dies ist ja eine Versicherung über alle Versicherung, und eine Treue über alle Treue." —

„Dieweil wir wissen und glauben, daß uns die Sünden vergeben sind, sollen wir darum zu sündigen fortfahren? Das sei ferne! Denn soviele unser durch den Glauben Christo eingeleibt sind, die empfangen von Christo und besitzen in diesem Leben zweierlei Wohlthaten, deren erste in diesem Leben vollkommen ist, die andere aber unvollkommen; nämlich fürs erste, daß ihnen die Sünden in diesem Leben vollkommen vergeben sind; danach auch, daß sie zugleich mit dem Heiligen Geist begabet werden, der in diesem Leben anfängt, ihre Herzen von den Sünden und vom Reich des Teufels abzuwenden und sie zu Christo zu ziehen, daß nicht die Sünde, sondern der Geist Christi in uns herrsche wider die Sünde, Gott dem Herrn und nicht der Sünde zu gehorsamen. (Röm. 6, 6. 11. 12.)"

** 57. **Was tröstet dich die Auferstehung des Fleisches?**

Daß nicht allein meine Seele nach diesem Leben alsbald zu Christo, ihrem Haupt, genommen wird, sondern auch, daß dies mein Fleisch durch die Kraft Christi auferwecket, wieder mit meiner Seele vereiniget und dem herrlichen Leibe Christi gleichförmig werden soll.

Gleichförmig = gleich an Gestalt und Aussehen.

Antw. Die Auferstehung des Fleisches tröstet mich auf dreifache Weise: 1. daß mein Fleisch, d. i. mein Leib, wird vom Tode auferstehen; 2. daß es wieder mit meiner Seele vereinigt und 3. daß es verklärt wird.

a) Wohin wird deine Seele nach dem Tode kommen? Meine Seele wird alsbald zu Christo, ihrem Haupt, genommen.

b) Was wird auferstehen? Mein Fleisch, d. i. mein gestorbener Leib.

c) Durch wessen Kraft? Durch die Kraft Christi.

d) Wie wirst du verklärt werden? Meine Seele wird mit dem Leibe wieder vereinigt und dieser dem herrlichen Leibe Christi gleichförmig werden.

Es ist hervorzuheben, daß es sich in dieser Frage nur um die Gläubigen, die lebendigen Glieder am Leibe Christi, handelt.

I. Der Zustand nach dem Tode.

1. Der Mensch besteht aus Leib und Seele, welche im Leben aufs engste miteinander verbunden sind. Der Tod ist die Trennung der Seele vom Leibe. 1 Mose 35, 18: Da ihr (der Rahel) die Seele ausging, daß sie sterben mußte. 1 Kön. 19, 4: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele (daß ich sterbe).

2. Die Seele, als göttlicher Lebenshauch, ist unsterblich, sie bleibt also auch nach der Trennung vom Leibe bestehen; der Leib aber, wenn mit der Seele das Leben aus ihm gewichen ist, vergeht und wird wieder zu Staub, von dem er bei der Schöpfung genommen ist. 1 Mose 2, 7: Gott machte den Menschen aus Erdenstaub (n. gen. Übers.), und er blies ihm den lebendigen Odem in seine Nase; und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Pred. 12, 7: Der Staub (der aus Erdenstaub bereitete Leib) muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist (der Lebenshauch) wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Mat. 10, 28: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht mögen (d. i. können) töten.

3. Auch daraus, daß nur der Leib auferweckt wird, geht hervor, daß die Seele nach dem Tode lebendig bleibt.

4. Die Trennung von Leib und Seele nach dem Tode ist eigentlich ein unvollkommener Zustand, weil die beiden Teile durchaus zusammengehören. 2 Kor. 5, 4: Wir wollten lieber nicht entkleidet (sterben durch die Trennung von Seele und Leib), sondern überkleidet (dem Leibe nach sofort verwandelt) werden, auf daß das Sterbliche verschlungen würde von dem Leben.

Aber der Zustand der Seele eines Kindes Gottes nach dem Tode ohne den Leib wird dadurch ein vollkommener, daß sie „zu Christo, ihrem Haupt, genommen wird“, und damit frei wird von aller Schwachheit, Not und Leid, welche mit dem Leben in dem „Leibe dieses Todes“ verbunden sind, und teilnimmt an der Seligkeit Christi. (An seiner Herrlichkeit wird sie erst teilnehmen mit der Auferstehung des Leibes.) Offb. 14, 13: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit (mit Mühe). Phil. 1, 23: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein. 2 Kor. 5, 8: Wir haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn.

5. „Alsbald“, d. i. sobald der Tod eintritt. Es giebt nicht einen Zwischenzustand, wie die griechische Kirche, oder ein Fegfeuer, wie die römische Kirche lehrt. Nach letzterer sollen die Seelen auch der Gläubigen an einem solchen Ort noch von mancherlei Sünden gereinigt werden und für manches, was sie zu thun unterlassen haben, büßen. Durch Ablaß, welchen die Lebendigen auch für die Toten erwerben können, soll dann die Zeit im Fegfeuer für letztere abgekürzt werden. Von einem solchen Fegfeuer weiß die Schrift nichts. Luk. 23, 43: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Die Gläubigen haben eine solche Reinigung nach dem Tode auch gar nicht nötig, weil sie volle Vergebung der Sünden haben. 1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

6. Eine erste Scheidung zwischen den durch das Blut Christi Gerechtfertigten und den Gottlosen tritt nach dem Tode ein. Luk. 16, 22. 23: Der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war. — Apg. 1, 25: Judas ging hin an seinen Ort. Hebr. 9, 27: Es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben, danach aber das Gericht. (Für Sterbende können wir Fürbitte thun, aber nicht für Gestorbene.)

7. Beispiel für „alsbald zu Christo“: Stephanus, Apg. 7, 58: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!

II. Die Auferstehung des Fleisches am Ende der Welt.

1. Eine „Fortdauer der Seele“ nach dem Tode nehmen auch die meisten Heiden aller Zeiten an. Die Auferstehung des Fleisches aber ist eine von Gott seinem Volke geoffenbarte Wahrheit, schon von den Vätern im Alten Bund geglaubt und durch Christus deutlich verkündet. Ps. 16, 8 (n. gen. Übers.): Auch mein Fleisch wird auf Hoffnung ruhen. Joh. 11, 25: Ich bin die Auferstehung und das Leben. — Daß die Auferstehung der Toten auch im Alten Bunde, der Offenbarungsstufe gemäß, geglaubt wurde, bezeugt Christus, da er zu den Sadducäern, Mat. 22, 29 sagt: Ihr wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes; und V. 31—33: habt ihr nicht gelesen von der Toten Auferstehung —?

2. „Dieses mein Fleisch“, d. i. dieser mein Leib, den ich jetzt an mir trage und der zu Staub werden wird; kein anderer, mir fremder. Hiob 19. 25. 27: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken — und ich werde in meinem Fleisch Gott sehen; denselben werde ich mir sehen — und kein Fremder. 1 Kor. 15, 56: Dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.

3. Alle Einwürfe der natürlichen Vernunft gegen die Auferstehung des Fleisches, d. i. des Leibes, werden durch das Wort Christi an die Sadducäer, welche auch die Auferstehung leugneten, zurückgewiesen. Mat. 22, 29: Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. Die Auferstehung ist so wenig ein Naturprozeß als die Schöpfung des Menschen, sondern wie diese ein Wunder der göttlichen Allmacht. Zudem bewirkt der Tod nicht eine völlige Vernichtung des Leibes, sondern nur eine Auflösung seiner Teile, die sich mit andern Stoffen vermischen mögen, aber nicht aus Gottes Hand gehen, d. i. nicht aus dem Bereich seiner allmächtigen und allgegenwärtigen Kraft. Dieselbe „Kraft Gottes“, welche den ersten Menschen aus „Erdenstaub“ erschaffen hat, kann auch den verwesten Menschenleib aus seinem Staub wiederherstellen. Luk. 1, 37: Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

4. Gleichnisse aus der Natur: 1. der Schmetterling, dessen Leib derselbe ist, welchen die Raupe trug, aus der er entstanden, — und doch ein anderer; 2. das Samenkorn, das in der Erde verwest und aus dessen Stoff doch der Pflanzenkörper hervorgeht, der gegenüber dem unscheinbaren Korn schön und herrlich ist. Daher ist auch das Bild genommen in 1 Kor. 15, 42—44: Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher (seelischer) Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. (V. 36. 37 vom Weizenkorn.)

5. Der Leib wird „auferweckt“. Auch dieser biblische Ausdruck weist darauf hin, daß der Leib in seinen Stoffen noch vorhanden ist und kein fremder Leib in der Auferstehung gegeben wird, wie auch der Mensch, der vom Schlaf aufwacht, keinen andern Leib hat als den, mit welchem er einschlief. Die Schrift spricht ferner von den in Christo Gestorbenen, die „entschlafen sind“, und die da „schlafen“. 1 Thess. 4, 13. 14. Und „auferstehen“ heißt wieder erstehen, nicht neu entstehen.

6. Die Auferstehung ist ein Werk des dreieinigen Gottes. Des Vaters und des Heiligen Geistes; Röm. 8, 11: So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet. Besonders aber ist es das Werk des Sohnes, weil die Auferstehung

des Fleisches zur Vollendung seines Erlösungswerkes gehört. Joh. 6, 39: Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am jüngsten Tage.

Mein Fleisch wird also „durch die Kraft Christi" auferweckt.

7. Die Auferstehung durch die Kraft Christi ist uns thatsächlich verbürgt: a) durch die Auferstehung Christi selbst von den Toten; b) durch seine Totenerweckungen, — die Tochter des Jairus (Mat. 9), der Jüngling zu Nain (Luk. 7), Lazarus in Bethanien (Joh. 11).

8. Der wiederhergestellte Leib wird „wieder mit meiner Seele vereinigt", und somit ist der ganze Mensch zum Genuß der Seligkeit und Herrlichkeit erneuert. Hes. 37, 5. 6: So spricht der Herr von diesen Gebeinen: Siehe, ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden; ich will euch Sehnen (n. gen. Übers.) geben, und Fleisch lassen über euch wachsen, und mit Haut überziehen; und will euch Odem geben, daß ihr wieder lebendig werdet. Zunächst ist dies ein prophetisches Bild für die Wiederherstellung des gefangenen und zerstreuten Israels; es kann aber auch gelten als ein Bild des in der Gefangenschaft des Todes gehaltenen und in der Verwesung stofflich zerstreuten Menschenleibes. Im Grunde genommen ist letzteres die Voraussetzung für das Gesicht des Propheten.

9. Der Auferstehungsleib wird „dem herrlichen Leib Christi gleichförmig" sein, d. i. dem Leibe, mit welchem Christus auferstanden und gen Himmel gefahren ist; es war derselbe Leib, mit welchem er ins Grab gelegt wurde, und seine Jünger haben ihn wieder erkannt, aber er war verklärt, verherrlicht. Phil. 3, 21: Welcher (Christus) unsern nichtigen (hier nicht = vergänglichen, sondern niedrigen, geringen) Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit (nach der wirksamen Kraft, mit welcher) er kann auch alle Dinge sich unterthänig machen. 1 Kor. 15, 42—44. 49: Wie wir getragen haben das Bild des irdischen (Menschen, Adams), also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen (des Menschensohnes, der im Himmel ist, Christus).

10. Der verklärte Leib wird sein ein geistlicher Leib (1 Kor. 15, 44—46), und daher: a) ohne Begierden, Mat. 22, 30: in der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel; b) ohne Bedürfnisse wie Speise, Trank und Schlaf, 1 Kor. 6, 13 (n. gen. Übers.): die Speise ist für den Bauch und der Bauch (die Verdauungsorgane) für die Speise; Gott aber wird diese und jenen (im Tode für immer) abthun; c) ohne Hemmnisse, wie Jesus mit seinem Auferstehungsleib bei verschlossenen Thüren unter die Jünger tritt (Joh. 20, 19. 26); d) glänzend, Mat. 17, 2, die verklärte Gestalt Jesu; e) geschickt, Gott von Angesicht zu sehen, 1 Kor. 13, 12:

von Angesicht zu Angesicht; 1 Joh. 3, 2: wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist; f) unverweslich, d. i. nie alternd und abnehmend, und unsterblich, 1 Kor. 15, 53: Dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche die Unsterblichkeit. Luk. 20, 36: Sie können hinfort nicht sterben, denn sie sind den Engeln Gottes gleich und Kinder Gottes, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung.

11. Die Ordnung, in welcher die Auferstehung erfolgt, ist (1 Kor. 15, 23—26. 51) diese: 1. die Kinder Gottes, welche entschlafen sind, werden auferweckt, und die noch leben, verwandelt werden; 2. danach das Ende, wo auch die Gottlosen durch Christus auferwecket werden, deren leibliche Auferstehung nur ein Übergang ist zum ewigen Tod, d. i. zur Verdammnis und Pein an Seele und Leib. Joh. 5, 28. 29: Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine (Christi) Stimme hören; und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. 1 Kor. 15, 51: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. (1 Thess. 4, 16. 17.) Offb. 20, 4—6. 12.

12. Der Grund für den Glauben der Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten ist: 1. die Allmacht Gottes, Offb. 21, 5: Siehe, ich mache alles neu; 2. die Gerechtigkeit Gottes, Apg. 17, 31: Daß Gott einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit; 3. die Wahrhaftigkeit Gottes, Dan. 12, 2: Viele, welche unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande.

13. Ziel und Zweck der Auferstehung des Fleisches ist die Ehre und Verherrlichung Gottes. Spr. 16, 4: Der Herr macht alles um sein selbst willen, auch den Gottlosen zum bösen Tage. 1 Kor. 15, 28: Wenn aber alles ihm (Christo) unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm alles untergethan hat, auf daß Gott sei alles in allen.

14. Was „tröstet“ dich nun die Auferstehung des Fleisches? Daß ich in diesem Leben an Leib und Seele alles geduldig trage und mich sehne nach meines Leibes Erlösung. Röm. 8, 18. 23: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbart werden (d. i. daß das Maß der einstigen Herrlichkeit das Maß der jetzigen Leiden weit übersteigt). Und wir, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unsers Leibes Erlösung.

15. Als die fromme Gemahlin des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Luise Henriette (beide Zierden der reformierten Kirche), durch den Tod ihres erstgebornen Sohnes, des Erbprinzen (1649), in tiefste Trauer versetzt wurde, da dichtete sie das herrlichste Auferstehungslied im Liederschatze der ganzen evangelischen Kirche: „Jesus, meine Zuversicht“.

16. Olevianus: „Unsre Seelen, sobald sie vom Leibe scheiden, gehen ein in die Freude ihres Herrn. Denn das dem Schächer am Kreuz gesagt ist, das ist allen Gläubigen gesagt. Wenn aber am Ende der Welt unsre Leichname wieder auferwecket und wieder mit der Seele vereinigt werden, alsdann werden wir vollkommen an Leib und Seele der ewigen Seligkeit genießen, und zwar eben in diesen Körpern, die wir jetzt haben, welche von aller Schwachheit und Gebrechlichkeit entlediget, werden angezogen mit Kraft und unbegreiflicher Herrlichkeit, wie Christus auf dem Berge erzeiget hat, da er vor seinen Jüngern verkläret ward, Mat. 17, 2: Er wurde vor ihnen verkläret, und sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. — Darum (Mat. 13, 34; Dan. 12, 3) werden auch der Gläubigen Leiber nach der Auferstehung verklärte Leiber genannt, von wegen der Klarheit des himmlischen Lichtes, damit (mit welchem) sie hell und klar leuchten werden. Und werden auch genannt herrliche Körper, von wegen der Herrlichkeit, die sich in der Klarheit an den Körpern erzeigen wird, wie im Angesicht Mosis. Und werden genannt geistliche Leiber, von wegen des Geistes Christi, der sie lebendig machet und zieret, aber Fleisch und Bein ihnen nicht benimmt. Also ist zu verstehen, was St. Paulus lehret 1 Kor. 15." —

„Die Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten hat in der heiligen Schrift als Grundfeste die Allmächtigkeit und den gerechten, unwandelbaren Willen Gottes. Erstlich seine Allmächtigkeit. Denn hat er aus Erde den Leib erschaffen, da er noch nicht war, so kann er auch denselben Leib, wenn er schon wieder zu Erde worden ist, wieder auferwecken. (Phil. 3, 21; Hebr. 11, 17—19.) Demnach auch den Willen Gottes, damit er seine Gerechtigkeit erzeigen will, welche erfordert, daß der Gottlosen Körper, die Schande und Laster getrieben haben, gestraft werden, und dagegen die Gläubigen die Erquickung und Seligkeit, die er ihnen verheißen hat in seinem Gnadenbund, auch an ihrem Leib empfangen. (Mat. 22, 32.) Wie der Apostel diesen festen Grund anzieht, 2 Thess. 1, 6—8: Denn es ist gerecht bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen (zufügen); euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun —. Also was Gott kann und auch thun will, das muß geschehen. Dieweil nun Gott dies thun kann, daß er die toten Körper aufweckt von wegen seiner Allmächtigkeit, und auch thun will von wegen seiner unwandelbaren Gerechtigkeit und Wahrheit, so müssen beide der Gerechten und Ungerechten Körper auferstehen."

** 58. Was tröstet dich der Artikel vom ewigen Leben?

Daß, nachdem ich jetzund den Anfang der ewigen Freude in meinem Herzen empfinde, ich nach diesem Leben vollkommene Seligkeit besitzen werde, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz nie gekommen ist, Gott ewiglich darin zu preisen.

Die ewige Freude = das ewige Leben. Vollkommene Seligkeit, nämlich des ewigen Lebens.

Antw. Der Artikel vom ewigen Leben giebt mir den Trost, daß ich nach diesem Leben vollkommene Seligkeit besitzen werde.

a) Wodurch wirst du dieses Trostes von der vollkommenen Seligkeit versichert? Dadurch, daß ich jetzt schon den Anfang der ewigen Freude in meinem Herzen empfinde.

b) Wie wird die vollkommene Seligkeit sein? Kein Auge hat sie gesehen, kein Ohr gehöret und ist in keines Menschen Herz nie gekommen.

c) Wozu wird dir diese Seligkeit gegeben werden? Gott ewiglich darin zu preisen.

Das ewige Leben der Kinder Gottes entfaltet sich auf zwei Stufen: hier in der Zeit ein Anfang und Vorschmack, dort in der Ewigkeit die Vollendung und Fülle der Seligkeit.

I. Der Anfang der ewigen Freude.

1. Das Leben der Gläubigen ist im weiteren Sinn insofern ein ewiges, als es in dem ewigen Gnadenratschluß Gottes seinen Ursprung hat und in Ewigkeit währet. Hier wird aber die zeitliche Verwirklichung des Gnadenrats ins Auge gefaßt, und danach nimmt das ewige Leben seinen „Anfang" in der Wiedergeburt. 1 Petr. 1, 3: Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch, die ihr aus Gottes Macht bewahret werdet zur Seligkeit. Joh. 3, 36: Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. 1 Joh. 3, 2: Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, aber es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.

2. Wir „empfinden" daher nur „im Herzen" hier den Anfang oder Vorschmack „der ewigen Freude." Diese Empfindung besteht hauptsächlich in dem Frieden Gottes. Joh. 14, 27: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Röm. 5, 1: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ.

Zuweilen begnadigt der Herr die Seinen auch mit besonderen Empfindungen der ewigen Freude, wie den Apostel Paulus. 1 Kor. 12, 2—4: Derselbe ward entzückt bis in den dritten Himmel, — ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es; — er ward entzückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann.

3. Die ewige Freude kann hier nicht vollkommen sein, weil wir noch im Kampf mit der Versuchung stehen und sündigen, auch unter allerlei Mühsal und Beschwerden des leiblichen Lebens zu leiden haben. 1 Kor. 15, 19: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Gott, so sind wir die elendesten unter den Menschen. Röm. 8, 24: Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung (auf die künftige Vollkommenheit des ewigen Lebens).

II. Die vollkommene Seligkeit.

A. Die Art der vollkommenen Seligkeit.

1. Die „vollkommene Seligkeit werden wir nach diesem

Leben besitzen"; sie wird uns dann erst ein ungestörter Besitz sein. Mat. 25, 34. 46: Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Und sie werden gehen in das ewige Leben. 1 Kor. 13, 10: Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. 1 Petr. 1, 7. 8: Wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

2. Die Seligkeit nach diesem Leben ist jetzt für uns unfaßbar und unbeschreiblich; denn „kein Auge hat sie gesehen, kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Herz nie gekommen" in diesem Leben. Aber sie wird eine vollkommene sein:

a) Nach ihrer Beschaffenheit; denn sie besteht 1. in völliger Befreiung von allem Übel Leibes und der Seele. Offb. 21, 4: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das erste ist vergangen; 2. in völliger Genießung alles Guten. Offb. 21, 3: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.

b) Nach ihrer Wirkung, welche ist die völlige Erneuerung 1. der Seele; Verstand (Erkenntnis), 1 Kor. 13, 12: Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin; — Empfindung, Ps. 16, 11: Vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich; — Wille, Ps. 110, 3: Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck; 2. des Leibes, welcher in seinen Gliedern völlig geschickt wird zum Dienste Gottes; Offb. 22, 3: Es wird kein Verbanntes (nichts Unheiliges) mehr sein; und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen sein; und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht; und sein Name wird an ihren Stirnen sein.

c) Nach ihrer Dauer; sie ist ewig. Jes. 35, 10: Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein.

3. Die Seligkeit wird für alle Gläubigen gleich, die Herrlichkeit aber eine verschiedene sein. Mat. 20, 9. 10: Es empfing ein jeglicher seinen Groschen. 1 Kor. 15, 41: Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Toten.

4. Aber wird es in der ewigen Seligkeit nicht langweilig sein? Mit nichten; denn die „ewige Freude" ermüdet weder noch stumpft sie ab; das Schauen in die Geheimnisse der Werke und der Wege und des Reiches Gottes sowie der selige Verkehr mit der unzähligen Schar der Kinder Gottes

bringt die reichste Mannigfaltigkeit mit sich; die Ruhe des Volkes Gottes wird auch keine Unthätigkeit sein; denn:

B. Der Zweck der Seligkeit ist: „Gott ewiglich darin zu preisen." Der Zweck ist die ewige Anbetung Gottes, die höchste und edelste Thätigkeit für einen nach Gottes Bild erneuerten Menschen. Offb. 7. 9. 10. 15: Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden, und Völkern, und Sprachen, vor dem Stuhl (Thron) Gottes stehend, und vor dem Lamm (Christus), angethan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen, schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm . . . Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem heiligen Tempel.

III. Die tröstliche Gewißheit.

1. Der Artikel vom ewigen Leben kann mich aber nur dann „trösten", wenn ich des ewigen Lebens gewiß bin. Kennzeichen dafür sind: a) der lebendige Glaube, 1 Joh. 5, 10. 11: Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm (sich). Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohne; b) ein heiliger Wandel, 1 Joh. 3, 3: Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm (Gott), der reiniget sich, gleichwie er (Gott) auch rein ist; c) eine herzliche Sehnsucht, Ps. 42, 2: Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?

2. Ursinus. „Das ewige Leben ist die ewige Einwohnung Gottes in den Auserwählten durch den Heiligen Geist und die durch denselben Geist in ihrem Verstand entzündete wahre Erkenntnis Gottes, seines Willens und aller seiner Werke; wahre und völlige Weisheit und Gerechtigkeit; völlige Übereinstimmung des Herzens, Willens und aller Kräfte und Werke mit dem Herzen und Willen Gottes; ebenso Freude in Gott nach Seele und Leib, den Auserwählten aus Gnaden von Gott geschenkt; durch Christum und um Christi willen; in diesem Leben anfangend, in jenem aber vollkommen: um Gott in alle Ewigkeit zu loben und zu preisen." —

„In diesem Leben können wir nicht nur, sondern müssen auch des ewigen Lebens gewiß sein, oder wir haben dasselbe nicht. Denn es wird allein den Gläubigen, aber ihnen auch allen gegeben. Und ein ewiges Leben glauben, heißt versichert sein, daß nicht allein andere desselben teilhaftig werden, sondern auch ich."

3. Olevianus. „Ich glaube nicht allein, daß ein ewiges Leben sei, sondern auch, daß es mir verheißen und geschenkt sei, und wie es jetzt in mir angefangen ist durch den Glauben an Christum, daß es auch vollkommen in mir offenbart werden soll. Das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat, das ewige Leben. (1 Joh. 2, 25.) Und daß das ewige Leben unser eigen und schon in uns angefangen sei, durch den Glauben an den Sohn Gottes, in welchem das Leben von Anfang ist, und vollkommen in uns soll offenbaret werden, bezeuget das Wort Gottes 1 Joh. 5, 9–13 und 1 Joh. 3, 2. In Summa: ich glaube, daß eben das Leben, das zur Stunde in Christo ist, auch in mir soll offenbaret werden. Kol. 3, 3. 4: Euer

Leben ist verborgen mit Jesu Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, so werdet auch ihr offenbaret werden mit ihm in der Herrlichkeit." —

„In den letzten zwei Artikeln (von der Auferstehung des Fleisches und dem ewigen Leben) wird uns die vollkommene Genießung Christi und seiner Wohlthaten vorgehalten. Erstlich darum, auf daß die Gläubigen wissen, daß ihre vollkommene Seligkeit nicht auf Erden sei, welche Erkenntnis uns zu zwei Dingen nütze ist. Erstens, daß wir durch diese Welt sollen wandeln, als durch ein fremdes Land, und für und für gedenken, daß wir fort müssen, damit wir mit unsern Gedanken an diesen irdischen, vergänglichen Dingen nicht kleben bleiben, wie St. Paulus lehret 2 Kor. 5, 6—9 und Röm. 8, 19—24. Der andere Nutzen dieser Erkenntnis ist, daß sie Geduld bringet und nicht lässet verzagen. Denn wenn die Gläubigen empfinden, daß der Anfang der Seligkeit, den sie in dem Trost des Heiligen Geistes haben, noch nicht die vollkommene Genießung der Seligkeit ist, von wegen des vielfältigen Streits mit allerlei Anfechtungen, die Gott als Werkzeuge gebraucht, die Sünde in ihnen zu töten und sie zur ewigen Herrlichkeit zu bereiten (1 Petr. 1, 3—6), sollen sie mittlerweile nicht kleinmütig werden noch verzagen, sondern die Augen ihres Gemütes zu der seligen Auferstehung und zu dem ewigen Leben wenden, und in Geduld erwarten des Tages, da unsre Seligkeit vollkommen wird offenbaret werden. Luk. 21, 17—19; Hebr. 13, 14. Dieser andere Nutzen soll insonderheit die Prediger göttlicher Wahrheit mit Geduld waffnen wider die Undankbarkeit der Welt, der sie auch wider ihren Willen Gutes thun, auch wider Armut, Verbannung und andere Gefahr, die nicht ausbleiben werden, auf daß, wenn die schwere Last der Trübsal sie drückt und beschweret, sie eingedenk seien, daß sie auf die andere Seite der Wage legen sollen das große Gewicht der ewigen Herrlichkeit, die ihnen zubereitet ist, welche so überschwenglich sein wird, daß es die andern Beschwernisse, wie schwer sie auch dem Fleische seien, leicht machen wird. Darum werden wir nicht müde, spricht der Apostel (2 Kor. 4, 16. 17), sondern obschon unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert; denn unsre Trübsal, die augenblicklich leicht ist, schaffet uns eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Es soll ihnen auch billig und allezeit vor Augen stehen die Verheißung, welche vornehmlich die Lehrer (Hirten) zu stärken gegeben ist, ob sie wohl sonst auch alle Gläubigen angehet, Dan. 12, 3: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. (Vgl. 2 Tim. 2, 10 und Offb. 2, 10.) Sie sollen sich auch nicht der Welt Gunst und Gut lassen verblenden, die Wahrheit zu verschweigen, und weich zu werden, auf daß sie nicht das schreckliche Wort Christi an jenem Tag müssen hören, dabei es ewiglich bleiben wird: Fürwahr, fürwahr, sage ich, sie haben schon ihren Lohn dahin. (Mat. 6, 2. 5. 16.)

„Zum andern ist es aber damit nicht genug, daß die Gläubigen wissen, daß ihre vollkommene Seligkeit nicht auf Erden ist. Wie, wenn sie das Ziel, nämlich das ewige Leben nicht erreichten? Wer da glaubt, daß das ewige Leben ihm bereitet sei, der glaubt auch (denn Gott hat's ihm verheißen), daß ihn Gott in wahrem Glauben werde beständig erhalten, bis daß er ihn wird gebracht haben zum ewigen Leben; sonst könnte er nicht mit Wahrheit sagen, daß er glaube das ewige Leben, nämlich, daß er ihm zugehöre. Zeugnisse der Schrift haben wir an vielen Stellen: 1 Petr. 1, 3. 4. 23; 1 Joh. 3, 9; 1 Kor. 10, 13; Phil. 2, 13; Röm. 8, 35—39; Joh. 10, 28—30; Phil. 4, 7."

** 59. **Was hilft es dir aber nun, wenn du dies alles glaubest?**

Daß ich in Christo vor Gott gerecht, und ein Erbe des ewigen Lebens bin.

Antw. Zweierlei Nutzen habe ich davon, wenn ich dies alles glaube.

a) Was ist unter diesem allen, das du glaubst, verstanden? Alles, was in den Artikeln des Glaubens, als dem kurzen Inhalt des Evangeliums, enthalten ist.

b) Welches ist der erste Nutzen? Daß ich in Christo vor Gott gerecht bin.

c) Welches ist der zweite Nutzen? Daß ich ein Erbe des ewigen Lebens bin.

Nachdem die Artikel des christlichen Glaubens erklärt sind, wird mit Frage 59 an Frage 22 wieder angeknüpft. Frage 21 zeigte die Art des wahren Glaubens, Frage 22 den Inhalt oder Gegenstand desselben, welcher in Frage 25—58 näher dargelegt wird; und nun handeln Frage 59 u. 60 von dem Nutzen, der Frucht oder Wirkung des wahren Glaubens.

I. Die Rechtfertigung vor Gott.

1. „Vor Gott“ nicht vor sich selbst; denn niemand kann sein eigener Richter sein; auch nicht vor Menschen, welche keine Macht haben, auf Seligkeit oder Verdammnis zu erkennen. Gott allein ist der rechte Richter, da er allein gerecht, heilig und allwissend ist. Jak. 4, 12: Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen.

2. „In Christo.“ Wir wären nur dann in und aus uns selbst gerecht, wenn wir das ganze Gesetz Gottes in unserm ganzen Leben vollkommen erfüllt hätten. (1 Joh. 3, 7: Wer recht thut, d. i. alle Forderungen des Gesetzes erfüllt, der ist gerecht.) Das ist nicht der Fall. Sind wir nun aber durch den Glauben in Christo eingeleibet, und haben seine Wohlthaten, besonders die Erlösung durch sein Blut, im Glauben angenommen, so ist seine Gerechtigkeit auch unsre Gerechtigkeit. Phil. 3, 9: Daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

3. Vor Gott „gerecht sein“ oder gerechtfertigt werden, heißt nicht, daß meine sündliche Art und Wesen ganz von mir genommen und ich in allem meinem Denken, Reden und Thun nun völlig rein und sündlos wäre, sondern daß ich, der ich ein Sünder bin, von Gott als dem Richter von allen Sünden und ihren Strafen völlig frei und losgesprochen werde. Röm. 4, 8: Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet; 8, 37: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht (rechtfertigt, für gerecht erklärt).

II. Die Erbschaft des ewigen Lebens.

1. Wenn ein zum Tode verurteilter Verbrecher begnadigt wird, so wird ihm damit das Recht zum Leben wiedergegeben. So folgt aus dem ersten Nutzen des Glaubens, der Rechtfertigung, der zweite, daß ich, als be-

gnadigter Sünder, in das durch die Sünde verlorene Recht zum Leben wieder eingesetzt, also ein „Erbe des ewigen Lebens bin.“ Röm. 1, 17: Die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, kommt aus Glauben in Glauben, wie geschrieben steht: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

2. „In Christo“ — das gehört, wie zu dem ersten Stück, auch zu dem zweiten. Durch die Einverleibung in Christo infolge des Glaubens werde ich, wie seiner Gerechtigkeit, so auch seines Lebens teilhaftig. Joh. 6, 40: Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben. Röm. 8, 17: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Tit. 3, 7: Auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens.

3. Olevianus. „Es ist nur ein Weg zum ewigen Leben, nämlich der gekreuzigte Christus, durch einen wahren Glauben angenommen (1 Kor. 2, 2). Dieweil denn der Glaube, der eine Gabe des Heiligen Geistes ist, Christum besitzet als eigen mit allen seinen Gütern, als der uns von Gott zu eigen geschenkt ist durch den Glauben. Daraus muß eins von beiden folgen, nämlich daß entweder Christus nicht alles das habe, das uns zur Seligkeit vonnöten ist, oder so er alles hat, so muß auch der alles das in Christo haben, der Christum den Gekreuzigten durch einen wahren Glauben besitzt.

„Nun ist aber bisher durch alle Artikel des Glaubens bewiesen, daß alles, was uns zur ewigen Seligkeit vonnöten ist, in Jesu Christo sei, und daß derselbige nicht ein halber, sondern ein vollkommener Jesus oder Seligmacher sei, der vollkommen alles vollbracht hat, das zu unsrer Seligkeit vonnöten war. Derhalben, der Christo durch einen wahren Glauben eingeleibet ist, der hat und besitzet alles in ihm, was ihm zur Seligkeit vonnöten ist.“ —

„Der Glaube empfängt vornehmlich zwei Wohlthaten von Christo. Erstlich, daß der Mensch durch den Glauben vor Gott gerecht ist, ohne Verdienst der Werke. Zweitens auch, daß er aus Gnaden ohne Verdienst neu geboren oder erneuert und als von neuem erschaffen wird in Christo zu guten Werken, nicht zu verdienen, sondern sich dankbar zu erzeigen. Eph. 2, 4—6.“ —

„Diese Rede: gerechtfertigt werden durch den Glauben, heißt in der Schrift nicht, so fromm gemacht werden in uns selbst, daß wir keine Sünde haben; denn so wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns (1 Joh. 1, 8. 10); sondern es heißt, vor dem Gericht Gottes frei und ledig gesprochen werden von unsern Sünden, die wir begangen haben und die uns ankleben, um einer fremden Gerechtigkeit willen, die nicht in uns ist, sondern in Christo, und wird unser eigen und uns zugerechnet umsonst, als ein freies Geschenk, durch den Glauben. Solche Art zu reden ist gar gebräuchlich in der Schrift, als Röm. 8, 33: Wer will beschuldigen (anklagen) die Auserwählten Gottes? Gott ist's, der gerecht macht. Da wird das Wort „Gerechtmachen“ entgegengesetzt dem Verklagen, indem Gott seine Gläubigen gerecht spricht oder sie unschuldig erkennt von aller Anklage des Teufels, um Christi willen, wie folgt (V. 34): Wer will verdammen? Christus ist's, der gestorben ist u. s. w. Dies ist gar leicht zu verstehen aus Spr. Salom. 17, 15, da er also spricht: Der den Gottlosen gerecht macht (oder fromm macht) und den Gerechten unfromm macht, die sind beide dem Herrn ein Greuel. Gewißlich, der Richter wäre kein Greuel vor Gott, der aus einem gottlosen einen gerechten, frommen Menschen machen könnte,

sondern thäte ein gutes Werk daran; sondern der Richter, der den Gottlosen gerecht oder fromm macht, das ist, der den Gottlosen für gerecht, fromm und unschuldig spricht und erkennt, der ist ebensowohl ein Greuel vor Gott, spricht Salomo, als wenn er einen frommen Mann für unfromm erkennt und verurteilt. Daraus ist einzusehen, daß, wenn Gott sagt durch St. Paulus (Röm. 4, 5): Dem, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, — daß Gott denselbigen Gottlosen gerecht spricht um einer fremden Gerechtigkeit willen, nämlich die in Christo ist und nicht in ihm. Denn die Schrift nennet denselbigen einen Gottlosen, der durch Christum muß gerechtfertigt werden. Darum spricht auch David nicht die selig, die keine Sünde haben; denn es ist unser keiner ohne Sünde (1 Joh. 1, 8); sondern die, ob sie schon Sünden haben, und bis ans Grab mit ihnen zu streiten haben, dennoch Gott ihre Ungerechtigkeit verziehen und ihre Sünden bedeckt hat, nämlich mit dem Gehorsam Christi, wie Paulus diesen Spruch Davids (Ps. 32, 1. 2) gerade auf den vorigen anzieht Röm. 4, 7. 8."

*** 60. Wie bist du gerecht vor Gott?**

Allein durch wahren Glauben in Jesum Christum: also, daß, ob mich schon mein Gewissen anklagt, daß ich wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündiget, und derselben keines nie gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin, doch Gott, ohne all mein Verdienst, aus lauter Gnaden, mir die vollkommene Genugthuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet, als hätte ich nie keine Sünde begangen noch gehabt, und selbst allen den Gehorsam vollbracht, den Christus für mich hat geleistet, wenn ich allein solche Wohlthaten mit gläubigem Herzen annehme.

Schwerlich = schwer. Keines nie = nie ein einziges. Nie keine = nie eine einzige.

Antw. Vor Gott bin ich gerecht allein durch wahren Glauben an Jesum Christum.

a) Wie kannst du vor Gott gerecht sein, da du doch ein Sünder bist? Also, daß, ob mich schon — zurechnet.

b) Wie gerecht wirst du denn vor Gott angesehen? Als hätte ich nie eine Sünde — für mich hat geleistet.

c) Unter welcher Bedingung wird dir die Gerechtigkeit Christi geschenket? Wenn ich allein — annehme.

(Es ist zu beachten, daß die Frage nicht lautet: wie wirst du gerecht vor Gott? — sondern: wie bist du gerecht vor Gott?)

I. Wie die Rechtfertigung geschieht.

Das Gerechtsprechen ist eine richterliche Handlung Gottes gegenüber dem gläubigen und bußfertigen Sünder. („Allein durch wahren Glauben.") Wir können es anschaulich machen durch das Bild eines Verfahrens vor Gericht.

1. Der Richter ist Gott der Vater. Ps. 50, 6: Die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkündigen, denn Gott ist Richter. Jes. 1, 18: So kommt denn und laßt uns mit einander rechten (Gericht halten), spricht der Herr.

2. Der Verklagte ist der Sünder. „Du bist der Mann!" 2 Sam. 12, 7.)

3. Der Ankläger ist das eigene „Gewissen" (Röm. 2, 15: die Gedanken, die sich untereinander verklagen), wenn dasselbe durch das Gesetz aufgeweckt ist. Joh. 5, 45: Es ist einer, der euch verklagt, Moses.

4. Die Anklage geht dahin: „daß ich wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt und derselben keines nie*) gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin." Röm. 3, 23: Es ist hier kein Unterschied; denn sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes (n. gen. Übers.) vor Gott. Jak. 2, 10: Denn so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem (Gebot), der ist es ganz schuldig (der hat das Gesetz, welches ein Ganzes ist, gebrochen).

„Noch immerdar zu allem Bösen geneigt" — nach dem alten Menschen, d. i. nach der verderbten sündlichen Art und Natur, welche allen Menschen von Adam her anhängt, auch den Wiedergebornen. Röm. 7, 14. 21—23: Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. So finde ich in mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüte, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. (Gesetz ist hier soviel als Antrieb, Anregung; das eine geschieht zum Guten, nach dem inwendigen, d. i. dem neuen, wiedergebornen Menschen oder dem erneuerten Gemüt; das andere geschieht zum Bösen, nach der Sünde, d. i. nach der sündlichen Art des alten Menschen, der sich auch in den Wiedergebornen in diesem Leben noch stets zu regen pflegt.)

5. Die Zeugen, welche gegen die Sünden auftreten, sind die verletzten Gebote Gottes und die eigenen Gedanken, Worte und Werke.

6. Bei der Vernehmung kann der verklagte Sünder sich weder rechtfertigen noch entschuldigen. Hiob 9, 23: Ich weiß sehr wohl, daß es also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen Gott: hat er Lust mit ihm zu hadern (ins Gericht zu gehen), so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten (womit er sich rechtfertigen oder entschuldigen könnte). Er kann nur sprechen mit dem Zöllner: Gott, sei mir Sünder gnädig (Luk. 18, 13).

7. Nach dem gerechten Urteil Gottes müßte der Sünder zum (ewigen) Tode verdammt werden; denn welche Seele sündigt, die soll sterben, Hes.

*) In der doppelten Verneinung liegt eine Verstärkung.

18, 20. Da tritt der Bürge auf, Christus der Sohn Gottes, mit seiner „vollkommenen Genugthuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ (Ein „Bürge“ ist ein Mann, der für die Schuld eines andern gut spricht und haftet, so daß, wenn der andere sie nicht bezahlen kann, er sie bezahlt.)

„Die Genugthuung Christi“ ist sein ganzes Erlösungswerk, mit welchem er für uns, als unser Bürge, die Schuld bezahlt, den Anforderungen Gottes des Vaters genug gethan hat, indem er das Gesetz völlig gehalten und die Strafe für unsre Übertretungen getragen und damit vollkommen bezahlt hat. Röm. 5, 19: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte. 2 Kor. 5, 14: So einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben. — Darin hat er auch seine „Gerechtigkeit und Heiligkeit“ erwiesen, indem er, in unser sündliches Fleisch eingegangen, von der Sünde unbefleckt blieb und alle Gerechtigkeit erfüllt hat. Joh. 8, 46: Welcher — einer Sünde zeihen? 1 Petr. 2, 22—24: Welcher keine Sünde gethan hat — und unsre Sünden selbst geopfert hat. Phil. 2, 8: Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Joh. 17, 19: Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seien in der Wahrheit.

Die Genugthuung Christi ist eine „vollkommene“, weil sie ausreicht für alle Sünden der Welt und zu teil wird allen Auserwählten und Gläubigen. Hebr. 10, 14: Mit einem Opfer hat er auf ewig vollendet (vollkommen gemacht), die geheiligt werden.

8. Der Urteilsspruch. Unsre Sündhaftigkeit und die Größe unsrer Schuld schließt alles Verdienst von unsrer Seite aus, eben damit auch alle Ursache, warum Gott sich unser annehmen und im Gericht frei sprechen müßte. Dies kann daher nur geschehen „ohne all mein Verdienst und aus lauter Gnaden“, und in Ansehung unsers Bürgen, der sich selbst für uns darstellt, auf sein Verdienst hinweist und an die Barmherzigkeit des Vaters appelliert. Röm. 3, 24: Sie werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. So wird mir dann von Gott die Genugthuung Christi „geschenkt und zugerechnet“ (mein Schuldbrief durchgestrichen und seine Bezahlung auf meine Rechnung gesetzt, mir gut geschrieben), und zwar so „vollkommen“, daß Gott mich nun ansieht, „als hätte ich nie keine (durchaus keine) Sünde begangen noch gehabt, und selbst allen den Gehorsam vollbracht, den Christus für mich hat geleistet.“ 2 Kor. 5, 19. 21: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm (sich) selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu; denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Röm. 5, 20: Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden. Jes. 1, 18: Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe (hochrot), soll sie doch wie Wolle (weiß) werden.

9. Der Verkündiger und Vollzieher des Urteilsspruchs ist Gott der

Heilige Geist, welcher die Rechtfertigung durch das Wort in dem Herzen des begnadigten Sünders gewiß macht und versiegelt, indem er bezeugt, daß Gott aus einem Richter unser Vater geworden ist und wir aus verdammten Sündern Gottes Kinder geworden sind. Röm. 8, 15. 16: Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet (vor der Strafe); sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Derselbe Geist giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

II. Wem die Rechtfertigung zu teil wird.

1. Gott schenkt uns die Genugthuung Christi und rechnet sie uns zu aus Gnaden; wir nehmen sie an und eignen sie uns zu durch den Glauben. Die Rechtfertigung ist nicht eine allgemeine für alle Sünder, sondern nur für die gläubigen und bußfertigen. Die Rechtfertigung wird „allein" (d. i. nur dann) an mir vollzogen, „wenn ich solche Wohlthaten mit gläubigem Herzen annehme." Röm. 10, 10: So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht d. i. gerechtfertigt). Röm. 3, 26: Auf daß er (Gott) allein gerecht sei, und gerecht mache (rechtfertige, für gerecht erkläre) den, der da ist des Glaubens an Jesu. V. 28: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

2. Der Glaube eignet sich in folgender Weise die ihm geschenkte Rechtfertigung an:

a) er erkennt die Notwendigkeit und Vollkommenheit der Genugthuung Christi an. Apg. 4, 12: Es ist in keinem Andern Heil —. Hebr. 7, 25 (n. gen. Übers.): Er kann vollkommen selig machen, die durch ihn zu Gott kommen.

b) er hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Mat. 5, 6: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit.

c) er nimmt seine Zuflucht zu der Genugthuung Christi. Jes. 53, 4. 5: Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet.

d) er freut und rühmt sich der Rechtfertigung. Röm. 8, 31—34: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? — Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist es, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist es, der — und vertritt uns.

3. Ursinus. „Unsre Gerechtigkeit, durch welche wir vor Gott gerecht sind in diesem Leben, ist nicht unsre Übereinstimmung mit dem Gesetz, nicht gute Werke, nicht der Glaube, sondern allein die Genugthuung Christi, welche er dem Gesetz für uns (an unsrer Statt) geleistet hat, oder die Strafe, welche Christus für uns auf sich genommen hat, nämlich die Erniedrigung Christi von Anfang seiner Empfängnis bis zu seiner Verherrlichung, d. i. die Annahme des Fleisches, der Knechtschaft, des Mangels, der Schmach, der Schwachheit, die Erduldung des Leidens und des Todes,

was er alles für uns freiwillig auf sich genommen hat; kurz alles, was er gethan und gelitten hat, wozu er selbst als der Gerechte und als Gottes Sohn nicht verpflichtet war, ist seine Genugthuung, welche er für uns geleistet hat, und die Gerechtigkeit, welche uns, den Gläubigen, von Gott aus Gnaden zugerechnet wird. Diese unsre Rechtfertigung leistet Genüge sowohl für die Erfüllung des Gesetzes durch den Gehorsam, als auch für die Erleidung der ewigen Strafe wegen der Sünde, da wir zu beiden von dem Gesetz verpflichtet waren. 1 Kor. 2, 2; Kol. 2, 10; Röm. 5, 19; Jes. 53, 5, 6; Luk. 22, 20; Röm. 3, 24. 25; 4, 7; 5, 9. 10; 2 Kor. 8, 9; Gal. 3, 13; Eph. 1, 7; Kol. 1, 14; 1 Joh. 1, 7."

4. Olevianus. „Es kann niemand bei Gott wohnen, er sei denn gerecht und unschuldig vor ihm (1 Petr. 1, 16; Ps. 15). So ist der gerecht vor Gott durch die Werke, in dessen Natur, Leben und Gedanken, Worten und Werken eine solche Heiligkeit und Gerechtigkeit erfunden wird, daß Gott ihn nicht zu zeihen (anzuklagen) oder zu beschuldigen vermag, daß er sein ganzes Leben lang wider einiges (irgend eines) seiner Gebote gesündigt oder auch einige (die geringste) angeborene Sünde habe. Denn wo er wider eines oder mehr gesündigt, so ist er nicht mehr gerecht durch seine Werke, wie Gott selbst schon das Urteil gesprochen hat: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben stehet im Buch des Gesetzes, daß er's thue (5 Mose 27, 26).

„Dagegen wird der Gerechte durch den Glauben, der so viel Jammer und Elend von Sünden bei sich befindet — wie denn ein jeder befinden wird, der sich nicht selbst betrügen will durch Gleisnerei (Röm. 7, 24; Luk. 18, 11) —, daß er durch seine Werke vor Gott nicht gerecht noch unschuldig ist, sondern vertrauet, daß Gott auf einmal alle seine Sünde und Ungerechtigkeit in Ewigkeit an Christo gestraft und auf einmal Bezahlung genommen habe von seinem Sohne Christo für alle unsre Sünden, und daß er in Ewigkeit keine andere Bezahlung von uns fordern will (Hebr. 9, 12). Da nämlich Christus von unsertwegen dem Vater ist gehorsam worden bis zum Tode des Kreuzes. Und dieser Gehorsam Christi, der nunmehr einem jeden Gläubigen frei aus Gnaden geschenket ist, als hätte er selbst alles gelitten, und den Gehorsam vollbracht an Leib und Seele, den Christus für ihn geleistet hat, ist allein des gläubigen Herzens vollkommene Gerechtigkeit vor Gott. Röm. 5, 19; 2 Kor. 5, 14. 21. Wie nun Christus, der Gerechte, ein Sünder worden ist, also sind wir Sünder gerecht worden. Nun ist aber Christus also ein Sünder worden, und zur Sünde gemacht am Kreuz, nicht daß er Sünde in ihm hätte, sondern daß er fremde Sünde auf sich genommen (und diese ihm zugerechnet worden) und er dafür ein Opfer worden ist. Derhalben werden wir auch gerecht gemacht vor Gott, nicht daß wir in uns selbst die Gerechtigkeit hätten, die vor Gottes Gericht bestehen könnte (sonst wäre Christus vergeblich gestorben), sondern daß die Gerechtigkeit Christi, die er uns mit seinem Leiden und Sterben erworben hat, uns zu eigen frei aus Gnaden geschenkt ist, indem er uns den Glauben gegeben hat."

---

61. Warum sagst du, daß du allein durch den Glauben gerecht seiest?

Nicht, daß ich von wegen der Würdigkeit meines Glaubens Gott gefalle, sondern darum, daß allein die Genugthuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi meine Gerechtigkeit vor Gott ist, und ich dieselbe nicht anders, denn allein durch den Glauben, annehmen und mir zueignen kann.

Antw. Allein aus dem Glauben bin ich darum vor Gott gerecht, weil der Glaube das einzige Mittel ist, durch welches ich die Gerechtigkeit Christi annehmen und mir zueignen kann.

a) Bist du aber nicht vor Gott gerecht wegen der Würdigkeit deines Glaubens? Nicht, daß ich von wegen der Würdigkeit meines Glaubens Gott gefalle.

b) Was ist denn eigentlich deine Gerechtigkeit vor Gott? Allein die Genugthuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi ist meine Gerechtigkeit vor Gott.

c) Wie wird diese Gerechtigkeit deine Gerechtigkeit? Nicht anders als allein durch den Glauben kann ich dieselbe annehmen und mir zueignen.

---

1. Nirgends wird in der Schrift gesagt, daß wir gerechtfertigt werden um des Glaubens willen, sondern aus oder durch den Glauben, und es schließt die Rechtfertigung durch den Glauben gerade allen Ruhm und Würdigkeit aus. Wenn aber die „Würdigkeit“ unsers Glaubens die Ursache unsrer Rechtfertigung wäre, so hätten wir Ruhm, wenigstens in der Würdigkeit oder Vortrefflichkeit unsers Glaubens. Der Glaube ist aber selbst eine freie Gnadengabe Gottes, kann also für uns nichts Verdienstliches haben. Eph. 2, 8. 9: Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Deshalb also auch nicht aus dem Glauben, sofern er ein gutes Werk in den Gläubigen ist, sondern sofern er ein Werkzeug ist, dadurch sie Christi Verdienst ergreifen und sich zueignen.

2. Ein goldener Ring, in welchen ein kostbarer Edelstein gefaßt ist, hat seinen Wert nicht wegen des Goldes, sondern wegen des darin gefaßten Kleinodes: also macht auch unser Glaube und Vertrauen auf Christi Verdienst uns gerecht nicht wegen seiner Würdigkeit, als eines guten Werkes, sondern wegen des Verdienstes Christi, das er als das köstlichste Kleinod erfaßt.

3. Die Genugthuung Christi ist eine vollkommene; sie bedarf daher keiner Ergänzung und schließt eine solche auch aus; darum ist sie „allein“ unsre Gerechtigkeit. 1 Kor. 1, 30. 31. Christus Jesus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, auf daß, wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.

4. Der Glaube ist als Mittel notwendig, daß wir die Gerechtigkeit Christi uns aneignen, indem er anerkennt und zustimmt, daß allein die Genugthuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi unsre Gerechtigkeit vor Gott sei. Insofern ist er notwendig, weil er das einzige von Gott verordnete Mittel ist; aber er gleicht darin nur der Hand, mit welcher ein Bettler ein dargereichtes Stück Brot annimmt; dieser wird nicht von seiner Hand satt, sondern von dem Brot, das er damit ergreift und zum Munde führt. Röm. 3, 22: Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben. Hebr. 11, 7: Noah hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt. Röm. 4, 3: Abraham hat Gott geglaubet, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. (Damit kann nicht

gemeint sein, daß der Glaube Abrahams als etwas Verdienstliches angesehen wurde, um des willen ihm die Gerechtigkeit zugerechnet sei. Solche Auffassung wird durch das Vorhergehende (V. 2) und das Nachfolgende (V. 4) ausgeschlossen.) Röm. 3, 28: So halten wir es nun, daß der Mensch gerechtfertigt werde ohne des Gesetzes Werke, (allein) durch den Glauben. (Das „allein" steht im Grundtext nicht, und doch ist die Übersetzung „allein durch den Glauben" dem Sinne nach durchaus richtig. Denn es stehen sich überall in der Schrift nur gegenüber: aus Verdienst durch die Werke — aus Gnaden durch den Glauben. Sind die Werke ausgeschlossen, so bleibt „der „Glaube allein".)

5. Beispiele. Das hochzeitliche Kleid, Mat. 22, 11—13. Die geladenen Bettler lassen sich das Kleid schenken und ziehen es an; der Gast, der es verschmäht, wird hinausgeworfen, weil ohne dieses Kleid niemand teilnehmen darf an dem Mahle. — Der verlorene Sohn, Luk. 15, 11—32. Daß der Sohn in seinem Elend nach dem Vaterhause sich sehnt und heimkehrt wie er steht und geht, rechnet der Vater ihm nicht zum Verdienste an, sondern nimmt ihn auf aus freiem Erbarmen.

6. Ursinus. „Wir sagen, daß wir allein aus dem Glauben gerechtfertigt werden: 1. weil wir allein durch den Gegenstand des Glaubens gerechtfertigt werden, d. i. durch Christi Verdienst allein, außer welchem es keine Gerechtigkeit für uns giebt, auch nicht einen Teil derselben. Und nur dadurch, daß wir die fremde Gerechtigkeit glauben und annehmen, werden wir gerechtfertigt; nicht durch ein Thun oder Verdienen, sondern allein durch die Annahme sind wir gerecht. Ausgeschlossen sind alle Werke, auch selbst der Glaube, sofern er eine Tugend oder ein Werk ist. 2. Weil es eigentlich eine That des Glaubens ist, die Gerechtigkeit Christi ergreifen und sich zueignen; ja der Glaube ist nichts anderes als die Annahme und Ergreifung einer fremden Gerechtigkeit, nämlich des Verdienstes Christi. 3. Weil der Glaube allein das Werkzeug ist, die Genugthuung Christi zu ergreifen." —

„Allein durch den Glauben. Das ist festzuhalten: 1. wegen der Ehre Gottes, damit das Opfer Christi nicht geschwächt wird; 2. wegen unsers Trostes, damit wir können gewiß sein, daß unsre Gerechtigkeit nicht von unsern Werken abhänge (sonst hätten wir schon tausendmal dieselbe verloren), sondern allein von dem Opfer und Verdienste Christi."

7. Olevianus. „Die Rede: wir werden gerecht allein durch den Glauben, ist nicht also zu verstehen, als wenn der Glaube eine so köstliche Tugend wäre, daß wir von wegen des Glaubens von Gott gerecht gesprochen würden. Denn das wäre den Glauben an Christus Statt gesetzt (1 Kor. 1, 30), da doch allein Christus der Gekreuzigte unsre vollkommene Gerechtigkeit ist; sondern also verstehe ich's, daß wir durch den Glauben aufnehmen Jesum Christum, welcher unsre Gerechtigkeit ist und uns zu Kindern macht, wie St. Johannes (1, 12) spricht: So viele ihn (Christum) aufnahmen, denen hat er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Also gründet sich der Glaube auf Christum, der uns verheißen und nunmehr geschenkt ist zu unsrer ewigen Gerechtigkeit. Dan. 9, 24. Jes. 53, 11. Vergl. Apg. 13, 28. 39. Luk. 18, 13."

* 62. **Warum können aber unsere guten Werke nicht die Gerechtigkeit vor Gott oder ein Stück derselben sein?**

Darum, daß die Gerechtigkeit, so vor Gottes Gericht bestehen soll, durchaus vollkommen, und dem göttlichen Gesetze gleichförmig sein muß; und aber auch unsere besten Werke in diesem Leben alle unvollkommen und mit Sünden befleckt sind.

Dem Gesetze gleichförmig = allen Forderungen des Gesetzes völlig entsprechend.

Antw. Unsre guten Werke können nicht die Gerechtigkeit vor Gott oder ein Stück derselben sein, weil sie unvollkommen sind.

a) Wie muß die Gerechtigkeit beschaffen sein, die vor Gottes Gericht bestehen soll? Sie muß durchaus vollkommen und dem göttlichen Gesetze gleichförmig sein.

b) Wie sind aber unsre besten Werke in diesem Leben beschaffen? Sie sind alle unvollkommen und mit Sünden befleckt.

c) Was folgt also daraus? Daß unsre guten Werke nicht die Gerechtigkeit vor Gott oder ein Stück derselben sein können.

---

1. So wenig wir wegen des Glaubens vor Gott gerechtfertigt werden, ebensowenig wegen der guten Werke, welche Früchte des Glaubens sind, und zwar weder für sich, noch mit dem Glauben zusammen genommen (als „ein Stück der Gerechtigkeit").

2. Die Werkgerechtigkeit kommt aus dem Hochmut und der Unbußfertigkeit des Herzens, welches sich nicht gründlich demütigen und sich nicht mit Ausschluß jedes Verdienstes etwas schenken lassen will.

3. Die Werkgerechtigkeit kann neben der Glaubensgerechtigkeit nicht bestehen; sie ist vor Gott unmöglich. Denn Gott fordert eine „durchaus vollkommene" und seinem Gesetz im größtem wie im kleinsten entsprechende Gerechtigkeit. Mat. 22, 37. 39: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüt — und deinen Nächsten wie dich selbst. Gal. 3, 10: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht im Buch des Gesetzes, daß er's thue. Jak. 2, 10. 11: So jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem (Gebot); der ist es ganz schuldig. Denn der da gesagt hat: du sollst nicht ehebrechen, der hat auch gesagt: du sollst nicht töten. So du nun nicht ehebrichst, tötest aber, so bist du ein Übertreter (nicht bloß des einzelnen Gebotes, sondern) des ganzen Gesetzes (weil das Gesetz als Offenbarung des Willens Gottes ein unzertrennliches Ganzes bildet).

4. Unter den „guten Werken" und „unsern besten Werken" sind hier nicht Werke des natürlichen, sondern des wiedergebornen, erneuerten Menschen verstanden. Auch diese können vor den Forderungen des göttlichen Gesetzes nicht bestehen, weil selbst sie „unvollkommen", d. i. die Forderungen nicht völlig erfüllend, und „mit Sünde befleckt" sind, besonders mit der Sünde der Selbstsucht. (Vgl. Petrus: „Siehe, wir haben alles

verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür? Mat. 19, 27.) Phil. 3, 12: Nicht, daß ich es schon ergriffen hätte oder vollkommen sei —. Jes. 64, 4. Wir (womit sich der Prophet Gottes selbst einschließt) sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid (d. i. mit Sünde befleckt).

5. Das Wort Gottes schließt alle Verdienstlichkeit als ganze oder teilweise Ursache der Gerechtigkeit klar und bestimmt aus. Gal. 2, 16: Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch (d. i. Mensch) gerechtfertigt (n. gen. Übers.). Röm. 11, 6 (n. gen. Übers.): Ist es aus Gnaden, so ist es nicht mehr aus den Werken; sonst würde die Gnade nicht mehr Gnade sein; ist's aber aus den Werken, so ist es nicht mehr Gnade, sonst wäre das Werk nicht mehr Werk. (Werk im Sinne von Verdienst.) Gal. 2, 21: So durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

6. Zu den guten Werken haben wir nicht die Kraft aus uns selber, sondern empfangen sie von Gott; wir können sie daher im letzten Grund nicht als unser eigen betrachten. Joh. 15, 5: Ohne mich könnet ihr nichts thun. 1 Kor. 4, 7: Was hast du aber (an Tüchtigkeit oder Werken aufzuweisen), das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? (Verdienstlich kann aber nur sein, was man aus selbsteigener Kraft thut.)

7. Paulus und Jakobus berufen sich beide auf das Beispiel Abrahams, Paulus für den Glauben und Jakobus für die Werke, ohne sich jedoch zu widersprechen. Paulus wendet sich (Röm. 4) gegen solche, die ihre Rechtfertigung aus den Werken herleiten wollen; Jakobus aber (2, 14—26) gegen die Maulchristen, die da „sagen", sie haben den Glauben; aber es ist nicht der lebendige Glaube, von welchem die guten Werke (als seine Frucht) unzertrennlich sind, ohne daß sie verdienstlich wären.

8. Beispiel: der reiche Jüngling, Mat. 29, 16—22. Dem Jüngling fehlt bei alle seinem Halten des Gesetzes die eigentliche Wurzel, Glaube und Liebe, ein neues Herz, aus dem die Selbstsucht gewichen ist.

9. Ursinus. „Bis hieher (Fr. 60 und 61) ist die Glaubensgerechtigkeit erklärt und begründet worden; es folgt nun die Verwerfung der falschen Lehre der Papisten, daß wir aus den Werken, oder teils aus dem Glauben und teils aus den Werken gerechtfertigt würden. Der Beweis ist folgender: Die Gerechtigkeit, welche vor Gottes Gericht bestehen soll, muß durchaus vollkommen und in allen Stücken dem göttlichen Gesetze entsprechend sein. Daher können auch unsre besten Werke nicht unsre Gerechtigkeit vor Gottes Gericht sein, weder zum teil noch ganz. Das erstere erhellt aus dem Gesetz, 3 Mose 18, 5 (n. gen. Übers.): Wer dieselben (meine Satzungen und Rechte, die Forderungen des Gesetzes) gethan haben wird, der wird durch dieselben leben; denn ich bin der Herr. 5 Mose 27, 26: Verflucht ist, wer nicht geblieben sein wird in allem, was geschrieben steht im Buch des Gesetzes, daß er es thue. Das andere ist offenbar. Denn wir thun viel Böses, das wir unterlassen sollten, und unterlassen viel Gutes, das wir thun sollten: ja, das Gute, das wir thun, ist mit viel Bösem vermischt (befleckt), d. i. wir thun das Gute schlecht.

Solches bezeugen die Klagen der Heiligen und ihre tägliche Bitte: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. (Ps. 143, 2.) Die unvollkommenen Werke können also keine vollkommene Gerechtigkeit sein.

„Der Grund, warum wir durch die Werke nicht können gerechtfertigt werden, ist: 1. weil nämlich unsre Gerechtigkeit eine unvollkommene wäre, da unsre Werke unvollkommene sind. Denn 2. auch wenn unsre Werke vollkommen wären, so sind wir sie zu thun schuldig, so daß wir mit denselben nicht unsre begangenen Fehler gut machen könnten. Luk. 17, 10: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. 3. Die Werke sind nicht unsre eigene, sondern Gottes, der sie in uns wirkt. 4. Sie sind zeitlich und stehen in keinem Verhältnis zu den ewigen Gütern, das Verdienst muß aber dem Lohn entsprechen. 5. Sie sind die Folgen der Rechtfertigung, also nicht deren Ursache. 6. Wir würden etwas haben, dessen wir uns rühmen könnten. Eph. 2, 9: Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. 7. Das Gewissen ginge des festen Trostes verlustig. Röm. 4, 16 (n. gen. Übers.): Derhalben durch den Glauben, daß es (die Rechtfertigung) aus Gnaden komme und die Verheißung fest (zuverlässig) bleibe allem Samen (allen Gläubigen). 8. Christus wäre vergeblich gestorben. Gal. 2, 21: So durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben. 9. Es würde nicht ein und derselbe Weg des Heils in den beiden Testamenten sein, wenn Abraham wäre gerechtfertigt allein aus dem Glauben, wir aber aus den Werken, sei es aus ihnen allein oder in Verbindung mit dem Glauben, gerechtfertigt werden sollten. 10. Christus wäre kein vollkommener Erlöser, weil außer ihm noch irgend ein Teil von Gerechtigkeit und Heil bestände."

---

63. Verdienen aber unsere guten Werke nichts, so sie doch Gott in diesem und dem zukünftigen Leben will belohnen?

Diese Belohnung geschieht nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden.

Antw. Obwohl Gott unsre guten Werke belohnen will in diesem und dem zukünftigen Leben, so folgt daraus nicht, daß sie etwas verdienen.

Warum nicht? Diese Belohnung geschieht nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden.

Frage 63 und 64 berücksichtigen zwei Einwendungen, die gegen die Lehre von der Gerechtigkeit allein aus dem Glauben gemacht werden, die eine (Frage 63) ist scheinbar aus der Schrift, die andere (Frage 64) aus dem Leben hergenommen.

I. Die Belohnung ist verheißen.

1. Denen, die in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott wandeln, ist ein Lohn, eine Belohnung in Gottes Wort verheißen. 1 Mos. 15, 1 (zu Abraham): Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn (in diesem Leben). Mat. 5, 12: Seid fröhlich und getrost, es soll euch im Himmel wohl belohnet werden. 1 Tim. 4, 8: Die Gottseligkeit ist zu allen

Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

2. Die verheißene Belohnung ist Wohlergehen in diesem, die ewige Seligkeit und Herrlichkeit im zukünftigen Leben. Eph. 6, 2. 3: Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat; auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden. 1 Petr. 5, 4: So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.

II. Die Belohnung geschieht nicht aus Verdienst.

1. Es ist nicht ein Lohn, den Gott uns schuldig wäre. Röm. 11, 35: Wer hat ihm (Gott) etwas zuvor gegeben, das ihm wieder werde vergolten? Und wir haben keinen Lohn von Gott zu fordern; denn

a) wir sind zu guten Werken verpflichtet; Luk. 17, 10: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren;

b) Gott selbst wirkt das Wollen und Vollbringen der guten Werke; Phil. 2, 13: Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen;

c) Gott bedarf nicht unsrer guten Werke; Apg. 17, 24: Seiner wird nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemandes bedürfe;

d) zwischen Verdienst und Lohn wäre auch kein Verhältnis; Mat. 25, 21: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.

2. Die aber meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe (1 Tim. 6, 5), mit welchem man sich die verheißene Belohnung in diesem und dem zukünftigen Leben verdienen könnte mit guten Werken, sind „verdüstert und wissen nichts“ (V. 4). Luk. 13, 25—27: So werdet ihr dann anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken und auf den Gassen hast du uns gelehret. Und er wird sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid; weichet alle von mir, ihr Übelthäter (— und hatten doch „gute Werke“ gethan).

III. Die Belohnung geschieht aus Gnaden.

1. Dem Tagelöhner wird sein Lohn aus Verdienst und bildet ein Entgelt für seine Arbeit; weshalb sich der Lohn nach der Arbeit richtet; wie die Arbeit, so der Lohn, sagt das Sprichwort. Anders aber, wenn der Vater sein Kind, das ihm aus Liebe treu dient und arbeitet, belohnt, um ihm seine Liebe zu zeigen und ihm eine Freude zu machen; da wird das Maß der Arbeit nicht das Maß des Lohnes bestimmen. Ps. 103, 13: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.

2. Wenn der Lohn den Wert der Arbeit übersteigt, so ist es Gnade, die damit erzeiget wird. Das ist bei der Belohnung Gottes der Fall, und

wir können daher nur von einem Gnadenlohn reden. Joh. 4, 36—38: Wer da schneidet, der empfängt Lohn; — ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet —. Mat. 20, 14. 15: Ich will aber diesem Letzten (der weniger gearbeitet hat), geben gleich wie (soviel als) dir (der mehr gearbeitet hat). Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen? — Der Schächer am Kreuz hat den Gnadenlohn empfangen, ohne das geringste Werk. (Luk. 23, 43.)

3. Der Herr verheißt den Gnadenlohn den Seinen,

a) um sein Wohlgefallen an den guten Werken zu bezeugen; Mat. 25, 21: Ei du frommer und getreuer Knecht —. Mat. 10, 41—42: — und wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket, in eines Jüngers Namen, — es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.

b) Um die Seinen im Laufen, Kämpfen und Leiden in dieser Welt zum Aushalten zu ermuntern. 1 Kor. 9, 24: Laufet nun also, daß ihr das Kleinod ergreifet. 2 Tim. 2, 5: So jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. Hebr. 11, 26: Moses achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, denn die Schätze Ägyptens; denn er sah an die Belohnung. Offb. 2, 10: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

4. Ursinus. „In der Belohnung sind zwei Stücke zu beachten: eine Verpflichtung und eine Vergeltung. Eine Verpflichtung (von seiten Gottes) aber findet hier nicht statt und die Vergeltung folgt auf die Werke aus Gnaden. Es giebt also eine Belohnung der Werke, weil eine Vergeltung folgt. Und hauptsächlich aus diesem Grunde sagt Gott, er wolle unsre Werke belohnen, 1. daß er zeige, er habe Wohlgefallen an den guten Werken; 2. daß er lehre, das ewige Leben hätten nur die zu erwarten, welche kämpfen und fleißig sind zu guten Werken (Tit. 2, 14); weil er den Lohn nicht weniger gewiß geben will, als wenn wir ihn verdient hätten."

---

64. Macht aber diese Lehre nicht sorglose und verruchte Leute?

Nein: denn es unmöglich ist, daß die, so Christo durch wahren Glauben sind eingepflanzet, nicht Frucht der Dankbarkeit sollen bringen.

Verrucht = von bösem Geruch oder Gerücht, schlecht, gottlos.

Antw. Die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden allein durch den Glauben macht nicht gottlose Leute.

Warum nicht? Weil es unmöglich ist, daß — bringen.

I. Der Einwand.

1. Von seiten derer, welche die Gerechtigkeit aus den Werken lehren (nicht bloß in der römischen Kirche), wird eingewendet: wenn mit guten Werken vor Gott nicht Gerechtigkeit verdient und man durch den Glauben

so leicht seiner Sünden und ihrer Strafen ledig werden könnte, so würden die Leute dadurch „sorglos und verrucht", d. i. sie gerieten in Sicherheit und Frechheit.

2. Es ist nicht zu leugnen, daß es solche Leute unter uns geben kann und giebt, welche die Gnade auf Mutwillen ziehen. Daran ist aber nicht die Lehre schuld, sondern der Grund liegt darin, daß solche Leute nicht den wahren lebendigen Glauben haben.

3. Derselbe Einwand ist schon dem Apostel Paulus gemacht und von diesem zurückgewiesen worden. Röm. 3, 8. 31: Wir werden gelästert und etliche sprechen, daß wir sagen sollen: Laßt uns Übels thun, auf daß Gutes herauskomme. Welcher (die so stünden) Verdammnis ist ganz recht. — Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! sondern wir richten das Gesetz auf. Röm. 6, 1. 2: Was wollen wir nun sagen? Sollen wir denn nun in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?

Und ebenso hat es in den apostolischen Gemeinden solche Menschen gegeben, welche diese Lehre mißbrauchen wollten. Jud. V. 4: Es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, — die sind gottlos und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Mutwillen (sie sündigen mutwillig, indem sie dabei meinen, sich der Gnade Gottes getrösten zu dürfen).

II. Die Abwehr.

1. Es ist unmöglich, daß durch die Rechtfertigungslehre gottlose Menschen gemacht werden. Denn die durch „wahren Glauben" Gerechtfertigten sind „Christo eingepflanzt" und damit auch teilhaftig geworden seines Geistes und seines Lebens, des Geistes der Heiligung und des Lebens in der Heiligung. Gal. 5, 24: Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. 1 Joh. 3, 9: Wer aus Gott geboren (wiedergeboren) ist, der thut nicht Sünde (läßt die Sünde nicht über sich herrschen), denn sein Same (göttliche Lebenskraft) bleibet bei ihm, und kann nicht sündigen (in Sünden mutwillig geraten oder zu sündigen fortfahren), denn er ist von Gott geboren. Mat. 7, 18: Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen.

2. So notwendig wie die gute Frucht an dem guten Baum, folgen auch auf die Rechtfertigung aus dem Glauben die guten Werke als „Frucht der Dankbarkeit". Wir verwerfen daher die guten Werke keineswegs, sondern nur ihre Verdienstlichkeit, und zwar auf grund der Schrift. Auch ist es offenbar, daß diejenigen „guten Werke" allein einen sittlichen Wert vor Gott haben, welche aus Liebe zu ihm und aus Dankbarkeit für die aus Gnaden geschenkte und im Glauben ergriffene Rechtfertigung geschehen, gegenüber denjenigen „guten Werken", welche gethan werden, um bei Gott etwas sich zu verdienen, also aus Lohnsucht, und daher im letzten Grunde aus Selbstsucht. Joh. 15, 5. 8: Ich bin der Weinstock, ihr seid

die Reben. Wer in mir bleibet, der bringt viele Frucht. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viele Frucht bringet. 2 Kor. 5, 14. 15: Die Liebe Christi dringet uns also; — auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Tit. 3, 7. 8: Auf daß wir durch desselben (Christi) Gnade gerecht und Erben werden des ewigen Lebens, nach der Hoffnung; das ist je gewißlich wahr. Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig sind geworden, in einem Stande guter Werke gefunden werden. Solches ist gut und nütze den Menschen.

Von den heiligen Sakramenten.

*** 65. Dieweil denn allein der Glaube uns Christi und aller seiner Wohlthaten teilhaftig macht, woher kommt solcher Glaube?**

Der Heilige Geist wirket denselben in unsern Herzen durch die Predigt des heiligen Evangeliums, und bestätigt ihn durch den Brauch der heiligen Sakramente.

Brauch = Gebrauch.

Antw. Der Heilige Geist wirkt und bestätigt den Glauben in unsern Herzen.

a) Wodurch wirkt der Heilige Geist den Glauben? Durch die Predigt des Evangeliums.

b) Wodurch bestätigt er denselben? Durch den Brauch der heiligen Sakramente.

Der Heilige Geist ist der Urheber des Glaubens in unsern Herzen und bedient sich als Mittel hiezu 1. des Wortes Gottes und 2. der heiligen Sakramente. Die Lehre von den Sakramenten schließt sich daher genau an den dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses an.

Da der Glaube durch das Wort gewirkt und durch die Sakramente bestätigt wird, dieselben also die Mittel sind, durch welche der Heilige Geist die Gnade uns zusichert und versiegelt, so heißen sie Gnadenmittel. In denselben haben wir Brief (die heilige Schrift) und Siegel (die heiligen Sakramente) der Gnade Gottes in Christo Jesu.

I. Die Wirkung des Heiligen Geistes durch das Wort.

1. Unter Evangelium ist hier das ganze Wort Gottes (die kanonischen Schriften der Bibel) nach seinem Hauptinhalt verstanden. (Vergl. Fr. 19.)

2. Gott kann auch, wenn er will, außerordentlicherweise den Glauben ohne das Wort wirken, wie z. B. bei den Weisen aus dem Morgenlande. Mat. 2, 2. Aber nach seiner Ordnung ist das gewöhnliche Mittel dazu die Predigt des Wortes. 1 Kor. 1, 21: Es gefiel Gott wohl, durch thörichte

Predigt selig zu machen, die daran glauben. Röm. 10, 17: So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.

3. Die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift als Gottes Wort beruht auf folgenden Gründen:

a) Sie enthält die Offenbarung der größten Geheimnisse (vom Wesen Gottes, der Menschwerdung des Sohnes Gottes und unsrer Erlösung, der ewigen Seligkeit rc.), und ihre Verfasser sind meistens ungelehrte Leute gewesen. Ps. 86, 3: Herrliche Dinge werden in dir gepredigt. Apg. 4, 13: Sie waren gewiß, daß es ungelehrte Leute und Laien waren.

b) Die Übereinstimmung des Inhalts, obgleich die einzelnen Bücher von verschiedenen Männern und zu verschiedenen Zeiten verfaßt sind.

c) Die Erfüllung der Weissagungen.

d) Die Wunder der heiligen Verfasser.

e) Die Wirkungen der heiligen Schrift sowohl an den einzelnen Seelen, als auch im großen in der Ausbreitung des Reiches Gottes.

f) Vor allem aber das Zeugnis des Heiligen Geistes in den Herzen der Gläubigen. Röm. 1, 16: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

4. Der Gebrauch des Wortes geschieht durch Hören und Lesen. Zum rechten Gebrauch gehört, daß man es hört und liest

a) nicht aus Neugierde, sondern aus Heilsbegierde; 1 Petr. 2, 2: Seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch (des Evangeliums) als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet zur Seligkeit (n. gen. Übers.);

b) mit Gebet um die Erleuchtung des Heiligen Geistes; Ps. 119, 18: Öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz (Wort);

c) mit Ehrfurcht vor dem allmächtigen Gott, der darin zu uns redet 2 Mos. 3, 5: Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heiliges Land;

d) mit aufmerksamem Forschen nach dem Sinn des Wortes; Apg. 17, 11: Die Leute zu Beroe nahmen das Wort auf ganz williglich und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte;

e) mit Fleiß und Anhalten; Kol. 3, 16: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen;

f) daß es behalten und erwogen wird auch nach dem Hören und Lesen; Luk. 2, 19: Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen; Luk. 11, 28: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren;

g) mit Anwendung auf das eigene Herz und Leben; Ps. 119, 105: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege; Jak. 1, 22—24: Seid aber Thäter des Wortes und nicht Hörer allein, womit (als bloße Hörer) ihr euch selbst betrüget —.

5. Wie durch die Strahlen derselben Sonne das Wachs erweicht und der Lehm verhärtet wird, so hat auch das Wort Gottes eine verschiedene

Wirkung bei den Auserwählten und den Verlornen. (Apg. 2, 37 und 7, 54.) 1 Kor. 1, 18: Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft. Apg. 13, 48: Da es aber die Heiden hörten, wurden sie froh, und priesen das Wort des Herrn und wurden gläubig, wieviele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren. Mrk. 4, 11. 12: Euch (den gläubigen Jüngern Jesu) ist gegeben das Geheimnis des Reiches Gottes zu wissen; denen aber draußen widerfährt alles durch Gleichnisse, auf daß sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen; auf daß sie sich nicht dermaleinst bekehren und ihre Sünden ihnen vergeben werden.

6. Der Heilige Geist wirkt in den Auserwählten den Glauben nicht auf eine zauberhafte (magische) oder auf eine gewaltsame Weise, sondern also, daß er a) unsern Sinn erleuchtet und überzeugt von der göttlichen Wahrheit, von unserm Elend und dem einigen Heil in Christo, und b) unsern Willen dazu neigt und uns bewegt, unser Vertrauen darauf zu setzen. Hebr. 4, 12: Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert und durchdringet, bis daß es scheidet —, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. (Jer. 23, 29.) Joh. 6, 44: Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater; V. 37: Alles, was mir der Vater giebt, das kommt zu mir. Apg. 16, 14: Der Lydia that der Herr das Herz auf, daß sie darauf acht hatte, was von Paulus geredet ward.

7. Ursinus. „Der erste und wichtigste Beweis für die Göttlichkeit der heiligen Schrift ist das Zeugnis des Heiligen Geistes in den Herzen der Gläubigen.“ —

„Da die Lehre der heiligen Schrift die allein wahre und göttliche ist, so können die Gewissen zur Annahme keines Glaubenssatzes, der nicht in recht verstandenen Zeugnissen der heiligen Schrift begründet ist, verpflichtet werden; wenn er aber sogar derselben widerstreitet, so ist ein solcher Glaubenssatz durchaus zu verwerfen.“

8. Olevianus. „In der Predigt des Wortes Gottes sind zu betrachten zweierlei Prediger, zweierlei Stimmen, zweierlei Ohren.

„Der äußerliche Prediger kann nicht mehr, denn daß er durch die äußerliche Stimme das Wort Gottes thue schallen in die äußerlichen Ohren des äußerlichen Menschen; kann aber nicht, dem er will, den Glauben und Besserung des Lebens ins Herz geben, wie der Apostel Paulus spricht, 1 Kor. 3: So ist weder der da pflanzet, noch der da begießet, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebt.

„Der innerliche Prediger ist der Heilige Geist, der durch sein Einsprechen dem innerlichen Menschen den Glauben ins Herz pflanzet und dasselbige erneuert. (Apg. 16.) Und so er dem innerlichen Menschen die Ohren nicht öffnet, bleibt des Menschen Herz verstockt. (Jer. 1; Apg. 28.)

„Hier ist aber zu merken: Wiewohl die äußerliche Predigt nichts thut ohne die Wirkung des Heiligen Geistes, soll sie darum nicht für unnötig geachtet werden, dieweil sie ein Mittel und Werkzeug des Heiligen Geistes ist, dadurch er in seinen Auserwählten kräftig ist und den Glauben zur Seligkeit wirket. Darum auch der äußerlichen Predigt des Evangelii oft zugeschrieben wird, das der Wirkung des

Heiligen Geistes eigentlich zugehört, als Röm. 1: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit allen, die daran glauben."

II. Die Wirkung des Heiligen Geistes durch die Sakramente.

1. „Sakrament" ist kein biblischer Ausdruck. Das Wort kommt aus dem Lateinischen und bedeutete bei den Römern den Fahneneid, welchen die Soldaten dem Kaiser schwuren. In den alten lateinischen Bibelübersetzungen wurde es dann gebraucht, um das griechische Wort „Mysterium", d. i. Geheimnis oder etwas Geweihtes, wiederzugeben. Mysterium bedeutete bei den Griechen auch entweder etwas Geheimes oder das geheime Zeichen für eine geheime Sache, oder etwas, was eine geheime Bedeutung hat, welche nur die Eingeweihten kennen.

2. Ursinus. „Sakramente sind Gebräuche oder Handlungen, von Gott eingesetzt zu diesem Gebrauch, daß sie seien Zeichen des Bundes, d. i. des Willens Gottes gegen uns und der Verpflichtung der Kirche zu Buße und Glauben, sowie daß sie Kennzeichen seien, welche die Kirche von Heiden und Sekten unterscheiden."

3. Der Heilige Geist ist es, welcher des Wortes wie der Sakramente sich bedient, jenes, um den Glauben in unsern Herzen zu wirken, dieser, um den Glauben in unsern Herzen zu „bestätigen", d. i. zu bekräftigen und zu befestigen; das erstere durch Hören, das andere durch Sehen und Fühlen. Der Kirchenvater Augustinus nennt daher auch das Sakrament „das sichtbare Wort". Calvin sagt: „Es steht fest, daß die Sakramente keinen andern Zweck haben, als Christum uns darbieten und vorstellen, und in ihm die Schätze der himmlischen Gnade."

Röm. 4, 11: Das Zeichen der Beschneidung empfing Abraham zum Siegel (zur Bestätigung) der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte. (Die Beschneidung war eine Bestätigung seines Glaubens, durch welchen ihm zuvor schon die Gerechtigkeit zu teil geworden war.) Apg. 8, 36—38: Der Kämmerer sprach: Siehe, hier ist Wasser; was hindert's mich, daß ich mich taufen lasse? Philippus sprach: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein. Er antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser, beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. (Philippus tauft den Kämmerer nicht deshalb, daß er durch die Taufe sollte selig werden, sondern daß diese ihm eine Bestätigung sei seines Glaubens, durch welchen er die ihm um Christi willen versprochene Seligkeit bereits ergriffen und sich zugeeignet hatte.)

4. Ursinus. „Diese Frage (65) zeigt den Zusammenhang der Lehre vom Glauben und den Sakramenten. Denn den Glauben, von welchem bisher gehandelt ist, wirkt der Heilige Geist in uns ordentlicherweise durch den kirchlichen Dienst, welcher in den beiden Stücken Wort und Sakrament besteht. Durch das Wort entzündet er den Glauben, durch die Sakramente nährt, befestigt und versiegelt er den angefochtenen Glauben. Denn mit dem Worte verhält es sich wie mit einer Urkunde, mit den Sakramenten wie mit den der Urkunde angehängten Siegeln. Die Urkunde ist das Evangelium (Wort Gottes) selbst, welchem die Sakramente beigefügt

sind, gleichsam als Siegel des Willens Gottes. Denn alles, was uns im Wort von der Erlangung unsers Heils durch Christum verheißen wird, das bestätigen uns mehr und mehr die Sakramente, welche wie Zeichen und Siegel dem Worte oder der Urkunde angefügt sind, um unsrer Schwachheit zu Hülfe zu kommen."

---

66. Was sind die Sakramente?

Es sind sichtbare, heilige Wahrzeichen und Siegel, von Gott dazu eingesetzt, daß er uns durch den Brauch derselben die Verheißung des Evangeliums desto besser zu verstehen gebe und versiegele: nämlich, daß er uns von wegen des einigen Opfers Christi, am Kreuz vollbracht, Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben aus Gnaden schenke.

Wahrzeichen = ein Erkennungszeichen, das eine bestimmte Bedeutung hat. Siegel = ein Zeichen zur Bestätigung oder Versicherung einer eigenhändigen Unterschrift.

Antw. Die Sakramente sind 1. Wahrzeichen und 2. Siegel der Verheißung des Evangeliums.

a) Was für Wahrzeichen und Siegel sind die Sakramente? Es sind sichtbare, heilige Wahrzeichen und Siegel.

b) Von wem sind sie eingesetzt? Sie sind von Gott eingesetzt.

c) Welchen Zweck haben die Sakramente als Wahrzeichen? Daß Gott uns durch den Gebrauch derselben die Verheißung des Evangeliums besser zu verstehen gebe.

d) Welchen Zweck haben die Sakramente als Siegel? Daß Gott uns durch den Gebrauch derselben die Verheißung des Evangeliums versiegele und bestätige.

e) Welches ist die Verheißung des Evangeliums? Daß Gott uns von wegen des einigen Opfers Christi, am Kreuz vollbracht, Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben aus Gnaden schenke.

I. Was zu einem Sakrament gehört.

1. Es sind hiebei nicht bloß die Sakramente des Neuen, sondern auch die des Alten Bundes in betracht zu ziehen, da im Neuen Testament selbst (Röm. 4, 11 und 1 Kor. 5, 7) auf diese Bezug genommen wird.

2. Zu einem Sakramente gehören: a) das sichtbare, irdische Wahrzeichen und Siegel, b) die Einsetzung von Gott, bzw. von Christus, c) das unsichtbare himmlische Gut, welches durch Wahrzeichen und Siegel bedeutet und zugesichert wird.

3. Das sichtbare Zeichen muß mit dem unsichtbaren Gut insofern in Zusammenhang stehen, daß eine Ähnlichkeit zwischen beiden vorhanden ist. Die Beschneidung steht in Beziehung zu der Bestimmung des von Abraham abstammenden Geschlechts als eines dem Herrn geheiligten Bundesvolkes (1 Mose 17, 1—11); das Passahlamm weist auf die Verschonung hin, welche an das Opferblut an den Thürpfosten beim Auszug aus Ägypten

geknüpft war (2 Mose 12, 13), und auf die durch Gottes Führung entstandene Volksgemeinschaft, welche in dem gemeinsamen Essen (2 Mose 12, 4. 6) einen Ausdruck fand. Das Wasser als gewöhnliches Reinigungsmittel, deutet in der Taufe auf die Reinigung von Sünden (Apg. 22, 16), das Brechen des Brotes und das Ausgießen des Weines in den Kelch auf die gewaltsame Tötung Christi am Kreuz und die dabei erfolgte Vergießung seines Blutes (1 Kor. 11, 24 und Mat. 20, 28). Die Kirchenväter nennen das Sakrament „das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade."

4. „Sichtbare Wahrzeichen und Siegel." Sie stellen dar und bestätigen in einer für das Auge sinnlich wahrnehmbaren Weise das, was wir durch das Wort, die Verheißung des Evangeliums, mit dem Ohr vernehmen.

5. „Heilig" werden sie genannt, a) weil sie von dem heiligen Gott uns gegeben sind und die heiligsten Geheimnisse des Glaubens darstellen; b) weil sie zum heiligen Gebrauch bestimmt sind und mit heiliger Ehrfurcht müssen gebraucht werden. Heilig ist, was vom gewöhnlichen Gebrauch ausgesondert und für den Dienst Gottes bestimmt ist. 2 Mose 29, 33: Kein Fremder soll es essen, denn es ist heilig.

6. „Von Gott eingesetzt." Denn niemand hat Macht, Wahrzeichen und Siegel für die Verheißung Gottes zu bestimmen, als er selbst (Gott, bezw. Christus), der diese Verheißung gegeben hat.

Ursinus. „So wie Gott allein seinen Willen verkündet und denselben uns lehrt, und giebt uns die Verheißung der Gnade: so bestätigt er selbst allein uns seine Verheißung. Sodann hat Gott allein die Macht, Sakramente einzusetzen. Denn Sakramente einsetzen umfaßt zweierlei: 1. der Kirche einen bestimmten Gebrauch und Form (Ritus und Ceremonie) vorschreiben: 2. diesem Brauch eine Verheißung der Gnade hinzufügen, durch welche Gott verspricht, denen, welche ordnungsmäßig dieses Zeichen gebrauchen, die bezeichnete Sache zu geben. Dies steht aber allein Gott zu. Denn wie die Aufnahme in die Gnade und die Vergebung der Sünden allein Gott zukommt, so auch die Verheißung, daß er solches thue. Und wie Gott allein den öffentlichen Gottesdienst für sich anordnet, so kann er selbst allein durch den öffentlichen Gottesdienst, d. i. durch den Dienst am Wort und durch die Sakramente, die Verheißung der Gnade uns bestätigen, nämlich die Verheißung von dem Empfang aller zum Heil notwendigen Wohlthaten, welche durch die Ceremonien (äußerliche Zeichen und Handlungen) der Sakramente bezeichnet (abgebildet) und bestätigt (versichert) werden."

Ps. 111, 4: Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr. Apg. 7, 8: Gott gab ihm (Abraham) den Bund der Beschneidung. 2 Mose 12, 27: Es ist das Passahopfer des Herrn. Mat. 28, 18. 19: Jesus sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt —. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker (n. gen. Übers.), indem ihr sie taufet —. 1 Kor. 11, 23: Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward —.

7. Das unsichtbare himmlische Gut der Sakramente ist „Vergebung der Sünden und ewiges Leben", welches Gott „von wegen des einigen

Opfers Christi, am Kreuz vollbracht, uns aus Gnaden schenkt." Apg. 2, 38: Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Mat. 26, 28: Das ist mein Blut, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Vgl. Joh. 6, 54.

II. Welches der Zweck der Sakramente ist.

1. Der Zweck der Sakramente ist die Bestätigung (Befestigung) des Glaubens durch das Gedächtnis an das Opfer Christi am Kreuz vollbracht, und die Versicherung der Frucht dieses Opfers, der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens, im Glauben. Der Heilige Geist wirkt daher durch die Sakramente nur in den Gläubigen. Der Glaube macht nicht das Sakrament, aber er gehört dazu und wird durch dasselbe befestigt. Mrk. 16, 16: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. 2 Mose 12, 43: Kein Fremder (der nicht zum Volk, zu den Kindern Gottes gehört) soll davon essen.

2. Die Sakramente sollen die Verheißung des Evangeliums, nämlich daß Gott uns von wegen des einigen Opfers Christi, am Kreuz vollbracht, Vergebung der Sünden und ewiges Leben aus Gnaden schenke, als Wahrzeichen desto besser zu verstehen geben und als Siegel versiegeln, d. i. bekräftigen. Sie sind also nicht bloße Zeichen, sondern zugleich Siegel und Unterpfänder. 1 Mose 17, 18: Dasselbe (die Beschneidung) soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch (Abraham und seinen Nachkommen). Röm. 4, 11: Die Beschneidung (welche ein Zeichen des Bundes war,) empfing Abraham zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens. — 2 Mose 13, 9: Das ungesäuerte Brot soll dir ein Zeichen sein in deiner Hand und ein Denkmal vor deinen Augen. 1 Kor. 11, 24. 25: Solches (daß ihr das gebrochene Brot empfanget und esset,) thut zu meinem Gedächtnis. Solches (daß ihr von dem Kelch der Danksagung trinket,) thut zu meinem Gedächtnis. Da Christus die Einsetzung des Abendmahls an die letzte Passahfeier anschloß, hat er offenbar bei diesen Worten jenes Wort von dem ungesäuerten Brot im Auge gehabt: „Denkmal" — „Gedächtnis".

Ursinus. „Der Hauptzweck der Sakramente besteht darin, daß sie Zeichen des Bundes und des Willens Gottes gegen uns sind, d. i. daß Gott durch dieselben bezeugt, er wolle beim ordnungsmäßigen Gebrauch die verheißene Sache mitteilen, und also unsern Glauben befestigt; oder daß er durch die Sakramente uns über seinen Willen belehrt, durch dieselben uns ermahnt, die durch Christum erworbenen Güter zu ergreifen, und durch dieselben Sakramente diese Wohlthaten Christi uns versiegelt. Sie versiegeln aber 1. weil sie Zeichen sind, 2. weil sie Zeichen sind, welche die hinzugefügte Verheißung enthalten. Daher bewegt der Heilige Geist wirksam unsre Herzen durch diese Zeichen und Unterpfänder der göttlichen Gnade gegen uns nicht weniger als durch das Wort."

3. Die Sakramente sind Bundeszeichen, und ist daher an sie eine gegenseitige Verpflichtung geknüpft. Gott verpflichtet sich in ihnen, uns die Sünden zu vergeben und das ewige Leben zu schenken; wir verpflichten

uns dagegen, an Christum zu glauben und in dem neuen Leben zu wandeln. 1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. 2 Tim. 2, 19: Der feste Grund (unabänderliche Vorsatz) Gottes besteht, und hat dieses Siegel: der Herr kennet die Seinen; und: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.

4. Die Sakramente sind keine Opfer.

Ursinus. „Ein Sakrament ist ein Werk, durch welches Gott uns etwas giebt, nämlich die Zeichen und die bezeichneten Sachen, oder durch welches Gott bezeugt, daß er uns seine Wohlthaten darbiete und gebe. Ein Opfer aber ist ein Werk, durch welches wir Gott einen von ihm befohlenen Gehorsam oder Dienst leisten. Es ist also der Unterschied von Geben und Empfangen."

Ebenso sind sie keine „kirchlichen Handlungen", sondern göttliche Handlungen, denn der Handelnde ist allein der Heilige Geist, wogegen der äußere Dienst beim Brauch der Sakramente als etwas Nebensächliches zurücktritt.

5. Die Sakramente erfüllen ihren Zweck nur „durch den Brauch" (indem sie gebraucht werden); demnach haben sie als Wahrzeichen und Siegel auch nur für den Brauch und während desselben ihre Bedeutung.

Die Bedienung der Sakramente steht nur den verordneten Dienern am Wort zu, von deren persönlicher Würdigkeit oder Unwürdigkeit die Wirkung der Sakramente nicht abhängig ist. 1 Kor. 4, 1. 4: Dafür halte uns jedermann für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Der Herr ist es aber, der mich richtet.

Einen Notfall, welcher eine Abweichung von dieser Ordnung erfordern könnte, giebt es nicht. Denn, wie Augustinus sagt, nicht die Entbehrung, sondern die Verachtung der Sakramente verdammt. Luk. 7, 30: Die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rat wider sich selbst, und ließen sich nicht von ihm (Johannes) taufen. Die reformierte Kirche verwirft daher auch die sog. Not- oder Jachtaufe (d. i. Eiltaufe) durch Hebammen oder andere Leute; ebenso im Prinzip die Krankenkommunion, und gestattet eine solche nur, wenn mit dem Kranken noch andere an dem Abendmahle teilnehmen, damit es eine wirkliche „Kommunion" (Gemeinschaft) ist.

6. Ursinus. „In der Frage: Was sind die Sakramente? wird dem Katechismus schuld gegeben, daß er das Größte und Beste auslasse: nämlich daß sie dasselbige, so sie lehren und bekräftigen, auch übergeben, in sich halten und mit sich bringen, und dasselbige nicht allein bedeuten, sondern auch übergeben.

„Hierauf ist kurz zu antworten. Erstlich ist diesem nicht also, daß der Katechismus aus den Sakramenten solche Zeichen mache, die dasselbe, das sie bedeuten und als göttliche Pfänder bezeugen, nicht mit sich brächten, sondern es wird vielmehr solches erklärt und befestigt, indem sie göttliche Wahrzeichen und Siegel genannt werden. Denn Gott ohne Zweifel in seinen Sakramenten ebenso wahrhaftig ist, als in seinem Wort. Derhalben wird hier keineswegs geleugnet, daß die Sakramente solche Zeichen sind, dadurch die bezeichneten Gaben, in ihrem rechten Brauch, wahrhaftig übergeben werden; haben auch wir solches zu leugnen nie im Sinne gehabt, allein daß diese nötige Erklärung allezeit behalten und gesetzt werde, daß Gott nicht anders seine Gaben durch die Sakramente giebt, denn durch das Wort, nämlich

allein denen, die dasselbige, so das Wort den Ohren und das Sakrament den Augen verkünden, mit wahrem Glauben annehmen; und nicht anderer Gestalt und Meinung, denn daß durch das Wort der Heilige Geist den Glauben wirket, welchen er durch die Sakramente als sichtbare und an die Verheißung gehängte Pfänder und Siegel erhält, mehret und bestätigt: durch welchen Glauben wir allein der Gnade Gottes und aller himmlischen Güter teilhaftig werden. Denn also lehren von Einsetzung und Brauch aller Sakramente von anbeginn der Welt die Schrift, die alten christlichen Skribenten (Kirchenväter), und die Augsburgische Konfession und Apologie.

„Und wo dem nicht also wäre, so müßten alle, die nur das Wort hören und die Sakramente gebrauchen, die verheißenen Wohlthaten empfangen, Simon der Zauberer sowohl als Paulus; welches weit gefehlet. Derhalben den Sakramenten nichts genommen wird, das ihnen Gottes Wort zugiebt, und keine jüdische Meinung ist, daß sie Wahrzeichen und Zeugnisse der Verheißung oder der Gnade Gottes genannt werden; sondern vielmehr dieses irrige und abgöttische Gedichte (Erfindungen) sind, daß die Sakramente des Alten und Neuen Testamentes (Bundes) nicht einerlei Brauch haben und die alten Sakramente nur bloße Zeichen und Vorbilder der unsichtbaren Gnade Gottes sind gewesen: so doch einerlei Gnade allen Gläubigen in beiden Testamenten verheißen und gegeben wird im Wort und in den Sakramenten, wie die Schrift mannigfaltig zeuget, als Röm. 4; 1 Kor. 10 ꝛc., und wie alle alten Skribenten lehren. Der Unterschied ist allein dieser, daß die alten Sakramente auf das künftige, die neuen auf das geschehene Opfer Christi weisen, und derhalben klarer sind denn jene, wie auch die Lehre und Verheißung. Item, daß die Sakramente des Neuen Testaments in einem andern Verstand, und nicht eben darum sollen Mittel sein, durch welche uns Gott seine Wohlthaten mitteilet, daß er dadurch den Glauben wirket, wie auch durch das Wort, doch also, daß er durch das Wort angezündet, und durch die Sakramente gemehret und gestärket wird. Solche Lehre ist der papistischen Opinion (falschen Meinung) vom opus operatum (ein Werk, bei dem es nur auf die äußerliche Verrichtung abgesehen ist) ganz gleich und gemäß. Derhalben die Antwort und angezogene Zeugnisse (im Katechismus) genug sind, die Natur und Brauch der Sakramente zu erklären, weil Christus selbst das Abendmahl ebensowohl zum Gedächtnis seiner Wohlthaten verordnet hat, als die alten Sakramente, und weder die alten noch die neuen Sakramente leere oder bloße, sondern allen Gläubigen kräftige und wahrhaftige Gedenkzeichen und Zeugnisse der Gnade sind."

---

67. Sind denn beide, das Wort und die Sakramente, dahin gerichtet, daß sie unsern Glauben auf das Opfer Jesu Christi am Kreuz, als auf den einigen Grund unserer Seligkeit, weisen?

Ja freilich, denn der Heilige Geist lehret im Evangelio, und bestätiget durch die heiligen Sakramente, daß unsere ganze Seligkeit stehe in dem einigen Opfer Christi, für uns am Kreuz geschehen.

Antw. Das Wort und die Sakramente weisen beide unsern Glauben auf das Opfer Christi am Kreuz als auf den einigen Grund unsrer Seligkeit.

Wie beweisest du das? Der Heilige Geist lehret im Evangelio und bestätigt durch die heiligen Sakramente, daß unsre ganze Seligkeit stehe in dem einigen Opfer Christi, für uns am Kreuz geschehen.

---

1. So wenig als das bloße Hören des Wortes Gottes, so wenig macht der bloße Gebrauch der Sakramente die Seligkeit; diese steht allein auf dem Opfer Christi, für uns am Kreuz geschehen, auf welches Wort und Sakrament hinweisen, und das wir im Glauben ergreifen müssen. Röm. 2, 25: Die Beschneidung ist wohl nütze, wenn du das Gesetz hältst; hältst du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut geworden. So ist auch die Taufe nichts nütze ohne den Glauben. Mrk. 16, 16: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. — Judas, Simon der Zauberer, Ananias und Sapphira, Demas u. a. waren auch getauft und gingen doch verloren. 1 Kor. 11, 20. 30: Wenn ihr nun zusammen kommt, so hält man da nicht des Herrn Abendmahl (im Glauben und in der Liebe). Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil schlafen (sind ohne geistliches Leben).

2. Wort und Sakrament weisen auf ein und dasselbe hin, auf das Opfer Christi für uns, welches der einige Grund unsrer Seligkeit ist. 1 Kor. 3, 11: Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

a) Der Kern und Stern des ganzen Wortes Gottes, das Evangelium im Alten und Neuen Bund, ist die Verkündigung der Erlösung durch das Opfer Christi, wie es im Alten Bund verheißen und vorgebildet und im Neuen Bund erfüllt ist. 1 Kor. 1, 23: Wir predigen den gekreuzigten Christum.

b) Die Bedeutung der Sakramente im Alten und Neuen Bund ist nichts anderes, als die Erlösung durch das Opfer Christi vor die Augen zu stellen und dem Herzen einzuprägen. Röm. 6, 3: Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? 1 Kor. 11, 26: So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen.

3. Der Unterschied zwischen Wort und Sakrament besteht nur in der Art, wie sie auf das Opfer Christi hinweisen und wie der Heilige Geist durch sie wirkt (den Glauben lehren und bestätigen).

Ursinus. „Augustinus sagt, das Sakrament sei das sichtbare Wort. Wenn er sagt, das Sakrament sei „das Wort", so zeigt er die Übereinstimmung von Wort und Sakrament, weil sie nämlich ein und dasselbe lehren; wenn er hinzufügt „sichtbar", so zeigt er den Unterschied, weil sie nämlich in der Art und Weise verschieden sind. In Kürze: Die Zeichen thun uns durch Handlungen, das Wort durch Rede den Willen Gottes kund; durch das Wort wird der Glaube angefangen und befestigt, durch die Sakramente wird der angefangene bestärkt; das Wort kann auch ohne die Sakramente, die Sakramente nicht ohne das Wort nützen; ohne Erkenntnis werden Erwachsene nicht selig, ohne die Sakramente können sie, sofern dieselben nicht vernachlässigt oder verachtet werden, wiedergeboren und selig werden; das Wort erstreckt sich auf alle, die Sakramente allein auf die Gläubigen."

4. Bezüglich der Bedeutung der Sakramente sind zwei Abwege zu vermeiden: man darf nicht zu viel und nicht zu wenig in ihnen sehen. Man

darf einmal nicht die Zeichen mit der bezeichneten Sache vermischen, und zum andern darf man in den Sakramenten nicht leere Zeichen und bloße äußere Ceremonien erblicken.

*** 68. Wie viel Sakramente hat Christus im Neuen Testament eingesetzt?**

Zwei: die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.

Antw. Christus hat im Neuen Testament zwei Sakramente eingesetzt: 1. die heilige Taufe und 2. das heilige Abendmahl.

---

1. Im Alten Testament giebt es verschiedene Vorbilder, welche auf die Sakramente des Neuen Testaments bezogen werden, z. B. die Wolkensäule und der Durchgang durchs rote Meer, das Manna und das Wasser aus dem Felsen. 1 Kor. 10, 1—4: Unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen und sind alle durch das Meer gegangen; und sind alle unter (eigentlich: auf) Mose getauft, mit der Wolke und mit dem Meer; und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen; und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus. Christus wird hier „Fels" genannt, aber als der „geistliche" von dem natürlichen Felsen, aus welchem das Wasser floß, unterschieden.

2. Der Alte Bund hatte wie der Neue auch nur zwei Sakramente: die Beschneidung und das Passah, denn nur diese beiden waren dauernde Institutionen für das Alte Bundesvolk, die andern vorhin genannten alttestamentlichen „Sakramente" waren vorübergehend.

a) Durch die Beschneidung geschah nicht bloß die Aufnahme in den Bund Gottes, sondern sie wies auch hin auf die Reinigung des Herzens, die Wiedergeburt; sie geschah darum nur einmal. 1 Mose 17, 7—14: Die Beschneidung soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch. 5 Mose 30, 6: Der Herr, dein Gott, wird dein Herz beschneiden, und das Herz deines Samens, daß du den Herrn, deinen Gott, liebest von ganzem Herzen und von ganzer Seele, auf daß du leben mögest.

b) Das Passah, welches geschlachtet und gegessen wurde, war das Sakrament der Erlösung durch das Blut des Lammes Gottes und fortgehenden Bundeserneuerung; daher es jährlich wiederholt wurde. 2 Mose 12, 13: Das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, darinnen ihr seid, daß, wenn ich das Blut sehe, vor euch übergehe (verschone). V. 25—27: Und wenn ihr ins Land kommt, das euch der Herr geben wird, wie er geredet hat, so haltet diesen Dienst.

3. Den beiden Sakramenten des Alten Bundes entsprechen die beiden des Neuen Bundes: der Beschneidung die heilige Taufe, dem Passah das heilige Abendmahl.

a) Die **Taufe** ist das Siegel (Sakrament) unsrer **Wiedergeburt** und der **Aufnahme** in den Bund Gottes; daher auch nur **einmal** vollzogen. Kol. 2, 11—13: In welchem (Christus) ihr auch beschnitten seid, mit der **Beschneidung** ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi; in dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die **Taufe**, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den **Glauben**, den **Gott wirket** —.

b) Das **Abendmahl** ist das Siegel (Sakrament) der **Ernährung** des neuen Menschen, seines Wachstums im Glauben und der fortgehenden **Erneuerung** des Bundes; weshalb es öfters **wiederholt** wird. 1 Kor. 5, 7: Wir haben auch ein **Osterlamm** (Passah), das ist **Christus**, für uns **geopfert**.

4. Worin die Sakramente des Alten und des Neuen Testaments **übereinstimmen** und worin sie sich **unterscheiden**, darüber sagt **Ursinus**:

a) „Sie **stimmen überein**: 1. Nach dem **Urheber**, weil beide von Gott eingesetzt sind. 2. Nach den bezeichneten Sachen oder dem Wesen (Substanz); denn durch die Sakramente der beiden Testamente werden eben dieselben Sachen bezeichnet, verheißen und dargeboten, nämlich die Vergebung der Sünden und die Gabe des Heiligen Geistes, und zwar allein durch Christum. (Hebr. 13, 8; 1 Kor. 10, 1—4; Kol. 2, 11 — d. i. in der Taufe empfangen wir eben dieselbigen Wohlthaten, welche die Väter in der Beschneidung empfingen —; 1 Kön. 5, 7.) Augustinus: „„In den Zeichen sind sie verschieden, dagegen in der Sache, welche bezeichnet wird, sind sie **gleich**. Alle haben dieselbe geistliche Speise gegessen, durchaus dieselbe geistliche. Zwar eine andere leibliche, jene das Manna, wir ein anderes; die geistliche aber, **welche wir** essen."" Außer Christum also, welcher die bezeichnete Sache ist aller Sakramente des Alten und des Neuen Testamentes, ist nie jemand selig geworden noch wird heute jemand selig. Daraus folgt, daß die Väter im Alten Bund dieselbe Gemeinschaft Christi gehabt haben, welche auch wir haben, und daß diese ihnen nicht weniger durch Wort und Sakrament bezeichnet war, als sie uns heute im Neuen Bund bezeichnet wird. Demnach ist es nicht bloß Abgötterei, in den Sakramenten eine andere Gemeinschaft Christi zu suchen, als in dem Wort, sondern auch, in den Sakramenten des Neuen Bundes eine andere Gemeinschaft zu suchen als die, welche in den Sakramenten des Alten Bundes war."

b) „Sie **unterscheiden** sich: 1. Nach den **Formen** der Handlung (Ritus); denn andere Formen hatten die alten, andere haben die neuen, weil eine Änderung durch die Erscheinung Christi bewirkt ist, infolge deren der Neue Bund an stelle des Alten getreten ist. 2. Nach der **Zahl**. (Ursinus zieht auch die Sakramente im weiteren Sinn, wie das Manna ꝛc. hier in betracht; diese waren jedoch keine dauernde Einrichtungen wie Beschneidung und Passah.) Früher waren es mehr und ausgedehntere, jetzt sind ihrer weniger und sind einfacher. 3. Nach der **Bezeichnung**. Die alten Sakramente bezeichnen Christum als den kommenden, die neuen bezeichnen ihn als den erschienenen. Die Bezeichnung ist eine verschiedene, je nachdem das Verhältnis der Zeit ein verschiedenes ist. Die alten weisen auf die zukünftige Zeit des erscheinenden Christus, die unsrigen weisen auf die vergangene Zeit des bereits im Fleisch geoffenbarten Christus. 4. Nach der **Dauer**. Jene sollten nur bis zu der Erscheinung des Messias dauern, die unsrigen bis zur Wiederkunft des Messias, d. i. bis ans Ende der Welt. 5. Nach der **Verpflichtung**. Die alten

galten nur für die Juden oder Nachkommen Abrahams. Denn diejenigen, welche aus den Heiden sich bekehrten, brauchten dieselben nicht zu beobachten. Apg. 2, 5. (Die sog. Proselyten des Thores.) Zu den unsrigen aber ist die ganze Kirche unter allen Völkern verpflichtet Mat. 28, 19: Taufet alle Völker rc Mat. 26, 27: Trinket alle daraus rc. 6. Nach der Klarheit. Jene waren dunkler, weil sie die zu übergebenden Sachen nur abschatteten; die unsrigen sind deutlicher, weil sie Sachen bezeichnen, welche in Christo übergeben und erfüllt sind."

5. Im Neuen Bund hat Christus nur zwei Sakramente, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl eingesetzt, wie auch die alte Kirche nur diese beiden gekannt und gebraucht hat. Sie allein entsprechen auch dem Begriff von Sakrament. In der Einsetzung durch Christus ist die Einsetzung von Gott gegeben. Wie sein Wort so auch sein Thun ist des Vaters. Joh. 22, 49: Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll.

6. Christus hat die Sakramente am Schluß seines Erlösungswerkes eingesetzt: das heilige Abendmahl, als er im begriff war, in den Tod zu gehen und sich zum Opfer hinzugeben („das ist mein Leib, der gebrochen wird; mein Blut, das vergossen wird"), und die heilige Taufe, als er im begriff war, in den Himmel einzugehen und die Herrschaft seines Reiches zu übernehmen („machet zu Jüngern alle Völker").

7. Die römisch-katholische Kirche nimmt sieben Sakramente an, nämlich außer Taufe und Abendmahl noch Firmelung, Buße, Ehe, Priesterweihe und letzte Ölung. Diese fünf kirchlichen Handlungen, welche in der ersten Christenheit als Sakramente nicht gehalten wurden, entsprechen nicht dem Begriff des Sakraments, wie er sich aus der Schrift ergiebt, in allen Stücken. Der Firmelung, Priesterweihe und letzten Ölung fehlt die Einsetzung von Christus; Ehe und Buße sind zwar göttliche Ordnungen, aber es fehlt das sichtbare Zeichen. Außerdem schließen sich Ehe und Priesterweihe aus, da die Priester nicht heiraten dürfen, und doch sollen die Sakramente allen Gläubigen zu gute kommen. Die letzte Ölung erhalten die Leute nur, wenn der Tod erwartet wird; Mrk. 6, 13 und Jak. 5, 14, worauf man sich dafür berufen will, paßt nicht, weil danach (V. 15) die Kranken sollen gesund werden.

Von der heiligen Taufe.

69. Wie wirst du in der heiligen Taufe erinnert und versichert, daß das einige Opfer Christi am Kreuz dir zu gute komme?

Also, daß Christus dies äußerliche Wasserbad eingesetzt, und dabei verheißen hat, daß ich so gewiß mit seinem Blut und Geist von der Unreinigkeit meiner Seele, das ist, von allen meinen

Sünden gewaschen sei, so gewiß ich äußerlich mit dem Wasser, welches die Unsauberkeit des Leibes pflegt hinwegzunehmen, gewaschen bin.

Antw. Die äußerliche Abwaschung am Leibe in der Taufe erinnert mich als ein Wahrzeichen und versichert mich als ein Siegel der innerlichen Abwaschung der Seele von Sünden, nach dem Befehl und der Verheißung Christi.

a) Wiefern nach dem Befehl Christi? Weil Christus dies äußerliche Wasserbad eingesetzt hat.

b) Wiefern nach der Verheißung Christi. Weil er dabei verheißen hat, daß — gewaschen bin.

---

1. Waschungen, sowie Besprengungen mit Wasser oder Blut, waren im Gesetz des Alten Bundes als sinnbildliche Handlungen der Reinigung und Weihe angeordnet; z. B. mit Wasser 2 Mose 29, 4: Du sollst Aaron und seine Söhne mit Wasser waschen; 4 Mose 19 das Sprengwasser beim Opfer der roten Kuh; mit Blut 2 Mose 29, 21: Du sollst vom Blut auf dem Altar nehmen, und Aaron und seine Kleider und seine Söhne und ihre Kleider besprengen, so wird er und seine Kleider, seine Söhne und ihre Kleider geweihet; 3 Mose 14, 7 zur Reinigung der Aussätzigen; mit Blut und Wasser, Hebr. 9, 19—22: — und wird fast alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz.

Unter dem Bilde der Besprengung verkünden die Propheten auch die künftige innerliche Reinigung und Erneuerung durch Gott selbst, sowohl für Israel, Jes. 36, 25—27: Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet; — und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben —; als auch für die Heiden, Jes. 52, 15: also wird er (der Knecht Gottes) viele Heiden besprengen (vgl. Hebr. 12, 24).

2. Die Taufe Johannes des Täufers ging der christlichen Taufe voran. Jesus selbst ließ sich von Johannes taufen, der von Gott gesetzten Ordnung entsprechend; Matth. 3, 15: Laß jetzt also sein; also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Der Taufe zur Buße unterzog sich Jesus, nicht weil er eigene Sünden zu bekennen hatte, sondern weil auf ihm, dem Menschensohn und Gotteslamm, die Sünden der Welt lagen. Nachdem Jesus aufgetreten war, tauften auch seine Jünger; Jesus selbst taufte nicht; Joh. 3, 22. 23; 4, 1. 2. Die Taufe war das Zeichen der Aufnahme in die Jüngerschaft.

Die Taufe Johannes und der Jünger Jesu war nach dem äußeren Wahrzeichen und Siegel und in der Sache unsrer Taufe gleich, aber darin verschieden, daß das Opfer Christi, auf Grund dessen die Vergebung geschah, noch zukünftig war. Mat. 3, 11: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, — der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Paulus läßt die „Jünger" zu Ephesus, Leute, die an Jesum gläubig geworden waren, aber nur die Taufe Johannes empfangen hatten, taufen auf den Namen des Herrn Jesu, nachdem er sie belehrt hatte. Apg. 19, 1—7.

Ursinus. „Es ist offenbar, daß auch die Taufe Johannes in der Sache selbst dieselbe Taufe gewesen ist, wie die unsrige. Denn Johannes predigte die Taufe der Sinnesänderung, zur Vergebung der Sünden, damit sie glaubten an Jesum Christum, welcher nach ihm kommen sollte. Solcher Art ist auch unsre Taufe, nur daß wir jetzt nicht mehr getauft werden auf Christum, der kommen soll, sondern auf Christum, der erschienen ist. Also ist die Taufe Johannes und der Apostel und die unsre dieselbe in bezug auf das Wesen; ein Unterschied besteht nur in dem Verhältnis des zu Bezeichnenden: indem Johannes taufte in den Namen Christi, welcher leiden und auferstehen sollte, während die Apostel tauften und wir jetzt taufen in den Namen Christi, der gelitten hat und auferstanden ist. Sonst müßte man sagen, unsre Taufe ist nicht dieselbe wie die Taufe Christi (die Taufe, die Christus empfangen hat). Denn Christus ist von Johannes getauft worden. — Einwand: Johannes sagt aber: Ich taufe mit Wasser. Also ist es nur eine Wassertaufe gewesen. Antwort: Johannes unterscheidet seinen Dienst von der Wirksamkeit Christi in der Taufe; sonst würde wiederum folgen, Christus sei nur mit Wasser getauft, und wir würden auch nur mit Wasser getauft, oder wir hätten nicht dieselbe Taufe mit Christo."

3. Die heilige Taufe als Sakrament des Neuen Bundes hat „Christus eingesetzt." Mat. 28, 19 (n. gen. Übers.): Jesus sprach: Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie taufet in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

4. „Dies äußerliche Wasserbad." Ursprünglich wurde für gewöhnlich die Taufe durch dreimaliges Untertauchen des Täuflings unter das Wasser vollzogen, was die Bedeutung hat, daß der alte Mensch in den Tod gegeben werde und ein neuer Mensch hervorkomme. Röm. 6, 3. 4: Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Kol. 2, 12: Daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket. Eph. 5, 26: Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort.

Auch die Ausdrücke „taufen" (von tauchen) und „Taufe" weisen noch auf den Brauch des Untertauchens hin.

Höchst wahrscheinlich ist aber schon in der Apostelzeit die Taufe auch durch Begießen oder Besprengen des Hauptes mit Wasser vollzogen worden, z. B. an Kranken und in Zeiten und an Orten der Verfolgung, wo die Taufe in den Häusern mußte vorgenommen werden. So läßt es sich auch bei der Taufe des Hauptmanns Kornelius mit den Seinen im Hause (Apg. 10, 47. 48) und des Kerkermeisters zu Philippi mit den Seinen in seiner Wohnung im Gefängnis (Apg. 16, 33) annehmen.

Die griechische Kirche hält noch an dem Untertauchen als etwas Wesentlichem bei der Taufe fest, während in der abendländischen Kirche seit Ende des 13. Jahrhunderts die Besprengung des Täuflings mit

Wasser allgemein an die Stelle des Untertauchens getreten ist. Die Besprengung oder Benetzung des Hauptes des Täuflings mit Wasser erinnert noch an die völlige Untertauchung bis über das Haupt. Die Apostel reden auch von einer Besprengung mit dem Blut Jesu Christi 1 Petr. 1, 2; Hebr. 10, 22; 12, 24. So wird nun bei uns die Taufe vollzogen durch dreimaliges Benetzen des Täuflings mit Wasser auf der Stirn, indem dabei gesprochen wird: „Ich taufe dich im (auf den) Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen."

Calvin: „Ob einer bei der Taufe ganz untergetaucht werde, sei es dreimal oder einmal, oder mit Wasser nur besprengt (benetzt) werde, ist nicht von belang, sondern das muß den Kirchen nach den klimatischen Verhältnissen freistehen; wiewohl bekanntlich das Wort „taufen" selbst ein Untertauchen bezeichnet und die alte Kirche die Form des Untertauchens beobachtet hat."

5. Durch die heilige Taufe als Wahrzeichen werde ich „erinnert" und als Siegel „versichert", daß ich so gewiß an meiner Seele gewaschen sei, so gewiß ich durch das Wasser am Leibe gewaschen bin; daß also das einige Opfer Christi mir zu gut komme.

Unterschieden wird ein äußerlicher Vorgang, die Reinigung des Leibes, und ein innerlicher Vorgang, die Reinigung der Seele; der sichtbare soll zur Vergewisserung des unsichtbaren dienen. Es heißt nicht bloß: Wie — so, sondern: so gewiß als — so gewißlich auch. Durch das Wasser wird am Leib die Unreinigkeit hinweggenommen; das kann niemand leugnen. Ebensowenig kann geleugnet werden, daß für den Gläubigen die Seele durch das Blut und den Geist Christi von der Sünde gereinigt wird. Jes. 64, 6: Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere (eigene) Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid. Tit. 3, 5: Aber nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.

6. Ursinus. „Die Taufe umfaßt: 1. Das Zeichen, welches ist das Wasser und die ganze Handlung; 2. die durch die Handlung selbst bezeichneten Sachen, welche sind die Besprengung des Blutes Christi, nämlich die Tötung des alten und Erweckung des neuen Menschen; 3. den Befehl und die Verheißung Christi, woher das Zeichen die Kraft hat, gewiß zu machen." —

Auf den Vorwurf, daß der Katechismus in Frage 69 nur lehre, daß die Taufe eine Erinnerung und Versicherung der Vergebung der Sünden sei, aber nicht, daß dieselbe auch durch dieses Sakrament angeboten, ausgeteilet und zugeeignet werde, antwortet Ursinus: „Es ist wie zuvor (siehe zu Frage 66), daß in der Taufe ebenso wie im Wort die Vergebung allen angeboten wird, aber nur den Gläubigen widerfährt und zugeeignet wird nicht anders denn durch wahren Glauben; und ist derhalben die Zueignung der Gnade durch die Sakramente nichts anders, denn eben diese Bezeugung und Bekräftigung des Glaubens, daß einem jeden, der glaubet und das Sakrament gebraucht, die verheißene Gnade so gewiß widerfahre, als das sichtbare Sakrament. Solches ist klar aus angezogenen Orten (Schriftstellen), als: „Johannes predigte die Taufe der Buße" (Luk. 3, 3), d. i. daß sich die sollten lassen taufen, welche Buße thäten, „zur Vergebung der Sünden", d. i. nicht, daß ihnen alsdann erst die Sünde sollte vergeben werden, — denn alle, die Buße ge-

than, hatten schon die Vergebung vor der Taufe, — sondern daß sie dadurch der empfangenen Vergebung versichert würden. Also auch von denen, die Buße thaten, Apg. 2; item von Paulo, Apg. 22, welcher ohne allen Zweifel schon gerecht und von Sünden gewaschen war durch seinen Glauben, ehe denn Ananias zu ihm kam, und dennoch zur Bestätigung sich taufen ließ. Desgleichen die Worte Tit. 3: „Er macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt", nicht anders denn von den Gläubigen, und dieser Bestätigung des Glaubens, durch den wir selig werden, kann verstanden werden, laut der Einsetzung Christi: Wer glaubet und getauft wird, soll selig werden ꝛc."

7. Olevianus. „In der heiligen Taufe sind zu betrachten zweierlei Waschungen, zweierlei Prediger oder Ausspender der heiligen Taufe, zweierlei Menschen, so getauft werden.

„Der äußerliche Mensch wird mit dem äußerlichen Taufwasser begossen vom äußerlichen Diener oder Prediger, welcher den Heiligen Geist nicht geben kann, wie Johannes der Täufer sagt, er taufe mit Wasser, es komme aber ein anderer nach ihm, der taufe mit dem Heiligen Geist (Mat. 3).

„Der innerliche Mensch wird mit dem Blut Christi gewaschen durch den Heiligen Geist, indem er das Herz versiegelt, daß es Vergebung seiner Sünden aus Gnaden empfangen habe von wegen des vergossenen Blutes Christi, und daß es durch den Heiligen Geist je länger je mehr zum Ebenbild Gottes erneuert und wiedergeboren wird.

„Hier ist zu merken, was das heißt: Wiederum geboren werden. Wiederum geboren werden heißt nicht, wiederum in Mutterleib kommen, und also leiblich noch einmal geboren werden, wie der Nikodemus meinte nach seiner blinden Vernunft (Joh. 3), sondern es heißt, durch das bittere Leiden und Blutvergießen Christi samt der Wirkung des Heiligen Geistes von unsrer sündlichen Geburt entledigt und zu Kindern Gottes angenommen werden."

---

70. **Was heißt: mit dem Blut und Geist Christi gewaschen sein?**

Es heißt: Vergebung der Sünden von Gott aus Gnaden haben, um des Blutes Christi willen, welches er in seinem Opfer am Kreuz für uns vergossen hat. Danach auch durch den Heiligen Geist erneuert, und zu einem Glied Christi geheiliget sein, daß wir je länger je mehr der Sünde absterben, und in einem gottseligen und unsträflichen Leben wandeln.

Antw. Mit dem Blut Christi gewaschen sein, heißt: um des Blutes Christi willen Vergebung der Sünden haben; und mit dem Geist Christi gewaschen sein, heißt: durch den Heiligen Geist erneuert sein.

Wozu werden wir erneuert? Daß wir je länger je mehr der Sünde absterben, und in einem gottseligen und unsträflichen Leben wandeln.

I. Die Abwaschung mit dem Blut Christi.

1. Wir werden mit dem Blut Christi gewaschen, womit uns versichert wird, daß das Blut Christi uns zu gut kommt. Ich habe also

a) „Vergebung der Sünden", Apg. 2, 38: Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden;

b) „von Gott aus Gnaden“, Tit. 3, 5--7: nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt, — auf daß wir durch desselben Gnade gerecht seien;

c) „um des Blutes Christi willen, welches er in seinem Opfer am Kreuz für uns vergossen hat.“ Offb. 1, 5: Christus hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut.

2. Wir werden daher alles dessen versichert, was Christus durch sein Opfer für uns hat geleistet.

II. Die Abwaschung mit dem Geist Christi.

1. Wir werden mit dem Geist Christi gewaschen, womit uns versichert wird, daß der Heilige Geist sein Werk in uns habe. Ich bin also

a) „durch den Heiligen Geist erneuert“, Joh. 3, 5: es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen; 2 Kor. 5, 17: ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur;

b) „zu einem Gliede Christi geheiligt“, und ist sonach die Taufe die Versiegelung der Aufnahme in die Kirche, welche ist der Leib Christi (Eph. 1, 23: welche da ist sein Leib), 1 Kor. 12, 13: wir sind durch einen (den heiligen) Geist alle zu einem Leibe getauft.

c) „Daß wir je länger je mehr der Sünde absterben, und in einem gottseligen und unsträflichen Leben wandeln“, das ist die Verpflichtung, welche die heilige Taufe uns auferlegt. Gal. 3, 27: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Kol. 2, 6: Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm. Röm. 6, 4: So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß — auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen.

„Je länger je mehr.“ Die Taufe giebt uns nicht die Versicherung, daß wir nun schon fertige Christen seien, sondern verpflichtet und treibt uns zum Wachstum in der Heiligung. Eph. 4, 15: Lasset uns wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus (als die durch den Geist ihm geheiligten Glieder).

2. Wir werden also versichert, daß Christus durch seinen Geist in uns wirket.

III. Zwei Wohlthaten Christi

sind es, deren Besitz uns in der heiligen Taufe versiegelt wird: die Wiedergeburt und die Heiligung, welche bestehen in der Absterbung des alten und der Auferstehung des neuen Menschen. 1 Kor. 6, 11: Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt und ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. Paulus erklärt hier, was es bedeutet „abgewaschen sein“, nämlich 1. gerecht werden um des Namens des Herrn Jesu d. i. um seines Verdienstes und Blutvergießens willen, und 2. geheiligt werden durch den Geist Gottes.

1. Das Blut Christi rechtfertigt und der Geist Christi heiligt, d. i.

a) das Blut nimmt weg der Sünden Schuld und Strafe, der Geist der Sünde Macht;

b) das Blut giebt die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, der Geist wirkt das Ebenbild Gottes in uns.

** 71. Wo hat Christus verheißen, daß wir so gewiß mit seinem Blut und Geist, als mit dem Taufwasser gewaschen sind?

In der Einsetzung der Taufe, welche also lautet:

Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

Diese Verheißung wird auch wiederholet, da die Schrift die Taufe das Bad der Wiedergeburt und die Abwaschung der Sünden nennet.

Antw. Daß wir so gewiß mit dem Blut und Geist Christi als mit dem Taufwasser gewaschen werden, wird erwiesen aus der Einsetzung Christi und aus der hinzugefügten Verheißung, welche in der Schrift wiederholt wird.

a) Wie lauten die Worte der Einsetzung der heiligen Taufe? Gehet hin — Geistes.

b) Wie lautet die hinzugefügte Verheißung? Wer da glaubet — verdammet werden.

c) Wie wird diese Verheißung wiederholt? Da die Schrift — nennet.

I. Der Taufbefehl.

1. Die Einsetzung der Taufe liegt in dem Befehl, welchen Jesus bei seiner Himmelfahrt zur Ausbreitung seines Reiches gegeben hat. Dieser lautet nach genauer Übersetzung: „Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie halten lehret alles, was ich euch befohlen habe.“ (Mat. 28, 19. 20.)

2. Während das Sakrament der Beschneidung die Aufnahme in den Bund Gottes mit Israel bezeichnete und versicherte, fällt für den Neuen Bund in Christo diese Schranke weg und werden die Bürger des Reiches Gottes als Jünger Jesu aus allen Völkern gesammelt. Apg. 10, 34. 35: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person (nach der nationalen Herkunft) nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

3. Bei ungetauften Erwachsenen muß selbstverständlich die Unterweisung, das Lehren der Taufe vorausgehen; aber nach der genauen Übersetzung können die Einsetzungsworte von den Baptisten nicht gegen die Kindertaufe angewendet werden. Sie berufen sich gewöhnlich darauf, daß geschrieben

stehe (in der Lutherschen Übers.): Gehet hin und (zuerst) lehret alle Völker und (sodann) taufet sie.

4. Die Taufe geschieht „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes", also des dreieinigen Gottes. Das Sakrament geschieht nicht bloß „in dem Namen" oder auf Befehl Gottes, sondern auch auf oder „in den Namen"; wir sind gleichsam, wie äußerlich in das Wasser, so innerlich in den Namen Gottes untergetaucht, d. i. in seine Gemeinschaft einverleibt. 4 Mose 6, 27: Ihr sollt meinen Namen auf die Kinder Israels legen, daß ich sie segne. Jer. 15, 16: Wir sind nach deinem Namen genannt, Herr, Gott Zebaoth.

5. Die Taufe wird nur dann rechtmäßig vollzogen, wenn sie mit Besprengung von reinem Wasser, unter Gebrauch der Einsetzungsworte: „Ich taufe dich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" und von dem verordneten Diener der Kirche geschieht.

II. Die Verheißung der Taufe.

1. Die Verheißung lautet: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig (gerettet) werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." (Mrk. 16, 16.) Nur dem Gläubigen gilt die Verheißung der Seligkeit, welche an das Sakrament geknüpft ist. Denn wer nicht glaubet, wird verdammt werden, — obgleich er getauft ist.

2. Dem Gläubigen giebt der dreieinige Gott die Versicherung, daß er sein Bundesgott sei. Gott der Vater verheißt ihm, daß er ihn zu seinem Kind angenommen habe; Gott der Sohn verheißt ihm, daß er ihm sein Verdienst geschenkt habe; und Gott der Heilige Geist verheißt ihm, daß er ihn heilige und zum ewigen Leben erhalte.

3. Die von Christus bei der Einsetzung der Taufe gegebene Verheißung wird „wiederholt", wenn die Schrift die Taufe „das Bad der Wiedergeburt und die Abwaschung der Sünden" nennt, d. i. diese Ausdrücke sind nicht anders zu verstehen, als im Einklang mit der Einsetzung Christi. Tit. 3, 5: Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. (Vgl. Joh. 3, 5. 6.) Apg. 22, 16: Steh auf und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn.

---

72. Ist denn das äußerliche Wasserbad die Abwaschung der Sünden selbst?

Nein: denn allein das Blut Jesu Christi und der Heilige Geist reiniget uns von allen Sünden.

Antw. Das äußerliche Taufwasser kann die Sünden nicht abwaschen.

Warum nicht? Weil allein das Blut Jesu Christi und der Heilige Geist uns reiniget von allen Sünden.

---

1. Die Schrift sagt nirgends, daß in dem Wasser die Kraft und Wirkung der Taufe liege, und gerade 1 Petr. 3, 21, wo von dem Wasser der Taufe geredet wird, wird diese bezeichnet als „Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi".

2. Ein irdischer Stoff kann nicht etwas Geistliches und Himmlisches wirken.

3. Der Kämmerer aus Mohrenland, der Hauptmann Kornelius, die Lydia und der Kerkermeister in Philippi haben den seligmachenden Glauben gehabt, ehe sie mit Wasser getauft wurden.

4. Wenn das Wasser es ausmachte, so wären alle Getauften, auch die Gottlosen, selig.

5. Die Schrift bezeugt ausdrücklich, daß „allein das Blut Jesu Christi und der Heilige Geist uns reinigt von allen Sünden. 1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. 1 Kor. 6, 11: Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes. Eph. 5, 26: Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort. — Joh. 19, 34: Alsbald ging Blut und Wasser heraus (aus der geöffneten Seite Christi am Kreuz). — Im Alten Bund geschah die Entsündigung mit Blut und die Reinigung mit Wasser; beides aber war ein Vorbild der rechten Entsündigung durch das Blut Christi und der rechten Reinigung durch seinen Geist, welcher unter dem Bilde von reinem Wasser Hes. 25, 26 verheißen ist. Vgl. Joh. 7, 38. 39. — 1 Joh. 5, 6: Und dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.

---

73. Warum nennet denn der Heilige Geist die Taufe das Bad der Wiedergeburt und die Abwaschung der Sünden?

Gott redet also nicht ohne große Ursache: nämlich nicht allein, daß er uns damit will lehren, daß, gleichwie die Unsauberkeit des Leibes durchs Wasser, also unsere Sünden durchs Blut und Geist Christi hinweggenommen werden; sondern vielmehr, daß er uns durch dies göttliche Pfand und Wahrzeichen will versichern, daß wir so wahrhaftig von unsern Sünden gewaschen sind, als wir mit dem leiblichen Wasser gewaschen werden.

Antw. Die Taufe wird aus zwei Gründen die Abwaschung der Sünden genannt: 1. wegen der Ähnlichkeit, welche das Wasser beim Abwaschen mit dem Blut und Geist Christi hat; 2. damit wir von der Reinigung unsrer Sünden sichtbarlich versichert werden.

a) Welche Ähnlichkeit hat das Taufwasser mit dem Blut und Geist Christi? Gleichwie die Unsauberkeit des Leibes durchs Wasser, also werden unsre Sünden durchs Blut und Geist Christi hinweggenommen.

b) Wie werden wir durch die Taufe versichert von der Reinigung unsrer Sünden? Daß wir so wahrhaftig von unsern Sünden gewaschen sind, als wir mit dem leiblichen Wasser gewaschen werden.

---

1. Wenn die Taufe das Bad der Wiedergeburt und die Abwaschung der Sünden in der Schrift genannt wird, so geschieht dies aus zwei wichtigen Ursachen, indem Gott uns durch Sinnbild, durch das in die Augen fallende äußere Element des Wassers lehren will, wie der innerliche Vorgang an der Seele geschehe; und daß er uns in dem Wasser „ein göttliches Wahrzeichen und Siegel" dafür geben will, daß dieser innerliche unsichtbare Vorgang der Reinigung von Sünden wirklich an uns vollzogen wird. Also nicht bloß: wie das Wasser — so Blut und Geist Christi, sondern auch: so gewiß am Leibe gewaschen — so wahrhaftig an der Seele gereinigt. Offb. 1, 5: Christus hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut. 7, 14: Sie haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lamms. (Von dem Wasser der Taufe ist hier keine Rede.)

2. Man kann sagen: durch diese mit dem Siegel des Königs versehene Begnadigungsurkunde hat der zu lebenslänglichem Gefängnis Verurteilte seine Freiheit erhalten. Und doch ist es nicht Brief und Siegel, sondern eigentlich der gnädige Wille und Befehl des Königs, welcher die Befreiung bewirkt.

3. Ursinus. „Die Taufe wird das Bad der Wiedergeburt und die Abwaschung der Sünden genannt: zum ersten, daß sie diese Dinge bedeutet und uns vor Augen stellt, und wie eine sichtbare Verheißung derselben ist. Danach zum andern und vornehmlich, daß wir so gewiß und wahrhaftig von unsern Sünden wie mit dem leiblichen Wasser gewaschen werden, dieweil uns Gott durch dies leibliche Waschen solch geistlich innerlich Waschen als mit einem gewissen Pfand und Siegel bezeuget, und derhalben dasselbe wie die Predigt des Evangelii als ein Mittel und Werkzeug zum geistlichen Waschen gebrauchet, weil er dadurch die Herzen zum Glauben beweget, durch welchen Glauben wir der Gnade teilhaftig werden."

4. Olevianus. „Warum die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt und die Abwaschung der Sünden genannt wird. (Tit. 3; Apg. 22.) Nicht darum, als sollte das äußerliche Element oder Wasser die Sünde hinnehmen, welches allein dem Blute Christi gebühret, das uns reiniget von allen unsern Sünden, wie St. Johannes (1 Joh. 1) sagt, sondern um dieser zwei Ursachen willen: erstlich, daß gleichwie das Wasser die äußerliche Unreinigkeit abwaschet, also wird auch die innerliche Unreinigkeit, nämlich die Sünde, hingenommen von wegen des vergossenen Blutes Jesu Christi; zweitens wird auch darum die Taufe die Abwaschung der Sünden und das Bad der Wiedergeburt genannt, daß die äußerliche Taufe ein gewisses Pfand und göttliches Wahrzeichen ist, daß wir so gewiß durch das Blut und Geist Christi neugeboren sind und Vergebung der Sünden haben, als wir mit dem äußerlichen Taufwasser getauft sind."

---

74. Soll man auch die jungen Kinder taufen?

Ja: denn dieweil sie sowohl als die Alten in den Bund Gottes und seine Gemeine gehören, und ihnen in dem Blut Christi die Erlösung von Sünden und der Heilige Geist, welcher den Glauben wirket, nicht weniger denn den Alten zugesaget wird; so sollen sie auch durch die Taufe, als das Bundeszeichen, der christlichen

Kirche eingeleibet und von der Ungläubigen Kindern unterschieden werden, wie im Alten Testament durch die Beschneidung geschehen ist, an welcher Statt im Neuen Testament die Taufe ist eingesetzt.

Antw. Die jungen Kinder der Christen sollen getauft werden, und zwar aus drei Gründen.

a) Welches ist der erste Grund? Weil sie sowohl als die Alten in den Bund Gottes und seine Gemeine gehören.

b) Welches ist der zweite Grund? Weil ihnen in dem Blut Christi — zugesagt wird.

c) Welches ist der dritte Grund? Weil anstatt der Beschneidung im Neuen Testament die Taufe ist eingesetzt, darum sollen der Gläubigen Kinder getauft werden.

1. Man hat gegen die Kindertaufe eingewendet, daß sie in der heiligen Schrift nicht bezeugt sei, weil nirgends ausdrücklich gesagt wird, daß auch Kinder getauft worden seien. Abgesehen davon, daß nirgends gesagt wird, es sollen nur Männer und Weiber getauft werden und die jungen Kinder von der Taufe ausgeschlossen sein, hat Christus geheißen, die Völker zu taufen, und haben die Apostel ganze Familien getauft, weil dem Herrn jedes Alter in seiner Gemeine geheiligt sein soll. Es müßte doch wunderlich sein, daß gerade in den Familien, deren Taufe („alle die Seinen", Apg. 10, 44. 47. 48; 16, 33; das „Haus" d. i. die Familie, Apg. 16, 15; 1 Kor. 1, 16, — nicht „Hausgesinde", sondern n. gen. Übers. „Haus" wie Apg. 16, 15) erwähnt wird, keine jungen Kinder gewesen sein sollen. Übrigens ist die Kindertaufe von den Kirchenvätern im zweiten Jahrhundert schon bezeugt.

2. Ein anderer Einwand ist, daß, da das Sakrament doch ein sichtbares Wahrzeichen und Siegel für uns sein soll, wir selbst, als junge Kinder getauft, solches nicht gesehen und verstanden haben. Darauf ist zu erwidern: daß wir getauft sind, das wird uns durch die Taufpaten oder Taufzeugen und durch unsern Taufschein bezeugt. Außerdem sehen wir, wenn die Taufen nach rechtem reformiertem Brauch vor versammelter Gemeinde im Gottesdienst vollzogen werden, was auch an uns geschehen ist, dadurch wir immer aufs neue daran erinnert werden, was die Taufe auch für uns sei.

3. Wir haben aber auch Gründe dafür, daß die jungen Kinder christlicher Eltern getauft werden sollen.

a) „Weil sie sowohl als die Alten in den Bund Gottes und seine Gemeine gehören." 1 Mose 17, 7: Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir (Abraham), und deinem Samen (deinen Kindern) nach dir, bei ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sei, daß ich dein Gott sei und deines Samens nach dir. Des Samens Abrahams sind aber nicht nur seine leiblichen Nachkommen, sondern alle, die des Glaubens Abrahams sind, Röm. 4, 6. 1 Kor. 7, 14: Eure

Kinder sind heilig. Nicht daß sie ohne Erbsünde seien, sondern daß sie in Gottes Bund und Gemeine gehören.

b) „Weil ihnen in dem Blut Christi die Erlösung von Sünden und der Heilige Geist, welcher den Glauben wirket, nicht weniger als den Alten zugesagt wird." Mrk. 10, 14—16: Jesus sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Und er herzte sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie. Apg. 2, 38. 39: Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist die Verheißung, und aller, die fern sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.

c) „Weil sie durch die Taufe, als des Bundes Zeichen, der christlichen Kirche eingeleibt und von der Ungläubigen Kinder unterschieden werden, wie im Alten Testament durch die Beschneidung geschehen ist, an welcher Statt im Neuen Testament die Taufe eingesetzt ist." 1 Mose 17, 11. 12: Ein jegliches Knäblein, wenn es acht Tage alt ist, sollt ihr beschneiden bei euern Nachkommen —; dasselbe (die Beschneidung) soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch. Würden die Kinder im Neuen Bund nicht aufgenommen, so müßten sie ja hinter denen des Alten Bundes zurückstehen; der Neue Bund ist aber darin größer als der Alte, daß nun nicht bloß die Knäblein, sondern auch die Mägdlein durch Empfang des Bundeszeichens in denselben aufgenommen werden. Kol. 2, 11. 12: Ihr seid beschnitten mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi, in dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe. Sonach ist die Taufe für uns an die Stelle der Beschneidung im Alten Bunde getreten.

4. Es dürfen nur die jungen Kinder christlicher Eltern („der Gläubigen") getauft werden, von denen man die Zuversicht haben kann, daß sie in der Lehre des Evangeliums im Hause, oder in Schule und Kirche künftig unterwiesen werden. Die jungen Kinder von Juden und Heiden sind nur dann zu taufen, wenn die Eltern zugleich in die Kirche mit aufgenommen werden.

5. Die Kindertaufe verpflichtet ebenso wie die Taufe der Erwachsenen, dem Teufel und allen seinen Werken zu entsagen und Gott zu Liebe und zu Lobe zu wandeln in einem heiligen Leben. Der „Exorcismus" dagegen, d. i. die Austreibung des Teufels aus dem Täufling, wird von der reformierten Kirche als durchaus unbiblisch (1 Kor. 7, 14) verworfen.

6. Die Einrichtung der Taufpaten findet sich in denjenigen reformierten Kirchen, in welchen die Taufe ausnahmslos im Gottesdienst vollzogen wird, nicht. In der Kurpfälzischen Kirchenordnung von 1563 lautet die „Frage an die Gevattern": „Begehret ihr denn, aus wahrem Glauben an die Verheißung Gottes in Christo Jesu, welche uns und unsern Kindern gegeben ist, daß er nicht allein unser, sondern auch unsers Samens Gott

sein wolle bis ins tausendste Glied, daß dieses Kind darauf getauft werde und die Versiegelung der Kindschaft Gottes empfange? — Antwort: Ja."

Die Taufpaten sind nicht als Stellvertreter der Täuflinge zu betrachten, da niemand für einen andern glauben, bekennen und sich verpflichten kann, sondern sie sind zunächst Zeugen dafür, daß das betreffende Kind seiner Zeit die Taufe empfangen hat, und verpflichten sich, nächst den Eltern für dessen christliche Erziehung Sorge zu tragen.

7. Was die Taufhandlung betrifft, so sagt die Kurpfälzische Kirchenordnung (nach jener Antwort der Taufpaten): „Hier ist unvonnöten, das Kind aufzuwickeln, sondern genug, daß ihm das Haupt entblößt werde. Und alsdann sage der Kirchendiener (Pastor): N. Ich taufe dich in dem Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen."

8. Die Admission oder Konfirmation.

a) Durch die Reformation wurde das römische Sakrament der „Firmelung" („confirmatio") aufgehoben und wurde die herangewachsene Jugend, wenn sie nach empfangenem Unterricht für reif befunden wurde, zum Tisch des Herrn zugelassen. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entwickelte sich die „Konfirmation" und kam in die Mitte des Jahrhunderts, zuerst in der lutherischen Kirche, in allgemeine Aufnahme. Die Kinder werden im Gottesdienst, nach Ablegung ihres Glaubensbekenntnisses, unter Gebet und Handauflegung in die Zahl der „mündigen" (?) Glieder der Kirche aufgenommen und zum Abendmahl zugelassen. Von letzterer Bedeutung der Handlung wird dieselbe in der reformierten Kirche der Schweiz Admission, d. i. Zulassung, genannt, welche Bezeichnung von reformiertem Standpunkt aus für richtiger als „Konfirmation" gehalten werden muß. Die Kurpfälzische Kirchenordnung von 1563 fordert nur, daß die Kinder auch deshalb im Katechismus „von ihrer empfangenen Taufe, wahrem christlichen Glauben und Buße sollen unterrichtet werden, auf daß, ehe sie zum Tisch des Herrn zugelassen werden, sie vor der ganzen christlichen Gemeinde ihren Glauben bekennen." (Eine ähnliche Bestimmung hat schon die Kirchenordnung von a Lasko und Micronius vom Jahr 1554.) Erst die „revidierten" Ausgaben von 1684 und 1724 bringen ein Formular oder „Form, wie es bei Aufnehmung der Kinder gehalten wird, wenn dieselben ihr Glaubensbekenntnis öffentlich ablegen und zum erstenmal zum heiligen Abendmahl zugelassen werden." Also auch hienach nicht Konfirmation, sondern Admission. Die Hessische Kirchenordnung von 1574 bestimmt Weihnachten, Ostern und Pfingsten als Tage zur Vornahme der „Konfirmation", wenn vier Wochen vorher Kinder dazu angemeldet werden; auch hat sie dafür ein Formular. In der ältesten reformierten Agende für Lippe (Christliche Kirchen-Gebete und Handlungen. 1686) heißt die Handlung: „Vorstellung und Befestigung der Katechumenen, die das erste Mal zum Gebrauch des heiligen Abendmahls zugelassen werden." In der Pfalz ist heute noch der landläufige Ausdruck für die Handlung der Konfirmation: „die Kinder werden vorgestellt". Unter den reformierten Bekenntnisschriften nimmt nur die

jüngste derselben, die „Thorner Erklärung“ von 1645, auf die Konfirmation als eine bereits in Übung stehende Einrichtung bezug. Es heißt da: „Wir glauben, es verdiene Beifall, daß die Lehre von der Auflegung der Hände, welche Hebr. 6, 12 verbunden wird mit der Lehre von der Taufe, sich auf jene Anordnung der Kirche bezieht, nach welcher die Kinder, welche in der Katechismuslehre unterwiesen worden, bevor man sie zur Teilnahme am heiligen Abendmahl zuließ, der Gemeinde vorgestellt wurden, um von ihrem Glauben Rechenschaft zu geben und mit Gebet Gott empfohlen zu werden, unter Anwendung des Gebrauchs der Auflegung der Hände, einer beim Beten und Segnen zur Zeit der Patriarchen und in der Folge übliche Handlung. Diese Fürbitte und Empfehlung der erwachsenen Gläubigen an Gott, nach der vorschriftsmäßigen Prüfung, Konfirmation zu nennen, gestatten wir gern, wie denn auch dieser Gebrauch selbst in unsern Gemeinden ordentlich beobachtet wird.“

Auch die pfälzischen Prinzen wurden im öffentlichen Gottesdienst vorgestellt. Dem Kurprinzen Friedrich (geb. 1596), nachmals Kurfürst Friedrich V., wurden, nachdem er von 1606—1608 von seinem Hofmeister Heinrich Alting*) nach dem Heidelberger Katechismus unterrichtet war und nun in einem Alter von zwölf Jahren stand, bei seiner „Vorstellung“ folgende Fragen vorgelegt. Der erste Teil derselben bezog sich auf den Glauben. 1. Ob der Prinz die Glaubenslehre, in welcher er bisher unterwiesen worden, gehörig gefaßt habe. Ein kurzes Glaubensbekenntnis bildete die Antwort. 2. Ob er im stande sei, diese Lehre zu verteidigen. Hierauf folgten zunächst die Unterscheidungslehren gegenüber der lutherischen Kirche („Nachtmahl, Person Christi, Gnadenwohl, Fürsehung“) und sodann gegenüber der römischen Kirche. 3. Ob er sich zu dem Glauben, welchen er für den rechten erkannt habe, öffentlich vor der ganzen Gemeinde bekennen wolle. 4. Ob er entschlossen sei, diesem seinem Bekenntnisse auch unter Verfolgungen treu zu bleiben. — Der zweite Teil der Fragen bezog sich auf den Wandel. 1. Ob er wisse, wie ein Christ leben solle. 2. Ob er so leben wolle. 3. Ob er bereit sei, dieses öffentlich vor der ganzen Gemeinde zu versprechen, bevor er, und solche Zusagen zu wiederholen, so oft er zum heiligen Abendmahl gehe. 4. Ob er sich, wenn er je von diesem guten Vorsatz abwiche, aus dem Worte Gottes wolle zureden, und sich die kirchlichen Ermahnungen und Zurechtweisungen gefallen lassen.

b) Will man den Namen „Konfirmation“ gebrauchen, so kann darunter auf keinen Fall eine Bekräftigung oder Bestätigung des Taufbundes verstanden werden, weder von seiten des Predigers, noch der Kinder; sondern nur seitens der letzteren eine Bestätigung oder öffentliche Zustimmung zu dem Glauben der Konfessionskirche, in welchem sie

*) Er leitete vorher die Studien dreier jungen reformierten Grafen von Nassau, Solms und Isenburg auf der reformierten Hochschule in Sedan, wohin er 1608 mit dem Kurprinzen in gleicher Eigenschaft zurückkehrte. Später wurde er in Heidelberg Professor und starb als solcher 1644 in Groningen.

unterrichtet worden sind und von welchem sie vor der Gemeinde Zeugnis abgelegt haben; sie sind eigentlich die Konfirmanten, nicht Konfirmanden. Darauf weist auch die alte reformierte Sitte hin, die in den pfälzischen Gemeinden noch besteht, daß die Kinder den Ältesten die Hand reichen, zum Zeichen des Gelöbnisses der Treue. Auf ihr Bekenntnis hin werden sie dann zum Tisch des Herrn zugelassen. Ihre ganze sogenannte „Mündigkeit“ aber besteht lediglich darin, daß sie die Stelle als Taufpaten übernehmen dürfen. Denn ein kirchliches Wahlrecht bekommen sie noch nicht, die Entlassung aus der Schule ist nicht mehr an die Konfirmation geknüpft und im Deutschen Reiche nicht mehr, wie früher, die Fähigkeit einen Eid zu leisten, welche nur das zurückgelegte 16. Lebensjahr erfordert.

c) In der Zeit des Rationalismus hat man die Konfirmation zu der Wichtigkeit eines Sakramentes, ja noch über dasselbe hinaufgeschraubt, und heute noch ist man vielfach krank an dieser Überschätzung. Ebenso widerstreitet es aufs äußerste dem Geiste der reformierten Kirche, welche überall auf Wahrheit und Nüchternheit dringt und allem gemachten Wesen abhold ist, wenn die Konfirmation zu einem sentimentalen Rührstück oder zu einem Schauspiel gemacht wird, welches die Eitelkeit der Eltern und Kinder nährt. Die Handlung sei ernst, wahr und einfach.

d) Gisbert Voetius (spr. Vuzius, der bedeutendste reformierte Kirchenlehrer der Niederlande (gest. 1676 als Professor in Utrecht), „billigt diese Ordnung der Kirche aufs entschiedenste.“*) „Nachdem der amtierende Prediger ein Gebet gesprochen und die Namen der einzelnen Katechumenen**) verlesen hat, folgt die Prüfung, welche sich über den ganzen Katechismus erstreckt, wobei die Fragen an die Einzelnen bald nach bald außer der Reihe gerichtet werden, auch die Antworten, wo es nötig erscheint, von dem Prediger in Rücksicht auf die Katechumenen wie auf die Zuhörer wiederholt und weiter ausgeführt werden. Nach Beendigung der Prüfung werden ihnen folgende Fragen vorgelegt, auf welche sie alle sich von Herzen erklären sollen.

„Erklärt ihr die Lehre unsrer Kirche, soweit ihr dieselbe gelernt, gehört und bekannt habt, für die wahre und heilsame Lehre, welche der heiligen Schrift gemäß ist? Antwort: Ja.

„Versprecht ihr, durch Gottes Gnade in dem Bekenntnis dieser heilsamen Lehre beständig zu bleiben, und in demselben zu leben und zu sterben? Antwort: Ja.

„Versprecht ihr, dieser heiligen Lehre gemäß fromm, ehrbar und unanstößig jederzeit euer Leben zu führen und euer Bekenntnis mit guten Werken zu zieren? Antwort: Ja.

---

*) In seinen „Tract. sel. de politica ecclesiastica“. Neue Ausgabe, Band II, Amsterdam 1886.

**) In Holland befinden sich häufig auch solche in höherem Lebensalter darunter. Daselbst ist in der Regel das vollendete 18., in der Schweiz das 16., in Deutschland das 14. Lebensjahr das Konfirmationsalter.

„Versprecht ihr, euch der Ermahnung, der Zurechtweisung und der kirchlichen Zucht unterwerfen und unterworfen bleiben zu wollen, wenn es, was Gott verhüte, sich zutragen sollte, daß ihr in Lehre oder Wandel abwichet? Antwort: Ja. —

„Diesem feierlichen Gelöbnis und Versprechen läßt der Prediger einen Segenswunsch folgen, daß Gott, welcher dieses gute Werk durch seine Gnade angefangen und bisher gefördert, sie selbst darin befestige, und dasselbe je mehr und mehr vollführe bis auf den Tag Jesu Christi.

„Dies sind im wesentlichen die Gelöbnisfragen, welche auch mit andern Worten oder in erweiterter Form von dem Prediger gestellt werden können.

„Zuletzt wird die ganze Handlung mit Danksagung und Gebet beschlossen und die Versammlung entlassen."

e) Die Form des Segenswunsches „unter Auflegung der Hände" lautet in der Kurpfälzischen Kirchenordnung von 1724: „Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist gebe euch seine Gnade, Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hülfe zu allem Guten, um des Verdienstes unsers einigen Erlösers Jesu Christi willen. Amen." — In der Lippischen Agende von 1686 heißt es: „Nach gethaner Antwort (auf die Bekenntnisfragen) legen sich die Kinder auf die Kniee und der Prediger, der entweder auf jedes derselben seine Hände legt oder über ihnen insgesamt ausbreitet, spricht: Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, einiger wahrer lebendiger Gott, befestige und stärke euch nach dem Reichtum seiner Barmherzigkeit, daß ihr seine Kinder und Erben sein möget, und als solche euch erweiset in euerm ganzen Leben zu Verherrlichung seines großen Namens und euerm zeitlichen und ewigen vollkommenen Heil, durch Jesum Christum, unsern Herrn."

Vom heiligen Abendmahl Jesu Christi.

---

75. Wie wirst du im heiligen Abendmahl erinnert und versichert, daß du an dem einigen Opfer Christi am Kreuz und allen seinen Gütern Gemeinschaft habest?

Also: daß Christus mir und allen Gläubigen von diesem gebrochenen Brot zu essen, und von diesem Kelch zu trinken befohlen hat, zu seinem Gedächtnis, und dabei verheißen: Erstlich: daß sein Leib so gewiß für mich am Kreuz geopfert und gebrochen, und sein Blut für mich vergossen sei, so gewiß ich mit Augen sehe, daß das Brot des Herrn mir gebrochen und der Kelch mir mitgeteilet wird. Und zum andern: daß er selbst meine Seele mit seinem gekreuzigten Leib und vergossenen Blut so gewiß zum ewigen Leben speise und tränke, als ich aus der Hand des Dieners empfange und leiblich genieße das Brot und den Kelch des Herrn, welche mir als gewisse Wahrzeichen des Leibes und Blutes Christi gegeben werden.

Der Diener, d. i. der Diener des Herrn und der Kirche, der Pastor oder Pfarrer, der das heilige Abendmahl reicht. Wahrzeichen = Zeichen, welche uns die Wahrheit einer Sache verbürgen.

Antw. Der äußerliche Genuß von Brot und Wein im Abendmahl erinnert mich als ein Wahrzeichen, und versichert mich als ein Siegel, der geistlichen Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi, nach seinem Befehl und seiner Verheißung.

a) Wie nach seinem Befehl? — Also, daß Christus mir und allen Gläubigen — zu seinem Gedächtnis.

b) Wie nach seiner Verheißung? — Also, daß Christus mir und allen Gläubigen dabei verheißen: erstlich, daß sein Leib — welche mir als gewisse Wahrzeichen des Leibes und Blutes Christi gegeben werden.

I. Das Mahl und seine Gäste.

1. Der Name des Mahles.

a) Das heilige Abendmahl hat seinen Namen von der Zeit, in welcher der Herr Jesus Christus es eingesetzt hat, nämlich am Abend oder in der Nacht, da er verraten ward, weshalb es auch Nachtmahl genannt wird.

b) Es heißt der Tisch oder das Mahl des Herrn, weil der Herr selbst das Mahl uns bereitet hat, bei demselben als der Hausvater selbst zugegen ist und sich selbst als himmlische Speise und himmlischen Trank uns giebt.

c) Brotbrechen wird es Apg. 2, 42 genannt, weil das Brechen des Brotes der bedeutsamste sinnbildliche Akt dabei ist, hinweisend auf den gebrochenen, d. i. getöteten Leib Christi, als sein einiges Opfer, am Kreuz vollbracht. Vgl. 1 Kor. 10, 16: Das Brot, das wir brechen.

d) Eucharistie, d. i. Danksagung, wurde es in der alten Kirche genannt, nach einem andern hervorragenden Merkmal, dem Kelch der Danksagung, und weil wir dem Herrn dabei danksagen für die Wohlthaten, die er durch sein Opfer am Kreuz erworben hat und in seinem Mahle bestätigt. Vgl. 1 Kor. 10, 16 (n. gen. Übers.): Der Kelch der Danksagung, mit welchem wir danksagen.

e) Kommunion, d. i. Gemeinschaft, heißt es, weil darin unsre Gemeinschaft oder Vereinigung mit Christo und die Gemeinschaft der Gläubigen untereinander dargestellt und besiegelt wird.

Die Bezeichnung „Sakrament des Altars" rührt aus der römischen Kirche her, von dem auf dem „Altar" vollzogenen Meßopfer. Wir Reformierte verwerfen darum diese Bezeichnung mit Recht.

2. Der wesentliche Charakter dieses Sakraments ist der des Mahles, wie es sein Name schon sagt. Das weist hin auf die innerlichste Vereinigung dessen, was wir durch Essen und Trinken empfangen. Wertvolle Gegenstände, die man erhält, kann man wohlverschlossen im Schranke bewahren oder bei sich am Leibe tragen, aber Speise und Trank gehen in unsere eigene Leiblichkeit, in Saft und Blut des Körpers über, werden ganz

mit uns verschmolzen. Jenes ist ein äußerlicher Besitz, dieses ein innerlicher, von unserm eigenen Leben unzertrennlicher. Irdische Speise und Trank kann nur der Leib aufnehmen und sich assimilieren, durch seine Organe. Geistliche Speise kann nur mit der Seele empfangen werden, als dem Organ des inwendigen Menschen. Daher nehmen wir beim heiligen Abendmahl die irdischen Gaben, Brot und Wein, mit dem Munde in unsern Leib auf, während die himmlischen Gaben, Leib und Blut Christi, durch den Glauben mit unsrer Seele vereinigt werden. Wo nur irdische Gaben empfangen werden, ist es ein gewöhnlich Essen und Trinken; wo nur geistliche Gaben, Wort und Geist Gottes und die Wohlthaten Christi, empfangen und genossen werden, ist es ein geistliches Genießen; wo aber beides, geistliche und damit in Beziehung stehende irdische Gaben empfangen werden, nennen wir solches ein sakramentliches Essen und Trinken.

3. Die Gaben.

a) Die irdischen Gaben im heiligen Abendmahl, als äußere Wahrzeichen und Siegel, die sogenannten Elemente, sind Brot und Wein. Es sind die edelsten Erzeugnisse der Erde für Speise und Trank, von Gott selbst gegeben zur Erhaltung und Stärkung des leiblichen Lebens. Ps. 104, 14. 15: Du lässest Saat wachsen zu nutzen der Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest; und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und das Brot des Menschen Herz stärke.

b) Die himmlischen Gaben im heiligen Abendmahl, welche durch Brot und Wein bezeichnet und sichtbar dargestellt, während sie zugleich uns innerlich zu schmecken gegeben werden, sind Leib und Blut Christi, am Kreuz geopfert. Christus selbst spricht bei der Einsetzung: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch (am Kreuz) gebrochen wird; nehmet hin und trinket alle daraus, das ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch (am Kreuz) vergossen wird. Von dem Empfang eines „verklärten" Leibes und Blutes wird in der Schrift nirgends geredet.

c) So wenig der Natur der Sache nach überhaupt Leibliches und Geistliches in einander verwandelt, oder mit einander vermischt werden können, so wenig können auch hier im heiligen Abendmahl die leiblichen Gaben in die geistlichen verwandelt oder die geistlichen Gaben mit den leiblichen vermischt werden.

Die Verwandlung des Leibes und Blutes Christi in Brot und Wein, so daß letztere ihr Wesen verlieren und nur noch die äußere Gestalt und den Geschmack behalten sollen, lehrt die römische Kirche; das andere, daß Leib und Blut Christi nach der Konsekration während des heiligen Abendmahls im Brot und Wein als Substanz vorhanden seien und mit dem Munde empfangen werden, lehrt die lutherische Kirche; die reformierte Kirche lehrt, daß wir zugleich mit Brot und Wein, aber unverwandelt und unvermischt, Leib und Blut Christi, jenes leiblich mit dem Munde, dieses geistlich mit der Seele durch den Glauben empfangen. Ein weiterer Unter-

schied zwischen der lutherischen und der reformierten Lehre ist der, daß nach jener auch die Ungläubigen den im Brot vorhandenen Leib und das im Wein vorhandene Blut Christi empfangen, während wir Reformierte darauf Gewicht legen, daß die himmlischen Gaben nur die Gläubigen empfangen, da der Mund das Werkzeug des Leibes ist, um Speise und Trank in sich aufzunehmen, zur Aufnahme geistlicher Gaben aber der Glaube, gleichsam der Mund der Seele, erforderlich ist.

4. Daß Christus das heilige Abendmahl im Anschluß an die Passahfeier eingesetzt hat, ist weder zufällig noch willkürlich, sondern weist uns auf das Passah, als das entsprechende Sakrament des Alten Bundes hin, aus welchem die Bedeutung des neutestamentlichen Sakraments zu ersehen ist. Das heilige Abendmahl weist auf das einige Opfer Christi am Kreuz, vollbracht zur Erlösung von der Sünde, wie die Passahfeier hinwies auf das geschlachtete Lamm, vor dessen Blut der Würgengel bei der Erlösung aus dem Diensthause in Ägypten vorüberging. (Passah heißt „das Vorübergehen" oder „Verschonen".) Christus knüpft an das Passah des Alten Bundes an, indem er bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls von dem Brot und Wein nimmt, die bei der Feier gebraucht wurden. Er nimmt nicht von dem Lamm, sondern von dem Brote, weil er zugleich das Sakrament des Alten Bundes als Ceremonie aufhebt und etwas Neues, dem Vorbildlichen allerdings Entsprechendes, an seine Stelle setzt, und mit Beziehung auf seine Rede (Joh. 6) vom Brot, das vom Himmel gekommen ist, um der Welt das Leben zu geben, wo er zugleich auch von dem Essen seines Fleisches und dem Trinken seines Blutes redet.

Wie die Passahfeier des Alten Bundes, so ist das heilige Abendmahl als Sakrament des Neuen Bundes:

a) Ein Gedächtnismahl. Wie die Passahfeier an die Erlösung aus Ägypten und die Verschonung des Volkes Gottes im Gericht über Ägypten, so erinnert das heilige Abendmahl an die Erlösung von der Sünde durch das einige Opfer Christi am Kreuz und die Vergebung der Sünden in dem Blute Jesu Christi. 1 Kor. 11, 24. 25: Solches thut zu meinem Gedächtnis.

b) Ein Bundesmahl. Durch das gemeinsame Essen des Passahmahles sollte die Gemeinschaft aller Kinder Israel als Volk Gottes, als welches sie aus Ägypten auszogen, dargestellt und befestigt werden. 1 Kor. 10, 16—18 (n. gen. Übers.): Der Kelch der Danksagung, mit welchem wir danksagen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist es, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. Sehet an den Israel nach dem Fleisch. Welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars? Der Apostel nimmt hier zur Erklärung dessen, was er „Gemeinschaft" nennt, bezug auf die Opfergemeinschaft des Alten Bundes, welche durch den gemeinschaftlichen Genuß der Opfermahlzeit dargestellt wurde. Also kann unter

„Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi“ nicht die Vereinigung des Leibes und Blutes Christi mit Brot und Wein zu verstehen sein, sondern (vgl. „in der Gemeinschaft des Altars“) einmal die Gemeinschaft der Genießenden mit dem einigen Opfer Christi am Kreuz und allen seinen Wohlthaten, und sodann die Gemeinschaft, welche die Gläubigen durch den Genuß derselben Speise und desselben Trankes unter einander haben.

c) Ein Bekenntnismahl. Die Passahfeier war auch ein dankbares Bekenntnis der gläubigen Volksgemeinschaft zu dem gnädigen Bundesgott, und unterschied Israel ebenso wie die Beschneidung als Volk Gottes von den Heiden. 2 Mose 12, 43—45: Das ist die Weise, Passah zu halten: Kein Fremder soll davon essen. Aber wer ein (aus den Heiden mit Geld) erkaufter Knecht ist, den beschneide man (mache ihn zum Volksgenossen), und dann esse er davon. Ein Hausgenoß (d. i. ein Nichtisraelit, der bei einem Israeliten im Hause wohnt) und ein Mietling (ein nichtisraelitischer Knecht oder Arbeiter, der nicht erkauft ist, sondern um Lohn dient) soll nicht davon essen. 1 Kor. 11, 26: So oft ihr von diesem Brote esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen (und euch damit zu dem Gekreuzigten bekennen), bis daß Er kommt.

II. Wahrzeichen und Siegel.

1. Das Sakrament des heiligen Abendmahls beruht auf dem bei der Einsetzung von Christo gegebenen **Befehl**, „von diesem gebrochenen Brot zu essen und von diesem Kelch zu trinken zu seinem Gedächtnis.“ 1 Kor. 11, 24. 25: Solches thut zu meinem Gedächtnis.

2. Die **Verheißung** Christi besteht darin, daß sein Opfer am Kreuz für uns gebracht sei, und er unsere Seelen mit seinem gekreuzigten Leibe speise und mit seinem vergossenen Blut tränke zum ewigen Leben. Die Versicherung dieser Verheißung sollen wir mit dem Genuß der für die Feier geheiligten, d. i. von dem gewöhnlichen Gebrauch ausgesonderten Elemente, Brot und Wein, erhalten. Sie sind daher die sichtbaren Wahrzeichen und Siegel oder Unterpfänder für die unsichtbaren himmlischen Güter, die wir im Abendmahl empfangen.

a) Wahrzeichen und Siegel der Erlösung durch Christus. „Daß sein Leib so gewiß für mich am Kreuz geopfert und gebrochen, und sein Blut für mich vergossen ist, so gewiß ich mit Augen sehe, daß das Brot des Herrn mir gebrochen und der Kelch des Herrn mir mitgeteilt wird.“

b) Wahrzeichen und Siegel der Vereinigung mit Christus. „Daß er selbst meine Seele mit seinem gekreuzigten Leib und vergossenen Blut so gewiß zum ewigen Leben speise, als ich aus der Hand des Dieners empfange und leiblich genieße das Brot und den Kelch des Herrn, welche mir als gewisse Wahrzeichen des Leibes und Blutes Christi gegeben werden.“

Frage 75.

1. Ursinus. „Diese Handlung oder dieser Brauch, von Christo kurz vor seinem Tode eingesetzt, wird das Mahl des Herrn genannt, nach dem Umstand

der ersten Einsetzung, daß dieselbe während der (Passah-) Mahlzeit geschah; nach der ihr gegebenen Freiheit hat die Kirche hinsichtlich der Zeit eine Änderung getroffen. Denn es war Folge von etwas Nebensächlichem, nämlich der für das Essen des Passahlammes durch das Gesetz bestimmten Abendzeit, daß Christus dieses Sakrament des Neuen Testaments, durch welches jenes des Alten Testaments aufgehoben werden sollte, abends während der Mahlzeit, und nicht morgens oder mittags eingesetzt hat.“ —

„Das Mahl des Herrn ist (nach kürzerer Definition) die Austeilung und der Empfang von Brot und Wein, von Christo seinen Gläubigen befohlen, um durch diese Wahrzeichen zu bezeugen, daß er für sie seinen Leib in den Tod gegeben und sein Blut vergossen habe, und diese (seinen Leib und sein Blut) ihnen zu essen und zu trinken gebe als Speise und Trank des ewigen Lebens, und daß er wolle in ihnen wohnen, sie ernähren und lebendig machen in Ewigkeit.

„Es besteht dieses Sakrament daher im Brauch und in der dem Brauch angefügten Verheißung, oder in den Zeichen und den bezeichneten Dingen. Brauch oder Zeichen sind das gebrochene und gegessene Brot, der ausgeteilte und genossene Wein, oder das Brechen und Essen des Brotes, die Austeilung und der Genuß des Weines. Die bezeichneten Dinge sind der gekreuzigte Leib Christi und das vergossene Blut Christi, und deren Essen und Trinken, d. i. unsre Vereinigung mit Christo durch den Glauben, wodurch wir seiner selbst und aller seiner Wohlthaten teilhaftig werden, und aus ihm, wie die Reben aus dem Weinstock, das ewige Leben schöpfen. An diese unsre Vereinigung mit Christo erinnert uns zuerst die Ähnlichkeit der Zeichen und der bezeichneten Dinge, sodann auch die dem Zeichen beigegebene Verheißung. Denn zweierlei wird uns hauptsächlich durch diese Ähnlichkeit vorgestellt: das Opfer Christi und die Gemeinschaft mit Christo, weil das Brot nicht bloß gebrochen, sondern auch uns zu essen gegeben wird. Das Brechen des Brotes aber ist ein Teil des Brauches, weil ihm ein Teil der bezeichneten Sache entspricht, nämlich das Brechen des Leibes Christi, welche Bezeichnung Paulus bezeugt, 1 Kor. 11, 24: Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. So bezeichnet auch die getrennte Darreichung von Wein und Brot die gewaltsame Art seines Todes, durch welche sein Blut aus dem Körper vergossen wurde.“ —

„Wozu das Abendmahl von dem Herrn eingesetzt ist.

„a) Daß es eine Befestigung des Glaubens, d. i. eine allergewisseste Bezeugung unsrer Gemeinschaft und Vereinigung mit Christo sei: weil Christus durch diese Zeichen uns bezeugt, daß er selbst so gewiß mit seinem Leib und Blut uns zum ewigen Leben nähre, so gewiß wir die Wahrzeichen aus der Hand des Dieners empfangen; und diese Versicherung ist für einen jeden bestimmt, der die Zeichen im wahren Glauben empfängt. Denn wir empfangen die Zeichen aus der Hand des Dieners geradeso, als ob der Herr mit eigener Hand dieselben uns darreichte. Wie auch (Joh. 4, 1) gesagt wird, daß Christus mehr getauft habe als Johannes, da er dieses doch durch seine Jünger that.

„b) Daß es unserseits ein Zeugnis für Christus und die Kirche sei, oder ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens, sowie eine feierliche Danksagung und Verpflichtung zu ewiger Dankbarkeit, und eine Verherrlichung der Wohlthat Christi. Von diesem doppelten Zweck heißt es: Solches thut zu meinem Gedächtnis (Luk. 22, 19), und: So oft ihr von diesem Brote esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. (1 Kor. 11, 26.) Solches Gedächtnis ist zuerst der Glaube selbst im Herzen, und sodann das öffentliche Bekenntnis und Danksagung.

c) Daß es eine öffentliche Unterscheidung oder ein unterscheidendes Merkmal der Kirche gegenüber allen Heiden und Sekten sei. Denn der Herr hat für seine Jünger und für niemand anders sein Abendmahl eingesetzt.

„d) Daß es ein Band der Liebe sei: weil das Abendmahl bezeugt, daß alle, welche dasselbe ordnungsmäßig empfangen, Glieder eines Leibes werden unter dem einen Haupte Christus. Wie es ein Brot ist, so sind wir viele ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig werden. (1 Kor. 10, 17.) Die Glieder aber eines und desselben Leibes lieben sich untereinander.

„e) Daß es ein Band sei für die öffentlichen Versammlungen der Kirche; da das Abendmahl eingesetzt ist, daß es gehalten werde in der Versammlung, dieselbe sei groß oder klein.

„Daraus folgt, daß das Abendmahl des Herrn nicht privatim von einem allein gefeiert werden soll: 1. Weil es eine Gemeinschaft und ein Zeichen der Gemeinschaft ist; ein Privatabendmahl aber ist keine Gemeinschaft.*) 2. Weil Christus mit seinen Wohlthaten nicht privatim für einen, sondern für alle gemeinsam ist; die Privatkommunion macht daher aus einem öffentlichen Gut ein Privatgut. 3. Weil Christus alle seine Hausgenossen zum Abendmahl eingeladen hat; daher ist die Privatkommunion gegen die Einsetzung Christi. 4. Endlich, wenn jemand sich des Abendmahls enthält oder dasselbe bis zu einer Krankheit aufschiebt, so geschieht es ohne Zweifel aus einem verwerflichen Beweggrund, entweder weil man mit andern nicht kommunizieren will oder weil man sich noch nicht für würdig genug hält. Aber alle sind würdig genug, welche glauben, daß sie durch Christi Tod von der ewigen Verdammnis erlöst sind, und begehren, in einem gottseligen Wandel zuzunehmen. Kurz, wenn nur von einem Einzelnen das Abendmahl empfangen wird, so ist dieses gegen den Gebrauch, den Namen, die Einsetzung und das Wesen des Sakraments."**)

*) „Privatkommunion," d. i. Kommunion (Gemeinschaft) eines einzelnen ist ein Gegensatz in sich selber.

**) Luther äußert sich in einem Brief vom 28. Nov. 1539 an den Pfarrer Anton Lauterbach (Walch XXI, S. 1300) über Privatkommunion also: „Was ihr, lieber Herr Anton, fraget von dem Krankenberichten (Krankenbesuchen), sollet ihr aus unsrer Kirchenweise genugsam berichtet sein, als worin (bei Luther in Wittenberg) ihr so lang gelebet. Ich denke aber und wollte, daß die Privatkommunion allenthalben schlecht (einfach) abgethan wäre, daß man dem Volk in der Predigt sagte, sie sollten des Jahres drei oder viermal zum Sakrament gehen, und hernach durch das Wort gestärket, dahin sterben, es geschehe, bei was vor Gelegenheit (es wolle). Denn es wird diese Privatkommunion noch zu einer unerträglichen und unmöglichen Last werden, besonders zur Pestzeit. Es ist auch nicht billig, daß man die Kirche mit den Sakramenten so knechtisch mache, besonders bei denen, welche sie die ganze Zeit verachten, und hernach auf allen Fall den wollen zum fertigen Knecht haben, dem sie nie nichts gedient. Aber weil diese Sache noch nicht geordnet ist, so thut, wie ihr könnet, und kommunizieret die Schwachen allein, wenn ihr nicht kommunizieren wollet, wie ihr hier (in Wittenberg) gethan; doch mit Protestation, daß solches nur zu der Zeit geschehe, und nicht immerdar künftig bei ihnen geschehen werde, weil allerdings etwas in dieser Sache muß geordnet werden. Gehabt euch wohl." — Die lutherische Kirche hat die Sache im Gegensatz zu Luther dahin „geordnet", daß die Privatkommunion als Einrichtung definitiv beibehalten ist und sehr gefördert wird. Die reformierte Kirche hat die Privatkommunion, d. i. die Spendung des Abendmahls an einen Einzelnen, abgeschafft und zwar aus den oben von

2. Olevianus. „Im Abendmahl unsers Herrn sind zu betrachten zweierlei Speise und Trank; zweierlei Ausspender, die die Speise und Trank darreichen, zweierlei Menschen, die diese zweierlei Speise und Trank essen und trinken.

„Die irdische Speise und Trank, nämlich das sichtbare Brot und Wein, welche nicht gemein Brot und Wein sind, sondern zu einem heiligen Brauch verordnet, nämlich zum Gedächtnis des gekreuzigten Leibes und vergossenen Blutes Jesu Christi, wie der Herr Jesus Christus selbst zweimal spricht im heiligen Abendmahl: Das thut zu meinem Gedächtnis.

„Die himmlische Speise und Trank ist der gekreuzigte Leib und das vergossene Blut Jesu Christi; ja Christus selbst, wahrer Gott und Mensch mit seinem ganzen Leiden und Sterben, das einzige wahre, lebendigmachende Himmelsbrot und die unvergängliche Speise des ewigen Lebens.

„Der irdische Ausspender ist der Prediger, dessen Amt ist, das heilige Brot brechen und es samt dem Trank dem äußerlichen Menschen darreichen zum Gedächtnis des Leibes und Blutes Jesu Christi; kann aber den Leib und Blut Christi ebensowenig im Nachtmahl geben, als er in der Predigt den Glauben und in der heiligen Taufe den Heiligen Geist geben kann, welches Amt dem Heiligen Geiste allein zustehet. (Röm. 2.)

„Der himmlische Ausspender ist der Heilige Geist, der, zugleich in Christo Jesu im Himmel und in uns auf Erden wohnend, uns zu wahren Gliedern des Leibes Christi machet, und dieselbige Gerechtigkeit, Leben und Herrlichkeit in uns wirket, die im Haupt, Christo, ist. (1 Kor. 12.)

„Der äußerliche Mensch isset und trinket mit dem irdischen Mund die irdische Speise, Brot und Wein zum Gedächtnis des Herrn Christi. Und dieweil die Gottlosen ebensowohl als die Gläubigen den irdischen Mund zum Nachtmahl bringen, empfangen sie sowohl als diese das irdische heilige Brot und Trank.

„Der innerliche Mensch, nämlich das gläubige Herz, isset und trinket den gekreuzigten Leib und das vergossene Blut Christi. Dieweil die Gottlosen das gläubige Herz nicht haben, können sie auch die himmlische Speise und Trank nicht empfangen, und werden also schuldig an dem Leib Christi, eben darum, daß sie ihn nicht empfangen, sondern durch ihr ungläubiges Herz ihn verstoßen und verachten. (Joh. 3. 2 Kor. 6.)" —

3. Olevianus sagt in einer Predigt: „Die erste Ursache und der Ursprung alles Mißverstandes im heiligen Abendmahl, wie auch in allen Sakramenten, ist, daß wenig Leute wissen, daß dies das Ziel sei, dahin alle Sakramente (nämlich des Alten wie des Neuen Testamentes), und sonderlich das heilige Abendmahl, unsers Herzens Vertrauen weisen, nämlich auf das einige (= allein auf das) Leiden und Sterben Jesu Christi am Stamme des Kreuzes, daß allein, allein sage ich, in dem Leiden Jesu Christi und sonst nirgends die Vergebung der Sünden zu suchen sei und denselbigen, laut der Verheißung Gottes, gewißlich zugeeignet wird, die ihres Herzens Vertrauen darauf setzen. Und daß die heiligen Sakramente derselbigen großen Wohlthaten Gedächtnis, Siegel und heilige Wahrzeichen seien, die unser Vertrauen nicht auf sich selbst weisen, sondern uns bei der Hand nehmen und

Ursinus entwickelten sachlichen Gründen. Die Kommunion außerhalb der öffentlichen kirchlichen Feier ist nur zulässig, wenn zutreffende Gründe vorliegen und mehrere teilnehmen. Dann gilt auch hier Mat. 18, 20: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen; und Apg 2, 46: Sie brachen das Brot hin und her in Häusern.

fortleiten, nämlich zu dem unschuldigen Tode Christi, daß durch seinen unschuldigen Tod allein alle unsre Schuld und Sünden vollkömmlich bezahlet und das ewige Leben erworben, auch dasselbige einem jeden insonderheit, der sein Vertrauen darauf setzet, verheißen und geschenkt hat, so gewiß er für seine eigene Person die heiligen Sakramente als gewisse Wahrzeichen und Siegel darauf empfängt." —

4. Kurfürst Friedrich der Fromme, der Vater des Heidelberger Katechismus, bekennt in seinem von ihm selbst verfaßten und nach seinem Tode von seinem Sohne Johann Kasimir veröffentlichten Testament vom heiligen Abendmahl: „Von dem hochwürdigen heiligen Nachtmahl unsers Herrn Christi zu reden, glauben und bekennen wir mit allen Christen gern, daß der Herr Christus solch Abendmahl erstlich eingesetzt und mit seinen Jüngern selbst gehalten habe, derwegen es auch von den Christen nicht zu verachten, sondern vielmehr hoch und wert zu halten; denn der Herr Christus diese Austeilung und Nießung Brots und Weins dazu hat eingesetzet, daß sie sein dabei sollen gedenken, und seinen Tod verkündigen, bis daß Er kommt, das ist, daß sie dabei sollen erstlich erinnert werden und gewiß sein, und demnach auch hiemit, vor Gott und den Menschen, diese höchste Wohlthat bekennen und preisen, daß der Leib Christi für sie in den Tod gegeben und sein Blut für sie vergossen sei, ihnen zur Vergebung der Sünde, und ihnen, wenn sie dies mit wahrem Glauben fassen und annehmen, wahrhaftig zur geistlichen Speise und Trank des ewigen Lebens werden, wie das sichtbare Brot und Wein eine Speise und Trank des zeitlichen Lebens sind, dieweil sie Christo, als Glieder ihrem Haupt und die Rebe ihrem Weinstock, durch seinen Geist werden eingeleibet, und also um seinetwillen und durch ihn Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben bekommen. Wir glauben auch, daß wir heutigestags kein ander Abend- oder Nachtmahl haben, als eben der Herr Christus in seinem letzten Abendmahl selbst eingesetzet und mit seinen Jüngern gehalten, und daß wir auch kein anderes haben, viel weniger halten sollen, wir wollten denn dem Befehl und der Institution Christi mutwillig zuwider handeln.

„Nun ist es aber unleugbar, und muß von allen, die nicht mutwillig und halsstarrig streiten wollen, bekennet werden, daß Christus der Herr seinen Jüngern nicht seinen natürlichen wesentlichen Leib, wie er am Tisch gesessen und noch nicht gekreuziget war, mit dem leiblichen Mund zu essen, viel weniger sein Blut, welches er noch in seinem Leib hatte und nicht vergossen war, zu trinken gegeben oder befohlen habe (wie man heutigestags darum eine große Zerrüttung in der Kirche Christi anrichten thut, daß man den Leib und das Blut Christi im Abendmahl natürlich, wesentlich u. s. w. mit dem leiblichen Mund will essen und trinken; und die solches nicht glauben und bekennen wollen, auch mit unverletztem Gewissen nicht glauben können, müssen Sakramentschänder und die ärgsten Gotteslästerer sein), sondern vielmehr seinen Leib, der am folgenden Tag ans Kreuz genagelt, und sein Blut, welches allererst (= erst noch) vergossen werden sollte, zu essen und zu trinken befohlen habe, wie des Herrn Christi Worte genugsam zu erkennen geben: so hat es bei uns keinen Zweifel, daß die Jünger zuvorhin zu Kapernaum genugsam Bericht eingenommen hatten, wie es mit dem Essen seines Leibes und Trinken seines Blutes sich verhalte, daß sie nicht Ursach hatten, im geringsten zu zweifeln. Wie auch Petrus daselbst ein herrliches Bekenntnis thut und spricht: Herr, wo sollen wir hingehen; du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Aus welchem Bekenntnis Petri, welches er nicht für sich selbst allein, sondern im Namen aller zwölf Apostel gethan, erscheinet, daß er aus dieser Predigt zu Kapernaum genugsam und soviel Berichts

eingenommen, daß weder er noch die andern Elf Ursach hatten zu fragen, was der Herr Christus gemeint mit solcher seiner Einsetzung.

„Derwegen so glauben und bekennen wir, daß in dem heiligen Nachtmahl unsers Herrn Jesu Christi, so es nach seiner selbst Einsetzung gehalten wird, den Gläubigen, welchen dies Abendmahl allein verordnet ist, ebensowohl als den Jüngern im ersten Abendmahl, der wahre hingegebene und gekreuzigte Leib Christi, mit allen seinen himmlischen Schätzen und Gütern, die er durch seinen Tod den Seinen erworben hat, ihren hungrigen Seelen zu einer Speise, und sein Blut, welches er zur Vergebung der Sünden vergossen hat, zu einem Trank von Christo selbst überreicht und gegeben werde. Und so wenig seine Jünger damals gehindert hat distantia temporis, das ist der Unterschied der Zeit, nämlich daß er seinen Leib noch nicht hingegeben und kreuzigen lassen und sein Blut noch nicht vergossen hatte, jedoch sie, die Jünger, nach dem Befehl Christi seinen wahren natürlichen menschlichen Leib, welcher von der ewig keuschen Jungfrau Maria geboren war, und für sie allererst (= für seine Jünger erst noch) sollte hingegeben werden, und sein wahrhaftiges Blut, welches für sie allererst sollte vergossen werden, als wäre es schon für sie gegeben und vergossen, aßen und tranken: So wenig hindert auch uns und alle Gläubigen distantia loci, das ist, der Unterschied des Orts, daß wir mit den lieben Aposteln nach des Herrn Institution solchen Leib Christi essen und sein Blut trinken, obwohl er, der Herr Christus, mit demselbigen seinem natürlichen Leib nunmehr nicht allhier auf Erden, sondern im Himmel zu der Rechten Gottes seines himmlischen Vaters sitzet, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten, wie die Artikel unsers christlichen Glaubens lehren und ausweisen. Bedürfen allhier nicht der Frage, ob er mit demselbigen seinem natürlichen Leib leiblich auf Erden, sowohl als bei dem ersten Abendmahl bei seinen Jüngern, also auch bei uns in unserm Nachtmahl, gegenwärtig sein könnte, sondern ist uns genug, daß wir aus seinem Wort wissen, daß mit solchem seinem Leib weder sichtbar noch unsichtbar, weder begreiflich (greifbar) noch unbegreiflich (ungreifbar) auf Erden nicht sein will. Nichtsdestoweniger ist er als ein allmächtiger Sohn Gottes zu aller Zeit und an allen Orten mit seiner Gnade und Heiligem Geist bei den Seinen, vornehmlich bei seinem heiligen Abendmahl, so er da wirkt und die Speise ist. Und wie der Kirchendiener (Prediger) die hochwürdigen Sacramenta, sigilla (Siegel) und Zeichen, das heilige Brot und Trinkgeschirr (in der Züricher Bibelübersetzung für „Kelch") des Herrn austeilt, also teilet er, der Herr, seinen Gläubigen sich selbst mit zu einer Speise und Trank, nicht dem zeitlichen Leben, wie die heiligen Zeichen Brot und Wein sonst des Menschen wahrhaftige Speise und Trank sind, sondern vielmehr ihren hungrigen und durstigen, das ist, mit Erkenntnis ihrer Sünden und des Zornes Gottes zerschlagenen, Seelen zu einer Speise und Trank ins ewige und selige Leben.

„Und obgleich die Frage vorfiele: Lieber, wie kann Christus der Herr, demnach er mit seinem Leib droben im Himmel, wir aber allhier auf Erden sind, uns mit demselbigen seinem Leib speisen? So antworten wir mit dem heiligen Ambrosius: Ob wir wohl mit unsern Füßen allhier auf Erden, so sind wir doch mit dem Haupt im Himmel droben. Und mit St. Paulo: Wir sind durch einen Geist zu einem Leib getauft, und sind alle zu einem Geist getränket. — —

„Sendet Christus seinen Heiligen Geist in die Herzen seiner Auserwählten, um dieselben eben einerlei und gleicher Gemeinschaft ihres Hauptes Christi und aller seiner himmlischen Güter teilhaftig zu machen, so wird solche Gemeinschaft der Heiligen nicht durch sichtbarliches oder unsichtbarliches Eingehen des Leibes Christi in

unsre Leiber geschehen, sondern durch Wohnung und Wirkung des Geistes Christi, in ihm und in uns. Es werden auch wir, die wir zum Nachtmahl des Herrn kommen, keine andere Gemeinschaft und Wohnung Christi in uns können haben, denn alle Gläubigen, so von Anbeginn der Welt sind selig worden, oder die nicht zum Nachtmahl können kommen, jetzund haben und ewiglich behalten: ja es wird sich auch Christus in seinem Abendmahl uns nicht anders mitteilen und zu nießen (genießen) geben, denn sofern und wie er, auch nach dem Brauch des Abendmahls, nicht allein in diesem, sondern auch in dem zukünftigen Leben in Ewigkeit will in uns bleiben und wohnen. Dieweil ist gewiß und sicher, daß er sich uns zu nießen giebt, nicht daß er alsbald wieder von uns weiche, wie nicht ohne große Schmach des Sohnes Gottes im Papsttum ist gedichtet worden, sondern daß er ewiglich in und bei uns bleibe."

5. Calvin. „Nachdem uns Gott einmal zu Gliedern seiner Familie angenommen hat und wirklich als Kinder halten will, übernimmt er es, eine jede Vaterpflicht an uns zu erfüllen, uns je und je zu stärken und zu nähren während des ganzen Ganges unsers Lebens. Und damit noch nicht genug, hat er uns ein Pfand gegeben, das uns diese seine Gnade so gewiß macht, daß wir unmöglich mehr durch Zweifel oder Unglauben ihrer verlustig gehen können. Durch die Hand seines eingebornen Sohnes hat er seiner Kirche das zweite Sakrament dargereicht, das geistliche Mahl, in welchem Jesus Christus uns bezeugt, daß er das lebendige Brot ist (Joh. 6), das unsre Seelen nährt und zubereitet zu der seligen Unsterblichkeit. Und mit diesem Mahle verhält es sich nun also. Brot und Wein sind Zeichen, welche die unsichtbare Nahrung, die wir aus dem Fleisch und Blut Christi empfangen, uns vergegenwärtigen Denn wie Gott in der Taufe, indem er uns erneuert, in die Gemeinschaft seiner Kirche uns einpflanzt und zu seinen Kindern macht, so beweist er sich als sorgfältiger Hausvater darin, daß er uns fortwährend Speise darreicht, durch welche er uns in jenem Leben, in das er uns durch sein Wort gezeugt hat, stärkt und erhält. Ferner ist Christus die einzige Speise für unsre Seele, weswegen der himmlische Vater uns zu derselben einladet, damit wir durch deren Mitteilung erquickt und fort und fort gekräftigt werden, bis wir zum ewigen Leben im Himmel werden gelangt sein. Weil aber dieses Geheimnis der verborgenen Vereinigung Christi mit den Frommen in seinem Wesen unfaßbar ist, hat er uns eine abbildliche Darstellung derselben in sichtbaren Zeichen gegeben, wie sie dem Maß unsrer Vorstellung am angemessensten sind; ja gleichsam durch gegebene Unterpfänder und Wahrzeichen macht er uns derselben so gewiß, als wenn wir sie mit unsern Augen sähen; weil auch dem schwächsten Verstand diese Vergleichung mit einem allbekannten Vorgang einleuchtet, daß nicht anders unsre Seelen mit Christo genährt werden, als wie Brot und Wein das leibliche Leben erhalten. Darauf zielt das Sakrament zunächst ab, nämlich uns zu versichern, daß der Leib Christi in solcher Weise einmal für uns geopfert worden ist, daß wir ihn jetzt essen und in dem Essen die Wirkung dieses einzigen Opfers in uns empfinden: daß sein Blut in solcher Weise einmal für uns vergossen worden ist, daß es für immer unser Trank sei. So lauten auch die Worte der Verheißung: Nehmet hin, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Den Leib also, welcher einmal zu unsrer Erlösung dargebracht ist, sollen wir empfangen und essen, damit, indem wir sehen, daß wir desselben teilhaftig werden, wir gewißlich dafür halten, daß die Kraft seines lebendig machenden Todes in uns wirksam werde. Daher nennt er auch den Kelch den Bund in seinem Blute. Denn den Bund, welchen er einmal durch sein Blut gestiftet hat, erneuert er gewisser-

maßen oder setzt ihn vielmehr fort, zur Stärkung unsers Glaubens, so oft er sein heiliges Blut, das für uns vergossen werden sollte, uns darreicht." (Das Folgende im Auszug.)

„In dieser Weise werden wir durch dieses Sakrament dessen gewiß: Christus ist uns so einverleibt und wir ihm, daß alles, was sein ist, auch uns gehört, und alles, was unser ist, hinwiederum sein ist. Es ist ein bewundernswerter Austausch, den die ewige Liebe so zwischen ihm und uns gestiftet hat! Zur Erde herniedersteigend, hat er Bahn zum Himmel gemacht; indem er des Menschen Sohn wird, macht er uns zu Kindern Gottes.

„Auf die bloße Darreichung des Leibes Christi, ohne irgend welche höhere Bedeutung, kann es also im Sakrament am wenigsten ankommen, sondern die Hauptsache dabei muß die Bestätigung und Erfüllung jener Verheißung sein: Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank; wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der wird leben in Ewigkeit. Und darum weist uns denn das Sakrament vor allem zum Kreuze Christi, wo dieses Wort vollständig wahr geworden und gänzlich in Erfüllung gegangen ist. Denn wir empfangen Christum nur mit Frucht, wenn wir ihn als den Gekreuzigten empfangen und uns dabei tief durchdringen lassen von der Kraft seines Todes. Nicht erst im Sakramente fängt Christus an, uns zum Brot des Lebens zu werden, sondern schon durch sein Evangelium und seinen Geist thut er solches an uns; nur ist das Sakrament in dieser Beziehung die deutlichste Predigt, die lebendigste Erweckung des Glaubens, der dringendste Aufruf an unsre Seele, daß wir dessen gedenken, was er uns geworden ist und immer mehr uns werden will.

„Nun hat man sich da vor zwei Abwegen zu hüten. Zuerst davor: daß man die äußeren Zeichen zu viel ihrer Bedeutung entleert, sie völlig von den Geheimnissen trennt, mit denen sie doch eins ausmachen, und so ihre Wirkung abschwächt. Zum andern davor: daß man die Zeichen für die Sache selbst nimmt, und so die innere Kraft der Handlung verdunkelt. Jeder, der überhaupt christlich gesinnt ist, bekennt, daß Christus das Brot des Lebens sei, durch das die Gläubigen gespeist werden zum ewigen Leben; aber darüber sind nicht alle einig, in welcher Weise dieses geschieht. Die einen sagen: das Fleisch Christi essen und sein Blut trinken heißt mit einem Wort: an ihn glauben. Aber es scheint mir denn doch, als habe der Herr durch sein Wort noch auf etwas Höheres hindeuten wollen. Allerdings ist ein Genießen des Herrn ohne Glauben undenkbar, aber damit ist doch nicht gesagt, daß Essen und Glauben eins und dasselbe sei. Vielmehr wird dies die richtige Darstellung der Sache sein: Indem wir glauben, essen wir das Fleisch Christi, und dieses Essen ist eine Frucht des Glaubens. Oder um es noch deutlicher auszudrücken: jenen ist der Glaube schon das Essen; ich dagegen sage: der Glaube bringt das Essen zuwege. Den Worten nach erscheint der Unterschied nicht groß, in der Sache aber ist er sehr bedeutend. Denn wenn der Apostel lehrt, daß Christus durch den Glauben in unsern Herzen wohne, so wird das niemand so auslegen, als sei der Glaube schon dieses Einwohnen selbst, sondern jedermann wird einsehen, daß er damit sagen will, der Herr sei es, der seinen Gläubigen die unaussprechliche Gnade erweise, in sie einzugehen. Und so verhält es sich auch mit der Gabe des Sakramentes in ihrer Beziehung zu unserm Glauben.

„Und so ist auch die Behauptung jener ungenügend, die zwar wohl von einer gewissen Gemeinschaft mit dem Leibe Christi reden, aber doch am Ende auf nichts anderes hinauskommen, als daß wir seines Geistes teilhaftig werden. Als ob die

Worte „Fleisch und Blut“ für nichts daständen! Als ob wir auf das Größte, was irgend genannt werden mag, auf das Einswerden mit dem ganzen Herrn, und das Eingehen seines Fleisches und Blutes in unser Fleisch und Blut ohne weiteres verzichten sollten! — So viel ist allerdings wahr: der Heilige Geist wirkt mit bei dem Sakramente und der Aneignung seiner Gabe, wie denn überall er es ist, der zusammenbringt und vereinigt, was noch so weit auseinander liegt. Der Herr sitzt in der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters; aber von dort herab teilt er sich uns mit durch seinen Geist, dessen Kraft über alles Denken und Begreifen hinausgeht. Durch diesen Geist wird er mit uns eins, und wie durch einen Kanal das Wasser geleitet wird, wohin man es haben will, so strömt durch ihn der Herr und alles, was er besitzt, hernieder zu uns. Wir sehen, wie fern von uns die Sonne ist, und doch ist ihr Licht bei uns und erwärmt und beleuchtet die Erde: warum sollte der Geist Christi nicht ebenso herniederleuchten können und sein ganzes Wesen in uns hineintragen? Wo die Schrift daher von unsrer Gemeinschaft mit Christo redet, so führt sie die ganze Darreichung und Kraft derselben auf den Heiligen Geist zurück.

„Ich sage das auch gegen die, welche sich ihrerseits wieder keine andere Gegenwart des Leibes Christi beim Abendmahl denken können, als wenn derselbe mit dem Brot vereinigt ist. Diese schließen also den Geist aus und stellen seine Kraft in Abrede. Fährt der Herr nicht selbst herunter, so ist er nach ihnen auch nicht vorhanden. Als ob er es nicht auch vermöchte, uns zu sich emporzuheben und uns dadurch ebensowohl seine Gegenwart genießen zu lassen! — Freilich, wenn nun jemand noch mehr von mir wissen will, schäme ich mich nicht zu bekennen, daß das Geheimnis zu hoch ist, als daß mein Geist es völlig fassen oder meine Worte es ganz ausdrücken könnten. Durch die Erfahrung meines Innern weiß ich darüber im Herzen mehr, als meine Gedanken sich klar machen können. Im übrigen halte ich mich getrost an das Wort des Herrn. Er befiehlt mir an seinem Tische teilzunehmen und sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken: wohlan, so biete ich ihm denn meine Seele, damit ich solche Nahrung empfange und zweifle nicht, daß ich sie empfange, daß er mir geben werde, was er mir versprochen hat. Nur die thörichten Mißbräuche und menschlichen Einbildungen verwerfe ich dabei, die seiner Majestät widersprechen oder die Wahrheit seiner menschlichen Natur aufheben; und das thue ich um so mehr, als dieselben auch mit dem Worte Gottes im Widerspruch stehen.“

---

76. Was heißt: den gekreuzigten Leib Christi essen und sein vergossenes Blut trinken?

Es heißt: nicht allein mit gläubigem Herzen das ganze Leiden und Sterben Christi annehmen, und dadurch Vergebung der Sünden und ewiges Leben bekommen, sondern auch daneben durch den Heiligen Geist, der zugleich in Christo und in uns wohnet, also mit seinem gebenedeiten Leibe je mehr und mehr vereiniget werden, daß wir, obgleich er im Himmel und wir auf Erden sind, dennoch Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinen Beinen sind, und von einem Geist (wie die Glieder unsers Leibes von einer Seele) ewig leben und regieret werden.

Gebenedeiet = gepriesen, gesegnet.

Antw. Den gekreuzigten Leib Christi essen und sein vergossenes Blut trinken heißt: 1. an Christum glauben, und 2. im Glauben mit ihm vereinigt werden.

a) Wie essen wir den gekreuzigten Leib Christi mit dem Glauben? Wenn wir mit gläubigem Herzen das ganze Leiden — bekommen.

b) Wodurch werden wir mit Christo vereinigt? Durch den Heiligen Geist, der zugleich in Christo und in uns wohnet.

c) Wie werden wir im Glauben mit ihm vereinigt? Wir werden also mit seinem gebenedeiten Leibe je mehr und mehr vereinigt, daß wir — ewig leben und regieret werden.

Die Fragen 76—80 dienen teils zur Erläuterung und Begründung der Frage 75, teils zur Abwehr von Irrtümern.

I. Was beim heiligen Abendmahl die Gäste thun.

1. Wie beim Reich Gottes alles *geistlich* gerichtet werden muß, so ist auch beim heiligen Abendmahl weder die irdische Gabe noch das äußerliche Essen und Trinken die Hauptsache, sondern die *himmlische* Gabe und der *geistliche* Genuß. Was der Herr in seiner Rede Joh. 6, 27—58 von seinem Fleisch als der rechten Speise und von seinem Blut als dem rechten Trank, welche das ewige Leben geben und erhalten, und von dem Essen und Trinken derselben sagt, ist zwar nicht ausdrücklich vom Abendmahl geredet, dient aber zum rechten Verständnis desselben. Die Kapernaiten, welche nur Sinn für das Sichtbare haben, weist der Herr ab, und diejenigen seiner Jünger, welche nicht im Glauben stehen, weichen von ihm wegen dieser „harten Rede". (*Calvin*: „Nicht in der Rede, sondern vielmehr in ihren Herzen lag die Härte.")

2. Rechte Gäste am Tisch des Herrn sind daher die, welche nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare (2 Kor. 4, 18), und welche den lebendigen Glauben haben. Denn den gekreuzigten Leib Christi essen und sein vergossen Blut trinken, besteht unserseits darin, daß wir *mit gläubigem Herzen das ganze Leiden und Sterben Christi*, welches uns in dem gebrochenen Brot und dem ausgegossenen Wein vorgestellt und, daß es uns zu gut komme, versichert wird, *annehmen* und darin Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben. Joh. 6, 50. 35. 54. 47: Dies ist das Brot, das *vom Himmel* kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Wer *zu mir kommt*, den wird nicht hungern, wer *an mich glaubt*, den wird nimmermehr dürsten. Wer mein Fleisch *isset* und *trinket* mein Blut, der hat das ewige Leben. Wer *an mich glaubet*, der hat das ewige Leben.

II. Was bei dem heiligen Abendmahl der Herr thut.

1. Nicht wir vereinigen uns mit ihm, sondern wir *werden* mit seinem Leibe *vereinigt*. Dies geschieht *durch den heiligen Geist*, der zugleich in Christo und in uns wohnet. So wird die Vereinigung bewirkt, obwohl Christus mit seinem Leibe im Himmel ist und wir hier auf Erden sind. Joh. 6, 63: *Der Geist ist es, der da lebendig macht*; das

Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben. Kol. 3, 1: Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Darum rief auch der Diakon in der ältesten Kirche vor dem Beginn der Abendmahlsfeier der Gemeinde zu: Sursum corda! d. i. aufwärts die Herzen. 1 Kor. 11, 25: So oft ihr von diesem Brote esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Leiblich wird Christus zu den Seinen erst am Ende der Tage kommen; und es ist nicht zu übersehen, daß Paulus gerade im Anschluß an die Einsetzungsworte des Abendmahls darauf hinweist!

2. Die Vereinigung mit dem Leibe Christi im heiligen Abendmahle ist eine so genaue und innige, daß wir „Fleisch von seinem Fleisch und Gebein von seinem Gebein“ werden. Eph. 5, 30: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und Gebein. Paulus hat offenbar das Wort Adams, 1 Mose 2, 23, im Auge und versteht hier die innigste geistliche Gemeinschaft zwischen Christo und seinen Gläubigen, den Gliedern seines geistlichen Leibes.

Obwohl das Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl ein geistliches ist und zunächst dem inwendigen Menschen zu gut kommt, so wird nach dem Zusammenhang der Seele mit dem Leibe dadurch auch unser sterblicher Leib der Kräfte des ewigen Lebens insofern teilhaftig, als Leib und Blut Christi in uns sind das Saatkorn der Unsterblichkeit. Joh. 6, 54: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben (dem inwendigen Menschen nach), und ich werde ihn auferwecken (dem Leibe nach) am jüngsten Tage.

---

1. Ursinus. „Das Essen des Fleisches und das Trinken des Blutes Christi ist kein leibliches, sondern ein geistliches. Es umfaßt: 1. den Glauben an das Leiden und Sterben Christi, 2. die Annahme der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens durch den Glauben; 3. unsre Vereinigung mit Christo durch den Heiligen Geist, der in Christo und in uns wohnt; 4. die Wohlthat, daß wir durch denselben Geist lebendig gemacht werden. Christi Fleisch essen und sein Blut trinken heißt daher glauben, daß wir um des Verdienstes Christi willen von Gott zu Gnaden angenommen werden, durch denselben Glauben Vergebung der Sünden empfangen und mit Gott versöhnt werden, und daß der Sohn Gottes, welcher die menschliche Natur mit sich persönlich vereinigt hat, in uns wohne und uns mit sich und seiner angenommenen Natur verbinde, nachdem der Heilige Geist in uns ausgegossen ist, durch welchen er uns erneuert und uns wieder herstellt Licht, Gerechtigkeit und ewiges Leben, wie es in seiner angenommenen Natur leuchtet. —

„Dieses Essen ist die Gemeinschaft mit Christo, von welcher die Schrift redet, nämlich eine geistliche Vereinigung mit Christo, ähnlich wie die der Glieder mit dem Haupte und der Reben mit dem Weinstock. Dieses Essen seines Fleisches lehrt Christus Joh. 6 und bestätigt es im Abendmahl durch die äußeren Zeichen.“

2. Olevianus. „Essen den Leib Christi und trinken sein Blut heißt nicht, denselben in deinen irdischen Mund nehmen und hineinschlucken (denn das wäre nach deiner blinden Vernunft geredet auf Nikodemus Art); sondern es heißt, in deinem

Herzen vertrauen, daß der Herr Jesus, wahrer Gott und Mensch, dein eigen sei, welcher durch die Hingebung seines Leibes in den Tod die Ursache deines ewigen Hungers und Todes, nämlich die Sünde, von dir auf sich genommen und gar vertilgt hat, und dir dagegen den Heiligen Geist erworben, auf daß derselbige, in Christo und in deinem Herzen wohnend, wahre Gerechtigkeit und ewiges Leben in dir wirke, wie Christus Joh. 6 dies Essen erklärt: Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben." —

„So sagen wir zum Beschluß, daß diese Einrede von der Verklärung (daß beim Abendmahl der verklärte Leib Christi im Brote empfangen werde) zum Handel des Nachtmahls nicht gehöre und daß derhalben aus derselben Verklärung das mündliche Essen nicht kann geschlossen werden. Sondern wie er sich nicht mündlich, wohl aber durch die Wirkung des Heiligen Geistes im ersten Abendmahl vor der Verklärung, den gläubigen Herzen seiner Jünger hat mitgeteilt, also teilt er sich auch jetzt uns mit, nach der Verklärung, dieweil wir kein ander Nachtmahl haben, denn das erste, das Christus selbst hat eingesetzt. Und kann derwegen nach der Verklärung ebensowenig ein ander Essen des Leibes Christi eingeführt werden, als ein ander Nachtmahl, denn eben das die Jünger gehabt haben." Ebenso folgert Olevianus gegen die „mündliche Nießung" aus 1 Kor. 10, 16. Allgemein werde zugegeben, daß Leib und Blut Christi essen und trinken gleichbedeutend ist mit Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi. Hieße das aber den Leib und das Blut Christi mit dem Munde essen, so müßten die, welche nach 1 Kor. 10, 17 den Götzen opfern, auch den Teufel mit dem Munde essen. —

„Das heilige Brot ist ein Siegel und gewisse Urkunde, daß Christus nicht allein uns zu gut einmal geboren, gelebt und gestorben, oder gekreuzigt sei, sondern auch, daß er durch dies alles seinen Heiligen Geist erworben und uns geschenket habe, auf daß derselbige in Christo als dem Haupte und in uns als wahren Gliedern seines Leibes wohnend, uns in Ewigkeit mit ihm verbinde, daß wir also ein Leib sind, dessen Haupt Christus ist, und der Heilige Geist dieselbe Gerechtigkeit, Herrlichkeit, Leben in uns wie in Christo wirket, ja auch sofern, daß dies alles nicht allein in unsrer Seele bleibt, sondern auch aus der Seele quellet und sich ausgießt in unsern Leib, also daß auch unsre nichtigen Leiber dem herrlichen glänzenden Leibe Christi sollen gleichförmig werden, um des Geistes Christi willen, der in uns wohnet und uns mit dem Leibe Christi verbindet." —

In dem von Ursinus verfaßten „Bekenntnis der Theologen und Kirchendiener zu Heidelberg" (1575) wird für die reformierte Auffassung des Abendmahls auch bezug genommen auf die älteste Kirche und werden folgende Stellen aus den Kirchenvätern angeführt.

Justinus Martyr. „Dies alles ist ein Opfer, welches den Christen zu thun ist befohlen, daß sie durch Brot und Wein erinnert werden, was der Sohn Gottes um ihretwillen gelitten hat." (Coll. c. Tryph.)

Tertullianus. „Christus hat das Brot genommen, seinen Jüngern ausgeteilet, und zu seinem Leib gemacht, indem er gesprochen: Das ist mein Leib, das ist, ein Sinnbild meines Leibes." (Lib. 4 contra Marcion.)

Origenes. „Dieses Brot, von welchem der Sohn Gottes sagt, es sei sein Leib, ist ein Wort, dadurch unsre Seelen genähret werden" (In Matth. 23. Hom. 35.)

Cyprianus. „Der das Abendmahl hat eingesetzt, derselbe hat gesprochen, so wir ihn nicht essen und sein Blut nicht trinken, so hätten wir das Leben nicht in

uns. Damit hat er uns eine geistliche Lehre gegeben und das Verständnis dieser Sache eröffnet, damit wir wüßten, daß dieses Essen sei, daß wir in ihm bleiben, und dieses Trinken soviel als ihm eingeleibt werden, daß wir ihm mit Gehorsam, Willen und Herzen unterworfen und vereinigt sind." (Serm. de Coena Domini.) — „Der Herr hat am Tisch im letzten Abendmahl mit seinen eigenen Händen gegeben Brot und Wein, am Kreuz aber hat er in die Hände der Kriegsknechte gegeben seinen Leib zum Verwunden, daß die Jünger den Völkern auslegten, wie Brot und Wein sein Leib und Blut wären, und wie das Sakrament mit demjenigen, um dessen willen es eingesetzt ist, in Vergleich stehe; wie ein Sakrament aus zweierlei Dingen wird und darum mit zweierlei Namen genannt wird, und dem, das da bedeutet und das da bedeutet wird, einerlei Namen gegeben werden." (Serm. de Chrism.)

Gregorius von Nazianz. „Brot und Wein sind Sinnbilder des werten Leibes und Blutes Christi." (Orat. de Pasch.)

Ambrosius. „Weil wir durch den Tod des Herrn erlöset sind, so sind wir dessen eingedenk, und bedeuten in dem Essen und Trinken das Fleisch und Blut des Herrn, die für uns geopfert sind." (In 1 Cor. 11.) — „Es ist nicht ein Brot, das in den Leib gehet, sondern das Brot des ewigen Lebens, das unsre Seele erhält." (De Sacram. l. 5, c. 4.)

Augustinus. „Wenn die Sakramente nicht eine Ähnlichkeit hätten mit den Dingen, deren Sakramente sie sind, so wären sie nicht Sakramente. Wegen dieser Ähnlichkeit aber werden sie gewöhnlich mit den Gaben, welche damit bestätigt werden, genannt." (Ep. 23 ad Bonif.) — „An ihn glauben, ist das lebendige Brot essen. Wer an ihn glaubet, der ißt ihn und wird unsichtbar genähret, wie er auch unsichtbar wiedergeboren wird. — Diese Speise essen und diesen Trank trinken, heißt in Christo bleiben und Christum in sich wohnen haben." (In Joh. Tract. 26.)

** 77. **Wo hat Christus verheißen, daß er die Gläubigen so gewiß mit seinem Leib und Blut speise und tränke, als sie von diesem gebrochenen Brot essen, und von diesem Kelch trinken?**

In der Einsetzung des Abendmahls, welche also lautet:

Unser Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankete und brach's und gab's ihnen und sprach: „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtnis."

Desselben gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: „Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis." Denn so oft ihr von diesem Brot esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

Und diese Verheißung wird auch wiederholet durch St. Paulum, da er spricht:

Der Kelch der Danksagung, damit wir danksagen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn Ein Brot

ists, so sind wir viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brotes teilhaftig sind.

1 Kor. 11, 23—26. 1 Kor. 10, 16. 17.

Der Kelch der Danksagung, damit, d. i. mit welchem wir danksagen.

I. Die Einsetzung des heiligen Abendmahls.

1. Ursinus. „Unser Herr Jesus. Er hat es gestiftet, daher es nach ihm Abendmahl des Herrn genannt wird. Man muß also darauf achten, was der Herr dabei gethan, gesagt und befohlen hat, wie auch Cyprianus mahnt: Wenn Christus allein zu hören ist, so sollen wir nicht darauf achten, was irgend einer von uns gemeint hat, daß zu thun sei, sondern was Christus, der vor allen ist, zuvor gethan hat.

„In der Nacht, da er verraten ward. Dieser Umstand wird hinzugefügt, damit wir wissen, daß Christus bei dem letzten Passahmahl sein Abendmahl einsetzen wollte, um zu zeigen: 1. Es sei nun mit den alten Sakramenten zu Ende und er setze an ihre Stelle das neue Sakrament, welches fortan bleiben solle, nachdem das Passah aufgehoben ist und weil es dasselbe bedeute, ausgenommen den Unterschied der Zeit. Denn das Passah bedeutete das zukünftige, das Abendmahl bedeutet das vollbrachte Opfer Christi. 2. Um eine größere Aufmerksamkeit auf die Veranlassung der Einsetzung bei den Jüngern und bei uns zu erwecken und uns zu erinnern, wie ernstlich Christus dieses Mahl anbefehlen will, da man kurz vor dem Tode nur die ernstesten Dinge verhandelt. Daher hat er es angesichts seines Todes eingesetzt, damit es gleichsam als sein Testament und letzter Wille erscheine.

„Nahm er das Brot. Es war ungesäuertes Speisebrot, wie es damals bei der Passahmahlzeit, von welcher aller Sauerteig ferngehalten werden mußte, gegessen wurde. Der Umstand, daß bei der Einsetzung des Abendmahls ungesäuertes Brot gebraucht wurde, ist für dasselbe ebensowenig wesentlich, als die Abendzeit, in welcher es eingesetzt wurde. Indessen unterscheidet sich das Brot des Abendmahls von gewöhnlichem Brot durch den Gebrauch; denn dieses dient zur Ernährung des Leibes, jenes zur Ernährung der Seele, das ist, zur Befestigung des Glaubens und der Vereinigung mit Christo. Es ist hier zu bemerken, daß, wie es in diesen Worten ausgesprochen wird, Christus das Brot vom Tisch genommen habe, und zwar mit seiner Hand. Er hat also nicht seinen Leib genommen, auch nicht mit, in und unter dem Brot, sondern nur in sakramentlicher Weise. Denn sein Leib lag nicht auf dem Tisch, sondern saß an demselben.

„Dankte. Darin liegt keine Konsekration. Christus dankt nämlich seinem Vater, nicht dem Brote, für die geistlichen Wohlthaten, das ist, für die Sättigung der Seele, die durch seinen bevorstehenden Tod für die Auserwählten sollte gewirkt werden.

„Brach's, das Brot nämlich, welches er von dem Tische genommen, in Stücke zerkleinerte und unter sie verteilte, nicht irgend etwas unsichtbar im Brote Verborgenes. Nicht seinen Leib brach er, sondern das Brot, daher Paulus sagt: Das Brot, das wir brechen, 2c. Ein Brot aber verteilte er unter viele, weil wir viele ein Leib sind. Er bricht daher das Brot nicht bloß der Austeilung wegen, sondern auch, um damit eine Bedeutung zu verbinden. Es soll andeuten: 1. die Schmerzen des Leibes und die Trennung des Leibes Christi von der Seele, 2. die Gemeinschaft vieler mit seinem Leibe und das Band der Vereinigung und gegenseitigen Liebe, wie es heißt: Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Wie es ein Brot ist, sind wir viele ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig werden. (1 Kor. 10, 16.) Daher ist das Brechen des Brotes eine notwendige Ceremonie, sowohl um seiner Bedeutung als auch um der Stärkung des Glaubens willen, und ist deswegen bei der Abendmahlsfeier beizubehalten, und zwar aus folgenden Gründen: 1. wegen des Befehls Christi: Solches thut; 2. nach dem Ansehen und Beispiel der apostolischen Kirche, welche von dem Brauch des Brechens die ganze Handlung das Brotbrechen nannte; 3. unsers Trostes wegen, damit wir wissen, der Leib des Herrn sei so gewiß für uns gekreuzigt, als wir sehen, daß das Brot uns gebrochen wird; 4. daß der Wahn von der Transsubstantiation (das Brot werde in den Leib Christi verwandelt) und von der Konsubstantiation (der Leib Christi sei im Brote enthalten) den Seelen benommen werde.

„Nehmet, esset. Dieser Befehl geht nicht bloß die Jünger, sondern die ganze Kirche des Neuen Testamentes an. Daher folgt: 1. daß die päpstliche Messe, in welcher der Meßpriester der Gemeinde nichts zu nehmen und zu essen giebt, nicht das Abendmahl des Herrn, sondern eine Privatmahlzeit für den Priester und ein bloßes Schauspiel (histrionicus lusus) ist; 2. daß wir nicht müßige Zuschauer beim Abendmahl sein sollen, sondern dasselbe nehmen und essen; 3. daß das Abendmahl des Herrn nur in Gemeinschaft mit mehreren gefeiert werde, welche nehmen und essen; 4. daß es endlich ein Zeichen der Gnade Gottes ist, welcher uns bestimmte, durch den Glauben aufzunehmende Wohlthaten darreicht, wie wir die Wahrzeichen mit Hand und Mund nehmen.

„Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Will man dieses Wort nach seinem buchstäblichen Sinn nehmen, so kann es nur besagen: das, d. i. dieses Brot ist mein Leib, welcher für euch gebrochen und in den Tod gegeben wird, was nichts anderes hieße, als: die Substanz dieses Brotes ist die Substanz meines Leibes. Aber das Wort so zu verstehen, ist ohne Zweifel absurd. Denn das Brot ist eine leblose Masse, aus Weizen gebacken, nicht mit dem Sohne Gottes (dem Logos) persönlich vereinigt: der Leib Christi ist eine lebendige Substanz, ist geboren von der Jungfrau Maria und persönlich mit dem Sohne Gottes (dem Logos) vereinigt. Christus nennt das Brot seinen Leib, das ist, das Zeichen seines Leibes nach sakramentlicher Redeweise, nach welcher dem Zeichen der Name

der bezeichneten Sache beigelegt wird, weil er dieses Brot bestimmt zum Zeichen und Sakrament seines Leibes, wie es auch Augustinus auslegt (Cont. Adim. c. 12): Der Herr nahm nicht anstand zu sagen: das ist mein Leib, als er das Zeichen seines Leibes gab. Ferne sei es daher zu sagen, Christus habe sichtbar das Brot und unsichtbar im Brote seinen Leib genommen. Denn er sagt nicht: in diesem ist mein Leib, oder: dies Brot ist mein unsichtbarer Leib; sondern: dies Brot ist mein Leib, nämlich der wirkliche und sichtbare, der für euch hingegeben wird.

„Die folgenden Worte sind diesem Sakrament als Verheißung hinzugefügt, damit wir wissen, was das Brot in diesem Gebrauch sei, nämlich Christi Leib, das ist, was Christus darreiche und gebe denen, die dieses Brot nehmen und diese Verheißung glauben, seinen Leib oder jenes Fleisch, von welchem er im Evangelium verheißen hatte, daß er es geben werde für das Leben der Welt. Denn diese Verheißung ist keine andere, als welche er von seinem Fleische und dem Essen desselben vorher gelehrt hatte, Joh. 6. Es tritt hier nur der sakramentliche Brauch hinzu, mit welchem die Verheißung umgeben und besiegelt wird, als wenn er sagte: Im Evangelium habe ich das ewige Leben verheißen allen, welche mein Fleisch essen und mein Blut trinken werden. Nun bestätige und besiegle ich dieselbe Verheißung durch einen äußerlichen Brauch, damit hinfort diejenigen, welche dieser Verheißung glauben und dieses Brot essen, über alle Zweifel gewiß seien, daß sie wirklich mein für das Leben der Welt hingegebenes Fleisch essen und das ewige Leben haben.

„Durch diese Verheißung ist also das Brot zum Sakrament des Leibes Christi und der Leib Christi die bezeichnete Sache dieses Sakramentes geworden; und dies beides, nämlich das Zeichen und die bezeichnete Sache, werden vereinigt in diesem Sakrament, nicht durch eine physische Verbindung, oder durch ein leibliches oder örtliches Vorhandensein des einen im andern, noch viel weniger durch Verwandlung der Substanz des einen in die des andern, sondern durch die Bezeichnung, Versieglung und Darreichung des einen durch das andere, das ist, durch die sakramentliche Vereinigung, deren Verbindung diese Verheißung ist, welche dem Brote beigefügt ist und den Glauben der Genießenden fordert. Daraus erhellt, daß dieselben Dinge beim ordnungsmäßigen Gebrauch immer verbunden dargereicht und empfangen werden, aber nicht ohne den Glauben an die Verheißung, durch welchen die verheißene, im Sakrament gegenwärtige Sache ins Auge gefaßt und ergriffen wird; jedoch nicht als ob sie im Zeichen gegenwärtig oder eingeschlossen wäre, wie in einem Gefäß, sondern die gegenwärtig ist in der Verheißung, welche der höhere Teil und die Seele des Sakramentes ist. Es ist ein thörichtes Geschrei, der Leib Christi könne im Sakramente nur vorhanden sein, wenn er im Brote oder unter dem Brote wäre. Als ob das Brot für sich allein und getrennt von der Verheißung das Sakrament oder der wichtigere Teil des Sakramentes wäre.

„Der für euch, nämlich meine Jünger, das ist, zu euerm und der ganzen Kirche Heil

„Gebrochen wird. Aber Christi Leib war nicht gebrochen, noch ist er gebrochen worden? Darauf ist zu erwidern, daß Paulus das Zeichen des Brotbrechens im Auge hat. Dieses Brechen aber bezeichnet die Schmerzen und die Verwundung des Leibes Christi, und die Trennung von Seele und Leib in zwei Teile. Denn wie das Brot in zwei Teile gebrochen wird, so wurde am Kreuze Seele und Leib Christi von einander getrennt. Nach sakramentlicher Art zu reden wird also das Eigentümliche des Zeichens auf die bezeichnete Sache übertragen.

„Solches thut. Ein Befehl für die Einhaltung des eingesetzten Brauchs. Dieses, nämlich was ihr mich thun sehet, das thut auch hier fortan in der Gemeinde: wenn ihr versammelt seid, nehmet das Brot, danket, brechet es, reichet es dar und esset es ꝛc. Gemeint und befohlen ist hiemit die ganze Handlung, und zwar uns Gläubigen, nicht den Juden, welche ihn selbst kreuzigen sollten.

„Zu meinem Gedächtnis, das ist, indem ihr an meine Wohlthaten gedenkt, welche ich euch erwiesen habe und welche euch durch diesen Brauch ins Gedächtnis zurückgerufen werden sollen, und indem ihr auch wirklich im Herzen empfindet, daß ich euch diese meine Wohlthaten erwiesen habe, indem ihr daher auch dieselben durch öffentliches Bekenntnis vor Gott und den heiligen Engeln, ja auch vor Menschen feiert, und auf diese Weise euch für dieselben mir dankbar erzeiget. Der Zweck des Abendmahls ist also das Gedächtnis Christi, welches nicht bloß eine Erinnerung an die geschichtliche Thatsache ist, sondern in einem herzlichen Gedenken an den Tod und die Wohlthaten Christi, und in dem Glauben, durch welchen wir Christi und seines Verdienstes teilhaftig werden, und in der Dankbarkeit oder dem öffentlichen Bekenntnis der Wohlthaten Christi besteht. Das Gedächtnis ist gleichsam das Ganze, dessen Teile das Gedächtnis des Glaubens und das Gedächtnis der Dankbarkeit sind. Daraus folgt, daß das Abendmahl dazu eingesetzt ist, daß es uns ein Gedächtnis Christi sei, das ist, das Sakrament der Erinnerung, welches uns ins Gedächtnis ruft, mit welch bitterm Tode und mit wie großen Schmerzen Christus uns so große Güter erworben hat, und den Glauben in uns befestigt, durch welchen wir dieselben empfangen. Es ist also nicht zu folgern: Christus hat das Abendmahl zu seinem Gedächtnis eingesetzt: also nicht zur Befestigung des Glaubens. Dieser Einwurf wäre nicht weniger frivol, als wenn ich sagen würde: Der Heilige Geist befestigt unsern Glauben: also thut solches nicht das Abendmahl. Denn das Gedächtnis umfaßt die Erinnerung und die Wohlthaten, den Glauben und die Danksagung. Durch die Zeichen aber erinnert uns Christus an sich und seine Wohlthaten, belebt und stärkt in uns das Vertrauen zu ihm.

„Trinket alle daraus. Dieser Befehl widersetzt sich dem Sakrileg des Papstes, der den Laien den Kelch entzieht, und dem Fündlein der Sophisten, daß das Blut zugleich mit dem Leibe unter der Gestalt des Brotes

vorhanden sei. Christus heißt alle essen und trinken; der Papst will, daß nicht alle trinken, sondern nur die Priester; die Laien sollen nur essen, weil sie mit dem Essen zugleich tränken. Diese ungeheuerliche Zumutung wird durch den Befehl Christi zurückgewiesen: Trinket alle daraus. Man gebraucht die Ausflucht, der Befehl beziehe sich nur auf die anwesenden Jünger, welche keine Laien, sondern Priester gewesen seien. Aber 1. macht man thörichterweise die Jünger zu Meßpriestern; 2. kennt die Schrift, welche alle Gläubigen Priester Gottes nennt, keinen Unterschied von Priestern und Laien (Offenb. 1, 6; 1 Petr. 2, 9); 3. konnte unter diesem Vorwande den Laien das Abendmahl überhaupt weggenommen werden, namentlich den Frauen, wenn es an dem wäre, daß nur diejenige Art von Leuten zum Abendmahl zuzulassen sei, welche beim ersten Abendmahl vertreten war.

„Das Fündlein, daß das Blut Christi zugleich mit seinem Leibe bei dem Genuß des Brotes verbunden sei, ist ein gottloser Vorwand, welchen Christus selbst widerlegt, da er das Brot besonders seinen Leib und den Kelch sein Blut nennt, und jedes von beiden gesondert seinen Jüngern zu essen und zu trinken, und auf diese Weise auch hinfort gesondert auszuteilen befiehlt.

„Dieser Kelch ist das Neue Testament oder Bund. Der Neue Bund, das ist, der erneuerte oder erfüllte, die erneuerte Bundschließung. Der Neue Bund ist die Versöhnung mit Gott, die Gemeinschaft an Christo und allen seinen Wohlthaten, durch den Glauben an das vollbrachte Opfer Christi, ohne daß die Ceremonien des alten Passah festgehalten werden. Das Abendmahl wird dieser Neue Bund genannt in der Bedeutung, daß es das Zeichen und Siegel dieses Bundes ist, indem darin unsre Versöhnung mit Gott und Vereinigung mit Christo abgebildet ist. Indem einerseits das Abendmahl sowohl die Verheißung als auch die Bedingung, die darin ausgesprochen ist, nämlich Glauben und Buße, umfaßt, enthält es für uns auch die Verpflichtung zu einem christlichen Leben. Anderseits stellt es den Unterschied zwischen dem Alten und Neuen Bund dar. Das Abendmahl bedeutet das vollbrachte Opfer Christi, das Passah bedeutet das noch zu vollbringende, jedoch das eine wie das andere unsre Verbindung mit Christo.

„Auch hieraus sehen wir, daß das Trinken des Blutes Christi nicht leiblich geschieht; denn der Neue Bund ist nur ein einiger, zu welchem auch alle Auserwählten gehören, welche vor Christi Geburt lebten.

„In meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Das Blut Christi heißt der Tod Christi. Im Blute Christi heißt im Tode oder wegen des Todes Christi. Die Vergießung des Blutes Christi heißt das Verdienst Christi, um dessen willen, nachdem wir es im Glauben ergriffen haben, wir Vergebung der Sünden empfangen.

„So oft ihr von diesem Brote esset und von diesem Kelche trinket. Also das Abendmahl ist öfter zu wiederholen, was auch aus

dem Zweck desselben hervorgeht, weil es geschehen soll zum Gedächtnis und zur Feier des Todes des Herrn.

„Sollt ihr des Herrn Tod verkündigen. Glaubet, daß Christus gestorben ist, und zwar für euch; sodann bekennt es öffentlich vor allen.

„Bis daß er kommt. Also das Abendmahl soll gehalten werden bis ans Ende der Welt, und ist keine andere äußere Form seiner Feier zu erwarten bis zum Gericht.

„Die Worte der Einsetzung empfangen noch weiteres Licht durch die Worte des Apostels: Der Kelch der Danksagung, damit wir danksagen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?

„Der Kelch der Danksagung wird er genannt, weil er zu dem Ende empfangen wird, daß wir Christo für sein Leiden und Sterben danksagen, oder weil wir ihn dazu gebrauchen sollen, uns die Wohlthaten Christi ins Gedächtnis zu rufen, und für dieselben ihm zu danken.

„Ist die Gemeinschaft des Blutes Christi. Gemeinschaft heißt das gemeinsame Teilhaben an einer Sache. Die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi heißt, durch den Glauben Christi und aller seiner Wohlthaten teilhaftig sein, da derselbe Geist, welcher in Christo ist, auch in uns ist, und dasselbe in uns wirkt, was er in Christo wirkt, oder es heißt die geistliche Verbindung der Gläubigen mit Christo, wie die der Glieder mit dem Haupte und der Reben an dem Weinstock. (Joh. 15. Eph. 5. 1 Joh. 1.) Brot und Wein heißen Gemeinschaft, das ist, Zeichen und Zeugnis unsrer Gemeinschaft mit Christo. Diese Gemeinschaft aber besteht nach den Worten des Apostels darin, daß viele ein Leib sind. Daraus ist leicht zu erkennen, daß die Gemeinschaft mit Christo nicht in einem leiblichen Essen besteht. Denn jene Gemeinschaft wird nur durch den Glauben und den Heiligen Geist hergestellt. Christus ist das Haupt, wir die Glieder, und wir alle, welche Glieder sind, haben Gemeinschaft an allen Wohlthaten Christi. Ist also das Haupt allen gemeinsam, so sind es auch seine Wohlthaten; daher bilden auch alle Glieder unter sich eine Gemeinschaft, woraus die gegenseitige Liebe fließt.“ —

2. Olevianus. „Lasset uns besehen, wie das heilige Abendmahl unser Herz und Vertrauen zum Heiland weise.

„Erstlich, daß Christus durch sein Abendmahl unser Herz auf sein bitteres Leiden weisen will, ist leichtlich daraus zu verstehen, daß er eben dies heilige Sakrament gleich vor seinem Leiden, nämlich in der Nacht, da er verraten ward, hat eingesetzt, und zwar an Statt des Osterlamms, welches auf das zukünftige Leiden Christi wies, wie das heilige Abendmahl auf das schon vollbrachte. Zudem ist es auch zu beweisen aus den äußerlichen Wahrzeichen, die Christus hat eingesetzt und aus den Worten des Nachtmahls.

„Denn erstlich das Brechen des Brotes ist ein gewisses heiliges Wahrzeichen, daß der Leib Jesu Christi für uns gebrochen, d. i. mit großen Schmerzen gemartert und von seiner Seele gerissen sei.

„Zum andern: Daß der heilige Wein zum Gedächtnis seines Blutes besonders neben dem Brote von Christo eingesetzt sei, stellet uns auch vor Augen seinen Tod, daß nämlich sein Blut am Kreuze so wahrhaft ist abgesondert und vergossen worden zur Verzeihung der Sünden, so wahrhaft als Christus neben dem Brotbrechen diesen heiligen Wein hat eingesetzt.

„Zum dritten: Schau die Worte der Einsetzung recht an, so wirst du sehen, daß der Herr Jesus dein Herz und Vertrauen auf sein bitteres Leiden weisen will. Denn Christus sagt nicht schlecht (kurzweg): „„Das ist mein Leib,““ wie etliche schreien, sondern thut hinzu: „„Der für euch gegeben wird.““ Saget auch nicht schlecht: „„Das ist mein Blut,““ sondern thut hinzu: „„Das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.““

„Christus hätte wohl können sagen: das ist mein Leib, der aus Maria geboren ist, oder das ist mein Leib, welcher soll verklärt werden. Er hat aber nicht also wollen reden, sondern also: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, nämlich in den Tod; damit er unser Herz und Vertrauen auf sein Leiden und Sterben, als auf den einigen Grund und Fundament unsrer Seligkeit weisen will, da er unsern hungrigen und durstigen Seelen zu wahrer Speise und Trank des ewigen Lebens worden ist, wie Christus an andern Orten lehret (Joh. 6), da er spricht: Das Brot, das ich gebe, das ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

„Endlich bezeuget's der Apostel hell und klar mit den Worten, in welchen er die Hauptursache anzeigt, warum man das heilige Abendmahl halten soll. Denn, spricht er, so oft ihr von diesem Brote esset und von diesem Kelch des Herrn trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. (1 Kor. 11.) Verkündigen den Tod des Herrn heißt, in deinem Herzen vertrauen und äußerlich mit dem Empfang des heiligen Abendmahls bezeugen und bekennen vor Gott, seinen heiligen Engeln und den Menschen, daß dir durch keine andern Dinge, denn durch den bittern Tod Jesu Christi, alle deine Sünden schon verziehen sind, daß deren in Ewigkeit vor Gott nicht soll gedacht werden, daß du zum Glied des Herrn Christi angenommen seist durch den Heiligen Geist und noch darin erhalten werdest und ein Erbe des ewigen Lebens seist, welches alles Christus mit seinem Tod dir erworben durch die Verheißung des heiligen Evangeliums dir versprochen und mit diesem sichtbaren Gedächtnis wiederholet und bestätiget: du aber hingegen öffentlich bekennst, daß du solches Geschenk mit wahrem Glauben angenommen und noch annimmst und in Ewigkeit nicht denkst zu verlassen, und mit herzlicher Freude Christo für seinen bittern Tod, daher alle diese Wohlthaten entspringen, Lob, Ehre und Dank sagest.“

II. Die Abendmahlsfeier.

1. Da durch das einmalige Opfer Christi am Kreuz alle Opfer erfüllt und der Opferdienst aufgehoben ist, so ist auch damit der Altar als Opferstätte für die christliche Kirche weggefallen, wie auch die älteste Kirche keine Altäre kannte. Die reformierte Kirche feiert daher das Abendmahl am Tisch des Herrn, wie der Herr selbst es an einem Tisch eingesetzt und gehalten hat.

2. In der reformierten Kirche sind zwei Formen gebräuchlich, die sitzende und die wandelnde Kommunion. Erstere, bei welcher die Abendmahlsgenossen abwechselnd, gewöhnlich je zwölf, sich an Tischen nieder-

lassen oder auf ihren Plätzen bleiben, und Brot und Wein sich einander reichen, während der Prediger ein kurzes Wort spricht, ist die dem ersten Abendmahl am meisten entsprechende Form. Doch ist die andere Form nicht verwerflich, wonach die Abendmahlsgenossen je zwei oder mehr zum Tisch treten oder um denselben sich stellen, um die Gaben des Herrn zu empfangen. Dagegen verwirft die reformierte Kirche einmütig das Knieen beim Empfang, was zum römischen Opferkultus, aber nicht zu einer evangelischen Abendmahlsfeier paßt. Beim ersten Abendmahl knieten die Jünger auch nicht nieder, sondern saßen (bezw. lagen nach damaliger Sitte) um den Tisch.

3. Wir gebrauchen beim Abendmahl gewöhnliches Weizenbrot und nicht Oblaten oder Hostien, wie auch Christus bei der Einsetzung von dem auf dem Tische vorhandenen Speisebrot genommen hat, welches aber für das Abendmahl nicht ungesäuert sein muß, da diese Vorschrift nur für das Passahmahl galt und mit letzterem weggefallen ist; auch die älteste Kirche hat sich beim Abendmahl des gewöhnlichen gesäuerten Brotes bedient. Oblate und Hostie bedeuten „Opfer" und werden in der römischen und in der lutherischen Kirche nicht gebrochen, sondern dem Kommunikanten ganz in den Mund gegeben.

4. Wir dagegen brechen das Brot, weil in der Schrift selbst darauf als einen bedeutungsvollen Akt Gewicht gelegt wird. Der Herr selbst hat es gebrochen; der Apostel Paulus spricht von dem Brot, „das wir brechen"; das Abendmahl erhielt sogar davon seinen Namen „Brotbrechen" (Apg. 2, 42), und die älteste Kirche hat es so gehalten.*)

5. Ebenso legen wir Wert darauf, daß das Brot und der Kelch den Abendmahlsgenossen in die Hand gegeben werden, wie es auch der Herr gethan, da er ausdrücklich gesagt hat: „Nehmet hin." Wir verwerfen, daß den Kommunikanten das Brot in den Mund gegeben und der Kelch an den Mund gehalten werde, auch als ein Zeichen priesterlicher Bevormundung, woraus dieser Gebrauch entstanden ist.

6. Die Konsekration der Elemente besteht uns nicht in einem besondern Weiheakt oder Weihegebet, sondern in der Verlesung der Einsetzungsworte, wodurch Brot und Wein dem gewöhnlichen Gebrauch entnommen und für den heiligen Gebrauch beim Abendmahl bestimmt werden.**)

---

*) Luther sagt: Alle drei Evangelisten und Paulus sagen einhellig und mit Fleiß, daß das Brot von Christo gebrochen und seinen Jüngern gegeben sei. Was ist denn Brechen anders, als in viele Stücke zerteilen? Was heißt den Jüngern geben anders, als das Zerteilte andern austeilen? Soll also das Abendmahl der Einsetzung und dem Beispiel Christi entsprechen, so darf es nicht anders sein, als daß das Brot gebrochen und vielen ausgeteilt werde durch den Priester. Wenn es aber anders gehalten wird, so ist es kein christliches Abendmahl und stimmt mit der Einsetzung Christi nicht überein." (De abrog. missa priv.)

**) Chrysostomus: „Das Wort selbst (die Einsetzungsworte) einmal ge-

7. In verschiedenen reformierten Kirchen wird nach Verlesung der Einsetzungsworte eine eigentliche Spendeformel nicht gebraucht. Die auf Anraten Melanchthons vom Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz angenommenen und durch die Pfälzer Kirchenordnung von 1563 in den deutschen reformierten Kirchen früher weit verbreiteten Worte, welche bei der Austeilung gesprochen werden, sind die Verheißungsworte, am Schluß der Frage 77: „Das Brot, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi." — „Der Kelch der Danksagung, damit wir danksagen, ist die Gemeinschaft des Blutes Christi."*)

8. Wie oft soll man das Abendmahl feiern? Das ist eine Frage, welche einerseits die Kirche und anderseits die einzelnen Gläubigen betrifft.

a) Von Genf aus hat sich in der reformierten Kirche die Ordnung einer viermaligen Abendmahlsfeier im Jahre verbreitet. Calvin war nicht damit einverstanden, sondern wollte vielmehr eine monatliche einführen.**)

---

sprochen von jener göttlichen Zunge (des Heilandes) ist wirksam für jeden Tisch (Abendmahlsfeier) in den Gemeinden bis heute und bis zu seiner Wiederkunft."

Franz Lambert, der Reformator Hessens: „Wir bekennen, daß in diesem Mahl Christus als Gott und Mensch gegenwärtig ist, und zwar nicht infolge von Gebetsworten (Konsekration), sondern nach dem Willen des lebendigen Gottes, weil er (Christus) sein eigenstes Wort ist und dessen Worte die Zeichen sind."

*) In „Christliche Kirchengebete und Handlungen" von 1686 für die reformierten Gemeinden in Lippe lauten sie: „Nehmet hin und esset, und glaubet von Herzen, daß das Brot, welches wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi, der für alle wahre Gläubige und auch für euch (so ihr ein solcher seid) gekreuziget ist zur Vergebung der Sünden, und euch bereitet zur Speise eurer Seelen zum ewigen Leben." — „Nehmet hin und trinket, und glaubet von Herzen, daß der Kelch der Danksagung, mit dem wir danksagen, ist die Gemeinschaft des Blutes Christi, welches für alle wahre Gläubige und auch für euch (so ihr ein solcher seid) vergossen ist zur Vergebung der Sünden, und euch bereitet zum Trank eurer Seelen zum ewigen Leben." —

Der Schluß der vorangehenden Abendmahlsliturgie lautet: „Geliebte in dem Herrn Christo! Damit wir nun mit dem wahren Himmelsbrot Christo an unsern Seelen gespeiset werden, so lasset uns mit unsern Herzen nicht an dem äußerlichen Brot und Wein haften, sondern unsre Herzen und Glauben über sich in den Himmel erheben, da Christus Jesus, unser Fürsprecher, ist zur Rechten seines himmlischen Vaters, dahin uns auch die Artikel unsers christlichen Glaubens weisen, und nicht zweifeln, so wir mit recht bußfertigen, gläubigen Herzen zu des Herrn Tafel herbeikommen, wir so wahrhaftig mit seinem gekreuzigten Leib und vergossenen Blut an unsern Seelen gespeiset und getränket werden, als wir deren äußerliche Wahrzeichen und Pfänder, Brot und Wein, nach seiner Einsetzung aus der Hand seines Dieners empfangen und mit unserm Munde davon essen und trinken."

**) In einem Briefe vom Jahr 1561 sagt er: „Am meisten würden wir gewünscht haben, das heilige Abendmahl alle Monate zu feiern, doch so, daß eine zu häufige Feier keine Nachlässigkeit zur Folge habe, denn wenn die größere Anzahl der Gemeinde sich dem Abendmahl entzieht, so ist die Kirche einigermaßen aufgelöst.

In einzelnen reformierten Gemeinden Deutschlands (wie in Lippe) wird es während der Winterzeit monatlich, im Sommer dagegen seltener gefeiert.

b) Wie oft man zum Abendmahl gehen solle, darüber spricht sich Calvin in seinem „Traité de la sainte cène" aus. „Was die Zeit betrifft, wann wir zum Abendmahl gehen sollen, so läßt sich nicht für alle etwas Bestimmtes festsetzen. Denn für einen jeden giebt es manchmal besondere Abhaltungen, die ihn entschuldigen, wenn er sich desselben enthält. Außerdem haben wir keinen ausdrücklichen Befehl, der alle Christen verpflichte, an jedem Tag, wo es ihnen angeboten wird, es auch zu genießen. Auf alle Fälle, wenn wir das Ziel recht im Auge haben, zu welchem der Herr uns führt, werden wir erkennen, daß sein Gebrauch häufiger sein müßte, als es gewöhnlich geschieht. Denn je mehr unsre Schwachheit sich uns fühlbar macht, desto häufiger müssen wir uns in dem üben, was zur Befestigung im Glauben und zur Förderung in einem heiligen Leben uns dienen kann und soll. Darum soll in allen wohlgeordneten Kirchen die Sitte bestehen, daß das Abendmahl so häufig gefeiert werde, als es nach den Verhältnissen der Gemeinde geschehen kann. Und jeder einzelne soll, so viel an ihm ist, bereit sein, es zu genießen, so oft es in der Gemeinde gefeiert wird, und nur ganz gewichtige Gründe dürften ihn davon abhalten Obwohl wir keinen bestimmten Befehl haben, durch welchen uns eine Zeit oder ein bestimmter Tag vorgeschrieben ist, so muß uns doch die Erkenntnis genügen, daß es in der Absicht unsers Herrn liege, daß wir es oft genießen; sonst verkennen wir den Nutzen, der uns daraus entspringt.

„Die Entschuldigungen, die einige dagegen vorbringen, sind ganz unhaltbar. Die einen sagen, sie fänden sich unwürdig, und enthalten sich unter diesem Vorwand das ganze Jahr vom Abendmahl. Andere beschränken sich nicht darauf, ihre eigene Unwürdigkeit zu bedenken, sondern geben vor, daß sie mit manchen andern nicht kommunizieren könnten, welche sie ohne die rechte Bereitschaft herzukommen sehen. Wieder andere halten den häufigen Gebrauch für überflüssig, weil, wenn wir einmal Christum aufgenommen haben, diese Gemeinschaft keiner so häufigen Erneuerung bedürfe. Jene Ersten, welche sich mit ihrer Unwürdigkeit entschuldigen, frage ich, wie ihr Gewissen es ertragen kann, ein Jahr lang und darüber in einem so elenden Zustand zu verbleiben, ohne es zu wagen, Gott recht anzurufen? Denn sie werden mir zugeben, daß es eine Verwegenheit ist, Gott als unsern Vater anzurufen, wenn wir nicht Glieder Jesu Christi sind. Letzteres ist aber nicht möglich, wenn nicht das, was im Abendmahl uns gereicht wird, wirklich

Als ich hier in Genf ankam, wurde es nur dreimal im Jahre gefeiert, so daß zwischen Pfingsten und Weihnachten 7 Monate ohne den Genuß des Abendmahls vorübergingen. Ich wünschte die monatliche Feier einzuführen; da ich aber nur so wenig fand, die sich überzeugen ließen, so schien es mir besser, der Glaubensschwachheit des Volkes zu schonen, als hartnäckig zu streiten. Ich sorgte aber dafür, daß in den öffentlichen Akten angemerkt wurde, daß unser Gebrauch fehlerhaft sei, damit die Nachkommen mehr Freiheit und Leichtigkeit hätten, ihn zu verbessern."

und wahrhaftig in uns Gestalt gewonnen hat. Wenn wir nun die Sache (Christum selbst) haben, sollten wir nicht würdig sein, das Zeichen zu empfangen? Man sieht also, daß derjenige, welcher sich vom Genuß des Abendmahls als unwürdig ausschließen will, sich selbst des großen Vorzugs beraubt, zu Gott zu beten. Übrigens will ich den Gewissen keine Gewalt anthun, die durch irgendwelche, ihnen selbst nicht recht erklärliche Bedenken beunruhigt werden; vielmehr rate ich ihnen, in solchen Fällen zu warten, bis der Herr sie davon frei macht. Ebenso will ich einen Aufschub nicht verwerfen, wenn sonst ein triftiger Hinderungsgrund vorliegt. Ich will nur zeigen, daß niemand dabei lange sich beruhigen darf, sich des Abendmahls wegen seiner Unwürdigkeit zu enthalten. Denn damit beraubt er sich der kirchlichen Gemeinschaft, auf welcher unser ganzes Glück beruht. Vielmehr kämpfe er entschieden gegen alle Hindernisse an, die der Teufel ihm in den Weg legt, damit er nicht von einem so großen Glück und allem, was dasselbe mit sich bringt, sich ausschließt. — Die andern haben einen gewissen Schein für sich, wenn sie folgendes ausführen: wenn es nicht erlaubt ist, das gewöhnliche Brot mit denen zu essen, die sich zwar unsre Brüder nennen, aber ein unordentliches und zuchtloses Leben führen,*) wie viel mehr müssen wir uns hüten, mit ihnen gemeinsam das Brot des Herrn zu genießen, welches dazu geheiligt ist, daß es uns den Leib Christi darstelle und austeile. Aber die Antwort hierauf ist nicht schwer. Es ist ja nicht Aufgabe jedes Einzelnen zu beurteilen und zu entscheiden, wer nach seinem Dafürhalten zugelassen oder ausgeschlossen werden solle. Dieses ist vielmehr ein Vorrecht der gesamten Kirche oder auch des Pastors mit den Ältesten, welche seine Gehülfen bei der Leitung der Gemeinde sind.**) Auch fordert St. Paulus nicht, daß man die a n d e r n, sondern daß ein jeder s i c h s e l b s t prüfen soll. Wohl ist es unsre Pflicht, diejenigen zu ermahnen, von denen wir sehen, daß sie ein unordentliches Leben führen, und wenn sie uns nicht hören wollen, sie dem Pastor anzuzeigen, damit er gemäß seinem kirchlichen Amte einschreite. Aber das ist nicht der rechte Weg, uns von der Gesellschaft der Lasterhaften zurückzuziehen, daß wir die Gemeinschaft der Kirche aufgeben. Zudem wird es öfter vorkommen, daß die Vergehungen nicht so offenkundig sind, daß man bis zur Ausschließung vom Abendmahl vorgehen kann. Denn wie sehr auch ein Pastor in seinem Herzen jemand für unwürdig erachtet, keinesfalls kann er ihn öffentlich als einen solchen bezeichnen und vom Abendmahl zurückweisen, wenn er sich nicht auf eine Entscheidung der kirchlichen Behörde (Presbyterium) berufen kann. In solchem Fall

*) Wahrscheinlich mit Berufung auf 1 Kor. 5, 11: So jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber; mit demselben sollt ihr auch nicht essen.

**) Es ist hier wohl zu beachten, daß Calvin v o r a u s s e t z t, daß in der Gemeinde die K i r c h e n z u c h t ordnungsmäßig gehandhabt werde und Pastor und Älteste hierin ihre Schuldigkeit thun!

haben wir kein anderes Mittel, als Gott zu bitten, daß er je mehr und mehr seine Kirche von allen Ärgernissen befreien möge, und zu warten auf den jüngsten Tag, an welchem die Spreu wird vollständig von dem Weizen gesichtet werden. — Für den dritten Einwand läßt sich auch nicht einmal ein Schein von einem Grunde beibringen. Denn dieses geistliche Brot ist uns nicht gegeben worden, damit wir sogleich damit übersättigt würden, sondern damit, nachdem wir einen Geschmack an seiner Süßigkeit bekommen haben, wir immer mehr danach verlangen und es genießen, so oft es uns dargeboten wird. Denn solange wir in diesem sterblichen Leben weilen, wird Christus uns niemals in einer solchen Weise mitgeteilt, daß unsre Seelen für immer von ihm gesättigt wären, sondern er will unsre beständige Nahrung sein."

---

78. Wird denn aus Brot und Wein der wesentliche Leib und Blut Christi?

Nein: sondern wie das Wasser in der Taufe nicht in das Blut Christi verwandelt, oder die Abwaschung der Sünden selbst wird, deren es allein ein göttliches Wahrzeichen und Versicherung ist: also wird auch das heilige Brot im Abendmahl nicht der Leib Christi selbst, wiewohl es, nach Art und Brauch der Sakramente, der Leib Christi genennet wird.

Antw. Im heiligen Abendmahl wird das Brot und der Wein nicht verwandelt in den wesentlichen, d. i. wirklichen Leib und Blut Christi.

a) Wie beweisest du das? Wie das Wasser in der Taufe nicht — nicht der Leib Christi selbst.

b) Inwiefern wird aber das Brot der Leib Christi genannt? Nach Art und Brauch (Gebrauch) der Sakramente.

---

1. Wie Ursinus bemerkt, ist diese Frage nicht bloß gegen die Transsubstantiation gerichtet, d. i. gegen die Lehre, wonach Brot und Wein in Leib und Blut Christi verwandelt wird, sondern auch gegen die Konsubstantiation, d. i. die Lehre, daß der „wahre", d. i. der wesentliche Leib Christi „in und unter der Gestalt des Brotes" und das „wahre", d. i. wesentliche Blut Christi „in und unter der Gestalt des Weines" nach der Konsekration vorhanden sei. Diese beiden Lehren (die römische und die lutherische) haben das miteinander gemein, daß eine Veränderung in bezug auf Brot und Wein vorgehe, während die reformierte Kirche lehrt, daß Brot und Wein nur durch den heiligen Gebrauch von anderem unterschieden werden, aber unverändert Brot und Wein bleiben.

2. Die römische und die lutherische Kirche berufen sich dabei mit Unrecht auf die Worte: „Das ist." Christus hat nicht gesagt: „Dieses Brot ist mein Leib; dieser Wein ist mein Blut"; auch nicht: „In und unter

diesem Brot ist mein Leib; in und unter diesem Wein ist mein Blut." — Vielmehr lauten die Worte: „Das ist mein Leib, — der für euch hingegeben (oder gebrochen) wird; dieser Kelch ist das Neue Testament (der Neue Bund) in meinem Blut, — das für euch vergossen wird." Er deutet damit nicht bloß auf Brot und Wein, sondern zugleich auch auf das, was er damit vornimmt. Sein Leib sitzt vor seinen Jüngern und sein Blut fließt in den Adern seines Leibes; also kann hier weder das Brot, das er bricht, und der Wein, den er in den Kelch ausgegossen hat, in seinen Leib und Blut (in die Materie oder Substanz seines Leibes und Blutes) verwandelt werden, noch kann beides in und unter Brot und Wein vorhanden sein. Er sagt vielmehr, daß sein Leib für sie hingegeben werde in den Tod und sein Blut vergossen werde zu seinem Tod; und der Apostel Paulus sagt, daß wir, so oft wir „dieses Brot" essen und „diesen Kelch" trinken, den Tod des Herrn verkündigen sollen. Das kann gar nicht anders aufgefaßt werden, als daß der Herr seinen Jüngern mit dem Brechen des Brotes und dem Ausgießen des Weines in den Kelch zunächst eine Versinnbildlichung seines gewaltsamen Todes geben will, der ihm noch bevorstand, wobei also mit Brot und Wein keinerlei Veränderung vorging noch vorzugehen brauchte. Sodann betont aber der Herr zugleich das „Für euch", daß sein Tod ihnen zugut komme, und zwar insofern, als er ihnen damit die „Vergebung der Sünden" erwirbt. Diese kann ihnen aber nur zuteil werden, wenn sie durch den Glauben mit ihm in Gemeinschaft stehen und darin bleiben. Das nennt er seinen Leib essen und sein Blut trinken, was nur geistlich auf geheimnisvolle Weise, aber nicht leiblich durch den Genuß des natürlichen Brotes und Weines geschehen kann.

3. „Das einige Opfer Christi, am Kreuz vollbracht", ist es, auf welches beide Sakramente zielen; die Gemeinschaft des Todes und des Lebens Christi ist es, was der Heilige Geist durch sie in den Gläubigen befestigt. Wie das Wasser in der Taufe nicht in das Blut Christi verwandelt wird oder das Blut Christi in sich schließt, so wird auch Brot und Wein beim Abendmahl nicht in Leib und Blut Christi verwandelt oder schließt beides in sich. Und wie die Taufe die Abwaschung der Sünden heißt, in demselben Sinn wird auch im Abendmahl das Brot der Leib Christi und der Kelch das Testament in seinem Blute genannt.

4. Dies geschieht nach Art und Sprachgebrauch der Sakramente, indem darin der Name der Sache dem Zeichen beigelegt wird, ohne daß mit letzterem eine Veränderung vorgeht, weder durch Verwandlung noch durch Einschließung, sondern weil die Sache durch das Zeichen, nach der zwischen beiden bestehenden Ähnlichkeit, abgebildet und ihr Empfang versichert werden soll. Daß das Brot Brot und der Wein Wein unverändert bleibt, geht auch daraus hervor, daß Paulus das Brot als „Brot" auch bei dem heiligen Gebrauch selbst bezeichnet. 1 Kor. 10, 16.

5. Folgende Übersicht mag es deutlich machen.

Die Beschneidung	wird genannt	der Bund Gottes	weil	sie ein Zeichen dieses Bundes gewesen ist.
Die Taufe	"	die Wiedergeburt und Abwaschung der Sünden	"	sie uns derselben erinnert und versichert.
Das Osterlamm	"	das Passah oder das Vorübergehen	"	es ein Zeichen sein sollte, daß der Herr vor den mit des Lammes Blut bezeichneten Häusern vorübergehen wollte.
Brot und Wein	"	der Leib und das Blut Christi	"	sie zum Gedächtnis des Leibes und Blutes Christi empfangen werden.

6. Für die Meinung, daß der „wesentliche" Leib Christi im Brote des Abendmahls vorhanden sei und auch von den Ungläubigen empfangen und genossen werde, führt man das Wort des Apostels Paulus an, daß, wer unwürdig isset und trinket, sich das Gericht isset und trinket „damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn." Wenn es aber, wie nachgewiesen, im heiligen Abendmahl sich nur um einen geistlichen Genuß des Leibes und Blutes Christi handelt, so kann ein solcher nur bei denen stattfinden, welche das Organ zum Empfang geistlicher Gaben haben, und das ist allein der Glaube. Der Ungläubige zieht eine Schuld, ein Gericht sich zu, indem er nicht unterscheidet den Leib des Herrn, d. i. das heilige Mahl nicht von einem gewöhnlichen Mahl, somit also das Heilige gering achtet oder mißbraucht.

7. Ursinus. „Es sollen alle Christen, die ihr Gewissen hierinnen wollen verwahren und zufrieden stellen, dies bedenken, daß Christus, da er spricht: Das ist mein Leib, nicht etwas anderes, sondern eben dasselbe Brot, das er seinen Jüngern gab, seinen Leib genannt hat. Denn die Evangelisten ausdrücklich schreiben, daß er das Brot genommen habe, nachdem er gedanket, dasselbe Brot gebrochen, den Jüngern gegeben und gesprochen habe: Nehmet, esset, nämlich dieses Brot: das, nämlich dieses Brot, ist mein Leib 2c. Item, Paulus 1 Kor. 10 spricht: Das Brot, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi. Diese klaren Zeugnisse widersprechen dem Vorgeben, das Wörtlein „das" in den Worten Christi bedeute nicht das Brot, sondern den unsichtbaren, im Brot verborgenen Leib Christi, als hätte Christus gesprochen: Das, nämlich das unter oder in dem Brot verborgen ist, das ist eigentlich und wesentlich mein natürlicher Leib 2c. Aber es ist offenbar, daß Christus das nicht gesagt hat. Nun ist aber ein großer Unterschied zwischen dem natürlichen Brot und dem wahren menschlichen, natürlichen, für uns gekreuzigten Leib Christi. Darum auch alle rechten Lehrer der christlichen Kirche sagen, im Nachtmahl werde zweierlei unterschiedene Speise gegeben, die irdische und die himmlische. Item, es bekennen die alten christlichen Skribenten (Kirchenväter), sonderlich Augustinus, daß in diesem Sakrament, wie in den andern allen, ein ander Ding sei, das man mit Augen siehet, ein anderes, das man dadurch verstehet und

mit Glauben fasset: ein ander Ding das Sakrament und ein anderes die Kraft oder Gabe des Sakramentes. Und ist gewiß, daß ebensowenig im Nachtmahl das Brot in das Fleisch Christi oder das Fleisch ins Brot verwandelt werde, als in der Taufe das Wasser in das Blut Christi, damit wir gewaschen werden, oder das Blut ins Wasser verwandelt wird. Derhalben ist nicht allein der Vernunft, wie die Gegner sich ausreden wollen, sondern auch dem Wort Gottes nicht gemäß, daß das Brot eigentlich, und nach natürlichem Laut und Verstand der Worte, der Leib Christi sei. Denn dies wäre soviel geredet, daß das Wesen des Brotes das Wesen des Leibes Christi sei; welches kein besonnener Mensch je gesagt.

„Auch ist dies heilige Brot des Herrn je und allezeit in der christlichen Kirche genannt worden das Sakrament des Leibes Christi; der Leib Christi aber selbst die Gabe, so durch das Sakrament bedeutet und versprochen, und den Gläubigen gegeben wird. Und kann aber das Sakrament oder Wahrzeichen nicht eigentlich und nach natürlichem Verstand und Laut der Worte die Gabe sein und heißen, die damit bedeutet wird. Ja, weil die Sakramente ein sichtbar Wort und Verheißung sind, wie Augustinus sie nennt, kann solches ebensowenig sein, als ein Wort oder Name eines Dinges, eigentlich und nach natürlichem Verstand der Worte zu reden, dasselbe Ding sein und heißen kann, das dadurch bedeutet und verstanden wird. Denn alle vernünftige Menschen wissen, wie ein großer Unterschied sei zwischen dem Namen eines Dinges und dem Ding, das damit wird genannt. Derhalben will Christus nicht also verstanden sein, daß das Sakrament seines Leibes, eigentlich und wie die Worte an sich selbst lauten, sein wahrer Leib sei."

Bei allen Sakramenten, denen des Alten und Neuen Testamentes, findet dem Begriff nach eine Beziehung zwischen Zeichen und Sache und insofern eine Vereinigung beider statt. „Es ist aber ein großer Unterschied zwischen dieser (sakramentlichen) Vereinigung und einer Vermischung oder Verwandlung des Wesens, welche ohne Zweifel müßte geschehen, so das Brot, eigentlich zu reden, sollte der Leib Christi sein. Es sind Leib und Seele im Menschen vereinigt: sollte aber darum eigentlich (wesentlich) der Leib die Seele, oder die Seele der Leib sein? Es sind die Gottheit und die Menschheit in Christo vereinigt: sollte aber darum, eigentlich zu reden, eine Natur die andere sein und heißen? Nun brauchen aber die Alten oft die Vereinigung im Sakrament zum Gleichnis derselben Vereinigung in Christo: und ist die persönliche Vereinigung gar weit höher und genauer denn die sakramentliche. Derhalben diese viel weniger denn jene machen kann, daß unter den vereinigten Dingen, eigentlich zu reden, eins das andere sei und heiße." —

Wenn man sich für das Essen des Leibes Christi durch die Ungläubigen auf Paulus beruft, als sage er, der Leib Christi selbst werde unwürdig gegessen zum Gericht, so ist dem entgegenzuhalten, daß „Paulus ausdrücklich sagt: Wer von diesem B r o t unwürdig isset, der isset sich das Gericht, darum, daß er den Leib Christi nicht unterscheidet. Hier lehrt Paulus nicht, daß man den Leib Christi unwürdig ißt, sondern daß man mit unwürdigem Essen des Brotes den Leib Christi nicht unterscheidet, das ist, verunehret und verschmähet, und also an diesem schuldig wird, und nicht der Leib Christi, welcher eine Speise des Lebens ist, sondern für (anstatt) denselben das Gericht ißt."

8. O l e v i a n u s. „Andere wenden vor und sagen: Es ist mir sehr tröstlich, daß ich den Leib Christi leiblich in meinem Munde empfange und ihn leiblich esse und sein Blut leiblich mit meinem Munde trinke zur Stärkung meines Glaubens; Gott ist allmächtig, er kann den Leib Christi wohl unsichtbar in meinen Mund

bringen. Dies ist sich ebenso des Nachtmahls getröstet, als wenn sich einer seiner Taufe also trösten wollte: Es ist mir sehr tröstlich, daß ich leiblich noch einmal soll in meiner Mutter Leib kommen, um leiblich wiederum geboren zu werden zur Stärkung meines Glaubens; Gott ist allmächtig, er kann wohl machen, daß ich unsichtbarerweise in meiner Mutter Leib komme und noch einmal leiblich geboren werde." —

„Sind aber Brot und Wein bloß Brot und Wein? Nein, sondern verfaßt ins Wort der Verheißung, die zu diesem Brot und Wein von dem Herrn Christo hinzugethan wird, daß er seinen wahren, fleischenen, beinernen, mit ihnen redenden Leib für uns und also uns zum Eigentum gegeben hat. Diese hinzugethane Verheißung macht, daß das Brot nicht gemein Brot ist, sondern ein solches Brot, daß wer von dem Brot isset und glaubt der Verheißung, der wird teilhaftig des gekreuzigten Leibes Christi; wer aber von dem Brot isset und glaubt der Verheißung nicht, der wird schuldig nicht am Brot und Wein, sondern an dem Leib und Blut Christi, die ihm in der Verheißung angetragen werden, die er aber durch Unglauben verachtet hat." —

„Da Christus das Brot gab und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, ist soviel gesagt: Das (Brot) ist mein Leib, den ich hiemit verheiße für euch in den Tod zu geben, wie ihr ihn da sehet, daß er euer eigen sei und ihr dadurch lebet. Ebenso dieser Kelch oder Wein ist mein Blut, welches ich hiemit verheiße, daß es vergossen wird zur Vergebung eurer Sünden, damit es eurer Seelen ewiger Trank sei. Derhalben, wenn meine leiblichen Augen das Brot ansehen und meine Ohren die Worte Christi meines Herrn hören, so giebt nicht allein Christus meinem Herzen solchen fröhlichen Blick durch einen wahren Glauben auf den herrlichen Leib Christi zur Rechten des Vaters, daß ich ihn mit Freuden ehre und preise für die große Erlösung; sondern auch, indem er mir das Brot, das er noch heiliget, reichen läßt, nehme ich's gleichsam aus seiner Hand aus dem Himmel an Eides statt, daß er selbst ganz mein sein will und ich sein und sein Glied sei, damit ich nun alle meine Lust und Vergnügen an ihm habe, er in mir und ich in ihm ewiglich lebe. Daß er auch mit demselbigen Leib, den er hat für mich gegeben, anders nicht denn zu meinem ewigen Heil wiederkommen werde, wenn er richten wird die Lebendigen und die Toten. Und ist mir das heilige sakramentliche Brot alles dessen ein herrlicher, lieber, werter Trauring, der Heilige Geist der rechte Trauschatz, der Herr selbst der rechte Bräutigam. 2 Kor. 3."

---

79. Warum nennet denn Christus das Brot seinen Leib, und den Kelch sein Blut, oder das Neue Testament in seinem Blut, und St. Paulus die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi?

Christus redet also nicht ohne große Ursache: nämlich, daß er uns nicht allein damit will lehren, daß gleichwie Brot und Wein uns das zeitliche Leben erhalten, also sei auch sein gekreuzigter Leib und vergossen Blut die wahre Speise und Trank unserer Seelen zum ewigen Leben; sondern vielmehr, daß er uns durch sichtbare Zeichen und Pfänder will versichern, daß wir so wahrhaftig seines wahren Leibes und Bluts durch Wirkung des Heiligen Geistes teilhaftig werden, als wir die heiligen Wahrzeichen mit dem leiblichen Mund zu seinem Gedächtnis empfangen; und daß all sein Leiden und Gehorsam so gewiß unser eigen sei, als hätten

wir selbst in unserer eigenen Person alles gelitten und genug gethan.

Antw. Das Brot beim Abendmahl wird der Leib, und der Kelch oder Wein wird das Blut Christi genannt: 1. wegen der Ähnlichkeit zwischen dem Brot und seinem Leib, und zwischen dem Wein und seinem Blut; wegen der Versicherung von der geistlichen Genießung seines Leibes und Blutes.

a) Worin besteht die Vergleichung des Brotes mit dem Leibe und des Weines mit dem Blute Christi? Gleichwie Brot und Wein — unsrer Seelen zum ewigen Leben.

b) Wie werden wir durch die Genießung des Brotes und Weines versichert der Genießung des Leibes und Blutes Christi? Daß wir so wahrhaftig — alles gelitten und genug gethan.

---

1. Brot und Wein sind die edelsten, von Gott gegebenen, Nahrungsmittel zur Erhaltung und Stärkung des zeitlichen Lebens. So sind der gekreuzigte Leib Christi und sein vergossenes Blut die rechte Speise und der rechte Trank für die Seele zum ewigen Leben. Das will Christus uns zunächst lehren, wenn er das Brot seinen Leib und den Kelch sein Blut nennt, und Paulus, wenn er es auf die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi deutet. Ps. 104, 14. 15: Du lässest wachsen Saat zu nutz der Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest; daß der Wein erfreue des Menschen Herz und das Brot des Menschen Herz stärke. Joh. 6, 55. 56; 49. 51: Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen; wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit.

2. Wenn Christus das Brot seinen Leib und den Kelch sein Blut nennt, will er uns ferner durch diese Zeichen nicht bloß lehren, sondern er stellt sie auch als Pfänder und Siegel hin, durch welche er uns auch versichern will,

a) daß wir wahrhaftig seines Leibes und Blutes teilhaftig werden, aber nicht durch das Essen der Pfänder, des Brotes und Weines, sondern durch die Wirkung des Heiligen Geistes. 1 Kor. 10, 16: Der Kelch der Danksagung, mit dem wir danksagen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?

b) daß sein Verdienst, das er durch die Hingabe seines Leibes und Blutes in den Tod uns erworben hat, auch gewiß unser eigen sei. 1 Kor. 11, 16: So oft ihr von diesem Brote esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen.

3. Olevianus. „Warum Christus das sichtbare Brot, und nicht etwas Unsichtbares im Brot, seinen gekreuzigten Leib, und den eingegossenen Wein sein ausgegossenes Blut nennt. Erstlich wegen der Gleichheit, die da ist zwischen dem irdischen

Brot und der himmlischen Gabe. Denn gleichwie Brot und Wein, so man die isset und trinket, den äußerlichen Menschen speisen und erhalten im zeitlichen Leben, also auch der Leib und das Blut Christi, so man mit dem Herzen darauf vertrauet, stärken und erhalten den innerlichen Menschen zu dem ewigen Leben. Wie Christus auch zuvor (Joh. 6) seinen Leib, der mit ihnen redet, ein Brot genannt hat, wiewohl er um der gesprochenen Worte willen in kein natürliches Brot verändert ward. Zweitens nennet auch Christus das sichtbare Brot seinen gekreuzigten Leib &c. von wegen der Vergewisserung, daß er uns nämlich will versichern, daß er uns so wahrhaftig an unsern Seelen mit seinem gekreuzigten Leib und vergossenen Blut speise und tränke, so wir unser Vertrauen auf sein Leiden und Sterben setzen, als wir mit unserm leiblichen Mund das heilige Brot und Trank essen und trinken, bis daß er kommt. (1 Kor. 11.) In Summa, daß er uns in frischem Gedächtnis hält, was er uns mit seinem Leiden und Sterben für Nutzen bringe in Ewigkeit, so wir von Herzen auf ihn vertrauen, nämlich den Nutzen, den uns Brot und Wein bringen zur Erhaltung des zeitlichen Lebens, so wir dieselbigen essen und trinken. Um dieser Ursache willen, nämlich von wegen der Gleichheit, Versicherung und Gedächtnis, giebt der Herr Christus dem sichtbaren, heiligen Brot und Wein den Namen der himmlischen Gaben, und nennt das Brot seinen Leib und den Wein sein Blut, und heißt sie essen und trinken zu seinem Gedächtnis, bis daß er kommt. (1 Kor. 11.)"

---

80. Was ist für ein Unterschied zwischen dem Abendmahl des Herrn und der päpstlichen Messe?

Das Abendmahl bezeuget uns, daß wir vollkommene Vergebung aller unserer Sünden haben durch das einige Opfer Jesu Christi, so er selbst einmal am Kreuz vollbracht hat; und daß wir durch den Heiligen Geist Christo werden eingeleibet, der jetzund mit seinem wahren Leib im Himmel zur Rechten des Vaters ist, und daselbst will angebetet werden. Die Messe aber lehret, daß die Lebendigen und die Toten nicht durch das Leiden Christi Vergebung der Sünden haben, es sei denn, daß Christus noch täglich für sie von den Meßpriestern geopfert werde, und daß Christus leiblich unter der Gestalt des Brotes und Weines sei, und derhalben darin soll angebetet werden. Und ist also die Messe im grund nichts anders, denn eine Verleugnung des einigen Opfers Jesu Christi, und eine vermaledeite Abgötterei.

Messe kommt von dem lateinischen Wort missa, das in der alten Kirche gebraucht wurde, wenn der Predigtgottesdienst, bei welchem auch Ungetaufte zugegen sein durften, beendet war und die Feier des heiligen Abendmahls beginnen sollte, damit jene sich entfernten; es bedeutet so viel als: die Versammlung ist entlassen. Meßpriester werden hier die Priester der römischen Kirche genannt, welche das Meßopfer verrichten. Vermaledeiet = von Gott verflucht und verworfen.

Antw. Der Unterschied zwischen dem Abendmahl des Herrn und der päpstlichen Messe besteht in drei Stücken: das erste betrifft das Opfer für die Sünde, das zweite unsre Vereinigung mit Christo, das dritte die Anbetung Christi.

1. a) Was bezeugt das Abendmahl vom Opfer für die Sünde? Daß wir vollkommene Vergebung -- am Kreuz vollbracht hat.

b) Was bezeugt das Abendmahl von unsrer Vereinigung mit Christo? Daß wir durch den Heiligen Geist — zur Rechten des Vaters ist.

c) Was bezeugt das Abendmahl von der Anbetung Christi? Daß er im Himmel will angebetet sein.

2. a) Was lehrt dagegen die Messe von dem Opfer für die Sünde? Daß die Lebendigen und die Toten — von den Meßpriestern geopfert werden.

b) Was lehrt die Messe von der Vereinigung mit Christo? Daß Christus leiblich unter der Gestalt des Brotes und Weines sei.

c) Was lehrt die Messe von der Anbetung Christi? Daß Christus in dem Brot soll angebetet werden.

3. Was ist daher von der päpstlichen Messe zu halten? Die Messe ist im grund nichts anders — Abgötterei.

---

1. Die römische Messe ist eine Verstümmelung des Abendmahls, da sie vom Priester allein, ohne Teilnahme anderer, gefeiert werden kann.

2. Sie ist eine Verleugnung des einigen Opfers Christi am Kreuz, weil sie ein immerwährendes, nämlich täglich dargebrachtes unblutiges Opfer Christi, und damit eine Wiederholung des blutigen Opfers Christi sein soll.

3. Wenn man der Messe nur beiwohnt, so soll man dadurch Vergebung der Sünden empfangen, während Christus Buße und Bekehrung des Herzens fordert.

4. Die Messe soll diesen Gewinn nicht bloß den Lebenden bringen, sondern auch den Verstorbenen, für welche man die sog. Toten- und Seelenmessen lesen d. i. verrichten läßt, wofür dem Priester eine bestimmte Taxe gezahlt wird.

5. Das Entsetzlichste aber ist, daß man vor einer Oblate, sobald sie konsekriert, d. i. durch den Priester geweiht ist, auf die Kniee fällt, ihr die göttliche Verehrung der Anbetung erweisend, weil dieselbe nun in den Leib Christi verwandelt und somit Christus leiblich in der Monstranz, dem Behälter für die Hostien, gegenwärtig sei. Besonders aus diesem Grunde wird sie eine „Abgötterei“ genannt. Und mit welchem Fanatismus gerade der Meßkultus und sein Irrtum die Herzen und Köpfe seiner Gläubigen erfüllt, das kann man bei dem höchsten Feste desselben, dem Fronleichnamsfeste (Fronleichnam = Leib des Herrn) sehen, wo auch Andersgläubige, und zwar oft in der gewaltthätigsten Weise, gezwungen werden, ihr Haupt vor dem Gott in der Monstranz zu entblößen. Ein evangelischer Christ, der es thut, macht sich damit fremder Sünde teilhaftig. 1 Joh. 5, 21: Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern. 1 Kor. 10, 14.

6. Das Wort Gottes widerspricht aufs klarste einer Entstellung des Opfers Christi und des heiligen Abendmahls, wie solche in der Lehre von der Messe geschieht. Hebr. 10, 10. 12. 14 (n. gen. Übers.): Nach dem Willen Gottes sind wir einmal geheiligt durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Dieser, da er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzet zur Rechten Gottes. Denn mit einem Opfer hat er auf ewig vollendet, die geheiligt werden. Hebr. 8, 1: Wir haben einen solchen

Hohenpriester, der da **sitzet zu der Rechten auf dem Thron der Majestät in den Himmeln** (aber nicht in der Monstranz auf dem römischen Altar).

7. **Ursinus** weist folgende **Unterschiede** zwischen dem heiligen Abendmahl und der päpstlichen Messe nach.

„1. Das Abendmahl bezeugt, daß allein das Opfer Christi gerecht mache; die Meßpriester sagen, daß ihre Messe gerecht mache durch die Verrichtung des Werkes an sich (ex opere operato).

„2. Das Abendmahl lehrt, daß Christus dadurch, daß er sich selbst geopfert, uns erlöst hat; die Meßpriester sagen, daß man erlöst werde durch den Christus, welcher von ihnen geopfert wird.

„3. Das Abendmahl lehrt, daß unser Heil durch das einmalige Opfer Christi vollendet ist; die Meßpriester sagen, dasselbe werde durch unzählige Messen vollendet.

„4. Das Abendmahl lehrt, daß wir durch Wirkung des Heiligen Geistes Christo einverleibt werden durch den Glauben; die Messe giebt vor, daß Christus leiblich in uns eingehe oder daß wir Christo durch eine leibliche Vereinigung eingepflanzt werden.

„5. Das Abendmahl lehrt, daß Christus, nachdem sein Opfer vollbracht war, in den Himmel eingegangen ist; die Meßpriester wollen, daß er mit seinem Leib auf dem Altare sei.

„6. Im Abendmahl bleibt Brot Brot und Wein bleibt Wein, und wird ihr Wesen nicht verändert, weil die Sakramente das Wesen des Zeichens behalten und nicht verändern.

„7. Der Zweck des Abendmahls ist die Befestigung des Glaubens an Christum und sein einiges Opfer; der Zweck der Messe ist die Befestigung des Irrtums von der verdienstlichen äußerlichen Verrichtung eines Werkes und eine Verleugnung des Opfers Christi.

„8. Das Abendmahl lehrt, daß Christus droben im Himmel anzubeten ist; die Meßpriester beten ihn unter der Gestalt des Brotes und Weines an.

„Diese Unterschiede zeigen, daß die päpstliche Messe im grunde nichts anderes ist, als eine Verleugnung des einigen Opfers Christi und eine entsetzliche Abgötterei."

8. **Olevianus**. „Der Antichrist will das Brot im Abendmahl, welches zu einem Gedächtnis des Leibes des Sohnes Gottes, dadurch wir erlöset sind, geheiliget ist, für Christum selbst erkannt und geehrt haben. Wie könnte doch der Sohn Gottes höher geschmähet werden? Heißt das nicht die Ehre des unvergänglichen Sohnes Gottes in ein Gleichnis des vergänglichen Elements gänzlich verkehren? Röm. 1. Heißt das nicht das Geschöpf anstatt des Schöpfers ehren?

„Ich zittre und scheue mich, das zu reden, welches sie sich nicht schämen öffentlich zu schreiben, nämlich: daß der Priester sei ein Schöpfer seines Schöpfers. Und im Buch von der Würdigkeit des Priesters steht ausdrücklich: „„Der mich geschaffen hat ohne mich, der wird jetzt durch mich als ein Werkzeug geschaffen."" Aber dawider sagt der Herr bei dem Propheten Jeremia 16: Wie kann ein Mensch, der selbst nie Gott ist, einen Gott machen?

„Derwegen sehen wir, daß dieser Haufe das Vorhaben des Sohnes Gottes von dem fröhlichen Gedächtnis seines Todes gänzlich umgekehrt und anstatt der Gemeinschaft mit dem wahren Christo einen Greuel gesetzt hat. Daher es auch kommt, daß ihre Herzen nicht allein von aller Liebe entfremdet, sondern auch noch dazu mit solcher grausamer Tyrannei erfüllet sind, daß sie die Kinder Gottes, welche

die Kniee vor jenem Greuel der Messe nicht beugen wollten, mit Feuer verbrannt haben und noch heutzutage verbrennen." (Wie es im Jahrhundert der Reformation unzählige Male vorgekommen ist.)

9. Für den Schlußsatz der 80. Frage werden in den ältesten Ausgaben des Katechismus folgende zwei Sprüche angeführt. Dan. 11, 38. 39: Er (der Antichrist) wird seinen Gott Mausim (d. i. Stärke oder Festung) ehren. Denn er wird einen Gott, davon seine Väter nichts gewußt haben, ehren mit Gold, Silber, Edelgestein und Kleinoden, und wird denen, so ihm helfen stärken Mausim, mit dem fremden Gott, den er erwählet hat, große Ehre thun, und sie zu Herren machen über große Güter, und ihnen das Land austeilen. 5 Mos. 27, 15: Verflucht sei, wer einen Götzen oder gegossenes Bild macht, ein Werk der Werkmeister Hände, und setzt es verborgen; und alles Volk soll antworten und sagen Amen.

10. Man hat dem Katechismus vorgeworfen, daß er in dem Schlußsatz der 80. Frage zu harte Ausdrücke gebrauche. Luther nennt in den Schmalkaldischen Artikeln (Teil II, Artikel 2) die „Messe im Papsttum" den „größten und schrecklichsten Greuel" und „über und vor allen andern päpstlichen Abgöttereien die höchste." . . . „Über das alles hat dieser Drachenschwanz, die Messe, viel Ungeziefers und Geschmeiß mancherlei Abgötterei erzeuget." (Zum Verständnis von „Drachenschwanz" vergl. Offb. 12, 3. 4 und 20, 2.) . . . „Also sind und bleiben wir ewiglich geschieden und wider einander. Sie fühlen's wohl, wo die Messe fället, so liegt das Papsttum; ehe sie das lassen, so töten sie uns alle, wo sie es vermögen." (Das ist nicht bloß für die damalige Zeit zutreffend gewesen.)

Was Luther hier in den Schmalkaldischen Artikeln, einer Bekenntnisschrift der lutherischen Kirche, über die Messe sagt, ist der Sache nach ganz dasselbe, was auch der Heidelberger Katechismus sagt, aber der Ausdruck ist unstreitig noch weit stärker als in letzterem.

---

81. Welche sollen zu dem Tisch des Herrn kommen?

Die ihnen selbst um ihrer Sünden willen mißfallen, und doch vertrauen, daß dieselbigen ihnen verziehen, und die übrige Schwachheit mit den Leiden und Sterben Christi bedecket sei; begehren auch je mehr und mehr ihren Glauben zu stärken, und ihr Leben zu bessern. Die Unbußfertigen aber und Heuchler essen und trinken ihnen selbst das Gericht.

Mißfallen = keinen Gefallen an etwas, sondern vielmehr Abscheu davor haben.

Antw. Drei Stücke werden von denjenigen erfordert, die zum Tisch des Herrn kommen sollen.

a) Welches ist das erste Stück? Daß sie sich selbst um ihrer Sünden willen mißfallen.

b) Welches ist das zweite? Daß sie doch vertrauen, daß dieselbigen — bedecket sei.

c) Welches ist das dritte? Daß sie auch begehren, je mehr und mehr – zu bessern.

d) Welche sollen vom Tisch des Herrn fern bleiben? Die Unbußfertigen und Heuchler.

e) Warum? Weil sie sich selbst das Gericht essen und trinken.

Die Fragen 81 und 82 gehören insofern zusammen, als die erstere die Selbstzucht, die andere die Kirchenzucht bei der Feier des Abendmahls fordert.

I. Würdige Tischgenossen.

1. Weil das heilige Abendmahl kein bloßes äußerliches Essen und Trinken ist, so gehört zu einem würdigen Genuß desselben eine innerliche Bereitschaft.

2. Die Würdigkeit der Abendmahlsgäste besteht nicht in einem eigenen Wert oder Verdienst, sondern in der rechten Verfassung des inwendigen Menschen. 1 Kor. 11, 28: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brote und trinke von diesem Kelche. Das heißt: er erforsche sein eigenes Herz und Gewissen, ob ihm seine Sünden leid sind, ob er an Christum glaube, und ob er den ernstlichen Vorsatz habe, sein Leben zu bessern. — 1 Kor. 11, 26: So oft ihr von diesem Brote esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Das heißt: ihr sollt euch dabei erinnern: daß Christus um eurer Sünden willen den Tod hat leiden müssen, und ihr darum die Sünde hassen sollt; daß er durch seinen Tod für eure Sünde bezahlt hat, und durch die Kraft desselben euer alter Mensch getötet werden soll.

3. Das Erste ist, „daß sie sich selbst um ihrer Sünden willen mißfallen." Das geschieht, wenn sie in kindlicher Furcht erkennen lernen sowohl ihre Sünden, indem sie die Summe des göttlichen Gesetzes betrachten (vergl. Frage 4), als auch ihre Verdammnis, indem sie den Fluch des Gesetzes erwägen (vergl. Frage 10 und 11). Ps. 51, 19: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

4. Das Zweite ist, daß sie bei dieser Erkenntnis ihrer Sünden „doch vertrauen, daß dieselbigen ihnen verziehen und die übrige Schwachheit mit dem Leiden und Sterben Christi bedecket sei." Die Sünden sind die Übertretungen und Unterlassungen der göttlichen Gebote; die übrige Schwachheit ist das Unvermögen zum Guten, das wir schmerzlich empfinden. 1 Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. 2 Kor. 13, 5: Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst.

5. Das Dritte ist, daß sie „auch begehren, je mehr und mehr a) ihren Glauben zu stärken und b) ihr Leben zu bessern".

a) Bei einer aufrichtigen und genauen Selbstprüfung wird der Glaube, das Vertrauen auf das Verdienst Christi, immer als ein schwacher erfunden

werden. Gestärkt wird derselbe durch fleißiges Bitten zu Gott um den Heiligen Geist, und durch den Gebrauch der Mittel, durch welche Gott den Glauben wirkt und bestätigt, nämlich durch Anhören, Lesen und Betrachten des göttlichen Wortes und den Genuß des heiligen Abendmahls. (Vergl. Frage 65.) Luk. 17, 5: Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben.

b) Die im heiligen Abendmahl uns versicherte Vergebung unsrer Sünden soll uns antreiben, der Sünde immer mehr abzusagen und zu widerstehen, das heißt das Leben, den Wandel, bessern. 2 Tim. 2, 19: Der feste Grund Gottes (der uns bei dem Bundesmahl versiegelt wird) bestehet, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen; und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet (und bei dem Bekenntnismahl seinen Tod verkündigt).

II. Unwürdige Tischgenossen.

1. Unbußfertige sind die, welche nicht von Herzen wollen Buße thun und sich bekehren. Röm. 2, 5: Du nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns.

2. Heuchler sind die, welche nur den Schein von Bekehrten haben und sich oder andere damit täuschen, sowie solche, die es bald mit Christo und bald mit der Welt halten wollen. 1 Kor. 10, 21: Ihr könnet nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und der Teufel Kelch; ihr könnet nicht zugleich teilhaftig sein des Herrn Tisches und der Teufel Tisches.

3. Der Apostel Paulus rügt 1 Kor. 11 besonders die Lieblosigkeit, durch welche sich die Gemeinde eines unwürdigen Genusses des heiligen Abendmahls schuldig gemacht, und welche sich zeigt in Uneinigkeit, in Selbstsucht und in Verachtung des andern. 1 Kor. 11, 16—22.

4. Der unwürdige Genuß des Abendmahls zieht ein Gericht Gottes nach sich. 1 Kor. 11, 29 (n. gen. Übers.): Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selbst ein Gericht (ein Urteil oder Strafe Gottes), damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn (indem er das geheiligte Brot, das ihm als ein göttliches Wahrzeichen und Siegel des gekreuzigten Leibes Christi dargereicht und darum von Paulus der Leib Christi genannt wird, einer gewöhnlichen Speise gleich, also gering achtet). Unter dem Gericht ist aber nicht wohl die ewige Verdammnis zu verstehen, wie aus dem Nachfolgenden zu ersehen ist. V. 30—32: Darum (wegen des in der Gemeinde vorkommenden unwürdigen Genusses) sind so viel Kranke und Schwache unter euch, und ein gut Teil schlafen. Denn so wir uns selber richteten (in der Selbstprüfung), so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden (sondern zur aufrichtigen Herzensbekehrung noch gebracht werden).

5. Zur Anleitung für die Selbstprüfung besteht in der reformierten Kirche die Vorbereitung, ein der Abendmahlsfeier vorhergehender Gottes-

dienst, gewöhnlich am Tage zuvor. Doch ist es gut, wenn man die Bereitung mehrere Tage vorher ins Auge faßt und auch nach der Feier noch besonders derselben dankbar gedenkt.*) Die „Vorbereitung“ als kirchliche Einrichtung erscheint schon in der ersten Ausgabe der kurpfälzischen Kirchenordnung. (1563.)

6. Bei der Feier des heiligen Abendmahls soll man erscheinen

a) mit äußerlichem Anstand, indem man, wie es sich bei dem Gottesdienst ziemt, sowohl Nachlässigkeit als auch Putzsucht in der Kleidung vermeidet, und während der Feier seine Blicke nicht umhergehen läßt;

b) mit innerer Andacht, indem man sein Herz ganz auf den Herrn Jesus richtet und die hohen Güter bedenkt, die uns durch ihn erworben sind und an seinem Tische bestätigt und versiegelt werden.

Man halte darauf, daß nach der alten Sitte unsrer reformierten Kirche die Abendmahlsgenossen in einfacher schwarzer, wenigstens dunkler Kleidung erscheinen, und bunte Kleidung fern gehalten werde. Es war mir immer ergreifend und erbaulich, wenn in den früher reformierten Landgemeinden meiner pfälzischen Heimat die Frauen in schwarzer Tracht mit schlichter weißer Haube, und die Männer in dunkler Kleidung, mit langem, einreihigem Rock, den Dreimaster unter dem linken Arm und das Gesangbuch in der Hand, zum Tisch des Herrn traten. Es gemahnte mich an das erste Passah, welches Israel aß, 2 Mose 12, 11, gerüstet, „als die hinweg eilen.“

---

82. Sollen aber zu diesem Abendmahl auch zugelassen werden, die sich mit ihrem Bekenntnis und Leben als Ungläubige und Gottlose erzeigen?

Nein: denn es wird also der Bund Gottes geschmähet, und sein Zorn über die ganze Gemeine gereizet. Derhalben die christliche Kirche schuldig ist, nach der Ordnung Christi und seiner Apostel, solche, bis zur Besserung ihres Lebens, durch das Amt der Schlüssel auszuschließen.

Antw. Die öffentlich bekannten Ungläubigen oder Gottlosen sollen zum Abendmahl nicht zugelassen, sondern durch die Kirche davon ausgeschlossen werden.

a) Warum sollen sie nicht zugelassen werden? Weil durch ihre Teilnahme der Bund Gottes geschmähet und — gereizet wird.

b) Wie sollen sie ausgeschlossen werden? Nach der Ordnung Christi und seiner Apostel.

c) Wie lange? Bis zur Besserung ihres Lebens.

d) Wodurch sollen sie ausgeschlossen werden? Durch das Amt der Schlüssel.

---

1. Vermöge der Selbstzucht bei der Selbstprüfung sollen die Unbußfertigen und Heuchler, welche man als solche nicht erkennen kann, vom Abendmahl sich fern halten. Dagegen sollen durch die Kirchen-

*) Siehe Betrachtungen und Gebete hiezu in meinem Kommunionbuch: „Die Gnadentafel. Ein Kommunionbuch für Kinder Gottes.“ Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing 1868.

zucht ordnungsmäßig diejenigen Glieder der Gemeinde vom Abendmahl ausgeschlossen werden, welche sich im Bekenntnis als Ungläubige und im Wandel als Gottlose öffentlich erweisen.

2. Dieselben werden ausgeschlossen, indem ihnen die Teilnahme am Abendmahl untersagt, und wenn sie dieselbe dennoch erzwingen wollten, verweigert wird. 1 Kor. 5, 11: Ich habe euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben; nämlich, so jemand ist, der sich läßt einen Bruder (einen Christen) nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber; mit demselben sollt ihr auch nicht essen, thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist. Mat. 7, 6: Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreißen. Das Heiligtum und die Perlen sind das der Kirche anvertraute heilige Gnadenwort Gottes und die heiligen Sakramente; mit Hunden und Säuen, die nach dem Gesetz unreine Tiere waren, werden die Unreinen und Boshaftigen verglichen.

3. Durch die Ausschließung der Ungläubigen und Gottlosen soll zweierlei verhütet werden:

a) daß „der Bund Gottes geschmähet wird". Der Bund Gottes bezieht sich nicht bloß auf den einzelnen, sondern auch auf die Gemeinde als ein Ganzes, und das Abendmahl ist das Bundesmahl. Ps. 50, 16: Zu dem Gottlosen spricht Gott: Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest und wirfst meine Worte hinter dich?

b) „daß Gottes Zorn über die ganze Gemeinde gereizet wird," wenn sie Zuchtlosigkeit in Wort und Wandel unter sich duldet. 1 Kor. 11, 30: Darum sind so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil schlafen. Schwach und krank sein kann entweder leiblich oder geistlich, oder in beidem Sinne, verstanden werden; „schlafen" ist dann im erstern Sinn soviel als gestorben sein, im andern ohne lebendigen Glauben sein. Vergl. 1 Kor. 10, 1—5.

4. Die Ausschließung beruht auf der „Ordnung Christi und seiner Apostel".

a) Die Ordnung Christi. Mat. 18, 15—17: Sündiget dein Bruder an dir, so strafe ihn (d. i. überführe ihn seines Unrechts) zwischen dir und ihm allein (unter vier Augen); höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei (Glieder der Gemeinde) zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Höret er die nicht, so sage es der Gemeine (das heißt nicht: sage es in der Gemeinde herum, sondern zeige es dem verordneten Amte zur Mitteilung an die Vertreter der Gemeinde an). Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner.

b) Die Ordnung der Apostel. Tit. 3, 10: Einen ketzerischen Menschen (d. i. einen, der falsche Lehre führt und Spaltungen in der Gemeinde anrichtet) meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist. 2 Thess. 3, 6. 14. 15: Wir gebieten euch, liebe Brüder, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der da unordentlich wandelt und nicht nach der Satzung (Anordnung), die er von uns empfangen hat. So aber jemand nicht gehorsam ist unserm Wort, den zeichnet an durch einen Brief und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamrot werde. Doch haltet ihn nicht als einen Feind, sondern als einen Bruder.

5. Der Ausschluß vom Abendmahl geschieht nur auf Zeit, nämlich so lange, bis der Ausgeschlossene Beweise von der Besserung seines Lebens giebt. 2 Kor. 2, 6: Es ist genug, daß derselbe von vielen gestraft ist; daß ihr nun hinfort ihm desto mehr vergebet, auf daß er nicht in allzugroßer Traurigkeit versinke.

6. Der Ausschluß geschieht nur durch das geordnete Amt der Kirche. Mat. 16, 19: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein.

Vom Amt der Schlüssel.

83. Was ist das Amt der Schlüssel?

Die Predigt des heiligen Evangeliums, und die christliche Bußzucht, durch welche beide Stücke das Himmelreich den Gläubigen aufgeschlossen und den Ungläubigen zugeschlossen wird.

Antw. Das Amt der Schlüssel ist 1. die Predigt des heiligen Evangeliums und 2. die christliche Bußzucht.

Was wird durch dieses Amt verrichtet? Das Himmelreich wird den Gläubigen aufgeschlossen und den Ungläubigen zugeschlossen.

---

1. Die christliche Zucht ist nicht nur beim Abendmahl zu üben, sondern erstreckt sich weiter, und wird ausgerichtet durch die Predigt des Evangeliums und durch die Bußzucht oder Kirchenbann, d. i. die Ausschließung aus der Gemeinschaft der Kirche auf eine Zeit oder für immer (der kleine und der große Bann).

2. „Amt der Schlüssel.“ Diese Bezeichnung ist eine bildliche und hergenommen von irdischen Haushaltern oder Verwaltern; die ihnen anvertrauten Schlüssel sind das Zeichen der ihnen in ihrem Amt gegebenen Macht. Das „Amt der Schlüssel“ in der Kirche beruht auf dem Auftrag und der Vollmacht, welche Christus zuerst dem Petrus (Mat. 16, 19) und dann auch gleicherweise allen Aposteln (Mat. 18, 18; Joh. 20, 23), und

damit auch deren Nachfolgern im Amt der Gemeinde- und Kirchenleitung gegeben hat. Mat. 16, 19: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein. Mat. 18, 18: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Joh. 20, 22. 23: Nehmet hin den Heiligen Geist: welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

3. Die Mittel der christlichen Zucht können nur geistlicher, und nicht weltlicher Art sein. 2 Kor. 10, 4—6: Die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen; damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi; und sind bereit zu rächen (d. i. ahnden, bestrafen) allen Ungehorsam, wenn euer Gehorsam erfüllet ist.

---

84. **Wie wird das Himmelreich durch die Predigt des heiligen Evangeliums auf- und zugeschlossen?**

Also: daß nach dem Befehl Christi allen und jeden Gläubigen verkündigt und öffentlich bezeuget wird, daß ihnen, so oft sie die Verheißung des Evangeliums mit wahrem Glauben annehmen, wahrhaftig alle ihre Sünden von Gott, um des Verdienstes Christi willen, vergeben sind; und hinwiederum allen Ungläubigen und Heuchlern, daß der Zorn Gottes und die ewige Verdammnis auf ihnen liegt, solange sie sich nicht bekehren. Nach welchem Zeugnis des Evangelii Gott beide in diesem und dem zukünftigen Leben urteilen will.

Antw. Durch die Predigt des Evangeliums das Himmelreich aufschließen, heißt den Gläubigen Vergebung ihrer Sünden nach dem Befehl Christi öffentlich verkündigen; dasselbe zuschließen, heißt den Ungläubigen Gottes Zorn und ihre Verdammnis nach dem Befehl Christi bezeugen.

a) Wem soll das Himmelreich durch die Predigt des Evangeliums aufgeschlossen werden? Allen und jeden Gläubigen.

b) Wann und wie geschieht es? So oft sie die Verheißung — annehmen.

c) Wem soll das Himmelreich durch die Predigt des Evangeliums zugeschlossen werden? Den Ungläubigen und Heuchlern.

d) Wie lang? Solang sie sich nicht bekehren.

e) Welche Folgen hat dieses Auf- und Zuschließen? Daß nach diesem Zeugnis des Evangeliums Gott beide, die Gläubigen und die Ungläubigen, in diesem und dem zukünftigen Leben urteilen will.

I. Das Aufschließen des Himmelreichs durch die Predigt.

Nicht die Predigt des Gesetzes, sondern des Evangeliums schließt das Himmelreich auf und zu, die Verkündigung der Erlösung durch Jesum

Christum und die Aufforderung zur gläubigen Annahme. „Allen und jeden Gläubigen“ d. i. nicht bloß ins allgemeine („allen“), sondern jedem einzelnen („jeden“) Gläubigen wird die Vergebung der Sünde auf Grund des Verdienstes Christi so gewiß zugesichert, als hörte er sie aus dem Munde Gottes selbst. Hes. 33, 11: So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Joh. 6, 27: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Luk. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich.

II. Das Zuschließen des Himmelreichs durch die Predigt.

Über die, welche dem Evangelium nicht glauben, wenn es ihnen verkündigt wird, kommt die ewige Verdammnis so gewiß, als wenn sie in der Predigt die Stimme Gottes selbst hörten. Die Verkündigung des Gerichtes Gottes in der Predigt soll ihnen dazu dienen, daß sie sich bekehren und dem Zorn Gottes entrinnen. Joh. 8, 24 (an die ungläubigen Juden): So ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euern Sünden. Mat. 3, 7. 8 (an die heuchlerischen Pharisäer): Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn (Gericht Gottes) entrinnen werdet? Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße.

III. Die Bestätigung.

Der große Tag wird's klar machen, daß das Auf- und Zuschließen des Himmelreichs durch die Predigt des Evangeliums nicht bloß für dieses Leben, sondern auch in Ewigkeit gilt. Röm. 2, 16: Auf den Tag, da Gott das Verborgene des Menschen richten wird laut meines Evangeliums. Mat. 18, 18: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel (vor Gott und im zukünftigen Leben) gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel los sein.

---

85. Wie wird das Himmelreich zu- und aufgeschlossen durch die christliche Bußzucht?

Also: daß nach dem Befehl Christi diejenigen, so unter dem christlichen Namen unchristliche Lehre oder Wandel führen, nachdem sie etlichemal brüderlich vermahnet sind und von ihren Irrtümern und Lastern nicht abstehen, der Kirche, oder denen, so von der Kirche dazu verordnet sind, angezeiget; und so sie sich an derselben Vermahnung auch nicht kehren, von ihnen durch Verbietung der heiligen Sakramente aus der christlichen Kirche, und von Gott selbst aus dem Reich Christi werden ausgeschlossen; und wieder als Glieder Christi und der Kirche angenommen, wenn sie wahre Besserung verheißen und erzeigen.

Antw. Durch die christliche Bußzucht das Himmelreich zuschließen, heißt einen Menschen aus der Kirche ausschließen; aufschließen, heißt wieder in die Kirche aufnehmen.

a) Wem soll das Himmelreich durch die Bußzucht zugeschlossen werden? Denjenigen, so — Wandel führen.

b) Wann soll es ihnen zugeschlossen werden? Nachdem sie etliche Male — auch nicht kehren.

c) Wie ist dieses Ausschließen anzusehen? Daß sie von Gott selbst aus dem Reich Christi werden ausgeschlossen.

d) Wem soll das Himmelreich durch die Bußzucht wieder aufgeschlossen werden? Denen, welche wahre Besserung verheißen und erzeigen.

---

1. Die „christliche Bußzucht“ wird sonst auch Kirchenzucht genannt. Der Name sagt schon, daß sie nicht etwa zur Erweisung einer kirchlichen Macht dienen soll, sondern dazu, daß irrende Glieder der Gemeinde, an welchen das Wort nichts mehr fruchtet, durch das äußerste Mittel, die Ausschließung, wo möglich noch zur Buße gezogen werden sollen, wozu es allerdings als Züchtigung dient, aber in geistlicher Weise.

2. Die reformierte Kirche legt großes Gewicht auf die Handhabung der Kirchenzucht und hat derselben zum großen Teil den blühenden Zustand ihrer Gemeinden in früheren Zeiten zu verdanken. Sie rechnet unter die Kennzeichen der wahren Kirche nicht bloß, daß Gottes Wort rein verkündigt wird und die Sakramente stiftungsgemäß verwaltet werden, sondern daß auch auf einen gottseligen Wandel geachtet wird, zu dessen Erhaltung und Förderung die christliche Bußzucht beiträgt. (Die Konfirmanden sind darauf hinzuweisen, daß sie mit der Zulassung zum heiligen Abendmahl ihrerseits die Verpflichtung übernehmen, sich der christlichen Bußzucht zu unterwerfen.)

3. „Die von der Kirche verordnet sind“ zur Handhabung der Bußzucht, sind Prediger und Älteste der Gemeinde.

4. Wo nach langem Verfall die Kirchenzucht wieder aufgerichtet werden soll, möge man weislich handeln und „ist nicht weniger zu beachten, was jeder Gemeinde Zustand erleiden mag, als zu deren Erbauung und Besserung alles muß gerichtet werden,“ wie die Lippische Kirchenordnung von 1684, welche die strenge reformierte Kirchenzucht bis zur öffentlichen Buße vor der Gemeinde anordnet, dennoch anrät. Man erwäge dabei auch ernstlich, was der Herr Luk. 14, 28—30 sagt.

5. Calvin. „Wenn keine Gesellschaft, ja nicht einmal ein Haus mit einer noch so kleinen Familie ohne Zucht in einem guten Stand erhalten werden kann, so ist dieselbe noch viel notwendiger in der Kirche, deren Zustand ein am besten geordneter sein soll. Wie die seligmachende Lehre Christi die Seele der Kirche ist, so stellt die Kirchenzucht deren Nerven und Sehnen dar; durch sie wird bewirkt, daß die Glieder des Leibes, ein jedes an seinem Ort, untereinander zusammenhängen. Wer daher begehrt, daß die Kirchenzucht aufgehoben werde, oder wer deren Wiederherstellung hindert, es sei mit vollem Bewußtsein oder aus Unverstand, der sucht auf dem sichersten Wege die völlige Auflösung der Kirche herbeizuführen. Denn wohin soll's führen, wenn jeder machen kann, was ihm beliebt? Aber dahin würde es kommen, wenn nicht der Verkündigung der Lehre persönliche Ermahnungen und Bestrafungen der Einzelnen und andere Hülfsmittel zur Seite stünden, welche die

Predigt unterstützen und sie nicht vergeblich sein lassen. Die Kirchenzucht ist daher gleichsam ein Zügel, um die, welche sich gegen die Lehre Christi aufbäumen, niederzuhalten und zu bändigen, oder wie ein Stachel, um die, welche zu wenig Antrieb in sich selbst haben, anzutreiben, sonst auch wie eine väterliche Rute, mit welcher milde und nach Art des Geistes Christi die, welche sich gröblich versündigt haben, gezüchtigt werden. Wenn wir nun sehen, daß gewisse Anfänge einer zu befürchtenden Zuchtlosigkeit in der Kirche schon hervortreten, so verlangt, weil dagegen nicht anzukommen ist, die Not selbst nach einem Hülfsmittel. Und das einzige ist die von Christo angeordnete und unter den Seinigen stets geübte Kirchenzucht."

6. Nach Calvin giebt es dieselben in Frage 85 genannten drei Grade oder Stufen der Kirchenzucht, welche der Reihenfolge nach, in schweren Fällen aber auch sofort die höheren, anzuwenden sind: 1. die „brüderliche Ermahnung; 2. die Ermahnung der „von der Kirche dazu verordneten", des Presbyteriums; 3, Ausschluß vom Abendmahl.

7. Der Zweck der Kirchenzucht ist nach Calvin ein dreifacher: 1. damit keine Schmach auf den Namen Gottes und seiner Kirche fällt, wenn in derselben ein unordentlicher und schändlicher Wandel geduldet würde; 2. zur Abschreckung anderer, da ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert; 3. zur Besserung des Sünders, nach 1 Kor. 5, 3—5, wo der Apostel den Unzüchtigen dem Satan übergiebt, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu.

8. Von dieser Kirchenzucht, sagt Calvin, giebt es keine Ausnahmen, so daß auch die Fürsten ebenso wie die Geringsten im Volke derselben sich zu unterwerfen haben. Denn sie wird geübt auf den Befehl Christi, vor welchem auch die Zepter und Kronen der Könige sich beugen sollen.

Beispiele der Kirchenzucht an den Großen.

1. Als der römische Kaiser Theodosius der Große, welcher zur Bestrafung eines Aufstandes in Thessalonich 7000 größtenteils unschuldige Einwohner hatte niedermetzeln lassen, bald danach in Mailand dem Gottesdienst beiwohnen wollte, wehrte ihm der Bischof Ambrosius den Eintritt in die Kirche, indem er ihm seine Sünde vorhielt. Theodosius legte darauf alle Zeichen seiner kaiserlichen Würde von sich, bekannte in der Kirche vor der Gemeinde seine Sünde und bat unter Thränen um Verzeihung.

2. Einer der vornehmsten Männer in Genf und Führer der Libertiner, Namens Berthelier, war von dem Konsistorium, wie dort das Presbyterium hieß, wegen seiner gottlosen Reden und seines ärgerlichen Wandels vom Abendmahl ausgeschlossen worden, und auf seine Beschwerde hatte der Magistrat, die höchste weltliche Obrigkeit des Staates, diesen Beschluß für ungültig erklärt. Darauf trotzend, wollte Berthelier mit seinen Genossen die Teilnahme an der Herbstkommunion (1553) erzwingen. Calvin aber blieb fest und schloß die der Feier vorangehende Predigt mit den Worten: „Was mich betrifft, so wisset ihr wohl, daß Gott mir einen standhaften Mut gegeben, nachdem ich ihn von seiner Gnade erfleht; und solange ich hier bin, werde ich Gebrauch davon machen, wie die Dinge auch stehen

mögen. Es giebt keine andere Regel für mein Verhalten als die meines Meisters, und was dieser mir vorschreibt, ist mir klar und gewiß. Schon Chrysostomus hat uns gelehrt, lieber sterben als die heiligen Zeichen denen darreichen, die der Gemeinschaft mit dem Leibe Christi für unwürdig erklärt sind. Wohlan denn, wenn Einer zu diesem Tische herantreten wollte, dem das Konsistorium es verbot, so bezeuge ich hiemit zum voraus bei meinem Leben, daß ich mich zeigen werde wie ich muß und es mir befohlen ist." Daraufhin wagte es keiner der Ausgeschlossenen, sondern sie verließen die Kirche.

Mit welcher Entschlossenheit Calvin gerade in der Exkommunikationsfrage stand, welche die Ursache der Hauptkämpfe in Genf war und die ganze Stadt längere Zeit bis auf den Grund aufrührte, geht aus seinen vertraulichen wie öffentlichen Äußerungen in jener Zeit hervor. An einen Freund schreibt er: „Allerdings ist das Murren und die Unzufriedenheit besonders unter der Jugend nicht gering, und hie und da bricht das Gift, das in ihrem Herzen sich ansammelt, auch offen gegen uns aus. Aber all das ist am Ende doch nur Rauch; sie haben mehr Mut und Entschlossenheit in uns (seinen Kollegen und Mitältesten) gefunden, als sie vermuteten, und so sind alle ihre Drohungen nichts anderes als das windige Lärmen der Stolzen Moabs, vor dem niemand erschrickt. Wenn es übrigens auch noch schlimmer kommt, so erstaune ich nicht darüber. Noch ganz andere Empörungen sind einst gegen Mose und die Propheten angestiftet worden, obwohl sie über das Volk Gottes gesetzt waren; und solche Prüfungen sind uns heilsam. Bittet nur den Herrn für uns, daß seine Gnade nicht von uns weiche und wir durch seine Kraft den Gehorsam gegen ihn höher halten selbst als unser Leben. O wie viel mehr müssen wir uns doch scheuen, ihn zu beleidigen, als die Wut der Gottlosen zu erregen, und wenn ich auch zuweilen fürchte, der Mut der Schwachen und noch Unbefestigten werde durch die fortwährenden Angriffe gebrochen werden, so bin ich doch auf der andern Seite der getrosten Zuversicht, daß der Herr die Stürme wieder stillen werde, ehe es dazu kommt. Bis hieher hat er wenigstens sowohl uns den guten Willen gegeben, gegen das Übel standzuhalten, als auch denen, die neben uns stehen, die Standhaftigkeit verliehen, an unsrer Seite auszuharren. Nur des Einen bedarf es, daß der treue Herr fortfahre, sein Werk zu stützen und zu führen." — In einer Predigt ruft er vor dem Angesicht seiner zusammengescharten Feinde aus: „Wollte ich meiner Neigung folgen, so würde ich Gott bitten, mich von dieser Erde hinwegzunehmen. Nicht drei Tage möchte ich in dem Unwesen leben, das man hier sieht. Und dabei wollen wir uns noch rühmen, eine Reformation begründet zu haben! Nicht Diener Gottes, Blinde mögen unsre Richter sein; denn mit Händen können sie unsre (der Genfer) Nichtswürdigkeit greifen. Aber was gilt mir jede Rücksicht auf mich selbst? Ich und wir alle werden nicht ablassen, unsre Pflicht zu erfüllen und Haus und Kirche zu reinigen von jeglichem, was der Gnade Gottes unter uns im Wege steht."

3. Auf einem Zuge im Hugenottenkrieg von 1586—1589 hatte König Heinrich von Navarra (später Heinrich IV. von Frankreich) eine Tochter ehrbarer reformierter Eltern in Rochelle verführt. Bald darauf (20. Oktober 1587) kam es bei Coutras zur Schlacht. Als diese beginnen sollte und der König, wie es im Hugenottenheer Brauch war, mit seinen Leuten zum Gebet niederknieen wollte, trat der die Truppen begleitende Pastor Chandieu auf ihn zu und verlangte, daß der König zuvor öffentlich vor seinem Heere, welchem sein Frevel bekannt war, für jene Sünde Buße thun müsse. Heinrich that es unter Thränen. Der strengen Zucht der Reformierten zu entgehen und die für seinen fleischlichen Sinn so lästigen Mahner los zu werden, war es wohl auch mit, was ihm später den Abfall von der Sache des Evangeliums leicht machte.

Zur Lehre von den Sakramenten.

Ehe durch die Konkordienformel (1577) die Scheidung der beiden Richtungen in der Kirche der Reformation in eine lutherische und eine reformierte förmlich vollzogen wurde, fehlte es von seiten der Reformierten nicht an Versuchen, mit dem andern Teil sich zu verständigen. Dieselben waren hauptsächlich auf die Lehre vom heiligen Abendmahl gerichtet, in welcher man am meisten auseinander ging; denn in der Lehre von der Gnadenwahl war man bis dahin einig. Der Kurfürst Friedrich der Fromme war unablässig bemüht, unter seinen Mitfürsten eine Einigung herbeizuführen, und die Verfasser des Heidelberger Katechismus verfolgten, auch wenn sie sich gegen Angriffe von der andern Seite zu wehren hatten, dasselbe Ziel bei Theologen, Obrigkeiten und Gemeinden im Deutschen Reich. Einen solchen Versuch zur Verständigung haben wir noch in Olevians „Vorschlag, wie Dr. Luthers Lehre von den heiligen Sakramenten, so in seinem kleinen Catechismo begriffen, aus Gottes Wort mit der reformierten Kirche zu vereinigen sei."

In dem kurzen Vorwort, welches er „an die christlichen Obrigkeiten und Communen (Gemeinden) deutscher Nation" richtete, weist er darauf hin, daß die überall gegen das Evangelium sich erhebenden Verfolgungen zur Einigkeit mahnten, und sagt zum Schluß: „Fürs andere bekenne ich hiemit rund, daß ich von Dr. Luther selig anders nicht halte, denn von einem großen Diener Gottes, den ich auch von Herzen liebe, und anders nicht denn in Ehren von ihm rede. Ich zweifle auch nicht, da der gute ehrliche Mann noch hier leben und diese Betrachtung sehen sollte, er würde mit derselben als schriftgemäß zufrieden sein. Auch in keinem Unguten aufnehmen, daß wir dasjenige thun, darum er selbst in der Vorrede

auf seine Bücher mit folgenden Worten gebeten: „„Vor allen Dingen bitte ich den christlichen Leser, und bitte um unsers Herrn Jesu Christi willen, daß er diese meine Schriften mit Bedacht und Urteil, ja auch mit viel Erbarmung und Mitleiden lese und wisse, daß ich vorzeiten ein Mönch gewesen bin rc."" Dies sind Dr. Luthers seligen Worte. Da nun Gott Gnade gegeben hätte, daß die verfolgten Christen in der Kreuzschule mit etwas weiterem Licht von Christo wären begnadet worden: wer wollte solches Licht mutwillig dämpfen, und sie dazu drängen, solches nicht zu bekennen, so doch alle Gaben eben darum uns mitgeteilet werden, daß sie ohne jemandes Beschädigung zu Gottes Ehre und Erbauung der Kirche Frucht schaffen. Demselben allregierenden Gott und Heiland Euch sämtlich hiemit treulich befehlend."

Folgendes ist denn der Vorschlag zur Einigung in der Lehre von den Sakramenten, in welchen zugleich auch der Unterschied der beiderseitigen Lehre hervortritt.

I. Das Sakrament der heiligen Taufe, wie dasselbige ein Hausvater seinem Gesinde soll einfältig vorhalten.

Luthers Worte.	Erklärung.
Zum ersten.	Zum ersten.
Was ist die Taufe?	**Was ist die Taufe?**
Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot verfasset und mit Gottes Wort verbunden.	Die Taufe[1]) ist nicht schlecht Wasser, sondern ein Wasser in Gottes Gebot verfasset, und mit Gottes Verheißung verbunden, nämlich[2]) daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns reinigt von allen unsern Sünden, und daß er durch den Heiligen Geist[3]) uns erneuern wolle zum ewigen Leben.
Welches ist denn solch Wort Gottes?	**Welches ist aber dasselbige Gebot Gottes?**
Da unser Herr Christus spricht, Mat. 28, 19: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes."	Da unser Herr Christus spricht, Mat. 28, 19: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und taufet sie auf den Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes."
Zum andern.	Zum andern.
Was giebt oder nützet die Taufe?	**Was giebt oder nützet die Taufe?**
Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel, und giebt die	Der Heilige Geist versichert uns dadurch, daß Christus sich mit uns ver-

[1]) Mat. 21, 25. Luk. 20, 4. Mat. 3, 14. 1 Kor. 6, 11.
[2]) Apg. 2, 38. 39. Gal. 3, 17. Röm. 6, 3. 1 Kor. 1, 13. 1 Joh. 1, 7. Offb. 1, 5.
[3]) Apg. 2, 38. Joh. 1, 33.

Luthers Worte.

ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Welches sind solche Worte und Verheißung Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Mrk. 16, 16: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.“

Zum dritten.

Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet, denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Wort Gottes ist es eine Taufe, das ist, ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist, wie St. Paulus, Tit. 3, sagt: Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.

Zum vierten.

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft

Erklärung.

lobe,[4]) und also in ihm haben Vergebung der Sünden,[5]) Erlösung vom Tod und Teufel und die ewige Seligkeit, alle die da glauben, wie Wort und Verheißung Gottes lauten.

Welches sind denn dieselben Worte und Verheißung Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Mrk. 16, 16: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.“

Zum dritten.

Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Wasser thut's freilich[6]) nicht, sondern der Heilige Geist[7]) durch die Verheißung, und der Glaube,[8]) so solchem Wort Gottes trauet, und vom Heiligen Geist allein herkommt. Denn ohne das Wort der Verheißung ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit der Verheißung Gottes ist's eine Taufe des Lebens, und ein Bad der Wiedergeburt im Heiligen Geist, wie St. Paulus, Tit. 3, sagt: Nach seiner Barmherzigkeit hat er uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.

Zum vierten.

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet nicht allein, sondern es wird damit[9]) verheißen, daß der alte

---

[4]) Jes. 54, 5. Eph. 5, 25. 26. 30. Hos. 2, 20. 2 Kor. 11, 7.

[5]) Apg. 2, 38.

[6]) 1 Petr. 3, 21.

[7]) 1 Kor. 12, 13. Apg. 2, 28.

[8]) Apg. 8, 21.

[9]) Röm. 6, 5. Eph. 5, 30.

Luthers Worte.

werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Erklärung.

Adam in uns durch tägliche Reue und Buße, durch Kraft des Heiligen Geistes im Tode Christi soll ersäuft werden und umkommen mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum auferstehen und täglich hervorkommen ein neuer Mensch durch die Kraft der Auferstehung Christi, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben?

St. Paulus, Röm. 6, spricht: „Wir sind samt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß, gleichwie Christus ist von dem Tode auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

Wo stehet das geschrieben?

St. Paulus, Röm. 6, spricht: „Wir sind samt Christo durch die Taufe in den Tod begraben, daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

II. Das Sakrament des Altars, wie dasselbige ein Hausvater seinem Gesinde einfältig vorhalten soll.

Was ist das Sakrament des Altars?

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt.

II. Von des Herrn Nachtmahl oder Sakrament der Danksagung.

Was ist des Herrn Nachtmahl?

Es ist ein Sakrament des wahren Leibs und Bluts unsers Herrn Jesu Christi,[10]) mit Brot und Wein uns Christen in wahrem Glauben zu essen und zu trinken von Christo selbst zu seiner[11]) Ehre und unserm Trost eingesetzt.

Oder nach obgemeldter Beschreibung der heiligen Taufe also:

Es ist[12]) nicht schlecht Brot und Wein, sondern Brot und Wein in Gottes Gebot verfasset und mit Gottes Verheißung verbunden: Erstlich, daß er seinen Leib einmal am Kreuz[13]) für uns gegeben und sein Blut für uns vergossen; und zum andern, daß er uns mit sich durch den Heiligen Geist[14]) vereinige, damit wir solchen Opfers teilhaftig werden.

---

[10]) 1 Kor. 10, 16. 17.

[11]) 1 Kor. 11, 26.

[12]) 1 Kor. 11, 34.

[13]) Mat. 26, 28. Mrk. 14, 24. Luk. 22, 19. 20. 1 Kor. 11, 24.

[14]) 1 Kor. 10, 17; 12, 13. 1 Joh. 3, 24; 4, 13. Joh. 14, 16.

Luthers Worte.

Wo stehet das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und St. Paulus: „Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's, und gab's seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solches thut zu meinem Gedächtnis. Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis."

Erklärung.

Wo stehet das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und St. Paulus: „Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte, brach's und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtnis. Desselbigen gleichen nach dem Abendmahl nahm er den Kelch, sagte Dank und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis."

Diese Worte des Herrn: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird," sind es Worte der Schöpfung oder Worte der Verheißung?

Es sind nicht Worte der Schöpfung, sondern der Verheißung.

Warum sind es nicht Worte der Schöpfung?

Darum, daß Christus nicht sagt: „Das werde mein Leib," wie er sagte: „Es werde Licht," und es ward Licht.

Zweitens, so war es auch nicht vonnöten, daß er einen Leib schuf, denn er hatte schon einen Leib.

Drittens wäre es auch wider den Eid Gottes, wenn ein Leib, so aus Brot geschaffen, für uns wäre gegeben worden; dieweil der Eid Gottes vermag, daß der Leib des Hohenpriesters, so für uns sollte geopfert werden, nicht aus Weizen, sondern aus dem Samen Davids herkommen sollte. Ps. 132, 9.

Was sind es denn für Worte der Verheißung, in welche er dies Brot und Wein verfasset?

Erstlich verheißt er damit, daß er seinen Leib für uns und also an unser Statt geben will, und sein Blut lassen für uns vergießen.

Zum andern, daß er mit dem Opfer seines Leibs und Bluts für uns will im Himmel erscheinen.

Zum dritten, daß er sich mit uns durch seinen Heiligen Geist will vereinigen, als das Haupt mit Gliedern.

Zum vierten, daß er nicht anders denn zu unserm Heil mit dem Leib, den er für uns gegeben, am jüngsten Tag wiederkommen und uns zu sich nehmen will rc.

Luthers Worte.

Was nützet uns denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns die Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Ver-

Erklärung.

Was nützet uns denn solch Essen und Trinken?

Das bezeugen uns diese Worte der Verheißung: Das ist mein Leib, der

Luthers Worte.

gebung der Sünden, nämlich daß uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Wie kann leiblich Essen und Trinken solch große Dinge thun?

Essen und Trinken thut's freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken, als das Hauptstück im Sakrament, und wer denselbigen Worten glaubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Wer empfängt denn solch Sakrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich bereiten, ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohlgeschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wer aber diesen Worten nicht glaubet, oder zweifelt, der ißt unwürdig und ungeschickt. Denn das Wort für euch fordert eitel gläubige Herzen.

Erklärung.

für euch gegeben wird, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden, nämlich daß uns durch den Brauch des Sakraments nicht allein Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in solcher Verheißung gegeben wird, sondern auch die Vereinigung mit dem gekreuzigten Christo, als unserm Haupt. Denn in ihm ist Vergebung der Sünden: und wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Wie kann aber leiblich Essen und Trinken solch große Dinge thun?

Essen und Trinken des Brots und Weins des Herrn thut's freilich nicht, sondern der Heilige Geist durch den Glauben an die Worte der Verheißung: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken des Brots und Weins des Herrn, als das Hauptstück im Sakrament, und wer diesen Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vereinigung mit dem Leib und Blut Christi, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Wer empfängt aber dies Sakrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich dazu bereiten, ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist würdig und wohlgeschickt, der da glaubt den Worten der Verheißung, daß Christus seinen Leib für uns gegeben und sein Blut für uns vergossen habe zur Vergebung der Sünden, und unser eigen sein wolle. Wer aber dieser Verheißung nicht glaubt, oder zweifelt, der ißt unwürdig und ungeschickt; denn das Wort für euch fordert nicht allein eitel gläubige Herzen, sondern stärkt auch den Glauben.

Glaubst du, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei?

Ja, lieber Herr.

Betrachtung.

Glaubst du, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei?

Erstlich: Dieweil eure Absolution eine Verkündigung des Evangelii Jesu Christi ist, welches den gläubigen und bußfertigen Sündern Vergebung zusagt, so und nicht anders, glaub ich, daß es Gottes Absolution sei. Wenn ihr aber auf das gethane Werk gehen wolltet, so wäre eine Absolution keine Gottesabsolution. Denn Gott verzeiht nicht von wegen eines gethanen Werkes, sondern von wegen des Leidens Jesu Christi.

Zum andern: Wenn ich schon nicht glaubte an Jesum Christum, so bliebe doch das Evangelium, so ihr verkündiget, Gottesabsolution; aber mir wäre es keine Absolution.

Der dritte Teil.

Von der Dankbarkeit.

Die Frage 86, und damit der dritte Teil „von der Dankbarkeit", weist zurück auf den ersten Teil, welcher von unserm Elend, und auf den zweiten Teil, der von unsrer Erlösung („ohne all unser Verdienst, aus Gnaden, durch Christum") handelt, und knüpft zunächst an den Abschnitt von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben (Fr. 59—64) an, um nun zu zeigen (im dritten Teil), wie das Leben im Glauben beschaffen sein muß als Frucht der Rechtfertigung und Heiligung sowie als Erweisung der Dankbarkeit. Mit der Rechtfertigung ist auch die Heiligung gegeben, denn wer gerechtfertigt ist, der ist auch geheiligt, und es würde durchaus der Auffassung unsers Katechismus widerstreiten, wenn man sagen wollte, der dritte Teil handle von unsrer Heiligung; wohl aber handelt er von dem Wandel in der Heiligung, d. i. von dem heiligen Wandel der Gläubigen, von dem Wandel und Wachstum der in Christo Geheiligten. Die guten Werke sind eben Wirkungen, Folgen und Kennzeichen der Rechtfertigung und Heiligung, und gute Werke thun heißt nichts anderes als: nach Gottes heiligem Willen und in seiner Gemeinschaft leben. Deshalb können nur Wiedergeborne wahrhaft gute Werke thun und fällt ihnen solches nicht schwer, weil sie die Kraft des Heiligen Geistes haben. 1 Joh. 5, 3: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Mat. 11, 30: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht (d. i. für die, welche durch den Glauben Christo angehören. Sie „sollen" aber gute Werke

thun, nicht um damit etwas zu verdienen, auch nicht um ihre Heiligung sich selbst zu bewirken, sondern aus Dankbarkeit.

Ursinus. „Die christliche Dankbarkeit, welche hier gelehrt wird, ist die Erkenntnis und das Bekenntnis der Erlösung von Sünde und Tod durch Christum aus Gnaden, und das ernstliche Bestreben, die Sünde zu meiden und das ganze Leben nach dem Willen Gottes einzurichten, auch alles Gute von ihm allein im wahren Glauben zu erbitten, zu erwarten und zu empfangen und für das Empfangene ihm sich dankbar zu erweisen."

Die Dankbarkeit erzeigt sich: 1. in der wahren Bekehrung und einem gottseligen Wandel nach den Geboten Gottes, und 2. in der wahren Anrufung Gottes und gläubigem Gebet nach Anleitung des Gebetes des Herrn. Daher zerfällt auch der dritte Teil des Katechismus in die zwei Stücke: 1. vom Gebot, und 2. vom Gebet.

*** 86. Dieweil wir denn aus unserm Elend, ohne all unser Verdienst, aus Gnaden durch Christum erlöset sind, warum sollen wir gute Werke thun?**

Darum, daß Christus, nachdem er uns mit seinem Blut erkauft hat, uns auch durch seinen Heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild: daß wir mit unserm ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für seine Wohlthaten erzeigen, und er durch uns gepriesen werde. Danach auch, daß wir bei uns selbst unsers Glaubens aus seinen Früchten gewiß seien, und mit unserm gottseligen Wandel unsern Nächsten auch Christo gewinnen.

Antw. Nachdem wir durch Christum erlöst sind, sollen wir gute Werke thun, und zwar aus dem vierfachen Grunde: 1. wegen unsrer Rechtfertigung und Heiligung; 2. um Gottes willen; 3. um unser selbst willen und 4. um unsers Nächsten willen.

a) Inwiefern wegen unsrer Rechtfertigung und Heiligung? Weil Christus uns mit seinem Blut erkauft und durch seinen Heiligen Geist zu seinem Ebenbild erneuert hat.

b) Inwiefern um Gottes willen? Daß wir mit unserm ganzen Leben — gepriesen werde.

c) Inwiefern um unser selbst willen? Daß wir bei uns selbst — gewiß seien.

d) Inwiefern um unsers Nächsten willen? Daß wir mit unserm — auch Christo gewinnen.

Warum wir gute Werke thun sollen.

1. Es ist billig um der empfangenen Wohlthaten willen.

a) Denn Christus hat uns durch unsre Rechtfertigung und Erneuerung (Heiligung) so große Wohlthaten erwiesen. Er hat uns nicht allein von unsern Sünden erlöst durch sein Blut, also unser Elend von uns hinweggenommen, sondern auch durch seinen Heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbilde, also thatsächlich uns auch die Kraft geschenkt zum neuen Leben. 1 Kor. 1, 30: Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, und zur

Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 2 Kor. 5, 17: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

b) Der Zweck der Rechtfertigung und Heiligung in Christo ist der Wandel in guten Werken. Eph. 2, 10: Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Tit. 2, 14: Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.

c) Ursinus. „Die Wohlthat der Rechtfertigung wird uns nicht ohne die Wohlthat der Erneuerung (Wiedergeburt) gegeben: 1. Weil Christus beides uns erworben hat, nämlich die Vergebung der Sünden und die Einwohnung Gottes in uns durch den Heiligen Geist; der Heilige Geist aber ist nie unthätig, sondern immer wirksam und macht die Menschen, in welchen er wohnt, zu Ebenbildern Gottes. 2. Weil durch den Glauben unsre Herzen gereinigt werden. Denn welchen durch den Glauben das Verdienst Christi zugeeignet ist, in denen wird die Liebe gegen Gott und das Bestreben, sich ihm dankbar zu erweisen, entzündet. 3. Weil Gott keinem die Wohlthat der Rechtfertigung schenkt, der sich nicht auch dankbar erwiese. Niemand aber erweist sich dankbar, als wer die Wohlthat der Erneuerung (Wiedergeburt) empfängt. Keines von beiden kann also vom andern getrennt werden."

2. Wir sind es schuldig Gott gegenüber. Denn durch seine Wohlthaten hat er uns zu Dankbarkeit verpflichtet.

a) Wir erweisen uns Gott dankbar, indem wir „unser ganzes Leben", d. i. alles, was wir sind und haben, was wir denken, reden und thun, und zu jeder Zeit, in den Dienst Gottes stellen. Hebr. 12, 28: Darum, dieweil wir empfangen haben ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir Gott dienen, ihm zu gefallen mit Zucht und Furcht. Kol. 3, 17: Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu (nach seinem Wort und in seinem Geist), und danket Gott und dem Vater durch ihn.

b) Es muß alles in unserm Leben auf die Ehre Gottes gerichtet sein, und so wird er auch in unsern guten Werken „durch uns gepriesen", indem daraus die Gnade und die Kraft Gottes, die mit uns ist, auch andern sichtbar wird. 1 Kor. 6, 20: Ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an euerm Leibe und in euerm Geiste, welche sind Gottes. Mat. 5, 16: Also lasset euer Licht (die Gnade und Kraft Gottes, die in euch ist) leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und (um derselben willen nicht euch, sondern) euern Vater im Himmel preisen.

3. Es ist nötig um unser selbst willen. Denn durch gute Werke werden wir „bei uns selbst unsers Glaubens aus seinen Früchten gewiß". Wir werden gewiß, daß wir den wahren Glauben haben, welcher keine bloße Einbildung, kein Kopfglaube und kein Maulglaube ist, wenn er sich als Gotteskraft in guten Werken erweist. Die guten Werke müssen so notwendig aus dem wahren Glauben kommen, wie gute Früchte aus einem gesunden

Baum von guter Art. Wie dieser Baum nicht anders kann als gute Früchte bringen, so kann der wahre Glaube nicht anders als gute Werke thun. (Damit ist nicht gesagt, daß die Wiedergebornen nicht auch noch Sünde thun; aber gerade was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde; Röm. 14, 33.) Mat. 7, 17. 18: Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte —. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen und ein fauler (schlechter) Baum kann nicht gute Früchte bringen. — Woher aber dann doch noch die Sünden an dem Wiedergebornen? Er gleicht in diesem Leben einem veredelten Baume; die Früchte, welche aus den Zweigen des Edelreises hervorwachsen, sind gute Früchte; wenn aber aus dem alten Stamm Wasserschosse hervortreiben und kräftig werden, so tragen diese schlechte Früchte, Holzäpfel oder Holzbirnen. — Jak. 2, 17: Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber. 1 Joh. 2, 3. 4: An dem merken wir, daß wir ihn kennen (Christum erkennen und mit ihm verbunden sind durch wahren Glauben), so wir seine Gebote hatten. Wer da sagt: ich kenne ihn (ich bin ein Kind Gottes), und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist (n. gen. Übers.) nicht die Wahrheit (der rühmt sich fälschlich der Erkenntnis Christi durch den Glauben oder täuscht sich über sich selbst). 2 Petr. 1, 10: Thut Fleiß, euern Beruf und Erwählung fest zu machen; denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln (sondern die Gewißheit eurer Erwählung darin haben).

4. Es ist dienlich zum Heil unsers Nächsten. „Daß wir mit unserm gottseligen Wandel unsern Nächsten auch Christo gewinnen" (ihm Lust machen, auch an Christum zu glauben und so ein Kind Gottes zu werden), das erfordert die Liebe zum Nächsten und die Pflicht für die Ausbreitung des Reiches Gottes. Unser gottseliger Wandel soll zum Nutzen gereichen

a) denen, die mit uns im Glauben verbunden sind. Röm. 14, 19: Darum lasset uns dem nachstreben, das zum Frieden dient, und was zur Besserung untereinander dient.

b) denen, die in irgend einem äußern Verhältnis zu uns stehen, aber noch ungläubig sind. 1 Petr. 3, 1. 2: Daß auch die Männer, so nicht glauben an das Wort, durch der (ihrer) Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen ihren keuschen Wandel in der Furcht (Gottes).

c) denen, welche dem Glauben noch feindlich gegenüberstehen. 1 Petr. 2, 12: Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Übelthätern (euch mit unrecht Böses nachsagen), eure guten Werke sehen, und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird (wenn sie, die an euerm Glauben sich stoßen, durch euern Wandel zur Überzeugung von dessen Richtigkeit kommen).

Das Sprichwort: verba docent, exempla trahunt, kann man hier so wiedergeben: Worte belehren, Beispiele bekehren.

5. Olevianus. „Die guten Werke dienen nicht dazu, daß sie uns vor Gott ganz oder auch zum Teil gerecht machen; aber dazu dienen sie wohl, daß, nachdem

wir durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi aus Gnaden und umsonst gerecht worden sind, wir uns mit guten Werken Gott dem Herrn dankbar erzeigen, auf daß Gott durch uns gepriesen werde, dazu wir anfänglich erschaffen und wieder erlöset sind. Luk. 1, 74: Daß wir, erlöset aus der Hand unsrer Feinde, ihm dienen ohne Furcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm wohlgefällig ist, all die Tage unsers Lebens. So sind sie auch für das Andere gut, daß wir aus den Werken, als Früchten des Glaubens, versichert werden, daß wir nicht einen heuchlerischen, sondern einen wahren Glauben haben. Und zum Dritten, daß wir durch gute Exempel der guten Werke Andere Christo gewinnen, und die, so schon gewonnen sind, nicht abfällig machen, sondern bei Christo erhalten und je länger je mehr erbauen."

6. Das erste Basler Glaubensbekenntnis (1535), Artikel 9: „Wir bekommen Vergebung der Sünden durch den Glauben an Jesum Christum, den Gekreuzigten, und wiewohl dieser Glaube sich ohne Unterlaß durch die Werke der Liebe übt, hervorthut und also bewähret wird, so schreiben wir doch die Gerechtigkeit und die Genugthuung für unsre Sünden nicht den Werken, die des Glaubens Früchte sind, sondern allein dem wahren Vertrauen und Glauben an das vergossene Blut des Lammes Gottes zu. Denn wir bekennen frei, daß uns in Christo, der da ist unsre Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erlösung, Weg, Wahrheit, Weisheit und Leben, alle Dinge geschenkt sind. Daher geschehen die Werke der Gläubigen nicht zur Genugthuung ihrer Sünden, sondern allein darum, daß sie damit Gott dem Herrn für die große Wohlthat, die uns in Christo erwiesen ist, sich einigermaßen dankbar erzeigen."

** 87. Können denn die nicht selig werden, die sich von ihrem undankbaren, unbußfertigen Wandel zu Gott nicht bekehren?

Keineswegs; denn, wie die Schrift sagt: kein Unkeuscher, Abgöttischer, Dieb, Ehebrecher, Geiziger, Trunkenbold, Lästerer, Räuber und dergleichen, wird das Reich Gottes ererben.

Antw. Die Unbußfertigen können nicht selig werden.

Woher weißt du das? Die Schrift sagt es, daß keiner, der in Sünden und Schanden lebt, das Reich Gottes ererben, also auch nicht die ewige Seligkeit erlangen kann.

---

1. Wie die guten Werke, d. i. ein gottseliges Leben, Früchte der Wiedergeburt, Beweise der Dankbarkeit und Kennzeichen des wahren Glaubens sind, so sind die bösen Werke, d. i. ein gottloser Wandel, Früchte des Fleisches, Beweise der Undankbarkeit und Kennzeichen des Unglaubens. Mat. 7, 16: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?

2. Von offenbaren Sünden und Schanden werden nur einige hier genannt. Unkeusche sind solche, welche die Sittsamkeit durch unsaubere Reden und Thaten verletzen. — Abgöttische sind solche, welche irgend etwas mehr lieben als Gott, z. B. Geld und Gut, oder Essen und Trinken (denen der Bauch ihr Gott ist, welcher Ende ist die Verdammnis, Phil. 3, 19) u. dgl. — Ehebrecher sind solche, welche die eheliche Treue nicht

bewahren. — Diebe sind solche, welche heimlicherweise fremdes Eigentum an sich bringen. — Geizige sind solche, deren ganzes Dichten und Trachten darauf geht, viel irdisches Gut zusammenzuraffen und festzuhalten. (Kol. 3, 5 wird gesagt, daß der Geiz Abgötterei ist, denn der Geizige macht den Mammon zu seinem Gott.) — Trunkenbolde sind solche, welche dem übermäßigen Genusse geistiger Getränke ergeben sind, von welchen das gefährlichste und verderblichste der Branntwein ist! — Lästerer sind solche, welche Gott durch Mißbrauch seines Namens oder Menschen durch Schmähreden und Verleumdungen verunehren. — Räuber sind solche, welche mit Gewalt fremdes Eigentum an sich reißen. — „Und dergleichen", wie z. B. die Totschläger, welches nicht bloß solche sind, die andre Menschen schwer verwunden, oder ums Leben bringen, sondern auch solche, die in Haß leben und mit der Zunge totschlagen. (1 Joh. 3, 15.) — 1 Kor. 6, 9. 10: Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, — noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.

3. Man wird selig nicht durch die guten Werke oder wegen derselben, aber auch nicht ohne die guten Werke; denn wer ohne gute Werke, d. i. ohne einen gottseligen Wandel ist, der hat nicht den wahren Glauben und kein Leben aus Gott. 1 Thess. 4, 7: Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. — Und die bösen Werke verdienen die Verdammnis. Offb. 20, 13: Und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. Gal. 6, 8: Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten.

4. Ein besonders schweres Gericht werden diejenigen empfangen, welche den Glauben heucheln und den Namen Christi schänden mit bösen Werken. 2 Petr. 2, 2. 3: Durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert; — und ihre Verdammnis schläft nicht (wird sie sicher treffen). Mat. 18, 7: Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt (welche durch ihre bösen Werke Anstoß geben, daß durch ihr Beispiel auch andere dazu gereizt und verführt werden).

5. Die, welche sich nicht bekehren, können nicht selig werden; aber auch die, welche in solchen Sünden und Schanden leben, können selig werden, wenn sie bekehrt werden durch den Geist Gottes. 1 Kor. 6, 11: Solche (vgl. oben V. 9 und 10) sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes.

6. Darum soll doch ja keiner, der noch in der Sünde lebt, seine Bekehrung aufschieben. Heut lebst du, heut bekehre dich! Denn heute rot, morgen tot! Luk. 12, 20: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Hebr. 3, 7. 8: Darum, wie der Heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht.

Von der Buße oder Bekehrung des Menschen.

**** 88. In wieviel Stücken bestehet die wahrhaftige Buße oder Bekehrung des Menschen?**

In zwei Stücken: in Absterbung des alten, und Auferstehung des neuen Menschen.

Antw. Die Buße oder Bekehrung bestehet in zwei Stücken.

a) Welches ist das erste? Die Absterbung des alten Menschen.

b) Welches ist das zweite? Die Auferstehung des neuen Menschen.

(Vgl. zu dieser Frage auch die Erläuterungen zu Fr. 43.)

I. Was die Worte Buße und Bekehrung bedeuten.

1. Die Buße.

a) Das deutsche Wort Buße bedeutet ursprünglich soviel als Wiedererstattung oder Entgelt für das einem andern zugefügte Unrecht. Buße hieß darum auch die vom Gericht verhängte Strafe. Das Wort büßen heißt zunächst eine Lücke ausfüllen (vgl. Lückenbüßer), Amos 9, 11: die Lücken verzäunen; und dann ein begangenes Unrecht durch Übernahme der Strafe wieder gut machen. In diesem Sinne faßt die römische Kirche noch die Buße auf, indem sie lehrt, daß die Sünden durch Ertragung der kirchlichen Strafen oder Vollbringung besonderer auferlegter Werke wie Fasten, Verrichten von bestimmten Gebeten (Vater Unser und Ave Maria, dem sog. Rosenkranz), Almosen, Kasteiungen und Wallfahrten, gesühnt und damit Vergebung erlangt werde.

b) Das Wort Buße im biblischen Sinn hat eine andere Bedeutung, es heißt eigentlich „Sinnesänderung". Mat. 1, 4: Johannes predigte von der Taufe der Buße (n. gen. Übers. „der Sinnesänderung"). Apg. 2, 38: Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße — (wörtlich: „ändert euern Sinn").

2. Das Wort Bekehrung kommt her von „sich bekehren", was soviel ist als umkehren, nämlich von einem verkehrten Wege auf den richtigen. Sich bekehren heißt also: umkehren vom Weg der Sünde, darauf man von Natur wandelt, und sich hinkehren zu Gott und seine Wege gehen. Sach. 1, 4: Kehret euch von euern bösen Wegen und von euerm bösen Thun. Jes. 55, 7: Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übelthäter von seinen Gedanken, und bekehre sich zum Herrn.

3. Das Wort Buße wird in verschiedener Bedeutung gebraucht, bald von der bloßen Reue oder dem Schmerz über die Sünde, bald mit Einschluß des Glaubens. In letzterem Sinne genommen, bedeuten also Buße und Bekehrung ein und dasselbe, nämlich die innerliche und äußerliche Umkehr von der Sünde zu dem lebendigen Gott. Jes. 1, 16. 17: Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun. Apg. 3, 19: So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden. Eph. 4, 22—24: Leget von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum (wörtlich: durch die Lüste des Irrtums, d. i. durch verkehrte Begierden) sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist euers Gemüts; und

ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit (wörtlich: in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit, d. i. in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit).

4. Ursinus. „Die wahre Buße oder Sinnesänderung oder Bekehrung ist die vom Heiligen Geist gewirkte Veränderung oder Erneuerung des Menschen, in welcher der Mensch infolge der rechten Erkenntnis Gottes und seines heiligen Willens, wie solches im Gesetz und Evangelium geoffenbart ist, und seiner eigenen Verderbtheit und Schuld ernstlich erschrickt vor dem Zorn und dem Urteil Gottes wider die Sünde, und bereut, daß er durch seine Sünden Gott beleidigt hat und noch beleidigt; dennoch aber auch im Gehorsam des Glaubens an Christum und mit Besserung seines Lebens ruht in der Barmherzigkeit Gottes und der Verheißung der Gnade im Vertrauen auf Christum als den Mittler; und weil er sich durch diesen mit Gott versöhnt weiß, sich ihm übergiebt und unterwirft, wie ein Sohn einem gütigen Vater, und für diese Annahme zu Gnaden sich in alle Ewigkeit Gott dankbar erzeigt."

II. Was unter dem Absterben des alten und Auferstehen des neuen Menschen zu verstehen ist.

1. Der alte und der neue Mensch. Das ist eine bildliche Redeweise.

a) Unter dem alten Menschen wird verstanden die sündliche Art des Menschen oder die Lust zur Sünde, wie sie ihm von Natur anklebt. Mensch wird sie genannt, weil sie den ganzen Menschen nach Leib und Seele erfüllt und beherrscht. Alt heißt sie, weil sie von Adam herstammt (daher auch „der alte Adam") und uns angeboren ist.

b) Der neue Mensch ist die durch den Heiligen Geist gewirkte Gesinnung und Geneigtheit des Menschen zum Guten. Mensch wird sie genannt, weil sie ebenfalls den ganzen Menschen einnehmen und nach Seele und Leib regieren muß. Neu heißt sie, weil sie im Gegensatz zu dem früheren, natürlichen und sündlichen, Wesen steht. 1 Thess. 5, 23: Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt Seele und Leib —.

2. Absterbung und Auferstehung.

a) Absterbung ist nicht in dem Sinne gemeint, wie wenn etwas aus Krankheit oder Altersschwäche von selbst abnimmt und dem Tode verfällt, sondern es ist soviel wie Ertötung, dem Tod übergeben und immer mehr tot machen.

b) In derselben Weise ist auch Auferstehung eigentlich Lebendigmachung, womit eine Zunahme, ein Wachstum des Lebens verbunden ist.

c) Das Bild ist hergenommen aus Röm. 6, 4—6: So sind wir je mit ihm (Christo) begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. So wir aber gleich ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein; dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.

III. Worin die „wahrhafte“ Bekehrung von der falschen sich unterscheidet.

1. Wie es einen Scheinglauben giebt, so giebt es auch eine falsche oder Heuchelbuße. Das ist die Bekehrung, die entweder nicht nachhaltig ist, oder die um äußerer Vorteile willen bloß äußerlich geschieht, oder die nur ihren Grund hat in der Furcht vor der Strafe der Sünde, aber nicht zur Liebe Gottes kommt, oder die nur mit einer äußerlichen Gesetzeserfüllung sich begnügt, während das Herz das alte bleibt. Hos. 7, 16: Sie bekehren sich, aber nicht recht, sondern wie ein falscher Bogen (der nicht festgespannt ist und nachgiebt). 2 Mose 8, 8. 15: Pharao sprach: Bittet den Herrn für mich —. Da aber Pharao sah, daß er Luft gekriegt hatte, ward sein Herz verhärtet. Mat. 15, 8: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir. — Beispiele der falschen Buße: Judas, Mat. 27, 3—5; Simon der Zauberer, Apg. 8, 13. 18—21.

2. Die wahrhafte Buße entsteht aus der aufrichtigen herzlichen Betrübnis über die Sünde, mit welcher wir Gott beleidigt und ihm seine Güte schnöde vergolten haben, und dringt zum Leben durch. 2 Kor. 7, 10: Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit der Welt aber wirket den Tod. Mat. 26, 75: Und Petrus ging hinaus, und weinte bitterlich. — Beispiel der wahrhaften Buße und Bekehrung ist der verlorene Sohn, Luk. 15.

3. Für die Art und Weise der wahrhaften Bekehrung giebt es keine Methode (wie bei den Methodisten mit ihrer Angst- und Bußbank), sondern sie erfolgt nach Gottes Willen und Führung entweder allmählich, wie bei dem Erzvater Jakob, oder plötzlich, wie bei Saulus, aber immer muß es zu einem Punkte der Entscheidung kommen. 1 Kor. 18, 21: Da trat Elia zu allem Volk und sprach: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach. 1 Mose 32, 26: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

IV. Wem die wahrhafte Buße oder Bekehrung nötig ist.

1. Die Buße als Absagung der Sünde und Anfang des neuen Lebens ist denen nötig, welche noch unter der Macht und Herrschaft der Sünde stehen. Jes. 55, 7: Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übelthäter von seinen Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen.

2. Weil aber auch die Gläubigen noch täglich sündigen, so sollen sie fortgesetzt in der Buße stehen, in der Ertötung des alten Menschen (in dem Kampf wider die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, Hebr. 12, 1), sowie in der Lebendigmachung des neuen Menschen und dem Wiederaufstehen vom Fall. Offb. 2, 4. 5: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke.

Beispiele sind David, der Mann nach dem Herzen Gottes, Ps. 50; und Petrus, der Jünger des Herrn, Luk. 22, 32. 62.

3. Auch die Kinder müssen sich bekehren, nicht obgleich, sondern weil sie getauft sind. Sie sind in Christi Tod getauft und damit verpflichtet, den alten Menschen abzulegen und in einem neuen Leben zu wandeln. (Röm. 6, 4—6.) Pred. 12, 1: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen. Spr. 8, 17: Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich.

Beispiele bekehrter Jugend sind Joseph (1 Mose 39, 9), Samuel (1 Sam. 2, 26; 3. 10) und Timotheus (Apg. 16, 1. 2; 2 Tim. 1, 5; 3, 15).

4. Ursinus. „Unsre Bekehrung zu Gott wird nie vollendet in diesem Leben, sondern ist hier in beständigem Gang, bis sie im himmlischen Leben ihre Vollendung findet. (1 Kor. 13, 9.) Dies bezeugen auch die Empfindungen, Klagen und Bitten der Heiligen. (Ps. 19, 13; Röm. 7, 24; Mat. 6, 12.) Ebenso der Streit zwischen Fleisch und Geist, wovon Röm. 7 und Gal. 5 handeln. Die Ermahnungen der Propheten und Apostel, daß die Bekehrten sich immer mehr bekehren sollen. (Offb. 22, 11.) Auch die Erfahrung lehrt es aufs augenscheinlichste, daß weder die Abtötung des Fleisches noch die Lebendigmachung des Geistes, also auch nicht die ganze Bekehrung, in diesem Leben eine vollkommene ist in den Heiligen. Von der Abtötung ist es bekannt, weil die Heiligen nicht nur beständig kämpfen mit der Lust des Fleisches, sondern in diesem Kampfe auch öfter zeitweilig unterliegen, oftmals sündigen, fallen und Gott beleidigen, wiewohl sie ihre Sünden nicht verteidigen, sondern verachten, beklagen und zu meiden suchen. Von der Unvollkommenheit der Lebendigmachung zeugt derselbe Kampf, und da die Erkenntnis nur eine stückweise ist, wird sicherlich auch die Erneuerung des Willens und Gemütes eine solche sein; denn der Wille folgt aus der Erkenntnis.

„Offenbar sind es zwei Ursachen, warum der Wille in den Bekehrten unvollkommen auf das Gute in diesem Leben gerichtet ist: 1. Weil in diesem Leben die Erneuerung der Natur nie eine vollkommene wird, weder hinsichtlich der Erkenntnis Gottes noch hinsichtlich der Neigung, Gott zu gehorchen, was sogar die Klage eines hochbegnadigten Mannes wie Paulus bestätigt: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. (Röm. 7, 18 ff.). 2. Weil die Bekehrten nicht immer vom Heiligen Geist regiert werden, sondern bisweilen bald zur Prüfung, bald zur Züchtigung, bald zu ihrer eigenen Demütigung von Gott eine Zeit lang verlassen, jedoch wieder zur Buße gerufen werden, damit sie nicht umkommen. (Mrk. 9, 24; Hes. 16, 61.)

„Warum aber Gott in diesem Leben die Bekehrung nicht vollendet, wiewohl er es könnte, hat diese Ursachen: 1. Damit die Heiligen gedemütigt, in dem Glauben, der Geduld, dem Gebet und dem Kampf gegen das Fleisch geübt werden, und nicht stolz seien auf eine vermeintliche Vollkommenheit, sondern täglich beten: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht (Ps. 143), und: Vergieb uns unsre Schulden (Mat. 6). 2. Damit sie immer mehr nach der Vollkommenheit trachten und dieselbe um so brünstiger ersehnen. 3. Damit sie diese Welt verachten und immer mehr verlangen und sich strecken nach dem himmlischen Leben, je mehr sie erkennen, daß für dieses die Vollkommenheit ihnen sei aufbehalten. (Kol. 3, 2; 1 Joh. 3, 2.)"

5. Calvin. „Diese Erneuerung wird nicht in einem Augenblick oder Tag oder Jahr vollendet, sondern durch fortwährende, ja zuweilen auch langsame Fortschritte

zerstört Gott in seinen Auserwählten die Lüste des Fleisches, reinigt sie von Befleckungen und heiligt sie zu seinen Tempeln, indem er alle ihre Sinne zur wahrhaften Reinigkeit erneuert, wozu sie ihr ganzes Leben lang in der Buße sich üben sollen; auch wissen sie, daß dieser Kriegsdienst nur mit dem Tode ein Ende findet."

6. Das erste Wort der Reformation, Luthers erste These lautet: „Da unser Meister und Herr Jesus Christus spricht: thut Buße u. s. w., will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Buße sei."

V. Wessen Werk die Buße oder Bekehrung ist.

1. Kein Mensch kann sich selbst bekehren, da ihm hiezu von Natur bei seiner gänzlichen Verdorbenheit sowohl die Erkenntnis als die Kraft fehlt. Jer. 13, 23: Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln (verändern), oder ein Parder seine Flecken (sein geflecktes Fell)? So (unmöglich) könnet ihr Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seid.

2. Die Bekehrung, sowohl in ihrem Anfang als in ihrem Fortgang bis zur Vollendung in jenem Leben, ist das Werk Gottes, insbesondere des Heiligen Geistes. Hes. 36, 26, 27: Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne (das harte, gegen die Erkenntnis und den Willen Gottes unempfängliche) Herz aus euerm Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes (ein weiches, zur Erkenntnis geschicktes und zum Gehorsam williges) Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach thun. („Fleischern" ist wohl zu unterscheiden von „fleischlich".)

3. Wenn die Propheten, wie Joel 2, 12: bekehret euch zu mir (dem Herrn) von ganzem Herzen, und die Apostel, wie Petrus, Apg. 3, 19: so thut nun Buße und bekehret euch, zur Bekehrung auffordern, so sind diese Forderungen immer gerichtet an das Volk Gottes, welches das Gesetz Gottes hat zur Erkenntnis der Sünde, und in dem ihnen ihre Sünde durch Wort und Geist Gottes vorgehalten wird. Bei den Heiden hat Paulus immer die Predigt des Evangeliums vorangehen lassen der Aufforderung zur Bekehrung, wie Jesus selbst (Apg. 26, 17. 18) ihm befohlen hat: Ich sende dich unter die Heiden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott: zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden, durch den Glauben an mich. Die Aufforderung zur Bekehrung ergeht auf göttlichen Befehl durch Menschen insgemein an alle, aber die Bekehrung erfolgt nur bei denen, in welchen Gott selbst sie wirkt. Joh. 6, 44: Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Röm. 9, 18: So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket, welchen er will. Phil. 2, 13: Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen (wie es ihm gefällt). Damit begründet der Apostel seine Forderung: schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern; denn

er spricht zu Bekehrten, in welchen die Kraft Gottes wirket, daß sie fleißig (eifrig) seien zu guten Werken. (Vgl. Hebr. 13, 20. 21.)

4. Das wissen auch alle, in welchen Gott durch sein Wort und den Zug seines Heiligen Geistes ein Verlangen nach der Bekehrung erweckt hat, daß sie sich nicht selbst bekehren können. Jer. 31, 18. 19: Du hast mich gezüchtiget und ich bin auch gezüchtiget, wie ein geiles Kalb (übermütiges Tier, das hinten und vorn ausschlägt, d. i. ein Mensch, der an der Sünde noch seine Lust hat); bekehre du mich, so werde ich bekehret, denn du, Herr, bist mein Gott. Da ich bekehret ward, that ich Buße. Hohel. 1, 4: Ziehe mich nach dir, so laufen wir.

5. Augsburger Konfession (1530), Artikel 5: „Der Heilige Geist wirket den Glauben, wo und wann er will, in denen, so das Evangelium hören."

6. Ursinus. „Alle Auserwählten werden in diesem Leben wahrhaft bekehrt und ihr endlicher Sieg im Kampf des Geistes mit dem Fleische ist nicht zweifelhaft. Denn in welchen einmal die wahrhafte Bekehrung begonnen ist, in denen hört sie, sogar wenn sie bisweilen tief fallen aus menschlicher Schwachheit und durch das, was vom alten Menschen oder der Sünde ihnen in diesem Leben noch anhaftet, dennoch niemals ganz auf, so daß sie aus ihrem Fall wieder aufstehen und endlich selig werden. (Mat. 7, 24; Phil. 1, 6; 1 Joh. 2, 19; 3, 9.) — Indessen darf keiner aus diesem Willen Gottes sich einen Freibrief für das Sündigen machen, noch die Reue über seine Sünden auf zukünftige Zeit verschieben. Denn denen, welche nicht in fleischlicher Sicherheit, sondern in wahrhafter Buße und Gottesfurcht leben, gilt die Verheißung der gegenwärtigen und der ewigen Gnade Gottes; nicht nur wegen der Ungewißheit der Dauer des menschlichen Lebens, sondern allermeist wegen des Zornes Gottes gegen die, welche in Sicherheit und wider ihr Gewissen seine Barmherzigkeit mißbrauchen, ist die Gefahr für alle Sicheren vorhanden, daß sie nach dem gerechten Urteil Gottes verlassen und verstockt werden und, ohne Buße aus diesem Leben weggerafft, ewig verloren gehen. (Mat. 24, 28. 24: Röm. 2, 4.)"

---

* 89. Was ist die Absterbung des alten Menschen?

Sich die Sünde von Herzen lassen leid sein, und dieselbe je länger und mehr hassen und fliehen.

* 90. Was ist die Auferstehung des neuen Menschen?

Herzliche Freude in Gott durch Christum, und Lust und Liebe haben, nach dem Willen Gottes in allen guten Werken zu leben.

(89.) Antw. Die Absterbung des alten Menschen besteht in zwei Stücken.
a) Welches ist das erste? Sich die Sünde von Herzen lassen leid sein.
b) Welches ist das zweite? Die Sünde je länger — fliehen.

(90.) Antw. Die Auferstehung des neuen Menschen besteht in zwei Stücken.
a) Welches ist das erste? Herzliche Freude in Gott durch Christum haben.
b) Welches ist das zweite? Lust und Liebe — zu leben.

I. Die Absterbung des alten Menschen.

A. Die Bedeutung der Absterbung.

1. Absterbung ist soviel als Abtötung oder Kreuzigung. Röm. 8, 13: Wo ihr nach dem Fleisch lebet, werdet ihr sterben müssen: wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben. Gal. 5, 24: Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Ein Ertöten und Kreuzigen heißt es: 1. weil es ein schmerzliches Werk ist; 2. weil der Tod des alten Menschen nicht auf einmal, sondern allmählich herbeigeführt wird; 3. weil es geschieht in der Kraft des Todes Christi.

2. Stirb (der Sünde ab), ehe du stirbst (im Tode), damit du nicht stirbst (des ewigen Todes), wenn du stirbst (den zeitlichen Tod).

B. Die beiden Stücke der Absterbung.

1. „Sich die Sünde von Herzen lassen leid sein." Der Heilige Geist wirkt in dem Sünder

a) Die Erkenntnis der Sünde, indem er ihm die Sünde zur Sünde macht und ihm ihre Größe und Häßlichkeit zeigt. Ps. 51, 5: Ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist immer vor mir.

b) indem er ihn überzeugt von der Strafwürdigkeit der Sünde als einer Beleidigung der allerhöchsten Majestät Gottes. Jer. 3, 13: Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündiget hast.

c) so daß der Sünder Scham und Reue empfindet. Dan. 9, 7: Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Jak. 4, 9: Seid elend, traget Leid und weinet. Joel 2, 13: Zerreißet eure Herzen, und nicht eure Kleider (was bei den Israeliten ein äußerliches Zeichen der Traurigkeit war; und bekehret euch zu dem Herrn, euerm Gott. 2 Kor. 7, 10: Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet.

d) und zum Bekenntnis der Sünde vor Gott getrieben wird. Ps. 32, 3. 5: Da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhehle meine Missethat nicht. 1 Joh. 1, 9: So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reiniget uns von aller Untugend.

Da wir an Gott allein gesündigt haben mit allen Sünden, als Übertretungen seiner heiligen Gebote, und er allein Sünden vergeben kann in Christo, so sind wir ihm allein unsre Sünden zu bekennen schuldig. Das Bekenntnis solcher Sünden, mit denen wir gegen Menschen uns verfehlt haben, auch vor Menschen, ist nötig, um deren Verzeihung zu erlangen. Das Bekenntnis der Sünden überhaupt auch bei Menschen ist ratsam, wenn man in seiner Schwachheit Zuspruch und Fürbitte bedarf. Darauf geht auch der apostolische Rat, Jak. 5, 16: Bekenne einer dem andern seine Sünden, und betet für einander, daß ihr gesund werdet; des Gerechten Gebet vermag viel,

wenn es ernstlich ist. Für solches Bekennen ist man nicht bloß an den Seelsorger gewiesen, sondern auch an jeden ernsten und erfahrenen Christen („einer dem andern"), und kann eine sogenannte Privatbeichte nicht gefordert werden; am allerwenigsten hat aber die Ohrenbeichtr der römischen Kirche, welche nur zur Beherrschung der Gewissen dient, in der Schrift einen Grund.

2. „Die Sünde je länger und mehr hassen und fliehen."

a) Das Hassen der Sünde ist die Verabscheuung derselben, nicht wegen zeitlicher Schande und Schaden oder Strafe, sondern weil durch die Sünde Gott beleidigt wird und Gott selbst die Sünde haßt. Röm. 12, 9: Hasset das Arge, hanget dem Guten an. Ps. 45, 8: Du (Herr) hassest gottloses Wesen. — Woran der Mensch früher seine Lust nach dem Fleisch hatte, das haßt er jetzt. Ps. 119, 104: Dein Wort macht mich klug, darum hasse ich alle falsche Wege.

b) Wem es mit dem Verabscheuen und Hassen der Sünde ein wirklicher Ernst ist, der flieht sie auch; der hütet sich nicht bloß, mit der Sünde, wie die Kinder mit dem Feuer, zu spielen, sondern er meidet auch sorgfältig jede Gelegenheit, welche ihm zur Versuchung werden könnte. Was er früher gesucht hat, die Ergetzungen der Sünde, das flieht er jetzt. 2 Tim. 2, 19: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt. Eph. 5, 4: Lasset nicht von euch gesagt sein schandbare Worte, Narrenteidinge (Narrenpossen), oder Scherz (alberne oder unsaubere Späße), welche euch nicht ziemen.

c) „Je länger und mehr." Die Erkenntnis der Sünde ist der Anfang der Buße, aber die Erkenntnis der Sünden ist nicht sogleich eine vollkommene; wie man mit dem zunehmenden Tageslicht die einzelnen Gegenstände um sich her immer deutlicher, als anfangs in der Dämmerung, erkennt. Mit der Erkenntnis und der Übung in der Gottseligkeit wächst auch je länger je mehr die Kraft zum Meiden und Fliehen der Sünde. Eph. 3, 16: Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.

II. Die Auferstehung des neuen Menschen.

A. Die Bedeutung der Auferstehung.

1. Die Auferstehung ist soviel als Lebendigwerden durch den Heiligen Geist am inwendigen Menschen und beruht auf der Kraft der Auferstehung Christi. Kol. 3, 1: Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet —.

2. Der Heilige Geist macht den reuigen Sünder lebendig und richtet ihn auf, sonst müßte dieser in seiner Traurigkeit untergehen. Ps. 38, 5: Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.

3. Ohne Zerknirschung des Herzens giebt es in der Bekehrung keine Freudigkeit des neuen Lebens; und wo es zu dieser nicht kommt, ist die Buße nur halb oder nicht rechter Art. Ps. 50, 5. 14: Ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist immer vor mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe (der Vergebung der Sünden) und der freudige Geist enthalte (erhalte) mich.

B. Die beiden Stücke der Auferstehung.

1. „Herzliche Freude in Gott durch Christum haben."

a) Es ist die innige Freude des Bekehrten darüber, daß ihm Gottes Gnade, Vergebung der Sünden und ewiges Leben durch Christum geschenkt ist. Röm. 5, 1: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum. Jes. 61, 10: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.

b) Was dem Menschen früher thöricht dünkte, die Gnade und Wahrheit Gottes, daran hat er jetzt seine größte Freude.

c) Die Freude in Gott, die Freudigkeit, ist nicht bei allen Bekehrten, und auch bei den einzelnen nicht zu jeder Zeit, gleich groß; es giebt Stunden der Anfechtung und Zeiten der Erquickung. Ps. 42, 7. 8: Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir; — alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. (Aber sie verlaufen sich auch wieder!) Ps. 138, 7: Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickest du mich.

2. „Lust und Liebe haben, nach dem Willen Gottes in allen guten Werken zu leben."

a) Die Freudigkeit ist mehr ein Zustand im Herzen; Lust und Liebe zum Guten und Eifer in guten Werken ist die Thätigkeit des neuen Menschen, der thatsächliche Beweis für die Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit der Buße. Röm. 7, 22: Ich habe Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen. Gal. 2, 19. 20: Ich bin mit Christo gekreuzigt; ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch (in diesem irdischen Leben), das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes —.

b) Was der Mensch früher verachtet hat, Gottes Willen zu thun und seine Gebote zu halten, das ist jetzt seine höchste Ehre. Denn ein Knecht Gottes ist ein Freier in dem Herrn. Röm. 6, 20—22: Da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der (jener) Zeit für Frucht (was hattet ihr von dieser „Freiheit" im Sündendienst)? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselben ist der Tod. Nun ihr aber von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben.

c) Ein wahrhaft bekehrter Christ ist in der Welt, aber nicht von der Welt. Joh. 17, 11. 16: Sie (die Jünger Jesu) sind in der Welt —; aber sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. Jak. 1, 27: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, — sich von der Welt unbefleckt erhalten.

Beispiele wahrhaftiger Buße und Bekehrung: der Zöllner, Luk. 18; der verlorene Sohn, Luk. 15; Petrus, Mat. 26 und Joh. 21.

Beispiele einer falschen Buße: Kain, 1 Mos. 3; Judas, Mat. 27.
Die sieben Bußpsalmen: 6. 32. 38. 51. 102. 130. 143.

Von guten Werken.

*** 91. Welches sind aber gute Werke?**

Allein die aus wahrem Glauben, nach dem Gesetz Gottes, ihm zu Ehren geschehen, und nicht die auf unser Gutdünken oder Menschensatzung gegründet sind.

Gutdünken = wie es einem gut dünkt, wenn man etwas für gut oder richtig hält, wie es einem gefällt.

Menschensatzung = was Menschen, abweichend von Gottes Ordnung oder im Gegensatz zu derselben, als Gesetz aufstellen.

Antw. Dreierlei Eigenschaften gehören zu guten Werken.

a) Welches ist die erste? Daß sie allein aus wahrem Glauben geschehen.

b) Welches ist die zweite? Daß sie allein nach dem Gesetz Gottes geschehen.

c) Welches ist die dritte? Daß sie allein Gott zu Ehren geschehen.

d) Worauf sollen unsre guten Werke nicht gegründet sein? Nicht auf unser Gutdünken oder Menschensatzung.

In guten Werken erweist sich nach Frage 86 die Dankbarkeit für die Erlösung durch Christum und nach Frage 90 das neue Leben des Bekehrten und Wiedergebornen. Unter guten Werken verstehen wir nun sowohl das ganze neue Leben aus Gott als auch dessen Äußerungen in einzelnen Worten und Handlungen. Und hiebei sind wieder nicht bloß gottesdienstliche und andere Handlungen zu verstehen, welche als besondere Äußerungen der Frömmigkeit gelten, sondern alle Äußerungen unsers persönlichen wie unsers Berufslebens gehören dazu. Nicht bloß deshalb ist es notwendig, daß hier festgestellt werde, was gute Werke sind, sondern auch gegenüber den selbsterwählten und für verdienstlich erachteten sogenannten „guten Werken" der römischen Kirche. Es ist zu beachten, daß das „allein" zu Anfang der Antwort auf die drei Stücke derselben sich bezieht.

I. Der rechte Grund, aus dem gute Werke entstehen.

1. Gute Werke entstehen „allein aus wahrem Glauben", welcher in der gewissen Erkenntnis Gottes und seines Wortes und in dem herzlichen Vertrauen auf seine Gnade in Christo Jesu besteht. Hebr. 11, 4: Durch den Glauben hat Abel ein größeres Opfer (ein Opfer, das vor Gott mehr Wert hatte) gethan, als Kain. Hebr. 11, 6: Ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen. Röm. 14, 23: Was nicht aus dem Glauben geht, ist Sünde (und wenn es vor Menschen auch als das beste und größte Werk erscheinen mag).

a) Aus der rechten Erkenntnis, daß Gott gute Werke von uns fordert. Micha 6, 8: Es ist dir gesagt, Mensch, was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben, und demütig sein vor deinem Gott.

b) Aus dem rechten Vertrauen, daß Gott 1. auch die Kraft dazu den Seinen giebt; Jes. 40, 29: er giebt Stärke genug den Unvermögenden; und 2. unsre guten Werke auch bei aller Unvollkommenheit ihm wohlgefallen; Hebr. 13, 16: Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

II. Die rechte Regel, nach welcher sie geschehen.

Gute Werke geschehen „allein nach dem Gesetz Gottes". Das Gesetz Gottes hat einen doppelten Zweck; zuerst, daß es uns zur Erkenntnis unsrer Sünde bringt; denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde (Röm. 3, 20). Sodann aber, wenn wir Vergebung der Sünden haben und in das neue Leben gekommen sind, soll es uns zur Regel und Richtschnur dienen, wonach wir unter dem Beistand Gottes ein ihm wohlgefälliges Leben führen. 3 Mose 18, 4: Nach meinen Rechten sollt ihr thun, und meine Satzungen (Gebote) sollt ihr halten, daß ihr darinnen wandelt; denn ich bin der Herr, euer Gott. (Hes. 20, 19.) Gal. 6, 16: Und wie viele nach dieser Regel (daß in Christo nur eine neue Kreatur, ein neues Leben, gilt) einher gehen, über die sei Friede, und über den Israel Gottes.

III. Das rechte Ziel, auf das sie gehen.

Gute Werke geschehen „allein Gott zu Ehren", denn die Ehre und Verherrlichung Gottes ist das höchste Ziel des neuen Lebens aus Gott. 1 Kor. 10, 31: Ihr esset nun oder trinket (also auch das gewöhnlichste), oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre. Nicht aus Ehrsucht, wie die Heuchler thun, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Mat. 6, 2.

IV. Was dagegen zu vermeiden ist.

1. Die genannten drei Stücke sind sämtlich als Eigenschaften guter Werke erforderlich; wo eines derselben fehlt, taugt das ganze Werk nichts.

2. Besonders hat man sich aber noch davor zu hüten, daß gute Werke „auf unser Gutdünken oder Menschensatzung gegründet sind".

3. Wir sollen nicht weiser sein wollen als Gott und seine Ordnung ändern, wie wir es für gut halten möchten. 5 Mose 12, 8. 32 (n. gen. Übers.): Ihr sollt nicht also thun, wie wir heute allhier thun, ein jeglicher, was ihm recht dünket. Alles das Wort, das ich euch gebiete, das sollt ihr halten, daß ihr danach thut. Du sollst nichts dazu thun noch davon thun.

Gott verwirft solches eigenmächtige Verfahren an Saul, dem es Thron und Krone gekostet hat. (1 Sam. 17, 7—23.) V. 22: Meinest du, daß

der Herr mehr Lust habe am Opfer und Brandopfer, als am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern.

4. Menschengebote sind solche, welche von Menschen an die Stelle von Gottes Geboten gesetzt werden, oder den Anspruch erheben, daß sie neben denselben gelten oder gar noch über dieselben hinausgehen. Sie sind zu verwerfen, und Werke, die darauf gegründet sind, können als wahrhaft gute und gottwohlgefällige nicht gelten.

a) Solche selbstgemachte Gebote und Werke hat Gott in Israel im Alten Bund schon verworfen. Jes. 29, 13. 14: Sie fürchten mich nach Menschengeboten, die sie lehren. So will ich auch mit diesem Volke wunderlich umgehen, — daß die Weisheit seiner Weisen untergehe —.

b) Weil die Pharisäer mit solchen „Satzungen der Ältesten" umgehen und ihre Ehre mit guten Werken suchen, verwirft sie der Heiland als Heuchler. Mat. 6, 1—7. 16. 17; Mat. 15, 1—14.

c) Als dieses alte Wesen auch bei den ersten Christen sich einschleichen wollte, warnt der Apostel Paulus (Kol. 2, 20—23) vor solchen Menschengeboten und Lehren derer, welche haben einen Schein der Weisheit, durch selbsterwählte Geistlichkeit und Demut, und dadurch, daß sie des Leibes nicht verschonen (mit allerlei Kasteiungen), und dem Fleisch nicht seine Ehre thun zu seiner Notdurft. (Wörtlich: Dergleichen einen Klang der Weisheit hat, durch selbsterwählten Dienst und Demut, — und Nichtverschonen des Leibes, das doch keinerlei Wert hat, und nur das Fleisch mehr sättigt.)

d) In der römischen Kirche ist diese Werkerei mit Almosengeben, Fasten (Enthalten von Fleischspeisen), Rosenkranz (Beten einer Anzahl von „Vaterunser" und „Avemaria" hintereinander) und Wallfahrten in Übung. Über diese Werkerei geht dann noch die Möncherei mit den sogenannten „evangelischen Ratschlägen": freiwillige Armut, jungfräuliche Keuschheit und freiwilligen unbedingten Gehorsam unter einem geistlichen Obern.

e) Aber auch in der evangelischen Kirche hat man sich zu hüten, daß man bei den mancherlei Arbeiten für das Reich Gottes (in äußerer und innerer Mission) und mit Ausschmückung von Kirchen und dergleichen nicht in eine verwerfliche Werkerei gerät!

Vom Gebot.

** 92. Wie lautet das Gesetz des Herrn?

Gott redet alle diese Worte:

Das erste Gebot.

Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführet habe. Du sollst keine andere Götter neben mir haben.

Das andere Gebot.

Du sollst dir kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist; du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen. Denn ich der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott, der die Missethat der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied derer, die mich hassen, und thue Barmherzigkeit an viel Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.

Das dritte Gebot.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Das vierte Gebot.

Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Werke thun, aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes, da sollst du keine Arbeit thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer, und alles, was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage, darum segnete der Herr den Sabbathtag und heiligte ihn.

Das fünfte Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, giebt.

Das sechste Gebot.

Du sollst nicht töten.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Das neunte Gebot.

Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Das zehnte Gebot.

Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses; laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat.

I. Die Gesetzgebung.

1. Gott selbst hat das Gesetz auf dem Berge Sinai durch Mose, den Mittler des Alten Bundes, Israel gegeben, nachdem er es als sein auserwähltes Volk aus Ägypten geführt hatte, um es in das ihm verheißene Land zu bringen. Die Gesetzgebung ist die feierliche Bundschließung zwischen Gott und dem Volk. „Gott redete alle diese Worte" (2 Mose 20, 1); es ist daher das Gesetz Gottes. Gesetz Moses heißt es, weil Gott es durch Mose gegeben hat. Gott hat es dem Mose nicht bloß durch seinen Geist, wie manches andere, geoffenbart, sondern ihm gegeben, indem er es selbst auf die steinernen Tafeln schrieb. Die Wichtigkeit der Gesetzgebung war daraus ersichtlich, daß das Volk sich darauf besonders vorbereiten, sich durch Waschen heiligen mußte und nicht zum Berge nahen durfte, sowie aus den großartigen Erscheinungen, die es sah und hörte.

2. Die Form der einzelnen Forderungen des Gesetzes ist entweder das Gebot oder das Verbot, meistens das letztere, weil das Gesetz der Sünde entgegentritt. Dem Inhalte nach ist jede Forderung als Gebot und Verbot aufzufassen. — Mit dem „du" ist zunächst das Volk als Ganzes, und damit auch jeder Einzelne als Glied angeredet.

3. Das Gesetz der zehn Gebote, welches Gott dem Volk des Alten Bundes gegeben hat, ist auch für den Neuen Bund verbindlich. Christus spricht Mat. 5, 17. 18: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tittel (ein Strichelchen, oder wie wir sagen, der Punkt vom i) im Gesetz, bis daß es alles geschehe. (Das Gesetz soll nicht äußerlich nach dem bloßen Buchstaben, sondern nach seinem tieferen Sinne und auch innerlich von uns erfüllt werden.) Röm. 3, 31: Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf (durch die rechte Erfüllung im Geist und in der Wahrheit).

II. Die zehn Gebote.

Das Gesetz vom Sinai wird auch „die zehn Worte" (Dekalog) genannt. 2 Mose 34, 28: Er schrieb auf die Tafeln solchen Bund, die zehn Worte. Ebenso 5 Mose 4, 13 und 10, 4. Die Abteilung der einzelnen Gebote ist in der Schrift nicht angedeutet; aber daß die reformierte Zählung die richtige ist, geht aus Folgendem hervor.

1. Der Schluß der Gebote lautet 2 Mose 20, 17: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts u. s. w. — und bei der Wiederholung des Gesetzes 5 Mose 5, 21: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weib. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht u. s. w. Wenn es zwei getrennte Gebote, das neunte und zehnte, wären, so hätte sich Mose bei der Wiederholung in der Aufzählung geirrt, was doch unmöglich ist.

Ist es aber ein Gebot, das zehnte, so bleibt es sich gleich, ob das eine Mal das Weib, das andere Mal das Haus des Nächsten voransteht. Auch der Apostel Paulus hat es, wie zu seiner Zeit alle Juden, nur als ein Gebot gekannt, wenn er sich Röm. 7, 7 darauf bezieht: Ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht gesagt hätte: Laß dich nicht gelüsten.

2. Von dem ersten Gebot, welches Anbetung des einigen wahren Gottes fordert, ist das zweite unterschieden, welches verbietet, den wahren Gott auf falsche Weise zu verehren. Auch ist dasselbe durch die ihm angehängte Drohung noch ganz besonders hervorgehoben. Wäre es Gottes Absicht gewesen, die Drohung und Verheißung auf alle Gebote zu beziehen, so hätte er wohl selbst beides an den Schluß der Gebote gestellt. Außerdem wird das zweite Gebot 5 Mose 4, 15—26 als ein besonders wichtiges dem Volke von Mose eingeschärft.

3. Wie die reformierte Kirche, so haben die Juden, welchen nach Röm. 3, 2 „vertrauet ist, was Gott geredet hat", zu allen Zeiten und bis auf diesen Tag, und ebenso die Christen der ersten Jahrhunderte, wie die Kirchenväter bezeugen, gleicherweise die Gebote abgeteilt.

A. Die Überschrift.

1. Wie über den Gesetzen, welche ein irdischer König erläßt, gleich zu Anfang steht: „Von Gottes Gnaden Wir N. N.", um mit seinem Namen den Bestimmungen Gesetzeskraft zu geben, so hat auch Gott seinem Gesetz solche Überschrift gegeben, die sich auf alle Gebote bezieht: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause geführt habe."

2. Darin ist dreierlei ausgesprochen. Der Gesetzgeber ist

a) „der Herr"; im Hebräischen Jehovah, d. i. der Ewige, der alle Macht aus und in sich selber hat;

b) „dein Gott", der mit seinem Volke einen Bund macht, daß das Volk sein Volk und er seines Volkes Gott ist. 3 Mose 26, 12: Ich will euer Gott sein, so sollt ihr mein Volk sein;

c) der Wohlthäter seines Volkes, der durch die Erlösung des Volkes aus Ägypten sowohl seine Macht als die Barmherzigkeit gegen das Volk erzeigt hatte.

Israel soll also Gott dienen wegen seiner Allmacht, Treue und Barmherzigkeit, aus Gehorsam und aus Dankbarkeit.

3. Dasselbe gilt auch im Neuen Bunde, wo an Stelle der Erlösung aus dem Diensthause in Ägypten die Erlösung durch Christum aus der Knechtschaft der Sünde und des Satans getreten ist.

B. Die einzelnen Gebote.

1. Das erste Gebot geht auf Gottes Wesen. Weil er allein wirklich Gott ist, darum soll man keine andere Götter neben oder außer ihm haben. 5 Mose 6, 4: Höre, Israel, der Herr, unser Gott ist ein einiger (d. i.

allein) Herr. Dieser einige wahre Gott, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, hat sich uns in seinem Worte geoffenbaret als der dreieinige Gott. Darauf geht für uns das erste Gebot.

2. Das zweite Gebot geht auf Gottes Dienst und Verehrung.

a) Die heidnischen Völker verehrten ihre Götter, und thun es noch, unter Bildsäulen von Gold, Silber, Erz, Stein oder Holz, worauf sich das „Bildnis“ bezieht, oder unter andern Gegenständen, in welchen sie eine Vergleichung, ein „Gleichnis“, fanden mit einem ihrer Götter. Diese Bilder waren hergenommen vom „Himmel“, als Sonne, Mond und Sterne, auch Vögel; von der „Erde“, als Menschen, Tiere oder Gewächse; aus dem „Wasser“, als Fische oder andere Wassertiere.

So soll es Israel mit seinem Gott nicht machen; sonst würde der Gottesdienst zum Götzendienst. Gegen dieses Gebot hat Israel sich versündigt, als Mose auf dem Berge Sinai war und Aaron sich in Schwachheit bereit finden ließ, ein Bild Gottes, das goldene Kalb, zu machen. Die Gestalt war zwar von dem obersten Gott der Ägypter, einem Stier, entlehnt; aber Aaron und das Volk wollten doch den wahren einigen Gott darunter verehren. Das Volk ruft 2 Mose 32, 4 (n. gen. Übers.): „Das ist dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat.“ Und Aaron läßt (V. 5) ausrufen: „Morgen ist des Herrn („Jehovahs“) Fest.“

Das Verbot: nicht anbeten noch dienen, bezieht sich auf die besondere und allgemeine Verehrung, oder auf die persönliche und die gottesdienstliche.

b) „Eifriger“, d. i. eifersüchtiger Gott, der mit Eifer seine Ehre wahrt und sie nicht mit einem Bilde teilen will. Jes. 42, 8: Ich, der Herr, das ist mein Name; und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Hebr. 12, 29 (n. gen. Übers.): Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.

Weil er ein „starker Gott“ ist, kann er, und weil er ein „eifriger“ ist, will und wird er die Übertretung dieses Verbots als Missethat strafen. „Heimsuchen“ heißt einen in seinem Heim aufsuchen, besuchen. Gott sucht einen Menschen heim, entweder um ihm Wohlthaten zu erweisen, oder um ihn zu strafen und zu züchtigen. („Heimsuchung.“)

c) Gerade aus der Drohung Gottes geht aufs bestimmteste hervor, daß das zweite Gebot ein besonderes Gebot ist und daß diese Drohung sich nur auf die Übertretung desselben bezieht. Sonst würde Gottes Wort mit sich selbst in einem unlösbaren Widerspruch stehen, da geschrieben steht, Hes. 18, 20: Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters. Der Herr will den Bilderdienst unter seinem Volke heimsuchen, strafen, bis ins dritte und vierte Glied, und dann nicht etwa ablassen, sondern das Geschlecht im dritten oder vierten Glied ausrotten. Beispiele liefert die Geschichte der Könige im Reich Israel. Die „Sünde Jerobeams“ bestand darin, daß er an zwei Orten (Bethel und Dan) goldene Kälber aufstellte, damit sein Volk nicht nach Jerusalem zum Gottesdienst gehe, sondern Jehovah hier

anbete. (1 Kor. 12, 28 dasselbe Wort, wie zu Aarons Zeit!) Das Geschlecht Jerobeams wird um deswillen ausgerottet (1 Kön. 14, 9. 10; 15, 29. 30), ebenso das Geschlecht Baesas (16, 1–3), Ahabs (21, 21. 22; 2 Kön. 10, 17) und Jehus (2 Kön. 10, 30. 31; 13, 2. 3; 10. 11; 14, 23. 24; 15, 8—10, das vierte Glied.

3. Das dritte Gebot geht auf Gottes Namen. Sein Name ist die Bezeichnung seines Wesens, darum kein leeres Wort, und was an seinem Namen gesündigt wird, trifft ihn selbst. Mißbrauchen (unrechten oder schlechten Gebrauch von etwas machen) hier wörtlich: (den Namen Gottes) hintragen zur Lüge, d. i. zum Deckmantel der Lüge und damit Gott selbst zum Lügner machen wollen.

4. Das vierte Gebot geht auf Gottes Tag.

a) Dieses Gebot beginnt nicht: „Du sollst“, sondern: „Gedenke des Sabbathtages“. Der Sabbath war, womit auch das Gebot am Schluß begründet wird, von Gott schon im Paradies eingesetzt und wird, indem es hier erneuert wird, dem Volk wieder in Erinnerung gerufen.

b) Sabbathtag heißt Ruhetag (= Feiertag, von feiern d. i. ruhen, vgl. Feierabend. Geheiligt wird er dadurch, daß er von dem gewöhnlichen Gebrauch eines Tages zu irdischen Arbeiten und Geschäften ausgesondert und Gott gewidmet, d. i. zum Gottesdienst bestimmt wird.

c) Die Woche hat sieben Tage, von welchen Gott sechs dem Menschen giebt und nur einen für sich verlangt. Und diesen einen Tag hat Gott als Ruhetag besonders „gesegnet“. Denn die Erfahrung hat zu allen Zeiten die Weisheit Gottes bestätigt, daß gerade der siebente (ein Tag der Woche) zur Ausspannung in der Arbeit und Wiederherstellung der Kräfte für den Menschen nach seiner Natur unerläßlich ist, und nicht etwa der zehnte Tag (ein Tag der „Dekade“), wie die Männer der französischen Revolution in der Auflehnung gegen alle göttliche Ordnung wollten; sie ließen diese Neuerung selbst wieder fallen, weil man es dabei nicht aushalten konnte.

d) „Der Fremdling in deinen Thoren“ war der, welcher einem andern Volk angehörte und unter dem Volk Israel sich aufhielt. Nicht bloß dieser, sondern auch die Sklaven (Knecht und Magd) und das Vieh soll an der Wohlthat des Sabbathtages, der Ruhe, teil haben.

e) Gott „ruhete“, d. i. er hörte auf, Neues zu schaffen; er „heiligte“ den siebenten Tag, d. i. er sonderte ihn zu seinem Dienste aus.

5. Das fünfte Gebot bezieht sich auf das Familienleben, und im weiteren auch auf das öffentliche Leben, insofern ein Volk als erweiterte Familie zu betrachten ist. Die Eltern sind für die Familie und die Gewalthaber oder Obrigkeit für den Staat Gottes Stellvertreter. Wie an das zweite Gebot eine besondere Drohung, so ist an das fünfte eine besondere Verheißung: langes Leben in dem verheißenen Lande, geknüpft. Eph. 6, 2: Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat; auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Mit dem Lande der Verheißung, Kanaan, ist es für die Christen zu Ende; es war nur das Vor-

bild auf das himmlische Kanaan, welches unser Land der Verheißung ist; darum erweitert der Apostel das „Land", weil die Verheißung einen irdischen Segen enthält, auf die ganze Erde.

6. Das sechste Gebot betrifft des Nächsten Leben.

7. Das siebente Gebot betrifft des Nächsten Ehestand.

8. Das achte Gebot betrifft des Nächsten Eigentum.

9. Das neunte Gebot betrifft des Nächsten Ruf.

10. Das zehnte Gebot verschärft nicht bloß das siebente und achte, sondern weist auch darauf hin, wie das ganze Gesetz gemeint ist, daß es nicht bloß die böse That, sondern auch die böse Lust im Herzen verbietet. Röm. 7, 7: Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durch das Gesetz. Denn ich wußte nichts von der Lust (aus mir selber wußte ich nicht, daß auch die böse Lust schon Sünde ist), wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten.

---

* 93. Wie werden diese Gebote abgeteilt?

In zwei Tafeln: deren die erste in vier Geboten lehret, wie wir uns gegen Gott sollen halten; die andere in sechs Geboten, was wir unserm Nächsten schuldig sind.

Antw. Die heiligen zehn Gebote werden in zwei Tafeln geteilt.

a) Welches ist die erste Tafel? Die erste Tafel lehrt in vier Geboten, wie wir uns gegen Gott sollen halten.

b) Welches ist die zweite? Die zweite Tafel lehrt in sechs Geboten, was wir unserm Nächsten schuldig sind.

---

1. Die Einteilung in zwei Tafeln oder Abschnitte ist von Gott selbst bei der Gesetzgebung gemacht, da er von Mose nicht eine, sondern zwei steinerne Tafeln machen ließ und die „zehn Worte" darauf schrieb. 5 Mose 4, 13: Der Herr verkündigte euch seinen Bund, den er euch gebot zu thun, nämlich die zehn Worte, und schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln.

2. Schon Mose hat die beiden Tafeln nach ihrem Inhalt, der Liebe gegen Gott und den Nächsten, unterschieden. 5 Mose 6, 5: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. 3 Mose 19, 18: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

3. Ebenso faßt Christus das Gesetz in die zwei Gebote zusammen, Mat. 22, 37—40: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüt; dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget (ist enthalten) das ganze Gesetz und die Propheten.

4. Dem Israeliten galt als Nächster der Volksgenosse, der Israelit, aber nicht bloß der befreundete Genosse, sondern auch der persönliche

Feind (Israelit), dem Liebe zu erweisen war. 3 Mose 19, 17. 18: Du sollst deinen Bruder (den Volksgenossen) nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten strafen (ihm das Unrecht, das er dir gethan, vorhalten; vgl. Mat. 18, 15), auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest. Du sollst nicht rachgierig sein noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volkes. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. 2 Mose 23, 4: Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret (sich verlaufen hat), so sollst du ihm denselben wieder zuführen.

Aber Christus sagt doch in der Bergpredigt, Mat. 5, 43: Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen? Das widerspricht, richtig verstanden, dem vorigen durchaus nicht; denn hier sind dem Volksgenossen, dem „Nächsten“, die Feinde des Volkes, die Heiden, gegenübergestellt, die Kanaaniter und andere Völker, welche Israel um ihrer Greuel willen verabscheuen und hassen soll, damit es nicht von ihnen verführt werde. 3 Mose 26, 7: Ihr sollt eure Feinde jagen, und sie sollen vor euch her ins Schwert fallen.

Dagegen war dem Israeliten geboten, den „Fremdling“, der nicht Volksgenosse war, aber im Lande wohnte und sich dem Gesetze und den Ordnungen Gottes unterwarf, zu lieben wie den Volksgenossen, den „Nächsten“. 3 Mose 19, 33. 34: Wenn ein Fremdling bei dir in euerm Lande wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden (ihn nicht übervorteilen, ihm nicht unrecht thun). Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.

Im Neuen Bund, welchen nicht wie den Alten die Grenzen der Volksgenossenschaft einschließen, ist der „Nächste“ für den Christen jeder Mensch, der seiner Hülfe bedarf, nach der Antwort, welche Christus auf die Frage: wer ist mein Nächster? durch das Gleichnis vom barmherzigen Samariter giebt. Luk. 10, 29—37.

5. Ob das fünfte Gebot zur ersten oder zur zweiten Tafel gehört? Je nachdem man in den Eltern die Stellvertreter Gottes oder die nächsten unter den Nächsten sieht. Es steht überleitend in der Mitte; aber zu einer Tafel muß es gehören. Der Katechismus rechnet es, nach dem Vorgang Calvins im Genfer Katechismus, zur zweiten Tafel, und das ist insofern auch passend, als dann auf der ersten Tafel nur die Gebote stehen, welche sich direkt auf Gott beziehen, und auf der zweiten diejenigen, welche das Leben der Menschen untereinander regeln.

---

* 94. Was erfordert der Herr im ersten Gebot?

Daß ich bei Verlierung meiner Seelen Heil und Seligkeit, alle Abgötterei, Zauberei, abergläubische Segen, Anrufung der Heiligen und anderer Kreaturen meiden und fliehen soll, und den

einigen wahren Gott recht erkennen, ihm allein vertrauen, in aller Demut und Geduld, von ihm allein alles Gute gewarten, und ihn von ganzem Herzen lieben, fürchten und ehren; also daß ich eher alle Kreaturen übergebe, denn im geringsten wider seinen Willen thue.

95. Was ist Abgötterei?

Anstatt des einigen wahren Gottes, der sich in seinem Wort hat geoffenbaret, oder neben demselben, etwas anderes dichten oder haben, darauf der Mensch sein Vertrauen setzet.

Kreaturen = Geschöpfe. Dichten = erdenken. Gewarten = zuversichtlich erwarten. Übergeben = drangeben, aufgeben.

Zu Fr. 94. Antw. Das erste Gebot verbietet vier Laster und gebietet dagegen acht Tugenden.

a) Welches sind die vier verbotenen Laster? 1. Abgötterei; 2. Zauberei; 3. abergläubische Segen; 4. Anrufen der Heiligen und anderer Kreaturen.

b) Was steht bei diesen Lastern auf dem Spiel? Daß ich meiner Seelen Heil und Seligkeit verliere.

c) Welches sind die acht gebotenen Tugenden? 1. Erkenntnis Gottes; 2. Vertrauen auf Gott; 3. Demut; 4. Geduld; 5. Hoffnung; 6. Liebe zu Gott; 7. Furcht Gottes; 8. Verehrung Gottes.

d) Wie sehr sollst du Gott lieben, fürchten und ehren? Also, daß ich eher alle Kreaturen übergebe, denn im geringsten wider Gottes Willen thue.

Zu Fr. 95. Antw. Abgötterei ist, sein Vertrauen auf etwas setzen: 1. an Gottes statt oder 2. neben Gott.

I. Das Verbot.

A. Die vier verbotenen Laster, die wir „meiden und fliehen" sollen; d. i. wir sollen sie weder selbst thun, noch auch auf irgend welche Weise uns dabei beteiligen. 1 Kor. 10, 21: Ihr könnet nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und des Teufels Kelch; ihr könnet nicht zugleich teilhaftig sein des Herrn Tisches und der Teufel Tisches.

1. Abgötterei. Wir unterscheiden:

a) Grobe Abgötterei, welche damit geschieht, daß man anstatt des einigen wahren Gottes, der sich in seinem Wort hat geoffenbaret, etwas anderes dichtet (sich erdenkt, in Gedanken macht) oder hat (als Gegenstand göttlicher Verehrung), darauf man sein Vertrauen setzt.

α) Unter den Heiden der Götzendienst in allerlei Form. Röm. 1, 23: Sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere. Ps. 81, 9. 10: Israel, du sollst mich hören: daß unter dir kein anderer Gott sei, und du keinen fremden Gott anbetest. 1 Kor. 6. 9: Die Abgöttischen werden das Reich Gottes nicht ererben.

b) Unter den Christen die Naturvergötterung, da man mit

Verwerfung des lebendigen persönlichen Gottes das Weltall aus sich selbst entstanden und in sich selbst bestehend hält, und die Gottesleugnung, da man das Dasein Gottes, der sich in seinem Wort geoffenbart hat, leugnet und sich nach seinen Gedanken einen Gott zurecht macht. Ps. 14, 1: Die Thoren sprechen in ihren Herzen: es ist kein Gott. Sie taugen nichts und sind ein Greuel mit ihrem Wesen.

b) Feine Abgötterei, welche unter den Christen damit geschieht, daß man neben dem einigen wahren Gott, der sich in seinem Wort hat geoffenbart, etwas anderes dichtet oder hat, darauf man sein Vertrauen setzt. 1 Joh. 5, 21: Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern!

a) Weltvergötterung. 1 Joh. 2, 15—17: Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Dahin gehören:

1. Geld und Gut, Kapital oder Acker, d. i. aller Mammonsdienst. Beispiele: der reiche Jüngling, Mat. 19, 22; der reiche Bauer, Luk. 12, 19; Mat. 6, 24: Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon (dem Reichtum dieser Welt). Kol. 3, 5: Der Geiz ist Abgötterei. 1 Tim. 6, 9: Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viele thörichte und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken ins Verderben und Verdammnis.

2. Ehre bei den Leuten. Joh. 12, 43: Sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen, denn die Ehre bei Gott.

3. Schöne Kleider. Jes. 3, 16—23 steht das älteste Modejournal; aber darauf folgt V. 24: und wird Gestank sein für guten Geruch, und ein loses Band für einen Gürtel u. s. w.

4. Essen und Trinken. Phil. 3, 19: Deren Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist. 1 Petr. 4, 8: So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet.

Von den drei Götzen dieser Welt, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben, gilt die Mahnung:

„Hau deinen Götzen mutig um,
Er sei Gold, Wollust oder Ruhm.“ (M. Claudius.)

b) Menschenvergötterung:

1. Eine ungebührliche Verehrung großer Männer, als Gelehrter, Staatsmänner und Kriegshelden. (Vgl. das thörichte Beginnen der Leute zu Lystra und der Apostel Abwehr, Apg. 14, 11—15.)

2. Die Überschätzung angesehener und mächtiger Gönner (Jes. 17, 5: verflucht ist, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weichet).

3. Vergötterung von Fürsten und Königen, mit dem gottlosen Grundsatz: Herrendienst geht vor Gottesdienst. Ps. 146, 3: Verlasset euch

nicht (anstatt auf Gott) auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.

4. Übertriebene Liebe zu den nächsten Angehörigen, Mann, Weib oder Kindern („Affenliebe“). Mat. 10, 37: Wer Vater oder Mutter — und wer Sohn oder Tochter — (Luk. 14, 26: Weib, Kinder, Brüder, Schwestern) mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht wert.

c) Selbstvergötterung:

1. Das Vertrauen auf Gesundheit und Kraft. Ps. 103, 15, 16: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da.

2. Schönheit. Jes. 14, 11: Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefahren. Motten werden dein Bette sein, und Würmer deine Decke.

3. Verstand, Kunst und Wissenschaft. Spr. 3, 5: Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand.

4. Das eigene sogenannte „gute Herz“ und seine Tugend. Spr. 28, 26: Wer sich auf sein Herz verläßt, ist ein Narr.

d) Unsre Reformatoren rechneten hieher auch noch in der römischen Kirche: 1. die Messe (vgl. Fr. 80), auf welche auch Luther Dan. 12, 38. 39 bezog, und 2. den (unfehlbaren) Papst, welcher mit Fußfall und Pantoffelkuß (wie kein Fürst in der ganzen Christenheit) geehrt wird, auf welchen man 2 Thess. 2, 4 bezog.

2. Zauberei. Zauberei heißt: auf eine Weise oder durch Mittel, wie sie von Gott nicht verordnet sind, suchen zu erfahren, was er verborgen hat, oder zu erlangen, was er verweigert. Das erstere geschieht durch die Wahrsagerei (aus den Linien der Hand, aus dem Kaffeesatz, durch Kartenlegen, Bleigießen am Sylvesterabend u. dgl.), das andere durch Heilungen mittels der sogenannten Sympathie oder dem „Brauchen“, wobei allerlei Gegenstände mit besonderen Ceremonien verwendet werden. Es sind das Überreste aus dem alten Heidentum, welche sich unter dem christlichen Volke bis heute noch erhalten haben. Vieles beruht dabei auf Betrug, aber es läßt sich doch nicht leugnen, daß es auch ein Reich der Finsternis mit einem Fürsten und mit finstern Mächten giebt, deren Wirkungen nicht bloß geistige sind, sondern auch in das Gebiet des Leibeslebens hineinreichen. Dies ist festzuhalten, wenn auch thörichter Wahn und erhitzte Phantasie vorzeiten mit sogenannten „Teufelsbündnissen“ und durch „Hexenverfolgungen“ viel Unfug getrieben haben, und viele, die mit jenen Sachen sich abgeben, selbst nicht wissen, was für ein gottloses Werk sie damit treiben. In neuerer Zeit hat die Zauberei außer den in den untern Schichten des Volkes althergebrachten auch neuere Formen angenommen, wie das Tischrücken und Geisterklopfen, das Geistercitieren und das ganze Treiben des „Spiritismus“ mit seinen „Medien.“

5 Mose 18, 9—12: Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, geben wird, so sollst du nicht lernen thun die Greuel dieser Völker (der Heiden); daß nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse (bezieht sich auf den Molochsdienst

mit seinen Menschenopfern), oder ein Weissager (der sich einer besonderen Verbindung mit einem Geist rühmt, Apg. 17, 16), oder ein Tagewähler (der in abergläubischer Weise als besonders glückbringende Tage und Zeiten zu seinen Geschäften wählt oder sogenannte „Unglückstage" vermeidet), oder der auf Vogelgeschrei achtet (der aus dem Geschrei oder Flug der Vögel Glück und Unglück heraussehen will), oder ein Zauberer (der mit Zaubermitteln umgeht), oder Beschwörer (der Zauberformeln anwendet), oder Wahrsager (der andern auf abergläubische Weise die Geschicke vorhersagt), oder Zeichendeuter (der allerlei Anzeichen, wie das Begegnen von Tieren u. drgl. als Vorbedeutungen erklärt,) oder der die Toten frage (die Geister der Toten citiere, wie es die Hexe zu Endor auf Bitten des Saul that, 1 Sam. 28, und wie es die heutigen Spiritisten — ob Betrüger oder Betrogene? — noch thun).

3. Abergläubische Segen. Die Anwendung von geheimnisvollen Formeln, geweihten oder in der römischen Kirche mit Weihwasser besprengten Gegenständen, wie Weihbüsche u. dgl., welchen die Kraft beigelegt wird, Menschen und Tiere vor Krankheiten oder „Verhexung" zu bewahren. Hieher gehört auch das äußerliche Werk der Weihungen, indem man meint, leblosen Gegenständen, wie Altären, Kruzifixen, Kerzen, Orgeln, Glocken und anderen Kirchengeräten, über welche der Name des dreieinigen Gottes genannt und das Kreuzeszeichen gemacht wird, dadurch eine besondere Heiligkeit mitzuteilen. Die Kirche des Evangeliums muß sich von solchen Weihereien, auch in abgeschwächten Formen, freihalten. Für sie kann in bezug auf kirchliche Gegenstände, wie das Kirchengebäude mit seinem Zubehör, Friedhof u. s. w., von „Einweihung" in keinem andern Sinne die Rede sein, als daß durch einen öffentlichen Akt vor versammelter Gemeinde die fraglichen Gegenstände ihrer Bestimmung übergeben werden. Eine Kirche wird dadurch „eingeweiht", daß in ihr der erste Gottesdienst gehalten wird; ein Friedhof damit, daß bei der ersten Beerdigung das Wort Gottes am Grabe verkündigt wird. 1 Tim. 4, 5: Es wird geheiligt durch Wort Gottes und Gebet (aber nicht durch Weihwasser und Kreuzschlagen).

4. Anrufung der Heiligen und anderer Kreaturen. In der römischen Kirche werden verstorbene Menschen, welche vom Papst heilig gesprochen sind, und an deren Spitze Maria als „Gottesmutter" und „Himmelskönigin" steht, sowie bestimmte Engel, besonders die sogenannten „Schutzengel", nicht bloß um ihre Hülfe und Fürsprache bei Gott „angerufen", sondern auch gottesdienstlich verehrt, indem ihnen Altäre gebaut und Gottesdienste gefeiert werden. Schon das „Anrufen" verstößt gegen das erste Gebot; noch mehr aber die „Anbetung", welche theoretisch von der Kirche zwar verworfen, aber faktisch bei dem katholischen Volke von ihr geduldet wird. Immer mehr geht der Gottesdienst in der römischen Kirche in Mariendienst auf, der besonders von den Jesuiten in Aufnahme gebracht wurde und mit welchem auch öfter sentimentale Seelen aus der evangelischen Kirche gefangen genommen werden. Jerem. 44, 17: Wir wollen thun nach allem

dem Wort, das aus unserm Munde gehet, und wollen Melecheth (d. i. der Königin) des Himmels räuchern, und derselben Trankopfer opfern, wie wir und unsre Väter, unsre Könige und Fürsten gethan haben in den Städten Judas und auf den Gassen zu Jerusalem. Da hatten wir auch Brot genug, und ging uns wohl, und sahen kein Unglück. (So sprachen zu dem Propheten die götzendienerischen Männer Judas, die durch ihre Weiber zum Dienst der „Himmelskönigin" verführt wurden!) Mat. 4, 10: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. Apg. 10, 25. 26: Als Petrus hinein kam, ging ihm Kornelius entgegen, und fiel zu seinen Füßen und betete ihn an (erwies ihm damit göttliche Ehre). Petrus aber richtete ihn auf, und sprach: Stehe auf, Ich bin auch ein Mensch. Offb. 19, 10: Und ich (Johannes) fiel vor ihn (einen Engel) zu seinen Füßen, ihn anzubeten. Und er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht, ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben. Bete Gott an.

B. „Bei Verlierung meiner Seelen Heil und Seligkeit." Gott läßt solche Versündigungen gegen sein Gebot, das seine Majestät und Ehre betrifft, nicht ungestraft; es steht der Verlust von Heil und Seligkeit darauf. Jer. 17, 5: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Offb. 22, 15: Draußen (in der Verdammnis) sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Totschläger, und die Abgöttischen, und alle, die lieb haben und thun die Lügen.

II. Das Gebot.

A. Die acht gebotenen Tugenden.

1. Die rechte Erkenntnis Gottes: „daß ich den einigen wahren Gott recht erkennen soll." Die Quelle dieser Erkenntnis ist allein die heilige Schrift, in welcher der einige wahre Gott sich geoffenbaret hat. Die Erkenntnis ist rechter Art, wenn sie eine lebendige, d. i. nicht bloß mit dem Verstand erfaßte, sondern auch im Leben bethätigte ist. Jerem. 9, 23. 24: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß Ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr. Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du (Vater) gesandt hast, Jesum Christum (den Sohn Gottes), erkennen.

2. Das Vertrauen auf Gott — „ihm allein vertrauen" — gründet sich auf die Erkenntnis, daß er allein mächtig, treu und wahrhaftig ist, und ist die unentwegliche Zuversicht, daß, was er uns verheißen hat, er auch erfüllen kann und will. Ps. 62, 12: — daß Gott allein mächtig ist. Jes. 26, 4: Darum verlasset euch auf den Herrn ewiglich; denn Gott,

der Herr, ist ein Fels ewiglich. Ps. 118, 8: Es ist gut, auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen.

3. „In aller Demut.“ Auf Gott vertrauen kann nur der, welcher sich seiner Ohnmacht, sich selbst zu helfen, bewußt ist, und sich darum selbst nichts zutraut, zugleich auch seine Unwürdigkeit erkennt, wonach er keinen Anspruch auf etwas machen kann. 1 Petr. 5, 5: Haltet fest an der Demut; denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen giebt er Gnade.

4. „In aller Geduld.“ Die Geduld ist das Aushalten im Vertrauen auf Gott auch in solchen Lagen und Zeiten, wo es scheint, als hätte Gott uns vergessen oder gebe uns eher das Gegenteil von dem, was wir erflehen und erwarten. Ps. 27, 14: Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt, und harre des Herrn. Ps. 62, 2: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Hebr. 10, 36: Geduld ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfanget.

5. Die Hoffnung, in der wir „von ihm allein alles Gute gewarten“ (d. i. zuversichtlich erwarten). Die Hoffnung ist gerichtet auf das, was noch zukünftig, und darum gegenwärtig noch unsichtbar ist, als ob sie es gegenwärtig sähe und habe. Jak. 1, 17: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt (allein) von oben herab, von dem Vater des Lichts —. Röm. 5, 5: Hoffnung (auf Gott allein) läßt nicht zu schanden werden.

6. Die Liebe Gottes: „ihn von ganzem Herzen lieben.“ Liebe ist die Hingabe des Herzens an einen andern. Gott allein verlangt unser „ganzes Herz“, d. i. ungeteilte Liebe. Spr. 23, 26: Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen (die wirkliche Hingabe des Herzens an Gott zeigt sich darin, daß man Gottes Wege, d. i. in seinen Geboten, wandelt). Ps. 18, 2. 3: Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke; Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn (Gewißheit) meines Heils, und mein Schutz.

7. Die Furcht Gottes: „ihn von ganzem Herzen fürchten.“ Es ist dies keine knechtische Furcht vor Strafe, sondern die Erkenntnis der unendlichen Majestät Gottes, nach welcher er über uns steht, damit wir uns doch vor ihm beugen, auch wenn er sich in seiner Barmherzigkeit so sehr zu uns herabläßt. Ps. 34, 10: Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen; denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. 1 Mose 18. 27: Abraham antwortete und sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin.

8. Die Ehre oder Verherrlichung Gottes: „ihn von ganzem Herzen ehren.“ In der Erkenntnis, daß Gott allein alles Gute uns giebt und alles Gute in uns wirkt, sollen wir ihm dafür die Ehre geben, indem wir solches anerkennen und mit Worten und Werken bezeugen. Jer. 15, 13: Gebet dem Herrn, euerm Gott, die Ehre. Ps. 29, 2: Bringet her dem Herrn die Ehre seines Namens, betet an den Herrn in heiligem Schmuck.

B. Wie das Verbot mit der Drohung: „Bei Verlierung meiner Seelen Heil und Seligkeit“ eingeleitet wird, so schließt das Gebot mit einer Hinweisung auf die Größe der Liebe, Furcht und Ehre, die wir dem allein wahren Gott schuldig sind: „also (d. i. so sehr, in dem Maße), daß ich eher alle Kreaturen übergebe (dahingebe), denn in dem geringsten wider seinen (Gottes) Willen thue.“

1. Es kann nichts in der Welt sein, das wir so lieben, fürchten oder ehren dürften, daß wir es darin über Gott und seine Gebote stellten; Gott muß in unsrer Liebe, Furcht und Ehre allem vorgehen. — (Liebe.) Luk. 14, 26: So jemand zu mir kommt und hasset nicht (und giebt, wenn sie ihm zum Eintritt ins Reich Gottes oder im Dienste Gottes hinderlich sein wollen, ernstlich dran) seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein. — (Furcht.) Mat. 10, 28: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht mögen (nicht vermögen, nicht können) töten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem (Gott), der Leib und Seele verderben mag (kann) in die Hölle. — (Ehre.) Apg. 5, 29: Petrus aber antwortete, und die Apostel, und sprachen (vor dem hohen Rat, der Regierung des jüdischen Volkes): Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen (d. i. in allen den Fällen, in welchen der Menschen Gebote den Geboten Gottes offenbar zuwider sind). — (Alles übergeben.) Ps. 73, 23—26: Dennoch bleibe ich stets bei dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde (der ganzen Welt und allen Kreaturen). Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Ein Sprichwort sagt: „Gott, und genug.“

2. Beispiele. Abraham bei Isaaks Opferung, 1 Mose 22. Mose in Ägypten, Hebr. 11, 25. Daniel und seine drei Freunde, Dan. 3 und 6. Jesus in der Versuchung, Mat. 4. Paulus, Phil. 3, 4–8. Die Märtyrer der ersten Christenheit und die Märtyrer der reformierten Kirche in den Verfolgungen des 16. und 17. Jahrhunderts.

Ursinus sagt in bezug auf die Behandlung der zehn Gebote: „Die leichteste Art für die Erklärung der einzelnen Gebote ist die Zerlegung dessen, was in jedem geboten ist, in seine Tugenden als Teile, unter Beifügung der Laster, welche jedesmal den Tugenden entgegengesetzt sind,“ also dessen, was verboten ist. Für den Unterricht in der Schule wird man jedoch besser die Methode einhalten, daß man dem Gang der Katechismusantwort Wort für Wort folgt; die Behandlungsweise, welche Ursinus befolgt, empfiehlt sich mehr für den Konfirmandenunterricht und für Katechismuspredigten, weshalb wir seine Ausführungen zur Probe bei dem 1. und 3. Gebot im Auszug beifügen.

Ursinus.

1. **Erkenntnis Gottes**, d. i. von Gott wissen, wie er sich durch sein Wort und seine Werke geoffenbart hat, und durch solche Erkenntnis zu Vertrauen, Liebe, Furcht und Verehrung dieses wahren Gottes ermahnt und ermuntert werden. Röm. 10, 14; Joh. 17, 3.

Die dieser Tugend entgegenstehenden Laster sind:

a) Die Unkenntnis des wahren Gottes und seines Willens, d. i. von Gott nicht wissen, oder zweifeln an dem, was wir aus der Schöpfung und seinen Offenbarungen wissen sollen. Ps. 14, 3; Röm. 3, 11; 1 Kor. 2, 12.

b) Irrige und falsche Vorstellungen von Gott, wie wenn einige sich einbilden, es gebe keinen Gott, andere mehrere Götter erdichten, wie die Heiden, oder wenn sie es auch nicht eingestehen, doch was dem einigen Gott zukommt, auf Kreaturen übertragen, wie wenn im Papsttum Engel und verstorbene Menschen angerufen werden. Denn die Anrufung schreibt dem, welcher angerufen wird, unbegrenzte Weisheit und Macht zu. Daher Paulus (Röm. 1, 23. 25) von denen, welche Kreaturen anrufen, sagt, daß sie die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes verwandeln in ein ausgestaltetes Bild des sterblichen Menschen — und ehren und dienen dem Geschöpf mehr denn dem Schöpfer. Ebenso diejenigen, welche zwar behaupten, den wahren Gott zu erkennen, aber sich dennoch von ihm ihre eigenen Gedanken machen und sich einen andern Gott vorstellen, als er selbst in seinem Wort zeigt, wie er ist. Joh. 5, 23; 1 Joh. 2, 23.

c) Die Zauberei, deren Formeln und Ceremonien selbst keine Wirksamkeit haben, hinter denen aber der Teufel steckt, um die Menschen von Gott ab zu sich zu ziehen. Verdammlich sind nicht bloß die, welche Zauberei treiben, sondern auch die, welche sich der Werke derselben bedienen. 3 Mose 20, 6; 5 Mose 18, 10.

d) Aberglaube, d. i. mit gewissen Dingen oder durch Anwendung von Bewegungen oder Worten Wirkungen hervorbringen, welche weder auf natürlichen Ursachen noch auf dem Worte Gottes beruhen. Dahin gehören Traum- und Zeichendeuterei u. a.

e) Alles auf Kreaturen gesetzte Vertrauen, welches der wahren Erkenntnis Gottes offenbar widerstreitet, da einer, der solches auf Kreaturen überträgt, in der That mehrere Götter sich macht. Daher Gott in seinem Wort einfach verdammt alle, die entweder auf Menschen, oder auf Güter und Reichtum, oder auf irgend welche geschaffene Dinge ihr Vertrauen setzen; wie auch der Geiz unter dem Namen dieses Lasters (Abgötterei) verdammt wird.

f) Abgötterei, wie sie in Frage 95 erklärt wird. Es giebt zwei Arten derselben: die eine, wenn anstatt Gott etwas verehrt wird, was nicht Gott ist; dies ist offene und grobe Abgötterei, und auf diese bezieht sich zunächst das erste Gebot; die andere, wenn der wahre Gott zwar verehrt wird, aber auf eine andere Weise, als er im zweiten Gebot und auch sonst in seinem Wort ihn zu verehren befohlen hat. Das ist feine Abgötterei und wird im zweiten Gebot verdammt. Denn die, welche Gott bei Bildern verehren, sind, obgleich sie bestreiten, einen andern als den wahren Gott zu verehren, dennoch Götzendiener, weil Gott nicht auf die Weise verehrt sein will.

g) Verachtung Gottes, d. i. zwar eine richtige Erkenntnis von Gott haben, aber sich nicht dadurch antreiben lassen, Gott zu lieben und zu ehren. Röm. 1, 20. 21.

2. Der **Glaube**, welcher ist die feste Überzeugung, durch welche wir dem ganzen uns überlieferten Wort Gottes zustimmen und durch welche wir für gewiß

halten, daß die Verheißung der unverdienten Barmherzigkeit Gottes um Christi willen uns gehört, sowie das **Vertrauen**, welches, diese Wohlthat Gottes annehmend und in derselben ruhend, entzündet wird in den Sinnen, Willensregungen und Herzen der Auserwählten vom Heiligen Geist durch das Wort Gottes und in ihnen wirkt die Freude in Gott, die Anrufung Gottes und den Gehorsam nach allen Geboten Gottes. 2 Chron. 20, 20: Glaubet an den Herrn, euern Gott, so werdet ihr sicher sein.

a) Dem Glauben steht als Mangel entgegen: 1. der **Unglaube**, indem man der Erkenntnis nicht zustimmt; 2. die **Zweifelsucht**, indem man nicht zu einer sichern Überzeugung kommt; 3. **Mißtrauen**, indem man sich die göttlichen Verheißungen nicht zueignet, 1 Joh. 5, 10; 4. **Scheinglaube**, welcher nur eine Zeit lang anhält, Mat. 13, 20; Apg. 8, 13.

b) Dem Glauben steht als Abweichung entgegen: 1. die **Versuchung** Gottes, indem man mutwillig von dem Wort und der Ordnung Gottes abweicht und seinen Zorn reizt, 5 Mose 6, 16; Mat. 4, 7; 1 Kor. 10, 9. 22; 2. **fleischliche Sicherheit**, indem man ohne Erkenntnis und Furcht Gottes und Erkenntnis der eigenen Schwachheit dahin lebt, als ob man vor Gottes Zorn geschützt sei; Mat. 24 37—39.

3. Die **Hoffnung**, welche aus dem Glauben kommt, ist die feste Zuversicht, daß uns das ewige Leben um Christi willen aus Gnaden geschenkt, die gegenwärtigen Übel gemildert und von uns genommen werden nach dem Rat und Willen Gottes. 1 Petr. 1, 13; Röm. 5, 5; 10, 29; 8, 24; Hebr. 11, 1.

a) Der Hoffnung steht als Mangel entgegen: 1. die **Verzweiflung**, 1 Mose 4, 13; 2. der **Zweifel** an den zukünftigen Wohlthaten.

b) Der Hoffnung steht als Abweichung entgegen die fleischliche und geistliche **Sicherheit**.

4. Die **Liebe** Gottes ist: Gott erkennen als das höchste Gut und als unsern größten Wohlthäter, und ihn so lieben, daß wir lieber alles daran geben, als daß wir seine Gemeinschaft entbehrten oder irgendwie ihn beleidigten. Dagegen als Fehler:

1. **Verachtung** und **Haß** Gottes, Röm. 8, 7; 2. eine der Ordnung Gottes zuwiderlaufenden Liebe zu sich selbst oder zu Kreaturen, Mat. 10, 37.

5. Die **Furcht** Gottes ist: den Zorn Gottes wider die Sünde und seine Macht zu strafen erkennen, die Sünde hassen und fliehen, und lieber alles Übel erdulden, als Gott irgendwie beleidigen.

6. Die **Demut** besteht in der Erkenntnis, daß alles Gute, was in uns ist, und durch uns geschieht, nicht aus unsrer eignen Würdigkeit oder Vermögen, sondern aus der unverdienten Güte Gottes kommt, und uns daher in der Erkenntnis seiner göttlichen Majestät und unsrer Ohnmacht und Unwürdigkeit Gott unterwerfen, und ihm allein alle Ehre geben. 1 Kor. 4, 7; 1 Petr. 5, 5; Mat. 19, 4; Phil. 2, 3. Der Demut widerstreiten:

a) als Mangel **Stolz** und Anmaßung, Spr. 16, 5; und

b) als Abweichung die **falsche** Demut, Mat. 6, 16.

7. Die **Geduld** ist: in Erkenntnis der göttlichen Weisheit und Güte alles Unglück, das Gott uns zuschickt, ohne Murren und im Vertrauen auf seine Hülfe ertragen. Ps. 37, 7. 34.

Der Geduld steht als Mangel entgegen die **Ungeduld** und als Abweichung die **Verwegenheit**.

Zum Schluß bemerkt Ursinus, „daß öfter in diesem und andern Geboten dieselben Laster mehreren und verschiedenen Tugenden entgegenstehen. Denn so widerstreitet dem Glauben, der Hoffnung und der Furcht Gottes die fleischliche Sicherheit; der Hoffnung, der Liebe Gottes, der Demut und der Geduld widerstreitet die Versuchung Gottes; der wahren Erkenntnis Gottes steht die Abgötterei entgegen."

*** 96. Was will Gott im andern Gebot?**

Daß wir Gott in keinem Weg verbilden, noch irgend auf eine andere Weise, denn er in seinem Wort befohlen hat, verehren sollen.

In keinem Wege = in keiner Weise. Verbilden = verbildlichen, abbilden. (In dem Verbilden liegt zugleich in geringerem Grad als unserm „Zerrbild" — der Sinn, daß es ein unrichtiges, falsches Bild ist.)

Antw. Im zweiten Gebot verbietet Gott ihn abzubilden, und gebietet, ihn nach seinem Wort zu verehren.

Im ersten Gebot gebietet Gott, daß man ihn allein, und nicht neben ihm andere Götter habe und ehre; im zweiten Gebot, daß man ihn nicht im Bilde, sondern in rechter Weise verehre.

I. Das Verbot.

Verboten wird aller falsche Gottesdienst.

1. Vornehmlich der Bilderdienst; „daß wir Gott in keinem Wege abbilden." Wir unterscheiden a) einen groben und b) einen feinen.

a) Grober Bilderdienst ist es, wenn man von Gott ein Bild macht und es anbetet, gerade wie die Heiden ihre Götter in Bildnissen (Gemälden) und Bildsäulen verehren. 5 Mose 23. 24: So hütet euch nun, daß ihr des Bundes des Herrn, eures Gottes, nicht vergesset, den er mit euch gemacht hat, und nicht Bilder machet einigerlei Gleichnis (irgend einem Ding nachgebildet), wie der Herr, dein Gott, geboten hat. Denn der Herr, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer und ein eifriger Gott. Hebr. 12, 29: Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Röm. 1, 22: Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden; und haben verwandelt die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen. — Ps. 97 7: Schämen müssen sich alle, die den Bildern dienen (verehren), und sich der Götzen rühmen.

b) Feiner Bilderdienst ist es, wenn man sich innerlich falsche Vorstellungen oder Gedankenbilder von Gott macht. Kol. 1, 15: Christus ist das Ebenbild des Vaters. Joh. 14 9: Wer mich siehet (also jetzt, wo er unsichtbar ist, recht erkennt), der siehet den Vater. 2 Kor. 5, 16: Ob wir auch Christus gekannt haben nach dem Fleisch (nach seiner menschlichen Erscheinung), so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr.

c) Der Kirchenvater Augustinus sagt: „Wir glauben, daß Christus sitzet zur Rechten Gottes des Vaters. Es soll aber niemand meinen, als hätte Gott der Vater eine menschliche Gestalt, oder eine rechte und eine linke Seite, oder, wenn

man von seinem Sitzen redet, ihn mit gebogenen Knieen sich vorstellen, damit wir nicht in dieselbe Gotteslästerung geraten, um welcher willen der Apostel diejenigen verflucht, welche die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verwandelt haben in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen ꝛc. Denn es wäre eine unaussprechliche Schmach, ein solches Bildnis Gottes auch in einer Kirche bei Christen aufzustellen; noch viel schändlicher aber wäre es, solche Gedanken von Gott im Herzen sich zu machen."

Der Bischof Hilarius von Poitiers († 368) sagt: „Gott abbilden und Gott verleugnen, ist eins so gottlos wie das andere."

Zum falschen Gottesdienst gehören auch die folgenden Arten.

2. Die Verehrung von Gegenständen, welche angeblich einmal zum Leibe Christi in Berührung gestanden haben sollen, wie der sog. „heilige Rock" in Trier, Nägel vom Kreuze Christi u. dergl.

3. Der Ceremoniendienst, da man meint, Gott mit äußerlichen Dingen, wie Räuchern oder Hutabnehmen vor Bildern, Prozessionen u. dgl., zu verehren. Apg. 17, 24. 25: Gott wohnet nicht in Tempeln, mit Händen gemacht; seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt.

4. Der Werkdienst, da man mit Werken des Gesetzes, als verdienstlich vor Gott, umgeht und das Verdienst Christi schmälert, oder da man ohne Jesum durch seine Tugenden und guten Werke sich die Seligkeit verdienen will. Gal. 3, 10: Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch (des Gesetzes, 5 Mose 27, 26).

5. Der Lippendienst, da man ohne den lebendigen Glauben im Herzen zu haben, betet und singt und fromme Reden führt. Mat. 15, 7. 8: Ihr Heuchler, es hat wohl (recht) Jesaia von euch geweissagt: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir.

II. Gebot.

Geboten wird der rechte Gottesdienst, „daß wir Gott auf keine andere Weise, denn er in seinem Wort befohlen hat, verehren sollen": a) im kirchlichen Gottesdienst, in der Familie und im Kämmerlein, mit Gebet und Betrachtung des Wortes Gottes; b) im ganzen Wandel, öffentlich und im verborgenen. 5 Mose 12, 32: Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten, daß ihr danach thut. Ihr sollt nichts dazu thun noch davon thun. In seinem Wort hat Gott aber befohlen, daß wir ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24: Gott ist Geist; und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist (weder zu Jerusalem noch auf Garizim, also nicht gebunden an Ort und Zeit) und in der Wahrheit (von Herzen) anbeten. 1 Tim. 2, 8: So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel.

Ursinus. „Damit die Einfältigen (einfachen, ungelehrten Leute) den Grund der Sache verstehen, sollen sie anfänglich auf diese drei Regeln acht haben.

„Erstlich: daß Gott zum öffentlichen Zeugnis des unaussprechlichen Greuels, den er hat an aller Abgötterei, ernstlich will und besiehlt, daß zu allen Zeiten und

Orten, alle von Menschen erfundenen Mittel und Werkzeuge der Abgötterei, und derwegen auch alle Bilder, so in diesen Mißbrauch auch geraten sind, daß Gott, oder Engel oder Heilige oder andere Kreaturen, oder auch erdichtete Götter, darin oder dabei sind angebetet und verehrt worden, nicht allein forthin unverehrt bleiben, sondern auch durch die Obrigkeit oder sonst ordentlicherweise (ohne Bilderstürmerei) hinweggeräumet und vertilget sollen werden, laut des Gebots: Du sollst dir kein Bildnis noch Gleichnis machen, nämlich zu irgend welchem Gottesdienst. Denn soll man sie nicht machen, so soll man auch, die von andern gemacht sind, nicht behalten, wie dies Gott selbst an vielen Orten erklärt, als 5 Mose 12: Verstöret alle Orte, da die Heiden (die ihr einnehmen werdet) ihren Göttern gedient haben rc.

„Zum andern: Daß mit großem Ernst und allem möglichen Fleiß alle Ärgernisse verhütet, und derhalben alle menschliche Sünde und Satzungen, auch wenngleich dieselben an sich selbst nicht böse und von Gott unverboten sind, dennoch so sie zu Mißbrauch und Abgötterei oder anderm Ärgernis einen Anlaß oder Ursach geben oder leichtlich geben könnten, abgeschafft oder unterlassen sollen werden. Es sei denn, daß man Gott mutwillig versuchen und sich mitsamt andern in Gefahr der Sünden und göttliches Zorns will geben, wie Gott Richter 2 spricht: Weil das Volk Israel die heidnischen Götzen und Altäre nicht vertilget hatte nach seinem Befehl, so sollen sie ihnen zum Strick und Netz werden.

„Zum dritten: Daß die ganze christliche Kirche dem wahren Gott und seinem Sohn zu Ehren schuldig ist, nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That, öffentlich vor der ganzen Welt zu bekennen und zu beweisen, daß sie allerlei Abgötterei müßig gehe und feind sei, und derhalben solche Bilder, die zur Abgötterei sind mißbraucht oder das Ansehen der Abgötterei haben, abzuthun und zu vermeiden. Wie geschrieben stehet 5 Mose 7: Ihre Altäre sollt ihr zerreißen, ihre Säulen zerbrechen rc. Denn du bist ein heilig Volk Gott deinem Herrn, dich hat Gott dein Herr erwählet zum Volk des Eigentums rc. 1 Kor. 10, 14: Fliehet von dem Götzendienst. 1 Joh. 5: Hütet euch vor den Götzen."

Es kann noch hingewiesen werden auf die eherne Schlange, die Gott selbst zur Stärkung des Glaubens an seine Verheißung (4 Mose 21) aufzurichten befohlen hatte, aber von dem frommen Könige Hiskia (2 Kön 18, 4) vernichtet wurde, da sie zur Abgötterei mißbraucht war.

---

97. Soll man denn gar kein Bildnis machen?

Gott soll und kann keineswegs abgebildet werden; die Kreaturen aber, ob sie schon mögen abgebildet werden, so verbeut doch Gott derselben Bildnis zu machen und zu haben, daß man sie verehre, oder ihm damit diene.

Antw. Gott soll man in keiner Weise abbilden; wohl aber mag man von Kreaturen Bildnisse machen und haben, jedoch nicht, daß man sie verehre.

---

1. Gott soll nicht abgebildet werden, weil er nicht abgebildet werden kann.

a) Er ist Geist und unsichtbar, und nichts in der ganzen Welt kann dazu dienen, danach auch nur entfernt von Gott eine bildliche Vorstellung

und Darstellung zu machen. Joh. 4, 24: Gott ist Geist. Röm. 1, 20: Gottes unsichtbares Wesen —. Joh. 1, 18: Niemand hat Gott je gesehen. Jes. 46, 5 (n. gen. Übers.): Wem wollt ihr mich denn nachbilden und wem vergleichen? Wem macht ihr mich ähnlich, daß wir uns gleichen sollten? (In diesen Fragen ist ausgedrückt: es ist ganz unmöglich!)

b) Man braucht auch kein Bild, um Gott sich zu vergegenwärtigen, da er selbst allgegenwärtig ist. Apg. 17, 27. 28: Daß sie den Herrn suchen sollten (nicht im Bild, sondern in seinem Wort und im Geist), ob sie ihn doch fühlen und finden möchten. Und zwar ist er nicht fern von einem jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir.

c) Man wendet ein, daß Gott im Alten Testament in menschlicher Gestalt, z. B. dem Abraham erschienen sei, und deshalb auch in menschlicher Gestalt abgebildet werden könne, zumal ja auch der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen sei. Darauf ist zu erwidern: 1. daß wir nicht mehr im Alten Bunde stehen, wo Gott durch sichtbare Erscheinungen sich geoffenbart hat, 2. daß wir kein Bild von einer solchen Erscheinung Gottes haben, und 3. daß die Erschaffung des Menschen nach dem Bilde Gottes nicht von der äußeren Gestalt des Menschen zu verstehen ist. (Eph. 4, 24.) Apg. 17, 19: So wir denn göttlichen Geschlechtes sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Gedanken gemacht. Das gilt nicht bloß von den Götzenbildern der Heiden, sondern auch von den Abbildungen, die man nach menschlichen Gedanken von dem einigen wahren Gott macht.

d) Ferner wird gesagt: aber von Christus kann und darf man sich doch Bilder machen, da er im Fleisch erschienen ist und ward gleich wie ein anderer Mensch. Darauf ist zu erwidern, daß wir auch von Christus kein Bild haben; denn daß der Evangelist Lukas, der übrigens kein Maler, sondern ein Arzt war (Kol. 4, 14), nach dem Abdruck des Angesichts Christi auf dem Schweißtuch der Veronika ein Bild von ihm angefertigt habe (das übrigens auch nicht vorhanden ist), ist eine römische Fabel. Wenn aber Maler oder Bildhauer ein Christusbild verfertigen, so machen sie es nach irgend einem Modell oder nach ihrer Phantasie; es mag dann „gleich sein wie ein anderer Mensch“, aber ein Bild von Christo, wie er im Fleisch ausgesehen hat, ist es nicht.

2. Keineswegs sind aber hiemit die bildenden Künste, Malerei und Bildhauerei, dem Christen verboten. „Die Kreaturen (alles Geschaffene) mögen (können) abgebildet werden.“ Denn Gott selbst hat schon im Alten Bunde Männer mit „seinem Geist und mit Weisheit erfüllet, daß sie machen allerlei Werk und künstliche Arbeit erfinden.“ (2 Mose 35, 30—35.)

Aber es soll mit solchen Bildern kein Mißbrauch getrieben werden, „daß man sie verehre und Gott damit diene.“ Wie alles Menschliche, so sollen auch die bildenden Künste, welche dem Christentum ihre Entstehung nicht ver-

danken, in seinen Bereich gezogen und mit seinem Geiste durchdrungen werden. Wir mögen die wahren Künstler ehren, an ihren Werken unsre Freude haben und unsre Wände mit guten Bildern schmücken. Aber es ist hier auch daran zu erinnern, welch heilloses Verderben durch schlechte, zumal unzüchtige, die Lüsternheit erregende Bilder in den Seelen von jung und alt angerichtet wird. Man soll die Jugend herzlich und ernstlich vor solchen Bildern warnen, damit nicht ihre Phantasie in einem Alter, in welchem die Eindrücke am tiefsten gehen, fürs ganze Leben vergiftet werde und andere Versuchungen ihnen nicht um so gefährlicher werden.

Zwingli. „Bilder, welche nicht zur Verehrung aufgestellt sind, oder bei denen nicht zu besorgen ist, daß sie dazu dienen werden, verwerfe ich nicht; vielmehr erkenne ich die Malerei und Bildhauerkunst für Geschenke Gottes."

Calvin (im Genfer Katechismus). „Es ist nicht so zu verstehen, als würde in diesen Worten jede Maler- und Bildhauerarbeit überhaupt verworfen; uns wird nur verboten, Bilder zu dem Zwecke zu machen, daß wir in ihnen Gott suchen oder verehren, oder was dasselbe ist, sie zur Ehre Gottes verehren, oder sie, auf welche Art es auch sei, zum Aberglauben und zum Götzendienst mißbrauchen."

---

98. Mögen aber nicht die Bilder, als der Laien Bücher, in den Kirchen geduldet werden?

Nein: denn wir sollen nicht weiser sein als Gott, welcher seine Christenheit nicht durch stumme Götzen, sondern durch die lebendige Predigt seines Wortes will unterwiesen haben.

Laien = ungelehrte Leute; in der römischen und lutherischen Kirche der Name für die Gemeindeglieder.

---

1. Den Gebrauch der Bilder in den Kirchen will man, auch von seiten der Lutherischen, damit verteidigen, daß dieselben „der Laien Bücher" (nach einem Ausspruch Gregors) seien, d. i. daß die gewöhnlichen Leute durch dieselben belehrt und erbaut würden. Man macht in der römischen Kirche einen Unterschied zwischen „Laien" und „Klerus", d. i. zwischen Volk und Geistlichkeit oder Priesterschaft, welcher im Neuen Bund nicht gilt. 1 Petr. 2, 9: Ihr (die gläubige Gemeinde) seid das königliche Priestertum (Priesterschaft). Die Erkenntnis des Herrn soll im Neuen Bund durch Gottes Wort und Geist allen Gläubigen zu teil werden. Joh. 6, 45: Es steht geschrieben in den Propheten: Sie werden alle von Gott gelehret sein. Jer. 31, 34: Sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß.

2. Bilder mögen wohl in der Schule als Anschauungsmittel zum Unterricht dienen, aber in den Kirchen wird durch Bilder die Andacht mehr abgezogen, als befördert. Es sind „stumme Götzen", mit denen heute noch in einem großen Teil der Christenheit der ärgste Mißbrauch getrieben wird; man denke nur an die vielen „Heiligenbilder" und vermeintlich „wunderthätigen Marienbilder" in allen Ländern, bei denen die „Laien" jahraus

jahrein in großen Scharen ihre Hülfe suchen. Hab. 3, 18—20: Was wird dann helfen das Bild, das sein Meister gebildet hat, und das falsche gegossene Bild, darauf sich verläßt sein Meister, daß er stumme Götzen machte? Wehe dem, der zum Holz spricht: Wache auf! und zum stummen Stein: Stehe auf! Wie sollte es lehren? Siehe, es ist mit Gold und Silber überzogen, und ist kein Odem in ihm. Aber der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm stille alle Welt.

3. „Wir sollen nicht weiser sein als Gott", und daher nicht andere Mittel zur Erkenntnis suchen, als er selbst verordnet hat; er „will seine Christenheit durch die lebendige Predigt seines Wortes unterwiesen haben." Wo diese im Schwange geht, da bedarf es auch keiner andern Lehr- und Erbauungsmittel in den Kirchen; je mehr dieselbe aber vernachlässigt oder man derselben überdrüssig wird, um so mehr sucht man seine Befriedigung in äußerlichen Dingen, wie Bilder, Kruzifixe u. dgl. Schon der Kirchenvater Hieronymus († 420) klagt: „Als die Kirche noch hölzerne Kelche (beim Abendmahl) hatte, da hatte sie goldene Bischöfe; jetzt hat sie goldene Kelche, aber hölzerne Bischöfe." Man lasse sich durch den lächerlichen Vorwurf nicht anfechten, daß wir Reformierten „kahle Kirchen" und „nüchterne Gottesdienste" haben. Der schönste Schmuck einer christlichen Kirche ist „die lebendige Predigt des Wortes Gottes" und eine lebendige Gemeinde des Herrn. Ps. 93, 5: Dein Wort ist die rechte Lehre. Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich.

4. Die Bilder sind mit der Verweltlichung der Kirche im Anfang des Mittelalters in die Gotteshäuser eingedrungen, und es hat damals nicht an solchen gefehlt, welche sich dem ernstlich widersetzten. Dafür haben wir noch ein Zeugnis des Kirchenvaters Epiphanius, Bischof von Salamis († 403).

In einem Briefe an den Bischof Johannes von Jerusalem, den Hieronymus den Gemeinden zur Beachtung empfiehlt, schreibt er: „Da wir mit einander nach dem heiligen Orte Bethlehem zogen, um dort nach christlicher Gewohnheit das Almosen zu sammeln (also auf einer Kollektenreise), und ich in ein Dorf kam Namens Anablatha und sah daselbst im Durchgehen ein Licht brennen, fragte ich, was das für eine Stätte wäre. Und als ich hörte, daß es die Kirche sei, ging ich hinein, um zu beten. Da fand ich ein farbiges und bemaltes Tuch als Vorhang an der Kirchenthür, darauf ein Bildnis Christi oder eines andern Heiligen war; genau erinnere ich mich nicht mehr, wen dasselbe vorstellen sollte. Als ich aber in einer christlichen Kirche gegen das Gebot der Schrift das Bildnis eines Menschen hängen sah, zerriß ich dasselbe und gab den Anwesenden den Rat, daß sie lieber etwa den Leichnam eines Armen darin einwickeln und begraben sollten. . . . . Ich bitte dich, du wollest den Geistlichen jenes Orts mitteilen, daß sie von den Überbringern dieses Schreibens einen andern Vorhang, den wir hiermit schicken, empfangen, und anordnen, daß ferner in den Kirchen der Christen solche Vorhänge, die der christlichen Religion widerstreiten, nicht gebraucht werden. Denn deinem Amte gebührt es, Sorge zu tragen, daß solche Ärgernisse vermieden werden, welche der christlichen Kirche und dem Volke, das dir anbefohlen, übel anstehen."

**** 99. Was will das dritte Gebot?**

Daß wir nicht allein mit Fluchen, oder mit falschem Eid, sondern auch mit unnötigem Schwören den Namen Gottes nicht lästern oder mißbrauchen, noch uns mit unserm Stillschweigen und Zusehen solcher schrecklichen Sünden teilhaftig machen. Und in Summa, daß wir den heiligen Namen Gottes anders nicht, denn mit Furcht und Ehrerbietung gebrauchen, auf daß er von uns recht bekennet, angerufen, und in allen unsern Worten und Werken gepriesen werde.

100. Ist denn: mit Fluchen und Schwören Gottes Namen lästern, so eine schwere Sünde, daß Gott auch über die zürnet, die, so viel an ihnen ist, dieselbe nicht helfen wehren, noch verbieten?

Ja freilich: denn keine Sünde größer ist, noch Gott heftiger erzürnet, denn Lästerung seines Namens: darum er sie auch mit dem Tode zu strafen befohlen hat.

Mißbrauchen = in verkehrter Weise oder zu unrechtem Zweck etwas gebrauchen. In Summa = überhaupt.

Antw. Im dritten Gebot verbietet Gott den Mißbrauch seines Namens und gebietet den rechten Gebrauch desselben.

a) Wodurch wird Gottes Name gemißbraucht? Nicht allein mit Fluchen oder mit falschem Eid, sondern auch mit unnötigem Schwören, und dadurch, daß wir mit unserm Stillschweigen und Zusehen solcher schrecklichen Sünden uns teilhaftig machen.

b) Wie wird Gottes Name recht gebraucht? Nicht anders als mit Furcht und Ehrerbietung, auf daß er — gepriesen werde.

I. Das Verbot.

1. Der Name ist ein Wort zur Bezeichnung einer Person oder eines sichtbaren oder unsichtbaren Dinges. Der Name Gottes ist eine Bezeichnung a) der Person Gottes (wie „Gott", „der Herr", „Vater", „Sohn", „Heilger Geist"), b) seines Wesens, (wie „der Ewige", „der Allmächtige"), und c) auch im weiteren seiner Offenbarung in Kreaturen (wie im „Himmel", „Element", „Donner", „Blitz) und Gnadenzeichen (wie „Kreuz", „Sakrament").

2. Der Name Gottes ist „heilig", d. i. er ist uns nur zu dem von Gott bestimmten Gebrauch gegeben, und wo er daher „gelästert", d. i. Ungebührliches oder Verächtliches über Gott geredet, oder „gemißbraucht" d. i. in falscher Weise angewendet wird, da läßt Gott solchen gegen ihn begangenen Frevel nicht hingehen, sondern straft ihn nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. „Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht." 2 Mose 5, 2: Pharao sprach: Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse, und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht lassen ziehen.

3. Der Name Gottes wird gelästert und gemißbraucht:

a) Durch Fluchen. Fluchen heißt, mit Anwendung des Namens Gottes oder seiner Kreaturen sich selbst oder andern Böses wünschen.

(Sich) selbst, wie „Gott straf mich, Gott verdamm mich, das Wetter soll mich erschlagen, der Teufel soll mich holen“ u. s. w. Andern, wie „das Wetter soll dich erschlagen, der Teufel soll dich holen, geh zum Teufel, du Verfluchter“ u. s. w.) Ebenso geschieht das Fluchen durch Gebrauch des Namens Gottes oder seiner Kreaturen in Äußerung des Zorns wie „Donnerwetter, Sakrament, Himmelselement, zum Teufel“ u. s. w.) oder des Erstaunens (wie „Donnerwetter, Herrgott, der Teufel“ u. s. w.). Das Fluchen wird nicht, wie man etwa meint, dadurch abgeschwächt, daß man die Flüche so verändert, daß jene Namen etwas anders klingen, wie „Potzelement, Potztausend, (Potz für Gottes), der Deuker (Teufel), verflixt (verflucht), der Tausend (eigentlich der Daus d. i. Teufel)“ u. s. w. —

Bei der Behandlung dieses Gegenstandes im Unterricht der Kinder muß man sich ja hüten, denselben nicht erst die Flüche zur Kenntnis zu bringen, sondern sich auf Anführung solcher Flüche beschränken, welche man unter ihnen schon wahrgenommen hat, oder von denen man weiß, daß sie unter der Bevölkerung im Schwange gehen.

3 Mose 24, 15: Welcher seinem Gott (oder bei dem Namen Gottes) flucht, der soll seine Sünde tragen (für diese Sünde gestraft werden). Spr. 21, 10: Die Seele des Gottlosen wünschet Arges, und gönnet seinem Nächsten nichts. Jak. 3, 8—10: Die Zunge kann kein Mensch (ohne Gottes Hülfe) zähmen, das unruhige Übel, voll tödlichen Gifts. Durch sie loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, liebe Brüder, also sein. Röm. 12, 14: Segnet, und fluchet nicht. —

Aber Gott selbst hat doch geflucht, und die Propheten in seinem Namen? z. B. Verflucht sei der Acker (1 Mose 3, 17), verflucht sei, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllt (5 Mose 27, 26), verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt (Jer. 17, 5) u. a. Solches „Verfluchen“ ist das Androhen oder Verhängen von gerechter göttlicher Strafe über menschliche Sünden, welche Strafe selbst darum auch Fluch genannt wird. Das ist etwas ganz anderes als das Fluchen der Menschen.

Oder wie verhält es sich mit den sogenannten „Rachepsalmen“, in welchen den Feinden Böses gewünscht wird, z. B. Ps. 35, 69, 109 u. a.? Es handelt sich hier im grunde nicht um persönliche Feinde, sondern um die Feinde Gottes und seines Reiches, welche den Frommen um seines Bekenntnisses zu Gott willen hassen und zu vernichten drohen. Dieser ruft dagegen Gott um Hülfe und um sein Gericht über die Frevler an.

Beispiel eines Fluchers: Simei, 2 Sam. 16, 5—8.

b) Durch falschen Eid. Der Eid ist eine Beteuerung unter Anrufung des Namens Gottes. Wer in dem, was er beteuert, nicht der Wahrheit entspricht, also entweder die Wahrheit nicht sagt oder ein Versprechen nicht hält, der hat einen falschen Eid oder Meineid geschworen. 3 Mose 19, 12: Ihr sollt nicht falsch schwören in meinem Namen, und entheiligen (damit lästern und mißbrauchen) den Namen deines Gottes; denn Ich bin der Herr.

c) Durch unnötiges Schwören, d. i. durch das leichtfertige Beteuern von Aussagen oder Versprechen unter Anrufung Gottes im täglichen Leben oder gewohnheitsmäßig (z. B. „bei Gott, bei meiner Seele, so wahr ich lebe" u. s. w.). 3 Mose 5, 4. Wenn eine Seele schwöret, daß ihm aus dem Munde entfährt, Schaden oder Gutes zu thun (wie denn einem Menschen ein Schwur entfahren mag, ehe er es bedacht), und wird es inne, der hat sich an der einem verschuldet. Mat. 5, 34—37. Ich aber sage euch, daß ihr allerdinge (durchaus) nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist des (gen. Übers.) großen Königs (Gottes) Stadt. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel. — Es ist offenbar, daß Jesus hier das unnötige Schwören im täglichen Leben, und nicht den Eid überhaupt, verbietet. Das beweisen die Formen des täglichen Lebens, welche er hier anführt, während er den Eidschwur bei dem Namen Gottes nicht darunter begreift. Die Seinigen sollen so in der Wahrheit stehen, daß ein einfaches Ja oder Nein ohne Beteuerung genügt; „ja, ja, nein, nein," das ist ein Ja, das wirklich ja ist, und ein Nein, das wirklich nein ist. Man darf sich auch nicht zweideutiger Ausdrücke bedienen.

d) Hierher gehört auch der Mißbrauch des Namens Gottes, welcher getrieben wird: 1) durch gedankenloses Nennen desselben (wie „ach Gott! Herr Jesus!" und in den Verstümmelungen „Gittegitt! Herrje! Herrjemine" u. dgl.); 2) durch heuchlerisches Nennen desselben, um sich einen frommen Schein zu geben („Herr, Herr" sagen), oder durch Herleiern auswendig gelernter Gebete, Mat. 6, 7: Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; 3) durch Benutzung von Bibelworten zu Scherzen.

e) Durch Stillschweigen und Zusehen, womit „man sich solcher schrecklichen Sünden teilhaftig (mitschuldig) macht," weil, der es anhört, und dazu schweigt, zum mindesten den Schein erweckt, als stimme er zu. 3 Mose 5, 1: Wenn eine Seele sündiget, daß er einen Fluch höret und er des Zeuge ist, oder gesehen oder erfahren, und nicht angesagt (zur Bestrafung, oder selbst durch Verweis oder Warnung gestraft), der ist einer Missethat schuldig. Spr. 29, 24: Wer fluchen hört und sagt es nicht an, der hasset sein Leben (denn er ladet damit eine Schuld auf sich). Eph. 5, 11: Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; strafet sie aber vielmehr.

II. Das Gebot.

Dem Verbot steht das Gebot gegenüber, daß wir den Namen Gottes recht gebrauchen, nämlich in der Weise, wie es sich dem heiligen Gott gegenüber gebührt, und zu dem Zweck, zu welchem er seinen Namen geoffenbaret hat. 2 Mose 3, 15: Das ist mein Name, dabei man mich nennen soll für und für.

a) Mit „Furcht und Ehrerbietung“; denn es ist der Name des allmächtigen und heiligen Gottes. Die Redeweise „der liebe Gott“ oder „der gute Gott“ hat mehr etwas Kindisches als etwas Kindliches an sich und verleitet leicht zu einer schwächlichen Vorstellung von Gott; man sollte sie nicht gebrauchen. Jes. 8, 13: Heiliget den Herrn Zebaoth; den laßt eure Furcht und Schrecken sein. Mat. 10, 28: Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben mag (kann) in die Hölle. Mal. 4, 2: Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselben Flügeln (unter dem Schutz dieses Namens).

b) Der Name Gottes wird von uns „recht bekennet“, wenn wir durch den Gebrauch desselben vor Freund und Feind offen zeigen, daß er unser Gott ist und wir seine Kinder sind in Christo Jesu, und nicht aus Menschenfurcht uns scheuen den Namen Gottes zu nennen und dafür vom „Himmel“ etwa reden; das heißt Gott verleugnen und seiner sich schämen. Mat. 10, 32. 33: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. 1 Petr. 3, 15: Seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der von euch Grund (Rechenschaft) fordert der Hoffnung (und des Glaubens), die in euch ist. Röm. 10, 10: Denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht (gerechtfertigt durch den Glauben), und so man mit dem Munde bekennet (Zeugnis von seinem Glauben giebt), so wird man selig.

c) Der Name Gottes wird von uns „recht angerufen“, wenn wir im Gebete mit ihm reden oder in der Not zu ihm um Hülfe rufen. Röm. 10, 13: Wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. Ps. 50, 15: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.

d) Der Name des Herrn wird „in allen unsern Worten und Werken gepriesen“, wenn all unser Reden und Thun nach seinem Willen und Wohlgefallen gerichtet ist und wir, die nach seinem Namen genannt sind, damit beweisen, daß seine Kraft in uns wohnet. Kol. 3, 17: Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn. 1 Petr. 2, 9: — daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

III. Die Schwere der Gotteslästerung.

1. Es giebt keine größere Sünde als den Namen Gottes lästern auf eine der genannten Weisen; denn

a) es ist eine persönliche Beleidigung des allmächtigen Gottes,

b) er hat sie mit der schwersten Strafe in seinem Gesetz belegt; 3 Mose 24, 16: welcher des Herrn Namen lästert, der soll des Todes sterben; die ganze Gemeine soll ihn steinigen;

c) er hat selbst dem dritten Gebot die besondere Drohung beigefügt: „der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

2. Darum sind alle — jeder einzelne, besonders aber christliche Obrigkeiten — schuldig, so viel an ihnen ist, dieser schrecklichen Sünde helfen wehren und sie verbieten. (Vorzeiten wurde sie in den christlichen Staaten mit dem Tode bestraft.)

Ursinus. Die Tugenden, welche in dem dritten Gebot befohlen sind, bestehen in dem rechtmäßigen und ehrerbietigen Gebrauch des göttlichen Namens und sind folgende:

1. Die Ausbreitung der wahren Lehre von Gottes Wesen, Willen und Werken, und zwar nicht jene, welche durch das Lehramt in der Kirche geschieht und im vierten Gebot befohlen ist, sondern sofern ein jeder, soweit es ihm zukommt, gehalten ist, andere zu belehren und zur wahren Erkenntnis und Verehrung Gottes zu leiten. 5 Mose 4, 9; 11, 19. 1 Thess. 5, 11. Luk. 22, 32. Kol. 3, 16.

Dem widerstreitet: a) die Vernachlässigung der Gelegenheit, andere zu belehren, Mat. 25, 25; b) die Scheu, mit andern von Gott zu reden, Ps. 119; c) die Abweichung von der himmlischen Lehre der Wahrheit, Jer. 14, 14.

2. Die Verkündigung oder Verherrlichung Gottes, nämlich die Erwähnung seiner göttlichen Eigenschaften und Werke, vor Gott und vor seinen Geschöpfen, wodurch wir unsre Zustimmung und unsre Ehrfurcht gegen Gott bezeigen. Ps. 22, 23; 8, 1; 69, 35.

Dem entgegen stehen: a) die Unterlassung der Gottesverehrung, Röm. 1, 21; b) Gotteslästerung, 3 Mose 24, 16; c) Fluchen.

3. Das Bekenntnis der Wahrheit, d. i. eine offene Bekundung unsrer Meinung von Gott und seinem Willen, wie wir sie aus dem Worte Gottes sicher gefaßt haben, Gott zu Ehren und dem Nächsten zum Heil. Röm. 10, 10. 1 Petr. 3, 15.

Dem entgegen: a) die Verleugnung und der Abfall von der Wahrheit, 1 Joh. 2, 19. Luk. 8, 13; b) die Erheuchelung der Wahrheit, Joh. 12, 42. 43; c) der Mißbrauch der christlichen Freiheit oder das Ärgernis, welches in den sogenannten Mitteldingen gegeben wird, wenn man durch deren Gebrauch die Irrtümer der Gegner der Wahrheit bestärkt. Röm. 14. 1 Kor. 8 und 10; d) alle Ärgernisse im Wandel, Röm. 2, 24; e) ungeschicktes oder unzeitiges Reden, Mat. 7, 6. Tit. 3, 10.

4. Die Beweisung der Dankbarkeit gegen Gott. Kol. 3, 17. 1 Thess. 5. 10. Ps. 107, 1.

Dem entgegen: a) die Unterlassung der Danksagung, Röm. 1, 21; b) die Verleugnung oder Geringschätzung der Wohlthaten Gottes, 1 Kor. 4, 7; c) die Vernachlässigung der Gaben Gottes, Mat. 25, 26.

5. Der Eifer für Gottes Ehre, welcher ist eine brennende Liebe zu Gott, und Schmerz über die Schmähung oder Verachtung Gottes, und der Versuch, unserseits dem zu steuern. 4 Mose 25, 9. Röm. 19, 10.

Dem entgegen: a) die Mattherzigkeit in der Verteidigung der Ehre Gottes und b) ein falscher Eifer, Röm. 10, 3.

6. Die Anrufung Gottes im Gebet. Ps. 105, 1. Mat. 7, 7. 1 Joh 5, 14.

Dem entgegen: a) die Unterlassung oder Vernachlässigung der Anrufung, Ps. 14, 4; b) jede unrechtmäßige Anrufung (dessen, was nicht Gott ist); c) das Bitten nicht nach Gottes Willen, Jak. 4, 3; d) das Wortemachen (Battologie), nämlich das

Lesen oder Hersagen von Gebeten, ohne daß das Herz dabei ist, Mat. 6, 15. Jer. 1, 15. Jak. 1, 6.

7. Der rechtmäßige Eidschwur als eine Art der Anrufung Gottes.

Dem entgegen: a) die Verweigerung des rechtmäßigen Eides, Hebr. 6, 16; b) Meineid; c) Götzeneid (der bei etwas anderem als Gott allein geleistet wird); d) der Eid in bezug auf etwas Unerlaubtes (wie Herodes), Mat. 14, 9; e) leichtsinniges Schwören.

*** 101. Mag man aber auch gottselig bei dem Namen Gottes einen Eid schwören?**

Ja: wenn es die Obrigkeit von ihren Unterthanen, oder sonst die Not erfordert, Treue und Wahrheit zu Gottes Ehre und des Nächsten Heil dadurch zu erhalten und zu fördern. Denn solches Eidschwören ist in Gottes Wort gegründel, und derhalben von den Heiligen im Alten und Neuen Testament recht gebraucht worden.

*** 102. Mag man aber auch bei den Heiligen, oder anderen Kreaturen einen Eid schwören?**

Nein: denn ein rechtmäßiger Eid ist eine Anrufung Gottes, daß er, als der einige Herzenskündiger, der Wahrheit Zeugnis wolle geben, und mich strafen, so ich falsch schwöre, welche Ehre dann keiner Kreatur gebühret.

Mag man gottselig schwören = kann man, oder ist es erlaubt, bei dem Namen Gottes einen Eid zu schwören. Heil = Wohl. Heilige in Fr. 101 = die Gläubigen, Frommen zu Lebzeiten; in Fr. 102: die verstorbenen Frommen, sowie die sogenannten „Heiligen" der römischen Kirche.

(Fr. 101.) Antw. In zwei Fällen ist es erlaubt, einen Eid zu schwören.

a) Welches ist der erste Fall? Wenn es die Obrigkeit von ihren Unterthanen fordert.

b) Welches ist der zweite? Wenn es sonst die Not erfordert, Treue und Wahrheit dadurch zu erhalten und zu fördern.

c) Worauf muß ein solcher Eid gerichtet sein? Auf Gottes Ehre und des Nächsten Heil.

d) Wie beweisest du, daß solches Eidschwören erlaubt ist? 1. Es ist in Gottes Wort gegründet, und 2. von den Heiligen im Alten und Neuen Testament recht gebraucht worden.

e) (Fr. 102.) Was ist ein rechtmäßiger Eid? Ein rechtmäßiger Eid ist eine Anrufung Gottes.

f) Als was wird Gott dabei angerufen? 1. Als der einige Herzenskündiger, der der Wahrheit Zeugnis wolle geben, und 2. als der höchste Richter, der mich strafen wolle, so ich falsch schwöre.

I. Welches Eidschwören erlaubt ist.

Der Name Gottes wird gemißbraucht durch falschen Eid oder leichtfertiges Schwören; aber weder durch das dritte Gebot noch durch die Bergpredigt (Mat. 5, 34—37) wird der Gebrauch des Namens Gottes beim Schwören und dieses überhaupt verboten. Ein rechter Eid ist vielmehr ein

„gottselig" Ding, nämlich eine gottesdienstliche Handlung. Bei einem solchen kommt in betracht, wodurch er veranlaßt und worauf er gerichtet ist.

1. Die Veranlassung. Das Eidschwören ist in zwei Fällen erlaubt:

a) „Wenn die Obrigkeit es von ihren Unterthanen fordert." 2 Mose 22, 10. 11: Wenn jemand seinem Nächsten -- irgend ein Vieh zu behalten thut und stirbt ihm oder —, daß es niemand sieht, so soll man (nämlich die Richter, welche V. 8 und 9 „Götter" genannt werden,) es unter ihnen (dem Eigentümer des Tieres und dem, welchem er es geliehen hat,) auf einen Eid bei dem Herrn kommen lassen (dem letztern einen Eid auferlegen), ob er nicht habe eine Hand an seines Nächsten Habe gelegt. Esra 10, 5: Da stand Esra (als einer der Obersten des Volkes bei der Rückkehr aus der Gefangenschaft) auf und nahm einen Eid von den obersten Priestern und Leviten und dem ganzen Israel, daß sie nach diesem Wort thun sollten. Und sie schwuren. Röm. 13. 1. 4: Die Obrigkeit ist von Gott verordnet; sie ist Gottes Dienerin.

b) „Wenn es sonst die Not erfordert", aber nur zu dem Zweck, Treue und Wahrheit dadurch zu erhalten und zu fördern. Die Notwendigkeit des Eides beruht überhaupt auf der vorhandenen menschlichen Verderbtheit. Ps. 116, 11: Alle Menschen sind Lügner. Eine Not zum Schwören kann aber in einzelnen Fällen ohne Aufforderung der Obrigkeit nur dann wirklich vorliegen, wenn es sich um besonders wichtige Dinge handelt, in welchen „Treue und Wahrheit dadurch erhalten und gefördert werden." Hebr. 6, 16: Der Eid macht ein Ende alles Haders, dabei es fest bleibet unter ihnen.

2. Der Eid muß gerichtet sein auf Gottes Ehre und des Nächsten Heil.

a) Auf „Gottes Ehre". 5 Mose 10, 20: Den Herrn, deinen Gott, sollst du fürchten —, und bei seinem Namen schwören. 2 Chron. 15, 14: Und sie schwuren dem Herrn mit lauter Stimme.

b) Auf „des Nächsten Heil". Jos. 2, 12 (Rahab sprach zu den Kundschaftern): So schwöret mir nun bei dem Herrn, daß — ihr auch an meines Vaters Hause Barmherzigkeit thut (ihre Familie bei der Einnahme der Stadt zu verschonen). Jos. 9, 15: Und die Obersten der Gemeine schwuren ihnen (den Gibeonitern, daß sie leben bleiben sollten).

3. Solches Eidschwören ist „gegründet in Gottes Wort" und dem Beispiel der „Heiligen im Alten und Neuen Testament".

a) „In Gottes Wort." 5 Mose 6, 13: Du sollst den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm dienen, und bei seinem Namen schwören. Jes. 45, 23: Mir sollen sich alle Kniee beugen, und alle Zungen schwören.

Gott selbst hat geschworen. 1 Mose 22, 16: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr —. Ps. 110, 4: Der Herr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen —. Hebr. 6, 17: Gott hat einen Eid dazu gethan, auf daß —. (V. 16: Die Menschen schwören wohl bei einem Größeren, denn sie sind. Darum schwört Gott bei sich selbst, weil es keinen Größeren über ihm giebt.)

b) „Solches Eidschwören ist von den Heiligen (Gläubigen) im Alten und Neuen Testament recht gebraucht worden.“ Im Alten Testament: Abraham, 1 Mose 14, 22; 24, 3. Isaak, 1 Mose 26, 31. Jakob, 1 Mose 31, 54. David, 1 Sam. 24, 22. 23. Im Neuen Testament: Paulus, Röm. 9, 1. Christus hat geschworen, wo die Obrigkeit, der Hohepriester, und die Not, die Wahrheit, daß er Gottes Sohn sei, zu erhärten, es erforderten. Mat. 26, 63. 64: Aber Jesus schwieg stille. Und der Hohepriester antwortete, und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: Du sagst es. Die Form der Eidesleistung war bei den Juden eine andere als sie bei uns ist, indem der Richter die Eidesformel sprach — „ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott“ — und ebenso, was zu beschwören war, worauf der Befragte zustimmte: Ja, du sagst es, so ist es, d. i. ich schwöre es.

II. Was ein rechtmäßiger Eid ist.

„Rechtmäßig“, d. i. erlaubt und als rechtskräftig und gültig anzuerkennen, ist nur der Eid, welcher bei dem Namen Gottes geschworen wird.

1. Der rechtmäßige Eid ist

a) „eine Anrufung Gottes.“ Jes. 65, 16: Welcher schwören wird auf Erden, der wird bei dem rechten Gott schwören. 2 Kor. 3, 1: Ich rufe aber Gott an zum Zeugen auf meine Seele.

b) „als des einigen Herzenskündigers“ (des Allwissenden), der allein ins Herz und ins Verborgene sieht, daß er der Wahrheit Zeugnis gebe, d. i. als Zeuge für die Wahrheit einer Aussage oder einer Zusage einstehe. 1 Kön. 8, 39: Du allein kennst das Herz aller Kinder der Menschen.

c) als des höchsten Richters (des Allmächtigen), der mich „strafen“ kann und soll, „so ich falsch schwöre“. 5 Mose 32, 35: Die Rache ist mein, ich will vergelten (spricht der Herr).

2. Der Eid ist also (mit kurzen Worten:) die Anrufung Gottes zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit.

3. Es kann der Eid nur bei Gott als dem Allwissenden (Herzenskündiger) und Allmächtigen (Richter), und deshalb nicht „bei den Heiligen oder andern Kreaturen“ geleistet werden, weil solchen jene Ehre der Anrufung, wodurch der Angerufene als allmächtig und allwissend erklärt wird, nicht zukommt. Jer. 5, 7: Deine Kinder verlassen mich und schwören bei dem, (n. gen. Übers.) das nicht Gott ist.

4. Wird die Wahrheit und Treue, für welche Gott zum Zeugen angerufen wird, verletzt durch Unwahrheit und Untreue, so wird im erstern Fall ein falscher Eid oder Meineid geschworen, im andern Fall der geschworene Eid gebrochen. Sagt man bei einem Zeugnis etwas bestimmt aus, dessen man nicht ganz gewiß ist und das sich nachher als unwahr erweist, so hat man sich eines fahrlässigen Meineides schuldig gemacht. Als falsches Schwören ist auch zu betrachten, wenn man im stillen einen

Vorbehalt macht, womit der ganzen Wahrheit Eintrag geschieht, oder wenn man zweideutige Ausdrücke gebraucht. Damit wird der allwissende Gott geradezu verhöhnt. „Lieber Geld und Gut verloren, als einen falschen Eid geschworen." (Sprichwort.) 3 Mose 19, 12: Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen, und entheiligen den Namen deines Gottes; denn Ich bin der Herr. Spr. 6, 19: Der Herr hasset einen falschen Zeugen, der frech Lügen redet. Gal. 6, 7: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

5. Ein rechtmäßiger Eid muß unverbrüchlich gehalten werden, auch wenn man dadurch selbst Gefahr und Schaden erleiden sollte. 4 Mose 30, 3: Wenn jemand dem Herrn — einen Eid schwöret, daß er seine Seele verbindet, der soll sein Wort nicht schwächen (drehen oder brechen), sondern alles thun, wie es zu seinem Munde ist ausgegangen. Aber ein gottloser Eid, d. i. ein solcher, durch welchen man sich etwas Sündliches zu thun verpflichtet hat, darf nicht gehalten werden, weil man sonst doppelte Sünde begeht, mit dem Versprechen und mit der That selbst. Ein Beispiel, wie man es dabei nicht machen soll, ist Herodes, Mat. 14, 7—10. Dagegen ein Beispiel, wie man sich dabei verhalten soll, ist David, der in der Aufregung dem Nabal und allen den Seinen den Tod geschworen hatte, aber es nicht ausführte. 1 Sam. 25, 22. 32—34. Bei einem erzwungenen Eid ist zu unterscheiden, ob derselbe gegen die Ehre Gottes oder das Heil des Nächsten oder das eigene verstößt, oder nicht; im letztern Fall ist er zu halten, im erstern nicht.

6. Die verschiedenen Arten des Eides. Es wird entweder eine Aussage oder eine Zusage durch den Eid bekräftigt; den erstern, der auf die „Wahrheit" gerichtet ist, nennen wir Zeugeneid, den andern, der auf die „Treue" geht, Verpflichtungseid. Dieser ist wieder mannigfach: Unterthanen- und Huldigungseid, Fahneneid, Amtseid; der Eid, welchen die Mitglieder eines Landtags, des Reichstags und der Synoden ablegen; ein Landesherr leistet beim Antritt der Regierung den Eid auf die Verfassung des Landes.

7. Äußere Form beim Schwören. Der Schwörende erhebt die rechte Hand, die innere Handfläche nach dem Gesicht zugewendet, damit anzudeuten, daß er Gott im Himmel auf seine Seele anruft. Sonst werden auch beim Erheben der rechten Hand die drei ersten Finger (Daumen, Zeige- und Mittelfinger) ausgereckt und die beiden andern eingebogen, womit angedeutet werden soll, daß man den dreieinigen Gott anruft und Leib und Seele zum Pfand einsetzt. Vorzeiten wurde zugleich die linke Hand auf das Evangelienbuch oder die Bibel gelegt.*)

*) Die Formel für den Zeugeneid lautet im Deutschen Reich: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde, so wahr mir Gott helfe!" — Es ist dem Schwörenden unverwehrt, seinen christlichen Glauben noch

8. Dem Eide steht das Gelübde gleich, welches eine an eine bestimmte Form nicht gebundene Zusage ist. In erster Linie steht das Gelübde mit Handschlag und Jawort „an Eides statt“; dann das Gelübde im allgemeinen, es sei Gott oder Menschen gethan. Ein Gelübde zu Gott wird z. B. bei der Konfirmation abgelegt, ein Gelübde vor Gott gegen Menschen bei der kirchlichen Trauung, das Gelöbnis der ehelichen Liebe und Treue bis in den Tod. Ps. 50, 14: Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Pred. 5, 1. 4: Sei nicht schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott. Es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht hältst, was du gelobest.

Beispiele. Jakob bei Bethel, 1 Mose 28, 20—22. Hanna, 1 Sam. 1, 11. 27. 28.

** 103. Was will Gott im vierten Gebot?

Gott will erstlich: daß das Predigtamt und Schulen erhalten werden, und ich sonderlich am Feiertage zu der Gemeine Gottes fleißig komme, das Wort Gottes zu lernen, die heiligen Sakramente zu gebrauchen, den Herrn öffentlich anzurufen und das christliche Almosen zu geben. Zum andern: daß ich alle Tage meines Lebens von meinen bösen Werken feiere, den Herrn durch seinen Geist in mir wirken lasse, und also den ewigen Sabbath in diesem Leben anfange.

Antw. Gott befiehlt im vierten Gebot eine zweifache Heiligung des Sabbathtages: eine äußerliche und eine innerliche.

---

zu bezeugen durch den früher üblichen Zusatz zu „So wahr mir Gott helfe“ —: „durch Jesum Christum. Amen,“ oder „durch sein heiliges Evangelium. Amen.“ In der obigen Form müssen alle Zeugen ohne Unterschied der Religion schwören, auch solche, die erklären, daß sie gar nicht an Gott glauben.

Der Fahneneid für das Deutsche Heer lautet (für Preußen): „Ich N. N. schwöre zu Gott dem Allwissenden und Allmächtigen einen leiblichen Eid, daß ich Sr. Majestät dem König von Preußen (Wilhelm I.), meinem Allergnädigsten Landesherrn, in allen Vorfällen, zu Lande und zu Wasser, in Kriegs- und Friedenszeiten, und an welchen Orten es immer sei, treu und redlich dienen, Allerhöchstdero Nutzen und Bestes befördern, Schaden und Nachteil aber abwenden, die mir vorgelesenen Kriegsartikel und die mir erteilten Vorschriften und Befehle genau befolgen und mich so betragen will, wie es einem rechtschaffenen, unverzagten, pflicht- und ehrliebenden Soldaten eignet und gebührt. So wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum zur Seligkeit.“

Für diejenigen, welche ihrer Dienstpflicht nicht bei einem Truppenteil des eigenen Bundesstaats genügen, wird der Eid dem Landesherrn (anstatt des Königs von Preußen) geleistet und folgt hinter „abwenden“ der Zusatz: „den Befehlen des Kaisers unbedingt Folge leisten,“ während hinter „erteilten Vorschriften“ die Worte „und Befehle“ wegfallen.

a) Was gehört zur äußerlichen Heiligung des Sabbathtags? Daß das Predigtamt — fleißig komme.

b) Weshalb sollst du am Sabbathtag zur Gemeinde Gottes kommen? Das Wort Gottes zu lernen — Almosen zu geben.

c) Was gehört zur innerlichen Heiligung des Sabbathtages? Daß ich alle Tage meines Lebens — wirken lasse.

d) Weshalb sollst du den Sabbathtag also (d. i. in dieser Weise) heiligen? Daß ich auf diese Weise („also") den ewigen Sabbath in diesem Leben anfange.

I. Sabbath und Sonntag.

1. Den Sabbathtag heiligen, heißt den zur Ruhe (hebräisch: Sabbath) bestimmten Tag dadurch von den übrigen Tagen der Woche unterscheiden, daß die gewöhnlichen Berufsgeschäfte des Einzelnen unterbleiben und die Gemeinde sich zum öffentlichen Gottesdienst versammle.

2. Der Sabbath hatte für Israel eine dreifache Bedeutung: eine ceremoniale, eine soziale und eine moralische.

a) Die ceremoniale. 1. Er war ein Zeichen des Alten Bundes. 2 Mose 31, 17: Er ist ein ewiges Zeichen zwischen mir und den Kindern Israel. Darum V. 15: wer eine Arbeit thut am Sabbathtage, soll des Todes sterben. 2. Er diente zur Erinnerung an die Schöpfung, an den Auszug Israels aus Ägypten und die Gesetzgebung am Sinai. 3. Er war bestimmt für die gottesdienstlichen Versammlungen.

b) Die soziale. 1. Die an dem siebenten Tage regelmäßig eintretende Ruhe sollte für Leib und Seele die nötige Ausspannung und Erquickung bieten, daß der Mensch nicht unter der Arbeit erliege. 2. Das Gebot sollte für die Dienenden (Sohn und Tochter, Knechte und Mägde, auch fremde, nicht israelitische, und das Vieh) eine Schutzwehr sein gegen die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und gegen Schinderei. Der Sabbath sollte eine Wohlthat Gottes für die Arbeiter sein. Mrk. 2, 27: Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen.

c) Die moralische. Er sollte verhindern, daß der Mensch nicht im irdischen Treiben untergehe, und ihn anleiten, die höheren Lebensgüter in der Gemeinschaft mit Gott zu suchen.

3. Not- und Liebeswerke waren durch das Gebot auch bei Israel nicht untersagt. Vgl. das Ährenausraufen der Jünger, um ihren Hunger zu stillen, Mrk. 2, 23 ff., und das Heilen Jesu am Sabbathtag, Mrk. 3, 1 ff. und Luk. 14, 1 ff.

4. Alle Ceremonien des Alten Bundes waren nur Schatten, Vorbilder auf Christus und die Güter des Neuen Bundes. Kol. 2, 16. 17: So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonden (jüdische Festzeiten), oder Sabbather; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber

der Körper selbst (die bedeutete Sache) ist in Christo. In diesem Sinn ist auch Christi Wort zu verstehen, Mrk. 2, 38: Des Menschen Sohn ist ein Herr auch des Sabbaths. Und durch seine Ruhe im Grabe am siebenten Tage, dem Sabbath, ist dieser nach seiner ceremonialen Bedeutung, ebenso wie die Beschneidung, das Passahmahl u. a., erfüllt und aufgehoben.

5. Darum hatte die christliche Kirche die Freiheit, anstatt des letzten (des siebenten) den ersten Tag der Woche als Tag der Ruhe und Freiheit, sowie als Tag der Gemeinde zum Dienste des Herrn und damit als Tag des Herrn zu bestimmen, und ist wohl auch der Grund dabei gewesen, mit den ceremoniellen Handlungen auch die ceremoniellen Tage und Zeiten zu beseitigen, weil man sich vielfach noch zu leicht an diese Äußerlichkeiten hing und darin etwas suchte. Gal. 4, 9. 10: Nun ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch denn um wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuem dienen wollt? Ihr haltet Tage, und Monate, und Feste, und Jahreszeiten. Ich fürchte für euch, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet.

6. Daß die Christen schon zu den Zeiten der Apostel den ersten Wochentag, den Sonntag, als Versammlungstag gefeiert haben, geht aus dem Neuen Testament deutlich hervor. Apg. 20, 7 (n. gen. Übers.): Auf den ersten Wochentag aber, da die Jünger (die Gemeinde in Troas) zusammenkamen das Brot zu brechen (zur Abendmahlsfeier, vgl. 2, 42. 46), predigte ihnen Paulus. 1 Kor. 16, 2 (n. gen. Übers.): Auf jeglichen ersten Wochentag (soll die Steuer für die Armen zusammengelegt werden). Offb. 1, 10: Ich war im Geist an des Herrn Tage —.

7. Wie der alttestamentliche Sabbath, so ist auch unser Sonntag ein Gedenktag („gedenke des Sabbathtages —") an die Schöpfung und an die Erlösung, dort aus Ägypten, hier durch Christus aus der Sünde.

a) Am ersten Tage der Woche und der Welt schuf Gott das Licht. 1 Mose 1, 35: Und Gott sprach: es werde Licht. Und es ward Licht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

b) Am ersten Wochentage ist Christus auferstanden. Mrk. 16, 2 (n. gen. Übers.): Sie (die Frauen) kamen zum Grabe am ersten Wochentage sehr früh, da die Sonne aufging.

8. Die soziale Bedeutung des Sabbaths als ein Schutz für die dienenden und arbeitenden Klassen gegen Ausbeutung der Arbeitskräfte ist auch auf den Sonntag übergegangen.

II. Der christliche Gottesdienst.

1. Der „Feiertag" (d. i. der Sonntag und andere kirchliche Festtage) hat seine hauptsächlichste Bedeutung in der Feier des öffentlichen Gottesdienstes; die Teilnahme an demselben ist für den Einzelnen eine Pflicht und wird ihm hinwiederum zum Segen.

2. Darum ist es nach dem Willen Gottes, „daß das Predigtamt und Schulen erhalten werden.“

a) Predigtamt und Schulen dienen zur Unterweisung der Erwachsenen und der Jugend in der Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit.

1. Das Predigtamt ist von Christus eingesetzt, die einzelnen Prediger werden durch Menschen berufen. Eph. 4, 11: Christus hat etliche gesetzt zu Hirten (Pastoren) und Lehrern (Predigern). Tit. 1, 5: Derhalben ließ ich dich (Titus) in Kreta, und du solltest besetzen die Städte (die Gemeinden in den Städten) hin und her mit Ältesten (Bischöfen oder Pastoren), wie ich dir befohlen habe.

2. Die Schulen sind die Pflanzgärten der Kirche. Der wichtigste Gegenstand ist der Religionsunterricht (biblische Geschichte und Katechismus). Dazu kommt noch die christliche Erziehung. Die Schule ist keine selbständige Einrichtung auf gleicher Stufe mit dem Staat und der Kirche; sie hat nur Glieder des einen und der andern auf gewisse Zeit in ihrer Pflege, und ist eigentlich Gehülfin des Hausvaters, der zunächst zum Unterricht und zur Erziehung seiner Kinder verpflichtet ist. 5 Mose 6, 7: Du sollst sie (die Gebote Gottes) deinen Kindern schärfen (einprägen), und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest. 1 Mose 18, 19. 2 Mose 13, 8. 14.

Drei Faktoren haben Rechte an der Schule: der Staat, die Kirche und die Eltern. Die Schule ist eine Veranstaltung des Staates und er hat darauf zu sehen, daß sie gute Bürger erzieht. Die Pflicht und das Recht der Kirche, von welcher ursprünglich die Schulen sind eingerichtet worden, ist die Fürsorge, daß den Kindern nicht ungläubige und falsche Lehren beigebracht werden, sondern daß sie nach der Lehre der Kirche, welcher sie angehören, unterrichtet und erzogen werden. Die Eltern endlich dürfen mitreden, weil sie das nächste, von Gott gegebene Recht an ihre Kinder besitzen, das ihnen kein Staatsgesetz wehren kann.

b) Sie sollen erhalten werden.

1. Die Erhaltung muß der Obrigkeit in Staat und Kirche am Herzen liegen, da Predigtamt und Schulen für die wahre Bildung und Gesittung des Volkes von der größten Wichtigkeit sind. Jes. 49, 23: Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürstinnen deine Säugammen sein.

2. Es muß für die Ausbildung von Predigern und Lehrern gesorgt werden. 2 Tim. 2, 2: Was du von mir gehöret hast durch viele Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind auch andere zu lehren.

3. Die Gemeinden müssen die äußern Mittel für den Unterhalt der Prediger und Lehrer und für die Bedürfnisse der Kirchen und Schulen aufbringen. 1 Kor. 9, 14: Also hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren (d. i. von denen, welchen sie das Evangelium predigen, die nötigen Mittel zum Unter-

halt haben). Gal. 6, 6: Der aber unterrichtet wird mit dem Worte, der teile allerlei Güter mit dem, der ihn unterrichtet.

3. Das vornehmste Stück des Predigtamtes ist die Abhaltung des Gottesdienstes, und die Pflicht der Gemeindeglieder ist, an demselben teilzunehmen, „zu der Gemeine Gottes fleißig kommen.“ Hebr. 10, 25: Lasset uns nicht verlassen unsre Versammlungen, wie etliche pflegen, sondern uns untereinander ermahnen (zum fleißigen Besuch derselben). Die einzelnen Stücke des Gottesdienstes sind, wie in der ersten Christenheit, so auch in der reformierten Kirche:

a) „Das Wort Gottes“ predigen und „lernen“ (nicht bloß anhören). Luk. 11, 28: Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren. Röm. 10, 17: So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Pred. 4, 17: Bewahre deinen Fuß (komm mit der rechten innern Sammlung), wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest (aber nicht, um den oder jenen da zu sehen oder zu sprechen, oder dich mit deinem Putz sehen zu lassen). Den Predigten dürfen nur Stellen aus den kanonischen Schriften als Texte zu grund gelegt werden; ebenso muß auch bei den Katechismuspredigten (über den Heidelberger) von einem Schriftwort ausgegangen werden.

b) „Die heiligen Sakramente gebrauchen.“ Damit ist nicht bloß die Teilnahme am heiligen Abendmahl gemeint, sondern auch, daß die Taufen, wie es eigentlich reformierte Ordnung ist, in der Kirche vor versammelter Gemeinde vollzogen werden, so daß diese dann auch Anteil nimmt und die Erwachsenen dadurch an ihren eigenen Taufbund immer aufs neue erinnert werden. Apg. 20, 7: Auf den ersten Wochentag (den Sonntag), da die Jünger (die Gemeinde) zusammen kamen, das Brot zu brechen (das Abendmahl zu feiern, vgl. Apg. 2, 42), predigte ihnen Paulus.

c) „Den Herrn öffentlich (im Unterschied von der häuslichen Andacht) anrufen.“ Das geschieht durch das Gebet, welches der Prediger vorspricht oder vorliest, und das ein jeder im Herzen mitsprechen soll; und durch den Gesang der Gemeinde. Apg. 1, 14: Diese alle waren stets einmütig bei einander mit Beten und Flehen. Ps. 68, 27: Lobet Gott, den Herrn, in den Versammlungen. Eph. 5, 19: Redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euerm Herzen (nicht bloß mit dem Munde, so daß der Gesang oft ein Geschrei wird, was weder Gott wohlgefällig noch Menschen erbaulich ist; Amos 5, 23: Thue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder). Wie die ersten Christen nur Psalmen sangen, so hat auch die reformierte Kirche besonders den Psalmengesang gepflegt.

d) „Das christliche Almosen geben,“ zu welchem auch die andern Sammlungen gehören, die für kirchliche Zwecke oder für auswärtige Notleidende abgehalten werden. Man darf schon etwas mehr geben als den sogenannten „Kirchenthaler“, d. i. einen Pfennig. Die arme Witwe (Mrk. 12, 41—44) hat zwar nur einen halben Pfennig in den Gotteskasten gelegt,

aber es war, wie der Herr sagte, ihre ganze Nahrung, d. i. alles Geld, was sie hatte und zu ihrem Unterhalte brauchte, hat sie gegeben. 1 Kor. 16, 2: Auf einen jeglichen ersten Wochentag lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch, und sammle, was ihn gut dünkt (zur Steuer für die Armen). 2 Kor. 9, 7: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gal. Gal. 6, 10: Lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. — „Das christliche Almosen geben" gilt nicht bloß für die gewöhnlichen Sonn- und Feiertage, sondern auch für die Feste der Mission und des Gustav-Adolf-Vereins. („Almosen", von dem griechischen Wort für „Erbarmen".)

4. Der öffentliche Gottesdienst macht aber den Feiertag nicht allein aus; dazu soll noch die häusliche Erbauung mit Lesen, Singen, Beten und gottseligen Gesprächen im Kreise der Familie oder mit Freunden kommen. Kol. 3, 16: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen (auch in den Wohnhäusern), in aller Weisheit; lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euerm Herzen.

5. Die Ruhe des Leibes von irdischer Arbeit und die Ruhe der Seele in Gott, sowie das Werk Gottes in den Herzen seiner Kinder, das ist es, was den „Feiertag" macht und die rechte Sonntagsfreude giebt. Ps. 84, 2. 3: Wie lieblich sind deine Wohnungen (nicht bloß das Gotteshaus, da seines Namens Ehre wohnet, sondern auch die Häuser seiner Gläubigen, in welchen sein Friede wohnet), Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn (unsre Gotteshäuser sind nur Vorhöfe des himmlischen Heiligtums); mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

6. Für die Sonntagsruhe zu sorgen und Hindernisse wie Ärgernisse fern zu halten, ist Pflicht der christlichen Obrigkeit; für die Sonntagsheiligung müssen die Christenleute selbst sorgen. Nicht die Polizei, sondern die Sitte muß das thun, und wo diese verloren ist, muß sie wieder gewonnen werden. Vor allem dürfen gläubige Christen den Tag des Herrn in keiner Weise zu einem Tage des Vergnügens und der Gastereien machen oder an weltlichen Ergetzungen teilnehmen. Eph. 5, 15: So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Röm. 12, 2: Und stellet euch nicht dieser Welt gleich.

7. Schon in den ersten Jahrhunderten hat man in der Kirche angefangen, an bestimmten Sonntagen oder neben denselben noch besondere Feste zum Gedächtnis der großen Thaten Gottes zu feiern: das Weihnachtsfest, welchem die Adventszeit vorausgeht, das Osterfest, welchem die Passionszeit mit dem Karfreitag vorangeht, das Pfingstfest, und zwischen diesem und dem Osterfest das Himmelfahrtsfest. Hiezu sind in der evangelischen Kirche noch die Buß- und Bettage und das Reformationsfest gekommen. Ein großer Teil der reformierten Kirche feiert bloß den Sonntag, ein anderer (wie die Schweiz und Deutschland)

hat auch die herkömmlichen Festtage beibehalten aber keinenfalls darf die Verkündigung der großen Thaten Gottes auf diese besondern Feste, welche zu deren Gedächtnis gefeiert werden, sich beschränken. Ps. 96, 2: Prediget einen Tag am andern (von einem Tag zum andern und an einem Tage wie am andern) sein Heil.

8. Der christliche Gottesdienst hat sich in der Apostelzeit nicht an den Tempeldienst der Gesamtgemeinde Israels angeschlossen, sondern wie die Ältestenverfassung, so hat man auch von der Synagoge, der Einzelgemeinde, die Ordnung des Gottesdienstes, in welchem das Wort Gottes den Mittelpunkt bildete, herübergenommen. Als die Hierarchie des Mittelalters in den Hohenpriestern und Priestern des Alten Bundes ihre Vorbilder fand und man ein neues „Opfer" in der Messe erfand, wurde auch ein neuer Tempeldienst mit Altären und Weihungen in der christlichen Kirche aufgerichtet.

Die reformierte Kirche gründet die Ordnung ihres Gottesdienstes auf die Schrift und den Brauch der ersten Christengemeinden. Besonders ist es eine Schriftstelle, welche die verschiedenen Momente des apostolischen Gottesdienstes enthält, Apg. 2, 42: Sie blieben beständig in der Apostel Lehre (Predigt), und in der Gemeinschaft (deren Bethätigung im Almosen), und im Brotbrechen (Gebrauch der Sakramente), und im Gebet (wozu auch der Gesang gehört).

Von Anfang an hat in der reformierten Kirche bezüglich der Form des Gottesdienstes, der jedoch überall unter dem Gesetz der Einfachheit stand, in Einzelheiten eine gewisse Freiheit gewaltet; so z. B. stand das Sündenbekenntnis in der Schweizer und der französischen Liturgie voran, in der Pfälzer am Schluß. In richtiger Reihenfolge der in dem reformierten Gottesdienst herkömmlichen Momente gestaltet sich derselbe also: 1. Gesang. 2. Sündenbekenntnis und Gnadentrost. (Verkündigung der Vergebung.) 3. Gebet. 4. Schriftlesung. (5. Glaubensbekenntnis.) 6. Gesang. 7. Predigt. 8. Gebet mit Unser Vater. 9. Gesang. 10. Feier der Sakramente. 11. Segen.

9. Calvin schreibt, nachdem er und seine Freunde aus Genf vertrieben und an ihre Stellen meist untüchtige Prediger getreten waren, weshalb die ernsteren Christen sich vom Gottesdienst fern hielten, an Farel: „Christen sollen eine solche Abneigung gegen jede Spaltung haben, daß sie nur, wo ganz eigentlich das Evangelium in Gefahr steht, zu diesem Mittel sich entschließen. Im übrigen sollen sie so viel Ehrfurcht haben vor dem Dienst des Wortes und Sakramentes, daß, wo sie dies beides erblicken, sie auch überzeugt sind, die Kirche sei vorhanden. Mögen die Vermittler dieser Gnadengaben nach ihrer persönlichen Beschaffenheit sein wie sie wollen, es ist immer eine Gnade Gottes, daß sie überhaupt da sind, und Pflicht ist es, die Einheit nicht zu zerreißen. Auch an der einen oder andern Unbestimmtheit der Lehre darf man sich nicht stoßen; denn wo ist eine Kirche, die sich rühmen darf, ganz rein und vollkommen in dieser Beziehung dazustehen? Es genügt, wenn die großen Grundwahrheiten bekannt werden und ihren Platz behaupten, auf die Gott die Kirche gründete. Ebensowenig darf man dadurch an der Gemeinschaft sich hindern lassen, daß man bemerkt, der Prediger sei nicht rechtmäßigerweise an seine Stelle gekommen, sondern habe sich frevelhaft in dieselbe eingedrängt, indem er einen bessern

daraus vertrieb. Denn es kann unmöglich die Sache jedes einzelnen sein, darüber zu urteilen, wenn nicht alle Gewissen verwirrt werden sollen. Um die Sakramente, die Einheitsbande der Kirche, zu verwalten, müssen Prediger da sein; und wer ihres Amtes sich bedient, der läuft damit doch wahrlich keine Gefahr, etwa auch für ihre Person oder ihr Benehmen verantwortlich zu sein. Vielmehr zeigen die Gläubigen durch solches Verfahren die Geduld und Nachsicht, die dem Christen in allen Stücken geziemt. Wenn es nach meinem natürlichen Menschen ginge, so würde ich nichts Eiligeres zu thun haben, als euch beizustimmen und zu einer Trennung anzutreiben, aber in meinem Gewissen kann ich davon nicht loskommen, daß man sich nicht eigenmächtig scheiden dürfe von einer Kirche Christi, die, so verderbt ihre Glieder und so befleckt ihre Lehre auch sein möge, sich doch nicht völlig losgesagt hat von dem Bekenntnisse des Heils, das Paulus für das Fundament erklärte. Und nicht von mir aus sage ich das, sondern ich folge damit nur dem Beispiele des Herrn selbst, der sich nicht weigerte, mit den Juden teilzunehmen an ihrem Gottesdienste, trotz aller ihrer kläglichen Unwissenheit und Gottlosigkeit."

III. Der ewige Sabbath.

1. Es wäre recht verkehrt, wenn man meinen wollte, daß, wenn man nur dem Sabbath oder Sonntag seine Ehre erweise, man es an den übrigen Wochentagen mit dem heiligen Wandel nicht so genau zu nehmen brauchte. Der Christ soll im Arbeitsrock wie im Sonntagskleide immer derselbe sein. Wie wir hier schon in diesem Leben den Anfang der ewigen Freude in unserm Herzen empfinden, welche nach diesem Leben vollkommen sein wird, so fangen wir hier schon mit dem neuen Leben aus Gott auch den ewigen Sabbath an.

2. Der Anfang des ewigen Sabbaths in diesem Leben besteht darin:

a) „Daß ich alle Tage meines Lebens von meinen bösen Werken feiere" (d. i. ablasse). Jes. 58, 13: So wirst du denselben (den Herrn) preisen, wenn du nicht thust deine (bösen) Wege (oder Werke). Röm. 12, 1: Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst (täglich). 1 Petr. 2, 11: Liebe Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge (hier auf Erden) und Pilgrime (nach der ewigen Heimat): enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; und führet einen guten Wandel. Jak. 1, 22. 27: Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein, womit ihr euch selbst betrüget (wenn ihr nur Hörer seid). Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich (alle Tage) von der Welt unbefleckt behalten.

b) „Daß ich den Herrn durch seinen Geist in mir wirken lasse." Denn sonst können wir von unsern bösen Werken nicht ablassen; auch ist das nicht genug, sondern wir sollen auch gute Werke thun, wozu uns allein der Geist Gottes treibt und stärkt. Ein Mittel dazu ist auch die tägliche Hausandacht, morgens und abends, oder wenigstens an einer

dieser Tageszeiten, mit Lesen des göttlichen Wortes und Gebet, und wenn es sein kann, auch mit Gesang. Gal. 5, 16. 18: Wandelt im (Heiligen) Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.

3. Die Vollkommenheit des ewigen Sabbaths wird in jenem Leben sein, da wir Ruhe von allen Sünden und von aller Mühe und Not dieses Lebens haben, und Gott in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit ewig loben und ihm dienen werden. Niemand aber wird zu dieser Vollkommenheit gelangen, der hier nicht den Anfang gemacht hat. Hebr. 4, 19. 11: Es ist noch eine Ruhe (wörtlich: Sabbathruhe) vorhanden dem Volke Gottes. So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe.

Zur Sonntagsfeier.

1. Ursinus. A. Der Sabbath wird geheiligt: 1. durch rechte Lehre; 2. durch die Verwaltung der Sakramente nach der göttlichen Einsetzung; 3. durch Annahme der Lehre der Kirche; 4. durch den rechten Gebrauch der Sakramente; 5. durch die öffentliche Anrufung Gottes; 6. durch Erweis von Liebe und Wohlthat gegen die Armen, das Almosen geben; 7. durch Ehre des Predigtamts (nämlich Achtung, Gehorsam und Dankbarkeit gegen die Diener des Worts).

B. Der Sabbath wird entheiligt durch das Entgegengesetzte: 1. durch Unterlassung oder Vernachlässigung des Lehramts, Jes. 56, 10; Hes. 34, 2; und durch Fälschung oder Verdrehung der Lehre, 2 Kor. 2. 12; 2. durch Unterlassung oder Vernachlässigung der Ermahnung zum Gebrauch der Sakramente und durch eine nicht stiftungsgemäße Verwaltung derselben; 3. durch Verachtung und Vernachlässigung der Lehre (Fernbleiben vom Gottesdienst oder unaufmerksames Hören des Worts); durch Vernachlässigung des Schriftstudiums seitens der Prediger, Luk. 12, 48; durch Grübelei über das, was Gott nicht geoffenbaret hat; 4. durch Unterlassung des Gebrauchs der Sakramente, Verachtung, Entheiligung und abergläubischen Gebrauch derselben, 1 Kor. 11, 20; 5. durch Vernachlässigung des Gebets in der Kirche und innere Teilnahmlosigkeit; 6. durch Vernachlässigung oder Verachtung der Armen und prahlerisches Almosengeben, Mat. 6, 2; 7. durch Verachtung des Predigtamts, seitens der Prediger, wenn sie dasselbe durch falsche Lehre oder ungöttlichen Wandel verächtlich machen, seitens der Gemeindeglieder, wenn diese dem Amte nicht erweisen, was sie ihm schuldig sind.

2. Calvin. „Wie den Juden die Wahrheit unter äußeren Formen übergeben war, so ist sie uns unverhüllt anvertraut: 1. damit wir in unserm ganzen Leben von unsern Werken auf den ewigen Sabbath unsern Sinn richten, auf daß Gott durch seinen Geist in uns wirke; 2. damit ein jeder sich in der gottseligen Betrachtung der Werke Gottes, so oft er Zeit hat, für seine Person fleißig übe, sowie auch, damit alle zusammen die rechtmäßige kirchliche Ordnung beachten, welche das Hören des Worts, die Verwaltung der Sakramente und die öffentlichen Gebete bestimmt; 3. damit wir unsre Untergebenen nicht in unmenschlicher Weise bedrücken. — Im übrigen ist als allgemeine Lehre hauptsächlich festzuhalten: damit die Gottesfurcht unter uns weder ausgehe noch ermatte, sind die heiligen Versammlungen fleißig zu besuchen und die äußeren Mittel, welche zur Erhaltung des Gottesdienstes erforderlich sind, nach Kräften darzureichen.“

3. Luther. „Gott hat im Alten Testament den siebenten Tag ausgesondert und aufgesetzt zu feiern, und geboten, denselben vor allen andern heilig zu halten; und dieser äußerlichen Feier nach ist dies Gebot allein den Juden gestellet, daß sie sollten von groben Werken stille stehen und ruhen, auf daß sich beide, Mensch und Vieh, wieder erholeten und nicht von steter Arbeit geschwächt würden. — Darum gehet nun dies Gebot nach dem groben Verstande uns Christen nichts an; denn es ein ganz äußerlich Ding ist, wie andere Satzungen des Alten Testaments, an sonderliche Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nun durch Christum alle frei gelassen sind." Aber wir halten Feiertag: „erstlich auch um leiblicher Ursach und Notdurft willen, welche die Natur fordert" für die Arbeitenden; „danach allermeist darum, daß man an solchem Ruhetag (weil man sonst nicht dazu kommen kann) Raum und Zeit nehme, Gottesdienst zu warten, also, daß man zuhause komme, Gottes Wort zu hören und handeln" (d. i. Gottes Wort „handeln" in den Sakramenten), „danach Gott loben, singen und beten."

Die beiden Reformatoren stimmen also in der Auffassung des Sabbathgebotes ganz überein.

4. Augsburger Konfession von 1530 (Art. 28). „Die es dafür achten, daß die Ordnung (Bestimmung) vom Sonntag für den Sabbath als nötig aufgerichtet sei, die irren sehr, denn die heilige Schrift hat den Sabbath abgethan, und lehret, daß alle Ceremonien des Gesetzes nach Eröffnung des Evangeliums mögen nachgelassen werden, und dennoch, weil vonnöten gewesen ist, einen gewissen Tag zu verordnen, auf daß das Volk wüßte, wann es zusammenkommen sollte, hat die christliche Kirche den Sonntag dazu verordnet, und zu dieser Veränderung desto mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der christlichen Freiheit, daß man wüßte, daß weder die Haltung des Sabbaths noch eines andern Tags vonnöten sei."

5. Das zweite Schweizerbekenntnis von 1566 (Art. 24). Zur Übung des Gottesdienstes, nämlich des öffentlichen Gebets, der Verkündigung des Evangeliums und der Feier der Sakramente, ist eine bestimmte Zeit anzuordnen. „Daher sehen wir, daß in der alten Kirche nicht nur gewisse Stunden in der Woche zu den Versammlungen festgesetzt waren, sondern daß der Sonntag selbst seit den Zeiten der Apostel dazu und zu einer heiligen Ruhezeit geweiht war, was auch jetzt noch, um des Gottesdienstes und um der Liebe willen, von unsern Kirchen beobachtet wird. Den jüdischen Gebräuchen und ihrem Aberglauben räumen wir damit nichts ein, denn wir glauben nicht, daß ein Tag heiliger sei als der andere, auch nicht, daß die Ruhe an sich Gott wohlgefalle, wir feiern auch den Sonntag nicht als Sabbath, sondern nach freigewähltem Gebrauch."

6. Außer diesem ist es unter den reformierten Bekenntnisschriften nur das Westminster- (presbyterianische) Bekenntnis von 1648, welches sich über die Sonntagsfeier äußert und zwar in einer von jenem abweichenden Auffassung, auf welcher die strengere sog. puritanische Sonntagsfeier beruht, wie sie besonders in Schottland und England sowie in Nordamerika (von den Pilgervätern her) besteht. Art. 21: „Weder das Gebet noch einige andere Stücke des Gottesdienstes ist unter dem Evangelium an gewissen Ort gebunden, oder wird durch den Ort, gegen welchen es gerichtet oder darin es geschieht, angenehmer gemacht; sondern Gott soll man anbeten an allen Orten im Geist und in der Wahrheit, täglich zu Hause ein jeder mit seiner Familie und im verborgenen ein jeder bei sich selbst; aber feierlich noch mehr in den öffentlichen Versammlungen, welche gewißlich, so oft Gott sei es durch sein Wort oder

durch seine Vorsehung uns dazu ruft, weder aus Unbedachtsamkeit noch aus Widerwillen versäumt oder verlassen werden dürfen. — Wie es dem Gesetz der Natur entspricht, daß insgemein irgend eine passende Zeit zur Feier des Gottesdienstes abgesondert und bezeichnet wird, so hat Gott in seinem Wort, durch ein bestimmtes und immerwährendes Moralgebot, das für alle Menschen und zu allen Zeiten bindend ist, insonderheit aus sieben Tagen einen Tag zum Sabbath bestimmt, daß derselbe ihm heilig gehalten werde. Dieser Sabbath war zwar seit der Schöpfung der Welt bis zur Auferstehung Christi der letzte Tag in der Woche; hierauf aber wurde er seit der Auferstehung Christi auf den ersten Wochentag übertragen, welcher in der Schrift (Offb. 1, 10) Tag des Herrn genannt wird und immerfort bis ans Ende der Welt als christlicher Sabbath gefeiert werden soll."

**** 104. Was will Gott im fünften Gebot?**

Daß ich meinem Vater und Mutter, und allen, die mir vorgesetzt sind, alle Ehre, Liebe und Treue beweisen, und mich aller guten Lehre und Strafe mit gebührlichem Gehorsam unterwerfen, und auch mit ihren Gebrechen Geduld haben soll; dieweil uns Gott durch ihre Hand regieren will.

Gebührlich = so wie es sich gebührt, gehört.

Antw. Im fünften Gebot gebietet Gott, daß ich mich gegen Vater und Mutter und andere Vorgesetzte verhalten solle, wie sich's gebührt.

a) Wie sollst du dich gegen sie verhalten? Ich soll ihnen alle Ehre, Liebe — unterwerfen, und auch mit ihren Gebrechen Geduld haben.

b) Warum sollst du ihnen dieses alles erweisen? Weil uns Gott durch ihre Hand regieren will.

I. Die Pflichten der Untergebenen gegen die Vorgesetzten.

A. Pflichten der Kinder gegen die Eltern.

1. Das fünfte Gebot, mit welchem die „zweite Tafel" des Gesetzes beginnt, handelt zunächst von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern („Vater und Mutter" werden genannt) und alle, die in ähnlichem Verhältnis wie diese zu den Kindern stehen, also Großeltern, Stief- und Pflegeeltern, ältere Verwandte und Vormünder.

2. Ihnen ist zu erweisen:

a) „Alle Ehre." Diese besteht darin, daß man die Eltern im Herzen hochachtet und solches auch äußerlich durch Ehrerbietung bezeigt. Mal. 1, 6: Ein Sohn soll seinen Vater ehren. 2 Mose 21, 15. 17: Wer seinen Vater oder Mutter schlägt, der soll des Todes sterben. Wer Vater oder Mutter fluchet, der soll des Todes sterben. — Auch gegen alle älteren Leute ziemt sich Bescheidenheit und Ehrerbietung für die Jugend. 3 Mose 19, 32: Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren.

b) „Alle Liebe," d. i. herzliche Zuneigung und Anhänglichkeit. Sie zeigt sich in der Zuvorkommenheit, daß Kinder den Eltern alles zu Gefallen thun (was sie ihnen „an den Augen absehen" können), im Gebet Fürbitte für sie thun, und sich von niemand gegen die Eltern einnehmen oder verhetzen lassen. Mat. 10, 37: Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert. Daraus geht hervor, daß für Kinder die Eltern am meisten zu lieben sind, und diese Liebe nur der Liebe zu dem Herrn nachsteht.

c) „Alle Treue." Die Kinder sollen den Eltern vertrauen, daß diese es gut mit ihnen meinen, auch wenn sie selbst es nicht einsehen; sie sollen ihnen nichts entwenden, vielmehr Schaden von ihnen abwenden und ihnen Hülfe und Unterstützung zuwenden, wo sie können. Spr. 28, 24: Wer seinem Vater oder Mutter etwas nimmt, und spricht, es sei nicht Sünde, der ist des Verderbers Geselle (der ist so gut wie ein Dieb).

d) „Gehorsam," indem man sich „aller guten Lehre und Strafe unterwirft", und zwar ohne Widerrede oder Trotz. Unter der Lehre ist zu verstehen alle Anweisung, sowie alle Befehle und Aufträge, welche die Eltern den Kindern erteilen, unter der Strafe Züchtigungen und Verweise, welche den Kindern zu teil werden wegen ungehörigen Betragens oder Ungehorsams. Spr. 1, 8: Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter. 15, 5: Der Narr lästert die Zucht seines Vaters; wer aber Strafe annimmt, der wird klug werden. Kol. 3, 20: Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist dem Herrn gefällig.

Der Strafe hat sich das Kind, auch wenn es dieselbe für eine ungerechte halten sollte, unbedingt zu unterwerfen; in bezug auf die „Lehre", d. i. das, was ihm von den Eltern geheißen wird, nur der „guten" Lehre. Sollte von dem Kinde etwas verlangt werden, was gegen Gottes Gebot, also böse wäre, so gilt auch für das Kind: man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. — Da es leider vorkommt, daß Schulkinder zuweilen von den Eltern zu kleinen Diebstählen, Leugnen und Lügen und andern Sünden angehalten werden, so kann die Betonung der „guten" Lehre hier durchaus nicht umgangen werden. Aber es ist mit großer Sorgfalt dabei zu verfahren.

e) „Geduld" mit den Gebrechen der Eltern. Nicht bloß wenn sie krank und alt und dabei wunderlich sind, sondern auch in gesunden Tagen wenn sie launisch, ärgerlich oder zornig werden, darf das Kind sich nicht gegen sie erheben. Spr. 30, 17: Ein Auge, das den Vater verspottet, oder verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler fressen. 23, 22: Gehorche deinem Vater, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird. Auch darf das Kind die Eltern nicht verachten, wenn sie es an einem gottesfürchtigen Wandel fehlen lassen. Vgl. Noah und seine Söhne, 1 Mose 9, 21—27.

B. Pflichten gegen alle Vorgesetzten.

„Alle, die mir vorgesetzt sind.“ Dazu gehören für das Gesinde die Herrschaften, für Lehrjungen und Gesellen die Meister, für Kinder und Erwachsene die Lehrer, Prediger und Ältesten, und für alle Unterthanen, groß und klein, die Obrigkeiten jeder Art.

1. Dienstboten, Lehrjungen und Gesellen. — (Ehre.) 1 Tim. 6, 1: Die Knechte sollen ihre Herren aller Ehren wert halten. — (Treue und Gehorsam.) Tit. 2, 9. 10: Die Knechte sollen ihren Herren unterthänig sein, in allen Dingen zu Gefallen thun, nicht widerbellen (widerreden), nicht veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren in allen Stücken. Kol. 3, 22: Ihr Knechte, seid gehorsam in allen Dingen euern leiblichen Herrn, nicht mit Dienst vor Augen (nur da, wo ihr gesehen werdet), als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. — (Geduld.) 1 Petr. 2, 18: Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen (launischen, unfreundlichen und ungerechten, und denen man nicht leicht etwas recht machen kann).

2. Kinder und Erwachsene gegen Lehrer, Prediger und Ältesten. — (Ehre.) 1 Tim. 5, 17: Die Ältesten, die wohl vorstehen (ihre Pflicht thun), die halte man zweifacher Ehre wert, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre (die Prediger). — (Liebe.) 1 Thess. 5, 12. 13: Wir bitten euch aber, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn, und euch vermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werkes willen, und seid friedsam mit ihnen. — (Gehorsam.) Hebr. 13, 17: Gehorchet euern Lehrern, und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.

3. Unterthanen gegen die Obrigkeit. — (Ehre.) 1 Petr. 2, 17: Thut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König. — (Liebe.) 1 Tim. 2, 1. 2: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. — (Treue.) Mat. 22, 21: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. — (Gehorsam.) Röm. 13, 1. 2: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist (also auch die heidnische), die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen. Tit. 3, 1: Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seien. — (Geduld.) Röm. 13, 5: So seid nun aus Not unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.

4. In allen diesen Verhältnissen gilt aber immer, daß die Autorität Gottes, dessen Gebote allem vorgehen, über aller menschlichen Autorität steht. Apg. 5, 29.

C. Der Grund dieser Pflichten.

Die Forderung der Achtung und des Gehorsams der Kinder und Untergebenen gegen Eltern und Vorgesetzte beruht darauf, daß „uns Gott durch ihre Hand regieren will". Insofern sind sie Gottes Stellvertreter.

a) Eltern. 1 Mose 18, 19: Ich weiß (spricht der Herr), Abraham wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist.

b) Herrschaften. Eph. 6, 7: Lasset euch (ihr Knechte) dünken, daß ihr dem Herrn dienet, und nicht den Menschen.

c) Prediger. Luk. 10, 16: Wer euch höret, der höret mich (spricht Christus zu seinen Jüngern).

d) Obrigkeit. Röm. 13, 1: Wo Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. 1 Petr. 2, 13: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen.

II. Pflichten der Vorgesetzten gegen die Untergebenen.

„Dieweil uns Gott durch ihre Hand (d. i. durch sie) regieren will," — darin liegt nicht bloß für die Eltern und alle Vorgesetzten die Berechtigung, Achtung und Gehorsam zu fordern, sondern auch die Verpflichtung, als Gottes Stellvertreter nach Gottes Willen sich gegen die Kinder und die Untergebenen zu verhalten und sie zu „regieren". Es ist Pflicht der Eltern und Herrschaften, für das Wohl des Leibes und das Heil der Seele der Kinder und Untergebenen zu sorgen; während die Prediger und Lehrer hauptsächlich das Heil der Seele und die Bildung des Geistes, die Obrigkeiten die Erhaltung der menschlichen Ordnung befördern sollen. Alle aber sind verpflichtet, ihren Untergebenen das Vorbild eines guten Wandels zu geben.

1. Eltern. 1 Tim. 5, 8: So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen (seine Familie) nicht versorgt (leiblich und geistlich), der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide. Spr. 13, 24: Wer seiner Rute schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald (in jungen Jahren, da ein junges Bäumchen sich noch biegen läßt). Eph. 6, 4: Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

2. Herrschaften. Jer. 22, 13: Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet, und seine Gemächer mit Unrecht; der seinen Nächsten (Dienstboten, Tagelöhner und Handwerker) umsonst arbeiten läßt und giebt ihm seinen Lohn nicht. Eph. 6, 9: Ihr Herren, thut auch dasselbe (was recht ist) gegen sie (die Knechte), und lasset das Drohen (Schelten und Schimpfen), und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist (daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt), und ist bei ihm kein Ansehen der Person

(darum er auch das Unrecht, das ihr an den Dienstboten thut, an euch strafen wird).

3. Prediger und Lehrer. Hes. 3, 17—21: Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnst ihn nicht, — —; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Apg. 20, 28: So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat. 2 Tim. 4, 2: Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Tit. 2, 7: Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit. 1 Petr. 5, 2. 3: Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrunde; nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. Mat. 5, 19: Wer eins von diesen kleinsten Geboten auflöset (aufhebt) und lehret die Leute also, der wird der kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. (Es steht sehr übel, wenn von einem Prediger oder Lehrer gesagt wird, es gelte von ihm das Sprichwort: „Thut nach meinen Worten und nicht nach meinen Werken.“)

4. Obrigkeit. Spr. 8, 16: Durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden. („Von Gottes Gnaden“ — das giebt den Fürsten ihre Würde vor den Menschen, legt ihnen aber auch eine Verantwortung auf vor Gott). Röm. 12, 8: Regieret jemand, so sei er sorgfältig. Ps. 82, 3: Schaffet Recht dem Armen und dem Waisen, und helfet dem Elenden und Dürftigen zum Recht.

Beispiele.

1. Kinder, a) fromme: Jesus (Luk. 2, 49. 51; Joh. 19, 26. 27), Sem und Japhet (1 Mose 9, 23), Joseph (1 Mose 37, 2. 13. 14; 45, 9—11; 46, 29), Ruth (1, 16, 17);
   b) gottlose: Ham (1 Mose 9, 21. 22), Esau (1 Mose 28, 6—9), Hophni und Pinehas (1 Sam. 2, 12 ff.), Absalom (2 Sam 15, 6 ff.).
2. Eltern, a) treue: Die Eltern Moses (2 Mose 2, 1 ff.), Samuels (1 Sam. 1, 20—28), Jesu (Mat. 2, 13—15; Luk. 2, 44—46; Joh. 19, 25);
   b) gewissenlose: Eli (1 Sam. 3, 13).
3. Dienstboten, a) gute: Elieser (1 Mose 24, 9. 12. 27. 56), Joseph (1 Mose 39, 2. 5. 8. 9. 20—23);

b) schlechte: Gehasi (2 Kön. 5, 19 ff.), die Knechte und Mägde Hiobs (Hiob 19, 15. 16).

4. Herrschaften, a) gute: der Hauptmann zu Kapernaum (Luk. 7, 2 ff.);
b) schlechte: Laban (1 Mose 31, 38—41).

5. Gemeindeglieder, a) treue: die Philipper (Phil. 4, 1. 10. 14);
b) boshafte: Alexander der Schmied (2 Tim. 4, 14. 15).

6. Prediger und Lehrer, a) treue: Paulus (Apg. 20, 31; Eph. 3, 14 ff. Phil. 1, 3—5);
b) unrechte: die falschen Propheten (Jer. 14, 14; 8, 10. 11; Mat. 7, 15. 16), die Irrlehrer (Gal. 2, 4. 5; 2 Petr. 2, 1—3; 1 Joh. 1, 1—3).

7. Unterthanen, a) gehorsame: Christus (Mat. 22, 15—21; 17, 24—27), David (1 Sam. 24);
b) Aufrührer: die Rotte Korah (4 Mose 16).

8. Obrigkeiten, a) gute: Salomo (1 Kön. 3, 3—10), Hiskia (2 Kön. 18, 3—7), Josia (2 Chron. 34).
b) gottlose: Ahab (1 Kön. 16—21), der hohe Rat zu Jerusalem (Mat. 26, 59 ff.).

---

1. Ursinus. Die Erfüllung der Gebote der zweiten Tafel bezieht sich ebenso auf Gott wie die der ersten, aber nicht unmittelbar, sondern mittelbar. Das fünfte Gebot steht auf der zweiten Tafel voran, weil es die Grundlage und der Nerv für die Erfüllung der übrigen Gebote dieser Tafel ist, und weil es eine besondere Verheißung hat. Es hat zum Zweck die Ordnung der gegenseitigen Pflichten der Vorgesetzten und Untergebenen; zu jenen gehören die Eltern, Vormünder, Lehrer und Prediger, Obrigkeiten und die Ältesten. Diese alle und wer immer sonst noch uns vorgesetzt ist, sind unter dem Namen der Eltern begriffen und von uns zu ehren, weil Gott diese alle an stelle der Eltern uns giebt, sie selbst das Amt der Eltern bekleiden und gleichsam Stellvertreter Gottes sind, indem sie uns regieren und schützen, von Gott selbst an stelle der Eltern dazu verordnet, als die Bosheit der Menschen anfing zu wachsen.

Die für die verschiedenen Lebensstellungen hier vorgeschriebenen gemeinsamen Tugenden sind: 1. allgemeine, 2. besondere Gerechtigkeit (Erfüllung der allgemeinen und der besondern Standespflichten), Röm. 13, 7; 3. Fleiß in der genauen Pflichterfüllung, 1 Thess. 4, 11; Röm. 12, 8; Eph. 6, 6; Pred. 9, 10; 4. Liebe; 5. Dankbarkeit; 6. Achtung, Pred. 3, 2; Gal. 6, 4; Tit. 2, 7; 7. Bescheidenheit, Gal. 6, 3; 8. Billigkeit, 1 Petr. 2, 18.

2. Calvin handelt im letzten Kapitel seines „Christlichen Unterricht" von dem Verhältnis zwischen Obrigkeit und Unterthanen. Vor allem betont er, daß das geistliche Reich Christi und der Staat zwei ganz verschiedene Gebiete sind, die nicht vermischt werden dürfen. Das Papsttum wie der Anabaptismus, ein jedes in seiner Weise, machen sich dieser Vermischung schuldig. Allerdings steht der christliche Staat in Beziehung zum Reiche Christi und hat seine Zwecke zu fördern, wenn auch nicht in derselben Weise wie die Kirche, so doch in Gemeinschaft mit der Kirche.

„Wenn auch verschieden von einander, sind sie doch nicht wider einander. Der Staat hat nicht bloß seine Bürger zu gerechten Sitten zu erziehen und Friede und Ordnung aufrecht zu erhalten, sondern auch dem Gottesdienst äußerlich Schutz zu gewähren und das Wohl der Kirche zu befördern.“ — „Das weltliche Regiment ist den Menschen so notwendig wie Brot und Wasser, wie Sonne und Luft.“ — Zu einem geordneten Staatswesen gehört im allgemeinen dreierlei: eine Obrigkeit, welche regiert; ein Volk, welches unterthan ist; und Gesetze, nach welchen die Obrigkeit regiert und das Volk gehorcht.

Das Amt der Obrigkeit hat Gott selbst mit dem höchsten Ansehen bekleidet. Die Regenten werden in der Schrift „Götter“ genannt, was nichts anders besagen will, als daß sie von Gott Befehl und Gewalt haben, ja Gottes Stellvertreter auf Erden sind. Ferner bezeugt die Schrift (Spr. 8, 14 f.), daß durch Gott die Könige und alle Regenten herrschen und erhalten werden. „Das will sagen: nicht durch menschlichen Unverstand, sondern durch Gottes Vorsehung und heilige Anordnung haben die Könige und Fürsten Gewalt auf Erden, weil es ihm wohlgefällt, daß die öffentlichen Angelegenheiten der Menschen durch sie verwaltet werden, weshalb er ihnen auch seinen Rat und Weisheit verheißen hat zu einer gerechten Gesetzgebung und Verwaltung. — Es soll niemand zweifeln, daß die Staatsgewalt nicht bloß vor Gott ein geheiligter und rechtmäßiger Stand sei, sondern sogar der unverletzlichste und mit der höchsten Würde verbunden.“ Mit aller Entschiedenheit tritt Calvin denen entgegen, welche „die Anarchie herbeiführen wollen unter dem Vorgeben, der frühere rohe Zustand der Völker habe wohl die Herrschaft von Königen und Richtern ertragen, der heutige Fortschritt aber vertrage sich nicht mehr mit einer solchen Regierungsform für Sklaven. Dadurch geben dieselben nicht bloß ihren Unverstand, sondern auch ihre teuflische Hoffart an den Tag, indem der Fortschritt und die Vollkommenheit, mit der sie prahlen, an ihnen selbst nicht im mindesten wahrzunehmen ist.“

Je höher die Würde des obrigkeitlichen Amtes ist, je größer ist die Verantwortung dessen, der es bekleidet. Die Obrigkeiten sind Gottes Stellvertreter auf Erden und sollen als solche auch für die Menschen Abbilder göttlicher Fürsichtigkeit, Wachsamkeit, Güte, Freundlichkeit und Gerechtigkeit darstellen. Wer sich aber gegen die staatliche Ordnung und die sie repräsentierende Obrigkeit auflehnt, der setzt sich nicht gegen Menschen, sondern gegen Gott. Die Schrift spricht hierüber ganz deutlich Röm. 13, und 1 Petr. 2, 17 wird besonders hervorgehoben, wie es aus der göttlichen Vorsehung komme, daß die Könige regieren und der Wille Gottes ist, daß man sie ehre.

Es wäre eine sehr müßige Arbeit, wenn die, welche unter einer bestehenden Staatsverfassung leben, darüber streiten wollten, welche von den verschiedenen Verfassungsarten die beste sei. Wenn man dieselben unter einander vergleicht, ist schwer zu entscheiden, welche an sich nützlicher sei. Die Monarchie kann in Tyrannei, die Aristokratie in Oligarchie, die Republik in Anarchie ausarten. „Ich gestehe gern, daß es keine glücklichere Staatsform giebt, als wo die Freiheit mit den gebührenden Schranken umgeben und mit den nötigen Garantieen ungestörter Dauer versehen ist. Ja, die Obrigkeiten selbst müssen mit größter Sorgfalt dahin trachten, daß die Freiheit, deren bestellte Hüter sie sind, nicht gemindert noch verletzt werde; sollten sie darin fahrlässig sein, so würden sie ihre Pflicht versäumen und wären Verräter des Vaterlandes. Aber wenn solche, welchen Gott eine andere Staatsverfassung gegeben hat, dies auf sich beziehen wollten, so daß sie eine Änderung derselben herbeizuführen suchten, so wäre das ein nicht bloß thörichtes, sondern auch schädliches Unternehmen. Eine Staatsform paßt nicht für alle Länder und Völkerschaften. Wenn es Gott ge-

fallen hat, den Monarchieen Könige und den Freistaaten Senate vorzusetzen, so ziemt uns, denselben als den bestehenden Obrigkeiten Gehorsam zu leisten."

Was das Verhältnis christlicher Unterthanen zu einem gottlosen und gewaltthätigen Könige betrifft, so gehört ein solcher unter die göttlichen Zuchtruten, es ist demselben aber „ebenso wie dem besten Könige die schuldige Ehrerbietung und Gehorsam zu leisten". Man darf nicht auf Wert oder Unwert der Person, sondern muß auf das von Gott verordnete Amt sehen, das ein solcher bekleidet, das übrige aber Gott anheimstellen, welcher der Richter und Oberherr auch der Könige ist. Wo jedoch Personen oder Stände sind, welche dazu die gesetzliche Befugnis haben, so sollen diese nach ihrer Pflicht den Ausschreitungen des Königs entgegentreten. Für die Unterthanen giebt es aber nur einen Fall, in welchem sie dem Könige und andern Obrigkeiten den Gehorsam versagen dürfen, nämlich wenn ihnen gegen Gottes Wort und ihr Gewissen etwas zu thun oder zu lassen befohlen wird. Dann aber muß der Christ geduldig alles leiden, was um deswillen über ihn ergehen wird auch wenn es nach dem Worte Salomos geht, daß der Grimm des Königs ein Bote des Todes ist. Eine solche Versagung des Gehorsams ist begründet in dem apostolischen Grundsatz, Apg. 5, 29: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, und 1 Kor. 7, 23: Ihr seid teuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte. — (Das sind Calvins Gedanken und Worte im Auszug.)

** 105. Was will Gott im sechsten Gebot?

Daß ich meinen Nächsten weder mit Gedanken, noch mit Worten oder Gebärden, viel weniger mit der That, durch mich selbst oder andere, schmähen, hassen, beleidigen oder töten, sondern alle Rachgierigkeit ablegen, auch mich selbst nicht beschädigen, oder mutwillig in Gefahr begeben soll. Darum auch die Obrigkeit, den Totschlag zu wehren, das Schwert trägt.

Gebärden = der Ausdruck der Gedanken durch die Glieder des Leibes, mit oder ohne Begleitung von Worten. Rachgierigkeit = die Begierde, empfangenes Böse dem andern zu vergelten, ihm dafür auch wieder Böses zu thun.

106. Redet doch dies Gebot allein vom Töten?

Es will uns aber Gott durch Verbietung des Totschlags lehren, daß er die Wurzel des Totschlags, als: Neid, Haß, Zorn, Rachgierigkeit, hasset, und daß solches alles vor ihm ein heimlicher Totschlag sei.

107. Ists aber damit genug, wenn wir unsern Nächsten, wie gemeldet, nicht töten?

Nein: denn indem Gott Neid, Haß und Zorn verdammt, will er von uns haben, daß wir unsern Nächsten lieben als uns selbst, gegen ihn Geduld, Friede, Sanftmut, Barmherzigkeit und Freundlichkeit erzeigen, seinen Schaden, soviel uns möglich, abwenden und auch unsern Feinden Gutes thun.

Als uns selbst = wie uns selbst.

Frage 105. Antw. Im sechsten Gebot vom Totschlag verbietet Gott sieben Laster.

a) Auf welche Weise kann man den Nächsten schmähen, hassen und beleidigen? Mit Gedanken — Worten — Gebärden — der That — selbst oder durch andere.

b) Welches sind die sieben Laster, die hier verboten werden? Schmähen — Hassen — Beleidigen — Töten — Rachgierigkeit — sich selbst beschädigen — sich mutwillig in Gefahr begeben.

c) Wer hat dieses Gebot zu handhaben? Die Obrigkeit, welche, den Totschlag zu wehren, das Schwert trägt, d. i. von Gott Gewalt dazu hat.

Frage 106. Im sechsten Gebot wird neben dem äußerlichen Totschlag auch Neid, Haß, Zorn und Rachgierigkeit verboten, und zwar aus zwei Gründen.

a) Welches ist der erste Grund? Weil diese Laster die Wurzel des Totschlags sind.

b) Welches ist der zweite Grund? Weil solches vor Gott als heimlicher Totschlag angesehen wird.

Frage 107. Im sechsten Gebot gebietet Gott im Gegensatz zu jenen sieben Lastern (Frage 105) acht Tugenden.

Welches sind dieselben? Den Nächsten lieben — gegen ihn Geduld — Friede — Sanftmut — Barmherzigkeit — und Freundlichkeit erzeigen — seinen Schaden, so viel uns möglich ist, abwenden — und auch unsern Feinden Gutes thun.

Der Zweck der Gebote 6—9 ist der Schutz des Nächsten und seiner Güter; das sechste Gebot zielt auf das Leben, das siebente auf die Familie, das achte auf das Eigentum und das neunte auf die Ehre des Nächsten.

I. Was im sechsten Gebot verboten ist.

A. Verboten wird der Totschlag. Töten heißt einem Menschen das Leben nehmen. Es giebt einen Mord, der den Leib, und einen, der die Seele vernichtet. Auf den ersteren, den äußerlichen Totschlag, geht das Gebot hauptsächlich. Wir unterscheiden einen groben und einen feinen Totschlag; jener geschieht durch äußere Gewalt oder tödliche Mittel, dieser dadurch, daß des Nächsten Gesundheit und Leben so untergraben und geschädigt wird, daß der Tod daraus folgen kann.

1. Wie der Totschlag geschieht.

a) Durch Schmähen, d. i. Böses gegen oder über den Nächsten reden. Ps. 15, 1. 3: Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet.

b) Durch Hassen, d. i. böse Gedanken gegen den Nächsten im Herzen hegen. 3 Mose 19, 17: Du sollst deinen Bruder nicht hassen.

c) Durch Beleidigen, d. i. durch ehrenrührige Äußerungen oder Handlungen (Schlagen, Aus- oder Anspeien und dergleichen) kränken oder verletzen. 3 Mose 24, 19: Wer seinen Nächsten verletzet, dem soll man thun, wie er gethan hat (d. i. nicht jeder selbst, sondern es war das ein Gesetz, wonach die Obrigkeit zu verfahren hatte).

d) Durch Töten, d. i. das gewaltsame Zerstören des Lebens. 3 Mose 24, 17: Wer irgend einen Menschen erschlägt, der soll des Todes sterben.

e) Durch Rachgierigkeit. 3 Mose 19, 18: Du sollst nicht rachgierig sein, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volks.

f) Dadurch, daß man sich selbst beschädigt. Spr. 24, 8: Wer sich selbst Schaden thut, den heißt man billig einen Erzbösewicht. Man beschädigt sich selbst z. B. dadurch, daß man aus Geiz dem Leibe nicht seine Notdurft, oder Reinlichkeit und Ruhe giebt; Röm. 13, 14: Wartet (pfleget) des Leibes, doch also, daß er nicht geil (üppig) werde; oder daß man durch Unmäßigkeit in Essen und Trinken oder durch Wollust seine Gesundheit untergräbt; 1 Kor. 3, 17: So jemand den Tempel Gottes (seinen eigenen Leib) verderbet, den wird Gott verderben; oder daß man eines seiner Glieder verstümmelt, um als untauglich vom Militärdienst befreit zu werden. Besonders ist hier der Selbstmord verboten. Ursachen desselben können sein: geistige Umnachtung im Wahnsinn oder in der Fieberhitze, dann ist solch ein armer Mensch zu beklagen; oder Verzweiflung über äußere Verhältnisse oder innerer Unfriede, auch Furcht vor Strafe (wie der Kerkermeister zu Philippi sich selbst töten wollte, Apg. 16, 27). Kein Mensch hat Macht über sein eigenes Leben; es gehört Gott, der es gegeben hat. Selbstmörder sind Saul, 1 Sam. 31, 4, und Judas, Mat. 27, 5.

g) Dadurch, daß man sich mutwillig, d. i. ohne Not, in Gefahr begiebt oder seiner Kraft zu viel zutraut. Das ist Vermessenheit. Mat. 4, 7: Es stehet geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. — Hieher gehört auch der Zweikampf oder das Duell. Dasselbe ist sittlich verwerflich: 1. weil seine Beweggründe entweder Rachsucht oder ein falscher Begriff von Ehre sind; 2. weil man dabei sein Leben mutwillig, d. i. ohne Not, preisgiebt; und 3. weil man das Leben des Gegners zu schädigen oder auch zu vernichten sucht, jedenfalls aber in Gefahr bringt. Es gehört ein größerer sittlicher Mut dazu, wenn man der Beleidiger ist, um Verzeihung zu bitten, und wenn man der Beleidigte ist, dem Feinde zu verzeihen, als sich der Mündung einer Pistole gegenüber zu stellen. Der Zweikampf des David mit dem Goliath kann nicht hieher gezogen werden, da dieser eine Kriegsthat war und beide an stelle ihrer Heere den Krieg zur Entscheidung brachten. Und als der Apostel Paulus von den Behörden der Stadt Philippi, die ihn ungehört und unschuldig bestraft hatten, als Ehrenerklärung forderte, daß sie ihn aus dem Gefängnis selbst heraus führten, da handelte es sich ihm nicht um seine persönliche Ehre, sondern darum, daß auf das von ihm verkündigte Evangelium in Griechenland, das er eben betreten hatte, kein Makel falle. Sonst trug er willig alle Schmach für seine Person. (2 Kor. 11, 23—25.)

2. Womit der Totschlag geschieht.

a) Mit Gedanken. Sach. 8, 17: Denke keiner Arges in seinem Herzen wider den Nächsten.

b) Mit Worten, Scheltworten, Schimpf- und Spottreden und der-

gleichen. Jer. 9, 8: Ihre falschen Zungen sind mörderische Pfeile. Mat. 5, 22: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha (d. i. Nichtswürdiger), der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr! (d. i. Gottloser), der ist des höllischen Feuers schuldig.

c) Mit Gebärden des Grimmes, der Drohung, des Spottes u. s. w. 1 Mose 4, 6: Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmst du? Und warum verstellen sich deine Gebärden? Ps. 22, 8: Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf (oder strecken die Zunge heraus), und schütteln den Kopf.

d) Mit der That, indem man selbst einen andern gewaltsamer- oder hinterlistigerweise ums Leben bringt. 4 Mose 35, 16—21: Wer jemand mit einem Eisen, Stein oder Holz tötet, aus Haß, oder schlägt ihn mit der Hand tot aus Feindschaft, — der ist ein Totschläger und soll des Todes sterben. V. 22—28. Wer aber jemand von ungefähr oder unversehens, ohne Feindschaft tötete, der konnte in eine der Freistädte im Lande fliehen und nach dem Tode des Hohenpriesters wieder ungestraft heimkehren; er wurde also nicht mit dem Tode, sondern nur mit Verbannung oder Haft bestraft. Ein Mörder war Kain (1 Mose 4, 8).

Der That des Totschlags ist auch der schuldig, welcher jemand „durch andere" töten läßt, indem er solche dazu anreizt und anstiftet oder damit beauftragt; wie David den Uria (2 Sam. 12, 9), Ahab den Naboth (1 Kön. 21), Herodes den Johannes (Mat. 14, 10) töten ließ.

Des Seelenmordes machen diejenigen sich schuldig, welche andern ein Ärgernis oder einen Anstoß durch Worte, Gebärden oder Handlungen geben, wodurch diese zur Sünde oder zum Abfall vom Glauben verführt werden. Mat. 18, 6. 7: Wer aber ärgert (einen Anstoß giebt) dieser Geringsten (besonders der Kinder!) einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Ärgernis halber! Es muß ja Ärgernis kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!

B. Verboten wird auch die „Wurzel des Totschlags", d. i. die Gesinnung, aus welcher die That hervorwächst.

1. Solche Wurzel ist:

a) Neid, Haß, Zorn, welche das Herz zur Feindschaft gegen den Nächsten erregen. Gal. 5, 19—21: Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind — Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten (Aufruhr), Haß, Mord, Fressen, Saufen (bei welchem schon so mancher Totschlag geschehen ist!) und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.

b) Rachgierigkeit, d. i. die Begierde, ein wirkliches oder vermeintliches Unrecht, das man erlitten hat, an dem andern zu rächen, ihm Böses mit Bösem zu vergelten. Die Welt sagt: „Die Rache ist süß," — ja für das

Fleisch, aber sie hat eine bittere Wurzel, den Haß, und trägt eine tödliche Frucht, die Feindschaft bis in den Tod. 1 Thess. 5, 15: Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemand vergelte. Röm. 12, 19: Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn (laßt den Zorn fahren); denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Die Rache des Christen ist, Röm. 12, 20: So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln (deine Wohlthaten werden ihn beschämen und ihn zur Erkenntnis seines Unrechts bringen, sein Gewissen wird dadurch entzündet werden).

2. Solche böse Wurzeln müssen aus dem Herzen vertilgt werden:

a) weil aus denselben als letzte Frucht der Totschlag wächst, und wer das Unkraut vertilgen will, es mit der Wurzel ausreißen muß. Mat. 15, 19: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord u. s. w.;

b) weil Gott diese bösen Begierden des Herzens haßt und als heimlichen Totschlag ansieht und richtet wie die That selbst. 1 Sam. 16, 7: Der Herr siehet das Herz an. Mat. 5, 22: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. 1 Joh. 3, 15: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger.

3. Beispiele.

a) Josephs Brüder waren ihm feind, und neideten ihn, und als sie ihn nun sahen von fern, ehe er nahe bei sie kam, schlugen sie an (machten sie den Anschlag), daß sie ihn töteten. (1 Mose 37, 4. 11. 18.) Der Neid war also die Wurzel der Mordgedanken.

b) Absalom war Ammon gram (trug einen Haß gegen ihn), und gebot seinen Knaben (Dienern), und sprach: Schlaget Ammon und tötet ihn. Und die Knaben Absaloms thaten also. (2 Sam. 13, 22. 28. 29.) Der Haß des Absalom war also die Wurzel des „durch andere“ verübten Totschlags.

c) Die Söhne Jakobs wurden sehr zornig, und Simeon und Levi nahmen ein jeglicher sein Schwert und gingen in die Stadt (Sichem) thürstiglich (kühnlich, als zwei Männer gegen viele), und erwürgten alles, was männlich war (um die ihrer Schwester Dina zugefügte Schmach zu rächen), (1 Mose 34, 7. 25.) Zorn und Rachgier waren hier die Wurzel des Totschlags.

II. Was erlaubt ist.

1. Erlaubt ist die Todesstrafe durch die Obrigkeit, und zwar nach gerechtem Urteil; sonst, wo sie aus Leidenschaft oder Ungerechtigkeit von dieser verhängt wird, ist sie auch ein Mord. Die Obrigkeit trägt das Schwert, d. i. sie soll den Totschlag wehren, indem sie denselben mit dem Tode des Mörders ahndet, wodurch sie diesen nicht bloß straft und ferner unschädlich macht, sondern auch andere von der bösen That abschreckt. Der Vollzug der Todesstrafe ist nicht unter allen Umständen geboten, sondern

es kann auch Begnadigung eintreten und die Todesstrafe ganz erlassen oder in eine andere Strafe umgewandelt werden. Röm. 13, 4: Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin (Vergelterin) zur Strafe über den, der Böses thut. 1 Mose 9, 6: Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen (die Obrigkeit) vergossen werden; denn Gott hat den Menschen nach seinem Bilde gemacht (weshalb auch, einen Menschen zu töten, ein so greuliches Verbrechen ist). Mat. 26, 52: Wer das Schwert nimmt (um einen Menschen zu töten), der soll durchs Schwert umkommen.

2. Die Notwehr. Wenn es uns bei einem Angriff oder Überfall, mit welchem unser Leben bedroht ist, nicht möglich ist, den Schutz der Obrigkeit zu erlangen, so ist es erlaubt, uns selbst thätlich zur Wehr zu setzen; und sollte der Angreifer darüber das Leben verlieren, so ist es kein Mord oder Totschlag.

3. Der rechtmäßige Krieg, welcher als Notwehr eines Volkes, wenn es angegriffen wird, oder als Ausfluß der obrigkeitlichen Macht, wenn es gilt, dem Unrecht zu wehren, anzusehen ist. Ein Krieg aus Ehrgeiz, Eroberungssucht, Rachsucht und andern Leidenschaften ist verwerflich. Ob ein Krieg ein rechtmäßiger ist, hat nicht der einzelne Unterthan oder Soldat zu entscheiden, sondern die Obrigkeit, welche auch die Verantwortung trägt.

4. Hieher kann auch das Töten von Tieren gezogen werden, obwohl das Gebot nur das Töten von Menschen betrifft. Es ist dem Menschen zum Schutz und zum Nutz von Gott erlaubt seit der Sündflut. 1 Mose 9, 2. 3: Eure Furcht und Schrecken sei über alle Tiere auf Erden (die sich wider den Menschen setzen) —. Alles, was sich reget und lebet, sei eure Speise. Aber das Quälen der Tiere (auch beim Töten oder Schlachten) ist ein Greuel vor Gott, der auch der Schöpfer und Herr der Tiere ist. Spr. 12, 10: Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig. — Es sind die Kinder auch vor dem Quälen kleiner Tiere wie Käfer und Fliegen, und vor dem Ausnehmen der Vogelnester zu warnen. Schon mancher Mörder, der auf dem Schaffot geendet, hat bekannt, daß er in seiner Jugend mit Grausamkeiten gegen kleine Tiere und besonders gegen junge Vögel begonnen hat!

III. Was im sechsten Gebot geboten ist.

Es ist nicht genug, daß wir unsern Nächsten nicht töten oder sonst schädigen in irgend einer Weise (Fr. 105 u. 106), was Gott verboten hat, sondern Gott gebietet uns auch, nach seinem Willen gegen unsern Nächsten uns zu verhalten. Dieses richtige Verhalten zeigt sich (Fr. 107) in der Ausübung von acht Tugenden. Mein Nächster ist jeder Mensch, ohne Unterschied der Herkunft oder Religion; und besonders der, welcher meiner Hülfe bedarf. Das lehrt uns Christus in dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Luk. 10, 29—37), wo er die Frage des Schriftgelehrten:

„Wer ist mein Nächster?" umsetzt in die andere: „Wem bist du der Nächste?" Apg. 17, 26: Gott hat gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnet. 2 Petr. 1, 7: Reichet dar in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe (die Liebe gegen alle Menschen).

1. „Daß wir unsern Nächsten lieben als (wie) uns selbst." Die Liebe ist eine herzliche Zuneigung zu einem Menschen. 3 Mose 19, 18: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; denn Ich bin der Herr. Wie das „als dich selbst" zu verstehen ist, zeigt Christus Mat. 7, 12: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten.

2—6. „Geduld, Friede, Sanftmut, Barmherzigkeit und Freundlichkeit," durch welche die Liebe einen Ausdruck findet. Kol. 3, 12. 13: So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und vertrage einer den andern (in Friede), und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch auch vergeben hat, also auch ihr.

a) Die Geduld besteht darin, daß man die Beleidigungen des Nächsten mit stillem Gemüt erträgt; ihre Stärke hat sie in der Selbstbeherrschung. Mat. 5, 39: Ich sage euch, daß ihr nicht (thätlich) widerstreben sollt dem Übel (das euch zugefügt wird), sondern so dir jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar (d. i. nicht, daß man den Nächsten auffordern soll, weiter fortzufahren im Übelthun, sondern daß man, wenn er es thut, auch ferner nicht widerstreben soll).

b) Unter Friede ist hier die Friedfertigkeit zu verstehen, die Gesinnung, nach welcher man auch vom eigenen Recht und Vorteil etwas drangeben kann, um mit dem Nächsten in Einigkeit zu leben, und das Bestreben, auch unter andern Frieden zu stiften und zu fördern. Röm. 12, 18: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede. Mat. 7, 40: So jemand mit dir rechten (prozessieren) will und deinen Rock nehmen, dem gieb auch den Mantel. Mat. 5, 9: Selig sind die Friedfertigen (wörtlich: Friedestifter); denn sie werden Gottes Kinder heißen. — Die Friedfertigkeit zeigt sich auch darin, daß man dem Nächsten, der einen Grund der Klage hat, entgegenkomme und sich mit ihm versöhne. Mat. 5, 29: Sei willfertig deinem Widersacher (V. 23. 24) bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist (man soll die Versöhnung ja nicht aufschieben, da man nicht weiß, wann und wie plötzlich der Weg, d. i. dieses Leben, zu ende ist).

c) Die Sanftmut zeigt sich darin, daß man seinen Nächsten nicht mit Bitterkeit, sondern mit gelinden Worten von seinem Unrecht zu überzeugen und zurechtzubringen sucht. Mat. 5, 5: Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Gal. 6, 1. 2: So ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder

zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. (Die Demut ist die Stärke der Sanftmut.) Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

d) Die Barmherzigkeit besteht darin, daß man mit der Not des Nächsten, an Leib und Seele, ein inniges Mitleid empfindet und Fleiß anwendet, ihm aus der Not zu helfen. Luk. 6, 36: Seid barmherzig, wie euer Vater (im Himmel) barmherzig ist. Mat. 5, 7: Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

e) Die Freundlichkeit ist das aufrichtige Entgegenkommen in Wort, Gebärde und That beim Verkehr mit dem Nächsten, und die Bereitwilligkeit, ihm in allen guten Dingen zu dienen, ohne dabei für sich selbst etwas zu suchen. Mat. 5, 47: So ihr euch nur zu euern Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also? — Die Kinder haben sich freundlich zu erweisen durch Dienstfertigkeit gegen ihre Altersgenossen wie gegen Erwachsene.

7. „Den Schaden des Nächsten, soviel uns möglich, abwenden," d. i. soviel wir vermögen, sollen wir verhindern, daß dem Nächsten ein Schaden entsteht, oder sollen dem entstandenen Schaden abhelfen. Spr. 24, 21: Errette die, so man töten will, und entziehe dich nicht von denen, die man erwürgen will. Jes. 58, 7: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in dein Haus; so du einen nackend siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleisch (deinem Nächsten). — Um das Leben des Nächsten zu retten, sollen wir, wenn's not thut, auch unser eigenes Leben wagen. Joh. 15, 13: Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.

8. „Auch unsern Feinden Gutes thun." Mein Feind ist der, welcher mir übel will oder aus Übelwollen mir Böses zufügt. Die Feindesliebe beweist sich nicht bloß darin, daß man dem Feinde nicht das Böse mit Bösem, sondern auch sein Böses mit Gutem erwidert. 2 Mose 23, 4. 5: Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irrt (sich verirrt oder verlaufen hat), so sollst du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du des, der dich hasset, Esel siehest unter seiner Last liegen (so daß er umkommen müßte, wenn ihm nicht geholfen würde), hüte dich, laß ihn nicht, sondern versäume gern das Deine um seinetwillen. Mat. 5, 44. 45: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl (Gutes) denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Röm. 12, 20: So nun deinen Feind hungert, so speise ihn —.

Beispiele der Feindesliebe sind der leidende Jesus (Luk. 22, 49—51; 23, 34) und der sterbende Stephanus (Apg. 7, 59).

Ursinus. „Die Summe des Gebotes ist, daß wir weder unser noch eines andern leibliches Leben oder Wohl durch äußerliche That verletzen, sei es durch Gewalt oder List oder Nachlässigkeit, noch durch Begierde oder Willen nach der Verletzung desselben trachten oder solchem durch Gebärde oder Wort Ausdruck geben; daß wir vielmehr dagegen des Nächsten und unser eigenes Leben erhalten und allen Gutes erzeigen."

*** 108. Was will das siebente Gebot?**

Daß alle Unkeuschheit von Gott vermaledeiet sei, und daß wir darum ihr von Herzen feind sein, und keusch und züchtig leben sollen, es sei im heiligen Ehestand oder außerhalb desselben.

*** 109. Verbeut Gott in diesem Gebot nichts mehr, denn Ehebruch und dergleichen Schanden?**

Dieweil beide, unser Leib und Seele, Tempel des Heiligen Geistes sind, so will er, daß wir sie beide sauber und heilig bewahren, verbeut derhalben alle unkeusche Thaten, Gebärden, Worte, Gedanken, Lust, und was den Menschen dazu reizen mag.

Mag = kann.

Frage 108. Antw. Im siebenten Gebot vom Ehebruch verbietet Gott allerlei Unkeuschheit und gebietet Zucht und Keuschheit.

a) Wie will Gott alle Unkeuschheit gemieden haben? Daß wir ihr von Herzen feind sein, und keusch und züchtig leben sollen.

b) Soll man nur im Ehestand keusch leben? Wir sollen auch außerhalb des Ehestandes keusch leben.

Frage 109. Antw. Die von Gott verbotene Unkeuschheit ist zweierlei Art: eine äußerliche und eine innerliche.

a) Warum verbietet Gott äußerliche und innerliche Unkeuschheit? Weil beide, unser Leib und Seele, Tempel des Heiligen Geistes sind, so will er, daß wir sie beide sauber und heilig bewahren.

b) Was verstehest du unter äußerlicher Unkeuschheit? Alle unkeuschen Thaten, Gebärden und Worte.

c) Was verstehest du unter innerlicher Unkeuschheit? Alle unkeuschen Gedanken und Lust.

d) Was verbietet Gott noch weiter außer solcher Unkeuschheit? Alles, was den Menschen dazu reizen kann.

Vorbemerkung. Bei der Behandlung dieses Gebotes ist Kindern gegenüber die größte Sorgfalt zu beachten, da das Gebiet des ehelichen Lebens ihnen nur soweit bekannt ist, als es sich im häuslichen Verkehr zeigt, und da es gilt, die Kinder vor geschlechtlichen Sünden zu warnen, die ihnen meistens noch unbekannt sind. Man darf der Sache aber auch nicht aus dem Wege gehen wollen, zumal in unsrer Zeit die Fleischessünden so schrecklich überhand nehmen und unsre Jugend bei der zunehmenden Verweichlichung immer mehr in den Bann der geheimen Sünden kommt. Man rede davon mit Ernst und Scheu, aber doch mit Einfalt und Unbefangen-

heit. Bei meinen Konfirmanden habe ich diesen Punkt in der Unterredung, die ich als Seelsorger vor der Konfirmation mit jedem einzelnen unter vier Augen auf meiner Stube hielt, besonders ins Auge gefaßt.

I. Vom heiligen Ehestand.

1. Der heilige Ehestand ist die von Gott gestiftete und in Christo geheiligte Gemeinschaft zwischen einem Mann und einem Weibe nach Leib und Seele für das ganze Leben. 1 Mose 1, 27. 28: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie ein Männlein und Fräulein (Mann und Frau). Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde. Mat. 19, 4—6: Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib sein sollte; und sprach (1 Mose 2, 24): Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und werden die zwei ein Fleisch sein (d. i. in der innigsten Liebes- und Lebensgemeinschaft miteinander stehen). So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. (Die Vielweiberei gehört zu den heidnischen Greueln und stand im Alten Bund unter göttlicher Geduld.)

Christus hat auf der Hochzeit zu Kana durch seine Anwesenheit sein Wohlgefallen am heiligen Ehestand bezeugt und durch sein erstes Wunder demselben einen Segen verheißen. Joh. 2, 1—11.

2. Bei dem Eingehen eines Ehebundes soll man nicht leichtfertig verfahren, und dürfen nicht äußere Umstände wie Geld oder leibliche Schönheit u. dgl. den Ausschlag geben; es muß eine Herzenssache sein und mit Zustimmung der Eltern geschehen. Spr. 31, 10. 30: Wem ein tugendsames Weib bescheret ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen. Lieblich und schön sein ist nichts (das vergeht auch mit der Zeit); ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Das Sprichwort sagt: „Ehen werden im Himmel geschlossen.“ Das gilt nur da, wo man beiderseits auf Frömmigkeit und Ehrbarkeit sieht und nach dem Willen Gottes fragt. Beispiel: Isaak und Rebekka, 1 Mose 24, 3—4. 12—14.

3. Die bürgerliche Eheschließung geht der kirchlichen Trauung voraus. Letztere allein ist „Trauung“ zu nennen, da bei derselben der Ehebund im Namen Gottes eingesegnet wird und die Eheleute einander angetraut, d. i. zur ehelichen Treue vor Gott verpflichtet werden. Trauen kommt her von Treue, und heißt die Ehe im Volke auch gar schön „angetraute Treue“, als die festeste, unverbrüchlichste Treue. Die kirchliche Trauung ist nicht zu versäumen, weil durch dieselbe die Ehe geheiligt wird und nur dann von einem „heiligen Ehestand“ die Rede sein kann. Auch dürfen Verlobte nicht, wie das öfter vorkommt, sich als Mann und Frau betrachten, bevor sie getraut sind. Sonst versündigen sie sich schwer.

In der kurpfälzischen Kirchenordnung lauten nach vorangegangener Erklärung des heiligen Ehestandes die Gelöbnisfragen also:

„Derhalben Ihr N. und N., nachdem Ihr erkannt habt, warum Gott den ehelichen Stand habe eingesetzt, und was Euch beiderseits von Gott befohlen: seid Ihr denn willens, hinfüro in dem heiligen Stand der Ehe also zu leben, wie Ihr hier bezeuget vor der christlichen Gemeine, und begehret, daß derselbe Euer nunmehriger eheliche Stand soll bestätiget werden? — Antwort: „Ja." —

Zum Bräutigam: „Ihr N. bekennet hier vor Gott und seiner heiligen Gemeine, daß Ihr genommen habt und nehmet zu Euerm ehelichen Gemahl und Hausfrauen N. hier zugegen, und verheißet, sie nimmermehr zu verlassen, sie zu lieben, und treulich zu ernähren, wie ein getreuer und gottesfürchtiger Mann seinem Weibe schuldig ist; daß Ihr auch künftig heiliglich mit ihr leben wollet, ihr Treu und Glauben halten in allen Dingen, nach dem Wort Gottes und seinem heiligen Evangelio?" — Antwort: „Ja." —

Zur Braut: „Ihr N. bekennet hier vor Gott und seiner heiligen Gemeine, daß Ihr habt genommen und nehmet N. zu Euerm ehelichen Mann, und verheißet, ihm gehorsam zu sein, und ihm zu dienen und zu helfen, ihn nimmermehr zu verlassen, künftighin heiliglich mit ihm zu leben, ihm Treu und Glauben in allen Dingen zu halten, wie eine fromme und getreue Hausfrau ihrem ehelichen Mann zu thun schuldig ist, nach dem Wort Gottes und seinem heiligen Evangelio." — Antwort: „Ja." —

Danach soll der Kirchendiener ihre Hände zusammenfügen und sprechen: „Der Vater der Barmherzigkeit vergebe Euch eure Sünden um Christi willen, verbinde Euch mit rechter Lieb und Treu, und gebe Euch seinen Segen. Amen."

4. Die Grundlage des rechten Verhältnisses im heiligen Ehestand ist: „Liebe, Ehre und Treue einander erweisen." Eph. 5, 28. 33: Die Männer sollen ihre Weiber lieben als (wie) ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Ein jeglicher habe lieb sein Weib als (wie) sich selbst; das Weib aber fürchte (d. i. ehre) den Mann. 1 Petr. 3, 7: Desgleichen, ihr Männer, gebet dem weiblichen, als (n. gen. Übers.) dem schwächeren Gefäß, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens.

Der Mann ist das Oberhaupt der Familie, auch des Weibes. Eph. 5, 22. 23: Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn (d. i. nicht bloß um des Herrn willen, sondern weil er, nach dem Folgenden, zum Weibe die Stellung einnimmt, wie der Herr Christus zur Gemeine). Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine.

Das Weib ist die Gehülfin des Mannes in Arbeit, in Freud und Leid, aber nicht seine Sklavin. 1 Mose 2, 18: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei. Für die Stellung zu Gott in Christo und zur Seligkeit gilt Gal. 3, 28: Hier ist nicht (d. i. kein Unterschied zwischen) Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu.

Seit das Paradies durch die Sünde verscherzt ist, heißt es in mannigfacher Beziehung: „Ehestand — Wehestand". (1 Mose 3, 16—19.) In

allen Fällen gilt da der Rat des Apostels Gal. 6, 2: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. — Der Ehestand ist aber auch ein Freudenstand, besonders wenn Gott ihn mit einer Schar gesunder und wohlgeratener Kinder segnet. Ps. 128, 2—6: Wohl dir, du hast es gut. Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie die Ölzweige um deinen Tisch her. Also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet — daß du sehest deiner Kinder Kinder. Friede über Israel.

5. Gemischte Ehen, d. i. zwischen Evangelischen und Katholischen, sind zu vermeiden, da der innere und der eheliche Friede zu sehr gefährdet sind, wenn beide Teile auf ihr kirchliches Bekenntnis etwas halten. Ehen zwischen Christen und Juden oder Heiden sind ganz verwerflich, da hier nicht bloß die Konfession, sondern die Religion verschieden ist. Auch hüte sich ein gläubiger Christ mit einem ungläubigen ehelich sich zu verbinden, da er sonst leicht an seinem Glaubensleben Schaden leidet.

6. Das eheliche Band ist unauflöslich, und die Ehescheidung ist ausdrücklich nur bei erwiesener ehelicher Untreue des einen oder des andern Teiles gestattet, im weiteren auch bei böslicher Verlassung. Diese beiden Gründe sind nach der alten reformierten Eheordnung (Calvin) die einzigen zulässigen; alle sonstigen Gründe können vor Gottes Wort und Geist nicht bestehen. Mat. 19, 9: Wer sich von seinem Weibe scheidet — es sei denn (d. i. ausgenommen) um der Hurerei (oder Ehebruchs) willen, und freiet eine andere, der bricht die Ehe. Und wer die Abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe. 1 Kor. 7, 10: Den Ehelichen gebietet der Herr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne. 1 Kor. 7, 15: So der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden; es ist der Bruder oder die Schwester (der christliche Ehegatte) nicht gefangen in solchen Fällen.

II. Was Gott im siebenten Gebote verbietet.

Alle Unkeuschheit im heiligen Ehestand oder außerhalb desselben.

1. Äußerlich.

a) „Unkeusche Thaten." Gal. 5, 19: Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht.

Ehebruch begeht ein Ehemann, der sich mit einer andern Frau, oder eine Ehefrau, die sich mit einem andern Mann abgiebt. Beispiele. Zur Warnung dient Herodes, dem Johannes der Täufer sagt: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest. (Mrk. 6, 17. 18.) Zur Nachahmung Joseph, als ihn Potiphars Weib verführen wollte und er sprach: Wie sollte ich ein solch großes Übel thun und wider Gott sündigen? (1 Mose 39, 9.)

Unzucht wird der verbotene Umgang unter Ledigen genannt.

Als die abscheulichste Sünde von allen bezeichnet aber die heilige Schrift die Befleckung des eigenen Leibes, die sog. geheimen oder stummen Sünden, die doch gen Himmel schreien; Onanie und Sodomiterei. (1 Mose 18, 20. 21; Röm. 1, 26. 27.)

b) „Unkeusche Gebärden und Worte.“ Eph. 4, 29: Lasset kein faul (unanständiges) Geschwätz aus euerm Munde gehen. Eph. 5, 3. 4 (n. gen. Übers.): Hurerei und alle Unreinigkeit, Gier oder Geiz, soll auch nicht einmal genannt werden unter euch, wie den Heiligen zustehet; auch schandbare (unzüchtige oder schlüpfrige) Worte und Narrenreden (leichtfertige Reden) oder (ungehörige) Scherze, dergleichen sich nicht ziemet.

Zu den unkeuschen Gebärden gehört auch jede unanständige Entblößung. (Auch die dekolletierte Tracht der Damen widerstreitet dem christlichen Schamgefühl.)

2. Innerlich.

a) „Unkeusche Gedanken und Lust.“ Die Quelle aller Unkeuschheit ist der fleischliche Sinn des Herzens. Mat. 15, 19: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei. Mat. 5, 28: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Jak. 1, 15: Wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde.

b) „Was zur Unkeuschheit reizen mag (kann).“ Dahin gehören vor allem Unmäßigkeit im Essen und Trinken (vgl. Lot, 1 Mose 19, 33 ff.) und Müßiggang (David, 2 Sam. 11, 2 ff.). Röm. 13, 13. 14: Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht. Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil lüstern) werde. Spr. 23, 31—33. Eph. 5, 18. Mit Recht sagt der Volksmund: Müßiggang ist der Laster Anfang, oder: Müßiggang ist des Teufels Ruhebank. Sodann böse Gesellschaften und deren schlüpfrige Reden. 1 Kor. 15, 33: Laßt euch nicht verführen. Böse Geschwätze verderben gute Sitten. Ferner unzüchtige oder anzügliche Lieder, Bücher (Romane) und Bilder. Endlich Theater und allerlei Lustbarkeiten, wie z. B. Gelage und leichtfertige Tänze, dadurch die Sinnenlust gereizt wird. (Mat. 14, 6: Das gefiel dem Herodes wohl; er wurde zur Lust gereizt.)

III. Was Gott im siebenten Gebot gebietet.

Die Keuschheit im heiligen Ehestand und außerhalb desselben.

1. Abscheu und Haß gegen alle Unkeuschheit, die äußerliche und innerliche, „daß wir ihr von Herzen feind seien.“ Jud. V. 23: Hasset den befleckten Rock des Fleisches. 2 Tim. 2, 22: Fliehe die Lüste der Jugend.

2. Bewahrung eines keuschen Sinnes im Herzen. 1 Petr. 2, 11: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Phil. 4, 8: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.

3. Beachtung der Schamhaftigkeit und Züchtigkeit im Wandel. Hebr. 13, 4: Die Ehe soll (n. gen. Übers.) in Ehren gehalten werden und

das Ehebett unbefleckt. Gal. 5, 16: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.

IV. Warum die Unkeuschheit zu fliehen ist.

1. Die Unkeuschheit selbst schändet und in ihren Folgen schädigt sie Leib und Seele.

2. Die Unkeuschheit ist von Gott verflucht. Hebr. 13, 4: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.

3. Leib und Seele des Christen sind Tempel des Heiligen Geistes. 1 Kor. 6, 18. 20: Fliehet die Hurerei. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an euerm Leibe und in euerm Geiste, welche sind Gottes.

4. Die Ehe ist ein Abbild der heiligen Gemeinschaft zwischen Christo und der Gemeine. Eph. 5 (22—32) 25. 32: Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben. Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeine.

V. Was zur Erhaltung der Keuschheit dient.

1. Gebet um ein keusches Herz. Ps. 51, 12: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz.

2. Vermeidung alles dessen, was zur Unkeuschheit reizt. (Vgl. II, 2, b.)

3. Wachsamkeit über sich selbst. Spr. 4, 23: Behüte dein Herz mit allem Fleiß; denn daraus gehet das Leben. Hiob 31, 1: Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich nicht achtete (unkeusch hinsah) auf eine Jungfrau.

4. Stetes Gedenken an die Nähe Gottes, der ins Herz und ins Verborgene sieht. Ps. 139, 1—4: Herr, du erforschest mich und kennest mich; — du verstehest meine Gedanken von fern —, und siehest alle meine Wege, — kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest.

Ursinus. „Die Ehe ist die gesetzmäßige und unauflösliche Vereinigung eines Mannes und eines Weibes, von Gott gestiftet zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, auf daß wir erkennen, wie er selbst rein sei und alle Lüste verfluche, und aus dem menschlichen Geschlechte auf solche rechtmäßige Weise sich eine ewige Gemeine sammeln wolle, von welcher er recht erkannt und verehrt werde, und daß die Eheleute unter einander Gemeinschaft der Arbeit, der Sorgen und des Gebetes haben sollen.“ —

„Der Stifter der Ehe ist Gott selbst. Denn die Ehe ist nicht eine menschliche Erfindung, sondern eine göttliche Ordnung, vor dem Falle des Menschen im Paradiese eingesetzt. Die Gründe und der Zweck des Ehestandes werden aus der Definition erkannt. Er soll sein: 1. das Mittel zur rechtmäßigen Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts; 2. eine Sammlung der Kirche; 3. ein Bild der Vereinigung

zwischen Gott und der Kirche; 4. zur Vermeidung der ungeordneten Begierden; 5. eine Vereinigung der Eheleute zu Arbeit und Gebet. Diese Vereinigung ist inniger als alle übrigen, und daher sind die Gebete der Eheleute auch brünstiger. Denn brünstiger unterstützen wir mit unsern Gebeten diejenigen, welchen wir inniger verbunden sind, wie die Eltern brünstiger beten für ihre Kinder, als die Kinder für die Eltern; da, wie man gewöhnlich sagt, die Liebe absteigt, nicht aufsteigt."

** 110. Was verbeut Gott im achten Gebot?

Er verbeut nicht allein den Diebstahl und Räuberei, welche die Obrigkeit straft; sondern Gott nennet auch Diebstahl alle böse Stücke und Anschläge, damit wir unsers Nächsten Gut gedenken an uns zu bringen, es sei mit Gewalt oder Schein des Rechtes*), als unrechtem Gewicht, Elle Maß, Ware, Münze, Wucher, oder durch einiges Mittel, das von Gott verboten ist, dazu auch allen Geiz und unnütze Verschwendung seiner Gaben.

* 111. Was gebeut dir aber Gott in diesem Gebot?

Daß ich meines Nächsten Nutzen, wo ich kann und vermag, fördere, gegen ihn also handele, wie ich wollte, daß man mit mir handelte, und treulich arbeite, auf daß ich dem Dürftigen in seiner Not helfen möge.

Möge = könne.

Frage 110. Antw. Im achten Gebot verbietet Gott das Stehlen, nämlich groben und feinen Diebstahl, Geiz und Verschwendung.

a) Was versteht man unter grobem oder offenbarem Diebstahl? Diebstahl und Räuberei, welche die Obrigkeit straft.

b) Was versteht man unter feinem oder verborgenem Diebstahl? Alle bösen Stücke und Anschläge — Schein des Rechtes.

c) Welches sind zum Beispiel solche böse Stücke? Unrechtes Gewicht, Elle — von Gott verboten ist.

d) Was ist hier noch mehr verboten? Aller Geiz und unnütze Verschwendung der Gaben Gottes.

Frage 111. Antw. Im achten Gebot gebietet Gott drei Stücke zu Nutzen des Nächsten.

a) Welches ist das erste? Daß ich meines Nächsten Nutzen, wo ich kann und vermag, fördere.

b) Welches ist das zweite? Daß ich gegen ihn also handle, wie ich wollte, daß man mit mir handelte.

c) Welches ist das dritte? Daß ich treulich arbeite, damit ich dem Dürftigen in seiner Not helfen könne.

---

*) Im ursprünglichen Text des Katechismus: „des Rechtens" (d. i. des Rechten und des Rechtes); wie in den noch gebräuchlichen Ausdrücken „nach dem Rechten sehen", „was Rechtens ist" und „auf dem Wege Rechtens."

I. Von Gott verboten ist jeder Eingriff in das Eigentum des Nächsten.

1. Stehlen heißt: fremdes Eigentum auf unrechtmäßige Weise sich aneignen, oder in irgend einer Weise am Eigentum des Nächsten sich vergreifen. Hab. 2, 6: Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gut! Wie lange wird es währen? Und ladet nur viel Schuld auf sich (n. gen. Übers.). Rechtmäßig wird fremdes Eigentum erworben durch Kauf, Tausch, Schenkung u. drgl.

2. Manche gebrauchen faule Entschuldigungen für ihre Unredlichkeit. Der, dem man etwas entwende, habe der Sache viel oder mehr als er brauche; es sei nur wenig oder von geringem Wert, was man nehme; die Not treibe dazu, und Not kenne kein Gebot; Kinder halten es nicht für so schlimm, ihren Eltern etwas Geld oder andere Sachen zu entwenden. Aber darauf kommt es nicht an, ob der Bestohlene viel hat oder der Stehler nur wenig nimmt, sondern auf die That selbst, gestohlen ist gestohlen. Armut und Not geben keinen Freibrief zum Stehlen; den rechten Weg zeigt Gott Ps. 91, 15: Er rufet mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not. Den Kindern ist gesagt Spr. 28, 24: Wer seinem Vater oder Mutter etwas nimmt, and spricht, es sei nicht Sünde, der ist des Verderbers Geselle (ein Genosse des Räubers).

3. Das Stehlen ist eine schwere Sünde, weil es ein Eingriff ist in die Ordnung Gottes, der einem jeden das Seine zuteilt und durch dieses Gebot das Eigentum geheiligt hat. Spr. 30, 9: Wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen. 1 Kor. 6, 10: Die Diebe und Räuber werden das Reich Gottes nicht ererben. Diebe waren Achan, Jos. 9, und Judas, Joh. 12, 6.

4. Man unterscheidet groben und feinen Diebstahl.

(A.) 5. Zum groben Diebstahl gehört:

a) Das heimliche Wegnehmen fremden Eigentums, als Kirchen-, Haus-, Garten- (Obst!)-, Feld- und Holzdiebstahl;

b) „Räuberei“ oder Raub, das Wegnehmen fremden Eigentums mit Gewalt oder Bedrohung des Eigentümers an Leib und Leben. (Straßenraub.) 3 Mose 19, 13: Du sollst deinem Nächsten nicht unrecht thun noch berauben.

(B.) 6. Feiner Diebstahl sind „alle bösen Stücke und Anschläge, damit wir unsers Nächsten Gut gedenken an uns zu bringen, es sei mit Gewalt oder Schein des Rechtens.“ Dahin gehört allerlei List und Betrug im Handel und Wandel, wodurch man den Nächsten übervorteilt und an seinem Eigentum schädigt. Die Obrigkeit straft jetzt nicht bloß „Diebstahl und Räuberei“, sondern auch allerlei Art von Betrug. Eine betrügliche Handlung hat den Schein des Rechtens, d. i. äußerlich sieht sie aus, als wenn alles recht und richtig wäre, und es geht doch dabei nicht mit rechten Dingen zu. Amos 8, 4—7: Höret dies, die ihr den Armen

unterdrücket und die Elenden im Lande verderbet, und sprechet: Wann will der Neumond ein Ende haben, daß wir Getreide verkaufen, und der Sabbath, daß wir Korn feil haben (die Kornwucherer spekulieren auf die Not der Armen), und den Epha (Getreidemaß) ringern, und den Sekel (Gewicht) steigern, und die Wage fälschen (indem man die eine Wagschale etwas schwerer macht); auf daß wir den Armen um Geld und die Dürftigen um ein Paar Schuh unter uns bringen, und Spreu für Korn verkaufen? Der Herr hat geschworen wider die Hoffart Jakobs: Was gilt es, ob ich solcher ihrer Werke ewig vergessen werde? (d. i. ich werde es gewißlich strafen!)

7. Beispielsweise („als“ = als da sind) werden als solche „böse Stücke“, als Betrug, aufgeführt:

a) „Unrechtes Gewicht, Elle und Maß.“ 3 Mose 19, 35: Ihr sollt nicht ungleich handeln am Gericht (vor welchem Käufe und Verkäufe abgeschlossen wurden) mit der Elle, mit Gewicht, mit Maß. Spr. 11, 1: Falsche Wage ist dem Herrn ein Greuel; aber ein völliges Gewicht ist sein Wohlgefallen.

b) Der Verkauf schlechter Ware und die Verfälschung der Nahrungsmittel, um daraus einen Gewinn zu ziehen. Dahin gehört auch schlechte Arbeit, welche ein Handwerker liefert. 1 Thess. 4, 6: Daß niemand zu weit greife, noch vervorteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist ein Rächer über das alles.

c) Münze und Wucher. Nicht bloß die Anfertigung, sondern auch die wissentliche Ausgabe von falschem Geld ist Betrug. Wucher in der Bedeutung von Zins für ausgeliehenes Geld ist an sich nicht verboten (vgl. Christus im Gleichnis Mat. 25, 27; Luk. 19, 23), wohl aber in dem Sinn von übermäßigen Zinsen, oder wenn man die Not des Nächsten ausbeutet und von dem Armen Zins nimmt. 3 Mose 25, 35. 36: Wenn dein Bruder verarmt, sollst du nicht Wucher von ihm nehmen noch Übersatz (hohe Zinsen), sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, auf daß dein Bruder neben dir leben könne.

d) „Einiges (irgend ein) Mittel, das von Gott verboten ist“, wenn auch nicht gerade ausdrücklich in Gottes Wort, aber doch dem Geiste desselben widerstreitet. Dazu gehören:

1. Hehlerei. „Der Hehler ist so gut wie der Stehler.“ (Sprichwort.) Ein Hehler ist a) der, welcher weiß, daß etwas gestohlen ist, und sagt es nicht an; b) der, welcher etwas von einem andern Gestohlenes bei sich verheimlicht; c) der, welcher etwas Gestohlenes als Geschenk annimmt oder durch Kauf erwirbt, wenn er weiß, daß es gestohlen ist. Spr. 29, 24: Wer mit Dieben teil hat, — und sagt es nicht an, der hasset sein Leben.

2. Schmälerung der Grenzen (durch heimliche Versetzung der Grenzsteine oder Abpflügen). 5 Mose 27, 17: Verflucht sei, wer seines Nächsten Grenze engert (zurückdrängt, schmälert).

3. Veruntreuung durch Unterschlagung oder Verkommenlassen von etwas Anvertrautem (z. B. von seiten der Dienstboten und Arbeiter). 3 Mose

6, 2: Wenn eine Seele sündigen würde oder sich an dem Herrn vergreifen, daß er seinem Nebenmenschen verleugnet, was er ihm befohlen (anvertraut) hat oder das ihm zu treuer Hand gethan (übergeben) ist —. (Also auch ein Pfand nicht zurückgeben.)

4. Borgen und nicht bezahlen, sowie alles leichtfertige Schuldenmachen. Ps. 37, 21: Der Gottlose borget, und bezahlet nicht.

5. Zurückhaltung oder Verkürzung eines verdienten Arbeitslohns. 3 Mose 19, 13: Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis an den Morgen (den andern Tag). Jerem. 22, 13: Wehe dem, der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt, und giebt ihm seinen Lohn nicht. Jak. 5, 4: Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, und von euch abgebrochen ist, das schreiet (gen Himmel).

6. Etwas Gefundenes dem bekannten Eigentümer nicht überliefern. 3 Mose 6, 7: Wenn eine Seele sündigen würde und sich an dem Herrn vergreifen, daß er, das verloren ist, gefunden hat, und leugnet solches —.

7. Gewinnsüchtiges Spielen (Karten, Würfel, Lotterie u. drgl.). 2 Thess. 3, 11. 12: Wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und treiben Vorwitz (eigentlich sind hier Zauberkünste gemeint, durch welche man ohne Mühe sich bereichern wollte). Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie, durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigenes (erarbeitetes) Brot essen.

8. Ungerechte Prozesse. Jerem. 5, 28: Sie gehen mit bösen Stücken um; sie halten kein Recht, dem Waisen fördern sie seine Sache nicht, und gelinget ihnen, und helfen den Armen nicht zum Recht. Jak. 2, 6: Sind nicht die Reichen die, die Gewalt an euch üben, und ziehen euch vor Gericht? — Beispiel: Ahab gegen Naboth, 1 Kön. 21.

(C.) 8. Diebstahl ist auch das unrechtmäßige Verhalten zum eigenen Besitz. Jedes Eigentum ist ein von Gott dem Einzelnen anvertrautes Gut, über dessen Verwendung er Rechenschaft fordert. 1 Kor. 3, 7: Was hast du (im Leiblichen wie im Geistlichen), das du nicht (von Gott) empfangen hast? Luk. 16, 2: Thue Rechnung von deinem Haushalten.

Man versündigt sich durch Geiz und durch unnütze Verschwendung.

a) Geiz ist die unordentliche Begierde nach Besitz (Habsucht), und das Festhalten des Besitzes, ohne denselben sich oder andern nutzbar zu machen. Luk. 12, 15: Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebet davon, da er viele Güter (oder viel Geld) hat. 1 Tim. 6, 10: Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels.

Der Geiz ist Diebstahl: 1. weil man Gott nicht ehrt mit seinem Gut, dasselbe somit an sich rafft und Gott entfremdet. Spr. 3, 9: Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen alles deines Einkommens. Kol. 3, 5: Der Geiz ist Abgötterei. 2. weil man den eigenen Leuten und dem dürftigen Nächsten das entzieht, was man ihnen schuldig ist; ja der Geizige beraubt sich selbst, indem er sich nichts gönnt. Dabei verfällt der Habsüchtige leicht auf unerlaubte Mittel, um sich zu bereichern oder

sein Gut zu mehren. 1 Tim. 6, 9: Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis.

b) Unnütze Verschwendung ist aller übermäßige Aufwand für Essen und Trinken, Kleidung, Vergnügen u. dgl., sowie Ausgaben für Dinge, die man nicht braucht. Außer dieser Verschwendung an Geld und Gut, giebt es noch eine Verschwendung der Zeit durch Müßiggang; einen solchen Verschwender nennt man einen „Tagedieb". Spr. 23, 20. 21: Sei nicht unter den Säufern und Schlemmern, denn die Säufer und Schlemmer verarmen, und ein Schläfer (Müßiggänger) muß zerrissene Kleider tragen. Spr. 6, 6—11. — Beispiel: der verlorene Sohn, Luk. 15. 13. 14.

Solche Verschwendung an Zeit und Geld ist Diebstahl; denn die Zeit stiehlt man Gott, welcher geboten hat: sechs Tage sollst du arbeiten; und das Geld entzieht man den eigenen Leuten, indem man sie und sich selbst in Mangel und Not bringt, und dem dürftigen Nächsten. 1 Tim. 5, 8: So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heide.

Nicht jeder Aufwand ist eine „unnütze Verschwendung"; sondern ein Reicher und Vornehmer, bis hinauf zu Fürsten und Königen, kann und darf für seinen Tisch, für Kleidung, Wohnung 2c., mehr aufwenden als ein Armer und ein Mann geringen Standes; man soll dabei aber nicht über den Stand hinausgehen. Solcher Aufwand kommt wieder dem Handel und Handwerk zugut, von welchem andere Leute leben. Aber auch dieser Aufwand wird zur Sünde, wenn man sein Herz daran hängt, oder wenn man dabei die Pflichten gegen den Nächsten versäumt und für das Reich Gottes nichts oder wenig übrig hat. Hag. 2, 2—4: Dies Volk spricht: Die Zeit ist noch nicht da, daß man des Herrn Haus baue. Und des Herrn Wort geschah durch den Propheten Haggai: Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet? Und dies Haus (des Herrn) muß wüste stehen? — Beispiel: der reiche Mann, Luk. 16, 19—21.

II. Von Gott geboten ist die Fürsorge für das Wohlergehen des Nächsten.

(A) 1. Verhalten gegen den Nächsten überhaupt. „Daß ich meines Nächsten Nutzen (d. i. Wohlstand und Wohlergehen), wo ich kann und vermag (d. i. wo ich selbst dazu imstande bin und soweit die Umstände es gestatten, fördere." Phil. 2, 4: Ein jeglicher sehe (habe acht) nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist (womit nicht gesagt ist, daß man das Seine vernachlässigen soll, sondern daß man eine noch größere Fürsorge für den Bruder als für sich selbst haben soll, vgl. V. 3). 1 Petr. 4, 10 (gilt sowohl von leiblichen als von geistlichen Gütern und Gaben): Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

2. Wo der Nächste durch Diebstahl irgendwelcher Art geschädigt wurde,

hat, wenn der Dieb zur Erkenntnis seiner Sünde kommt, Wiedererstattung des Entwendeten oder Ersatz für den verursachten Schaden stattzufinden. 2 Mose 22, 3: Es soll aber ein Dieb wiedererstatten. Hes. 33, 15: Daß der Gottlose das Pfand wiedergiebt, und bezahlet, was er geraubet hat.

Wenn sich einer scheut oder schämt, es mit dem Geschädigten selbst abzumachen, so kann er es durch Vermittlung des Seelsorgers oder eines vertrauten Gemeindegliedes thun. Ist der Geschädigte gestorben, so leiste man den Ersatz an die Erben oder an die Armen.

Beispiel: Zachäus, Luk. 19, 8.

3. Für das Verhalten zum Besitz des Nächsten gilt überhaupt die goldene Regel, „daß ich gegen ihn also handle, wie ich wollte, daß man mit mir handelte.“ Mat. 7, 12: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch ihnen: das ist das Gesetz und die Propheten.

(B.) 4. Fürsorge besonders für den dürftigen Nächsten ist geboten. Jes. 58, 7: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in das Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleisch (deinem Nächsten). Eph. 4, 28: Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr; sondern arbeite und schaffe mit seinen eigenen Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

Die Unterstützung des Dürftigen (das Almosen) kann auf mancherlei Weise geschehen; in allen Fällen soll es von Herzen und mit Lust geübt werden, 2 Kor. 9, 7: Nicht mit Unwillen oder Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb; nicht um sich selbst damit zu schmücken (wie die Pharisäer, Mat. 8, 1. 2), sondern im verborgenen, Mat. 8, 3. 4: Wenn du Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut (auch nicht knausern, indem man es bald in die linke und bald in die rechte Hand nimmt, und abwägt und überlegt, ob es auch nicht zu viel ist), auf daß dein Almosen im verborgenen sei.

(C.) 5. Gegenüber dem Diebstahl ist das rechtmäßige, von Gott gebotene Mittel zur Erwerbung, Erhaltung und Vermehrung von Besitz die Arbeit, vor allem die Arbeit in einem ordentlichen Berufe. „Daß ich treulich arbeite.“ Das umfaßt drei Stücke.

a) Arbeitsamkeit. 1 Mose 3, 19: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen. 1 Thess. 4, 11: Ringet danach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet und arbeitet mit euern eigenen Händen.

Beispiele: Jakob, 1 Mose 31. 38—41; Paulus, Apg. 20, 34. 35.

b) Sparsamkeit. Spr. 13, 11: Reichtum wird wenig, wo man es vergeudet; was man aber zusammenhält, das wird groß. Auch der Herr befiehlt seinen Jüngern Joh. 6, 12: Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. — „Spare in der Zeit, so hast du in der Not.“ (Sprichwort.)

Die Sparsamkeit unterscheidet sich wesentlich vom Geiz dadurch, daß sie aus dem Pflichtgefühl, nichts von Gottes Gaben umkommen zu lassen,

hervorgeht, während der Geizige nur von Habsucht getrieben wird und lediglich auf die Vermehrung seines Besitzes sieht.

c) Genügsamkeit. 1 Tim. 6, 6—8: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt sich genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung (die notwendigsten Lebensbedürfnisse) haben, so lasset uns begnügen. Hebr. 13, 5: Lasset euch begnügen an dem, das da vorhanden ist. (Arbeite treulich, strecke dich nach der Decke, und im übrigen bedenke:) Denn er (der Herr) hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

6. Zum Schluß: Aus Selbstsucht und Neid entspringt die Übertretung, aus Selbstverleugnung und Nächstenliebe die Erfüllung des achten Gebotes.

Ursinus. „Durch dieses Gebot wird der Unterschied des Besitzes oder das Eigentum geheiligt. Sein Zweck ist die Sicherung des Besitzes, welchen Gott den Einzelnen schenkt zur Erhaltung des Lebens. Denn wenn man nicht stehlen darf, so ist notwendig, daß der Einzelne Eigentum besitze. Gott wehrt daher allen Betrügereien, bösen Stücken und Anschlägen, durch welche das Eigentum des Nächsten beschädigt oder vermindert und der Besitz verletzt wird; dagegen heiligt er alle Tugenden, durch welche der Nutzen des Nächsten gewahrt und gefördert wird."

** 112. Was will das neunte Gebot?

Daß ich wider niemand falsch Zeugnis gebe, niemand seine Worte verkehre, kein Afterreder und Lästerer sei, niemand unverhört und leichtlich verdammen helfe, sondern allerlei Lügen und Trügen, als eigene Werke des Teufels, bei schwerem Gottes Zorn vermeide, in Gerichts- und allen anderen Handlungen die Wahrheit liebe, aufrichtig sage und bekenne, auch meines Nächsten Ehre und Glimpf nach meinem Vermögen rette und fördere.

Verkehren = verdrehen. Afterreden (after = achter d. i. hinter) = hinter jemandes Rücken, d. i. wenn er nicht zugegen ist und sich verteidigen kann, Böses über ihn reden.

Unverhört = ohne ihn über eine Beschuldigung selbst zu hören. Leichtlich = leichtfertig, unbedacht. Glimpf = der gute Name und Ruf. (Gegenteil: Schimpf; beschimpfen = verunglimpfen.)

Antw. Im neunten Gebot vom falschen Zeugnis verbietet Gott sieben Laster und gebietet vier Tugenden.

a) Welches sind die sieben verbotenen Laster?

1. Falsches Zeugnis wider jemand geben.
2. Jemand seine Worte verkehren.
3. Afterreden.
4. Lästern.
5. Jemand unverhört und leichtlich verdammen.
6. Lügen.
7. Trügen.

b) Warum soll man alles Lügen und Trügen vermeiden? — 1. Als eigene Werke des Teufels, und 2. bei schwerem Gotteszorn.

c) Welches sind die vier gebotenen Tugenden?
1. In Gerichts- und allen anderen Handlungen die Wahrheit lieben.
2. Die Wahrheit aufrichtig sagen.
3. Dieselbe bekennen.
4. Des Nächsten Ehre und Glimpf nach meinem Vermögen retten und fördern.

I. Von Gott verbotene Laster.

1. Das neunte Gebot handelt von dem Verhalten gegen des Nächsten Ehre und Ruf im täglichen Verkehr.

2. Verboten ist alles, wodurch des Nächsten Ehre und Ruf geschädigt wird.

a) Falsches Zeugnis. Zeugnis ist jede Aussage über einen Menschen oder eine Sache, sie mag beschworen sein oder nicht. Man macht sich des falschen Zeugnisses schuldig, nicht bloß wenn man eine falsche Aussage gegen den Nächsten ersinnt und macht, sondern auch wenn man eine solche von andern annimmt und verbreitet. 2 Mose 23, 1 (n. gen. Übers.): Du sollst falsches Gerücht nicht annehmen noch einem Gottlosen Beistand thun, daß du ein falscher Zeuge seiest. Spr. 19, 5: Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft; und wer frech Lügen redet, wird nicht entrinnen.

Beispiel: Die Zeugen gegen Naboth, 1 Kön. 21.

b) Verleumden, d. i. jemandem einen schlechten Ruf (Leumund*) machen, indem man durch Verdrehung seiner Worte Unwahres von ihm aussagt. Die Worte werden verdreht („verkehrt") entweder durch Weglassen oder durch Hinzufügen oder durch falsche Deutung. 3 Mose 19, 16: Du sollst kein Verleumder sein unter deinem Volk. Spr. 4, 24: Thue von dir den verkehrten Mund, und laß das Lästermaul fern von dir sein. Ps. 15, 3: Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, und seinem Nächsten kein Arges thut.

Beispiel: Die falschen Zeugen gegen Christus, Mat. 26, 61; vgl. Joh. 2, 19. 21. (Jesus hatte gesagt: Brechet diesen Tempel — seinen Leib — ab; sie aber geben an, er habe gesagt: Ich kann den Tempel Gottes — zu Jerusalem — abbrechen.)

c) Afterreden, wozu auch alle Zwischenträgerei und Ohrenbläserei gehört, wodurch die Leute gegen einander verhetzt werden. Jak. 4, 11: Afterredet nicht unter einander, liebe Brüder.

d) Lästern, d. i. dem Nächsten Laster nachsagen, wodurch er in Verachtung gebracht wird. Jer. 18, 18: Kommet her, laßt uns ihn mit der Zunge totschlagen. Eph. 4, 31: Alle Lästerung sei fern von euch, samt aller Bosheit. Tit. 3, 1. 2: Erinnere sie, daß sie niemand lästern.

e) Ungehört verdammen oder leichtfertig richten. Joh. 7, 51: Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhört, und erkennet, was er thut? Luk. 6, 37. 41: Richtet nicht, so werdet ihr

*) Unter Leumund versteht man das öffentliche gute Urteil (in der Leute Mund) über jemanden; verleumden = den Leumund auf unrechte Weise verderben.

nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr. (Daher der Name „Splitterrichter".)

f) Lügen, d. i. wissentlich oder absichtlich die Unwahrheit sagen. 3 Mose 19, 11: Ihr sollt nicht stehlen, noch lügen, noch fälschlich handeln, einer mit dem andern.

Beispiel: Ananias und Sapphira, Apg. 5. Es ist eine verwerfliche Ausrede, wenn man sagt, eine Lüge, die dem Nächsten nicht schade, oder ihm gar nütze, sei erlaubt. Ebenso sind sündlich:

1. die Scherzlüge; man soll mit der Sünde, der Lüge, nicht spielen. Eph. 5, 4: Scherz, welcher euch nicht ziemet (weil er sündlich ist).

2. die Notlüge; es kann für einen Christen keine Not geben, durch welche eine Sünde, also auch die Lüge, gerechtfertigt wäre. Röm. 3, 8: Sollen wir sagen: Laßt uns Übels thun, auf daß Gutes daraus komme? Welcher Verdammnis ist ganz recht. Vgl. die aus Glaubensschwäche begangenen „Notlügen" eines Abraham und Isaak, 1 Mose 12, 10—19; 26, 6—11. Petrus, Mat. 26, 69—73. Während der Herr in wirklicher höchster Not, V. 63—66, die Wahrheit bekennt, lügt Petrus aus Menschenfurcht und in eingebildeter Not. Der bittere Schmerz (V. 75) folgte auf die „Notlüge".

g) Trügen, d. i. allerlei Betrug in Worten.

1. Heuchelei und Schmeichelei. Ps. 12, 3: Einer redet mit dem andern unnütze Dinge, und heucheln. Ps. 55, 22: Ihr Mund ist glätter denn Butter, und haben doch Krieg im Sinn.

2. Falschheit. Spr. 12, 22: Falsche Mäuler sind dem Herrn ein Greuel.

3. Die Geschäftslüge, deren man sich bedient, um durch falsche Anpreisung von Waren u. dgl. den Nächsten zu bethören.

4. Die Höflichkeitslüge oder die sogenannten Komplimente, mit welchen man jemandem auf Kosten der Wahrheit etwas Angenehmes zu sagen sucht.

Zum Lügen und Trügen verleitet die Schwatzhaftigkeit, die Klatschsucht und Prahlsucht. Die Zungensünden sind unter allen die häufigsten. Spr. 10, 19: Wo viele Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen hält, der ist klug. — Am ärgsten ist es, mit seinen Sünden prahlen. Jes. 3, 9: Ihr Wesen hat sie (Jerusalem) kein Hehl, und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, und verbergen sie nicht. Wehe ihrer Seele! — Jak. 3, 5: Die Zunge ist ein kleines Glied, und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welch einen großen Wald zündet es an!

3. Warum man Lügen und Trügen vermeiden soll.

a) Weil sie eigene Werke des Teufels sind, d. i. von demselben eigentlich herkommen. Die Wahrheit ist göttlich, die Lüge teuflisch. Joh. 8, 44:

Wenn der Teufel die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben (d. i. der Urheber der Lüge).

b) Weil schwerer Gotteszorn, d. i. Gottes Gericht, angedroht ist. Ps. 5, 7: Du (Herr) bringest die Lügner um (vernichtest sie).

II. Von Gott gebotene Tugenden.

1. Liebe der Wahrheit. Wenn der Mund Wahrheit reden soll, muß zuvor das Herz ihr zugeneigt sein. Sach. 8, 19: Liebet Wahrheit und Friede.

2. Aufrichtiges Sagen der Wahrheit. Man ist (außer vor Gericht) nicht in allen Fällen verpflichtet, alles, was man weiß und was wahr ist, zu sagen, ob man danach gefragt wird, oder nicht; denn es giebt auch eine Tugend der Verschwiegenheit für solche Dinge, die einem anvertraut sind. Dann muß man eine offene abweisende Antwort geben, wenn man zum Ausplaudern veranlaßt werden soll, und nicht mit zweideutigen Redensarten sich zu helfen suchen. Wenn man also nicht alles sagen muß, was wahr ist, so muß aber alles wahr sein, was man sagt. Spr. 12, 17: Wer wahrhaftig ist, der sagt frei, was recht ist; aber eine falsche Zunge betrügt. Eph. 4, 25: Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten.

Beispiele: Nathan, 2 Sam. 12 (über David); Johannes der Täufer, Joh. 1, 19 ff. (über sich selbst).

3. Beharrlichkeit im Bekenntnis der Wahrheit, auch wenn Gefahr für Leib und Leben dabei ist. 2 Kor. 1, 17: Habe ich eine Leichtfertigkeit gebrauchet, da ich solches gedachte? Oder sind meine Anschläge fleischlich? Nicht also; sondern bei mir ist Ja Ja, und Nein ist Nein. Aber, o ein treuer Gott, daß unser Wort an euch nicht Ja und Nein gewesen ist.

Beispiel: Petrus und Johannes vor dem hohen Rat, Apg. 4.

4. Rettung und Förderung der Ehre und des guten Namens des Nächsten. Ehre und guter Name sind ein hohes Gut, das wir nicht bloß uns, sondern auch dem Nächsten wahren sollen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß man offenbares Unrecht, das der Nächste thut, verteidigen oder beschönigen soll. Jes. 5, 20: Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus Sauer süß, und aus Süß sauer machen. — Den guten Namen retten. 1 Sam. 19, 4: Jonathan redete das Beste von David mit seinem Vater Saul, und sprach zu ihm: Es versündige sich der König nicht an seinem Knechte David; denn er hat keine Sünde wider dich gethan, und sein Thun ist dir sehr nütze. — Des Nächsten Ehre befördern. 1 Sam. 17, 18: Da antwortete der Knaben einer, und sprach: Siehe, ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiten, der kann wohl auf Saitenspiel; ein rüstiger Mann, und streitbar und verständig in Sachen, und schön, und der Herr ist mit ihm.

5. Mittel zur Vermeidung jener verbotenen Laster und Übung dieser gebotenen Tugenden:

a) Wachen. Ps. 39, 2: Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zähmen.

b) Beten. Ps. 141, 3: Herr, behüte meinen Mund und bewahre meine Lippen.

Ursinus. „Zweck und Ziel dieses Gebotes ist die Aufrechterhaltung der Wahrheit unter den Menschen. Es wird damit verboten falsches Zeugnis und jede damit verwandte Art von Lüge. Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten, oder über deinen Nächsten. Dieses Verbot enthält das Gebot: Du sollst ein wahrhaftiges Zeugnis reden über oder für deinen Nächsten, d. i. du sollst wahrhaftig sein und Lust und Liebe haben, die Wahrheit zu sagen und zu erkennen. Die vornehmste und gleichsam die Summe aller hiemit gebotenen Tugenden ist die Wahrhaftigkeit in jeder Beziehung."

*** 113. Was will das zehnte Gebot?**

Daß auch die geringste Lust oder Gedanke wider irgend ein Gebot Gottes in unser Herz nimmermehr kommen, sondern wir für und für von ganzem Herzen aller Sünde feind sind, und Lust zu aller Gerechtigkeit haben sollen.

Antw. In dem zehnten Gebot von der Lust wird von Gott zweierlei verboten und zweierlei geboten.

a) Was ist verboten? 1. Jede böse Lust und 2. jeder Gedanke wider irgend ein Gebot Gottes.

b) Was ist geboten? Daß wir für und für von ganzem Herzen 1. aller Sünde feind sein und 2. Lust zu aller Gerechtigkeit haben sollen.

Das zehnte Gebot geht zunächst auf das unrechtmäßige Begehren nach des Nächsten Eigentum und gehört zur zweiten Tafel des Gesetzes; aber es bezieht sich auch zugleich als Schluß der Gebote auf diese alle. In diesem letztern Sinn faßt es auch Paulus Röm. 7, 7: Ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht gesagt hätte: laß dich nicht gelüsten. Ebenso dehnt Christus mit dem „Ich aber sage euch" in der Bergpredigt (Mat. 5) das zehnte Gebot auf das ganze Gesetz aus; desgleichen führt er Mat. 15, 19—20 die Entstehung aller Sünden gegen die zweite Tafel auf die böse Lust, die im 10. Gebot verboten ist, zurück.

I. Verboten ist die Lust zum Bösen.

1. Böse Lust ist die Anregung und Begier zu irgend etwas Bösem in dem Herzen.

2. Obwohl die böse Lust oft unwillkürlich in dem Herzen aufsteigt, so ist sie doch, und zwar schon „die geringste", in ihrem ersten Anfang,

Sünde, weil sie aus dem sündigen Herzen kommt. Jak. 1, 14: Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird.

3. Das zweite ist, daß man an der bösen Lust sein Gefallen hat und in Gedanken sich ihr hingiebt. Jak. 1, 15: Danach, wenn die Lust empfangen hat (wenn der Gegenstand der Begierde im Herzen festgehalten wird, oder wenn der Funke der bösen Lust im Herzen Feuer gefangen und angefacht hat), gebiert sie die Sünde. Mat. 15, 19. 20: Aus dem Herzen kommen arge (böse) Gedanken (aus welchen die bösen Thaten entstehen), Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen.

4. Es ist nicht bloß zu betonen: laß dich nicht gelüsten, sondern auch: laß dich nicht gelüsten. Daß die Vögel dir um den Kopf fliegen, kannst du nicht verhüten; aber daß sie auf deinem Kopfe nisten, das kannst du ihnen wehren. 1 Mose 4, 7: Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür; aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

5. Die Reizung der bösen Lust kommt auch von außen; darum ist alles zu vermeiden, was in diese Gefahr bringt. 1 Joh. 2, 15, 16: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. 1 Joh. 5, 19: Die ganze Welt liegt im argen. Daher kommt, wie alle Sünde, so auch alle Lust zum Bösen im letzten Grund vom Argen, d. i. vom Teufel.

II. Geboten ist die Lust zum Guten.

1. „Aller Sünde feind sein." Man muß nicht bloß die sündliche That verdammen, sondern auch die innerliche Sünde hassen und gegen sie kämpfen. Das geschieht durch die Selbstverleugnung. Sich selbst verleugnen heißt, sich selbst und seinem Fleisch nichts zu gefallen thun, sondern in allem Thun und Lassen einzig und allein auf Gott sehen; oder: thun, als wenn einer sich selbst nicht kennt und als wenn sein eigen Fleisch nicht sein wäre, d. i. sich und sein Fleisch als seinen Feind erkennen und halten, den man im Kampfe überwinden muß. Ps. 119, 104: Ich hasse alle falschen Wege. Gal. 5, 24: Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

2. „Lust zu aller Gerechtigkeit (d. i. zu allem, was rechtschaffen und was von Gott geboten ist) haben." Röm. 7, 22: Ich habe Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen. Mat. 5, 48: Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

3. Dazu ist nötig die fortwährende Erneuerung des Herzens und Heiligung des Wandels. Eph. 4, 22. 23: So leget nun ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet; erneuert euch aber im Geist eures Gemüts. Gal. 5, 16: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.

4. „Für und für (beständig) und von ganzem Herzen.“ Man kann weder das Gute lieben, ohne das Böse zu hassen, noch das Böse hassen, ohne das Gute zu lieben. Jer. 4, 3: Pflüget ein Neues, und säet nicht unter die Hecken. Mat. 6, 24: Niemand kann zweien Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben.

Ursinus. „Es ist offenbar, daß das Gebot von der Lust ein Gebot ist, und nicht zwei:

1. aus der verschiedenen Stellung in 2 Mose 20, 17 und 5 Mose 5, 21;
2. aus der Verbindung zu einem Abschnitt an beiden Stellen;
3. aus der Auslegung des Apostels Paulus (Röm. 7, 7), welcher die ganze Stelle in einem Gebot zusammenfaßt;
4. weil sich eine Scheidung zwischen der Lust nach dem Hause und nach dem Weibe des Nächsten wesentlich in zwei Geboten nicht machen läßt;
5. nach dem Vorgang der alten sowohl jüdischen als christlichen Ausleger.

„Zweck und Ziel des zehnten Gebotes ist die Regelung aller Begierden in bezug auf Gott, den Nächsten und sein Eigentum, und der innerliche Gehorsam, welcher auch in allen andern Geboten eingeschlossen ist.“ —

„Es ist hier zu bemerken, daß nicht nur die böse Begierde, sondern auch der böse Gedanke Sünde ist, insofern irgend welche Neigung, das Böse auszuüben, damit verbunden ist. Ob die böse Lust ein Übel oder Sünde sei, obgleich sie uns angeboren ist, kann nicht zweifelhaft sein. Denn ob etwas Sünde sei, ist nicht aus der Natur, sondern aus dem Gesetze zu entscheiden. Was nämlich diesem zuwider läuft, ist Sünde, ob es uns angeboren ist oder nicht.“

---

114. Können aber die, so zu Gott bekehret sind, solche Gebote vollkömmlich halten?

Nein: sondern es haben auch die Allerheiligsten, solange sie in diesem Leben sind, nur einen geringen Anfang dieses Gehorsams; doch also, daß sie mit ernstlichem Vorsatz, nicht allein nach etlichen, sondern nach allen Geboten Gottes anfangen zu leben.

Antw. Auch die Bekehrten, und zwar die allerheiligsten, können die Gebote Gottes nicht vollkommen halten.

Worin besteht denn ihre Vollkommenheit in diesem Leben? Darin, daß sie mit ernstlichem Vorsatz — anfangen zu leben.

---

1. Der natürliche Mensch kann wohl äußerlich eines ehrbaren Lebens nach menschlichen Begriffen von Sittlichkeit sich befleißen, aber die Gebote Gottes kann er nicht halten, weil ihm der Trieb und die Kraft des Geistes Gottes fehlt. Der bekehrte oder wiedergeborne Mensch kann die Gebote Gottes halten, weil er den Geist Gottes hat, aber er kann es nicht vollkommen, weil er hier noch zu kämpfen hat mit dem Fleisch, das

stets wider den Geist gelüstet. (Gal. 5, 17.) 1 Joh. 1, 8: So wir (die Bekehrten) sagen, wir haben keine Sünde, so verführen (täuschen) wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Jak. 3, 2: *Wir* fehlen *alle* mannigfaltiglich.

2. Der Gehorsam des Bekehrten gegen Gottes Gebote kann nur als ein „*geringer Anfang*“ bezeichnet werden, nach dem Maß der Vollkommenheit, welche das Gesetz Gottes fordert, oder der *gesetzlichen* Vollkommenheit. Jak. 2, 10: Denn so jemand das Gesetz hält und sündigt in *einem*, der ist es ganz schuldig.

Auch die „*allerheiligsten*“ d. i. diejenigen Kinder Gottes, welche es in dem Gehorsam durch Gottes Gnade am weitesten gebracht haben, bekennen selbst, daß sie darin nur zu einem geringen Anfang gekommen sind. *Hiob*; Hiob 9, 23: Ja, ich weiß sehr wohl, daß es also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen Gott. Hat er Lust mit ihm zu hadern (Gericht über ihn zu halten), so kann er ihm auf tausend *nicht* eins antworten (auf tausend Vorhalte nicht in einem sich rechtfertigen). *David*; Ps. 19, 13: Wer kann merken, *wie oft* er fehlet? Verzeihe mir auch die verborgenen (mir unbekannten) Fehler. *Paulus*; Röm. 7, 18. 19: Wollen habe ich wohl, aber *vollbringen* (vollkommenes Thun) das Gute finde ich nicht. Phil. 3, 12: Nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder schon *vollkommen* sei.

3. Das darf uns aber nicht abschrecken, der Heiligung, d. i. dem Wachstum des innern Lebens, nachzustreben; denn es giebt auch in diesem Leben eine *evangelische* Vollkommenheit (d. i. die im Evangelium gegenüber dem Gesetze dargebotene) — „*doch also*“ —, die darin besteht, daß wir „mit *ernstlichem Vorsatz*, nicht allein nach etlichen, sondern nach *allen* Geboten Gottes anfangen zu leben“, nach der Wirkung des Heiligen Geistes, der in uns ist. Ps. 119, 106: Ich schwöre und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will. Röm. 7, 22: Ich habe *Lust* an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen.

Die *Bekehrten* stehen, wenn sie in Sünde gefallen sind, wieder auf, kraft der Gnade Gottes in der Vergebung durch das Blut Christi. Phil. 3, 13: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist (nach der Vollkommenheit).

4. Daß wir es in diesem Leben nicht über einen geringen Anfang des vollkommenen Gehorsams bringen können, zeigt uns auch, daß unsre *Heiligung* nicht in guten Werken, sondern allein auf der *Rechtfertigung* aus Gnaden beruht. Das ist auch unser Trost bei aller Schwachheit und Unvollkommenheit unsers innern Lebens und unsers Wandels. 1 Joh. 2, 1. 2: Und ob jemand (ein Bekehrter) *sündiget*, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, *der gerecht ist*; und derselbe ist die *Versöhnung* für unsere Sünden.

Ursinus. „Die Frage ist, wie die Erfüllung des Gesetzes möglich sei, und ob es von den Wiedergebornen vollkommen gehalten werden könne. Zum richtigen Verständnis dieser Frage muß man unterscheiden die menschliche Natur nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit, nach dem Fall und nach ihrer Wiederherstellung. Der ursprünglichen Natur war der vollkommene Gehorsam gegen das ganze Gesetz in allen Stücken ebenso möglich wie den Engeln. Denn der Mensch war geschaffen nach dem Ebenbilde Gottes, in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit. — Der nach dem Fall verderbten Natur ist die Erfüllung des Gesetzes so sehr unmöglich, daß sie zu einem Gehorsam, wie er Gott gefällt, nicht einmal einen Anfang machen kann. 1 Mose 8, 21; Jer. 13, 23; Mat. 7, 18; Röm. 14, 23; Eph. 2, 1; 2 Kor. 3, 5. — Den Wiedergebornen ist es möglich: 1. soweit es betrifft den äußern Wandel; 2. die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi oder die Wohlthat der Rechtfertigung und Erneuerung, welches beides auf den Glauben folgt; 3. den Anfang des innern und äußern Gehorsams in diesem Leben. 1 Joh. 5, 3. Wer ohne einen solchen Anfang, d. i. ohne Erneuerung sich rühmt, daß er Gott kenne und ehre, der ist ein Lügner. — Aber unmöglich ist die Erfüllung des Gesetzes den Wiedergebornen in ansehung Gottes, nämlich hinsichtlich des vollkommenen innern und äußern Gehorsams (Ps. 143, 3): 1. weil sie oft gegen das Gesetz fehlen; 2. weil auch das, was sie gemäß dem Gesetze thun, mangelhaft ist. Denn in den Wiedergebornen sind und bleiben viele Sünden, wie die Erbsünde und viele wirkliche Sünden, Unwissenheiten, Unterlassungen, Schwachheiten und dergleichen, welche sie selbst an sich als Sünden erkennen und beklagen. Jes. 64, 6. — Und doch ist ein großer Unterschied zwischen den Wiedergebornen und den Nichtwiedergebornen, wenn sie sündigen: 1. in Gott bleibt der Vorsatz, seine Auserwählten zu erhalten, unverändert; 2. die Wiedergebornen kommen schließlich gewiß wieder zur Buße; 3. auch wenn sie in Sünden fallen, bleibt bei den Wiedergebornen noch ein Anfang oder Samen des wahren Glaubens und der Bekehrung zurück. Über die Gottlosen aber besteht nicht ein solcher Vorsatz in Gott, noch ist ihre endliche Bekehrung sicher, noch haben sie irgend einen Anfang des wahren Gehorsams, sondern sie sündigen mit ganzem Willen und lehnen sich wider Gott auf und gehen endlich verloren, wenn sie nicht bekehrt werden."

---

115. Warum läßt uns denn Gott also scharf die zehn Gebote predigen, weil*) sie in diesem Leben niemand halten kann?

Erstlich: auf daß wir unser ganzes Leben lang unsere sündliche Art je länger je mehr erkennen, und soviel desto begieriger Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit in Christo suchen. Danach: daß wir ohne Unterlaß uns befleißigen, und Gott bitten um die Gnade des Heiligen Geistes, daß wir je länger je mehr zu dem Ebenbilde Gottes erneuert werden, bis wir das Ziel der Vollkommenheit nach diesem Leben erreichen.

*) = während, obwohl.

So viel desto = um so.

Antw. Gott läßt uns die zehn Gebote aus zwei Ursachen so scharf predigen.

a) Welches ist die erste? Auf daß wir unser ganzes Leben lang — in Christo suchen.

b) Welches ist die zweite? Daß wir ohne Unterlaß — erneuert werden.

c) Wann werden wir das Ziel der Vollkommenheit erreichen? Nach diesem Leben.

---

1. Das Gesetz hat einen Nutzen auch für die Bekehrten.

a) Es dient ihnen als ein Spiegel zur Erkenntnis ihrer Sünden, und zwar „das ganze Leben lang." Auch in dieser Erkenntnis giebt es ein Fortschreiten, da zuerst die groben und dann „je länger je mehr" die feinen Sünden erkannt werden, indem das Auge durch den Heiligen Geist immer mehr geschärft wird. Röm. 3, 20: Kein Fleisch (auch der Bekehrte) vermag durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht zu sein; denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Röm. 5, 13: Wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht.

b) Durch die fortschreitende Erkenntnis der Sünde werden wir „um so begieriger, Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit in Christo zu suchen." Mat. 5, 6: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Röm. 10, 4: Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht.

Calvin zu dieser Stelle: „Der Apostel zeigt, daß der (wie die Juden V. 3) ein verkehrter Ausleger des Gesetzes ist, welcher durch dessen Werke gerecht zu werden sucht, da doch das Gesetz gerade dazu gegeben ist, um uns zu einer andern Gerechtigkeit hinzuführen, ja alles, was das Gesetz lehrt, was es fordert, was es verheißt, immer Christum zum Ziele hat, weshalb es in allen Stücken auf ihn zu beziehen ist. Das aber kann nur geschehen, wenn wir aller Gerechtigkeit entkleidet, von der Erkenntnis der Sünde durchdrungen, von ihm allein die Gerechtigkeit aus Gnaden erbitten. Vgl. Mat. 5, 17: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Röm. 10, 4 kann daher nicht heißen, daß Christus das Gesetz Gottes abgeschafft habe; er hat es erfüllet in seinem vollkommenen Gehorsam und unsre Übertretungen desselben gesühnt in seinem Leiden und Sterben, und damit uns, die wir an ihn glauben, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erworben."

2. Die Predigt des Gesetzes mahnt uns stets, es mit unserm Leben vor Gott recht ernst zu nehmen.

a) Wir sollen „ohne Unterlaß uns befleißigen, daß wir je länger je mehr zu dem Ebenbild Gottes erneuert werden." 5 Mose 31, 11—13: Du sollst dies Gesetz vor dem ganzen Israel ausrufen lassen, nämlich vor der Versammlung des Volkes, auf daß sie hören und lernen, damit sie den Herrn, ihren Gott, fürchten, und halten, daß sie thun alle Worte dieses Gesetzes; und daß ihre Kinder, die es nicht wissen, auch hören und lernen, damit sie den Herrn, euern Gott, fürchten all eure Lebtage. 2 Kor. 7, 1: Dieweil wir solche Verheißung haben, so lasset uns von aller

Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

b) Dabei sollen wir, weil auch die Bekehrten solches aus eigener Kraft nicht vermögen, „Gott bitten um die Gnade des Heiligen Geistes“, der uns tüchtig macht. Eph. 3, 16: Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen. Ps. 143, 10: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

3. „Bis daß wir das Ziel der Vollkommenheit nach diesem Leben erreichen.“ Das Ziel der Vollkommenheit tritt erst ein mit der Erneuerung des Leibes in der Auferstehung, wodurch der ganze Mensch wieder vollkommen hergestellt wird zum Bilde Gottes. 1 Kor. 13, 9. 10: Unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. 1 Joh. 3, 2: Wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erscheinen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erschienen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Die Auserwählten Gottes haben daher

a) eine herzliche Sehnsucht nach dem Ziel der Vollkommenheit; Röm. 8, 23. 24: Wir selbst, die wir des Geistes Erstlinge haben, sehnen uns bei uns selbst nach der Kindschaft (der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes), und warten auf unsers Leibes Erlösung. Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung.

b) eine unerschütterliche Gewißheit, daß sie dieses Ziel erreichen. 2 Tim. 1, 12: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann (wörtlich: „mächtig ist“) meine Beilage (das ewige Leben) mir (zu) bewahren bis an jenen Tag (der völligen Erneuerung).

Das Gesetz Gottes hat für die Bekehrten einen dreifachen Nutzen:
1. es fördert sie in der Erkenntnis der Sünde,
2. es dient zur Richtschnur für den Wandel,
3. es hält die Sehnsucht nach dem Ziel der Vollkommenheit wach.

Vom Gebet.

* 116. Warum ist den Christen das Gebet nötig?

Darum, daß es das vornehmste Stück der Dankbarkeit ist, welche Gott von uns fordert. Und daß Gott seine Gnade und Heiligen Geist allein denen will geben, die ihn mit herzlichem Seufzen ohne Unterlaß darum bitten, und ihm dafür danken.

Antw. Den Christen ist das Gebet nötig aus zwei Ursachen.
Welches ist die erste Ursache? Darum, daß es — fordert.
Welches ist die zweite? Darum, daß Gott seine Gnade — dafür danken.

I. Wesen und Arten des Gebetes.

A. Wesen des Gebetes. Das Gebet ist nicht ein bloßes Denken an Gott, sondern es ist das Gespräch des Herzens (der gläubigen Seele) mit Gott. Ps. 19, 15: Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Hort und mein Erlöser. Ps. 5, 3: Vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott, denn ich will vor dir beten.

Das Gebet ist das Atemholen des neuen Menschen. Das erste Lebenszeichen des bekehrten Paulus war das Gebet. Apg. 9, 11: Siehe, er betet.

Das Gebet ist der Wärmemesser (Thermometer) des innern Lebens, woran der Christ selbst merken kann, wie es um seine Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott steht. Jak. 5, 16: Des Gerechten (des durch Christum gerechtfertigten Gläubigen) Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

1. Wann sollen wir beten?

a) Von alters her haben die Kinder Gottes drei Gebetszeiten eingehalten: morgens, mittags und abends. Ps. 63, 7: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir. 5 Mose 8, 10: Wenn du gegessen hast und satt bist, daß du den Herrn deinen Gott lobest. Das Tischgebet hat auch Jesus als Hausvater im Kreise seiner Jünger gehalten, Mat. 14, 19; Mark. 14, 22; Luk. 24, 30. 35. — Isaak geht abends auf das Feld zum Beten; 1 Mose 24, 63. Daniel betet dreimal des Tages; Dan. 6, 10. Petrus und Johannes hielten die herkömmlichen Gebetsstunden des Volkes Israel inne; Apg. 3, 1.

b) Zeit zum Gebet ist aber auch sonst, so oft wir ein Anliegen vor Gott zu bringen haben. Ps. 62, 9: Schüttet euer Herz vor ihm aus. Eph. 6, 18: Betet stets in allen Anliegen.

c) Betet ohne Unterlaß; 1 Thess. 5, 17. Das heißt nicht: ohne Unterbrechung fortbeten, sondern das Gebet nicht unterlassen. 1 Petri 3, 7: — auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. Röm. 12, 12: Haltet an am Gebet. Vergleiche das Gleichnis von dem ungerechten Richter, Luk. 18, 1: Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden sollte.

2. Wo sollen wir beten?

a) Allein, im verborgenen. Mat. 6, 6: Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schließe die Thür hinter dir zu, und bete zu deinem Vater im verborgenen. — Wer dazu kein Plätzchen für sich allein im Hause hat, der gehe mit Isaak (1 Mose 24, 63) oder mit Jesu (Mat. 14, 23) hinaus ins freie.

b) Im öffentlichen Gottesdienst mit der Gemeinde. Im Gesang betet man laut, das vom Prediger gesprochene Gebet betet man still im Herzen mit. Ps. 111, 1: Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, im Rat der Frommen und in der Gemeine. Apg. 1, 14: Diese alle waren stets bei einander einmütig mit Beten und Flehen.

c) Im häuslichen Gottesdienste mit der Hausgemeinde, d. i. der Familie, den Hausgenossen.

3. Wie sollen wir beten?

a) Laut oder leise? Darüber ist keine Vorschrift; das giebt sich ganz von selbst und nach den Umständen. Luk. 6, 45: Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Dagegen Hanna, 1 Sam. 1, 13: Hanna redete in ihrem Herzen; bloß ihre Lippen regten (bewegten) sich, und ihre Stimme hörte man nicht. Mose hören wir 2 Mose 14 nicht beten, er seufzt nur in seinem Herzen, und doch sagt der Herr (V. 15) zu ihm: Was schreiest du zu mir? Der Katechismus redet von einem „herzlichen Seufzen (Seufzen im Herzen) ohne Unterlaß."

b) Mit welchen äußern Gebärden? Von solchen hängt der Wert und die Erhörung des Gebetes vor Gott nicht ab; aber sie haben ihre Bedeutung. Israel betete stehend oder knieend mit ausgestreckten Händen, beim Bußgebet lag man auf dem Angesicht an der Erde. 1 Kön. 8, 54: Da Salomo (im Tempel) alles dies Gebet und Flehen hatte vor dem Herrn ausgebetet, stand er auf von dem Altar des Herrn, und ließ ab vom Knieen und Hände-Ausbreiten gen Himmel. Dan. 6, 10: Daniel fiel des Tages dreimal auf seine Kniee, betete, lobte und dankte seinem Gott (im Kämmerlein), wie er denn vorhin zu thun pflegte. Nach Luk. 18, 11. 13 standen beide, der Pharisäer und der Zöllner, beim Gebet. 4 Mose 16, 22: Sie (Mose und Aaron) fielen aber auf ihr Angesicht und sprachen: Ach Gott, der du bist ein Gott der Geister alles Fleisches, ob ein Mann gesündigt hat, willst du darum über die ganze Gemeine wüten? Die Christen beten sitzend, stehend oder knieend; mit gebeugtem Haupt und zusammengelegten oder gefalteten Händen, ersteres als Ausdruck der Demütigung vor Gott, letzteres als Ausdruck der innern Sammlung.

Knieend haben gebetet: der Herr Jesus selbst, Luk. 22, 41; Stephanus, Apg. 7, 59; Petrus, Apg. 9, 40; Paulus, Apg. 20, 36 und Eph. 3, 14: Derhalben beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi; die ersten Christen, Apg. 21, 5; die Vollendeten im Himmel, Offb. 4, 10; 12, 16.

Wie die alte Kirche so hat auch die reformierte im Gottesdienst anfangs knieend gebetet, nach dem Vorbild von Zürich und Genf.

Die Kirchenordnung der reformierten Kirche Frankreichs (la discipline des églises reformées de France) bestimmt Kap. 10 (von den gottesdienstlichen Versammlungen der Gläubigen) im ersten Artikel, daß man sowohl im öffentlichen wie im häuslichen Gottesdienst beim Gebet das Haupt entblöße und die Kniee beuge. „Die Pastoren wie auch die Ältesten und

Familienhäupter werden angewiesen, sorgfältig darauf zu achten, daß während des Gebetes jeder ohne Ausnahme und ohne Ansehen der Person durch diese äußern Zeichen Zeugnis gebe von der Demut seines Herzens und der Ehrfurcht vor Gott; es sei denn, daß er durch Krankheit oder aus einem andern Grund, dessen Beurteilung dem Zeugnis seines eigenen Gewissens überlassen bleibt, es zu thun abgehalten wäre."

Auf dem Religionsgespräch zu Poissy (1561) erschienen vor dem König Karl IX. und seiner Mutter, der Königin Katharina, als Vertretung der reformierten Kirche Theodor v. Beza, der Freund und Nachfolger Calvins, nebst 33 Pastoren und Ältesten. Als ihm zum Beginn der Verhandlungen das Wort erteilt wurde, trat er vor die Schranken und sprach mit fester und lauter Stimme: „Da der Ausgang eines jeden Unternehmens von Gottes Gnade und Beistand abhängt, so wird Ew. Majestät es weder übel noch befremdlich finden, wenn wir mit der Anrufung seines Namens beginnen." Sodann kniete er mit seinen reformierten Brüdern, während die römischen Prälaten standen, nieder und sprach das Gebet, mit welchem damals jeder Gottesdienst in Genf eröffnet wurde. (Es war das unter dem Namen der „offenen Schuld" von Ökolampad bekannte und auch in der kurpfälzischen Agende enthaltene Gebet: „Himmlischer Vater, ewiger und barmherziger Gott! Wir erkennen und bekennen vor deiner göttlichen Majestät, daß wir arme, elende Sünder sind u. s. w.) Darauf erhoben sie sich und Beza hielt seine Rede zur Verteidigung der reformierten Lehre.

4. Das ganze Leben des Christen soll ein Gebet sein, indem er danach ringt, daß er in der Gebetsstimmung sich immer befinde. Sach. 12, 10: Über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebetes.

„Ich suchte vormals Ort und Zeit,
zu beten in der Einsamkeit.
Nun bet' ich stets in meinem Sinn,
nun bin ich einsam, wo ich bin." (G. Tersteegen.)

B. Verschiedene Arten des Gebetes nennt der Apostel Paulus 1 Tim. 2, 1: Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung. Abgesehen von besondern Veranlassungen zu dem einen oder andern, werden diese vier Stücke aber in jedem Gebet vereinigt sein, wie die vier Spezereien beim Rauchopfer des Alten Bundes, 2 Mose 30, 34.

1. Bitte um Vergebung der Sünden, Hülfe und Rettung, und Gottes Gaben. Ps. 20, 6: Der Herr gewähre dir alle deine Bitten. Joh. 16, 24: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

2. Gebet, hier im besondern Sinn als Lobgebet, Anbetung. Ps. 147, 1: Lobet den Herrn, denn unsern Gott loben, das ist ein köstliches Ding; solches Lob ist lieblich und schön. Ps. 95, 6: Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.

3. Fürbitte, die Bitte für andere. Kol. 1, 3: Wir beten allezeit

für euch. 4, 3: Betet zugleich auch für uns. Jak. 5, 16: Betet für einander, daß ihr gesund werdet. Mat. 5, 44: Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Abraham bat für Sodom, 1 Mose 18, Mose für sein Volk, 2 Mose 32, 11 ff. 4 Mose 14, 13 ff., der Hauptmann von Kapernaum für seinen kranken Knecht, Mat. 8, 5 ff. Jesus betete für Petrus, Luk. 22, 32, für seine Jünger und alle Gläubigen, Joh. 17, 20, für seine Feinde, Luk. 23, 34.

4. Danksagung für empfangene Wohlthaten und erfahrene Durchhülfe. Kol. 1, 12: Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht. Ps. 107 (ganz): Die ihr erlöset seid durch den Herrn, die er aus der Not erlöset hat: die sollen dem Herrn danken um seine Güte.

II. Notwendigkeit des Gebetes.

Das Gebet ist uns nötig:

1. Weil Gott es von uns fordert als das vornehmste Stück der Dankbarkeit.

a) Gott fordert das Gebet von uns. Ps. 50, 15: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Ps. 27, 8: Ihr sollt mein Antlitz suchen.

Obgleich Gott weiß, was wir bedürfen, und sein Rat zu unsrer Seligkeit feststeht, so will er doch, daß wir mit Bitten und Flehen vor ihn kommen, damit wir ihm die Ehre geben und unser Glaube gestärkt werde. Mat. 6, 32: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet. Und doch Mat. 7, 7: Bittet, so wird euch gegeben. Luk. 18, 7: Sollte Gott nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen?

b) Das Gebet ist das „vornehmste (hauptsächlichste) Stück der Dankbarkeit“, 1. weil die Dankbarkeit darin am unmittelbarsten zum Ausdruck kommt; 2. weil die Anbetung die höchste Ehre ist, die wir Gott erweisen können; 3. weil es uns vonnöten, damit wir Gott auch in guten Werken danken können. Ps. 50, 14: Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.

2. Weil wir des Gebetes bedürfen. Denn „Gott will seine Gnade und Heiligen Geist allein denen geben, die

a) „ihn mit herzlichem Seufzen ohne Unterlaß darum bitten.“ 5 Mose 4, 29: Wenn du den Herrn, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden, wo du ihn wirst von ganzem Herzen und von ganzer Seele („mit herzlichem Seufzen ohne Unterlaß“) suchen. Luk. 11, 13: So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euern Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten (d. i. seinen Kindern). Von der Wirkung der Gnade und des Heiligen Geistes zur Bekehrung ist das nicht gemeint; denn zum Gebet ist der Heilige Geist selbst schon nötig. (Röm. 8, 26.) Es handelt sich bei der „Dankbar-

keit“ im Gebet um Kinder Gottes, die ihn um Vermehrung seiner Gnaden- und Geistesgaben bitten.

b) „Die ihm dafür danken“. Ps. 50, 23: Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Beispiel: Der dankbare Samariter, Luk. 17, 11—19; während die Neune bloß die Heilung des Leibes empfangen hatten, erfuhr der dankbare Eine dazu noch eine Glaubensstärkung.

Ursinus. „Das Gebet ist eine Anrufung des wahren Gottes, die hervorgegangen ist aus der Erkenntnis und dem Gefühl unsrer Bedürftigkeit und dem Verlangen nach der göttlichen Wohltätigkeit, in wahrer Bekehrung des Herzens und im Vertrauen auf die Verheißung der Gnade um des Mittlers Jesu Christi willen, und in welcher man von Gott die notwendigen Güter, leibliche und geistliche, erbittet oder für deren Empfang ihm danksagt. Der Begriff des Ganzen ist die Anrufung oder Anbetung. Anbetung wird aber oft als Bezeichnung für den ganzen Gottesdienst gebraucht. Denn wen wir anbeten, den halten wir für den wahren Gott. Gebet ist eine Art oder Teil der Anrufung. Gott anrufen heißt nämlich, von dem wahren Gott alles, was uns für Leib und Seele nötig ist, bitten und ihm für das Empfangene danken; es ist demnach zweierlei: Bitte und Danksagung. — Paulus unterscheidet vier Arten des Gebetes (1 Tim. 2, 1); diese Unterscheidung beruht auf dem Zweck des Gebetes. Man unterscheidet das Gebet auch bezüglich der Person und des Orts in privates und öffentliches. Das private Gebet ist das Gespräch der gläubigen Seele mit Gott, welche allein für sich oder andere um gewisse Güter bittet oder für die empfangenen dankt. Dieses ist an Worte oder Orte nicht gebunden. Denn oft stößt das geängstigte Herz anstatt der Worte nur Ächzen und Seufzer aus, und der Apostel befiehlt, daß die Männer an allen Orten beten und reine Hände aufheben. Öffentlich ist das Gebet, welches von der ganzen Gemeinde gemeinsam an Gott gerichtet wird mit bestimmten Worten, welche von dem Diener (Pastor) vorgesprochen werden, wie es in dem öffentlichen Gottesdienste zu geschehen pflegt. Dazu gehört das Aussprechen, weshalb Christus sagt (Luk. 11, 2): Wenn ihr betet, so sprecht 2c. Denn dazu vornehmlich ist uns die Sprache gegeben, daß Gott durch sie gepriesen werde, und aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Endlich sollen auch andere dadurch Gott zu preisen ermuntert werden. —

„Der Ursachen, warum das Gebet nötig ist, sind zwei: 1. Das Gebot Gottes; weil Gott verlangt, daß wir ihn anrufen, und er vor allem auf diese Weise von uns will verehrt und gepriesen werden. (Ps. 50, 15; Mat. 7, 7; Luk. 11, 2.) 2. Unsre Not und Bedürftigkeit. Denn die zu unsrer Wohlfahrt notwendigen Güter erlangen wir von Gott nur, wenn wir sie von ihm selbst erbitten. Denn allein denen, die ihn bitten, hat er sie verheißen. Daher ist es klar, daß das Gebet uns so nötig ist, wie dem Bettler das Erflehen eines Almosens.

„Was aber von der Notwendigkeit des Gebetes gesagt ist, gilt auch von der Notwendigkeit der Danksagung. Denn ohne Danksagung gehen wir dessen, was uns gegeben ist, wieder verlustig, und empfangen nicht, was uns gegeben werden soll. In keinem wird der Glaube entzündet und gemehrt, welcher nicht danach verlangt und darum bittet. Niemand hat den Glauben, welcher für denselben nicht danksagt; die aber mit dem wahren Glauben beschenkt sind, schmecken die Gnade Gottes,

und welche die Gnade Gottes schmecken, die erzeigen sich dafür dem Herrn dankbar und bitten um immer mehr. Röm. 5, 5: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Auch der Heilige Geist selbst wird erlangt durch Gebet; denn er wird keinem gegeben, der ihn nicht begehrt und erbittet."

---

* 117. Was gehört zu einem solchen Gebet, das Gott gefalle, und von ihm erhöret werde?

Erstlich: daß wir allein den einigen wahren Gott, der sich uns in seinem Worte geoffenbaret hat, um alles, das er uns zu bitten befohlen hat, von Herzen anrufen. Zum andern: daß wir unsere Not und Elend recht gründlich erkennen, uns vor dem Angesicht seiner Majestät zu demütigen. Zum dritten: daß wir diesen festen Grund haben, daß er unser Gebet, unangesehen, daß wir es unwürdig sind, doch um des Herrn Christi willen gewißlich wolle erhören, wie er uns in seinem Wort verheißen hat.

Antw. Zu einem Gott wohlgefälligen Gebet gehören drei Stücke, nämlich daß wir wissen: 1. wen wir anrufen, 2. um was und 3. wie wir beten sollen.

a) Wen sollen wir anrufen? Allein den einigen — geoffenbaret hat.

b) Um was sollen wir bitten? Um alles, das er uns zu bitten befohlen hat.

c) Wie sollen wir beten? 1. Von Herzen Gott anrufen; 2. daß wir unsre Not — zu demütigen; 3. daß wir diesen festen Grund — wolle erhören.

d) Woher bist du solcher Erhörung gewiß? Gott hat es in seinem Worte verheißen.

Nicht jedes Gebet ist Gott wohlgefällig und wird von ihm erhöret. Jes. 1, 15: Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts. Jak. 4, 3: Ihr bittet, und krieget (empfanget) nicht, darum daß ihr übel bittet. Ein Beispiel ist das Gebet des Pharisäers im Tempel, Luk. 18, 11. 14.

Es kommt also darauf an, daß unser Gebet rechter Art sei, wenn es von Gott erhört werden soll. Dabei ist zu beachten: 1. zu wem, 2. um was und 3. wie wir beten.

I. Zu wem wir beten sollen.

1. Wir sollen „den einigen wahren Gott" anrufen.

a) Dieser Gott ist nur der, welcher „sich uns in seinem Wort geoffenbaret" hat, der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. (Vgl. Fr. 25.) Ps. 81, 9: Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen. Mat. 4, 10: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.

b) Diesen Gott sollen wir anrufen, weil er allein allgegenwärtig und allmächtig ist und darum allein Gebete hören und erhören kann. Ps. 94, 9: Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? (Ps.

115, 6: Die Götzen aber haben Ohren, und hören nicht.) Eph. 3, 20: Er kann überschwenglich thun übes alles, was wir bitten oder verstehen.

c) Auch den Herrn Jesus dürfen und sollen wir besonders anrufen, weil er wahrhaftiger Gott ist, dem die Ehre der Anbetung gebührt. Joh. 5, 23: Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Phil. 2, 10: Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee. Die Jünger haben Jesus bei der Himmelfahrt angebetet, Luk. 24, 52; Stephanus hat ihn angerufen, Apg. 7, 58.

2. Wir sollen „allein" den einigen wahren Gott anrufen, aber nicht etwa auch die Engel oder die Jungfrau Maria oder sogenannte Heilige. Es ist nicht, wie die römische Kirche vorgiebt, zu unterscheiden zwischen „Anrufung" und „Anbetung", denn die Anrufung im Gebet ist eben Anbetung. Jes. 42, 8: Ich der Herr, das ist mein Name; und will meine Ehre (der Anbetung) keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Wir bedürfen der „Heiligen" auch gar nicht als „Fürsprecher", da wir einen Fürsprecher an Christo im Himmel haben (1 Joh. 2, 1), und der Heilige Geist uns rufen lehrt: Abba, lieber Vater! (Röm. 8, 15.)

II. Um was wir beten sollen.

„Um alles, was Gott uns zu bitten befohlen hat." 1 Joh. 5, 14: Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Ausgeschlossen ist alles, um was wir etwa in fleischlichem Sinn bitten möchten. 1 Kön. 3, 9—13: So wollest du deinem Knechte geben ein gehorsames Herz —. Das gefiel dem Herrn wohl, daß Salomo um ein solches bat. Und Gott sprach zu ihm: Weil du solches bittest, und bittest nicht um langes Leben, noch um Reichtum, noch um deiner Feinde Seele (Vernichtung) — siehe, so habe ich gethan nach deinen Worten; siehe, ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben —. Dazu das du nicht gebeten hast, habe ich dir auch gegeben, nämlich Reichtum und Ehre. Mat. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles (was ihr für das irdische Leben bedürfet) zufallen. Jak. 4, 3: Ihr bittet, und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euern Wohllüsten verzehret.

III. Wie wir beten sollen.

Ein Gott wohlgefälliges Gebet muß herzlich, demütig und gläubig sein.

1. „Von Herzen anrufen."

a) Mit Andacht (kommt von „andenken") beten, d. i. alle Gedanken, das ganze Herz, ausschließlich auf Gott hinrichten und alle störenden Gedanken abwehren. Klagl. 3, 41: Laßt uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel. Ps. 145, 18: Der Herr ist nahe allen, die

ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Hebr. 10, 22: Lasset uns hinzugehen (zu Gott) mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben.

b) Dadurch allein wird vermieden, daß das Gebet nicht ein bloßes Lippenwerk wird oder man nach vielen und schönen Worten jagt. Mat. 15, 8: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Mat. 6, 7: Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.

c) Andächtig sei das Gebet, ob man mit eigenen oder fremden Worten betet. „Aus dem Herzen beten," ist noch etwas anderes als „von Herzen beten"; man bezeichnet damit das freie Gebet oder das Beten mit eigenen Worten, im Unterschied von dem Beten mit fremden Worten, aus Gebetbüchern, Gesangbüchern oder den kirchlichen Formularen bei den Gottesdiensten und gottesdienstlichen Handlungen. Diese Formulare sind der Ordnung und Gleichförmigkeit wegen notwendig, jedoch soll das freie Gebet nach der Predigt gestattet sein. Die Gebetbücher für den häuslichen Gebrauch sind wohl mit Krücken zu vergleichen, aber ihr Gebrauch ist, wenn sie dem Worte Gottes gemäß sind und den Geist des Gebetes haben, insofern nicht zu verwerfen, als es immerhin besser ist, es geht einer auf Krücken, als wenn er gar nicht geht. Für das Herzensgebet können Regeln nicht gegeben werden; hiefür ist der einzige Lehrmeister der Heilige Geist (Röm. 8, 26) und die richtigen Muster sind die Psalmen, das Gebetbuch wie auch das Gesangbuch der Kinder Gottes von alters her. Eine Anleitung zum Herzensgebet giebt auch der Katechismus, indem er die Erklärung der einzelnen Bitten des Unservaters in die Gebetsform faßt.

2. „Daß wir unsre Not und Elend recht gründlich erkennen, uns vor dem Angesicht seiner (Gottes) Majestät zu demütigen."

a) Der natürliche Mensch kann nicht beten im wahren Sinne des Wortes, weil er im Hochmut befangen ist. Offb. 3, 17: Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.

„Not lehrt beten," d. i. sie treibt zum Gebet, wenn man seine Mängel und Beschwerden, leibliche und geistliche, und daneben die eigene Ohnmacht zur Abhülfe sowie seine Unwürdigkeit „recht gründlich" erkennt. Jes. 26, 16: Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich.

b) Diese Erkenntnis sowie die unendliche Erhabenheit („Majestät") Gottes, vor dem wir im Gebet erscheinen, weisen uns zur Demut. Esra 9, 6: Mein Gott, ich schäme mich und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott; denn unsre Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsre Schuld ist groß bis in den Himmel. Jes. 6, 2—5: Seraphim standen über ihm (Gott), ein jeglicher hatte sechs Flügel; mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und Einer rief zum andern, und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. — Da sprach ich: Wehe

mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen. — Beispiel eines demütigen Beters ist Abraham. 1 Mose 18, 27: Ach, siehe, ich habe mich unterwunden (es gewagt) zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin.

Ein demütiges Gebet ist dem Herrn wohlgefällig. Ps. 34, 19: Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüt haben.

3. Solche Demütigung führt nicht zur Entmutigung, wenn das dritte Stück eines gottwohlgefälligen Gebetes vorhanden ist: die Glaubenszuversicht. „Daß wir diesen festen Grund haben, daß Gott unser Gebet, unangesehen daß (obwohl) wir's unwürdig sind, doch um des Herrn Christi willen gewißlich wolle erhören." Gott sieht nicht die Unwürdigkeit des gläubigen Beters, sondern das Verdienst seines lieben Sohnes, der ihn beim Vater vertritt, an; daran müssen wir im Glauben festhalten. Dan. 9, 18: Wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Jak. 1, 6: Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht.

Beispiel eines zuversichtlichen Beters, der den Herrn im Glauben festhält, ist Jakob, 1 Mose 22, 26: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

4. „Im Namen Jesu beten", schließt alles ein, was zu einem gottwohlgefälligen Gebete gehört. Es heißt beten

a) auf sein Geheiß; Joh. 16, 24: Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet (in meinem Namen), so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

b) in seinem Sinn; Luk. 22, 42: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

c) auf grund seines Verdienstes, um dessen willen der Vater uns in Gnaden ansieht und ohne welches wir ihm nicht mit Bitten vor die Augen treten könnten; Eph. 3, 12: Durch welchen (Christum) wir haben Freudigkeit und Zugang (zum Vater) in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn.

d) auf seine Verheißung hin; Joh. 14, 13: Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne.

IV. Warum unser Gebet von Gott erhöret wird.

1. Die Antwort Gottes auf das Anrufen der gläubigen Seele ist die Erhörung, d. i. die Gewährung des Erbetenen. Grund derselben ist bei Gott nicht die Person des Beters oder die Art des Gebetes, sondern seine Verheißung. Ps. 91, 15: Er rufet mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bei ihm in der Not. Jes. 65, 24: Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Joh. 16, 23:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.

2. Beispiele von Gebetserhörung. Elias; Jak. 5, 16: Elias war ein Mensch, gleichwie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate; und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht. Petrus bei der Auferweckung der Tabea, Apg. 9, 40. Die Gemeinde zu Jerusalem bei der Gefangenschaft des Petrus, Apg. 12, 5.

3. Gott giebt der gläubigen Seele durch das Zeugnis des Heiligen Geistes eine Versicherung der Erhörung. 1 Joh. 5, 15: So wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben. Auf außerordentliche Weise hat Gott Versicherung der Gebetserhörung gegeben der ersten Gemeinde, Apg. 4, 31, und den Aposteln Paulus und Silas, Apg. 16, 26.

4. Die Erhörung des Gebetes folgt nicht immer sogleich. Gott hat für alles seine Zeit. Pred. 3, 11: Er thut alles fein zu seiner Zeit. Joh. 2, 4: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Gott will unsern Glauben prüfen; H.b. 2, 3: Ob sie (die verheißene Erfüllung) verzieht, so harre ihrer, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen (nicht ganz ausbleiben). Beispiel: das kananäische Weib, Mat. 15, 22 ff. Oder Gott will uns im Anhalten beim Gebet üben; Ps. 22, 3: Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht; und des Nachts schweige ich auch nicht. Beispiel in dem Gleichnis von dem ungerechten Richter und der Witwe, Luk. 18.

5. Eine Erhörung folgt zuweilen auch gar nicht, wie ein Vater seinem Kinde eine unverständige oder gar schädliche Bitte zu seinem Besten nicht erfüllt. Beispiel: die Bitte der Salome und ihrer Söhne, Mat. 20, 20—22. Oder unsre Bitten passen nicht in den gnädigen Rat, den er über uns hat, nach welchem er denen, die ihn lieben alles zum Besten dienen läßt, die nach dem Vorsatz berufen sind (Röm. 8, 28), also daß er unsre Bitten um Abwendung eines Übels nicht gewährt. Beispiel: Paulus (2 Kor. 12, 6—9), welcher dreimal um Befreiung von dem Übel, das er als Pfahl im Fleisch bezeichnet, gebetet hat, bekommt anstatt der Erhörung die Antwort, die aber zugleich einen Trost enthält: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Dann soll man nicht ferner anhalten, wie es Paulus bei dem „dreimal" auch bewenden ließ.

6. Vorbilder im Beten: Abraham. (1 Mos. 18, 23—32.) Jakob. (1 Mos. 32, 9—12. 26.) Mose. (2 Mos. 32. 33. 34.) Hanna. (1 Sam. 1, 2.) David. (2 Sam. 7 und die Psalmen.) Salomo. (1 Kön. 3.) Hiskia. (Jes. 38.) Jesus (Mat. 26, 39—44) — vgl. Paulus (2 Kor. 12, 7—9, auch „dreimal").

** 118. Was hat uns Gott befohlen von ihm zu bitten?

Alle geistliche und leibliche Notdurft, welche der Herr Christus begriffen hat in dem Gebet, das er uns gelehret hat.

---

1. Gegenstand des Gebetes soll „alle Notdurft" sein, d. i. alles, was wir zu unserm wahren Wohlsein an Seele und Leib notwendig bedürfen (Not-durft). Darum Gott zu bitten, ist uns von ihm nicht bloß erlaubt, sondern auch „befohlen." Phil. 4, 6: Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Jak. 1, 17: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.

a) Geistliche Notdurft ist alles, was zu Gottes Ehre und zu unsrer Seligkeit uns nötig ist, als Vergebung der Sünden, Erneuerung des Heiligen Geistes, Wandel nach dem Willen Gottes und das ewige Leben. Ps. 51, 11. 12: Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Ps. 143, 10: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn. Jak. 1, 5: So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, — so wird sie ihm gegeben werden.

Die geistliche Notdurft geht der leiblichen vor, weil die unsterbliche Seele höher steht als der sterbliche Leib, und die ewige Wohlfahrt höher als die zeitliche. Mat. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Mat. 10, 26: Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?

b) Leibliche Notdurft ist alles, was wir zum Unterhalt in einem ehrbaren Leben bedürfen, als Gesundheit, Nahrung und Kleidung, Hab und Gut, friedliche Zeiten u. a. Spr. 30, 8: Armut und Reichtum gieb mir nicht; laß mich aber mein bescheidenes Teil Speise dahin nehmen. Jak. 5, 15: Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten.

c) Das Gebet um geistliche Notdurft dürfen wir unbedingt an Gott richten; die leibliche Notdurft sollen wir uns unter der Bedingung erbitten, wann und wie viel uns Gott geben wolle.

2. Das Gebet um geistliche und leibliche Notdurft soll nach der Anweisung Christi in dem Gebete, das er uns gelehret hat, geschehen. Mat. 6, 9—13; Luk. 11, 2—4.

a) Als seine Jünger ihn baten: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes (der Täufer) seine Jünger lehrte, gab Jesus ihnen dieses Gebet. (Johannes hatte seine Jünger auch ein stehendes Gebet gelehrt.) Daß sie dasselbe wörtlich gebrauchen sollten, geht aus den Worten des Herrn hervor: Wenn ihr betet, so sprecht u. s. w. Demnach ist es auch durchaus begründet, wenn dieses Gebet in den Versammlungen der Gemeinde gebraucht wird.

Jesus hat seinen Jüngern dieses Gebet nicht „vorgebetet", so daß er sich selbst darin eingeschlossen hätte (vgl. „vergieb uns unsre Schulden"), sondern er hat sie dasselbe gelehrt zu ihrem Gebrauch.

b) Der Herr wollte seine Jünger aber nicht bloß ein Gebet, sondern er wollte sie damit auch beten lehren; es soll daher nicht bloß eine Gebetsformel, sondern auch ein Mustergebet nach Inhalt und Form sein, um daraus zu lernen, was und wie wir beten sollen. Daß die Apostel selbst es so auffaßten, geht schon daraus hervor, daß dieses Gebet von Matthäus und Lukas in abweichender Form mitgeteilt wird. Es bleibt gleichwohl für alle Zeiten das Gebet aller Gebete, und begreift alles in sich, was uns für Seele und Leib, für Zeit und Ewigkeit, nötig ist.

Ursinus. „Bezüglich der Zuversicht auf Erhörung ist unter den Dingen, um welche man bittet, ein Unterschied zu machen. Einige Güter sind zum Heil notwendig, nämlich die geistlichen, andere sind leibliche, ohne welche wir wohl selig werden können. Jene sollen wir einfach mit Glaubenszuversicht erbitten, weil wir sie empfangen werden, wie wir sie erbitten. Diese sind auch zu erbitten, aber unter der Bedingung, daß es Gottes Wille ist, weil er sie uns geben wird, wenn sie zu seiner Verherrlichung dienen oder uns nützlich sind; oder weil er uns andere bessere geben wird, bald sogleich bald zu einer andern Zeit. Wir sollen bei diesen Bitten uns den Aussätzigen zum Vorbild nehmen, welcher sagte (Mat. 8, 2): Herr, willst du, so kannst du mich reinigen. Denn die Auserwählten wünschen anders für sich keine Erhörung, da wir oft etwas bitten, was uns vielleicht mehr schädlich als nützlich sein würde, wenn wir erhört würden." —

„Die von Christo uns vorgeschriebene Gebetsformel ist ohne Zweifel die beste, sicherste und vollkommenste. Denn sie ist von dem gegeben, welcher die Weisheit Gottes ist, und dessen Worte der himmlische Vater immer anerkennt und erhört. Sie enthält auch am kürzesten alles, um was uns für Seele und Leib zu bitten nötig ist. Endlich ist sie eine Regel, nach welcher alle unsre Bitten einzurichten sind. Gleichwohl hat Christus diese Form uns nicht gegeben, damit wir durchaus an diese Worte gebunden seien, sondern damit wir wissen: 1. was und 2. wie wir bitten sollen. Es ist zwar eine allgemeine Form für die Weise und die Gegenstände des Gebetes. Aber oft sind uns auch besondere Wohlthaten nötig, welche wir besonders von Gott bitten müssen, nach den Worten: Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, wird er euch geben. (Joh. 14, 13.) Wem Weisheit mangelt, der bitte von Gott, so wird sie ihm gegeben werden. (Jak. 1, 5.) Bittet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter. (Mat. 24, 20.) Den Worten nach sind aber diese Bitten nicht in jenem Gebete enthalten. Dasselbe zeigen viele Beispiele von Gebeten im Alten und im Neuen Testament, welche den Worten nach von dieser Formel verschieden sind, wie des Josaphat (2 Chron. 20), Salomo (2 Kön. 8), Daniel (Dan. 9), Christi selbst (Joh. 17), der Apostel (Apg. 4) u. a., und dennoch von Gott erhört wurden. Daraus folgt, daß wir nicht auf den Wortlaut der von Christo vorgeschriebenen Formel beschränkt sein sollen.

** 119. Wie lautet dasselbe?

Unser Vater, der Du bist im Himmel! Geheiliget werde Dein Name; zu uns komme Dein Reich; Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden; unser täglich Brot gieb uns heute; vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen; denn Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.

Unser Vater, d. i. mein und aller Gläubigen Vater.

Geheiliget werde, d. i. werde als heilig erkannt und gepriesen.

Dein Name. Unter „Gottes Name" wird in der Schrift verstanden: Gott selbst, alle seine Eigenschaften und Werke, sein Wille und Befehl.

Dein Reich. Das Reich Gottes, in welchem Christus König ist und alle Gläubigen seine Unterthanen sind, dessen Feinde der Teufel und sein Anhang, beginnt in diesem Leben und wird in jenem vollendet.

Dein Wille geschehe, d. i. sowohl: daß wir uns gefallen lassen, was dir gefällt, als auch: daß wir thun, was dir gefällt und du uns befohlen hast.

Auf Erden, d. i. von uns und jedermann.

Wie im Himmel, nämlich von den heiligen Engeln.

Unser Brot, das rechtmäßige, gieb uns, d. i. für mich und die Brüder; heute; denn morgen lebt Gott auch noch.

Vergieb, d. i. verzeihe, erlasse, schenke.

Schulden, d. i. unsre Sünden und Missethaten.

Schuldiger sind die, welche uns beleidigt haben.

Dein ist = du hast und besitzest.

---

1. Name des Gebetes: „das Gebet des Herrn", weil der Herr selbst es uns gelehrt hat; „das Vaterunser" oder „das Unservater" nach seinen Anfangsworten.*)

2. Einteilung des Gebetes in drei Teile.

a) Es beginnt mit einer Anrede: Unser Vater, der du bist im Himmel.

b) Es enthält sechs Bitten.

1. Geheiliget werde dein Name.
2. Dein Reich komme.
3. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

---

*) „Unser Vater" oder „Vater unser" macht in der Sache keinen Unterschied; die erste Form entspricht nur mehr dem deutschen Sprachgebrauch und so ist es auch von Luther in seiner Bibelübersetzung Mat. 6, 9 und Luk. 11, 2 wiedergegeben. — „Erlöse uns von dem Bösen" entspricht mehr dem Grundtext als: „von dem Übel." — In der Züricher Kirche unter Zwingli wurde gebetet: „Vater unser, der du bist im Himmel — erlöse uns von dem Bösen. Amen." — In der heute noch für die lutherischen Gemeinden des Fürstentums Lippe rechtsgiltigen lutherischen „Kirchenordnung für die Graffschaften Lippe, Spiegelberg und Pyrmont" von 1571 ist dieselbe Form vorgeschrieben: „Vater unser, der du bist im Himmel, — erlöse uns von dem Bösen. Amen."

4. Unser täglich Brot gieb uns heute.

5. Vergieb uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

6. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

c) Es schließt mit einer Lobpreisung: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit", und mit „Amen."

3. Die ersten drei Bitten gehen auf Gottes Ehre, die andern drei auf unser Elend; unter diesen sind zwei auf unsre geistliche und eine auf unsre leibliche Notdurft gerichtet. (Die 4. betrifft den Leib — Brot; die 5. die Seele — Sünde; die 6. Leib und Seele — Übel.) In denselben heißt es nicht „mein", sonder „unser" und „uns", wodurch die Bitten zugleich zu Fürbitten und wir daran erinnert werden, daß wir mit allen Gläubigen in einer Gemeinschaft des Gebetes stehen. Die Fürbitte macht im Gebet das Herz weit und erstickt die Selbstsucht. (Die ersten drei Bitten entsprechen auch der ersten Tafel, die letzten drei der zweiten Tafel des Gesetzes.)

4. Die sechste Bitte: „führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen", kann nicht in zwei Bitten geteilt werden, da sie sowohl dem Gedanken als auch der Satzverbindung nach ein Ganzes bildet.

*** 120. Warum hat Christus befohlen, Gott also anzureden: Unser Vater?**

Daß er gleich im Anfang unsers Gebets in uns erwecke die kindliche Furcht und Zuversicht gegen Gott, welche der Grund unsers Gebets sein soll, nämlich: daß Gott unser Vater durch Christum worden sei, und wolle uns viel weniger versagen, warum wir ihn im Glauben bitten, denn unsre Väter uns irdische Dinge abschlagen.

Antw. Durch die Anrede: „unser Vater" soll gleich im Anfang unsers Gebetes in uns erweckt werden eine kindliche Furcht und Zuversicht.

a) Warum ist eine solche kindliche Zuversicht im Anfang des Gebetes notwendig? Weil sie der Grund unsers Gebetes sein soll.

b) Worin besteht solche kindliche Zuversicht? Daß Gott unser Vater — abschlagen.

*** 121. Warum wird hinzugethan: Der du bist im Himmel?**

Auf daß wir von der himmlischen Majestät Gottes nichts Irdisches gedenken, und von seiner Allmächtigkeit alle Notdurft des Leibes und der Seele erwarten.

Antw. Die Worte: „der du bist im Himmel" werden im Anfang des Gebetes aus zwei Ursachen gesetzt.

a) Welches ist die erste? Auf daß wir — gedenken.

b) Welches ist die zweite? Daß wir von seiner Allmächtigkeit — erwarten.

Die Anrede zerfällt in zwei Teile: 1. „Unser Vater" und 2. „der du bist im Himmel."

I. Unser Vater.

1. Wir sollen Gott mit dem Vaternamen anrufen; denn in diesem ist seine unendliche Liebe ausgedrückt. Nicht bloß Gott Vater, der Vater Jesu Christi, sondern der dreieinige Gott wird damit als „unser Vater" angerufen. Gal. 4, 6: Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott (Vater) gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater!

2. Der dreieinige Gott ist unser Vater:

a) als unser Schöpfer und Erlöser. Mal. 2, 10 (ist zunächst nicht von allen Menschen, sondern von Israel, dem Volke Gottes, gesagt): Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott erschaffen? Jes. 63, 16: Du, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser; von alters her ist das dein Name. Joh. 1, 12: Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen (des Sohnes) Namen glauben.

b) durch die Erwählung. Eph. 1, 5. 6: Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens (so wie es ihm gefiel), zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat (sich) angenehm gemacht in dem Geliebten (Christo).

c) durch die Wiedergeburt. 1 Petr. 1, 3: Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat.

„Unser Vater" kann daher nur der wiedergeborne gläubige Christ, das Kind Gottes, im wahren Sinne des Wortes beten. Dem natürlichen Menschen steht Gott als Richter, nicht als Vater, gegenüber.

3. Die väterliche Liebe Gottes, die in dem Vaternamen ausgesprochen ist, soll in uns die kindliche Furcht und Zuversicht gegen Gott erwecken.

a) Die kindliche Furcht ist wohl eine Scheu, d. i. Ehrfurcht, aber keine Angst vor Gott. Röm. 8, 15: Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten (und in Furcht und Angst, wie z. B. Israel 2 Mose 20, 18. 19, vor Gott fliehen) müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!

b) Die kindliche Zuversicht ist das feste Vertrauen auf die Vaterliebe Gottes. Ps. 89, 27: Du bist mein Vater, mein Gott und Hort, der mir hilft. Ps. 103, 13: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten (in kindlicher Furcht).

4. Die kindliche Zuversicht besteht darin, „daß Gott unser Vater durch Christum geworden sei, und uns viel weniger versagen will, warum (das, um was) wir ihn im Glauben bitten, denn (als) unsre (irdischen)

Väter uns irdische Dinge abschlagen." Solange man nicht Vergebung der Sünden in Christo hat, kann man keine kindliche Zuversicht zu Gott haben.

a) Gott ist durch Christum unser Vater geworden (vgl. Fr. 26 und 33) und giebt uns alles in Christo. Röm. 8, 32: Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

b) Die göttliche Vaterliebe geht noch weit über die menschliche. Mat. 9, 11: So denn ihr, die ihr doch arg (von Natur böse) seid, könnet dennoch euern Kindern gute (irdische) Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten? Jes. 45, 15: Kann auch ein Weib (eine Mutter, und Mutterliebe geht noch über menschliche Vaterliebe) ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes (in diesem natürlichen Zusammenhang liegt auch der Grund zu der größern Stärke der Mutterliebe)? Und ob (wenn sogar) sie desselben vergäße, so will Ich (der himmlische Vater) doch seiner nicht vergessen.

5. Die Anrede „Unser Vater" steht „gleich im Anfang", damit unser ganzes Gebet von der kindlichen Zuversicht, welche „der Grund unsers Gebets" ist, getragen sein soll, sie giebt uns den Grundton des Gebetes. Hebr. 4, 16: Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe not sein wird.

II. Der du bist im Himmel.

1. Wörtlich heißt es hier: „in den Himmeln", während es in der dritten Bitte heißt: „im (in dem) Himmel." Man unterscheidet 1. den Lufthimmel (die Atmosphäre, z. B. die Vögel des Himmels, Ps. 104, 12), 2. den Sternenhimmel (z. B. der Himmel und alles sein Heer, Ps. 33, 6) und 3. den Ort der Herrlichkeit Gottes (Ps. 103, 19: der Herr hat seinen Stuhl (Thron) im Himmel bereitet, und sein Reich herrschet über alles.). Letzterer ist hier und in der dritten Bitte zu verstehen. Obwohl Gott allenthalben und uns überall nahe ist, so sollen wir doch Gott „im Himmel" anrufen, um seiner Majestät, d. i. seiner Erhabenheit und Herrschaft über alle Kreaturen, eingedenk zu bleiben. Ps. 113, 5. 6: Wer ist wie der Herr, unser Gott? Der sich so hoch gesetzt hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden; der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Kot.

2. Davon, daß wir „die himmlische Majestät Gottes" im Auge behalten, haben wir einen doppelten Nutzen.

a) „Daß wir nichts Irdisches von ihm gedenken," d. i. keine irdischen Vorstellungen von ihm uns machen. 1 Kön. 8, 27: Meinest du auch, daß Gott auf Erden wohne (räumlich eingeschlossen sei)? Siehe, der Himmel, und aller Himmel Himmel mögen (können) dich nicht versorgen (umfassen). Wir sollen mit Vertrauen beten, aber vor einer unziemlichen Ver-

traulichkeit im Gebetsumgang mit Gott uns wahren; unser Vater ist auch unser Gott. Wir sollen kindlich, aber nicht kindisch (mit süßlichen Gefühlen und Ausdrücken) beten. Ein Kind wird in dem Umgang mit seinem Vater nie die Ehrerbietung außer acht lassen, die es ihm schuldig ist, wie man auch nicht vergessen wird, wenn man vor den Landesvater tritt, daß er auch der Landesherr ist.

Beispiel. Abraham, obgleich der Herr in großer Herablassung zu ihm spricht: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? (1 Mose 18, 17) und er ein Freund Gottes geheißen ist (Jak. 2, 23), spricht doch (V. 27): Siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin.

b) Daß wir „von Gottes Allmächtigkeit" nicht gering denken und an derselben nicht zweifeln, sondern „von ihr alle Notdurft des Leibes und der Seele erwarten", und ihm zutrauen, daß er alles thun und geben kann. Ps. 115, 3: Unser Gott ist im Himmel, er (als solcher Gott) kann schaffen, was er will. Luk. 1, 37: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Röm. 10, 12: Es ist aller zumal ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen.

Ursinus. „Der du bist in den Himmeln, d. i. himmlisch. Himmel bezeichnet hier die Wohnung Gottes, der heiligen Engel und seligen Menschen, davon Gott sagt (Jes. 66, 1): Der Himmel ist mein Stuhl (Thron), und Christus (Joh. 14, 2): In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Gott ist zwar nach seinem unendlichen Wesen allenthalben. Aber es wird gesagt, daß er im Himmel sei und wohne, weil er daselbst herrlicher ist als in der Welt und dort sich unmittelbar offenbart. Auch befiehlt uns der Herr, den Vater also anzureden: der du bist in den Himmeln.

„1. Damit er den Gegensatz der irdischen Väter und dieses Vaters zeige, oder damit er ihn von den irdischen Vätern trenne und wir ihn als einen solchen Vater erkennen: a) welcher nicht irdisch, sondern himmlisch ist, herrlich im Himmel wohnend; b) welcher mit himmlischer Herrlichkeit und Majestät überall regiert, alle Dinge in seiner Gewalt hat und die ganze von ihm geschaffene Welt durch seine Vorsehung lenkt; c) welcher ohne allen Makel und Veränderung ist; d) welcher auch daselbst, nämlich im Himmel, sich am mächtigsten vor den Engeln offenbart, und zeigt, was für ein Vater er ist, wie gut und wie mächtig und reich.

„2. Wegen der Zuversicht: damit er in uns eine Zuversicht auf die Erhörung erwecke, weil, wenn der Vater unser ist, und zwar voll der höchsten Güte, welche er in den Himmeln am meisten kund thut, er auch alles, was zum Heile nötig ist, uns geben will, und wenn dieser unser Vater der Herr im Himmel ist, und im Besitz der Allmacht, nach welcher er uns helfen kann, uns am leichtesten die Gaben wird geben können, welche wir von ihm bitten.

„3. Wegen der Ehrfurcht: damit er die Ehrfurcht vor ihm in uns erwecke. Denn weil dieser unser Vater ein so großer Herr ist, ja ein himmlischer, welcher allenthalben regiert, welcher Leib und Seele verderben kann in die Hölle, sollen wir seine so große Majestät verehren und mit der tiefsten Unterwerfung Leibes und der Seele vor ihn treten."

*** 122. Was ist die erste Bitte?**

Geheiliget werde dein Name; das ist: gieb uns erstlich, daß wir dich recht erkennen, und dich in allen deinen Werken, in welchen leuchtet deine Allmächtigkeit, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Wahrheit, heiligen, rühmen, und preisen. Danach auch, daß wir unser ganzes Leben, Gedanken, Worte und Werke dahin richten, daß dein Name um unsertwillen nicht gelästert, sondern geehret und gepriesen werde.

Leuchtet = erscheint, sich offenbart.

Antw. In der ersten Bitte begehren wir: 1. daß der Name Gottes von uns selbst geheiligt werde, und 2. daß andere durch uns zur Heiligung des Namens Gottes angetrieben werden.

a) Was bitten wir, wenn wir begehren, daß Gottes Name von uns geheiligt werde? Gott wolle geben, daß wir ihn recht erkennen und ihn in allen seinen Werken heiligen, rühmen und preisen.

b) Was sollen wir in Gottes Werken rühmen und preisen? Seine Allmächtigkeit — Wahrheit.

c) Was bitten wir, wenn wir begehren, daß andere durch uns zur Heiligung des göttlichen Namens gebracht werden? Daß wir unser ganzes Leben — gepriesen werde.

Daß der Name Gottes geheiligt werde.

Diese Bitte ist die erste:

1. weil die Verherrlichung Gottes der höchste und letzte Zweck aller Kreatur ist; Röm. 11, 36: Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.

2. weil alle, die im Gebet zu Gott nahen wollen, einen Eindruck seiner Herrlichkeit und Heiligkeit haben müssen; 3 Mose 10, 3: Das ist es, das der Herr gesagt hat: Ich werde geheiliget werden an denen, die zu mir nahen, und vor allem Volke werde ich herrlich werden.

Der Name Gottes soll geheiliget werden: 1. von uns und 2. durch uns.

I. Von uns.

1. Gott hat sich geoffenbart in seinem Namen, den wir aus seinem Wort kennen lernen, und in seinen Werken. Der Name Gottes ist die Bezeichnung seines Wesens und damit seiner selbst; in den Werken Gottes „leuchten", d. i. sind sichtbar, seine Eigenschaften.

Den Namen Gottes heiligen, heißt: Gott die Ehre geben, die ihm gebührt. Ps. 115, 1: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre.

2. Vor allem bitten wir, daß Gott selbst uns seinen Namen recht erkennen lasse. Solche Erkenntnis ist aber nicht bloß eine Sache des Verstandes, sondern auch des Herzens, da sie zugleich den Glauben in sich schließt. Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott

bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Ps. 119, 18: Öffne mir die Augen, daß ich sehe (erkenne) die Wunder an deinem Gesetz.

3. Die Erkenntnis des Namens Gottes kommt aus der Erkenntnis seiner Werke:

a) Das Werk der Schöpfung, wonach Gott alle Dinge geschaffen hat und noch erhält. Ps. 19, 2: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündiget seiner Hände Werk.

b) Das Werk der Erlösung, wonach Gott uns durch Christum erlöst und durch den Heiligen Geist erneuert hat, und ewig selig machen will. Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

4. In diesen Werken leuchten, d. i. erscheinen, die wesentlichsten Eigenschaften Gottes.

a) In dem Werke der Schöpfung:

1. Gottes Allmächtigkeit. Röm. 1, 19. 20: Daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbaret damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen („leuchtet"), so daß man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt.

2. Gottes Weisheit. Ps. 104, 24: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

3. Gottes Güte. Ps. 36, 6: Herr, deine Güte reichet, so weit der Himmel ist.

b) In dem Werke der Erlösung:

1. Gottes Gerechtigkeit. 2 Kor. 5, 21: Gott hat den (Christus), der von keiner Sünde wußte, für uns (als unsern Bürgen) zur Sünde gemacht (an ihm nach seiner Gerechtigkeit unsre Sünden gestraft), auf daß wir würden die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt.

2. Gottes Barmherzigkeit. Tit. 3, 5: Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.

3. Gottes Wahrheit. Joh. 17, 19: Ich heilige mich selbst für sie, daß auch sie (meine Jünger) geheiligt seien in der Wahrheit.

4. Der Erkenntnis der Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes, die wir aus seinen Werken empfangen haben, geben wir dadurch Ausdruck, daß wir seinen Namen rühmen und preisen. Ps. 105, 3: Rühmet seinen heiligen Namen. 2 Mose 15, 2: Das ist mein Gott, ich will ihn preisen.

II. Durch uns.

1. Nicht bloß in unserm Gebet sollen wir den Namen Gottes rühmen und preisen, sondern unser ganzes Leben in Gedanken, Worten

und Werken soll ein Lobpreis Gottes sein, daß durch uns sein Name geheiliget, d. i. offenbar werde, was er für ein herrlicher Gott ist, der aus Sündern Gerechte macht! Ps. 31, 4: Herr, um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen. 2 Thess. 1, 11. 12: Derhalben beten wir auch allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache des Berufs, und erfülle alles Wohlgefallen der Güte, und das Werk des Glaubens in der Kraft, auf daß an euch gepriesen werde der Name unsers Herrn Jesu Christi.

2. Wir müssen deshalb unsern ganzen Wandel „dahin richten" (so einrichten):

a) Daß der Name Gottes um unsertwillen nicht gelästert werde, was sonst geschieht, wenn wir uns zum Namen des Herrn bekennen und nicht nach seinen Worten leben. Wer den Namen Jesu bekennt mit dem Munde, aber nicht mit dem Wandel, der täuscht entweder sich selbst, und das ist schlimm; oder er will andere täuschen, dann ist er ein Heuchler, und das ist noch schlimmer. 2 Tim. 2, 19: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet (sich zu ihm bekennt). Röm. 14, 16: Schaffet (seid darauf bedacht), daß euer Schatz (die durch Christum erworbene Freiheit) nicht verlästert werde (durch Mißbrauch).

b) Daß durch unser Wort und Wandel auch andere angereizt werden, sich zu Gott zu bekehren und ihn dadurch zu ehren und zu preisen. Ps. 51, 15: Ich will die Übertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Mat. 5, 16: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen.

Ursinus. „Wir bitten, daß der Name Gottes geheiligt werde, nicht bloß von uns, sondern auch in uns, d. h. wir bitten, 1. daß Gott durch die Erkenntnis seiner Heiligkeit und seines allerheiligsten Namens uns erleuchte, oder, wie der Katechismus sagt, „daß wir ihn recht erkennen — rühmen und preisen." 2. Daß sein Name auch in uns verherrlicht werde, und uns immer mehr heilige und erneuere, so daß wir in unserm ganzen Leben uns hüten Anlaß zu geben, daß sein allerheiligster Name geschmäht werde, und ihn vielmehr auf alle Weise verherrlichen. Kurz, wir bitten: 1. daß er uns durch die wahre Erkenntnis seiner Heiligkeit erleuchte; 2. daß er uns wahrhaftigen Glauben und Buße schenke und uns erneuere durch seinen Heiligen Geist, damit wir heilig seien, wie er heilig ist; 3. daß er uns Mut verleihe, die Heiligkeit seines göttlichen Namens mit Wort und That zu verkündigen, zu seinem Lob und Preis, damit er durch wahre Erkenntnis, lauteres Bekenntnis und ein damit übereinstimmendes Leben durch uns verherrlicht werde, und wir von allem Götzendienst und Weltleben uns fern halten."

*** 123. Was ist die andere Bitte?**

Dein Reich komme; das ist: regiere uns also durch dein Wort und Geist, daß wir uns dir je länger je mehr unterwerfen; erhalte und mehre deine Kirche, und zerstöre alle Werke des Teufels und alle Gewalt, die sich wider dich erhebet, und alle böse Ratschläge, die wider dein heiliges Wort erdacht werden, bis die Vollkommenheit deines Reichs herzukomme, darin du wirst alles in allen sein.

Antw. In der zweiten Bitte bitten wir um ein dreifaches Kommen des Reiches Gottes: 1. der Gnade; 2. der Macht; 3. der ewigen Herrlichkeit.

a) Was begehren wir, wenn wir bitten, daß das Reich der Gnade zu uns komme? Daß Gott uns also durch sein Wort und Geist regiere, daß wir uns ihm je länger je mehr unterwerfen.

b) Was begehren wir, wenn wir bitten, daß das Reich der Macht zu uns komme? Daß Gott seine Kirche erhalte und mehre, und zerstöre alle Werke des Teufels und alle Gewalt, die sich wider ihn erhebt, und alle böse Ratschläge, die wider sein heiliges Wort erdacht werden.

c) Was begehren wir, wenn wir bitten, daß das Reich der ewigen Herrlichkeit zu uns komme? Daß die Vollkommenheit des Reiches Gottes herzukomme, darin er wird alles in allen sein.

---

1. Das Reich („Königreich") **Gottes** ist unterschieden sowohl von der **Schöpfung** oder Natur, in welcher Gott seine Allmacht über alles Geschaffene erzeigt (Ps. 135, 6: Alles, was er will, das thut er, im Himmel, auf Erden, im Meer und in allen Tiefen), als auch von der **Welt**, welche durch die Sünde in der Gewalt des Fürsten der Finsternis steht (1 Joh. 5, 19: Die ganze Welt liegt im argen, d. i. in den Banden des Satans).

2. Das **Reich Gottes** ist **in** der Welt, aber es ist nicht **von** der Welt (Joh. 18, 36: Mein Reich ist nicht von dieser Welt), d. i. nicht nach Art eines Weltreiches; es reicht **über** die Welt hinaus, **in** den Himmel hinein, **von** dem es stammt (Dan. 2, 44: Zu der Zeit wird der Gott des Himmels — Vers 34, vom Himmel — ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird), weshalb es auch das **Himmelreich** heißt; ebenso reicht es auch **über** die Zeit hinaus **in** die Ewigkeit hinein (Dan. 3, 33: Sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft währet für und für).

3. Das **Reich Gottes** ist das Gebiet der Offenbarung der göttlichen **Gnade, Macht** und **Herrlichkeit**, im Himmel und auf Erden. In der Welt ist es da, wo der dreieinige Gott in Gericht und Gnade die Herzen regiert. Die aus der ganzen Anzahl aller Getauften bestehende **äußerliche** (sichtbare) **Kirche** ist nicht das Reich Gottes; sie ist die Anstalt zur Sammlung und Vollbereitung der Auserwählten Gottes. Das Reich Gottes auf Erden ist also in ihr eingeschlossen und insofern ist das Wort richtig: „Außerhalb der Kirche kein Heil." (Extra ecclesiam nulla salus.)

4. „**Reich Gottes**" ist ein bildlicher Ausdruck, hergenommen von irdischen, menschlichen Verhältnissen. Ein irdisches Reich ist eine geordnete,

von einem Herrscher geleitete Volksgemeinschaft. Das Reich Gottes heißt in der Schrift wörtlich „das „Königreich Gottes“, und das Himmelreich wörtlich „das Königreich der Himmel.“ 1. Der König ist der dreieinige Gott, und seit der vollbrachten Erlösung insbesondere der Sohn Gottes, Jesus Christus, welchem der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat (Ps. 110, 1. 2; Mat. 28, 18) und der zu seiner Rechten sitzt (Mark. 16, 19), bis alles vollendet sein wird (1 Kor. 15, 27. 28). 2. Die wirklichen Unterthanen auf Erden sind die gläubigen Christen. (Joh. 18, 37: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Ps. 110, 3: Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig opfern im heiligen Schmuck.) Im Himmel sind es die Engel und die vollendeten Gerechten. 3. Die Reichsgenossenschaft ist an kein Volk oder Land der Erde gebunden. (Apg. 10, 35: Unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. — Es wird niemand wegen seiner Zugehörigkeit zu irgend einem Volk ausgeschlossen. — Kol. 3, 11: Da ist nicht Grieche, Jude, — Ungrieche, Scythe —; sondern alles und in allen Christus.) 4. Daher giebt es auch keine Reichsgrenzen. (Apg. 1, 8: Ihr werdet meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde.) 5. Das Reichsgesetzbuch ist die heilige Schrift. (Jes. 2, 3: Von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.) 6. Das Reichsgrundgesetz ist die Liebe. (Mat. 22, 37—40: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn u. s. w. Kol. 3, 14: Über alles ziehet an die Liebe, das Band der Vollkommenheit.) 7. Der Reichsschatz ist die Erlösung durch das Blut Jesu Christi, samt allen damit verbundenen Gütern und Wohlthaten. (Röm. 14, 17: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem Heiligen Geist.) 8. Die Ordnungen des Reiches sind die Predigt des Worts und die Verwaltung der heiligen Sakramente, und die hiezu erforderlichen Einrichtungen. (Eph. 4, 11: Christus hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbaut werde.) 9. Des Reiches Erzfeind ist der Satan mit seinem ganzen Anhang. 10. Die Reichskriege gelten der Macht der Sünde und dem Reich der Finsternis. 11. Die Waffen der Streiter sind das Wort Gottes und das Gebet. (Eph. 6, 12: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. V. 17: Nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Mat. 17, 21: Diese Art fähret nicht aus, denn durch Beten und Fasten.) 12. Zweck und Ziel des Reiches ist die Ehre Gottes.

5. Das Reich Gottes ist schon da in der Welt, und doch sollen wir bitten: Dein Reich komme; denn es ist immer noch im Kommen, in uns, daß es mächtiger werde, außer uns, daß es weiter verbreitet werde.

I. Das Reich der Gnade.

1. Wir bitten, daß Gott uns, seine Reichsgenossen und Unterthanen, regiere, d. i. alle unsre Gedanken, Sinnen und Begierden, Worte und Werke nach seiner Gnade lenke. Kol. 3, 15: Der Friede Gottes regiere in euern Herzen. Jes. 48, 17: So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige in Israel: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und leitet dich auf dem Wege, den du gehest.

2. Gott regiert uns durch sein Wort und Geist (vgl. Frage 31). Durch das Wort, Ps. 25, 4, 5: Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige. Leite mich in deiner Wahrheit, und lehre mich. Durch den Geist, Ps. 143, 10: Dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn. — Wort und Geist Gottes wirken nicht getrennt, sondern zusammen.

3. Das Ziel ist: daß wir uns Gott je länger je mehr unterwerfen d. i. gehorsam werden. Auch die Wiedergebornen haben noch keinen vollkommenen Gehorsam, sondern müssen denselben lernen und darin „je länger je mehr" zunehmen. Nicht an den Worten, sondern am Gehorsam gegen Gottes Gebote erkennt man, wie weit das Reich Gottes in uns gekommen ist. Denn dasselbe stehet nicht in Worten, sondern in Kraft. (1 Kor. 4, 20.) 2 Mose 24, 7: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun und gehorchen. Hebr. 12, 28: Dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht.

II. Das Reich der Macht.

1. Die Arbeit im Reiche Gottes auf Erden ist in schwache Menschenhände gelegt. 1 Kor. 3, 9: Wir sind Gottes Mitarbeiter. Und weder der da pflanzet, noch der da begießet, ist etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebt. Darum sollen wir bitten, daß Gott durch die Macht seines Geistes seine Kirche erhalte und mehre.

a) Gott erhält seine Kirche, indem er ihr sein Wort erhält, und wenn durch die Trägheit der Menschen dasselbe in Geringschätzung oder Vergessenheit gekommen ist, einen Hunger nach dem Brot des Lebens erweckt oder das Wort wieder auf den Leuchter stellt. Das hat Gott am sichtbarsten in der Reformation gethan, nachdem die Kirche sein Wort ganz vergessen hatte und in Aberglauben und Menschenwerk seit Jahrhunderten versunken war. Ps. 51, 20: Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauern zu Jerusalem. (Zion und Jerusalem sind die Gemeinde des Herrn.) Ps. 68, 29: Dein Gott hat dein (Christi) Reich aufgerichtet, dasselbe wollst du, Gott, uns stärken; denn es ist dein Werk.

b) Alles Lebendige muß zunehmen, wenn es nicht abnehmen soll, einen Stillstand giebt es im Leben nicht. So ist es auch mit dem Reich des lebendigen Gottes auf Erden. Darum bitten wir nicht nur, daß er seine Kirche innerlich stärke, sondern daß er sie auch nach außen mehre. Apg. 2, 47: Der Herr that hinzu täglich, die da selig wurden, zur Gemeine.

Die Ausbreitung des Reiches Gottes geschieht durch die Thätigkeit der Mission unter Heiden, Juden und Mohammedanern. Wir sollten das Unservater nie beten, ohne bei der zweiten Bitte ganz besonders der evangelischen Mission zu gedenken, in welcher Gott als „Mehrer des Reichs" sich erzeigt. In der Heidenmission arbeiten gegenwärtig 6250 Missionsarbeiter aus der alten Christenheit, darunter 3000 ordinierte und 750 nichtordinierte Missionare und 2500 Missionsfrauen; aus den Heidenchristen 27 000 Missionsarbeiter, darunter 2506 ordinierte Pastoren. Seit 100 Jahren sind etwa drei Millionen Heiden unter Gottes Gnade durch die evangelische Mission aller Länder zu Christo bekehrt worden. Der Segen des Herrn ist offenbarlich mit dieser Arbeit. Aber die Zahl der Heiden, die fern sind vom Reich Gottes, ist noch groß, es sind ihrer noch 800 Millionen. Mat. 9, 37. 38: Die Ernte ist groß, aber (im Verhältnis zu ihr auch jetzt noch) wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Gleichnisse von der Ausbreitung des Reiches Gottes: vom Senfkorn (Mat. 13, 31. 32) und vom Sauerteig (V. 33).

2. Das Reich Gottes stehet im Gegensatz zur Welt und zur Sünde; darum wird es von der Welt und ihrem Fürsten bekämpft. Gegenüber diesen Mächten muß uns Gott zu Hülfe kommen, indem er die Macht seines Armes und seines Gerichtes erzeigt.

a) Wir bitten daher Gott, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Werk des Teufels ist alles, was derselbe wirkt, um das Reich Gottes zu schädigen und zu hindern. Der Wahrheit Gottes stellt er seine Lügen entgegen, die dem fleischlichen Herzen angenehm sind. Seine Werke sind alle Künste der Verführung durch falsche Lehre in Irrtum, Aberglauben und Unglauben, in Sünden und Laster; auch richtet er oft unter denen, die auf demselben Glaubensgrund stehen, Bitterkeit und Haber an. 1 Joh. 3, 8: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Röm. 16, 20: Der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in kurzem. Eph. 4, 27 (n. gen. Übers.): Gebet nicht Raum dem Teufel (laßt ihn keinen Eingang bei euch finden mit seinem Reizen und Hetzen). Vgl. das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen, Mat. 13, 24 ff. Da aber die Leute schliefen (V. 25). Das hat der Feind gethan (V. 28).

b) Die Welt, welche ihm ergeben ist, und diejenigen, welche er verführt, gebraucht der Teufel zu seinen Werkzeugen gegen das Reich Gottes. Es sind menschliche Feinde, welche sich mit ihrer Gewalt gegen Gott erheben, oder böse Ratschläge gegen Gottes heiliges Wort erdenken. Wir bitten Gott, daß er dieser Gewalt und diesen Ratschlägen wehre.

1. Die äußern Feinde suchen das Reich Gottes zu unterdrücken und zu vernichten mit äußerlicher Gewalt. Pharao, Herodes. Die ganze Geschichte der christlichen Kirche zeugt davon, von Julian bis auf Ludwig XIV. und die Tyrannen der französischen Revolution. Die erste Christengemeinde betet gegen die Tyrannen, welche das Reich Gottes verfolgen. Apg. 4,

24—30. — Ps. 129, 5 (n. gen. Übers.): Ach, daß müßten zu schanden werden und zurückweichen alle, die Zion gram (feind) sind. 4 Mose 10, 35: Herr, stehe auf, laß deine Feinde zerstreuet, und die dich hassen, flüchtig werden vor dir.

2. Die innern Feinde des Reiches Gottes sind solche, welche innerhalb der Kirche das Wort Gottes abschwächen oder die gesunde Lehre fälschen, und mit ihren bösen Ratschlägen den Grund untergraben. Wir bitten daher Gott, daß er solchem Treiben wehre. Ps. 83, 4: Sie machen listige Anschläge wider dein Volk, und ratschlagen wider deine Verborgenen. Phil. 3, 18: Die Feinde des Kreuzes Christi. Ps. 5, 11 (n. gen. Übers.): Schuldige (richte) sie, Gott, daß sie fallen über ihrem Vornehmen, stoße sie aus um ihrer großen Übertretungen willen; denn sie sind dir widerspenstig.

3. Das Gebet für das Reich Gottes stärkt den Glaubensmut und hat die gewissеste Verheißung der Erhörung, daß das Reich Gottes in allen Nöten bestehen und aus allen Verfolgungen zuletzt doch siegreich hervorgehen werde. Ps. 46 ganz (woraus Luthers Kriegslied für das Reichsheer Gottes: „Ein feste Burg ist unser Gott" rc. gedichtet ist). Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben, darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein (Wort und Sakrament), da die heiligen Wohnungen des Höchsten (die Versammlungen seiner Gläubigen, Mat. 18, 29) sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben. Luk. 12, 32: Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

III. Das Reich der Herrlichkeit.

Das Reich Gottes wird in Herrlichkeit offenbar werden, wenn seine Vollkommenheit herzukommt am Ende der Tage. Die Herrlichkeit wird hauptsächlich darin bestehen, daß die Reichsgenossen von aller Schwachheit, die ihnen jetzt noch anklebt, sowie von allen Versuchungen und Kämpfen befreit sein werden, weil Gott dann alles in allen (nicht in allen Menschen, sondern in allen seinen Auserwählten) sein wird. 1 Kor. 15, 24: Wenn aber alles ihm (Christo) unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm alles untergethan hat (dem Vater), auf daß Gott alles in allen (nicht: „in allem") sei.

1. Den einzelnen Reichsgenossen kommt das Reich der Herrlichkeit herzu am Ende ihrer Tage. 2 Tim. 4, 18: Der Herr wird mich erlösen von allem Übel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich.

2. Für die Kirche, die Gemeine der Gläubigen, kommt es am Ende aller Tage, wenn Jesus, ihr Herr und Haupt, wiederkommen wird in Herrlichkeit. Offb. 21, 2: Und ich Johannes sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Offb. 22, 17. 20: Der Geist und

die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm: Es spricht, der solches zeuget (Jesus): Ja, ich komme bald. Amen. Ja, komm, Herr Jesu!

Ursinus. „Dein Reich komme. Der Sinn ist: Dein Reich, welches du, o Gott, in der Kirche hast, möge durch stetes Wachstum unter uns erstarken und durch immer neuen Zutritt ausgebreitet und gemehrt werden.

„I. Was das Reich Gottes ist. Ein Reich ist im allgemeinen eine solche Staatsform, in welcher die höchste Gewalt und Regierung bei einer Person ist, welche durch Gaben und Tugenden vor den übrigen geziert, allen vorsteht, gemäß gerechter, ehrbarer und bestimmter Gesetze, zur Verteidigung der Guten und zur Bestrafung der Bösen. Das Reich Gottes ist das Reich, in welchem Gott allein regiert und die Herrschaft ausübt über alle Kreaturen, besonders aber seine Kirche regiert und erhält. Dies Reich ist das allgemeine. Das besondere Reich aber, welches in der Kirche besteht, ist 1. die Sendung des Sohnes vom Vater, und zwar von Anfang der Welt, damit er 2. das Reich aufrichte und erhalte, durch welches er wirkt, 3. die Kirche aus dem menschlichen Geschlechte durch das Wort und den Heiligen Geist sammle, 4. regiere, 5. erhalte, und sie schütze gegen die Feinde, 6. auferwecke vom Tode, und endlich, nachdem 7. die Feinde in die ewige Verdammnis geworfen sind, dieselbe 8. ziere mit ewiger Herrlichkeit, daß Gott sei alles in allen und von der Kirche in Ewigkeit gepriesen werde.

„Daraus ist zu sehen, daß dieses Reich nicht ein weltliches, sondern ein geistliches ist, was auch durch verschiedene Gleichnisse im Evangelium gelehrt wird und der Herr andeutet, wenn er dem Pilatus antwortet: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Daß also dieses Reich komme, ausgebreitet und beschützt werde, bitten wir in dieser Bitte.

„II. Von der verschiedenen Art des Reiches Gottes. Dieses Reich ist an sich nur ein einiges; aber es ist ein Unterschied in der Art der Verwaltung. Denn anders wird es in diesem Leben verwaltet, anders im Himmel. Gewöhnlich unterscheidet man daher das Reich der Gnade und der Herrlichkeit. Es ist dasselbe, wenn man sonst sagt, es werde in diesem Leben angefangen und nach diesem Leben vollendet. Um beides bitten wir hier, nämlich daß das Reich Gottes unter uns in diesem Leben aufgerichtet und endlich in uns nach diesem Leben vollendet werde. Denn es ist ein und dasselbe Reich, nur stufenweise und durch die Art der Verwaltung verschieden. Das angefangene Reich hat Hülfsmittel nötig; das vollendete Reich bedarf solcher nicht, weil die Kirche völlig verklärt, ohne das Übel der Schuld und Strafe, und Gott alles in allen sein wird.

„Was meint Paulus, wenn er sagt: Er (Christus) wird das Reich Gott und dem Vater übergeben? (1 Kor. 15, 24.) Dies bezieht sich auf die Form der Verwaltung; Christus wird das Reich dem Vater übergeben nach der Verherrlichung der Kirche, d. i. er wird aufhören, das Amt des Mittlers zu versehen. Denn es ist dann keine Bekehrung, Reinigung von Sünde, Verteidigung gegen Feinde mehr nötig; er wird nicht die Kirche sammeln, nicht die Toten auferwecken, nicht verherrlichen, nicht vollenden, weil sie vollkommen sein werden; er wird nicht lehren, weil sie alle werden von Gott gelehrt sein: die Weissagungen, die Sprachen, die Erkenntnis werden aufhören, weil, nachdem das Vollkommene gekommen sein wird, das Stückwerk aufhören wird. (1 Kor. 13, 8. 10.) Denn diese Mittel, durch welche jetzt die Kirche gesammelt und erhalten wird, werden nicht mehr nötig sein. Kein

Feind wird mehr sein, die Kirche wird herrlich regieren mit Christo und Gott wird alles in allen sein, d. i. den Seligen sich unmittelbar offenbaren und mitteilen. Offb. 21, 22. 23: In derselben Stadt (welche das vollendete Reich Gottes ist) sah ich keinen Tempel; denn der allmächtige Gott ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, daß sie in ihr leuchten; denn die Herrlichkeit Gottes erhellt sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

„III. Von dem König und Haupt im Reich Gottes. Haupt und König dieses Reiches ist nur einer, weil nur ein Gott ist, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Der Vater regiert durch den Sohn und den Heiligen Geist. In besonderer Weise aber ist Christus das Haupt dieses Reiches: 1. weil er Gott ist, sitzend zur Rechten des Vaters, d. i. in gleicher Macht und Herrlichkeit mit dem Vater alles regierend; 2. weil er der Mittler ist, d. i. jene Person, durch welche der Vater unmittelbar als Gott wirkt und den Heiligen Geist giebt. (Joh. 15, 26; Eph. 1, 22.)

„IV. Von den Bürgern und Unterthanen im Reich Gottes. Die Bürger dieses Reiches sind: 1. die heiligen und in der Wahrheit bestandenen Engel im Himmel; 2. die seligen Menschen im Himmel, welche man die triumphierende Kirche nennt; 3. die frommen oder bekehrten Menschen in diesem Leben, denen noch viel Schwachheit des Fleisches und der Sünden anklebt, und welche man die streitende Kirche nennt; 4. die Heuchler, welche nämlich nur Glieder der sichtbaren Kirche als Berufene, aber keine Auserwählte sind; sie haben den Schein der Bürger, sind aber nicht in der That Bürger des Reiches Christi, sondern nur dem Namen nach. In der That sind sie Sklaven des Teufels; denn Bürger dieses Reiches werden sie nur so genannt, wie Christus von den Juden als Kindern des Reiches redet. (Mat. 8, 12.) Von ihnen gilt: Viele erste werden die letzten sein (Mat. 20, 16), d. i. welche wollen für erste gehalten sein und es doch nicht sind, werden die letzten sein, d. i. sie werden für nicht zum Reich Gottes gehörig erklärt werden.

„V. Von den Gesetzen dieses Reiches. Die Gesetze, durch welche dieses Reich verwaltet wird, sind: 1. das Wort Gottes oder die Lehre des Gesetzes und des Evangeliums; 2. die Thätigkeit des Heiligen Geistes, welcher durch das Wort in den Herzen der Auserwählten wirkt und regiert.

„VI. Welche Güter der König seinen Unterthanen mitteilt. Es giebt kein Reich, welches nicht den Nutzen seiner Unterthanen im Auge hätte. So hat auch dieses Reich seine Güter. Es sind die geistlichen und ewigen Wohlthaten Christi, als wahrer Glaube, Bekehrung, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Erhaltung in derselben, der Heilige Geist, Verherrlichung und ewiges Leben. (Joh. 8, 36; Röm. 14, 17; Joh. 14, 27.)

„VII. Von den Feinden des Reiches Gottes. Die Feinde des Reiches Gottes sind der Teufel und die gottlosen Menschen. Derselben sind etliche in der Kirche, wie die Heuchler, welche sich Namen und Titel von Bürgern des Reichs anmaßen, da sie solche doch keineswegs sind; andere sind außerhalb der Kirche, sowohl offenbare Feinde als auch alle, welche Irrtümer verteidigen gegen den Grund des Glaubens.

„VIII. Von der Verwaltung dieses Reiches. Dieses Reich wird in Ansehung seiner Aufrichtung und seiner Sammlung hier auf Erden verwaltet, doch so, daß es nicht an einem bestimmten Ort, Provinz, Volk eingeschlossen, sondern über den ganzen Erdkreis zerstreut ist. (1 Tim. 2, 8; Mat. 18, 20.) Aus diesem Reich scheiden wir niemals aus, wenn wir im wahren Glauben bleiben. Im Himmel

wird dieses Reich verwaltet mit bezug auf die Vollendung und Vollkommenheit. (Joh. 14, 3; 12, 26; 17, 24; 1 Theff. 4, 17.)

„IX. Von der Dauer des Reiches Gottes. Die Aufrichtung oder Sammlung dieses Reiches währt vom Anfang der Welt bis ans Ende, weil zu allen Zeiten gewesen sind, sind und sein werden eine Anzahl von Gliedern der wahren Kirche, es seien viele oder wenige, welche aus dieser Welt dem Reiche Gottes hinzugethan werden. Die Vollendung oder Vollkommenheit des Reiches wird sodann von der Verherrlichung der Frommen bis in die Ewigkeit dauern. 1 Kor. 15, 24: Alsdann wird das Ende sein, wenn der Sohn das Reich Gott und dem Vater übergeben haben wird; nämlich in ansehung der Form der Verwaltung, wie oben gezeigt ist.

„X. Wie das Reich Gottes zu uns kommt. Es geschieht auf vierfache Weise: 1. durch die Predigt des Evangeliums, durch welche das Licht der wahren und himmlischen Lehre offenbar wird; 2. durch die Bekehrung, da einige zu Gott sich bekehren und von Gott mit Glaube und Buße beschenkt werden; 3. durch das Fortschreiten oder Wachstum, wenn die Frommen Fortschritte machen oder die besonderen Gaben der Gläubigen durch stetes Wachstum in den Bekehrten vermehrt werden. Offb. 22, 11: Wer fromm ist, der sei immerhin fromm, und wer heilig ist, der sei immerhin heilig; 4. durch die Vollendung und Verherrlichung der Kirche bei der Wiederkunft Christi. Ach, komm, Herr Jesu! (Offb. 22, 20.)

„XI. Warum wir bitten sollen, daß das Reich Gottes komme. Wir sollen bitten, daß das Reich Gottes, sowohl das begonnene als das vollendete, komme: 1. Wegen der Ehre Gottes, oder wegen der Heiligung des Namens Gottes. Denn damit wir den Namen Gottes heiligen, ist notwendig, daß er selbst uns mit seinem Wort und Geist regiere. Wenn nicht Gott sein Reich in uns aufrichtet und uns dem Reich des Teufels entreißt, werden wir niemals seinen Namen heiligen, sondern vielmehr ihn beflecken. Deshalb muß diese zweite Bitte zu der ersten hinzukommen. 2. Wegen unsers Heils und Trostes: weil Gott nur denen dieses Reich geben will, welche ihn bitten, wie er auch den Heiligen Geist allein denen giebt, die ihn bitten.

„Wir bitten hiemit also, daß Gott durch seinen Sohn, den in diese Welt, und zwar von Anfang an, gesandten Mittler, 1. das eingesetzte Hirtenamt erhalte; 2. die Kirche durch den Dienst am Wort und die Wirkung des Heiligen Geistes sammle; die gesammelte Kirche und uns als deren Glieder mit seinem Heiligen Geiste regiere, unsre Herzen erweiche, unsern Willen erneuere, und uns ganz sich gleichförmig mache; 3. uns und die ganze Kirche gegen Feinde und Tyrannen schütze; 4. die Feinde in die ewige Verdammnis werfe; 5. endlich die Kirche und uns alle von den Übeln erlöse und in dem ewigen Leben verkläre."

---

* 124. Was ist die dritte Bitte?

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden; das ist: verleihe, daß wir und alle Menschen unserm eigenen Willen absagen, und deinem allein guten Willen, ohne alles Widersprechen, gehorchen: daß also jedermann sein Amt und Beruf so willig und treulich ausrichte, wie die Engel im Himmel.

Antw. In der dritten Bitte begehren wir von Gott: 1. daß wir unserm eigenen Willen absagen, 2. Gottes Willen gehorchen, 3. unser Amt wie die Engel im Himmel ausrichten.

Wie richten die Engel ihr Amt aus? Willig und treulich.

I. Dem eigenen Willen absagen.

1. Von Natur ist aller Menschen Wille böse, verderbt und wider Gottes Willen gerichtet. Darum ist es nötig, daß wir unserm eigenen Willen, der sich immer wieder regt, absagen, d. i. unsern bösen Lüsten, Begierden und Neigungen widerstehen, dieselben dämpfen, unsern Willen brechen. Mat. 16, 24: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst; d. i. wir sollen den sündlichen eigenen Willen, den Willen des Fleisches, weil wir aus dem Geist geborne Kinder Gottes sind, als einen fremden ansehen und abweisen.

2. Es fällt uns oft sehr schwer und kostet einen Kampf, den wir ohne Gottes gnädige Hülfe gar nicht ausführen können, weshalb wir bitten sollen: Verleihe uns, o Gott, die Kraft dazu. 2 Kor. 3, 5: Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber —, sondern daß wir tüchtig sind (das Vermögen), ist von Gott.

3. Wir bitten das auch für alle Menschen, weil sie alle diesen bösen Willen von Natur haben und unsre Liebe alle Menschen umfassen soll. Pred. 12, 13: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu.

II. Dem Willen Gottes gehorchen.

1. Wie unser eigener Wille von Natur durchaus böse, so ist Gottes Wille allein gut. So wenig wir aber aus uns selbst unserm eigenen Willen absagen können, so wenig können wir unsre Herzen dem Willen Gottes unterwerfen. Deshalb sollen wir bitten: Verleihe uns, gieb uns dazu die Kraft, daß wir deinem Willen gehorchen. Jer. 7, 23: Gehorchet meinem Wort, so will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein.

2. Man unterscheidet den verborgenen und den geoffenbarten Willen Gottes.

a) Den verborgenen Willen Gottes über uns können wir nur merken in seinen Führungen, die wir oft nicht verstehen. Wir sollen ihn dann bitten, uns Kraft zu verleihen, daß wir seinem Willen ohne alles Widersprechen stille halten und ohne Murren uns darein ergeben. Sein Wille soll an uns geschehen. 1 Petr. 4, 19: Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seele befehlen. Apg. 21, 14: Des Herrn Wille geschehe. So sprachen die Christen in Cäsarea, als Paulus nach Jerusalem zog, wo er gefangen genommen werden sollte, und er sich nicht zurückhalten ließ.

b) Den geoffenbarten Willen Gottes kennen wir aus seinem Wort, dem Gesetz und dem Evangelium. Im einzelnen Fall müssen wir aber sorgfältig prüfen, damit wir uns nicht selbst täuschen und etwas, was wir gern haben oder thun möchten, für den Willen Gottes halten. Gottes Wille soll von uns geschehen. Röm. 12, 2: Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr

prüfen möget, welcher da sei der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gottes Wille.

3. Es giebt Verhältnisse und Lagen im Leben, darin Gottes Wille von uns und an uns geschehen soll, nämlich wenn wir um des willen, daß wir den Willen Gottes thun, auch nach Gottes Willen leiden sollen. Hebr. 10, 36: Geduld ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfanget.

4. In beidem, daß Gottes Wille von uns und an uns geschehe, hat Christus uns in seinem Leben und Leiden das höchste Beispiel gegeben. Joh. 4, 34: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. (Darüber hat er Essen und Trinken unterlassen.) Luk. 22, 42: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

III. Die Ausrichtung des Berufes.

1. Wir sollen nicht meinen, daß die Erfüllung des Willens Gottes bloß in besondern Thaten bestehe. Wir haben vielmehr täglich und stündlich Gelegenheit dazu in Amt und Beruf, d. i. in den Pflichten und Obliegenheiten, welche die besondere Lebensstellung eines jeden für ihn mit sich bringt; und zwar kommt uns die Verrichtung von kleinen und geringen, alltäglich wiederkehrenden Dingen oft schwerer an, als wenn es etwas Großes auszurichten giebt.

Ein jeder soll mit seinem Amt und Beruf, d. i. mit der ihm von Gott angewiesenen Lebensstellung, zufrieden sein, und was sie mit sich bringt, willig, d. i. gern, und treulich, d. i. sorgfältig, ausrichten. 1 Kor. 7, 20: Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist. Luk. 16, 10: Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht.

2. Wie die Engel im Himmel, nämlich so willig und treu, sollen die Kinder Gottes auf Erden ihren Beruf ausrichten. Ps. 103, 20. 21: Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Worts. Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen thut.

Der Engel Vorbild soll uns aneifern, da wir ihre Mitgenossen im Reiche Gottes sind. Hebr. 12, 22. 23: Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind.

Ursinus. „1. Durch „Wille Gottes“ wird in der Schrift bezeichnet: 1. der Befehl Gottes (Ps. 103, 21; 1 Thess. 4, 3); 2. die Ereignisse, oder vielmehr der Beschluß Gottes über die zukünftigen Ereignisse, in welchen er seinen Befehl offenbart. (Mat. 26, 42; Jes. 46, 10; Röm. 9, 19.)

„2. Dein Wille geschehe. Der Sinn ist: Bewirke und verleihe, daß wir Menschen nicht unsern Willen, welcher verkehrt ist, sondern deinen Willen, welcher allein gerecht und heilig ist, thun und dir gehorchen. Wir bitten also:

„a) Um die Verleugnung unser selbst, welche in zwei Stücken besteht: 1. daß wir bereit sind, allen unsern Begierden, welche mit dem göttlichen Gesetze streiten, abzusagen; 2. daß wir auch bereit sind, unser Kreuz auf uns zu nehmen und uns Gott in allem gern unterwerfen. Wir bitten also, daß Gott uns seine Gnade schenke, durch welche wir unserm verkehrten Willen absagen und alles ablegen können, was seinem Willen entgegen ist.

„b) Um die richtige und sorgfältige Ausrichtung unsers Amtes: damit ein jeder in seinem Berufe Gott eifrig dienen könne und seinen Willen vollbringen nach seinem allgemeinen wie nach seinem besondern Amt. Das allgemeine ist das, welches nicht von uns allein, sondern von allen Christen gefordert wird und die allen Frommen notwendigen Tugenden umfaßt, als da sind Glaube, Bekehrung, Frömmigkeit, Liebe, Mäßigkeit u. s. w. Das besondere Amt ist das, welches unsern und eines jeden besondern Beruf betrifft. In bezug auf beides bitten wir hier, daß die Einzelnen in dem ihnen aufgetragenen allgemeinen und besondern Beruf bleiben und ihr Amt ausrichten, Gott aber die Sorge für den Erfolg befehlen.

„c) Um Erfolge, welche dem Willen Gottes nicht widersprechen, daß nämlich das erfolge, was Gott wohlgefällig ist.

„d) Um glücklichen Fortgang unsrer Geschäfte und Vorhaben, d. i. daß Gott nach seiner unendlichen Güte unsre Thätigkeit, Bemühungen, Vorhaben und Arbeiten nach seiner Gnade also lenke und begünstige, daß sie keine anderen Erfolge haben, als solche, die zu seiner Ehre und unserm Heil am meisten dienen können. Den Erfolg sollen wir ganz in Gottes Hand stellen, während wir treu unsre Schuldigkeit thun.

„Kurz, wir bitten, daß Gott in uns begrabe die bösen Neigungen und selbst und allein in uns wirke durch seinen Heiligen Geist, damit wir also im Vertrauen auf seine Gnade unsern Pflichten nachkommen.

„3. Christus fügt aus zwei Ursachen hinzu: wie im Himmel. 1. Damit er uns ein Beispiel der Vollkommenheit gebe, nach welchem wir trachten sollen. 2. Damit wir aus dem Verlangen nach Vollkommenheit gewiß seien, daß Gott uns hier einen Anfang geben wolle, und im andern Leben die Vollkommenheit. Mat. 13, 12: Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Im Himmel geschieht der Wille Gottes am vollkommensten: 1. von dem Sohn Gottes selbst (Ps. 40, 8. 9); 2. von den heiligen Engeln und seligen Menschen. Von den Engeln geschieht der Wille Gottes im Himmel also, daß ein jeder Engel vor dem Angesicht Gottes steht, bereit, das auszuführen, was Gott ihm aufträgt. Sie thun den allgemeinen wie den besondern Willen Gottes aufs pünktlichste: keiner verweigert den Dienst, keiner geht in eines andern Gebiet, keiner schämt sich uns zu dienen, obgleich wir durch den üblen Geruch unsrer Sünden sie verletzen und Gott beleidigen. Denn sie sind dienstbare Geister. (Hebr. 1, 14.) Wir bitten also, daß wir Gott gehorchen mögen, damit wir seinen Willen auf Erden ausrichten, wie die heiligen Engel im Himmel denselben vollbringen.

„4. Die ersten drei Bitten hängen so zusammen, daß eine nicht ohne die andere besteht, sondern die zweite die erste und die dritte die zweite unterstützt. Denn der Name Gottes wird nicht geheiligt, wenn nicht sein Reich kommt. Das Reich Gottes kommt nur durch die verordneten Mittel, durch welche es befördert wird. Die Mittel aber sind die Verrichtung des Berufs eines jeden. Anderseits unterscheiden sich diese Bitten folgendermaßen. In der ersten bitten wir um die Heiligung oder rechte Erkenntnis und Verehrung Gottes, um die Erkenntnis aller seiner Werke

und Ratschläge; in der zweiten um die Sammlung, Erhaltung und Regierung der Kirche, daß Gott uns regiere durch seinen Geist und Wort, schütze, und erlöse von allen Übeln der Schuld und Strafe; in der dritten, daß insbesondere jeder einzelne in seinem Berufe Gott gehorche, d. i. daß ein jeder in seinem eigenen Geschäfte fleißig arbeite, alles auf die Ehre Gottes richte und alles als gut hinnehme, was Gott ihm zuschickt."

---

* 125. Was ist die vierte Bitte?

Unser täglich Brot gieb uns heute; das ist: du wollest uns mit aller leiblicher Notdurft versorgen, auf daß wir dadurch erkennen, daß du der einige Ursprung alles Guten bist, und daß ohne deinen Segen weder unsere Sorgen und Arbeit, noch deine Gaben uns gedeihen, und wir derhalben unser Vertrauen von allen Kreaturen abziehen, und allein auf dich setzen.

Antw. In der vierten Bitte begehren wir von Gott alle leibliche Notdurft.

Warum bitten wir alle leibliche Notdurft von Gott? Auf daß wir dadurch erkennen: 1. daß er der einige Ursprung alles Guten ist; 2. daß ohne seinen Segen — noch seine Gaben gedeihen; 3. daß wir derhalben — und allein auf ihn setzen.

---

1. Unter dem „täglichen Brot" verstehen wir alle leibliche Notdurft. Dieselbe wird „Brot" genannt, weil dieses das unentbehrlichste Nahrungsmittel zur Erhaltung des leiblichen Lebens ist.

2. Unser Brot ist solches, das wir uns nicht auf unrechtmäßige Weise, wie Diebstahl, Wucher, Betrug, oder durch Betteln verschaffen, sondern das wir erbitten und erarbeiten in unserm ordentlichen Berufe. 1 Mose 3, 19: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen. 2 Thess. 3, 12: Solchen gebieten wir und ermahnen sie, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigenes Brot essen.

„Bete und arbeite." (Sprichwort.)

3. Das tägliche Brot ist alles, was wir für einen Tag zum Leben nötig haben. Hebr. 13, 5: Lasset euch begnügen an dem, das da ist; denn er (Gott) hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

Alle Gläubigen haben ein Kindesrecht auf das tägliche Brot. Mat. 7, 8. 9. 11: Wer da bittet (von Gott), der empfängt. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? Wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten.

4. Gieb uns. Wir sollen dabei nicht bloß an uns selbst und unser Bedürfnis denken, sondern auch an die Dürftigen. Jes. 58, 7: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in das Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn.

5. Heute. Nicht um Vorrat auf Tage und Jahre sollen wir bitten, was die Habsucht und den Geiz nähren und von Gott nicht erhört würde;

auch werden wir damit angewiesen, daß wir jeden Tag aufs neue mit unserm Gebet vor Gott kommen sollen. Mat. 6, 34: Sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen.

Auch wissen wir ja nicht, ob wir morgen noch leben und Brot bedürfen. Spr. 27, 1: Rühme dich nicht des morgenden Tages; denn du weißt nicht, was heute sich begeben mag (kann).

6. Wir bitten also damit: Gott wolle uns mit aller leiblicher Notdurft versorgen. Ps. 145, 15. 16: Aller Augen warten auf dich, daß du ihnen ihre Speise gebest zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

7. Aus dieser Bitte sollen wir lernen: 1. erkennen, daß Gott der Ursprung alles Guten ist; 2. erkennen, daß ohne seinen Segen uns nichts gedeihen kann; 3. unser Vertrauen allein auf ihn setzen. So wird 1. unser Glaube gestärkt, 2. unsere Demut gefördert, 3. unser Vertrauen gemehrt.

I. Daß Gott der Ursprung alles Guten ist.

1. Das tägliche Brot kommt wohl aus der Natur, aber nicht von der Natur, nicht vom Geschöpf, sondern vom Schöpfer. Ps. 104, 13. 14: Du feuchtest die Berge von oben her; du machest das Land voll Früchte, die du schaffest. Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu nutz der Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest. Apg. 14, 15. 17: Der lebendige Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde, und das Meer, und alles, was darin ist, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsre Herzen erfüllet mit Speise und Freude.

2. Darum sollen wir ihn, den Geber alles Guten, um das tägliche Brot bitten. Ps. 85, 13: Daß uns auch der Herr Gutes thue, damit unser Land sein Gewächs gebe. Ps. 65, 3: Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch (Menschen) zu dir.

II. Daß ohne Gottes Segen uns nichts gedeihen kann.

1. Der Segen Gottes ist der Erfolg unsrer Arbeit, den er allein geben kann, und die Kraft, die er der Nahrung giebt. 1 Kor. 3, 7: So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begießet, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebt. Spr. 10, 22: Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe. 5 Mose 8, 3: Er demütigte dich und ließ dich hungern, und speisete dich mit Man, das du und deine Väter nie gekannt hattest, auf daß er dir kund thäte (dich erkennen lehrte), daß der Mensch nicht lebe vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des Herrn gehet. (Mat. 4, 4.)

2. Unsre Sorgen und Arbeit thun es nicht, wiewohl das uns auch zukommt. Denn unter Sorgen sind hier nicht die fleischlichen Sorgen zu verstehen, zu welchen Gott ja kein Gedeihen geben kann, weil sie ihn beleidigen, sondern das sorgsame und sorgfältige Bedachtnehmen auf unsre Arbeit, wie wir sie zur rechten Zeit und in rechter Weise anfangen und

ausführen sollen. Ps. 127, 1. 2: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange (bis in die Nacht hinein bei der Arbeit) sitzet, und esset euer Brot mit Sorgen (mit Bekümmernis); denn seinen Freunden giebt er es schlafend.

3. Auch die geringsten Gaben Gottes können durch seinen Segen zur Stillung der Notdurft gemehrt werden. Vgl. das Ölkrüglein der Wittwe zu Zarpath, 1 Kön. 17, 14—16, und die Speisung der Tausende, Mrk. 6, 41. 42; 8, 6—8.

Dagegen ohne Gottes Segen können auch seine Gaben nicht gedeihen, d. i. ihren Zweck erfüllen. 3 Mose 26, 5. 14. 26: Ihr sollt Brots die Fülle haben. Werdet ihr aber mir nicht gehorchen, dann will ich euch den Vorrat des Brots verderben, daß zehn Weiber sollen euer Brot in einem Ofen backen, und euer Brot soll man mit Gewicht auswägen, und wenn ihr esset, sollt ihr nicht satt werden. Hag. 2, 18. 20: Ich plagte euch mit Dürre, Brandkorn und Hagel in aller eurer Arbeit. Der Same liegt noch in der Scheuer (auf dem Kornboden) und trägt noch nichts. Aber von diesem Tage an will ich Segen geben.

„An Gottes Segen ist alles gelegen.“ (Sprichwort.)

III. Damit wir unser Vertrauen allein auf Gott setzen.

1. Das menschliche Herz ist nur zu sehr geneigt, seine Zuflucht zunächst zur Kreatur, zu andern Menschen zu nehmen, und sein Vertrauen auf den gewohnten natürlichen Lauf und Wechsel der Dinge zu setzen. Alle Geschöpfe wie die ganze Schöpfung sind aber in Gottes Hand. Nicht auf die Geschöpfe („Kreaturen“) sondern auf den Schöpfer sollen wir unser Vertrauen, und zwar allein setzen.

a) Das Vertrauen auf schwache, sterbliche Menschen ist vergeblich: entweder sie können oder sie wollen nicht helfen. Dagegen kann und will Gott den Seinen die leibliche Notdurft geben.

b) Gott wird dadurch beleidigt, denn ein solches Vertrauen auf Menschen ist zugleich ein Mißtrauen gegen Gott. Er wird aber von uns, wie sich's gebühret, geehrt, wenn wir unser Vertrauen allein auf ihn setzen, da er der Ursprung alles Guten ist.

2. Wer bei Gott bittet, braucht nicht bei Menschen zu betteln. Ps. 146, 3. 5: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Wohl dem, des Hülfe der Gott Jakobs ist, dessen Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet. Ps. 62, 11: Fällt euch Reichtum zu, so hänget euer Herz nicht daran. Ps. 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.

3. In einer der Verfolgungen, welche im 17. Jahrhundert über die reformierten Prediger in Schottland gingen, wurde auch Andreas Duncan in die Verbannung getrieben und geriet mit seinem Weibe und seinen sechs

Kindern in die größte Not. Eines Abends, als die Kinder nach Brot schrieen und kein Stückchen vorhanden war, nahm der arme Verbannte seine Zuflucht im Gebete zu seinem Gott, dem er seine hungernden Kinder und sein Weib, das seiner Entbindung, von allem Nötigen entblößt, entgegensah, ans Herz legte. Darauf ermahnte er die Seinigen, geduldig Gottes zu harren, der jetzt sie prüfe, aber gewiß für sie sorgen werde, sollte er auch Brot vom Himmel regnen lassen. Weder in dem Orte, noch in der Gegend war ein Mensch, der sie kannte oder von ihrer Not wußte. Da kommt am nächsten Morgen in aller Frühe ein Mann ins Haus, der ihnen einen Sack voll Lebensmittel bringt und sich wieder entfernt, ohne ihnen zu sagen, woher er komme, obwohl sie ihn darum baten. Als nicht lange danach in der Nacht für Duncans Weib ihre Stunde kam, und alle menschliche Hülfe fern war, da kam eine vornehme Dame und bat, nachdem sie ihren Diener mit dem Pferde zurückgeschickt, um die Erlaubnis, der Einsamen beistehen zu dürfen. Das that sie mehrere Tage und Nächte hindurch, bis ihre Dienste nicht mehr nötig waren, und hinterließ bei ihrer Abreise, was für die nächsten Bedürfnisse erforderlich war; aller Bitten ungeachtet wollte sie weder sagen, wer sie sei, noch woher sie komme.

Ursinus. „Wir müssen die leiblichen Güter nicht weniger als die geistlichen von Gott erbitten.

I. Warum wir um leibliche Güter bitten sollen.

„1. Weil Gott es befohlen hat, was uns genügen müßte, wenn auch keine andere Ursache vorhanden wäre. Wir haben aber sowohl ein allgemeines als ein besonderes Gebot. Im allgemeinen sagt Christus: Bittet, so werdet ihr empfangen. (Mat. 7, 7.) Das besondere Gebot ist in der Bitte enthalten (Mat. 6, 9: Ihr sollt also beten ꝛc.), worin er uns das Brot oder die leiblichen Güter von Gott bitten heißt. Wenn aber Christus sagt: Sorget nicht, was ihr essen werdet (Mat. 6, 31); ebenso: das übrige wird euch zufallen, so weist er damit nicht das Gebet um das tägliche Brot, oder die Sorge für den Beruf zurück, sondern den Mangel an Vertrauen.

„2. Wegen der Verheißung: weil Gott verheißen hat, uns alle Notdurft zu geben, und zwar deshalb verheißen hat, damit wir bitten sollen und sicher sein, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, daß wir alles Notwendige empfangen werden: euer Vater im Himmel weiß, was ihr bedürfet. (Mat. 6, 32.)

„3. Wegen der Ehre Gottes, daß auch die Bitte um leibliche Güter sei eine Erkenntnis und ein Bekenntnis. Gott will, daß er damit geehrt werde, weil er selbst die Quelle aller Güter ist, und damit wir nicht meinen, daß dieselben uns durch Zufall zu teil werden.

„4. Um unsers Trostes willen: damit sie uns Zeichen seines väterlichen Wohlwollens gegen uns seien, weil die Güter, welche uns zum Heil gereichen, nur den Kindern Gottes verheißen sind und gegeben werden. Wenn sie uns also gegeben werden, so sollen wir beweisen, daß wir zu der Zahl derer gehören, welchen Gott dieselben zu geben verheißen hat.

„5. Damit das Erbitten und Erwarten dieser Güter uns eine Übung des Vertrauens und der Hoffnung sei; denn wir können nicht auf die leiblichen Güter rechnen, wenn wir nicht der geistlichen und des göttlichen Wohlwollens gegen uns

sicher sind; wir können die leiblichen Güter nicht von Gott bitten, wenn wir nicht zeigen, daß wir bei ihm in Gnaden sind.

„6. Wegen unsers Mangels; damit wir den Willen Gottes auf Erden ausrichten können, was wir ohne das tägliche Brot nicht vermögen. Die Toten werden dich, Herr, nicht loben. (Ps. 115, 17.)

II. Wie man um die leibliche Notdurft bitten soll.

„1. Im Vertrauen auf die Verheißung der Gnade, d. i. im Glauben. Denn sonst werden wir nicht erhört; auch können uns sonst die Gaben nicht gedeihen und Gott kann uns antworten, daß wir nicht zu denen gehören, welchen er selbst dieselben verheißen hat.

„2. Unter der Bedingung des göttlichen Willens: daß Gott das, was wir bitten, giebt, wenn er will und sofern dasselbe zu unserm Heil und zu seiner Ehre gereicht, weil Gott diese Güter nicht unter allen Umständen zu geben verheißen hat, wie er es bei den geistlichen thut, welche er geben will allen, die ihn bitten.

„3. Mit dem Vertrauen auf Erhörung: damit wir glauben, Gott werde uns soviel geben, als wir bedürfen.

„4. Zu dem Zweck, daß wir Gott und dem Nächsten dienen, nicht zu unserm Wohlleben und Verschwendung.

„Die nicht in diesem Sinne bitten, werden nicht erhört; auch wenn sie empfangen, was sie bitten, werden sie dennoch nicht wirklich erhört, weil ihnen selbst das Empfangene nicht zum Heil gereicht.

„Aus zwei Ursachen sollen wir um leibliche Güter bedingungsweise bitten: 1. weil wir oft nicht wissen, was wir bitten und was uns nützlich ist, Gott aber es weiß. Bei den geistlichen aber können wir nicht irren, weil sie uns unter allen Umständen nützlich sind. 2. Damit wir lernen, uns mit dem begnügen, was wir davon empfangen, und jederzeit seinem Ratschluß unsern Willen unterwerfen.“ —

III. Zur Erklärung der einzelnen Worte in der vierten Bitte giebt Ursinus Folgendes:

„Der Ausdruck Brot ist hier bildlich zu verstehen. Christus umfaßt darin alle leiblichen und für dieses Leben nötigen Güter, als da sind alle Nahrungsmittel, Kleidung, gute Gesundheit, friedliche Zeiten u. s. w. Diesem Gebrauch begegnen wir öfter in der Schrift, z. B. 1 Mose 3, 19; Ps. 41, 10. Und nicht bloß ist darin der Begriff des Notwendigen enthalten, sondern auch die Einschränkung, daß dasselbe uns heilsam sei; denn Brot ohne den heilsamen Gebrauch ist einem Stein gleich zu achten. —

„Christus heißt uns um unser, nicht mein, dein oder fremdes, Brot bitten: 1. damit wir um das bitten, was uns von Gott gegeben werden soll; denn unser ist das Brot, welches uns nötig ist zur Erhaltung des Lebens, und unser wird es, wenn es uns von Gott gegeben wird. Unser Brot gieb uns, heißt daher: Gieb uns das von dir uns zugemessene Brot, von welchem du willst, daß es unser sei; einem jeden teilt Gott als Familienvater seine Portion zu. 2. Damit wir um die nötigen Dinge bitten, welche durch ordnungsmäßige und ehrbare Thätigkeit von uns erworben werden, d. i. welche wir durch die geordneten Mittel und auf rechtmäßige Weise empfangen sollen, indem Gottes Hand vom Himmel her dieselben uns darreicht. (2 Thess. 2, 10.) 3. Damit wir von denselben mit gutem Gewissen und mit Danksagung Gebrauch machen können. —

„Christus nennt dieses Brot das tägliche: 1. weil er will, daß wir täglich um soviel bitten sollen, als wir für den einzelnen Tag bedürfen; 2. weil er unsern

zu weit gehenden Begierden damit einen Zügel anlegen will. (Mat. 6, 32; Ps. 37, 16.) Gieb uns unser täglich Brot, heißt also: gieb uns das hinreichende Brot, gieb uns so viel an leiblicher Notdurft, als einem jeden von uns in seinem Beruf nötig ist, um dir und dem Nächsten zu dienen.

„Christus fügt das Wörtlein heute hinzu: 1. damit er unserm Unglauben und unserm Geiz wehre; 2. damit wir von ihm allein abhängen, so wie gestern, heute und morgen immer das Notwendige aus Gottes Hand erwarten: auf daß wir wissen, solches werde uns von Gott gegeben und nicht durch unsre Arbeit oder Fleiß bereitet, und bezeugen, daß auch die empfangenen Gaben ohne Gottes Segen uns nicht gedeihen mögen; 3. damit die Übung des Glaubens und des Gebetes ununterbrochen bei uns fortgesetzt werde; denn solange es „heute" heißt, so lange will er, daß wir im Gebet bleiben, damit wir jener Anweisung: „betet ohne Unterlaß" (1 Thess. 5, 17) Gehorsam leisten.

IV. „Ist es erlaubt, etwas für die Zukunft zurückzulegen? Es ist erlaubt nach dem Befehl des Herrn: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkomme. (Joh. 6, 12.) Auch dieses ist in das Wort „unser" eingeschlossen. Denn es ist uns befohlen, zum gemeinen Besten, wo es not thut, beizutragen, und die Armen zu unterstützen. Daher müssen wir etwas zurücklegen, wovon wir dies thun, und zwar von dem Unsrigen. Hierauf beziehen sich alle Vorschriften über die Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit, welche wir darin ausüben, daß wir unsre Sachen ordentlich zu Rat halten und allen Aufwand, alle Verschwendung und Vergeudung der Gaben Gottes vermeiden. Auch lehrt der Apostel, daß es Pflicht der Eltern sei, für ihre Kinder etwas zu sammeln; es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern. 2 Kor. 12, 14.

„Jedoch ist dabei dreierlei zu beobachten: 1. daß das, was zurückgelegt wird, auf rechte Weise und durch rechtmäßige und ehrbare Arbeit erworben sei; 2. daß wir auf dasselbe nicht unser Vertrauen setzen; 3. daß wir es für uns und andere zu rechtmäßigem und notwendigem Gebrauch verwenden, nämlich zum ehrbaren Lebensunterhalt für uns, unsre Familie und Freunde, zur Erhaltung von Kirche und Staat, endlich zur Unterstützung der Armen und der hülfsbedürftigen Brüder. (Unter letzteren sind wohl die Glaubensgenossen in andern Ländern gemeint.) Darauf bezieht sich das Wort Davids (n. gen. Übers.): Verlasset euch nicht auf Unrecht und setzet nicht eitle Hoffnung auf Raub. Fällt euch Reichtum zu, so hänget das Herz nicht daran. (Ps. 62, 11.) Und das Wort des Apostels Paulus Eph. 4, 28."

---

* 126. Was ist die fünfte Bitte?

Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; das ist: du wollest uns armen Sündern unsere Missethat, auch das Böse, so uns noch immerdar anhanget, um des Blutes Christi willen nicht zurechnen, wie auch wir dies Zeugnis deiner Gnade in uns befinden, daß unser ganzer Vorsatz ist, unserm Nächsten von ganzem Herzen zu verzeihen.

Antw. In der fünften Bitte begehren wir von Gott Vergebung unsrer Schulden.

a) Was verstehen wir unter unsern Schulden? Alle unsre Missethat — anhanget.

b) Was heißt solche Schulden vergeben? Um das Blut Christi willen nicht zurechnen.

c) Was heißt: wie wir vergeben unsern Schuldigern? Daß auch wir das Zeugnis seiner Gnade in uns befinden, daß unser ganzer Vorsatz ist, unserm Nächsten zu verzeihen.

d) Wie sollen wir unserm Nächsten verzeihen? Von Herzen.

Im Gesetz sagt uns Gott, was er von uns fordert und wir zu thun schuldig, d. i. verpflichtet sind. Schuld ist das, was wir nach dem Gesetz Gottes leisten sollten, aber nicht geleistet haben (sei es durch Übertretung oder Unterlassung). Sünde ist jede Verschuldung gegen Gott, sofern sie Sühne, d. i. Vergeltung verlangt. Die Sühne für Sünde und Schuld ist entweder Ersatz oder Strafe, und da wir ersteren nicht leisten können, so bleibt nur letztere übrig. Die Strafe kann nur erlassen werden durch die Vergebung der Schuld. Wir bitten also: Vergieb uns unsre Schulden, d. i. wir bekennen, daß wir schuldig sind; aber wir können keine Sühne leisten und möchten doch von Schuld und Strafe frei werden, darum nehmen wir unsre Zuflucht zu seiner Gnade.

I. Unsre Schulden.

1. Dem Bekenntnis muß die Erkenntnis vorangehen.

a) Am ersten wird die Sünde in ihren Erscheinungen, in ihren Äußerungen erkannt als Missethat (d. i. verkehrte, böse That, die vom Gesetz abweichende Handlung). Ps. 90, 8: Unsre Missethat stellest du vor dich. 1 Joh. 3, 4: Wer Sünde thut, der thut auch unrecht, denn die Sünde ist das Unrecht (Zuwiderhandeln gegen das göttliche Gesetz).

b) Nicht bloß die Missethat, sondern auch ihre Wurzel, das Böse im Herzen, das uns noch immerdar anhanget (Hebr. 12, 1), die böse Lust und Neigung, ist vor Gott Sünde. 1 Mose 8, 21: Das Dichten (Lust und Begierden) des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf (6, 5: immerdar).

2. Nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit muß Gott die Schuld uns zurechnen, d. i. uns dafür verantwortlich machen und strafen. Hiob 9, 2. 3: Ich weiß sehr wohl, daß es also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen Gott. Hat er (Gott) Lust, mit ihm zu hadern (Gericht zu halten), so kann er (der Mensch) ihm auf tausend nicht eins antworten (zu seiner Rechtfertigung). Jes. 65, 6: Ich will nicht schweigen (die Sünde übersehen), sondern bezahlen (strafen), ja ich will sie in ihren Busen bezahlen, beides ihre Missethat und ihrer Väter Missethat.

„Schulden" heißt es wegen der Menge der einzelnen Sünden. Ps. Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler (meine mir unbekannten Sünden).

„Unsre Schulden", weil wir auch für die Sünden des ganzen Volkes Gottes, in dessen Gemeinschaft wir stehen, bitten sollen. Neh. 1, 6: Laß

doch deine Ohren aufmerken und deine Augen offen sein, daß du hörest das Gebet deines Knechtes, daß ich nun vor dir bete Tag und Nacht für die Kinder Israels, deine Knechte, und bekenne die Sünde der Kinder Israels (des Volkes Gottes), die wir an dir gethan haben; denn ich und meines Vaters Haus haben auch gesündigt.

Darein sollen auch eingeschlossen werden die Versündigungen unsrer Feinde, die sie an uns begangen haben. Mat. 5, 44: Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Luk. 23, 34: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

II. Gottes Vergebung.

1. „Vergieb uns unsre Schulden", damit nehmen wir unsre Zuflucht zur Gnade Gottes, indem wir uns schuldig bekennen, und zwar als „arme Sünder", die nicht das Vermögen in sich haben, die Schuld zu bezahlen, die Sünde gut zu machen. Ps. 38, 5: Meine Sünden gehen über mein Haupt.

2. Wir bitten daher, Gott wolle uns unsre Schulden nicht zurechnen, keine Bezahlung von uns dafür fordern, weder als Ersatz, den wir nicht leisten, noch als Strafe, die wir nicht tragen können. Ps. 51, 3: Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge (lösche aus dem Schuldbuche aus) meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Röm. 4, 8: Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet. Beispiel: der Zöllner im Tempel, Luk. 18, 13. 14.

3. Wir berufen uns dafür auf unsern Bürgen Jesus Christus, welcher unsre Schuld für uns bezahlt hat. „Um des Blutes Christi willen." Eph. 1, 7: An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade.

4. Wir haben täglich nötig, um Vergebung unsrer Schulden zu bitten, weil wir täglich sündigen. Das war auch die Bedeutung des Morgen- und Abendopfers bei dem Volk Israel, wobei je ein Lamm geschlachtet wurde. 4 Mose 28, 3. 4.

III. Die Vergebung Gottes fordert ein versöhnliches Herz.

1. Wie uns Gott vergiebt, so sollen auch wir unsern Schuldigern, d. i. allen, welche sich gegen uns versündigt haben, ihre Schulden verzeihen. Es geschehe „von Herzen", d. i. willig und völlig. Mat. 18, 21. 22: Petrus sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist es genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal (d. i. so oft er an dir sündigt).

2. Daß wir diesen „ganzen Vorsatz" haben, d. i. ernstlich und jederzeit zur Vergebung bereit sind, ist ein Zeugnis der Gnade Gottes in uns, die allein das harte Herz erweichen und eine versöhnliche Gesinnung in uns wirken kann, sowie ein Zeichen unsrer Dankbarkeit gegen Gott

für die Vergebung unsrer Schulden. 1 Joh: 3, 14: Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Kol. 3, 13: Vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.

3. Anderseits ist ein versöhnliches Herz auch die Bedingung dafür, daß Gott uns unsre Schulden vergiebt, keineswegs aber eine Ursache; beides ist ganz verschieden. Christus sagt unmittelbar nach dem Unservater, Mat. 6, 14. 15: So ihr den Menschen ihre Fehler vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Die Erklärung haben wir in dem Gleichnis vom Schalksknecht, Mat. 18, 23—35. Dem Knecht erläßt der Herr zuerst über seine Bitte hinaus die Schuld unbedingt; aber da er sich hart gegen seinen Mitknecht bezeigt, entzieht ihm der Herr seine Gnade und übergiebt ihn der verdienten Strafe. V. 35: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euern Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

---

1. Cyprianus (Bischof zu Karthago, † 258): „Auf die Bitte um die Speise folgt die Bitte um Vergebung der Schulden, damit der, welcher von Gott ernährt wird, in Gott lebe, und nicht nur auf das gegenwärtige und zeitliche Leben, sondern auch auf das ewige Leben bedacht sei, zu welchem er nur gelangen kann, wenn ihm seine Sünden vergeben sind. Es ist diese Bitte aber ein vortreffliches Bekenntnis der Kirche, welche ihre Sünden erkennt und beklagt, und zugleich ein Trost, weil sie darauf empfängt die Vergebung der Sünden gemäß der Verheißung Christi; endlich ist sie auch eine Verpflichtung zur gegenseitigen Vergebung unter einander. Christus beabsichtigt also mit dieser Bitte: 1. daß wir unsre Sünden erkennen; 2. daß wir nach Vergebung der Sünden dürsten, weil dieselbe nur denen zu teil wird, welche dieselbe begehren und welche nicht das Blut des Sohnes Gottes mit Füßen treten; 3. daß unser Glaube geübt werde, weil diese Bitte sowohl aus dem Glauben fließt, als auch wiederum den Glauben stärkt; denn der Glaube ist die Ursache dieser Bitte, und die Bitte wieder die Ursache des Glaubens, weil sie dessen Wachstum betrifft."

2. Ursinus. „1. Schulden nennt Christus alle unsre Sünden, die Erbsünde und die wirklichen (d. i. That-) Sünden, die wissentlichen und unwissentlichen, die Unterlassungs- und die Begehungssünden, wie er selbst es auslegt bei Lukas 11, 4: Vergieb uns unsre Sünden, wie auch wir vergeben allen, die uns schuldig sind. („Sünden" und „schuldig" wird hier in ein und demselben Sinn gebraucht.) Schulden werden sie aber genannt, weil sie uns gegen Gott zu Schuldnern machen, sowohl des vernachlässigten Gehorsams als auch der zu verbüßenden Strafe. Denn wenn wir sündigen, leisten wir Gott nicht, was wir ihm schuldig sind. Solange wir ihm dies aber nicht zukommen lassen, bleiben wir seine Schuldner, und sind zur Genugthuung durch die Strafe verpflichtet. 5 Mose 27, 26. Von dieser Schuld können wir in Ewigkeit nicht befreit werden, wenn Gott uns nicht die Sünden erläßt.

„2. Man sagt, ein Gläubiger erlasse dem Schuldner die Schuld, wenn er diese

von ihm nicht fordert, und sie aus seinem Buch ausstreicht, als wäre sie bezahlt, und sie nicht wieder aufstellt; wie zu sehen ist in dem Gleichnis von dem Könige, welcher dem Knechte, der ihn bat, die Schuld von 10 000 Talenten erließ. (Mat. 18, 23.) So vergiebt Gott uns die Schulden, indem er die Sünden uns nicht anrechnet und wegen derselben uns nicht straft, und zwar deshalb, weil er dieselben an seinem Sohne, unserm Mittler, gestraft hat. Die Vergebung der Sünden besteht also darin, daß Gott uns keine Sünde zurechnen will, sondern uns aufnimmt in seine Gnade, uns für gerecht erklärt, und uns als seine Kinder ansieht, aus lauter unverdienter Barmherzigkeit, um der von Christo für uns geleisteten, uns zugerechneten und von uns im Glauben ergriffenen Genugthuung willen, und daher uns nicht wegen der Sünden strafen wolle, sondern uns Gerechtigkeit und ewiges Leben schenke, weil die Vergebung der Sünden die Strafe der Sünden aufhebt.

„3. Um Vergebung der Sünden sollen wir bitten: 1. um unsers Heils willen, damit wir selig werden. Denn ohne Vergebung der Sünden können wir nicht selig werden. Diese Wohlthat giebt Gott aber nur denen, die ihn darum bitten. 2. Daß wir daran erinnert werden, wie auch den Allerheiligsten noch die Sünde anhängt, damit unsre Buße stets zunehme. 3. Damit wir auch die vorhergehenden (leiblichen) Güter erbitten und empfangen können, weil dieselben ohne Vergebung der Sünden uns entweder nicht oder uns zum Verderben gegeben werden. Daher empfangen die Gottlosen solche zwar oft, aber nicht zu ihrem Heil, sondern sie gereichen ihnen zur Verdammnis.

„4. Uns werden unsre Sünden so vergeben, wie auch wir unsern Schuldigern vergeben. Dies fügt Christus aber hinzu: 1. um schon durch die Form des Gebetes uns zu nötigen, vor Gott zu treten und von ihm Vergebung zu bitten in wahrhaftigem Glauben und Buße, davon die Liebe zum Nächsten das Zeichen ist; 2. zu unserm Trost, damit wir der Vergebung unsrer Sünden gewiß seien, wenn wir selbst auch andern vergeben und beweisen können, daß wir Gott gefallen, obgleich viele Überreste von Sünden uns noch anhängen.“

---

* 127. Was ist die sechste Bitte?

Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen; das ist: dieweil wir aus uns selbst so schwach sind, daß wir nicht einen Augenblick bestehen können, und dazu unsere abgesagten Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch nicht aufhören uns anzufechten; so wollest du uns erhalten und stärken durch die Kraft deines Heiligen Geistes, auf daß wir ihnen mögen festen Widerstand thun, und in diesem geistlichen Streit nicht unterliegen, bis daß wir endlich den Sieg vollkömmlich behalten.

Mögen = vermögen, können.

Antw. In der sechsten Bitte begehren wir von Gott, er wolle uns wider unsre geistlichen Feinde 1. erhalten und stärken, 2. völlig obsiegen lassen, 3. und zwar bitten wir solches aus zwei Ursachen.

a) Welches ist die erste Ursache? Weil wir aus uns selbst — bestehen können.

b) Welches ist die zweite? Weil unsre abgesagten Feinde — uns anzufechten.

c) Wodurch soll Gott uns stärken? Durch die Kraft seines Heiligen Geistes.

d) Wozu soll er uns stärken? Daß wir diesen Feinden mögen (können) — den Sieg vollkömmlich behalten.

---

1. **Versuchen** heißt 1. **einen auf die Probe stellen**, wie Gott den Abraham bei der Opferung seines Sohnes Isaak 1 Mose 22, 1, vgl. 5 Mose 13, 3), oder Jesus den Philippus bei der Speisung (Joh. 6, 5. 6); 2. **einen zum Bösen reizen**. Hier ist das letztere gemeint, und zwar in dem Sinn, daß Gott uns dem Teufel, der Welt oder dem eignen Fleische übergebe oder preisgebe, uns zu versuchen. Denn keine Versuchung kann uns zukommen ohne den Willen Gottes. Mat. 4, 1: Da ward Jesus **vom Geist** (Gottes) in die Wüste **geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde**. Also Gott **führt** in die Versuchung. Ebenso kann der Versucher an den Kindern Gottes seine Kunst nur ausüben, wenn es ihm von Gott zugelassen wird, wie wir bei **Hiob** sehen. (Hiob 1, 12; 2, 6.) Dabei geht nur die **Prüfung** von Gott aus, aber nicht die **Reizung zum Bösen**. Jak. 1, 13 (n. gen. Übers.): Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, und er selbst versucht (reizt) niemand (zum Bösen).

Wir bitten also: 1. daß Gott uns nicht unsern Feinden übergeben wolle, uns zu versuchen; 2. daß, wenn es sein Wille wäre, solches nach seinem Rat zu thun, wir nicht versucht würden über unser Vermögen, sondern Gott uns in der Versuchung erhalten und stärken wolle.

Calvin zu der Stelle Jak. 1, 13: „Es ist vollauf bekannt, daß die äußern Anfechtungen, deren der Apostel bisher (V. 2–12) erwähnte, uns von Gott zugeschickt werden. In diesem Sinn versuchte Gott den Abraham (1 Mose 22) und versucht er uns täglich, d. i. er stellt uns auf die Probe, indem uns Gelegenheit gegeben wird, unsre Gesinnung zu offenbaren. Aber etwas ganz anderes ist es, äußerlich hervorlocken, was in den Herzen verborgen ist, als innerlich die Herzen zu bösen Leidenschaften zu reizen. An dieser Stelle nun handelt es sich um die innerlichen Versuchungen, welche nichts anderes sind, als die ungeordneten Begierden, welche uns zum Sündigen anreizen. Mit Recht verneint der Apostel, daß deren Urheber Gott sei, weil sie aus unserm verderbten Fleisch herkommen. Diese Erinnerung ist deswegen notwendig, weil nichts den Menschen geläufiger ist, als die Schuld für das Böse, was jeder verübt, einem andern zuzuschreiben, dann aber am meisten sich für entlastet halten, wenn sie diese Schuld auf Gott selbst abwälzen. Diesen Kunstgriff, sich den Rücken zu decken, hat schon der erste Mensch gebraucht und wir ahmen ihm darin eifrig nach. Darum treibt uns Jakobus zum Bekenntnis unsrer eigenen Schuld, damit wir nicht Gott unterstellen, er selbst habe uns zum Sündigen angetrieben. Dieser Ansicht scheint aber die ganze Lehre der Schrift zu widersprechen, welche besagt, daß die Menschen von Gott verblendet, in verkehrten Sinn gestürzt und in schändliche und unerlaubte Lüste dahin gegeben werden. Darauf erwidere ich, daß vielleicht gerade durch diese Meinung Jakobus veranlaßt worden ist, zu verneinen, daß wir von Gott versucht werden, weil die Gottlosen sich gern mit Zeugnissen der Schrift ausrüsten, um sich zu beschönigen. Aber zweierlei ist hier zu merken. Wenn nämlich die Schrift die Verblendung und Verhärtung des Herzens Gott zuschreibt (2 Mose 9, 12), so bezeichnet sie ihn damit weder als den Anfänger noch als den Urheber, so daß ihm die Schuld zufallen müßte. Nur auf diese beiden Stücke kommt es dem Jakobus hier an. Die Schrift behauptet, daß die Verworfenen vom Herrn dahin gegeben seien in schändliche Lüste (Röm. 1, 26):

etwa weil der Herr ihr Herz verführe und verderbe? Keineswegs; denn es wird den bösen Begierden unterworfen, weil es schon verderbt und sündhaft ist. Oder wenn Gott verblendet oder verhärtet, ist er dann der Urheber oder der Diener der Sünde? Vielmehr straft er auf diese Weise die Sünden und giebt den Gottlosen, welche von seinem Geist sich nicht regieren lassen, den gerechten Lohn. Also folgt, daß weder der Ursprung der Sünde in Gott liegt, noch ihm eine Schuld beigemessen werden kann, als ob er am Bösen seine Lust hätte. Kurz, es ist eine vergebliche Ausflucht, wenn ein Mensch die Schuld für seine Sünden Gott aufzubürden versucht, weil alles Böse aller Art von keiner andern Seite herkommt, als aus der verderbten Neigung des Menschen. Und so verhält es sich wirklich, daß wir nicht anderswoher angetrieben werden, sondern ein jeder von seiner verderbten Begierde geleitet und getrieben wird. Daß Gott aber niemand versucht, bestätigt er dadurch, weil er selbst vom Bösen nicht versucht wird. Deswegen ist es nur der Teufel, welcher uns zum Sündigen reizt, weil er von einer brennenden Lust zum Sündigen ganz entzündet ist; Gott aber hat keine Lust zum Bösen, und ist auch nicht der Urheber, wenn wir Böses thun."

2. „Erlöse uns von dem Bösen", ist jedenfalls vorzuziehen anstatt: „von dem Übel", da jener Ausdruck alles in sich faßt: den Bösen und das Böse, und dieses letztere sowohl als Sünde wie als Übel. Das griechische Wort als Bezeichnung für „den Bösen" oder „den Argen", d. i. den Teufel, kommt außerdem vor Mat. 5, 37 (wo es nicht „Übel" heißen kann); 13, 19. 38 (nicht „der Bosheit", sondern: des Argen); Eph. 6, 16; 2 Thess. 3, 3; Joh. 17, 15 (wo es auch nach dem Zusammenhang nicht „Übel" heißen kann); 1 Joh. 2, 13. 14; 3, 12; 5, 18. 19.

a) Luther (in seinem „Großen Katechismus" zur „siebenten" Bitte): „Im Griechischen lautet das Stücklein also: Erlöse oder behüte uns von dem Argen oder Boshaftigen, und siehet eben, als rede er vom Teufel, als wollt er alles auf einen Haufen fassen, daß die ganze Summa alles Gebets gehet wider unsern Hauptfeind. Denn er ist der, so solches alles, was wir bitten, unter uns hindert, Gottes Name oder Ehre, Gottes Reich und Willen, das tägliche Brot, fröhlich gut Gewissen u. s. w. Darum schlagen wir solches endlich zusammen, und sagen: Lieber Vater, hilf doch, daß wir des Unglücks alles los werden. Aber nichtsdestoweniger ist auch mit eingeschlossen, was uns Böses widerfahren mag, unter des Teufels Reich, Armut, Schande, Tod, und kürzlich aller unseliger Jammer und Herzeleid, so auf Erden unzählig viel ist. Denn der Teufel, weil er nicht allein ein Lügner, sondern auch ein Totschläger ist, ohne Unterlaß auch nach unserm Leben trachtet, und sein Mütlein kühlet, wo er uns zu Unfall und Schanden am Leibe bringen kann: daher kömmt's, daß er manche von Sinnen bringet, und viele dahin treibt, daß sie sich selbst umbringen u. s. w. Darum haben wir auf Erden nichts zu thun, denn ohne Unterlaß wider diesen Hauptfeind zu bitten; denn wo uns Gott nicht erhielte, wären wir keine Stund vor ihm sicher."

b) Calvin (zu Mat. 6, 13): „Erlöse uns von dem Bösen. „Böse" kann hier sowohl im sächlichen als im männlichen Geschlecht genommen werden. Chrysostomus bezieht es auf den Teufel, welcher der Anstifter alles Bösen ist und als der erbitterte Feind unsers Heils uns anficht. Doch kann es nicht weniger passend von der Sünde verstanden werden. Darüber muß man nicht streiten, weil es sich dem

Sinne nach fast gleich bleibt, daß wir nämlich dem Teufel und der Sünde preis gegeben sind, wenn der Herr uns nicht schützt und errettet."

I. Die Streiter.

1. Auf der einen Seite „in diesem geistlichen Streit" sind es die Kinder Gottes, die aber trotzdem so schwach sind, daß sie nicht einen Augenblick aus eigener Kraft bestehen können. Mat. 26, 41: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Joh. 15, 5: Ohne mich könnet ihr nichts thun.

Ein warnendes Beispiel ist uns Petrus mit seiner Vermessenheit. Mat. 26, 33: Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. Da ist er in der Versuchung so tief gefallen, wie kaum ein anderer Christ. V. 74.

2. Auf der andern Seite sind unsre „abgesagten Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch", lauter starke Gesellen, denen alle Mittel recht sind.

a) „Abgesagte Feinde" sind solche Leute, denen man Friede und Freundschaft aufgekündigt hat. Die sogenannte „Absage" ging früher einer jeden Fehde voraus; es war dasselbe, was heute noch im großen die Kriegserklärung ist. Jene Feinde sind aber darum so erbittert über uns, weil sie durch unsere Absage die Herrschaft über uns verloren haben.

b) Ihre Waffen sind Lüge und Täuscherei, mit welchen sie in Versuchungen und Anfechtungen auf uns eindringen. Bald sollen wir durch Not und Trübsal in Verzweiflung oder durch Zweifel in Unglauben gestürzt, bald durch Reichtum und gute Tage zum Übermut verleitet werden.

1. Der Hauptfeind ist der Teufel, „der alte böse Feind", „groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist." Welt und Fleisch sind seine Kriegsknechte. 1 Petr. 5, 8: Euer Widersacher (Feind), der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Luk. 22, 31: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten (auseinanderwerfen) wie den Weizen (mit der Wurfschaufel auf der Dreschtenne).

Nicht immer kommt er als ein brüllender Löwe, sondern oftmals auch gleich einem Engel des Lichts, wie er auch bei der Versuchung des Heilandes Schriftworte gebraucht. 2 Kor. 11, 14: Er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts. Mit allerlei schmeichelhaften Einflüsterungen will er die Kinder Gottes zur falschen Sicherheit oder zum Hochmut verführen und sie dadurch zu Fall bringen. — „Aber Herr Pastor", sagte jemand vor der Kirchthür, „was haben Sie heute für eine schöne Predigt gehalten!" — „Das hat mir der Teufel auch schon gesagt, als ich von der Kanzel kam", lautete die Erwiderung des Predigers.

Als John Knox († 24. Nov. 1572), der Reformator Schottlands, auf dem Sterbebette lag, fand ihn ein Freund am Abend vor seinem Todestage in unruhigem, von schwerem Achzen unterbrochenem Halbschlummer. Nach

dem Erwachen fragte er ihn, warum er so tief geseufzt habe. Knox antwortete: „Ich habe in meinem Leben schon manche Anläufe des Satans ausgehalten, indem er mir meine Sünden vorwarf, um mich zur Verzweiflung zu bringen; aber Gott gab mir Kraft, seine Versuchungen zu überwinden. Jetzt aber hatte die listige Schlange, die niemals abläßt zu versuchen, einen andern Weg eingeschlagen, indem sie mich zu überreden suchte, daß meine vielen Arbeiten in meinem geistlichen Amt und meine Treue in dem Dienste Gottes mir den Himmel und das ewige Leben erworben hätten. Aber gelobt sei der Herr, der mir Kraft gab, jenen feurigen Pfeil zu löschen, indem er mich an jene Schriftstellen erinnerte: Was hast du, das du nicht empfangen hättest? und durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Vor diesen Sprüchen ist der Satan beschämt gewichen und wird nicht mehr wiederkehren, denn ich bin versichert worden, daß das Ende meines Kampfes nahe ist, und daß ich bald ohne Schmerz und Unruhe dieses sterbliche und elende Leben gegen jenes selige und ewige vertauschen werde."

2. Die Welt, d. i. die bösen Menschen und alle Gelegenheiten zur Versuchung im täglichen Leben, sucht bald durch Lockungen, bald durch Drohungen uns wieder in ihre verderblichen Kreise zu ziehen, nachdem wir denselben entflohen sind durch den Eintritt in die Nachfolge Christi. Spr. 1, 10: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. Joh. 15, 19: Wäret ihr von der Welt (liefet ihr mit ihr), so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt.

3. Das eigene Fleisch, d. i. die auch in den Kindern Gottes noch vorhandene Neigung zur Sünde, wie zur Unmäßigkeit, zur Unkeuschheit, zum Hochmut u. a. Gal. 5, 17: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt. Jak. 1, 14: Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird.

II. Unsere Hülfe.

1. Diese Feinde von allen Seiten, von außen und von innen, sowie die Erkenntnis der eigenen Schwachheit, beides treibt uns zu der Bitte, Gott wolle uns erhalten und stärken durch die Kraft seines Heiligen Geistes. Mat. 26, 41: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Paulus hat dreimal den Herrn gefleht, daß des Satans Engel von ihm wiche. 2 Kor. 12, 7. 8.

2. Die Hülfe sendet der Herr den Seinen durch den Heiligen Geist. Eph. 3, 16: Daß er euch Kraft gebe, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.

3. Die Wirkung dieser Hülfe zeigt sich darin, daß wir durch die Anfechtungen nicht geschwächt werden, sondern unter ihnen erstarken. 2 Thess. 3, 7: Der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen (dem Teufel).

Diese Wirkung sehen wir deutlich an den Jüngern des Herrn, nachdem sie den Heiligen Geist empfangen haben. Die noch wenig Wochen vorher fahnenflüchtigen und furchtsamen Männer sind zu Helden geworden, welche Schmach und Verfolgung, Gefängnis und Schläge erdulden, und von denen es hernach noch heißt (Apg. 5, 44): Sie gingen aber fröhlich von des (hohen) Rates Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines (Jesu) Namen willen Schmach zu leiden.

III. Kampf und Sieg.

1. Der Angriff in diesem Kampf und Streit geht unaufhörlich von unsern Feinden aus, daher ist die uns verordnete Kampfesweise: „Widerstand zu thun", d. i. uns durch die Versuchung und Anfechtung nicht dahin ziehen oder treiben lassen, wohin der Arge uns bringen will. Eph. 6, 10. 11. 13: Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes (die Waffenrüstung, die Gott darbietet), daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe (Angriffe) des Teufels; auf daß ihr an dem bösen Tage (dem Tage der Versuchung) Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget.

a) Gegen den Teufel. Jak. 4, 7: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er vor euch.

b) Gegen die Welt. 1 Joh. 2, 15: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.

c) Gegen das eigene Fleisch. Kol. 3, 5: So tötet nun eure Glieder (die böse Lust in euren Gliedern), die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterei.

2. Trotz der verheißenen und dargereichten Hülfe Gottes giebt es für uns doch manche Niederlage in diesem Kampfe, wenn wir die Hülfe nicht recht gebrauchen oder nicht wachsam genug sind. Wir haben daher immer zu bitten, daß wir „in diesem geistlichen Streit nicht unterliegen", und wenn wir dabei einmal zu Fall kommen, der Herr uns wieder in Gnaden aufhelfe. Der Blick Jesu hat den gefallenen Petrus wieder aufgerichtet, da er in der Versuchung und Anfechtung gefallen war. Luk. 22, 61. 62. Dagegen ging Judas nach seinem Fall hin und erhängte sich, weil der Herr seine Hand von ihm abgezogen hatte. Mat. 27, 5.

3. Der letzte Kampf, der nicht bloß für den einzelnen, sondern für die ganze Gemeine des Herrn noch bevorsteht, ist die große Versuchung, welche durch den Antichrist über den ganzen Erdkreis kommen soll. Offb. 3, 10: Dieweil du bewahret hast das Wort meiner Geduld, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. 2 Theff. 2, 3: Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise. Denn er (der Tag der Wiederkunft Christi) kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall

komme und geoffenbart werde der Mensch der Sünde (der Antichrist). Mat. 24, 21. 22: Es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist, von Anfang der Welt bis her, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.

4. „Daß wir endlich den Sieg vollkömmlich behalten", darum beten wir, darum kämpfen wir, und der Herr, der Herzog unsrer Seligkeit, wird ihn gewißlich geben, weil er ihn verheißen hat.

a) Über den Bösen und über das Böse. Röm. 16, 20: Der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in kurzem. 1 Theſſ. 5, 23: Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

b) Über den Tod. Ps. 31, 6: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott. Vgl. Luk. 23, 46.

c) Über alles Übel. 2 Tim. 4, 18: Der Herr wird mich erlösen von allem Übel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ursinus. „Diese Bitte ist notwendig: 1. wegen der Menge und Macht der Feinde, der Größe der Übel, und unsrer Schwachheit; 2. wegen der vorhergehenden Bitte, damit wir dieselbe behalten können, weil uns die Sünden nicht vergeben werden, wenn wir nicht beharren in Glaube und Buße. Wir würden aber nicht beharren, wenn wir über unser Vermögen versucht würden, wenn wir in Sünden stürzten und endlich von Gott abfielen." —

Zuletzt äußert sich Ursinus über die Reihenfolge und den Zusammenhang der sechs Bitten folgendermaßen. „(1.) Der Herr heißt uns Gott um rechte Erkenntnis und Bekenntnis bitten, welche der Grund der übrigen Wohlthaten ist. (2.) Daß er uns regiere durch seinen Geist, und also uns in dieser Erkenntnis beständig erhalte und befestige. (3.) Daß ein jeder durch dieselbe seine Pflicht in seinem Berufe erfülle. (4.) Daß er uns das gebe, wodurch es einem jeden möglich ist, seinen Beruf auszurichten. Auch die vierte Bitte hängt also mit den vorhergehenden zusammen. Denn wenn wir in unserm Beruf unsre Schuldigkeit thun sollen, so müssen wir leben und das zum Leben Notwendige haben. (5.) Mit der Bitte um geistliche und leibliche Güter ist der heilsame Vorhalt unsrer Unwürdigkeit verbunden: damit du uns die geistlichen und leiblichen Güter geben könnest, vergieb uns unsre Schulden. Die fünfte Bitte ist daher die Grundlage aller übrigen: wo diese fehlt, sind die andern hinfällig. (6.) Zuletzt folgt die Bitte um Befreiung von gegenwärtigen und zukünftigen Übeln. Von dieser letzten Bitte kehren wir wieder zur ersten zurück. Befreie uns von allen Übeln der Schuld und Strafe, gegenwärtigen und zukünftigen, daß wir dich als unsern vollkommenen Heiland erkennen und daher dein Name von uns geheiligt werde."

---

* 128. Wie beschließest du dieses Gebet?

Denn dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit; das ist: solches alles bitten wir darum von dir, daß

du als unser König, und aller Dinge mächtig, uns alles Gute geben willst und kannst, und daß dadurch nicht wir, sondern dein heiliger Name ewig soll gepriesen werden.

Der Beschluß des Gebetes des Herrn erinnert uns, daß wir alle die vorher genannten Wohlthaten aus drei Ursachen von Gott bitten.

a) Welches ist die erste Ursache? Daß Gott, als unser König, uns alles Gute geben will.

b) Welches ist die zweite? Daß Gott, als aller Dinge mächtig, uns alles Gute geben kann.

c) Welches ist die dritte? Daß dadurch nicht wir, sondern sein heiliger Name ewig soll gepriesen werden.

---

1. Die Lobpreisung Gottes („Doxologie") in dieser dreifachen Gliederung (Reich, Kraft, Herrlichkeit) finden wir zuerst in 1 Chron. 30, 9—13: David, der König, freute sich hoch, und lobete Gott, und sprach vor der ganzen Gemeine: **Gelobet** seist du, Herr, Gott Israels, unsers Vaters, **ewiglich.** Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein ist das **Reich,** und du bist erhöhet über alles zum Obersten. Dein ist Reichtum und Ehre vor dir, du herrschest über alles, in deiner Hand stehet **Kraft** und Macht, in deiner Hand stehet es, jedermann groß und stark zu machen. Nun, unser Gott, wir danken dir und rühmen den Namen deiner **Herrlichkeit.**

2. Der Schluß des Gebetes des Herrn („Denn" —) ist die Grundlage, auf welche wir uns mit dem ganzen Gebet stützen. Denn er enthält die Gründe, die sowohl uns zum Beten ermutigen als auch Gott zur Erhörung bewegen.

I. Gott will uns erhören.

1. Denn er ist unser König und wir sind die Unterthanen seines Reiches, die er nach seiner Gnade versorgen **will** mit aller leiblichen und geistlichen Notdurft. Ps. 74, 12: Gott ist mein König von alters her, der alle Hülfe thut, so auf Erden geschiehet.

2. Dein ist das Reich, das ist: „Himmlischer Vater, wir erkennen dich für den einigen Herrn und König Himmels und der Erden; du hast alles erschaffen, und regierst alles, wie zu deiner Ehre also auch zur Beförderung unsrer Seligkeit. Du hast uns gewürdigt, uns zu Unterthanen zu machen hier des Reiches der Gnade, dort der ewigen Herrlichkeit; darum haben wir das kindliche Vertrauen zu dir, du werdest uns, als deine Unterthanen, an Leib und Seele versorgen, regieren, heiligen, schützen und erhalten, solange bis du uns aus dem Reich der Gnade versetzen wirst in das Reich deiner Herrlichkeit."

II. Gott kann uns erhören.

1. Denn er ist aller Dinge mächtig. Darum ist ihm nichts unmöglich und er **kann** alles thun, was zu unserm Wohl gereicht an Leib

und Seele, und kann es niemand hindern, wenn er uns zu helfen beschlossen hat. 2 Chron. 20, 6: Herr, unsrer Väter Gott, bist du nicht Gott im Himmel und Herrscher in allen Königreichen der Heiden? Und in deiner Hand ist Kraft und Macht, und ist niemand, der wider dich stehen möge (kann). Röm. 10, 12: Er ist allen zumal ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen.

2. Dein ist die Kraft, das ist: „Himmlischer Vater, wir erkennen, ehren und beten an deine unendliche Kraft und Allmacht; du kannst thun über alles, was wir bitten und verstehen; du bist aller Dinge mächtig und kannst uns alles Gute geben, und ist für dich nur um ein Wort zu thun, denn wenn du sprichst, so geschieht's, wenn du gebeutst, so steht es da. Darum haben wir das Vertrauen zu dir, du werdest uns nicht versagen, was zu deiner Ehre und unsrer Seligkeit dient."

III. Gott wird uns erhören.

1. Denn es gereicht zu seiner Ehre und Verherrlichung, daß er durch die Erhörung des Gebetes seine Gnade und seine Macht erweise in seinem Reiche und an dessen Gliedern. Er **wird** erhören, dadurch nicht wir, sondern sein heiliger Name gepriesen werde. Denn er heißt wahrhaftig und hat die Erhörung des Gebetes den Seinen verheißen. Ps. 115, 1: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre. Ps. 79, 9: Hilf du uns, Gott, unser Helfer, um deines Namens Ehre willen; errette uns und vergieb uns unsre Sünde, um deinem Namens willen. Jes. 37, 20: Nun aber, Herr unser Gott, hilf uns von seiner (des mächtigen Sanherib) Hand, auf daß alle Königreiche auf Erden erfahren, daß du seist Herr allein. Joh. 14, 13: Was ihr bittet werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne.

2. Dein ist die Herrlichkeit, das ist: „Himmlischer Vater, du bist der unendlich herrliche, majestätische und preiswürdige Gott, und daher allein würdig und wert, mit der allertiefften Ehrerbietung von uns angebetet, gelobt und gepriesen zu werden. Alles, was wir bitten und begehren, das begehren wir allein zum Preise deiner Herrlichkeit. Wenn du uns Gnade giebst, deinen Namen zu heiligen, dein Reich zu befördern, deinen Willen zu thun, wenn du uns das tägliche Brot giebst, uns unsre Schulden verzeihest und vom Bösen erlösest, so gereicht ja das alles zu deiner Ehre und Herrlichkeit. Darum also, weil deines Namens Ehre daran liegt, daß unsre Bitten gewährt werden, so erhöre uns. Und weil unser Herz uns Zeugnis giebt, daß wir in all unserm Gebet auf deine Ehre und Herrlichkeit sehen, so haben wir daher einen guten Grund, du werdest unser Gebet gewiß erhören."

IV. Gott erhört uns immerdar.

1. Denn er ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

a) Der ewige Gott ändert sich nicht, sondern ist in seiner Treue un=

wandelbar. Ps. 146, 10: Der Herr ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für.

b) Er ist an keine Zeit gebunden, und hat die Erhörung bereit, noch ehe wir bitten. Jes. 65, 24: Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören.

c) Nach dieser Zeit, wenn die Vollendung da sein wird, werden wir Gott nichts mehr bitten; aber das Gebet wird nicht schweigen in Ewigkeit, es wird dann nur Dank und Preis und Anbetung sein. Offb. 5, 13: Alle Kreatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erde, und im Meer, und alles, was darinnen ist, hörte ich sagen zu dem, der auf dem Stuhl (Thron) saß, und zu dem Lamm (Christus): Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offb. 7, 12: Sie (die Engel und die Ältesten) beteten Gott an, und sprachen: Amen, Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

2. In Ewigkeit, das ist: „Himmlischer Vater, weil dein Reich, Kraft und Herrlichkeit dauern werden in alle unausdenkliche Ewigkeit, und du deswegen auch von uns wirst angebetet, gelobet und gepriesen werden, so gieb uns, was wir hier in der Zeit von dir bitten, damit wir dich loben und preisen in Ewigkeit.“

Ursinus. „Der Schluß dieses Gebetes dient zur Bestärkung unsers Glaubens oder Vertrauens auf Erhörung, weil ohne Zweifel Gott geben will und kann, was wir bitten.

„Dein ist das Reich. Der erste Grund liegt in der Pflicht eines Königs, seine Unterthanen zu erhören, zu schützen und zu erhalten. Darum, weil du, Gott, unser König bist, der du mächtiger bist als alle Menschen und alles in deiner Gewalt hast, Gutes und Böses: das Böse, daß du es hindern kannst, das Gute, daß nichts so groß ist, das du nicht geben kannst, sofern es deinem Sinn entspricht; da wir aber deine Unterthanen sind, so stehe uns bei mit deiner Macht und erhalte uns, weil du deine Unterthanen lieb hast und dein Schutz und Schirm allein heilsam ist.

„Und die Kraft. Der zweite Grund liegt in Gottes Kraft. Erhöre uns, Gott, und gewähre, was wir bitten, weil du mächtig, ja allein mächtig bist. Nur in deiner Hand steht diese Macht, mit der höchsten Güte verbunden.

„Und die Herrlichkeit. Der dritte Grund liegt in dem Endziel Gottes. Das bitten wir um deiner Herrlichkeit willen; von dir allein, dem wahren Gott und höchsten Könige, bitten und erwarten wir alles Gute; dich bekennen wir als Urheber und Quelle alles Guten; und zwar weil diese Ehre dir gebührt, darum bitten wir von dir. Erhöre uns also um deiner Herrlichkeit willen. Denn daß wir das Gute also von dir bitten und erwarten, ist nichts anderes, als daß wir dir Ruhm und Ehre darbringen; am meisten, weil du auch willst um deiner Ehre willen uns das geben, was wir bitten. Denn was zu deiner Ehre gereicht, das willst du thun. Was wir aber bitten, gereicht zu deiner Ehre; also willst du es uns auch geben. Gieb uns also, was wir bitten, und es wird dir zur Herrlichkeit, wenn du uns erlösest. Denn dadurch wird dein Reich, deine Kraft und deine Herrlichkeit geoffenbart.“

---

* 129. **Was bedeutet das Wörtlein: Amen?**

Amen heißt: das soll wahr und gewiß sein; denn mein Gebet viel gewisser von Gott erhöret ist, als ich in meinem Herzen fühle, daß ich solches von ihm begehre.

Antw. Das Wörtlein „Amen" versichert uns der Erhörung unsers Gebetes.

a) Warum versichert es uns solches? Amen heißt: das soll wahr und gewiß sein.

b) Was sollst du denn von der Erhörung deines Gebetes glauben? Daß mein Gebet — von ihm begehre.

I. Das Wörtlein Amen.

„Amen" ist ein hebräisches Wort und heißt: wahrlich, gewiß, so soll es sein, es soll geschehen; ebenso wird es auch im Neuen Testament gebraucht, und dient zur Bekräftigung einer Rede, gleich einem Eidschwur. Manchmal steht es doppelt zur größeren Bekräftigung: Amen, Amen, d. i. wahrlich, wahrlich.

a) Gott selbst gebraucht es; Hebr. 6, 13. 14: Als Gott Abraham verhieß, da er bei keinem Größern zu schwören hatte, schwur er bei sich selbst und sprach: Wahrlich, ich will dich segnen und vermehren.

b) Christus gebraucht es oft in seinen Reden, z. B. wahrlich, wahrlich, ich sage euch. Er selbst wird auch (Offb. 3, 14) Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, genannt.

c) Im Alten Testament wird es gebraucht, um die Zustimmung zu den Worten eines andern und ein Gelöbnis auszusprechen. 5 Mose 27, 15—26. Ps. 106, 48.

d) Es wird am Schluß des Gebetes oder auch eines Segenswunsches gebraucht, gleichsam als ein Siegel und als Ausdruck des Glaubens an die Erhörung. Ps. 72, 19: Gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich; und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen. Amen. Röm. 16, 24: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen, Amen.

II. Die Bedeutung des Wörtleins Amen für uns.

1. Auf unser Gebet giebt uns Gott wohl manchmal durch das Zeugnis seines Heiligen Geistes die Versicherung, daß er sofort erhören wolle. Wir sollen unser Gebet aber nicht auf unser Fühlen und Empfinden stellen, sondern es muß immer eine Glaubenssache sein und bleiben, wobei wir uns stützen auf Gottes Verheißung. Und so besagt „Amen" am Schluß des Gebetes, daß ich die Erhörung viel gewisser von Gott erwarte, als ich es in meinem Herzen fühle. Jes. 65, 24: Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. 1 Joh. 5, 14. 15: Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben. 2 Kor. 1, 20:

Alle Gottesverheißungen sind **Ja** in **Christo** und sind **Amen** in **ihm**, Gott zu Lobe durch uns.

2. **Ursinus**. „Dieses Wörtlein wird nicht als ein Teil des Gebetes hinzugefügt, sondern es zeigt an: 1. einen Wunsch oder ein wahres und aufrichtiges Verlangen, wonach wir begehren, daß wir erhöret werden, daß fest und gewiß sei, was wir bitten, und daß Gott auf unser Gebet antworte; 2. eine Gewißheit und ein Ausdruck der Zuversicht oder ein Bekenntnis unsers Glaubens, mit welchem wir vertrauen, daß wir werden erhöret werden. Amen bedeutet also: 1. es soll geschehen, was wir bitten; 2. wahrhaftig und gewiß wird Gott, eingedenk seiner Verheißung, uns erhören."

Eph. 3, 20. 21:

Dem, der überschwenglich thun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach seiner Kraft, die da in uns wirket,

Dem sei Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Anhang.

I.

Geschichte des Heidelberger Katechismus.

„Auch Bücher haben ihre Geschicke und ihre Geschichte" (habent sua fata libelli), und es giebt wohl außer der Bibel kein Buch, welches so wechselvolle Geschicke und eine so bedeutungsreiche Geschichte hätte wie der Heidelberger Katechismus. Aus der Initiative und unter Mitarbeit des nach seiner ganzen Persönlichkeit bedeutendsten Fürsten der Reformationszeit hervorgegangen, ist er zu dem Ansehen einer gemeinsamen Bekenntnisschrift für die ganze reformierte Kirche erhoben worden. Und mit Israel (Psalm 129) kann er bekennen: „Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf, so sage Israel, sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf, — aber sie haben mich nicht übermocht." Man hat ihn von anfang an oft gedrängt von links und rechts; man hat ihn durch den Büttel fahen und gefangen legen, man hat ihn verbrennen lassen; man hat ihn sogar im eignen Hause verdrängt durch politische Reunionen und kirchliche Unionen; — man hat das alles über ihn vermocht, aber man hat ihn selbst damit nicht übermocht, so wenig als die Konfessoren und Märtyrer unsrer Kirche, denen er mit Recht beizuzählen ist. Noch steht er fest und ritterlich in ungeschwächter Kraft und ungetrübtem Glanze auf dem Plan, unsrer Väter und unser Panier; denn seine Kraft ist die Kraft des Wortes Gottes, aus dem er geboren, sein Glanz kommt von dem Lichte des Geistes Gottes, der ihn durchdringt. Oft gestoßen, doch unumgestoßen, viel geschmähet und doch in Ehren, so mag's auch ferner mit ihm gehen und stehen! —

Der „Pfälzer oder Heidelberger Katechismus" weist mit seinem Namen auf seine ursprüngliche Heimat hin. Das Hauptgebiet der alten Kurpfalz, mit der Hauptstadt Heidelberg am Neckar, lag am rechten und linken Ufer des Mittelrheins; dazu kam noch die Oberpfalz mit der Hauptstadt Amberg und eine Anzahl von Enklaven. Heute gehören die Teile derselben zu Bayern (Rheinpfalz und Oberpfalz), Baden, Hessen, Elsaß und Preußen. Sie gehörte nicht zu den deutschen Ländern, in welchen die Reformation gleich im Anfang Aufnahme gefunden hat. Erst im Jahre 1545 gab Kurfürst Friedrich II. dem Drängen seiner Unterthanen nach, aber das Reformationswerk wurde nur sehr lässig betrieben. Besser wurde es, als Pfalzgraf Ottheinrich 1556 zur Regierung kam. Er war anfangs dem lutherischen Bekenntnis zugethan, neigte sich aber später dem reformierten zu, so daß er reformierte Theologen als Professoren an der Universität zu Heidelberg und als Pfarrer in pfälzischen Gemeinden anstellte. Bei seinem Tode war der größere Teil der Prediger und des Volkes mehr reformiert oder „zwinglisch" als lutherisch, so daß, wie auch der Erfolg zeigte, das Vorgehen seines Nachfolgers, Friedrichs III., nicht eine gewaltsame Umgestaltung war, sondern nur der bisherigen Entwicklung einen Ausdruck gab, und indem er sie weiterführte, die Reformation in der Pfalz vollendete.

Friedrich war am 14. Februar 1515 in dem Städtchen Simmern auf dem Hunsrück geboren. Sein Vater war der Pfalzgraf Johann II. von Pfalz-Simmern, ein verständiger und gelehrter Mann, dabei ein strenger Katholik, dem viel daran lag, daß auch seine zwölf Kinder, besonders sein ältester Sohn Friedrich, in seinem Glauben erzogen würden. Diesen schickte er deshalb zu dem Bischof Eberhard von Lüttich, einem eifrigen Gegner der Reformation, und später an den Hof Kaiser Karls V. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Schon in jener Zeit kam Friedrich zu der Erkenntnis, daß die Bibel die einzige Quelle der Wahrheit und Christus unser einiger Seligmacher ist; und nachdem er sich 1537 mit der Markgräfin Maria von Brandenburg-Baireuth, welche im lebendigen Glauben an das Evangelium stand, vermählt hatte, bekannte er sich bald offen und frei zur evangelischen Wahrheit, bereit für dieselbe alles zu wagen. Als er das Regensburger Interim (1541) unterschreiben sollte, mit welchem man der Reformation einen Strick um den Hals legen wollte, erklärte Friedrich dem Kaiser: „Ehe ich das thue, will ich lieber mit Gottes Hülfe alles leiden, und so ich in diesem Lande des Glaubens halber nicht sicher wäre, würde ich mit Gott noch an andern Orten zu leben finden." Das Kreuz im Hause fehlte ihm nicht mit Sorgen der Nahrung bei seiner Kinderschar, aber auch nicht des Kreuzes Segen. Sein Vater, den er stets mit kindlicher Ehrerbietung zur Erkenntnis der Wahrheit zu führen suchte, starb (1557) mit dem Bekenntnis, daß er allein auf Christi Verdienst seine Hoffnung setze, und unter herzlicher Anrufung Gottes, woran Friedrich noch in spätern Jahren mit Dank gegen Gott oftmals gedachte. Er wurde nun Herzog von Simmern und führte alsbald in seinem Gebiete die Reformation ein. Aber beides, Regieren und Reformieren, war in Simmern für ihn nur eine Schule für Größeres, wozu ihn Gott ausersehen hatte.

Im Jahre 1559 starb zu Heidelberg der Kurfürst Otto Heinrich von der Pfalz, und der Pfalzgraf von Simmern wurde sein Nachfolger. Aufregung und Verwirrung herrschte gerade in der Pfalz am Rhein, der sogenannten Unterpfalz; besonders in Heidelberg waren die beiden kirchlichen Richtungen über der Lehre vom Abendmahl heftig an einander geraten. Da gab es für den neuen Kurfürsten gleich zu richten und zu schlichten. Er that es mit ebenso großer Weisheit als Entschiedenheit. Auf den Rat Melanchthons, des gebornen Pfälzers, bestimmte er, daß fortan bei der Austeilung des Abendmahls die Worte St. Pauli gebraucht werden: „Das Brot, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi"; „der Kelch der Danksagung, damit wir danksagen, ist die Gemeinschaft des Blutes Christi." (1 Kor. 10, 16.) Auch ordnete er die reformierte Form des Gottesdienstes an, ließ aus den Kirchen Kruzifixe, Bilder, Kerzen, Altäre und Taufsteine entfernen, soweit dies nicht schon unter Ottheinrich geschehen war, und führte dafür Tische und Taufbecken und statt der bisher beibehaltenen lateinischen Kirchengesänge den Gesang der deutschen Psalmen ein. Von einem Mann wie Friedrich wird man begreifen, daß er bei seinem Werke nicht etwa nur von seinen Theologen

sich bestimmen ließ; er besaß selbst theologische Erkenntnis und reiche christliche Erfahrung; doch hörte er gern Rat, und die ihm dabei am nächsten standen und am meisten galten, waren die Theologen Olevianus von Ursinus, beide jung an Jahren, aber reich an Gaben, Glauben und Gelehrsamkeit.

Kaspar Olevianus (eigentlich „von der Olewig" nach dem Stammsitz der Familie), Doctor der Theologie, war am 10. August 1536 zu Trier geboren. Sein Vater war Bäcker, Zunftmeister und Ratsherr daselbst, ein angesehener und wohlhabender Mann. Schon mit 14 Jahren ging der junge Olevianus nach Frankreich, um auf den damals berühmten Rechtsschulen zu Paris, Orleans und Bourges die Rechte zu studieren. Er hielt sich dort zu den verfolgten reformierten Gemeinden, da er schon zu Hause eine Anregung empfangen hatte. Da sollte ihn nun ein erschütterndes Ereignis zur völligen Übergabe an Gott und zum Eintritt in seinen Dienst bringen. Zu Bourges ertrank ein Sohn Friedrichs, seines spätern fürstlichen Herrn, vor seinen Augen im Flusse Oron. Olevian war ihm vergeblich zu Hülfe geeilt, und kam dabei selbst in die größte Lebensgefahr. Aus der Tiefe rief er zum Herrn und gelobte sein ganzes Leben an den Dienst des Wortes Gottes zu geben, wenn der Herr es ihm erhalten wolle. Auf eine merkwürdige Weise wurde er aus den Fluten gerettet. Er studierte nun eifrig die Bibel und Calvins Schriften. Dann begab er sich nach Genf, Lausanne und Zürich, und kehrte voll Begeisterung für seinen Beruf, 23 Jahre alt, in seine Vaterstadt zurück, wo er zunächst die Stelle eines Lehrers der lateinischen Sprache übernahm. Darüber vergaß er sein Gelübde nicht, und fing bald in seiner Schulstube unter großem Zulauf zu predigen an. Als es ihm hier untersagt wurde, bestieg er mit Genehmigung des Rates und der Bürgerschaft die Kanzel in der St. Jakobskirche und setzte seine Predigten fort. Die Bürgerschaft wurde zum großen Teil für die Reformation gewonnen und es bildete sich eine ansehnliche evangelische Gemeinde, so daß vom Kurfürsten Friedrich und dem Herzog Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken der Superintendent Flinsbach dem Olevian zu Hülfe geschickt wurde. Aber die Freude sollte nicht lange dauern. Der Erzbischof von Trier überfiel 1560 seine Stadt mit einem Heere von angeworbenen Söldnern, ließ Olevianus ins Gefängnis werfen, und vertrieb die Bürger, welche ihren evangelischen Glauben nicht verleugnen wollten. Noch im Gefängnis wurde Olevianus vom Kurfürsten als Hofprediger nach Heidelberg berufen und auf dessen Verwendung nach zehn Wochen entlassen. In seiner neuen Stellung genoß er das vollste Vertrauen seines Fürsten.

Zacharias Ursinus (ursprünglich „Beer" d. i. Bär), Doctor der Theologie, wurde 1534 zu Breslau geboren, wo sein Vater Geistlicher war. Von Jugend auf zeichnete er sich aus durch hohe Anlagen des Geistes, frommen Sinn und großen Fleiß. Erst 16 Jahre alt, bezog er die Universität Wittenberg, wo er sich mit besonderer Liebe an Melanchthon anschloß, der auch dem Schüler sein ganzes Herz zuwandte. Zur Vollendung seiner gelehrten Bildung besuchte Ursinus 1557 die berühmten Hochschulen der Schweiz und Frankreichs,

wo er mit Calvin, Beza, Bullinger und Petrus Martyr näher bekannt und deren entschiedener Anhänger wurde, ohne daß er dadurch von Melanchthon, dem Freunde Calvins, getrennt worden wäre. Mit seinem Studieren nahm es Ursinus gründlich. So las er, um zu einer gewissen Überzeugung über die reformierte Lehre von der Gnadenwahl zu kommen, die ganze Bibel von Anfang bis Ende durch, und nachdem er diese Lehre als klar und bestimmt in Gottes Wort geoffenbart erfunden hatte, hielt er, ebenso wie Olevianus, zeitlebens unerschütterlich daran fest. Nach seiner Heimkehr wurde er in seiner Vaterstadt als theologischer Lehrer angestellt. Aber da man ihn als „Calvinisten" nicht dulden wollte, so nahm er freiwillig seinen Abschied. Auf die Frage seines Oheims, wohin er sich nun wenden wolle, schrieb er freudig und getrost: „Nicht ungern verlasse ich mein Vaterland, wenn dasselbe das Bekenntnis der Wahrheit nicht duldet, welches ich mit gutem Gewissen nicht aufgeben kann. Nun mein bester Lehrer Philippus (Melanchthon) gestorben ist, will ich mich zu den Zürchern wenden, deren Ansehen hier freilich nicht groß ist, die aber bei andern Kirchen einen so berühmten Namen haben, daß er von unsern Predigern nicht verdunkelt werden kann. Es sind fromme, gelehrte, große Männer, mit denen ich mein Leben zuzubringen fest entschlossen bin. Für das übrige wird Gott sorgen." So kam Ursinus (1560) nach Zürich, von wo er, durch Petrus Martyr empfohlen, von Friedrich III. (1562) als Professor nach Heidelberg berufen wurde. Wie gewiß er seines Glaubens und damit seiner Seligkeit war, davon giebt er selbst in einem Briefe ein kräftiges Zeugnis: „Wenn Du meinst, daß man von keinem bestimmt sagen könne, daß er würde selig werden, so hast Du recht, wenn Du von andern sprichst; aber in Beziehung auf uns selbst oder auf das eigene Gewissen und die Überzeugung eines jeden einzelnen von sich selber ist diese Ansicht schrecklich und gotteslästerlich, und stürzt den ganzen Grund des Heiles um. Wer Dich das gelehrt hat, der hat Dich gelehrt wie ein Teufel, wenn er gleich vom Himmel wäre. Ja, ich will Dir noch mehr sagen, wenn Du nicht vor dem Ende Deines Lebens gewiß bist, ob Du ein Erbe des ewigen Lebens seiest, so wirst Du es nach diesem Leben nicht sein. Davor Dich Gott behüte! Denn eben der Glaube selbst ist diese Gewißheit, welche ist der Anfang des ewigen Lebens, den schon in diesem Leben alle haben müssen, die es nach diesem Leben haben wollen. Wenn du die Bedeutung des Wortes Hoffnung bedächtest, daß sie eine sichere Erwartung des ewigen Lebens ist, Du würdest so etwas nicht schreiben, davor mir die Haare zu Berg gehen. Wollte ich doch nicht hunderttausend Welten nehmen, daß ich so weit von meinem Christo sein sollte und nicht baß (gut d. i. bestimmt) wissen, ob ich sein wäre oder nicht."

Das waren Friedrichs Mitarbeiter bei Vollendung der Reformation in den pfälzischen Landen. Alle drei waren sie fest gegründete Männer in Christo und arbeiteten zusammen in seltener Einmütigkeit des Geistes. Am meisten haben sie sich verdient gemacht, nicht um die Pfalz allein, sondern um die ganze reformierte Kirche durch ihren Katechismus. Der Kurfürst

hatte in seinen Schulen verschiedene Lehrbücher angetroffen; da mußte in den Unterricht eine Einheit gebracht werden, er wollte ein Buch mit entschieden reformiertem Bekenntnis, das sowohl für die Volksschulen wie auch für höhere Schulen zu gebrauchen wäre. Die Arbeit übertrug er Olevianus und Ursinus; aber er selbst nahm thätigen Anteil daran und es wurde nichts aufgenommen, was er nicht, auch im Ausdruck, gebilligt hätte,*) so daß er im eigentlichen Sinn von dem Buch sagen konnte: „mein Katechismus."

Nachdem die beiden Theologen Entwürfe ausgearbeitet hatten, kam der Katechismus bald in der Gestalt zu stande, wie er uns heute noch vorliegt, und wenn wir die Kürze der Zeit und die Vortrefflichkeit der Arbeit beachten, so ist uns daraus ersichtlich, daß der Segen Gottes ganz besonders mit den Verfassern gewesen ist. Der Kurfürst legte sodann im Januar 1563 die fertige Arbeit einer Versammlung aller Superintendenten, sowie der Professoren und Prediger zu Heidelberg in seiner Residenz zur Begutachtung vor, wo das Buch einmütige Anerkennung und Zustimmung fand; ebenso die vorgelegte Kirchenordnung.**)

Der Katechismus wurde nun gedruckt und erschien in kürzester Frist unter dem Titel: „**Catechismus** Oder **Christlicher Vnderricht**, wie er in Kirchen vnd Schulen der Churfürstlichen Pfaltz getrieben wirdt. (Sodann das kurfürstliche Wappen in drei Feldern: dem pfälzischen

*) S. die Stelle aus einem Memorial des Kurfürsten bei Köcher, Katechetische Geschichte der reformierten Kirche. Jena 1756. S. 242.

In einer eigenhändigen Verteidigungsschrift erklärt der Kurfürst (d. Amberg, 1. Dez. 1566) gegen die Ausstreuung, Bullinger in Zürich hätte ihm den Katechismus gemacht: „Daß ich meinen Catechismum und Kirchenordnung in Zürich durch Bullinger und seine Gehülfen habe lassen stellen, das ist eine öffentlich beweisliche Lüge und mit meiner Handschrift darzuthun, daß, nachdem ich meinen Catechismum von meinen Theologen empfangen und verlesen (durchgelesen), in etlichem verbessert habe." — Siehe Kluckhohn, Briefe Friedrichs des Frommen von der Pfalz. München 1868. Bd. I, S. 726.

**) Die Einrichtung der Superintendenten stammte aus den Zeiten Ottheinrichs, und nach einem Briefe Friedrichs an seinen Schwiegersohn Johann Friedrich von Sachsen (d. Amberg, 30. März 1563) ist diese Versammlung nicht eine Art „außerordentliche Synode", sondern eine der regelmäßigen Zusammenkünfte gewesen. „Das ist nicht ohne, daß ich alle meine Superintendenten, vornehmsten Kirchendiener (Prediger) und Theologos bei einander gehabt (wie sie dann vermöge der Ordnung alle Jahre ein- oder zweimal zusammen kommen und mir, was für Gebrechen hin und wieder in Kirchen und Schulen sind, dieselben zu verbessern haben Anzeigung thun sollen), welche eines einhelligen Catechismi, der sowohl für die Jugend als die Kirchendiener (Prediger) selbst, sich verglichen, aus Ursache, daß ich im Werk befunden, wie bishero in meinem Fürstentum eine große Ungleichheit und Unrichtigkeit mit dem Catechismo, an vielen Orten aber gar keiner gehalten worden ist." — S. Kluckhohn, Briefe, I, 390.

In einem Druck vom Jahr 1563 auf der Bibliothek zu Weimar findet sich von lutherischer Hand gleichzeitig folgende Notiz eingetragen: „Pfalzgräfische Kirchenordnung im Januario angestellet. Punkte, so zu Heidelberg gehandelt sind acht Tage

Löwen, den bayerischen Rauten und dem Reichsapfel — dem pfälzischen Kurfürsten stand vorkommendenfalls das Amt eines Reichsverwesers zu —). Gedruckt in der Churfürstlichen Stad Heidelberg, durch Johannem Mayer. 1563." Der dem Katechismus vorgedruckte Erlaß des Kurfürsten, der allem Anschein nach von ihm selbst in dem damaligen Kanzleistil verfaßt ist, lautet:

„Wir Friedrich von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein, des heiligen Römischen Reichs Erztruchseß und Kurfürst, Herzog in Bayern 2c. entbieten allen und jeden unsern Superintendenten, Pfarrherrn, Predigern, Kirchen- und Schuldienern unsers Kurfürstentums der Pfalzgrafschaft bei Rhein unsre Gnade und Gruß, und fügen euch hiemit zu wissen.

„Nachdem wir uns aus Erinnerung göttliches Worts, auch natürlicher Pflicht und Verwandtnis schuldig erkennen, und endlich fürgenommen, Unser von Gott befohlen Amt, Beruf und Regierung, nicht allein zu friedlichem, ruhigem Wesen, auch zu Erhaltung züchtigen, aufrichtigen und tugendsamen Wandel und Lebens unsrer Unterthanen zu richten und anzustellen: sondern auch und fürnehmlich dieselbigen zu rechtschaffener Erkenntnis und Furcht des Allmächtigen und seines seligmachenden Worts, als das einige Fundament aller Tugenden und Gehorsams, je länger je mehr anzuweisen und zu bringen; auch also sie zur ewigen und zeitlichen Wohlfahrt ungespartes Fleiß von Grund unsers Herzens gern befördern, und soviel an uns, dabei erhalten helfen wollten.

„Und aber gleich anfangs in Antretung unsrer Regierung erfahren: wiewohl von unsern lieben Vettern und Vorfahren, Pfalzgrafen, Kurfürsten 2c.*) löblichen

nacheinander. Alle Superintendenten sind gefordert, sonderliche Herbergen sind ihnen verordnet, darauf hat man ihnen einen neuen Catechismum vorgelegt, darinnen haben sie in zehn Geboten eine neue Zahl (Zählung) und Ordnung über alle Hauptlehren, auch eine neue Auslegung gemacht .... Diesen Catechismum haben angenommen, verwilliget und unterschrieben alle Superintendenten aus dem Lande, und alle Prediger zu Hof und in der Stadt Heidelberg. Und zu mehrer Bestätigung sind sie Sonntag den 17. Januarii mit den Herrn Konsessoren (den Mitgliedern des Kirchenrats?) zum Nachtmahl gegangen. Den 18. Januarii hat sie der Kurfürst in die Kanzlei gefordert, und selbst also geredet: Wir haben von den Herrn Konsessoren vernommen, daß Ihr einmütiglich verwilliget, das lassen wir uns hochgefallen. Begehren demnach also treulich von Euch nachzustellen (dem nachzukommen). Ich sehe aber aus dargelegten Schriften, daß die einige Person (Superintendent) von Ingelheim nicht willens zu unterschreiben; will mich zu der versehen, sie werde sich der Billigkeit weisen lassen." — Siehe Niedners Zeitschr. für histor. Theologie, 1846, S. 494, und meine Evangelisch-reformierte Kirchenzeitung, 1868, S. 150.

Demnach haben die Beratungen der Versammlung über den Katechismus und die Kirchenordnung acht Tage gedauert und wurde derselbe am letzten Tage, dem 16. Januar 1563, von allen Teilnehmern mit Ausnahme eines einzigen unterschrieben. Am Sonntag den 17. Januar gingen diese alle mit der Gemeinde zum heiligen Abendmahl, wobei vielleicht zum ersten Mal das Brot gebrochen wurde, und am 18. Januar entließ sie der Kurfürst feierlich, indem er in einer Ansprache ihnen sein Wohlgefallen an dem Ergebnis ihrer Beratungen und die Mahnung aussprach, daß sie der Einführung des Katechismus sich mit Eifer annehmen. Von „Dienstag den 19. Januar" ist sodann das Einführungsdekret des Kurfürsten datiert.

*) Friedrich II. und Otto Heinrich.

seligen Gedächtnis, allerhand christliche und nützliche Ordnungen und Vorbereitungen zu Beförderung solcher Ehre Gottes und Erhaltung bürgerlicher Zucht und Polizei aufgerichtet und fürgenommen:

„Daß doch demselbigen nicht mit dem Ernst, wie es sich wohl gebühret, allenthalben nachgesetzt, viel weniger die verhoffte und begehrte Frucht daraus gefolgt und gespürt worden. Welches uns denn verursacht, nicht allein dieselben wiederum zu erneuern, sondern auch, da es die Notwendigkeit erfordert, in Verbesserung zu richten, zu erläutern und weitere Fürsehung zu thun. Also wir auch in dem nicht den geringsten*) Mangel befunden, daß die blühende Jugend allenthalben, beides in Schulen und Kirchen Unsers Kurfürstentums, in christlicher Lehre sehr fahrläßig und zum teil gar nicht, zum teil aber ungleich und zu keinem beständigen, gewissen und einhelligen Catechismo, sondern nach eines jeden Fürnehmen und Gutdünken angehalten und unterwiesen worden. Daraus denn neben andern vielfältigen großen Unrichtigkeiten erfolgt, daß sie oftermalen ohne Gottes Furcht und Erkenntnis seines Worts aufgewachsen, keine einträchtige Unterweisung gehabt, oder sonst mit weitläuftigen,unnotdürftigen Fragen, auch bisweilen mit widerwärtiger Lehre beschweret worden ist.

„Wenn nun beide, christliche und weltliche Ämter, Regiment und Haushaltungen, anders nicht beständiglich erhalten werden, auch Zucht und Ehrbarkeit und alle andere gute Tugenden bei den Unterthanen zunehmen und aufwachsen mögen, denn da die Jugend gleich anfangs und vor allen Dingen zu reiner, auch gleichförmiger Lehre des heiligen Evangelii und rechtschaffener Erkenntnis Gottes angehalten und darinnen stetig geübet wird:

„So haben wir für eine hohe Notdurft geachtet, auch hierinnen, als dem vornehmsten Stück Unsers Regiments, gebührliches Einsehen zu thun, die Unrichtigkeit und Ungleichheit abzuschaffen, und notwendige Verbesserung anzustellen.

„Und demnach mit Rat und Zuthun Unsrer ganzen theologischen Fakultät allhie, auch allen Superintendenten und fürnehmsten Kirchendienern einen summarischen Unterricht oder Catechismum unsrer christlichen Religion aus dem Wort Gottes, beides in deutscher und lateinischer Sprache, verfassen und stellen lassen. Damit fürbaß nicht allein die Jugend in Kirchen und Schulen in solcher christlicher Lehre gottselig unterwiesen und dazu einhellig angehalten, sondern auch die Prediger und Schulmeister selbst eine gewisse und beständige Form und Maß haben mögen, wie sie sich in Unterweisung der Jugend verhalten sollen, und nicht ihres Gefallens tägliche Änderung vornehmen, oder widerwärtige Lehre einführen.

„Euch hiemit alle, und einen jeden besonders, gnädiglich und ernstlich ermahnend und befehlend, ihr wollet angeregten Catechismum oder Unterricht, um der Ehre Gottes, und Unsrer Unterthanen, auch eurer Seelen selbst Nutz und Besten willen, dankbarlich annehmen, auch denselbigen nach ihrem (seinem) rechten Verstand der Jugend in Schulen und Kirchen, auch sonst auf der Kanzel dem gemeinen Mann fleißig und wohl einbilden, danach lehren, thun und leben. Ungezweifelter Hoffnung und Zuversicht, wenn die Jugend anfangs im Wort Gottes also mit Ernst unterwiesen und auferzogen: es werde der Allmächtige auch Besserung des Lebens, zeitliche und ewige Wohlfahrt verleihen und widerfahren lassen. Das wollen wir uns, wie oblaut, zu geschehen zu euch endlich (zum Schluß) versehen.

„Datum Heidelberg auf Dienstag den 19. Monatstag Januarii, nach Christi unsers lieben Herrn und Seligmachers Geburt im Jahr Tausend fünfhundert drei und sechzig."

*) d. i. einen großen.

In der ebenfalls 1563 erlassenen **Kurpfälzischen Kirchenordnung** heißt es vom **Katechismus**:

„Catechismus in unsrer christlichen Religion heißt ein kurzer und einfältiger mündlicher Bericht von den fürnehmsten Stücken der christlichen Lehre darin von den Jungen und Einfältigen wiederum gefordert und gehört wird, was sie gelernt haben. Denn es haben alle Gottselige von Anbeginn der christlichen Kirche sich beflissen, ihre Kinder daheim, in Schulen und Kirchen, in der Furcht des Herrn zu unterweisen, ohne Zweifel aus nachfolgenden Ursachen, welche uns auch billig dazu bewegen sollen. Denn erstlich haben sie wohl bedacht, daß die angeborne Bosheit überhand nehmen würde, und danach Kirchen und politische Regimente (Staaten) verderben, wenn man ihr nicht beizeiten mit heilsamer Lehre begegnet. Zum andern hat sie auch der ausdrückliche Befehl Gottes dazu getrieben, 2 Mose 12. 13; 5 Mose 4. 6. u. 11. Kapiteln, da der Herr also spricht: Diese Worte (die zehn Gebote), die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzest, oder auf dem Weg gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest. Endlich auch, gleichwie der von Israel Kinder nach der Beschneidung, wenn sie zu ihrem Verstand kamen, von dem Geheimnis desselben Bundeszeichens und auch vom Bund Gottes unterrichtet wurden, also sollen auch unsre Kinder von ihrer empfangenen Taufe, wahrem christlichen Glauben und Buße unterrichtet werden, auf daß, ehe sie zum Tisch des Herrn zugelassen werden, sie vor der ganzen christlichen Gemeinde ihren Glauben bekennen."

In den ersten Ausgaben des Katechismus waren die Fragen noch nicht gezählt und nach Sonntagen abgeteilt, und die Sprüche am Rande nur nach dem Kapitel citiert. Erst in den folgenden Ausgaben kamen auch als Anhang die „Haustafel" mit der Überschrift: „Folgen die Sprüche der heiligen Schrift, daraus ein jeglicher in seinem Stand erlernen mag, was ihm in seinem Beruf zu thun gebühret", sowie Morgen-, Abend- und Tischgebete, und aus der Agende die Sonntagsgebete und Formulare für Taufe, Abendmahl und Einsegnung der Ehe hinzu; endlich auch die „Fragstücke, welche der Jugend werden fürgehalten, wenn sie sich erstlich (zum erstenmal) zum Tisch des Herrn verfügen", nämlich Fr. 60, 21, 65—69, 71, 75—79, 81, 82. Von den später unter dem Text der Fragen ausgedruckten Schriftstellen heißt es in einem Vorbericht: „Die Bestätigung mit Zeugnissen der Schrift, dadurch die Kinder ihres Glaubens versichert werden, belangend, sind dieselben allein aus den von Gott eingegebenen Schriften (welche man libros canonicos zu nennen pflegt) mit Fleiß gezogen und einer jeden Frag und Antwort nachgesetzt worden." In den ersten Ausgaben war noch *ein* Spruch aus den Apokryphen (Sir. 3, 27 bei Fr. 105) mit untergelaufen, welcher aber bald verschwand.

Die 80. Frage von der päpstlichen Messe hat ihre eigene Entstehungsgeschichte. Nachweislich ist die erste Ausgabe (1563) in drei Drucken erschienen.*) In dem ersten fehlte sie ganz; in dem bald folgenden zweiten erschien sie mit dem Schluß nach den Worten „von den Meßpriestern geopfert werde": „Und ist also die Messe im grund eine abgöttische Verleug-

*) **Wolters**, Der Heidelberger Katechismus in seiner ursprünglichen Gestalt, Bonn 1864, enthält einen genauen Abdruck des *ersten* Drucks, welcher nur in einem einzigen Exemplar noch erhalten ist.

nung des einigen Opfers und Leidens Jesu Christi", und eine Bemerkung auf der letzten Seite des Buches lautete: „An den christlichen Leser. Was im ersten Druck übersehen, als fürnehmlich folio 55 (wo sich eben die neue Frage befindet), ist jetzund aus Befehl kurfürstlicher Gnaden addieret worden. 1563."*) In einem dritten Druck bekam die Frage ihre jetzige Gestalt in dem Schlußsatz (nach „geopfert werde"): „und daß Christus leiblich unter der Gestalt Brots und Weins sei und derhalben darin soll angebetet werden. Und ist also die Messe im grund nichts anders denn eine Verleugnung des einigen Opfers und Leidens Jesu Christi und eine vermaledeite Abgötterei." In dieser Fassung ist die Frage 80 in die Kurpfälzische Kirchenordnung aufgenommen und ist ein Teil des Katechismus als Bekenntnisschrift. Was den Kurfürsten zu dieser scharfen Polemik veranlaßte, waren wahrscheinlich die Beschlüsse und Bannflüche der römischen Kirchenversammlung zu Trient, die inzwischen veröffentlicht und zu seiner Kenntnis gekommen waren.

Mit der ersten deutschen Ausgabe (im 2. Druck) erschien zugleich eine lateinische Übersetzung des Katechismus, welche von dem Prediger Josua Lagus und dem Schulmann Lambert Pithopöus angefertigt und für den Gebrauch in den Gelehrtenschulen, den Pädagogien oder Gymnasien, bestimmt war. Dieselbe wurde auch als Kompendium bei den dogmatischen Vorlesungen an den reformierten Hochschulen lange Zeit gebraucht. Ursinus selbst hielt fortgehend in lateinischer Sprache Vorlesungen darüber, aus welchen sein großes katechetisches Werk „Explicationes catecheticae" entstanden ist.**)

In der Unterpfalz (am Rhein) wurde das neue Lehrbuch überall mit Freuden aufgenommen; dagegen sträubte sich die Oberpfalz, obwohl es in Amberg öfter gedruckt wurde, beharrlich gegen dessen Einführung, durch lutherische Prediger bewogen, welche einen Rückhalt an dem Statthalter, dem Kurprinzen Ludwig, hatten. Der Kurfürst wollte keinen Zwang anwenden, sondern suchte wiederholt, aber vergebens, persönlich und durch seine besten Prediger die Amberger zu gewinnen. Es war dieselbe Oberpfalz, welche schon ein Menschenalter später durch die Jesuiten in kurzer Zeit sich katholisch machen ließ!

Kaum war der Heidelberger Katechismus erschienen, so fehlte es ihm

*) Aus einem Brief Olevians an Calvin: „. . . Ich sende Dir, teuerster Vater, ein Exemplar der lateinischen Ausgabe des Katechismus. In der ersten deutschen Ausgabe, welche wir an Schrimger (wohl ein Pfälzer, der sich in Genf aufhielt?) geschickt hatten, war die Frage über den Unterschied zwischen dem Abendmahl und der päpstlichen Messe ausgelassen („omissa" = „übersehen"). Auf meine Veranlassung befahl der Fürst, daß sie in der zweiten deutschen und in der ersten lateinischen Ausgabe hinzugefügt werde. (Admonitus a me Princeps voluit . . . addi.) Ich hoffe, sie wird unsern Deutschen von Nutzen sein."

Der Brief ist datiert vom 3. April 1563 und findet sich in der Ausgabe der Werke Calvins von Baum, Cunitz u. Reuß, Braunschweig 1878, Bd. XIX, S. 683.

**) Zuerst erschienen in den gesammelten Schriften Ursins 1584, herausgegeben von Quirinus Reuter; sodann 1598 von Pareus besonders herausgegeben, vermehrt aus dem handschriftlichen Nachlaß Ursins.

auch nicht an heftigen Gegnern; es waren Friedrichs lutherische Mitfürsten, die ihm benachbart und sonst am nächsten befreundet waren, Herzog Wolfgang von Zweibrücken, Herzog Christoph von Würtemberg und Markgraf Karl von Baden, sodann in oft ungebührlicher Weise sein eigener Schwiegersohn, Herzog Johann Friedrich der Mittlere von Sachsen; sowie die angesehensten lutherischen Theologen im Reich. Die Verteidigung gegen jene führte der Kurfürst selbst, gegen diese übertrug er sie dem Ursinus, nachdem er die erste Verteidigungsschrift durch Bullinger in Zürich hatte ausarbeiten lassen, woher bei den Gegnern anfangs die Vermutung entstand, letzterer sei auch der Verfasser des Katechismus.

Den fürstlichen Gegnern antwortet Friedrich u. a. in einem Schreiben vom 14. September 1563: „E. L. (Euer Liebden) geben wir freundlich zu vernehmen, daß uns nicht zweifelt, solche E. L. gethane Erinnerung (gegen den Katechismus sei aus freundlichem, schwagerlichem und brüderlichem Gemüt und guter Wohlmeinung ihrethalben geflossen, wie wir es denn von E. L. nicht anders verstehen noch aufnehmen. Und sollen es E. L. gewißlich dafür halten, da wir von denselben, auch andern, ja der Geringsten einem, irgend etwas wüßten aus Gottes Wort zu lernen, das zur Besserung unsers sündlichen Lebens, auch mehrerer Erkenntnis göttlichen Worts, und also zu unsrer, auch unsrer lieben Unterthanen Seelen Seligkeit (die uns billig vor allen Dingen, auch der zeitlichen Wohlfahrt selbst, angelegen ist) dienstlich sein möchte, daß wir derselben von grund unsers Herzens darum danksagen wollten, sintemal uns wohl bewußt, daß wir alle, solang wir leben, nicht Meister, sondern Lehrjungen in der Schule Christi bleiben, auch Menschen sind, so irren mögen (können), derwegen auch stetiger Unterweisung und guter Erbauung wohl vonnöten haben. Dagegen aber haben wir aus grund göttlicher Schrift dennoch gelernet, auch eine gute Zeit her (da uns der allmächtige Gott in Antretung unsrer kurfürstlichen Regierung mit allerhand trübseligen Widerwärtigkeiten, so durch unruhige Geister, lieblose und ehrgeizige Theologen erwecket, gleichwohl väterlich und zu unsrer Besserung heimgesucht) soviel erfahren, daß wir uns nicht einen jeden Wind hin und her wehen, irrige verdammte Lehren verführen, auch von einmal angenommener und bekannter Wahrheit abwenden ließen, sondern unser unbeweglich Fundament und fester Grund ist allweg auf dem gestanden und noch: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Danach wir auch als nach einer unverfälschten, unverwerflichen Richtschnur unser ganzes Leben und befohlen Regiment vermittelst göttlicher Gnaden gern anrichten, dabei verharren, auch was demselben entgegen ist, nach Möglichkeit vermeiden, abschaffen und schuldiger Pflichten nach Fürkommen halten wollten . . . Und ist gleichwohl nicht seltsam, sondern hat sich von Anbeginn der Welt, auch zu unsern Zeiten, zugetragen, daß diejenigen, so es christlich und wohl mit der Religion gemeint und dieselbe öffentlich bekannt, am höchsten verunglimpft und verfolgt worden, und sind wir auch für unsre Person nicht der erste, der in ein solches ungütliches Geschrei geraten, sondern es andern mehr widerfahren, wie denn dessen noch frische Exempel im Gedächtnis vor-

handen, doch ist nicht weniger die Wahrheit allwegen bestanden . . . Und ist solcher unser Katechismus auf keines Menschen Lehre, sondern einig auf Gottes Wort gegründet, das auf die allegationes ad marginem (die am Rand citierten Schriftstellen) gezogen. Alldieweil nun solche fundamenta göttlicher Schrift, darauf sich unser Katechismus ziehen thut, fest und unumgestoßen bleiben, so könnten wir uns nicht erinnern, daß solcher Katechismus falsche oder böse Lehre in sich halte, und derwegen zu verdammen sei, man wollte denn zugleich die göttliche Schrift auch verwerfen und verdammen."*)

Auch als der eine und andere der befreundeten Fürsten Friedrich in Heidelberg besuchte, um ihn zur Zurücknahme seines Katechismus und der kirchlichen Änderungen zu bewegen, blieb er unerschütterlich. Die Herzöge Wolfgang und Christoph schickten eine Gesandtschaft, um eine Unterredung, ein Kolloquium, mit ihren Theologen vorzuschlagen. Über die Antwort des Kurfürsten berichten die Gesandten an ihre Herren: „Das vorgeschlagene Kolloquium betreffend, wären die Früchte der Kolloquien, was sie unter den Unsrigen selbst, auch mit dem Gegenteil (den Gegnern), geschafft und mit sich gebracht, vor Augen und männiglich bewußt. Ihrer Kurfürstlichen Gnaden sollte nicht zuwider sein, mit deren geliebten Vettern und Freunden (den Fürsten) vertraulich und brüderlich von diesen Sachen zu konversieren, aber mit den unruhigen Theologen (derselben) wollten Ihre Kurfürstliche Gnaden gar nichts zu thun haben."**)

Am heftigsten setzte dem Kurfürsten sein Schwiegersohn, der Herzog Johann Friedrich von Sachsen zu. An diesen schrieb er unterm 30. März 1563: „E. L. (Euer Liebden) haben eine überflüssige Sorge gehabt, als ob ich mich von des Teufels Werkzeug verführen ließe, denn ich, Gott hab Lob, nunmehr zu solchem Alter, Verstand und Erkenntnis göttlichen Worts kommen bin, daß ich mich nicht einen jeden Wind hin und wieder bewegen ließe. Möchte auch allen andern von Herzen gönnen, daß sie mit Hintansetzung ihrer eigenen Affekte und Ansehen der Menschen allein Gottes Wort sich ließen regieren und führen. Sonst erkenne ich mich vor Gott, wie billig, für einen armen Sünder, und bitte täglich um Verzeihung derselbigen (der Sünden), und daß er durch seinen Heiligen Geist die Erkenntnis seines lieben Sohnes, meines getreuen Heilandes Jesu Christi, je länger je mehr in mir wolle zunehmen lassen. Amen."***)

In einem Brief vom 21. August 1563 dankt Friedrich seinem Schwiegersohn für verschiedene zugesandte Schriften, von welchen er annimmt, daß sie „christlich freundlich und gut gemeint" seien. „Darum sage ich E. L. freundlich Dank und hoffe zu Gott, ich habe zu dem Widerwärtigen (den Angriffen gegen ihn) E. L. keine Ursache gegeben, wollte es auch noch nicht gern thun. Daß ich aber dem Satan im Rachen stecken soll und E. L. sich beflissen haben mich herauszureißen, da weiß ich aus Gottes Gnade besseres. Denn ich bin meines lieben und getreuen Heilandes Jesu Christi mit Leib und Seel, ja im Leben und Sterben, ganz eigen, ich habe ihm auch viel zu teuer gestanden (zu viel gekostet, daß er mich dem Teufel in seinen Rachen

*) Kluckhohn, Briefe. I, 439 ff. **) Ebenda I, 466. ***) Ebenda I, 391.

übergeben sollte, da er mich mit seinem teuern Blut erkauft hat. So weiß und glaube ich ungezweifelt, daß der Teufel mit allen seinen Listen und Künsten ohne den Willen meines Vaters im Himmel das wenigste (geringste) Härlein mir nicht krümmen, geschweige ausraufen kann.*) Ich will aber zu Gott hoffen, E. L. werden die Wahrheit besser verstehen, als Sie sich gegen mich vernehmen lassen; sollt aber meine Hoffnung in dem vergebens sein, so will ich nicht desto weniger zu meinem lieben und getreuen Gott mit dem Gebet so viel fleißiger anhalten und nicht zweifeln, seine Allmacht werde E. L. durch seinen heiligen und guten Geist noch die Augen des Herzens aufthun, daß Sie zur rechten Erkenntnis kommen mögen."**)

Mit welcher Geduld und Sanftmut hat Friedrich die stärksten Invektiven des jüngeren Mannes und Schwiegersohnes aufgenommen! Als dieser aber, nachdem er das Herz seiner Gemahlin dem Vater entfremdet hatte, einmal so unedel war, daß er auch die Kurfürstin Maria gegen ihren Gemahl in Briefen wegen des Katechismus verhetzen wollte, worüber dieselbe in eine Krankheit fiel, da redet Friedrich mit ihm doch aus einem andern Ton. „Ich möchte gern sehen", heißt es in einem Briefe vom 7. Juli 1563, „E. L. ließen mir meine freundliche und herzgeliebte Gemahl unbekümmert, ungekränkt und unreformiert. E. L. habe ich meine Tochter als Ihre Gemahl gegeben, an der haben Sie gut Fug und Macht die Reformation vorzunehmen. Ich habe sie E. L. darum gegeben, auch zu ihrem Abschied von hier dahin unterrichtet, daß sie E. L. allen schuldigen und christlichen Gehorsam leisten soll; thut sie das nicht, so haben E. L. mit ihr darum zu reden. E. L. haben weder für meine Gemahl oder meine Kinder (außer Ihrer Gemahl) nicht zu sorgen."***)

Der Hauptsturm gegen den Kurfürsten und seinen Katechismus sollte noch kommen. Für das Jahr 1566 hatte der Kaiser Maximilian II. einen Reichstag nach Augsburg ausgeschrieben, auf welchem wegen eines Kriegs gegen die Türken verhandelt werden sollte. Da wurden einige lutherische Reichsfürsten, von ihren Theologen angetrieben, einig, den Kurfürsten wegen seiner „Neuerung", mit welcher er von der Augsburger Konfession abgewichen und darum vom Religionsfrieden auszuschließen sei, vor Kaiser und Reich zu verklagen. Ja, es verlautete, daß es ihn den Kurhut, wo nicht gar den Kopf kosten könne. In brüderlicher Besorgnis warnte ihn sein Bruder, Pfalzgraf Richard von Simmern, in zwei Briefen, er möge doch nicht nach Augsburg gehen. Er aber antwortete seinem „herzlieben" Bruder unter anderem: „Ich stehe zu meinem lieben und getreuen Vater im Himmel in tröstlicher Hoffnung, seine Allmacht werde mich zu einem Werkzeuge gebrauchen, seinen Namen im heiligen Reich deutscher Nation†) in diesen letzten Zeiten öffentlich nicht allein mit dem Mund, sondern auch mit der

*) Vgl. die 1. Frage des Katechismus!

) Kluckhohn, Briefe, I, 440. *) Ebenda I, 416.

†) Es ist zu bemerken, daß Friedrich hier das Reich nicht mit dem offiziellen Titel „das heilige römische Reich deutscher Nation" nennt.

That zu bekennen, wie weiland mein lieber Schwager, Herzog Johannes Friedrich zu Sachsen, der Kurfürst sel.*) auch gethan; und ob ich wohl so vermessen nicht bin, daß ich meinen Verstand mit des gemeldten Kurfürsten sel. vergleichen wollte, so weiß ich aber hingegen, daß der Gott, so ihn in rechter und wahrer Erkenntnis seines heiligen Evangelions damals erhalten, noch lebt und so mächtig ist, daß er mich armes einfältiges Männlein wohl erhalten kann, und gewißlich durch seinen Heiligen Geist erhalten werde, ob es auch dahin gelangen sollte, daß es Blut kosten müßte, welches, da es meinem Gott und Vater im Himmel also gefiele, mich zu solchen Ehren zu gebrauchen, ich seiner Allmacht nimmer genugsam danken könnte, weder hier zeitlich noch dort in Ewigkeit."

In diesem heldenhaften Glauben ging Friedrich nach Augsburg. Dort schürten an seinen fürstlichen Gegnern deren Theologen, und hinter den Kaiser steckten sich die Bischöfe von Worms und Speyer samt dem päpstlichen Nuntius. Friedrich stand ganz allein, aber der Herr stand ihm zur Seite. Auf die Anklage der Herzöge Wolfgang von Zweibrücken und Christoph von Würtemberg, seiner „guten Freunde und getreuen Nachbarn", befahl ihm der Kaiser in der Versammlung vom 14. Mai, alle seine kirchlichen Einrichtungen samt dem Katechismus wieder abzustellen, widrigenfalls aufs strengste gegen ihn verfahren werden sollte. Friedrich trat hierauf ab, um sich zur Antwort zu sammeln, erschien aber bald wieder in der Versammlung, gefolgt von seinem Sohn Johann Kasimir, der ihm als sein „geistlicher Waffenträger" die Bibel nachtrug. Er selbst hat bald danach den ganzen Vorgang und seine Verteidigungsrede aufgezeichnet, in welcher er u. a. sagte: „Was die Religion anlanget, daß ich dieselbe ändern und abschaffen sollte, so vermelde ich, daß in Gewissens- und Glaubenssachen ich nicht mehr als einen Herrn anerkenne, der ein Herr aller Herren und ein König aller Könige ist, und sage derhalben, daß es nicht um eine Kappe voll Fleisch zu thun ist, sondern daß es die Seele und derselbigen Seligkeit belanget, die hab ich von meinem Herrn und Heiland Christo in Befehl, bin auch schuldig und erbötig, ihm dieselbe zu bewahren; darum kann Ew. Kaiserlichen Majestät ich nicht zugestehen, daß Sie, sondern allein Gott, der sie geschaffen, darüber zu gebieten habe. Belangend meinen Catechismum, so bekenne ich mich zu demselben. Es ist auch derselbe am Rande mit Fundamenten (Gründen) der heiligen Schrift dermaßen armieret (bewaffnet), daß er unumgestoßen bleiben soll, und wird meines Verhoffens mit Gottes Hülfe noch länger unumgestoßen bleiben. Übrigens getröste ich mich des, daß mein Herr und Heiland Christus Jesus mir samt allen seinen Gläubigen die so gewisse Verheißung gethan, daß alles, was ich um seiner Ehre oder seines Namens willen verlieren werde, mir in jener Welt soll hundert-

*) Der Kurfürst, im schmalkaldischen Kriege in der Schlacht bei Mühlberg (1547) von Kaiser Karl V. besiegt und gefangen genommen, wurde von diesem seines Landes verlustig erklärt und fünf Jahre lang in Gefangenschaft gehalten, nachdem er ihn zuerst zum Tode hatte verurteilen lassen.

fältig erstattet werden. Thue damit Ew. Kaiserlichen Majestät mich unterthänigst zu Gnaden befehlen."

Während dieser Rede waren alle Augen auf den Kurfürsten gerichtet. Nach einer alten Tradition trat, als er geendet, der Kurfürst August von Sachsen auf ihn zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sprach: „Fritz, du bist frömmer denn wir alle!" Ebenso sagte am Schluß der Sitzung der Markgraf Karl von Baden zu den Umstehenden: „Was fechtet ihr diesen Fürsten an; er ist frömmer denn wir alle!" Auch die Geschichte hat Friedrich „den Frommen" zubenannt. Der Kaiser aber war durchaus nicht mit seiner Antwort zufrieden; er äußerte nachher zu den Fürsten, man müsse „das Ungeziefer vertilgen." Mit Recht sagte daher später Boquinus in seiner lateinischen Leichenrede auf den Kurfürsten: „Wenn es bei dem Martyrtum auf die Gerechtigkeit der Sache, auf die Seelenstimmung und die freudige Bereitwilligkeit zum Leiden ankommt, dann dürfen wir diesen herrlichen Fürsten zu den Märtyrern Christi rechnen."

Friedrich verließ den Reichstag vor Schluß desselben. Freitag vor Pfingsten kam er in Heidelberg an, und das Volk empfing ihn um so freudiger, als das Gerücht gegangen war, er sei zu Augsburg abgesetzt, ja gar enthauptet worden. Tags danach wohnte er in der Heiligen-Geistkirche der Vorbereitung bei, worauf er vor allem Volk seinem Hofprediger Olevianus die rechte Hand reichte und ihn zur Beständigkeit ermahnte. Am Sonntag ging er öffentlich mit seiner Familie in der Gemeinde zum Tisch des Herrn.

Friedrich III. war ein Fürst von Gottes Gnaden wie wenige, von hellem Verstande, gegründetem Glauben, nüchternem Sinn, ungeheuchelter Frömmigkeit, von seinem Volke geliebt, in gesegnetem Andenken noch heute. Nachdem Gott ihn zum Segen vieler lange erhalten hatte, kam sein Stündlein, auf das er sich sein Lebenlang vorbereitet hatte. Früher von der Gicht geplagt, litt er in den letzten Jahren an der Wassersucht, und sein Krankenlager war ein sehr schmerzhaftes. Aber „der einige Trost" bewies wie vormals im Kampfe, so nun im Leiden an ihm seine Kraft — „im Leben und im Sterben." Auf seinem Sterbebette sprach er zu den Umstehenden: „Ich habe euch und der Kirche lang genug gelebet; jetzund aber werde ich zu einem bessern Leben berufen. Ich habe der Kirche zum besten gethan, was ich gekonnt, aber nicht viel vermocht. Gott, der alles vermag, und für seine Knechte gesorgt, ehe ich noch in die Welt gekommen, lebet und herrschet im Himmel; der wird euch nicht Waisen und mein Gebet und Thränen nicht fruchtlos sein lassen, welches ich in diesem Gemach für meine Nachfolger und für die Kirche zu Gott knieend gethan." Dann sprach er zu seinem Hofprediger Olevianus: „Es berufe mich der liebe Gott, wann er wolle, so habe ich ein völlig freies Gewissen in dem Herrn Christo, dem ich von Herzen gedienet und das erlebt habe, daß in meinen Kirchen und Schulen die Leute von den Menschen auf Ihn allein gewiesen werden." Ebenso sprach er: „Ich bin genug durch der frommen Christen Gebet aufgehalten worden; es ist Zeit, daß ich mein Leben endige und zu meinem Heiland in

die rechte Ruhe gesammelt werde.“ Nachdem er sich noch Ps. 31 und Joh. 17 hatte vorlesen lassen und selbst laut gebetet hatte, entschlief er sanft und seines Heils gewiß, 61 Jahre alt, am 26. Oktober 1576. Auf seinen Grabstein obenan schrieb man seinen Wahlspruch: „Herr, nach deinem Willen.“ Auch in seinem, im Jahr 1577 von Johann Kasimir veröffentlichten Testament*) hat Friedrich seines Katechismus ausdrücklich gedacht mit den Worten: „Insonderheit bekennen Wir uns zu unserm ausgegangenen und publicierten Catechismo und Kirchen-Ordnung, darinnen alle Fragestücke christlicher Lehre deutlich, verständlich und ordentlich begriffen, und zum teil weitläufiger ausgeführet sind.“

So entschieden wie Friedrich III. dem reformierten Bekenntnis, war sein ältester Sohn und Nachfolger Ludwig VI. dem lutherischen zugethan. Aber er hatte bei weitem des Vaters Geist nicht. Kaum war er aus Amberg, wo er bisher als Statthalter der Oberpfalz residierte, nach Heidelberg gekommen, wo die Leiche seines Vaters noch über der Erde stand, so fuhr er schon mit harter Hand drein; er ließ bei der Beerdigung desselben keinen von dessen treuen Predigern ein Wort reden, sondern seine mitgebrachten lutherischen Hofprediger amtieren. Bange Besorgnis ergriff die Pfälzer, bei denen reformierte Lehre und reformiertes Wesen in Fleisch und Blut übergegangen war. Alle Bitten und Vorstellungen, auch seines Bruders Johann Kasimir, selbst die Bitten und Ermahnungen des Vaters an den Nachfolger in seinem Testament, halfen nichts bei dem neuen Kurfürsten. Er verbot den Heidelberger Katechismus, vertrieb 600 reformierte Pfarrer und Schullehrer, deren sich dann die Schweizer mit großer Liebe annahmen, und führte in der ganzen Pfalz das Luthertum ein. Für Pfalzgraf Johann Kasimir war unter solchen Umständen des Bleibens nicht mehr in Heidelberg. Er zog nach Neustadt a. d. Haardt, da ihm die Oberämter Neustadt, Kaiserslautern und Böckelheim (mit Frankenthal) von seinem Vater als Erbteil bestimmt waren. In diesem Gebiet wurde durch ihn auch der Heidelberger Katechismus erhalten. Der Titel, unter welchem das Buch nun gedruckt wurde, lautet: „Katechismus oder Christlicher Unterricht, wie der in Kirchen und Schulen weiland der kurfürstlichen, jetzt fürstlichen Pfalz getrieben wird.“

Besonders erbittert war Ludwig auf die beiden geistlichen Räte seines Vaters, Olevianus und Ursinus, und sie mußten seine volle Ungnade erfahren.

Ursinus fand nach seiner Entlassung eine Stelle an der zum Ersatz für Heidelberg in Neustadt a. d. Haardt neu errichteten reformierten Hochschule. Wie er in der Verteidigung des Katechismus dem Vater zur Seite stand, so auch jetzt dem Sohn. Mehrere seiner trefflichen Schutzschriften wurden dem Katechismus (seit 1592) beigefügt. Diese waren: 1. „Antwort auf etlicher Theologen Censur über die am Rande des Heidelbergischen Catechismi aus heiliger Schrift gezogenen Zeugnisse. 1564.“ — 2. „Antwort und Gegenfrag auf sechs Fragen von des Herrn Nachtmahl. 1564.“

*) Struve, Pfältzische Kirchen-Historie, Frankfurt a. M. 1721. S. 275 ff.

— 3. „Artikel, in denen die evangelischen Kirchen im Handel des Nachtmahls einig oder spänig sind. 1566.“ — 4. „Verantwortung wider die ungegründeten Auflagen und Verkehrungen, mit welchen der Katechismus christlicher Lehre, zu Heidelberg im Jahre 1563 ausgegangen, von etlichen unbilligerweise beschweret ist. Nebst Dr. Matin Luthers Meinung vom Brotbrechen im heil. Abendmahl. 1564.“ Als Motto trägt diese letztere Schrift zwei Stellen aus Tertullian auf der Vorder- und Rückseite des Titelblattes: „Am Guten ärgert sich niemand denn ein böses Herz,“ und: „Weder lange Zeit, noch Ansehen der Person, noch Landes Gebrauch, noch etwas anderes, kann der Wahrheit ihr Recht nehmen.“ Am Schluß der „Vorrede“ heißt es: „Ob wir aber wohl für unsre Person genug haben, das uns tröstet: als erstlich und fürnehmlich unser Gewissen, welches sich wider alle diese Anklagen unsers Gegenteils auf den gerechten Richterstuhl Christi freudig und unerschrocken berufet, danach die Worte unsers Herrn Christi selbst, da er seine Jünger und ganze Gemeinde zu warnen und zu trösten also sagt: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meines Namens willen hassen, schelten, schmähen, absondern und verfolgen, verwerfen euern Namen als einen boshaftigen und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden; also haben sie gethan den Propheten, die vor euch gewesen sind. (Mat. 5, 11; Luk. 6, 22.) . . . Jedoch weil wir sehen, daß solch unbilliges und beschwerliches Schelten dieser zänkischen Leute zum Nachteil der göttlichen Wahrheit und dieser Orte Kirchen, welchen wir durch Gottes Hülfe und Beistand zu dienen berufen sind, zu vieler frommer und gottesfürchtiger Christen herzlicher Betrübnis und vieler schwacher Gewissen Verletzung gelanget: haben wir aus diesen billigen und beweglichen Ursachen des Catechismi und christlicher Lehre dieser Kirchen schriftliche Verantwortung nicht mögen unterlassen . . . Letztlich aber bitten wir den christlichen Leser, daß ein jeder, seiner Gebühr und Nutzens halber, zu thun von ihm selbst geneigt sein soll, daß er nämlich mit unparteiischem Gemüt die Wahrheit suche und die Lügen fliehe. Und weil wir nichts mehr begehren und wünschen, denn daß unsre und des Gegenteils Schriften, mit Fleiß und Begier der Wahrheit sich zu erkunden, gegen einander und gegen dem Wort Gottes gehalten und wohl geprüfet werden; das Gegenteil aber mit aller Mühe und Macht bei Obrigkeiten und dem Volk dahin bringet und arbeitet, daß unsre Schriften den Leuten aus den Händen gerissen, aus den Augen gerückt, und in Stadt und Land zu führen (verkaufen) verboten werden: ist einem jeden Verständigen leicht zu erachten, welcher Teil seine Sachen weniger Scheu und Sorge trägt, und an wem es mangelt, daß man nicht durch Erkenntnis der Wahrheit zu christlicher Einigkeit kommen kann. Denn da unser Gegenpart zu gütlicher und unvorteiliger Red und Antwort, die Wahrheit zu erforschen und anzunehmen, so willig und erbietig wäre als wir, zweifelt uns ganz und gar nicht, es würde aller Span und Zwiespalt in kurzem gestillt und die christliche Kirche zu gottseliger Ruhe und Frieden gebracht. Zu welchem

wir den ewigen Vater unsers Herrn Jesu Christi von ganzem Herzen bitten, daß er durch seinen Geist der Wahrheit und des Friedens aller Christen Herzen wolle neigen und bewegen, um seines lieben Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi willen. Amen." Der „Verantwortung", welche sich auf die angegriffenen Lehren des Katechismus bezieht, ist beigefügt ein „Beschluß und Entschuldigung gegen christlichen und friedsamen Leuten, die vielleicht möchten vermeinen, daß diese Verantwortung in etlichen Stücken unnötig oder zu heftig wäre." Dahinter steht das Wort des Kirchenvaters Augustinus (Epist. 7): „Der hat sich selbst gar zu verkehrter Weise lieb, der da will, daß auch andere sollen irren, damit sein Irrtum verborgen bleibe."

Diese mit viel Scharfsinn und Gewandtheit verfaßten Traktate tragen mehr einen apologetischen als polemischen Charakter; sie verfolgen hauptsächlich den Zweck, die eigenen Leute zu rüsten gegen die Angriffe der Widersacher und sie in der erkannten Wahrheit zu befestigen.

Ursinus war es nicht lange vergönnt, in Neustadt zu wirken. Seine Lebenskraft war unter der großen Arbeitslast in Heidelberg aufgerieben, wo er nicht bloß Professor war und ihm die Ausarbeitung vieler Schriften zufiel, sondern auch Vorsteher des Sapienzkollegiums, eines Predigerseminars, dessen einziger Lehrer er eine Zeit lang war und dessen ökonomische Leitung ihm auch oblag, weshalb er es zuweilen in Briefen seine „Tretmühle" nannte.*) Er war keine streitsüchtige Natur, sondern liebte und suchte aufrichtig den Frieden, durfte aber dem aufgedrungenen Kampf um der Wahrheit willen nicht aus dem Wege gehen, obwohl er ihm das Herz tief verwundete. „Aus diesem Kampfe", schreibt er an Bullinger, „habe ich eine Wunde davongetragen, deren Heilung in diesem Leben ich nicht erwarte." Am 6. Mai 1583 starb er, erst 48 Jahre alt, und liegt im Chor der Stadtkirche zu Neustadt begraben. Die Grabschrift nennt ihn „einen großen Theologen, einen Besieger der Irrlehren von der Person und dem Abendmahl Christi, begabt mit kräftigem Wort und Feder, einen scharfsinnigen Philosophen, einen weisen Mann und eifrigen Unterweiser der Jugend."

Olevianus wurde, nachdem er in Heidelberg seines Amtes entsetzt war, vom Grafen Ludwig von Wittgenstein, dem Oberhofmeister und Freunde Friedrichs III., nach Berleburg gerufen, und war auch hier für die Ausgestaltung der Kirche thätig. Im Jahr 1584 kam er nach Herborn, wo eine reformierte Hochschule unter seiner Leitung aufblühte. Auf der unter seinem Vorsitz (1586) abgehaltenen Generalsynode wurde für die Nassauischen, Wittgensteinschen, Solmsschen und Wiedschen Gebiete die Presbyterial- und Synodal-Verfassung eingeführt. Im Jahr darauf erkrankte er schwer und

*) Über der Thür seines Studierzimmers stand:

„Amice, quisquis huc venis,
Aut agito paucis, aut abi,
Aut me laborantem juva."

(„Freund, wer du auch seist, der hierher kommt, mach's entweder kurz, oder geh weg, oder hilf mir bei der Arbeit.")

sah seinem Ende ruhig entgegen. In seinem Testament sagt er nach den einleitenden Worten: „Erstlich danke ich meinem lieben Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, daß er mich zu einer vernünftigen Kreatur auf dieser Welt geschaffen; demnach insonderheit, daß er mich kräftiglich berufen und mir den Glauben geschenkt, in unserm einigen Mittler und Heiland Jesu Christo mich lebendig gemacht, da ich erstorben war in Sünden, und mir in ihm geschenket die Gerechtigkeit Gottes in dem heiligen Opfer meines Heilandes Jesu Christi, sowie die zukünftige Herrlichkeit, und mir offenbart den Reichtum seiner Gnaden, daß er mich erwählet hat zur Kindschaft in Christo aus Gnaden, woher all diese Gnaden fließen, und mich derselben teilhaftig gemacht durch den Geist der Kindschaft, der da ruft Abba, lieber Vater." Die eigenhändige Unterschrift lautet: „Ich, Kaspar Olevianus, habe mit eigener Hand unterschrieben und bezeuge öffentlich vor der heiligen Dreieinigkeit, daß ich den unverfälschten christlichen Glauben durch den Geist und die Gnade Gottes, beides mit Wort und Schrift, gelehrt habe, und daß ich in eben demselbigen Glauben und Lehre durch Gottes Gnade zur ewigen Seligkeit und durch die Versiegelung des Heiligen Geistes verharre im Vertrauen auf seine Gnade, die er mir in seinem Wort offenbaret hat. Amen durch Jesum Christum." — Auf seinem Sterbebette sagte er einmal: „In dieser meiner Krankheit habe ich erst recht gelernt, was Sünde sei, und wie groß Gottes Majestät, und daß es gar nicht gelte, daß wir Menschen Gott zu einem Gesellen haben wollen." Darauf erzählte er von einem Gesicht, das er gehabt. „Gestern bin ich länger denn eine Stunde mit unaussprechlicher Freude erfüllt worden. Es war mir, als ob ich auf einer glänzenden Wiese wandelte, und während ich einherging, floß himmlischer Tau nicht in Tropfen, sondern in Strömen auf mich herab. Darüber hat sich Leib und Seel mehr denn über alles ergetzt." Da sagte sein Freund Johannes Piscator zu ihm: „So hat dich der gute Hirt auf seine grüne Aue geführt." „Ja", antwortete er, „er hat mich zur Quelle des lebendigen Wassers geführt." Er ließ sich Psalm 42 und Jesaja 53 und andere Kapitel aus der Schrift vorlesen und rief: „Ich will meine Reise zum Herrn nicht länger aufschieben, ich wünsche aufgelöst und bei Christo zu sein." Er bat seine Freunde, die das Bett umstanden, das Lied „Nun bitten wir den Heiligen Geist" zu singen, er selbst sang noch mit schwacher Stimme mit. Darauf nahm er von seiner betagten Mutter und seinen Freunden Abschied, reichte ihnen die Hand und segnete sie. Schon lag er im Sterben, da trat noch sein Amtsgenosse Alsted an ihn heran und sprach: „Lieber Bruder! Ihr seid ohne Zweifel Eurer Seligkeit in Christo gewiß, gleichwie Ihr die andern gelehret habt?" Da legte der Sterbende die Hand aufs Herz und sagte: „Certissimus!" d. i. „ganz gewiß!" Das war Olevianus letztes Wort. Der Tag seines Todes ist der 15. März 1587.

So haben die drei Verfasser des Heidelberger Katechismus gelebt und gewirkt, so sind sie gestorben, und haben im Leben und im Sterben mit der That bewährt, was sie mit Worten bekannt haben. —

Die Regierung des Kurfürsten Ludwig VI. dauerte nicht lange, schon 1583 starb er. Nach seinem Wahlspruch: „All Ding zergänglich" erging's auch seinem mit Gewalt durchgeführten Werk. Johann Kasimir übernahm für seinen minderjährigen Neffen, den nachmaligen Kurfürsten Friedrich IV., die Regierung und führte nebst der alten Kirchenordnung auch den Heidelberger Katechismus in der ganzen Unterpfalz wieder ein, wo er unter der Regierung Friedrichs IV. und Friedrichs V. wieder eifrig getrieben wurde und seinen Segen brachte. Kaum war er aber von der Synode zu Dordrecht (1619) als Bekenntnisschrift der ganzen reformierten Kirche anerkannt,*) so begann für ihn eine wechselvolle Zeit mit dem dreißigjährigen Kriege. Als Friedrich V. nach der unglücklichen Schlacht am weißen Berge bei Prag seiner Länder verlustig erklärt und nach Holland geflohen war, wurde die Pfalz von spanischen und bayerischen Truppen überzogen. Mit ihnen kamen auch Mönche aller Art, welche ihr Bekehrungswerk versuchten. Da wurde vor allem der Heidelberger Katechismus verdrängt und wurden möglichst viele Exemplare vernichtet. Es giebt noch einige aus jener Zeit, welche den Titel führen: „Katechismus oder Christlicher Unterricht, wie der in Kirchen und Schulen der kurfürstlichen Pfalz getrieben worden." Infolge der Siege Gustav Adolfs kam er für einige Zeit wieder allgemein in Gebrauch; aber mit der Schlacht bei Nördlingen (1634) ging er für die fernere Dauer des Krieges in der Pfalz verloren. Erst mit dem Westfälischen Frieden (1648), als Karl Ludwig, der Sohn Friedrichs V., wieder in sein väterliches Erbe einzog, kehrte auch der Heidelberger Katechismus aus der Verbannung zurück und half das im Krieg verwahrloste Geschlecht wieder auf den Weg des Heils und der Zucht weisen.

Mit dem Jahre 1685 begann eine neue Zeit der Anfechtung, als nach dem Tode Karls, des letzten Kurfürsten aus der reformierten Simmerschen Linie, die Neuburger mit dem erst kürzlich katholisch gewordenen Philipp Wilhelm zur Regierung kam. Die Jesuiten, welche er mitgebracht, griffen besonders wegen der 80. Frage den Katechismus heftig an. Dieser fand in Lenfant, dem Hofprediger der Kurfürstin Witwe, einen gewandten Verteidiger. (L'innocence du Catechisme de Heidelberg. 1688.) Da ihm deshalb die Jesuiten nachstellten, mußte er nach Berlin entweichen, wo er wieder eine Predigerstelle erhielt. Die Anfechtung ward zur Bedrängnis unter dem folgenden Kurfürsten Johann Wilhelm und während des französischen Reunions-

*) Der Beschluß lautet: „Einstimmig, mit dem lautesten Beifall aller sowohl ausländischen als niederländischen Theologen ist erklärt, daß die Lehre, welche im Pfälzischen Katechismus enthalten ist, dem Worte Gottes in allem gemäß sei, und nichts enthalte, welches, als weniger damit übereinstimmend, verändert oder verbessert werden müsse, und daß er also ein sehr genaues Lehrbuch der rechtsinnigen christlichen Lehre sei, mit einer besondern Weisheit nicht allein nach den Fähigkeiten der Jugend, sondern auch der Erwachsenen eingerichtet: daß er also hinfort in den niederländischen Kirchen mit vieler Erbauung gelehrt werden könne, und allerdings müsse beibehalten werden." (In der 147. und 148. Sitzung am 1. Mai 1619.)

krieges. Den Kindern aus gemischten Ehen wurde der Katechismus weggenommen, sie selbst wurden gezwungen in katholische Schulen zu gehen. Auch die Alten suchte man durch Bedrückungen und Mißhandlungen von ihrem Bekenntnis abfällig zu machen. Der „einige Trost" hat da manchen erquickt, dem man Haus und Habe weggenommen, manchen, den man ins Gefängnis geworfen hatte und darin frieren ließ. Sie sollten entweder einen Revers ausstellen, daß sie „freiwillig" wären katholisch geworden, oder sollten darin „krepieren." Als man merkte, daß die Gefangenen zum Widerstand sich in den mitgebrachten Büchern (den Psalmen und dem Katechismus) stärkten, wurden ihnen dieselben weggenommen. Aber sie waren nicht an den äußern Buchstaben gebunden. Sie blieben ihrem Bekenntnis treu, und wenn auch einer und der andere war schwach geworden, so kehrte er reuig wieder zurück. Es war so, wie jener Oberamtmann zu Germersheim im Ärger darüber sich ausdrückte: „Diese Reformierten sind wie die Bachweiden (die Weidenbäume an den Bächen); wenn man sie auch schneidet und stutzt, so schlagen sie immer wieder frisch aus." Jawohl, der Prophet Jeremia hat Kap. 17, 7. 8 das auch schon gesagt!

Die Anfechtung, die sich bisher gegen den Katechismus erhob, steigerte sich endlich unter der Regierung des Kurfürsten Karl Philipp zum Versuch der gänzlichen Unterdrückung. In einem Mandat, „Datum Heydelberg den 24. April 1719", befahl er den Katechismus in der Weise zu „unterdrücken", daß die Beamten „ohnfehlbar innerhalb drei Monate sich aller derer Exemplarien bemächtigen, worinnen die 80. Frage und andere Artikel sich befinden." Als Grund zu diesem Befehle war angegeben, daß diese Frage den Katholiken ärgerlich sei, und daß überdies auf dem Titel des Buches das kurfürstliche Wappen mit den Worten: „auf Befehl Sr. Churf. Durchlaucht" und „mit Privilegiis Sr. Churf. Durchlaucht" sich befinde. Dies sei „verwegen, ärgerlich und strafbar." Nicht bloß sollte der Katechismus aus den Schulen ausgewiesen werden, sondern auch den Familien wurde er weggenommen, weshalb der Büttel des Orts von Haus zu Haus ging, die Exemplare einzusammeln. Auch bestimmte ein weiteres Mandat, daß der Einwohner, bei welchem nachher noch solche Bücher gefunden werden, „für ein jedes 10 Gulden Straff gnedigster Herrschafft erlegen" müsse. Die eingezogenen Exemplare waren an die Oberämter einzuliefern. Die Beamten waren überall willfährig; eine Ausnahme machten Bürgermeister und Rat der „Stadt" Odernheim, welche zum Vollzug erst mußten gedrängt werden. Daß es nicht bloß auf ein Verbot des Gebrauchs im Lande, sondern auf möglichste Vernichtung des Katechismus selbst abgesehen war, beweist außerdem auch der Umstand, daß sogar den Buchbindern bei Strafe aufgegeben wurde, die Exemplare, welche sie bereits außer Landes geschickt hatten, wieder herbeizuschaffen und einzuliefern. Die eingezogenen Exemplare wurden verbrannt. Auf den katholischen Kanzeln machte man sich das Vergnügen, den Katechismus vor den Augen der andächtigen Zuhörer mit Ruten zu hauen. — Der reformierte Kirchenrat zu Heidelberg, welchem der Befehl zur Einziehung auch zugegangen war, remonstrierte dagegen; er berief sich darauf, daß die beanstandeten

Stellen auf dem Titelblatt von jeher gewesen und so bei jeder neuen Auflage bisher wieder mit abgedruckt seien. Die neueste Ausgabe habe überdies ein katholischer Buchdrucker, ohne den Kirchenrat zu befragen, veranstaltet. Was den Gebrauch des Lehrbuchs betreffe, so machten sie geltend, daß es von Kurfürst Friedrich III. selbst 1563 herausgegeben und zu Augsburg 1566 siegreich defendiert, dann aber von allen reformierten Kirchen zu Dordrecht 1619 als Bekenntnisbuch anerkannt, und bisher mehr als anderthalb Jahrhundert unverboten getrieben worden sei; auch wird versichert, daß jene Stelle der 80. Frage sich nur auf die Lehre beziehe, wobei man keineswegs die Personen selbst verdamme. Zum Schluß beruft sich der Kirchenrat noch auf seine „Pflichten", kraft deren er für Erhaltung des Bekenntnisstandes der Kirche Sorge zu tragen habe.

Auf diese Eingabe wurde den Räten mündlich eröffnet, daß es bei dem Befehl zu verbleiben habe und dessen Ausführung unfehlbar gewärtigt werde. Außer dieser Gewaltthat beging der Kurfürst noch eine andere, indem er den Reformierten die H. Geistkirche zu Heidelberg wegnehmen und den Katholiken übergeben ließ. Der Kirchenrat that seine Schuldigkeit, er remonstrierte fort und fort, wurde aber immer abgewiesen. Da man reformierterseits kein gesetzliches Mittel wollte unversucht lassen, so wandte man sich mit einer Beschwerdeschrift an die protestantischen Reichsstände (Corpus Evangelicorum). Besonders die reformierten Stände nahmen sich nun mit Nachdruck ihrer pfälzischen Brüder an, und unter ihnen vor allen der Landgraf von Hessen-Kassel, welcher in einem Schreiben den Kurfürsten von seinem Befehl abzubringen versuchte, indem er besonders auch hervorhob, wie katholischerseits im Tridentiner Glaubensbekenntnis nicht bloß die Lehre der Lutherischen und Reformierten, sondern sogar ihre Personen verdammt würden. Ebenso sandte der reformierte König Friedrich Wilhelm I. von Preußen einen Gesandten und ließ auf Freigebung des Katechismus dringen, da derselbe das Bekenntnis der reformierten Kirche in Deutschland, und als solches seinem ganzen Inhalt nach garantiert sei. Der Gesandte, Herr von Hecht, gab sich alle Mühe, und mit ihm die indes angekommenen Gesandten des Landgrafen von Hessen und der reformierten Mächte Europas: des Königs von Großbritannien und der holländischen Generalstaaten. Diese verlangten nun aufs bestimmteste, daß der Kurfürst „den ungehinderten Gebrauch des Heidelberger reformierten Katechismus in den pfälzischen Landen wieder zugestehe, folglich den Unterthanen selbigen restituiere." Für den Fall fernerer Weigerung drohten jene Mächte, da alle Vorstellungen und Ermahnungen nichts helfen wollten, auch ihre katholischen Unterthanen in der Ausübung ihres Kultus zu beschränken. Trotz dieser Verwendung ging die Einziehung des Katechismus seinen Gang, unter großem Widerstreben des Volkes und seiner Prediger. Zu Odernheim wurde ein Reformierter ins Gefängnis geworfen und mit Wasser und Brot traktiert, weil er dem Befehl des Amtmanns, die noch vorhandenen Exemplare des Katechismus in den Häusern aufzusuchen, nicht willfahrte. Nur die ernstliche Verwendung des großbritannischen Gesandten

konnte ihm wieder zur Freiheit verhelfen. Auch der Papst mischte sich darein und ermunterte den Kurfürsten, in seinem „lobenswürdigen“ Eifer fortzufahren. Aber auch der andere Teil, der reformierte Kirchenrat, wurde von auswärts durch tröstlichen Zuspruch ermutigt und gestärkt. Der Erzbischof von Canterbury schrieb im Namen der englischen Kirche an den pfälzischen Kirchenrat, seine „vielgeliebten Brüder in Christo.“ Der Eingang des Schreibens lautet: „Daß wir Erzbischöfe und übrige Bischöfe der englischen Kirche Euch und den Gemeinden, die Euch anbefohlen sind, mit gebührender Liebe und Freundschaft begegnen, daß wir, als die mit Euch Glieder eines Leibes sind, die harte und grausame Verfolgung, so Ihr um der Gerechtigkeit willen erleidet, nicht anders als hätten wir sie an unsrer eigenen Person zu erdulden, uns sehr nahe gehen lassen und selbige herzlich beklagen: solches müsset Ihr nicht sowohl für eine aus Mitleid fließende Gütigkeit, als vielmehr für eine Euch und unserm Heilande Christo von uns schuldige Pflicht ansehen.“ Es wird dann versichert, daß König und Parlament den reformierten Pfälzern zu helfen fest entschlossen seien, weshalb England auch Mitgarant des Westfälischen Friedens werden müsse. Der Schluß des Schreibens lautet: „Gebe der allerhöchste Seelenhirte und Bischof unsrer Kirche, daß dieses von uns angefangene gerechte Werk ein glückliches Ende gewinne, und daß durch gegenwärtige nicht allein wider Euch, sondern auch wider alle evangelisch-reformierten Kirchen hin und wieder angestellte Verfolgungen die evangelisch-reformierten Fürsten einmal ermuntert und aufgeweckt werden, das allgemeine Heil unsrer Kirche recht zu Herzen zu nehmen und Fürsorge gegen Überdrang zu treffen: denn es fehlt unsern Todfeinden, den Jesuiten, dermalen weiter an nichts als an genugsamer Macht, uns je eher je lieber zu unterdrücken und wo möglich verschlingen zu können. Was will uns Evangelischen denn hiebei anders ziemen, als darauf zu denken, wie wir uns beizeiten in gute Verfassung setzen und nicht zugeben, daß, indem man auf einzelne unter uns losgeht, unsre ganze Kirche dadurch nicht möge zu grunde gerichtet und über einen Haufen geworfen werde. — Gott der Allmächtige verleihe nur, daß wir durch eine unter uns herzustellende enge Vereinigung der evangelischen Kirche beständige Sicherheit zuwege bringen; und daß gleichwie unser Heiland Jesus Christus solche auf einen ewigen Felsen erbauet hat, er auch selbige auf diesem unbeweglichen Grund fort und fort befestigen und erhalten, und nicht zulassen wolle, daß sie die Pforten der Hölle jemals überwältigen. Dies soll unser aller Wunsch sein; dahin müssen wir mit vereinten Kräften streben; hiezu wollen wir uns unter einander mit den Worten aufmuntern, deren der tapfere Feldherr Joab gegen seinen Bruder Abisai und die übrigen Mitstreiter, da er von den Syrern und Ammonitern zugleich überfallen worden, sich (2 Sam. 10, 12) bediente: Seid getrost, wir wollen uns männlich halten; wir wollen stark werden vor dem Werk und der Stadt unsers Gottes; der Herr aller Herren aber thue, was seinen allerheiligsten Augen gefällig ist.“ —

Die Beschwerden wegen des Verbots des Katechismus und der Wegnahme

der H. Geistkirche waren endlich auch vor den Kaiser und den Reichstag gebracht. Die Rechtsverletzung von seiten des Kurfürsten war so offenbar, daß selbst der Kaiser, so ungern er es aus konfessionellem Interesse that, gegen ihn entscheiden mußte. Obwohl ihm nun auferlegt wurde, das Buch wieder frei zu geben, versuchte er doch noch auf dem Weg der Unterhandlung bei dem pfälzischen Kirchenrat eine Änderung oder „Milderung“ im Ausdruck in der 80. Frage zu erreichen. Aber der Kirchenrat stand auch jetzt fest und erklärte, daß an einem Bekenntnisbuch der Kirche Änderungen vorzunehmen er nicht befugt sei. So ging denn der Heidelberger Katechismus auch aus dieser Verfolgung unverkürzt hervor und wurde auch ferner zum Segen für jung und alt gebraucht. —

Die kurfürstliche Pfalz ging in der ersten französischen Revolution unter, ohne wiederum zu erstehen. Sie wurde, nachdem Deutschland vom französischen Druck wieder befreit war, unter die angrenzenden Nachbarn verteilt. In den einzelnen Teilen blieb der Pfälzer Katechismus im Gebrauch, bis er in den Gebieten, in welchen 1817 die Union ihren Einzug hielt, ebenso wie der Luthersche verdrängt wurde; ein Jahrhundert nach jenem der Gewalt mißglückten Versuch. In der bayerischen Pfalz trat an seine Stelle ein Katechismus, in welchem eine der ersten Fragen lautete: „Wozu ist der Mensch bestimmt? Er ist bestimmt, die Wahrheit zu erkennen und das Gute zu thun, um dadurch tugendhaft und glückselig zu werden.“ In den fünfziger Jahren wurde dieses Buch durch einen andern Katechismus ersetzt, der, von Ebrard verfaßt, ebenso wie der von Ullmann für Baden bearbeitete, auf der Einteilung des Heidelbergers beruhend, eine Verschmelzung desselben mit dem Lutherschen war. Beide Bücher erlagen wieder (das pfälzische 1869, das badische 1882) dem Ansturm des kirchlichen und politischen Liberalismus.

So ist nun der alte gesegnete Heidelberger seit mehr als einem halben Jahrhundert aus seiner ursprünglichen Heimat verbannt, aber in vielen Herzen des nun zu Grabe gehenden Geschlechts hatte er auf Jahrzehnte hinaus noch seine Eindrücke hinterlassen; ich kann davon erzählen.

Es war im Jahre 1851, als ich in meiner pfälzischen Heimat die Gemeinde zu Billigheim bediente, einem alten kurpfälzischen Städtchen und Geburtsort des aus der Reformationsgeschichte bekannten Billicanus. Wie sollte ich nach jenem oben bezeichneten Katechismus meine Konfirmanden unterrichten? Es fand sich ein Ausweg, da es gestattet war, daneben ein eigenes Konfirmandenbüchlein, das diktiert wurde, zu gebrauchen. Die Gemeinde war eine ursprünglich reformierte und nach der Unionsurkunde sollten die Bekenntnisschriften „in gebührender Achtung gehalten werden“, und so fing ich mit gutem Gewissen in der ersten Konfirmandenstunde an, den Kindern aus meinem Konfirmandenbüchlein zu diktieren — den „einigen Trost“, die erste Frage des Heidelberger Katechismus. Nach einigen Stunden merkte ich, daß mehrere Kinder die folgenden Fragen nicht nachschrieben, und als ich sie darüber fragte, erwiderten sie: „Herr Parre, mer hawwe's gedruckt; misse mer's dann noch schreiwe?“ Da die Kinder die Diktate zu Haus laut auswendig

lernten, war den Alten das Gedächtnis dabei aufgewacht und ihnen das alles so bekannt vorgekommen; und kaum war ruchbar geworden, daß es im „Heidelberger Katechismus“ stehe, so wurden von den Kindern alle Speicher und Rumpelkammern durchsucht, und das Ergebnis dieser Suche war der alte Heidelberger in allen möglichen Gestalten und Gewändern.

Es war in derselben Gemeinde, wo ich dem längst abgeschafften Heidelberger bei einer armen Witwe, die auf dem Sterbebett lag, begegnete, aber nicht in der Rumpelkammer, sondern in der Herzenskammer. Die Frau zeigte im Gespräch Verständnis des Wortes Gottes, und als ich sie zuletzt mit den Worten des Heidelbergers auf den einigen Trost hinwies, nahm sie mir das Wort sofort aus dem Munde und betete ziemlich genau die ganze Antwort der ersten Frage.*)

Als im Jahre 1854 jener neue Katechismus eingeführt wurde, erlebte ich in einer andern alten reformierten Gemeinde am Rhein, in Iggelheim, wo Kurfürst Friedrich der Fromme ein Jagdschlößchen hatte und darin manchmal verweilte, ebenfalls ein Aufwachen des alten Heidelbergers. Es ist dort Sitte, daß die Kinder bei den Großeltern in der „Hinterstube“, wie dort des Altenteil heißt, schlafen. Da erfuhr ich bald bei meinen Hausbesuchen, daß abends vor dem Einschlafen die Alten im Bette ihren Enkeln, welche den Konfirmandenunterricht besuchten, die aus dem Heidelberger entnommenen Fragen beibrachten und mit ihnen besprachen. Beim Unterricht konnte ich spüren, wo eine solche abendliche Kinderlehre vorausgegangen war. Ja, wenn

*) Ähnliche Erfahrungen machte Professor Plitt (später in Bonn) um jene Zeit in Heidelberg. „In der Gemeinde, welche ihrerzeit den einen der Verfasser des Heidelberger Katechismus (Olevianus) zum Pfarrer hatte, der Gemeinde zum Heiligen Geist in Heidelberg, habe ich nicht wenige alte Männer und Frauen kennen gelernt, deren Augen leuchteten, wenn man sie in Krankheiten und auf dem Sterbebett an die erste Frage des Katechismus erinnerte. Die meisten konnten dieselbe noch von ihren Kinderjahren her auswendig. Manche sagten, daß sie diese Frage als Kinder nie recht verstanden hätten und daß ihnen das Auswendiglernen derselben sehr schwer gefallen sei, nun aber dankten sie Gott, daß sie sie kannten, und beteten sie zu ihrem Trost und ihrer Stärkung. Die spätere Generation, die nicht mehr mit dem Heidelberger Katechismus war genährt worden, hatte keinen solchen Ankergrund. An den Alten aber, welchen in der Jugend die Schätze des Heidelberger Katechismus waren anvertraut worden, waren eine Menge wechselnder Zeitströmungen vorübergegangen, ohne sie innerlich zu berühren. Sie standen auf einem Grund, der nicht konnte hinweggespült werden. Wie groß war immer die Aufmerksamkeit, wenn man etwa einmal die Disposition einer Predigt aus einer Frage des Heidelberger Katechismus nahm, wie bewegten sich die Lippen der Alten im leisen Mitsprechen, wenn man in der Predigt eine der Kernfragen des Katechismus citierte! Da wurde ihnen ihre Jugendzeit wieder lebendig, die alten lieben Klänge wieder zu hören, that ihnen wohl, sie tönten in ihr Inneres hinein wie eine Kunde aus der Heimat . . . Der Heidelberger Katechismus lebt noch, er ist in dreihundert Jahren nicht gestorben. Er lebt in den Herzen der Christen . . . Er wird nicht sterben, er wird leben, solange es eine evangelische Kirche giebt.“ Theol. Studien und Kritiken, 1863, S. 24 f.]

unser alter Heidelberger seine ganze Lebens- und Leidensgeschichte erzählen könnte, was sollten wir da alles zu hören bekommen! —

Der reformierten Kirche fehlte es von anfang an nicht an guten Katechismen; es sei nur an die von Calvin, Bullinger und Lasky erinnert. Aber keiner entsprach so sehr dem richtigen Ton und allen an ein solches Buch zu machenden Anforderungen, als der Heidelberger, weshalb er auch überall die freudigste Aufnahme und weiteste Verbreitung fand. Damit stand in Verbindung, daß er in viele Sprachen übersetzt wurde, und steht er auch darin, was die Zahl derselben betrifft, der Bibel unter allen menschlichen Schriften zunächst. Mit der ersten deutschen Ausgabe gleichzeitig erschien die lateinische. Später folgten Übersetzungen ins Niederländische (1566 durch Dathen und 1580 durch C. van der Heyden); ins Griechische (1597 durch Sylburg), von welcher ein Exemplar dem Patriarchen von Konstantinopel zugeschickt wurde; auf Befehl der holländischen Generalstaaten 1648 ins Neugriechische und Spanische; ins Polnische durch Prasmovius; ins Ungarische (1577 durch Huszár, später durch Skarasi, und dann verbessert durch Molnár); ins Arabische durch Chelius; ins Singhalesische durch Konijn (1741); außerdem ins Hebräische, Niedersächsische, Englische, Schottische, Französische, Italienische, Böhmische und Malaiische (1621).

Außer der Pfalz wurde der Heidelberger als Lehrbuch in Deutschland zuerst von den niederländischen Flüchtlingsgemeinden, den „Gemeinden unterm Kreuz“ angenommen durch die Synode zu Wesel, 1568, und zu Emden 1571, wodurch er auch zunächst nach Ostfriesland kam, wo der Katechismus von Lasky in Gebrauch war. Es folgten die reformierten Gemeinden am Niederrhein (Jülich-Cleve-Berg, Mark u. a.*), in welchen nach den Synodalbeschlüssen von 1576 darüber gepredigt und seit 1586 die Prediger und Lehrer darauf verpflichtet wurden; die nassauischen und benachbarten Gebiete, 1581; Anhalt 1596. — Bald nach 1600 fand der Katechismus weiteren Eingang. In Brandenburg nach dem Übertritt des Kurfürsten Johann Sigismund zum reformierten Bekenntnis (1613), von wo er dann auch in die reformierten Gemeinden der östlichen Provinzen Preußens überging. Beim Bau der Parochialkirche in Berlin (1695), der ersten reformierten Kirche der Stadt, wurde in den Grundstein nebst den üblichen Dokumenten auch eine Herborner Bibel (Übersetzung des Reformierten Piscator) und ein Heidelberger Katechismus, beide in schwarzem Einband mit großen vergoldeten Beschlägen, gelegt. Bei der Einweihung der dortigen Jerusalemskirche (am 2. Ostertage 1708), an welcher reformierte und lutherische Prediger angestellt wurden, lagen während des Gottesdienstes auf dem statt des

*) Die erste bergische Synode wurde im Pfarrhaus zu Neviges gehalten. § 1 des Protokolls lautet: „Unter Anrufung des Namens Gottes ist in dieser Synode erstlich einhellig beschlossen und verordnet worden, daß gleichwie unter den jetzigen Dienern eine Einhelligkeit ist in der Lehre des göttlichen Worts, als sie sich den päpstlichen Greueln gänzlich abgesondert, und der reinen Lehre des Evangeliums und in specie zu dem Catechismo Heidelbergensi bekennen, als welchen sie in Gottes Wort gründlich fundiert befinden.“

Altars aufgestellten „Kirchentisch“ der Heidelberger und der Luthersche Katechismus neben einander. Die Domgemeinde war ursprünglich eine reformierte und wurde die Jugend bis gegen die Mitte dieses Jahrhunderts im Heidelberger unterrichtet, und ebenso auch die Prinzen des Hohenzollernhauses auf den Heidelberger konfirmiert. Nach der Königl. preußischen „Evangelisch-reformierten Inspektions-, Presbyterial-, Klassikal-, Gymnasien- und Schulordnung“ vom 24. Okt. 1713, welche als „ein ewig-währendes pragmatisches Gesetz“ erlassen wurde, soll keinem reformierten „Prediger und Schuldiener“ gestattet werden, einen andern als diesen Katechismus zu gebrauchen. In einer Verordnung vom 9. Nov. 1717 befiehlt der König Friedrich Wilhelm I.: „daß in denen gesamten Evangelisch-Reformierten Kirchen und Schulen in allen Unsern Landen kein andrer Katechismus als der Heidelbergische, wozu Wir Uns selbst bekennen, gebraucht und dociert werden soll.“ Durch die in Preußen eingeführte Union haben diese Verordnungen keine Änderung erlitten, da nach der ausdrücklichen Erklärung des Königs Friedrich Wilhelm III. der Konfessionsstand der beiden vereinigten Kirchen durch dieselbe nicht verändert werden soll. — Die Einführung des Heidelbergers im Herzogtum Zweibrücken geschah auch nach 1600. In Bremen hatte er schon länger Eingang gefunden, als 1621 die Verpflichtung der Prediger auf denselben angeordnet wurde. In Niederhessen kam er schon seit 1575 allmählich in Aufnahme und wurde 1655 förmlich eingeführt.

In der früheren Grafschaft, jetzt Fürstentum Lippe, wo sich der Übergang des Landes von dem lutherischen zum reformierten Bekenntnis unter dem reformierten Grafen Simon VI. mit dem Wechsel des Jahrhunderts vollzog, wurde zuerst, 1612, der in Kassel gedruckte „Catechismus Angerii“, ein Auszug aus dem Heidelberger, eingeführt, aber schon von 1623 an durch diesen selbst verdrängt. In der heute noch giltigen Kirchenordnung von 1684 ist (Kap. 8) bestimmt: „Keinem Prediger soll erlaubt sein, einen neuen und besondern Catechismum einzuführen, sondern ein jeder behalten den Heidelbergischen, doch desselben Fragen mit der Antwort aufs allereinfältigste und dergestalt zu erläutern, daß sie von allen verstanden werden mögen.“ Ebenso für die Lehrer (Kap. 13). Zu diesem Zweck wurde im vorigen Jahrhundert die Bearbeitung des Heidelbergers von Friedrich Adolf Lampe, dem gebornen Detmolder, unter dem Titel: „Milch der Wahrheit“, von Predigern und Lehrern fleißig gebraucht. Als bei Errichtung des Schullehrer-Seminars in Detmold (1781) von einer Seite ein Anlauf genommen wurde, den Heidelberger zu beseitigen, entschied der Landesherr, Graf Simon August, welchem sämtliche hierüber gepflogenen Verhandlungen vorgelegt werden mußten, durch ein eigenes Handschreiben: „daß der Heidelbergische Katechismus, als der in hiesiger Grafschaft recipierte, und worauf alle reversales (der Kandidaten und Prediger) zielen, beibehalten werde; da es besonders höchst nötig bei der jetzigen Welt Systemen auf alle Art und Weise wird.“ In diesem Jahrhundert wurde der Versuch gemacht, den Katechismus stillschweigend durch den Gebrauch eines „Leitfadens für den Religions-Unterricht in den Schulen“

(Lemgo 1811) aus letzteren und ebenso aus dem Konfirmandenunterricht zu verdrängen, was auch im ganzen gelang.*) Als aber 1843 das Konsistorium den „Leitfaden“ an stelle des Heidelbergers ausdrücklich als Lehrbuch einführte, und die Reversalen für Kandidaten und Prediger demgemäß abänderte, begann ein Kampf, anfangs nur von fünf Predigern geführt, welcher auch in den Gemeinden teils Zustimmung teils Widerspruch fand. In jener Zeit war es, daß eine große Anzahl von Gliedern der Gemeinde Langenholzhausen lieber ihre Höfe und Äcker verkaufte und nach Amerika auswanderte, als von ihrem Heidelberger Katechismus zu lassen. Sie bilden dort noch die blühende reformierte Gemeinde in Franklin, Wisconsin, in deren Mitte ein reformiertes Predigerseminar besteht. — Im Jahr 1856 kam es endlich zur Entscheidung, welche zu gunsten des Heidelbergers ausfiel. In den Reversalen zur Verpflichtung für Kandidaten und Prediger wurde die alte Bestimmung wieder hergestellt: „daß ich nichts anderes, als was mit den Schriften Alten und Neuen Testaments, auch dem darauf gegründeten Glaubensbekenntnis der nach Gottes Wort Reformierten Kirche und Heidelbergischen Catechismo übereinkommt, lehren will.“ Nun wurde vom politischen Liberalismus der Katechismus in den Kreis seiner Agitation gezogen und dessen Abschaffung verlangt. Da war es wieder ein Kabinetts-Erlaß des Landesherrn, des Fürsten Leopold III., welcher den Sturm abschlug und dem Heidelberger sein kirchenordnungsmäßiges Recht sicherte.**)

In Detmold war es, wo die Reformierten Deutschlands auf der „Konferenz reformierter Prediger, Ältesten und Kandidaten“ am 7.—9. Juli 1863 die dreihundertjährige Jubelfeier des Katechismus begingen.***)

Wenige Jahre danach sollten die politischen Verhältnisse im Lande die Veranlassung bieten, daß der Heidelberger wieder auf einem deutschen Reichstag angegriffen und verteidigt wurde, 301 Jahr nach jenem Augsburger Tage. Der Angriff ging von einem sehr rührigen demokratischen Agitator aus, der zugleich Reichstagsabgeordneter war, und die kräftige Verteidigung führte der damalige lippische Minister, Herr v. Oheimb, ein guter Lutheraner. Es war in der Sitzung des Norddeutschen Reichstags in Berlin am 23. Oktober 1867 und handelte sich um eine Beschwerde aus dem Lande über verschiedene Punkte der Verwaltung. Die Rede des Ministers, welche zugleich über den Verlauf jenes Kampfes Aufschluß giebt, lautete nach dem stenographischen Berichte:

---

*) Das Buch war nicht in katechetischer Form abgefaßt, sondern stellte nur Sätze auf, deren erster lautete: „Wenn der Mensch anfängt, vernünftig über die Welt und sich selbst nachzudenken, so will er gerne wissen, wer alles geschaffen habe, und wozu es geschaffen sei, wie er sich verhalten soll, und was er dann, wenn er sich gut verhält, erwarten dürfe.“ Das sollte also an die Stelle des „einigen Trostes“ treten!

**) Der sehr beachtenswerte Erlaß vom 30. April 1863 ist abgedruckt in meiner Evang.-reformierten Kirchenzeitung, 1863, S. 167 ff.

***) Die Verhandlungen und Vorträge auf der Konferenz s. in meiner Evan.-ref. Kirchenzeitung, 1863, S. 273 ff.

„Es kommt ein dritter Punkt, der speziell Beschwerden enthält, die gegen die Verwaltung in meiner Zeit erhoben werden. Sie betreffen ein sehr ernstes Gebiet, und anderseits ein Gebiet, wo ganz unzweifelhaft, meines Erachtens, eine Einmischung des Bundesrats und des Reichstags in keiner Weise nach der Verfassung erfolgen kann. Sie betreffen das religiöse Gebiet, und ich würde namens meiner Regierung mich entschieden dagegen verwahren müssen, daß der Reichstag bei diesem Punkte eine Überweisung an den Bundeskanzler in irgend einer Form beschlösse, obgleich ich sonst durchaus keinen Anlaß habe, mich irgend zu scheuen, Rede und Antwort über die Handlungen zu stehen, die während meiner Zeit darin geschehen sind. Es würde sehr weit führen, wenn ich diese Beschwerde, die dahin lautet:

„„daß in konfessioneller Beziehung in den hergebrachten verfassungsmäßigen
„„Zustand von oben herab gewaltsam eingegriffen, indem man die seit mehr
„„als 50 Jahren gebräuchlichen, einem vernünftigen Christentum huldigenden
„„Religionsbücher kirchenregimentlich sogar bei Strafe verbot und an deren
„„Stelle zwangsweise für den Schulunterricht den höchst unzeitgemäßen
„„Heidelberger Katechismus vom Jahre 1563 gegen den ausge-
„„sprochenen Willen der Schul- und Kirchen-Gemeinden gleichzeitig mit einem
„„Gesangbuch ähnlicher Richtung einführte,""

ich sage, es würde zu weit führen, wenn ich irgend eingehend auf diesen Punkt mich überhaupt einließe. Als ich mein Amt antrat, fand ich einen jahrelangen und sehr heftigen Streit auf religiösem Gebiete vor, der sehr bedeutende Dimensionen angenommen hatte und der eine Ordnung der Sache erforderte. Ich habe meinerseits diesen Kampf nicht aufgesucht, ich habe ihn aber, als ich in ihn eintreten mußte, mit all dem Ernst und all der Entschiedenheit aufgenommen, die diese Sache erforderte, die damals Dimensionen angenommen hatte, daß es in einzelnen Gemeinden zu einer vollständigen Sezession kam, eben deshalb, weil ein namhafter Teil der Geistlichkeit und Gemeindeglieder behauptete — und diese Behauptungen u. a. stützte auf Gutachten von namhaften Autoritäten des Kirchenrechts und auch der Theologie —, daß der Bekenntnisstand der Kirche verletzt sei. Ich will in dieser Beziehung Namen hier aufführen, die wohl den meisten Herren bekannt sind und in gutem Klang bei ihnen stehen, u. a. den noch lebenden Propst Nitzsch hieselbst und den verstorbenen Geheimrat Richter, den bekannten Kirchenrechtslehrer. Diese Herren hielten die Sache für so ernsthaft, daß sie sich sogar an den Landesherrn gewandt und gebeten haben, er möge dem Notstand der dortigen reformierten Kirche Abhülfe thun; und es lag gerade, als ich eintrat, eine auf solche Gutachten gestützte, sehr umfangreiche Beschwerde vor, die ich, weil ich in der Sache als Laie durchaus vorsichtig zu handeln wünschte und da die Beschwerde gegen das Konsistorium gerichtet war, einer auswärtigen Kirchenbehörde, dem Preußischen Konsistorium zu Koblenz, zur Begutachtung mitgeteilt habe, auf dessen Gutachten weiter darin vorgegangen wurde nach der Verpflichtung, die das Kirchenregiment hat, und die im Eingang der noch zu Recht bestehenden Kirchenordnung dem Landesherrn die Pflicht auferlegt, den Bekenntnisstand der reformierten Landeskirche, wie er sich auf Gottes Wort und die speziellen Bekenntnisschriften stützt, namentlich den Heidelberger, zu schützen, und nicht wie damals geschehen, den Heidelberger Katechismus dem Unterricht vorzuenthalten." —

Ein neuerdings gemachter Versuch, den Heidelberger Katechismus sprachlich zu modernisieren und dabei sachlich zu alterieren, darf als beseitigt angesehen werden.

Seit 1887 ist für die Kandidaten ein sechswöchiger Kursus im Lehrerseminar angeordnet und sind dieselben nach der Instruktion verpflichtet, daß sie vor ihrem Eintritt in denselben u. a. „sich eine eingehende Kenntnis des Heidelberger Katechismus verschafft haben.“ —

Außerhalb Deutschlands kam der Katechismus zur Einführung: 1574 in den Niederlanden (auf einer Synode zu Dordrecht), nachdem er seit 1568 schon im Gebrauch war; 1577 fand er Eingang in Ungarn und wurde 1646 durch Synodalbeschluß eingeführt. Schon frühe verbreitete er sich in der Schweiz, zunächst in Bern, St. Gallen und Schaffhausen, und dann in fast allen reformierten Kantonen. Auch in Polen wurde er bald allgemeines Lehrbuch und stand in hohem Ansehen. In den reformierten Gemeinden Österreichs, in Böhmen und Mähren, wie auch in denen Rußlands ist er in Gebrauch. In England, Schottland und Frankreich wurde er zwar nicht als Lehrbuch eingeführt, aber als Bekenntnisschrift anerkannt. — In die Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde er zuerst durch die deutschen Einwanderer aus der Pfalz gebracht, welche unter den Verfolgungen des Katechismus durch die katholischen Kurfürsten denselben übers Weltmeer retteten und sich besonders in Pennsylvanien niederließen, wo heute noch vielfach Pfälzer Art und Sprache zu treffen ist. In den reformierten Kirchen Nordamerikas ist er seitdem als Bekenntnis und Lehrbuch angenommen. Art. 14 der „Kirchenverfassung der Reformierten Kirche in den Vereinigten Staaten“ lautet: „Der Heidelberger Katechismus ist das einzige Buch, welches als ein bevollmächtigter Ausdruck der in der heiligen Schrift gelehrten Wahrheiten angenommen und als der Maßstab der Lehre der Reformierten Kirche in den Vereinigten Staaten anerkannt ist.“ Die „Licentiaten“ (Kandidaten) werden bei ihrer Aufnahme darauf verpflichtet (Art. 116): „Ich bestätige hiemit, daß ich aufrichtig und redlich die Lehre des Heidelberger Katechismus als in Einklang mit dem Worte Gottes annehme, und verspreche dieselbe getreulich zu predigen und zu verteidigen 2c.“ Ebenso die „Lehrer der Theologie“ (die Professoren an den theologischen Bildungsanstalten) haben bei ihrer Einführung ins Amt „in öffentlicher Versammlung, als unter Eid in Gegenwart Gottes feierlichst die folgende Erklärung zu bestätigen“ (Art. 29): „Sie, N. N., erwählter Lehrer des theologischen Seminars der Reformierten Kirche in den Vereinigten Staaten zu N. bekennen . . . . ferner, daß die in dem Heidelberger Katechismus enthaltene Lehre in Übereinstimmung mit der Lehre der heiligen Schrift ist. Sie erklären aufrichtig, in dem Amte, das Sie jetzt antreten, die göttliche Autorität der heiligen Schrift und die in dem Heidelberger Katechismus enthaltene Wahrheit der Lehre zur Grundlage Ihres Unterrichts zu machen, und dieselben in Ihrer Predigt und Schriften sowohl als in Ihrem Unterricht getreulich zu behaupten und zu verteidigen 2c.“ — Das Jubiläum des Katechismus hat man 1863 in den Vereinigten Staaten besonders glänzend gefeiert. — In der reformierten Kirche Südafrikas, in Kapland und Transvaal, wird der Heidelberger Katechismus als Bekenntnis und Lehrbuch hochgehalten.

Das neuste Blatt in seiner Geschichte kommt mir zu, während ich dieselbe schreibe; es ist die Nachricht, daß in Japan zwei reformierte Kirchengemeinschaften, die Missionskirchen der Kongregationalisten und der Presbyterianer, auf einer Synode zu Tokio im Mai 1887 sich vereinigt haben, und zwar auf dem Grund des unfehlbaren Wortes Gottes Alten und Neuen Testaments, indem sie zugleich als ihre Bekenntnisschriften das apostolische und nicänische, sowie den Westminster- und den Heidelberger Katechismus aufstellten.*)

Wir haben den alten Heidelberger im Laufe seiner mehr als 300 Lebensjahre als Lehrer, Bekenner und Märtyrer in der Christenheit kennen gelernt; wir sehen ihn auch als Missionar unter den Heiden, wie schon die alten Übersetzungen ins Singhalesische und Malaiische für holländisch Indien und ins Spanische für Westindien zu Missionszwecken veranstaltet wurden. Um die Mitte dieses Jahrhunderts hat man auf den Sanguir-Inseln im indischen Archipel bei 30000 Christen entdeckt, die ganz verschollen waren. Ein unbestimmtes Gerücht sagte, auf einigen Inseln oberhalb Celebes, das den Holländern gehört, gäbe es drei Bibeln und einige Leute, welche sich um dieselben sammelten. Die niederländische Missionsgesellschaft sandte hin, und man fand dort jene zahlreichen Christen. Die Schuljugend schrieb auf Baumrinde die schönsten Sprüche der Bibel. Es standen noch zwanzig Schulen und Kirchen, aber ohne Sakramente. Bald konnten 3000 groß und klein getauft werden, da sie hinreichend christliche Erkenntnis besaßen. Und woher hatten sie diese? Sie kannten den Heidelberger Katechismus, wohl in einer jener alten Übersetzungen. Mögen nun die früheren Missionare auf diesen Inseln umgekommen sein, oder aus irgend welchen Gründen schon lange Zeit her jenes Feld aufgegeben haben: ein Missionar ist geblieben und hat im Segen fortgewirkt, der Missionar aus Heidelberg. Nun schlossen sich ihm auch andere wieder an.

Die große Feindschaft der Welt gegen den Katechismus ist oft genug offenbar geworden; der reiche Segen aber, mit dem ihn der Herr in den Herzen der Gläubigen begleitete, wird erst recht offenbar werden an dem Tage der Offenbarung Jesu Christi vom Himmel. Denn er wird nach seiner Verheißung (Mat. 10, 32) sich zum „Heidelberger" bekennen, der vor Freund und Feind sich zu ihm bekannt hat und der in Wahrheit mit St. Paulus sprechen kann: „Durch Gottes Hülfe ist mir's gelungen, und stehe bis auf diesen Tag, und zeuge beide dem Kleinen und Großen und sage nichts außer dem, das die Propheten geredet haben, daß es geschehen sollte, und Mose: daß **Christus** sollte leiden und daß er sollte der erste sein aus der Auferstehung der Toten und Licht verkündigen dem Volk und den Heiden."

---

*) Quaterley Register of the Alliance of Reformed Churches, holding the presbyterian system. No. 8. Oct. 1887.

II.

Reformierte Katechisierkunst.

Man hört öfter behaupten, der Heidelberger Katechismus biete für Lehrer und Schüler zu große Schwierigkeiten dar, er sei zu schwer zu lernen und zu lehren; und wenn man der Sache auf den Grund geht, so bleiben zuletzt nur die allerdings sehr langen Antworten auf einige Katechismusfragen übrig. Blicken wir aber 300 Jahre zurück und bedenken den geringen Bildungsstand im Volke, die wenigen täglichen Schulstunden, bloß im Winter, ohne Schulzwang, freilich mit weniger Gegenständen des Unterrichts, und die äußerst mangelhaften Kenntnisse der Lehrer an den Volksschulen, welche eine fachgemäße Ausbildung gar nicht erhielten; es waren auf dem Lande zunächst die „Küster" und „Glöckner", welche neben ihrem Handwerk den Schulunterricht besorgten, und „Schulfrauen" für die Mädchen. Diese einfachen Leute haben es als Mitarbeiter und unter Anleitung ihrer Prediger mit Gottes Hülfe dahin gebracht, daß die kurpfälzischen Deputierten auf der Dordrechter Synode, also nachdem der Katechismus ein halbes Jahrhundert eingeführt war, von dem Stand der Erkenntnis in ihrem Lande mit Freuden erklärten, es sei dort in den letzten Jahren das Wort des Propheten Joel in Erfüllung gegangen: Eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. (Joel 3, 1.) Und heute, wo der Stand der formalen Verstandesbildung im allgemeinen ein höherer ist und die Lehrer fachmännisch ausgebildet sind, sollte es nicht mehr möglich sein, den Katechismus mit dem Erfolg wie früher zu treiben? Wenn auch zugestanden werden muß, daß die Unterrichtsgegenstände in unsern Volksschulen gegen früher bedeutend vermehrt sind und dadurch das Interesse der Schüler sich mehr verteilt, so wird dies dadurch aufgewogen, daß wir einen geregelten Schulbesuch und mehr Unterrichtsstunden haben. Was aber speziell den Religionsunterricht betrifft, so wird derselbe wesentlich dadurch ungemein erleichtert, daß der Heidelberger Katechismus den Stoff vollständig und in wunderbarer Klarheit und Faßlichkeit darbietet, so daß der Inhalt der Antworten nur zu entfalten und zum Verständnis zu bringen ist.

Der Schwierigkeit, welche in der Länge einzelner Antworten liegt, hat man schon früher dadurch abhelfen wollen, daß man offiziell 1585 zu Heidelberg den sogenannten „Kleinen Heidelberger" erscheinen ließ. In der Vorrede heißt es: „Dieser Auszug aus dem großen Heidelberger Katechismus ist nicht in der Absicht geschrieben worden, als wenn man einen neuen Katechismus auf die Bahn bringen, oder den großen, der ausführlich die Hauptstücke der christlichen Lehre behandelt, abschaffen und zurücksetzen wollte . . . Da aber etliche Fragen in dem großen Katechismus dem gemeinen einfältigen Mann sowohl als der angehenden Jugend etwas zu lang und auch etliche zu schwer sein möchten, so haben wir diesen Auszug und kleinen

Katechismus verfaßt . . . und besonders die Lehre von den heiligen Sakramenten in wenigen Fragen also aus dem Wort Gottes erklärt, daß hoffentlich die ungegründeten Beschuldigungen vieler Leute abgelehnt und alle Gutherzigen damit zufrieden sein, die einfältigen aber und jungen Leute darin eine feine Anleitung zu der christlichen Lehre haben werden auf so lange, bis sie zu dem großen Katechismus fortschreiten können." Dieser Auszug sollte also nur als Vorstufe für den großen Katechismus dienen. Wenn darin nach der einen Seite eine Erleichterung zu sehen ist, so wird doch auch dadurch wieder der spätere Unterricht erschwert, weil durch die Verkürzung im Auszug notwendig andere Wendungen gebraucht wurden, was dann die Kinder verwirren mußte, wenn sie die vollständigen Fragen im großen Katechismus lernten; immerhin waren es zwei verschiedene Bücher, was beim Einprägen des Stoffes nachteilig wirken mußte, da das Gedächtnis des Kindes noch mehr ein lokales als ein sachliches ist.

Dasselbe Verfahren beabsichtigte die Dordrechter Synode, nach einem Beschluß in der 17. Sitzung (30. Nov. 1618). Die Lehrer sollten alle ihre Schüler nach dem Maß ihres Alters und ihrer Fähigkeit, wöchentlich mindestens an zwei Tagen, nicht bloß im Auswendiglernen, sondern auch im Verständnis der Grundlehren des Katechismus üben, und zwar in drei Abteilungen. In der ersten sollten die Hauptstücke (Glaubensbekenntnis, Gebet des Herrn, Einsetzung der Sakramente und die Einrichtung der Kirchenzucht) nebst einigen kleinen Gebeten gelernt und durch einige ganz kurze Fragen, die sich auf die drei Teile des Katechismus beziehen, erläutert werden; in der zweiten sollte der kleine und in der dritten Abteilung, in welche die nach Alter und Verständnis vorgeschrittenen Schüler gehören, der große Heidelberger Katechismus getrieben werden. Dieser Beschluß wurde aber in den Niederlanden nicht ausgeführt.*) Der „Kort begrip", ein Auszug aus dem Katechismus, ist später entstanden.

Es ist endlich in neuerer Zeit ein Auszug auch in der Weise versucht worden, daß die wichtigsten Fragen, im ganzen 36, unverkürzt und unzerteilt, ein abgerundetes Ganze bildend, für den Unterricht der Schule und der Konfirmanden zusammengestellt wurden. Dieser Weg würde jedenfalls den Vorzug vor den beiden vorgenannten verdienen, wenn nicht ein gewichtiges Bedenken dabei bestände. Wir Reformierte haben vor der lutherischen Kirche darin einen Vorzug, daß wir, während diese sechs, zum teil sehr umfangreiche, Bekenntnisschriften hat, in unserm Heidelberger eine einzige, ebenso einfache wie umfassende, besitzen, welche jedes Gemeindeglied in der Hand haben kann. Auf jene Weise würde aber bald der Heidelberger aus den Häusern verschwunden sein und nur der Auszug übrig bleiben.

Der einfachste Weg ist bereits in den alten Ausgaben des Katechismus angedeutet, indem 81 Fragen mit einem * bezeichnet sind. Danach soll derselbe bloß in den vier kurfürstlichen Pädagogien (Gymnasien) ganz, in

*) Gisb. Voetius Tract. sel. de polit. ecclesiast. Ser. II, p. 309. Amsterdam 1887.

den gewöhnlichen Schulen aber diese 81 Fragen behandelt werden, während es gestattet ist, in ganz geringen Schulen es bei 22 Fragen und deren Erklärung zu belassen. Jener Zahl und Auswahl der Fragen entspricht auch im ganzen die Bestimmung von 82 Fragen, welche nach der Lippischen Volksschulordnung vom 18. Okt. 1873 in den Schulen zu lernen und zu behandeln sind, wobei die Lehre von den Sakramenten sowie die übrigen nicht bezeichneten Fragen dem Konfirmandenunterricht vorbehalten bleiben. Der Katechismusunterricht beginnt auf der Mittelstufe der Schule, für welche 32 Fragen mit ** bezeichnet sind, die übrigen 50 mit * kommen dann auf der Oberstufe noch dazu. (Diese Bezeichnungen sind auch in der „Handreichung" beibehalten.) Das dem Schulunterricht zugewiesene Pensum muß in der Oberklasse vollendet sein, wenn die Kinder im Alter von 13 Jahren in den Konfirmandenunterricht eintreten, so daß die Schule der Kirche in die Hand arbeitet.

Zu der Bestimmung jener 81 Fragen kam aber bald*) noch eine nicht bloß für ihre Zeit vortreffliche Anleitung zur Behandlung derselben, welche in einen theoretischen und einen praktischen Teil zerfiel. Auf dieser Anleitung beruhte die alte reformierte Katechisierkunst mit ihren erfreulichen Resultaten. Danach sollen zunächst „die Worte des Katechismustextes wie auch sonst etliche andere Dinge, so den Kindern etwas dunkel vorfallen möchten, erkläret werden." Sodann soll „den Kindern der Inhalt einer jeden Frage mit wenig Worten vor Augen gestellt werden, welcher Inhalt ihnen das Verständnis der ganzen Frage leicht macht." Darauf soll die Antwort zerlegt, die betreffenden Bibelsprüche herangezogen und beides erklärt werden. Endlich ist „die Jugend im Catechismo zu üben", und zwar in der Weise, daß Fragen, und zwar in verschiedener Gestalt, „formiert" werden, auf welche die Kinder die Antworten aus den Worten des Katechismus bilden. „Wenn nur", heißt es zum Schluß, „die Schuldiener und Schulfrauen nach Maßgebung der ihnen allhier vorgeschriebenen Art oder Weise, und durch Anweisung ihrer Pfarrherren, ihre Jugend in dem Catechismo fleißig unterrichten werden, so stehet man in guter ungezweifelter Hoffnung, es werde solche ihre liebe Jugend das Fundament christlicher Religion dadurch dermaßen recht verstehen lernen, daß sie sich dessen neben (nächst) den Eltern herzlich werden zu erfreuen haben. Sintemal in etlichen dergleichen Schulen zu unterschiedlichen Malen diesfalls bereits ein Versuch geschehen, und soviel befunden worden ist, daß obbeschriebene Weise zu katechisieren, wenn sie nur anfangs (erst) ein wenig in Schwang gebracht worden ist, leicht sei. Neben diesem *werden sie auch gewiß erfahren, daß, indem sie ihre Schulkinder dergestalt unterrichten, sie selbst in Erkenntnis der christlichen Religion und in wahrer Gottseligkeit mehr und mehr zunehmen* ... Der getreue Gott wolle laut seiner Verheißung seinen Heiligen Geist auf unsre Kinder reichlich ausgießen, daß sie Ihn recht erkennen und ehren, den Bösewicht aber überwinden, und also Erben werden

*) In einer vorliegenden Ausgabe von 1619.

des ewigen Lebens durch Jesum Christum, in welchem alle Gottes Verheißungen Ja und Amen sind. Amen. Amen."

Die eingehende Anweisung ist auf 14 Seiten dem Katechismus vorgedruckt; in einem Anhang wird dann auf 52 Seiten beispielsweise an einzelnen Fragen gezeigt, wie es auszuführen ist. Es sei hier eine katechetische Musterlektion*) über Frage 31 mitgeteilt, wie bei der Unterweisung verfahren werden soll.

„Nachdem eins oder mehr Kinder die 31. Frage ganz hererzählet, kann ein Schulmeister oder Schulfrau sagen: Nun will ich euch in dieser Frage fein (genau, auf die einzelnen Punkte eingehend) unterrichten, daß ihr sie recht verstehen lernet und mit Zeugnissen der Schrift bestätigen könnet.

„Erstlich müßt ihr bei dieser Frage etliche Worte des Katechismustextes recht verstehen lernen: als was das Wort Christus für ein Wort sei und was es heiße.

„Christus ist ein griechisch, Messias ein hebräisch Wort, heißt eines soviel als das andere, nämlich einen Gesalbten, wie nachfolgende zwei Sprüche lehren. Wir haben den Messias gefunden, welches ist verdolmetschet der Gesalbte. Item: Ich weiß, daß Messias kommt, der da Christus heißt. Darum wenn ich fragen werde: Christus, Messias, was sind das für Wörter? — sollt ihr antworten: Christus ist ein griechisch, Messias ein hebräisch Wort. Wenn ich ferner fragen werde: Was heißen diese beiden Wörter? — sollt ihr antworten: Eins heißt soviel als das andere, nämlich einen Gesalbten.

„Danach müßt ihr bei dieser Frage recht verstehen lernen: warum aus dem Namen Christus folge, daß der Sohn Gottes unser Prophet, Hoherpriester und König sei.

„Im Alten Testament wurden die Propheten, Hohenpriester und Könige gesalbet. Diese alle waren Vorbilder des Herrn Christi. Darum wird er Christus, d. i. ein Gesalbter, genannt, anzudeuten, daß solche Vorbilder in ihm sind erfüllet worden; daß er der rechte gesalbte Prophet, Hohepriester und König sei. Daß aber die Propheten, Könige und Hohenpriester des Alten Testaments sind gesalbet worden, das ist nicht ohne Ursach geschehen; sondern es war ihnen eine solche Salbung ein Zeugnis ihres ordentlichen Berufs (Berufung) zu solchen Ämtern, und daß sie Gott mit notwendigen Gaben begnaden und solche Ämter mit Nutz zu verwalten tüchtig machen würde.

„Wenn ich nun fragen werde: Warum folget dies: der Sohn Gottes wird Christus, d. i. ein Gesalbter, genannt, darum ist er unser Prophet, Hoherpriester und König? — sollt ihr antworten: Darum folget's: denn im Alten Testament wurden die Propheten, Könige und Hohenpriester, welche des Herrn Christi Vorbilder waren, gesalbet. Wenn ich danach ferner fragen werde: Was ist ihnen durch solche Salbung bedeutet worden? — sollt ihr antworten: Sie war ihnen ein Zeugnis ihres ordentlichen Berufs zu solchen Ämtern, und daß sie Gott mit notwendigen Gaben begnaden und tüchtig machen würde, solche Ämter mit Nutz zu verwalten.

[„Daß die Schulmeister und Schulfrauen dahin sich bearbeiten (bemühen) sollen, daß sie diese Scholien (erläuternde Bemerkungen) nur verstehen, und nicht auswendig lernen, welches gemeiniglich ohne Verstand geschiehet, dessen sind sie im Bericht vom Schulcatechismo (der oben erwähnten Anweisung) erinnert worden."]

---

*) Dieselbe ist auch an sich von historischem Interesse als Probe der damaligen katechetischen Methode.

„Weiter müßt ihr fein (genau) merken auf die Summa (den kurzen Inhalt) dieser Frage und wie ihr auf die Randfragen (welche in der Ausgabe des Katechismus die Zergliederung andeuten) sollt antworten; desgleichen, wie ihr die Summe und Antwort auf die Randfragen sollt bestätigen (mit den dazu gehörigen ausgedruckten Bibelstellen).

„Die Summe dieser Frage ist: der Sohn Gottes ist Christus, d. i. ein Gesalbter, genannt, dieweil er zu dreien Ämtern gesalbet ist worden: daß er erstlich unser Prophet d, zum andern unser Hoherpriester f, zum dritten unser König sei a.*) Diese Summe sollt ihr also bestätigen: Daß der Sohn Gottes erstlich unser Prophet sei, beweise ich damit, daß geschrieben stehet: Moses hat gesagt zu den Vätern: einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken, aus euern Brüdern, gleichwie mich; den sollt ihr hören in allem, das er zu euch sagen wird.

„Hier müßt ihr aber auch fein die Worte merken, in welchen eigentlich der Beweis stehet; das sind die Worte: einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken. Mit diesen Worten habe ich bewiesen, daß der Sohn Gottes unser Prophet sei. Ebenso dasselbige beweise ich auch damit, daß geschrieben steht: Siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Mit diesen Worten: den sollt ihr hören, habe ich abermals bewiesen, daß der Sohn Gottes unser Prophet sei.

„Daß er ferner und zum andern unser Hoherpriester sei, beweise ich damit, daß geschrieben steht: Der Herr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen: du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedek. Mit diesen Worten: du bist ein Priester ewiglich, habe ich bewiesen, daß der Sohn Gottes unser Hoherpriester sei. Eben dasselbige beweise ich auch damit, daß geschrieben stehet: Ihr heiligen Brüder, die ihr mitberufen seid nach dem himmlischen Beruf, nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu. Mit diesen Worten: des Hohenpriesters Christi Jesu, habe ich bewiesen, daß der Sohn Gottes unser Hoherpriester sei.

„Daß er zum dritten unser König sei, beweise ich damit, daß Gott der Vater von seinem Sohn spricht: Ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berg Zion. Mit diesen Worten: Ich habe meinen König eingesetzt, habe ich bewiesen, daß der Sohn Gottes unser König sei. Eben dasselbige beweise ich auch damit, daß Christus zu Pilato spricht: Ich bin ein König.“

„Das ist die Summa dieser Frage und die Bestätigung derselben. Darum wenn ich fragen werde: Was ist die Summa dieser Frage? — sollt ihr antworten: Die Summa dieser Frage ist: der Sohn Gottes ist Christus, d. i. ein Gesalbter rc., und bald (sogleich) den Beweis dazuthun, und auch die Worte, in welchen eigentlich der Beweis stehet, anzeigen, also wie ihr jetzt von mir gehöret habt.

„Folgen die Randfragen (zur Zergliederung der Frage). Von wem ist Christus gesalbet? Antwort: Von Gott dem Vater a. Das beweise ich damit, daß geschrieben steht: Sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind Jesum, welchen du gesalbet hast. Mit diesen Worten: du hast Jesum gesalbet, habe ich bewiesen, daß Christus von Gott dem Vater gesalbet sei.

„Bei diesem Zeugnis sollt ihr fleißig merken, wie ihr die Worte, darinnen der Beweis stehet, ordentlich zusammensetzen sollt, nämlich also, wie ihr jetzt von mir gehöret habt: Du hast Jesum gesalbet.

*) Die lateinischen Buchstaben verweisen auf die damit bezeichneten Beweisstellen unter dem Katechismustext.

„Ferner: Wie ist er gesalbet? Antwort: Also: erstlich ist er verordnet b, 2. ist er mit dem Heiligen Geist gesalbet c.

„Merket allhie fleißig, wie die Antwort zu formieren, was mit dem Prinzipalwort Wie?, welches in der Randfrage stehet, für ein Wort in der Antwort übereinstimmt, nämlich das Wort Also. So müßt ihr auf diese Frage: Wie ist er gesalbet? antworten: Also, erstlich ist er verordnet, zum andern ist er mit dem Heiligen Geist gesalbet.

„Folget die Bestätigung dieser Antwort. Daß durch Christi Salbung seine Verordnung zu verstehen sei, beweise ich damit, daß geschrieben stehet: Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat und gesandt. Mit diesen Worten: er hat mich gesalbet und gesandt, habe ich bewiesen, daß Christi Salbung seine Sendung oder Verordnung sei zum prophetischen, hohenpriesterlichen und königlichen Amt. Bei diesem Spruch sollt ihr die Worte: er mich gesalbet hat und gesandt, also zusammensetzen: er hat mich gesalbet und gesandt. Eben dasselbige, daß durch Christi Salbung seine Verordnung zu verstehen sei, beweise ich auch damit, daß geschrieben stehet: Es wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. Mit diesen Worten: Gott hat diesen Jesum zu einem Christ (Gesalbten) gemacht, habe ich abermal bewiesen, daß durch die Salbung Christi die Verordnung zu seinem Amt zu verstehen sei.

„Bei diesem Spruch sollt ihr abermal achtung geben, wie die Worte, darinnen der Beweis stehet, welche in euerm Buch also lauten: Gott diesen Jesum zu einem Christ gemacht hat, ordentlich zusammenzusetzen sind, nämlich wie es euch die Natur (der gewöhnliche Sprachgebrauch) selbst lehret und ihr sonst zu reden pfleget: Gott hat diesen Jesum zu einem Christ gemacht. Daß Christus zum andern mit dem Heiligen Geist gesalbet sei, beweise ich damit, daß geschrieben stehet: Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, gesalbet dein Gott mit dem Öle der Freuden über deine Genossen. Mit diesen Worten: o Gott, dein Gott hat dich gesalbet mit dem Öle der Freuden, habe ich bewiesen, daß Christus mit dem Heiligen Geist gesalbet sei.

„Also müßt ihr die Worte, welche in diesem Spruch mit gröbern Buchstaben gedruckt sind:*) hat dich, o Gott, gesalbet dein Gott mit dem Öle der Freuden, ordentlich zusammensetzen: o Gott, dein Gott hat dich gesalbet mit dem Öle der Freuden.

„Danach müßt ihr diese Worte auch recht verstehen lernen, nämlich also: o Gott (o ewiger Sohn Gottes), dein Gott (dein himmlischer Vater) hat dich gesalbet mit dem Öle der Freuden (das ist, mit dem Heiligen Geist).

„Eben dasselbige, daß Christus mit dem Heiligen Geist gesalbet sei, beweise ich auch damit, daß geschrieben stehet: Gott hat Jesum von Nazareth gesalbet mit dem Heiligen Geist und Kraft. Mit diesen Worten: Gott hat Jesum gesalbet mit dem heiligen Geist, habe ich abermal bewiesen, daß Christus mit dem Heiligen Geist gesalbet ist.

„Nun wollen wir fortfahren in den Randfragen. Wie verrichtet er sein pro-

*) Die Hervorhebung einzelner Worte durch größeren Druck sowohl in dem Katechismustext als auch in den Sprüchen ist von den ältesten Ausgaben an angewendet.

phetisches Amt? Antwort: Also, daß er uns den heimlichen Rat und Willen Gottes von unsrer Erlösung vollkömmlich offenbaret c. Hier stimmt mit dem Prinzipalwort in der Frage, nämlich mit dem Wort Wie?, in der Antwort abermal überein das Wort Also, wie auch in den folgenden Fragen. Darum müßt ihr auf diese Frage: Wie verrichtet er sein prophetisch Amt? antworten: Also, daß er uns den heimlichen Rat und Willen Gottes von unsrer Erlösung vollkömmlich geoffenbaret hat. Solches beweise ich damit, daß geschrieben stehet: Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt. Mit diesen Worten: der hat es uns verkündigt, habe ich bewiesen, daß der Sohn sein prophetisch Amt also verrichtet, daß er uns den heimlichen Rat und Willen Gottes von unsrer Erlösung vollkömmlich offenbaret. Eben dasselbige beweise ich auch damit: Alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan.

„Folget in den Randfragen: Wie verrichtet er sein hohepriesterliches Amt? Antwort: Also, daß er uns erstlich mit dem Opfer seines Leibes erlöset hat g; und zum andern, daß er uns immerdar mit seiner Fürbitte vor dem Vater vertritt h. Daß Christus sein hohepriesterliches Amt damit verrichtet habe, daß er uns mit dem Opfer seines Leibes erlöset hat, beweise ich damit, daß geschrieben stehet: Wir sind geheiliget einmal, geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Item damit, daß geschrieben stehet: Christus hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. Daß er sein hohepriesterlich Amt noch heutigestages also verrichtet, daß er uns immerdar mit seiner Fürbitte vor dem Vater vertritt, beweise ich damit, daß geschrieben stehet: Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist; ja vielmehr der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Mit diesen Worten: Christus vertritt uns, habe ich bewiesen, daß Christus sein hohepriesterlich Amt also verrichtet, daß er uns immerdar 2c.

„Nun ist noch übrig die letzte Randfrage: Wie verrichtet er sein königlich Amt? Antwort: Also, daß er uns erstlich mit seinem Wort k und Geist l regiert; und zum andern, bei der erworbenen Erlösung schützet und erhält m. Daß Christus sein königlich Amt also verrichtet, daß er uns mit seinem Wort regieret, beweise ich damit, daß geschrieben stehet: Der Herr wird das Zepter deines Reiches senden aus Zion. Das Zepter Christi ist sein heiliges Wort, oder Gesetz und Evangelium, so von Zion ausgegangen, wie Jesaja geweissagt. Darum beweise ich mit diesem Spruch, daß Christus sein königlich Amt also verrichte, daß er uns mit seinem Wort regiere. Eben dasselbige beweise ich auch damit, daß geschrieben stehet: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

„Daß Christus sein königlich Amt also verrichte, beweise ich damit, daß geschrieben stehet: Dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn. Item, damit daß geschrieben stehet: So ich hingehe, will ich den Tröster zu euch senden. Der wird euch in alle Wahrheit leiten. Mit den Worten: Der wird euch in alle Wahrheit leiten, habe ich bewiesen, daß Christus sein königlich Amt also verrichte, daß er uns mit seinem Geist regiere. Denn durch den Tröster wird allhie der Heilige Geist verstanden.

„Daß Christus sein königlich Amt also verrichtet, daß er uns bei der erworbenen Erlösung schützet und erhält, beweise ich damit, daß geschrieben stehet: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe

ihnen das ewige Leben, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mit diesen Worten: Niemand wird sie aus meiner Hand reißen, beweise ich, daß Christus sein königlich Amt also verrichte, daß er uns bei der erworbenen Erlösung schützet und erhält."

[„Auf diese Weise sollen die Schulmeister und Schulfrauen ihre Kinder auch in andern Fragen unterrichten, und sich dabei dessen erinnern, wie ihnen in dem Bericht (der Anweisung im Eingang) von diesem Schulcatechismo vorgeschrieben worden, daß sie einem jeglichen Häuflein (jeder der drei Abteilungen) vorhalten, was demselben in einer jeglichen Frage zugehöret. Und dieweil es den Kindern zuviel werden würde, wenn sie alles, was ihnen in der Unterrichtung ist vorgehalten worden, auf einmal wiederholen sollten, so werden die Schulmeister und Schulfrauen des Verstandes sein, daß sie solches stückweise von ihnen erfordern; also, daß nachdem sie den Kindern den Text durch die Scholien (die in jener Katechismusausgabe hie und da angebrachten kurzen Bemerkungen zur Erläuterung des Wortsinnes) erkläret, sie dieselbigen von solcher Erklärung alsbald befragen, ehe sie zu der Summe (der kurzen Zusammenfassung des ganzen Inhalts der Frage) schreiten. Desgleichen nachdem sie ihnen gezeigt, wie sie die Summe erzählen (ausdrücken), mit Zeugnissen der Schrift bestätigen, und in solchen Zeugnissen die Worte, in welchen der Beweis eigentlich stehet, anzeigen sollen, sie solches alsbald von ihnen wieder erfordern (durch Wiederholungsfragen), und zum letzten sie von den Randfragen berichten, und wie sie solchen Bericht verstanden, befragen."]

Nach der Anweisung zerfällt der Katechismusunterricht in zwei Teile: „Unterweisung" und „Übung". Die Unterweisung erfolgt in der dreifachen Art, wie dieselbe auch in der vorstehenden Musterlektion beachtet ist. Es läßt sich nicht leugnen, daß dieselbe etwas Mechanisches an sich hat; aber es war die einzige Anleitung, welche den nicht vorgebildeten Katecheten zugänglich war, und dann wird nicht bloß wiederholt verlangt, daß auf das Verständnis hingewirkt werden soll, sondern als zweiter Teil des Unterrichts gilt auch die Übung, wie sie genannt wird. Durch Veränderung in der Fragestellung sollen die Kinder „geübt" werden, aus dem Verständnis zu antworten, mit Verwendung der Ausdrücke in der Katechismusantwort. Dadurch soll eine bloß mechanische Behandlung von seiten des Lehrers und eine eben solche Auffassung von seiten des Schülers möglichst verhindert werden.

Auch eine Anleitung zu dieser „Übung" wird durch einzelne Beispiele gegeben, und zunächst werden die „Randfragen" verändert; z. B. anstatt: „von wem ist Christus gesalbet? — die andere: „wer hat Christum gesalbet?" Anstatt: „wie ist er gesalbet?" — die andere: „was ist die Salbung Christi?" oder: „was verstehest du durch Christi Salbung?" u. s. w. Oder es werden ganz neue Fragen gebildet, und zwar aus dem Katechismustext, den gegebenen Erklärungen und den angeführten Schriftstellen. Darauf hat die Antwort in einem vollständigen Satz mit Benutzung der Worte des Katechismus zu erfolgen. Durch diese „Übung" sollen einesteils die Kinder zum Nachdenken angeleitet und das Verständnis geklärt und befestigt werden, andernteils soll der Lehrer aus den Antworten ersehen, ob sie alles richtig begriffen haben, und wo es nötig ist, nachhelfen.

Man will in neuerer Zeit etwas abfällig von dieser Methode, welche

im wesentlichen für den Katechismusunterricht in der S c h u l e bis jetzt dieselbe geblieben ist, als einer „scholastischen“ reden. Sie ist aber im ganzen doch die richtige, da sie sich nicht bloß durch den Erfolg bewährt hat, sondern auch der Stellung der S c h u l e zum Katechismusunterricht entspricht. Letzterer muß der Hauptsache nach als Katechumenen- und Konfirmandenunterricht in der Hand des Predigers liegen, und die Thätigkeit der Schule ist als Vorarbeit hiezu zu betrachten. Gerade der Heidelberger Katechismus erleichtert diese Arbeit sehr, und darin besteht, neben dem seines systematischen Aufbaues, ein großer Vorteil vor dem kleinen Lutherschen, daß man den Stoff nicht erst herbeizutragen braucht, sondern derselbe reichlich und wohlgeordnet in den Antworten des Katechismus selbst gegeben ist und nur durch Zergliederung und Erläuterung dem Kinde, das ihn dem Gedächtnis schon angeeignet hat, zum klaren Verständnis gebracht zu werden braucht.*) Und anderseits kommt dieser Vorteil dem Kinde, das allerdings mehr auswendig zu lernen hat, insofern zu gut, daß es die Ausführung der betreffenden Lehren nicht so leicht wieder vergißt, als wenn dieselbe, wie beim Lutherschen Katechismus, nur mündlich gegeben wird. Endlich bietet diese Methode, wie der Schule eine Erleichterung, so der Kirche eine gewisse Garantie, daß nicht leicht etwas anderes in den Katechismus hineingetragen werden kann, was der auf Gottes Wort gegründeten und mit diesem in den Beweisstellen erhärteten Lehre widerspricht.**)

Nach meiner Erfahrung, die ich aus einem 41jährigen Dienst (1891) in Kirche und Schule gewonnen habe, sowohl bei meiner eigenen unterrichtlichen Thätigkeit als auch bei meinen Visitationen in den Schulen, in welchen die Lehrer sich an jene herkömmliche Methode halten, kann ich folgende Art der Behandlung empfehlen. Die „Handreichung“ bietet das hiezu Nötige dar.

1. Wenn eine Frage für die folgende Stunde zum Auswendiglernen aufgegeben wird, so lese der Lehrer dieselbe zuerst mit richtiger, aber einfacher Betonung vor, lasse sie dann von einem oder zwei Kindern in derselben Weise laut lesen, und erkläre kurz einzelne Ausdrücke oder Satzfügungen, welche den Kindern etwa nach der heutigen Sprachweise nicht geläufig sein sollten, damit das Auswendiglernen erleichtert wird. Das nimmt,

*) N i t z s c h (Prakt. Theologie, Bd. II) bemerkt, daß der Heidelberger Katechismus ein trefflich organisiertes Ganze sei, da nicht bloß Baustoffe zum Katechismus geboten würden, während in dem kleinen Katechismus Luthers „mehr Baustoffe vorliegen, als daß es ein Bau wäre.“

**) G i s b e r t V o e t i u s (l. c. p. 309) erklärt sich bestimmt für diese Methode, die sich bewährt habe, da man auch zu seiner Zeit andere Methoden versuchte, welche das Verständnis eher verdunkelten und verwirrten, als klärten und lichteten. „Wenn jemand sagt, nicht wenige Fragen unsers Katechismus wie die 1. 26. 60. u. a. seien zu lang und für weniger geförderte Schüler nicht passend, so antworte ich, daß die Katechisierkunst dieselben in geeignete Teile zu zergliedern und die Kinder anzuleiten hat, aus dem Text des Katechismus die entsprechenden Antworten zu bilden, und solange damit fortzufahren hat, bis die Schüler das Verständnis sich sicher angeeignet haben.“

wenn man dabei über die in dem Zweck gegebenen Grenzen nicht hinausgeht, nur wenig Zeit in anspruch.

2. In der Stunde, in welcher die Frage behandelt werden soll, läßt man dieselbe mit den Sprüchen zuerst von einer Anzahl von Kindern aufsagen. Es ist darauf zu halten, daß das Auswendiggelernte weder hergeleiert noch deklamiert, sondern eine einfache Betonung der bedeutsamsten Worte eingehalten wird. „Aufbeten“ nannten es unsre Väter und in manchen Gegenden ist dieser Ausdruck noch gebräuchlich.

Die Behandlung nimmt dann folgenden Gang.

a) Wo es nötig ist, was öfter vorkommt, wird die Antwort aus der Frage vervollständigt und zugleich der Hauptinhalt in eine kurze Antwort zusammengefaßt, damit das Kind einen Überblick bekommt.

b) Die Katechismusantwort wird dann in der Weise zergliedert, daß die Kinder angeleitet werden, auf die zu diesem Zweck an sie gerichteten Fragen aus dem Katechismustext ihre Antworten zu entnehmen.

c) Nun folgt die Erläuterung der einzelnen Teile in der Art, daß der Lehrer Neues zuerst selbst erklärt, bereits Bekanntes aber durch Fragen ins Gedächtnis ruft. Man hüte sich dabei aber ja vor dem bloßen trockenen Definieren, wie es zu Dinters Zeit Mode war. Der Katechismus ist zu bloßen formalen Denkübungen nicht da.

d) Bei jedem einzelnen Teile sind die dazu gehörigen Bibelsprüche heranzuziehen und, wo es nötig ist, kurz zu erläutern (worauf in der „Handreichung“ auch Rücksicht genommen ist). Dieselben dienen jedoch nicht zur Erklärung, sondern zur Begründung der einzelnen Sätze. Gerade darin liegt nach dem Grundsatz unsrer nach Gottes Wort reformierten Kirche die Bedeutung dieser Schriftstellen, daß durch sie die Schriftmäßigkeit der Katechismuslehren nachgewiesen wird. Wo sich ungezwungen ein bekanntes Beispiel aus der biblischen Geschichte oder aus dem Leben oder ein Sprichwort zur Erläuterung anbringen läßt, thue man es zur Belebung des Unterrichts. Man gehe aber dabei nicht die ganze Geschichte ausführlich durch, was zu viel Zeit in anspruch nehmen und den Gang der Entwicklung des eigentlichen Lehrstoffs zu sehr unterbrechen würde, sondern beschränke sich auf das, was darin auf diesen bezug hat. — Ganz verkehrt ist die Art, zuerst den Katechismustext ohne Zergliederung durchzusprechen und hinterher die Bibelsprüche bloß auffagen zu lassen. Ein solches Verfahren zeugt weder von Fleiß noch von Geschick seitens des Lehrers.

3. Zum Schluß ist das Behandelte in übersichtlicher Weise zu wiederholen, was auch am Anfang der nächsten Stunde zur Anknüpfung des Folgenden zu geschehen hat. Denn der Unterricht im Katechismus darf nicht, am wenigsten auf der Oberstufe, ein aphoristischer, sondern soll ein systematischer sein.

Der Katechismusunterricht ist auf der Mittel- und Oberstufe zu erteilen, während der Unterricht in der biblischen Geschichte auf der Unterstufe schon voran und auf den beiden andern nebenher geht. Auf der Mittelstufe

kann, wenn ein Lehrer allein in drei Stufen zu unterrichten hat, auch so verfahren werden, daß bei einzelnen biblischen Geschichten gewisse Katechismusfragen herangezogen und erläutert werden, so daß keine besondere Stunde für Katechismus angesetzt wird.*) Auf der Oberstufe tritt dann im gesamten Religionsunterricht der Katechismus in den Vordergrund. Wie weit auf jeder der beiden Stufen zu gehen und welche der allgemeinen katechetischen Regeln bei der Behandlung anzuwenden sind, muß ein seminaristisch vorgebildeter Lehrer teils wissen, teils durch die Übung lernen.

Wer sich 1. auf den Unterricht im Katechismus gründlich vorbereitet, 2. die oben angegebene Methode befolgt und 3. überall das richtige Maß einhält, dem kann ich nach meiner eigenen Erfahrung die Versicherung geben, daß er mit Gottes Hülfe die ihm anvertrauten Kinder, ein jedes nach dem Maß seiner Gaben, so weit als nötig und möglich ist, in dem Verständnis des Katechismus fördern wird. Aber noch eins! Es handelt sich beim Religionsunterricht auch in der Schule nicht bloß um eine Erschließung des Verständnisses, sondern auch darum, daß dem Kinde die geoffenbarte Wahrheit des seligmachenden Wortes Gottes, wie sie der Katechismus in seinen Fragen zusammenfaßt, ans Herz gelegt werde. Zu Herzen geht, was von Herzen kommt; und gerade der Heidelberger Katechismus setzt in seinen Antworten einen von Herzen gläubigen und erfahrenen Christen voraus. Die rechte Vorbereitung geschieht daher mit Gebet und die Behandlung sei auch erbaulich. Guten Rat auch für Katecheten giebt der Apostel Jakobus (1, 5): So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann, und rückt es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.

Wie es Aufgabe der Schule ist, im Katechismus der Kirche vorzuarbeiten, so müssen hinwiederum Kirche und Haus dabei der Schule in die Hand arbeiten; nur wo diese drei Faktoren einmütig und fleißig zusammen wirken, kann das Ziel des religiösen Unterrichts erreicht werden. Darauf hat man auch gleich bei der Einführung des Heidelberger Katechismus bedacht genommen und daher ist auch der alte Ruhm der Reformierten gekommen, daß alt und jung in dem Verständnis der Heilswahrheiten fest gegründet und, viel angefochten, geschickt und bereit waren, ihren Glauben zu verteidigen. Mit dem Unterricht des Katechismus in der Schule sorgten zugleich die Kinderlehren und Katechismuspredigten in der Kirche und die häuslichen Unterweisungen für die Förderung und Befestigung in der Erkenntnis.

Anfangs war weder ein gewisses Alter noch ein besonderer Tag im Jahre zur Admission oder Konfirmation der Jugend bestimmt. Wenn nach der kurpfälzischen Kirchenordnung von 1563 (in dem Kapitel „von der Vor-

*) In der Instruktion zur Lippischen Schulordnung vom 18. Nov. 1873, Abschnitt II, ist eine Zusammenstellung von 21 Geschichten des Alten und 28 des Neuen Testaments mit den betreffenden Fragen für die Mittelstufe gegeben.

bereitung zum heiligen Abendmahl"*) acht Tage zuvor die Abhaltung des Abendmahls der Gemeinde von der Kanzel angesagt wurde, soll „der Kirchendiener (Prediger) die Eltern und Hausväter ermahnen, daß sie ihre Kinder und ander junges Volk (ihre Dienstboten), welche sie das erste Mal zum Tisch des Herrn wollen führen, mittlerweile unterweisen, und auf künftigen Samstag (in der Vorbereitung) oder anderen vorhergehenden gelegenen Tag (bei der Wochenpredigt) nach der Kirchen Notdurft, nach geschehener Predigt dem Kirchendiener anzeigen, auf daß sie ferneren Bericht empfangen." Nach der Vorbereitungspredigt „soll der Diener vor den Tisch treten, und erstlich vermahnen, was für junges Volk vorhanden, die zuvor nicht zum Tisch des Herrn gegangen sind, daß sich dieselben erzeigen und Bekenntnis ihres Glaubens thun. Alsdann soll der Kirchendiener diejenigen, so sich anzeigen, erstlich die Artikel des Glaubens, die zehn Gebote und das Gebet des Herrn lassen aufsagen, danach aus dem Catechismo vom Nachtmahl fragen. Doch da etliche aus Blödigkeit solche Stücke nicht so ordentlich von Wort zu Wort aufsagen und erzählen könnten, und sonst aber nicht sträflich waren (nach ihrem Wandel), sollen sie der vornehmsten Artikel christlichen Glaubens vom Kirchendiener erinnert werden, und nach beschehener Bekenntnis mit der Gemeine zum Abendmahl des Herrn zugelassen werden."

Über Kinderlehre und Katechismuspredigt bestimmt die Kurpfälzische Kirchenordnung folgendes:**)

„Es soll auch alle Sonntage nachmittags zu der Stunde, die einem jeden Ort gelegen ist, Katechismuspredigt gehalten werden, also, wo zwei Predigten nachmittags geschehen, als in den Städten, soll in der ersten nach dem Gesang Gott um rechten Verstand seines Wortes mit dem Gebet angerufen, danach die Summa des Catechismi samt den Texten der fünf Hauptstücke, wie dieselbe verordnet, zum Anfang der Predigt dem Volk verständlich (deutlich) vorgelesen, darauf etliche Fragen aus den zwanzigen, so drunten gesetzt, auf eine halbe Stunde erkläret, nach der Predigt die Jugend examinieret, und endlich mit dem Gebet und Segen beschlossen und heim gelassen werden. In der andern Predigt, die gegen Abend gehalten wird, soll der Katechismus, und darinnen die vornehmsten Stücke der christlichen Lehre, für die Alten und Erwachsenen etwas ausführlicher und weitläuftiger erkläret und geprediget werden. Der Anfang soll geschehen, wie in den andern Predigten, mit dem gemeinen Eingang, Gesang und Gebet; nach demselben soll aus der Bibel ein Text, der sich auf die Materie der vorhabenden Lehre erinnert (bezieht), samt den Fragen des Catechismi, die da zu erklären sind, vorgelesen und nachmals verständlich ausgelegt werden. Der Beschluß soll geschehen mit dem Gebet, das darunter gesetzt

*) „Das Abendmahl des Herrn soll in Städten zum wenigsten alle Monat, in Dörfern alle zwei Monat, einmal, und auf Ostern, Pfingsten und Weihnachten gehalten werden; jedoch da es die Erbauung oder Brauch und Not der Kirchen erfordern würde, ist es christlich und recht, daß es öfter geschehe; und soll, wann man das Nachtmahl halten will, allweg acht Tage zuvor durch den Kirchendiener der Gemeine Gottes verkündigt werden, mit der Ermahnung, daß sich die ganze Gemeine dazu schicke."

**) Ist bei Richter, Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Weimar 1846, II, S. 260, nicht vollständig abgedruckt.

und zum Catechismo sonderlich verordnet ist (dem „Gebet nach der Predigt des Catechismi"). Auf dem Lande aber, und an den Orten, da nicht zwei, sondern nur eine Predigt nachmittags gehalten wird, soll vor der Predigt, wenn man das andermal geläutet, die Jugend examiniert und katechisiert werden, und wenn man mit demselben fertig, soll zum drittenmal geläutet werden, daß die ganze Gemeine zusammenkomme. Alsdann soll zum Eingang, nach dem Gesang und Gebet, die Summa des Catechismi samt den Texten verlesen, danach etliche Fragen daraus auf eine halbe Stunde erkläret werden, nachgehends diejenigen, so vorbeschieden, mit Sanftmut und Bescheidenheit im Fundament der Seligkeit examiniert und unterrichtet, und endlich mit gewöhnlichem Gebet beschlossen werden." — „In den Städten soll in den sonntäglichen Nachmittagspredigten der ganze Catechismus gehandelt und des Jahrs einmal zu ende gebracht werden."

Im Anschluß an die Kurpfälzische Kirchenordnung wurden in allen reformierten Kirchen Deutschlands ähnliche Bestimmungen über Kinderlehre und Katechismuspredigt getroffen.

Auf der Dordrechter Synode (15. Sitzung) schildern die Abgesandten aus Ostfriesland (die Pastoren Eilshemius und Grimershemius aus Emden) die Einrichtungen für die Katechismuslehre in ihrer Heimat folgendermaßen. Die Schullehrer müssen mit Namensunterschrift heilig angeloben, daß sie unter den Pflichten ihres Amtes sich besonders den Unterricht im Katechismus angelegen sein lassen und bei ihren Schülern eifrig betreiben. Die Pastoren, Altesten und Scholarchen (Schulaufseher) besuchen daher alle Vierteljahr die Schulen ihrer Gemeinde, um sich vom Fleiß des Lehrers und den Fortschritten der Schüler in der Katechismuslehre zu überzeugen. An allen Sonntagen in der Nachmittagsstunde führen die Schullehrer ihre Schüler zur Kirche. Die Knaben von fünf und sechs Jahren sagen die Hauptstücke und Fragen des Katechismus her. Andere Schüler, etwa 30 bis 40, sprechen auswendig die Fragen, welche in der Predigt erklärt werden sollen. Wenn die Kinder aus der Schule entlassen sind, pflegen gottselige Eltern mit ihnen zuhause, besonders an den Abenden der Festtage den Katechismus zu wiederholen, und damit sie ihn nicht vergessen, diesen von ihnen hersagen zu lassen. Wenn Jünglinge und Jungfrauen, sowie andre erwachsene Personen, zum heiligen Abendmahl zugelassen werden (Admission), so werden sie öffentlich vor der ganzen Gemeinde aus dem Katechismus examiniert, wobei sie denselben aus dem Gedächtnis hersagen, ausgenommen die ängstlichen, mit welchen die Prüfung privatim vorgenommen wird. Der Prediger, welcher die Katechismuslehre hält, spricht selbst nach dem Gebete die fünf Hauptstücke und läßt dann von Knaben und Mädchen die zu behandelnden Fragen auswendig hersagen. Dieselben werden kurz und faßlich erklärt und erbaulich angewendet. Alle halbe Jahre wird der Katechismus beendigt, und bei dem Hausbesuch, welchen die Pastoren des Jahres einmal in der ganzen Gemeinde machen, ermahnen sie alle Glieder derselben, jung und alt, die Katechismusübungen fleißig fortzusetzen.

Die Lippische Kirchenordnung von 1684 giebt in Kapitel VIII

eine ausführliche Anweisung „von der Katechisation, und wie es mit derselben gehalten werden soll.“

„Dieweil das Katechisieren ein sehr vornehmes, in dem Wort Gottes wohlgegründetes und durch die Praxis der Kirche befestigtes, auch wie die Erfahrung zu allen Zeiten hat gelehret, dermaßen nötiges Stück des Predigtamtes ist, daß ohne dasselbe von allem Predigen, das auf der Kanzel gethan wird, schwerlich einige Frucht kann gehofft werden, indem die Zuhörer, wo sie nicht unterwiesen sind und keine Erkenntnis haben der Grundstücke der christlichen Lehre, von dem, das ihnen gepredigt wird, fast gar nichts verstehen, sondern in großer Unwissenheit und Unglauben bleiben: so soll nicht allein in den Schulen, sondern auch in allen Kirchen dieser Graf- und Herrschaften die Katechisation höchsten Fleißes von den Predigern getrieben, wo sie noch nicht ist, unausbleiblich und unverzögerlich eingeführt, und nicht weniger denn das Predigtamt emsig unterhalten werden, um also durch dies heilsame Mittel nicht allein die Jugend, sondern auch die bejahrten Alten, insonderheit welchen es an Erkenntnis der Hauptstücke des christlichen Glaubens noch gebricht, fleißig und treulich zu unterweisen und zu wahrer Erkenntnis Gottes in Christo und recht christlichem gottesfürchtigem Leben und Wandel anzulehren.

„Zu welchem Ende die Eltern, Hausväter und Hausmütter, nicht allein ihre Kinder und Gesinde mit allem Ernst hiezu ermahnen und anhalten, sondern auch selbst mit gutem Exempel ihnen vorgehen, und hiemit die Alten nicht weniger denn die Jungen der Katechisation in der Kirche unversäumlich, so viel und oft sie immer können, beiwohnen sollen.

„Es soll aber die Katechisation folgenderweise eingerichtet werden: jeder Prediger soll an seinem Ort auf jeden Tag des Herrn nach gehaltener Katechismuspredigt die Jugend fein ordentlich auf dem Chor oder andern bequemen Orten der Kirche lassen hervortreten, sie zu examinieren, und also zu vernehmen, was sie aus der Predigt und sonst in den Schulen und von ihren Eltern in der christlichen Lehre gelernet und gefasset haben.*)

„Wo bei Gemeinen auf dem Lande des Winters wegen Kürze der Tage keine Nachmittagspredigt gehalten wird, soll gleichwohl der Prediger des Nachmittags fortfahren mit Katechisieren der in etwas erwachsenen Jugend, sonderheit derjenigen, die auch zum h. Abendmahl etwa nächstfolgender Zeit wollen zugelassen werden.“**)

*) Diese Bestimmung kommt auch mit dem Beschluß überein, welchen die Dordrechter Synode am Ende ihrer Verhandlungen über die Katechismuslehre (in den Sitzungen 114—117 vom 27.—30. Nov. 1618) gefaßt hat: „Damit die christliche Jugend von ihrem zarten Alter an in den Fundamenten der wahren Religion mit aller Sorgfalt unterrichtet werde, soll eine dreifache Katechismuslehre beobachtet werden: eine häusliche von den Eltern, eine in den Schulen von den Lehrern und eine kirchliche von den Predigern und Ältesten. Demnach sollen die Eltern ihre Kinder und Hausgesinde in den Anfangsgründen der christlichen Lehre zuhause unterrichten, sie öfters zur Gottesfurcht und zum Gebete anhalten, mit sich zur Kirche nehmen, namentlich zu den Katechismuspredigten, diese Predigten mit ihnen zuhause wiederholen, und sie die Hauptstellen aus der Bibel auswendig lernen lassen.“

**) In der K. O. Kap. X, 7 heißt es: „Solche Konfirmation der Katechumenen soll des Jahres zweimal, als etwa den Sonntag vor den halbjährigen Fast-, Buß- und Bettagen (Karfreitag und Bußtag im September), da es am bequemsten (passendsten) sein mag, geschehen.“

„In großen und ausgedehnten Kirchspielen sollen die Kinder für die sonntäglichen Katechisationen in Klassen geteilt werden, welche abwechselnd an den Sonntagen in der Katechisation an die Reihe kommen, während aber auch die andern erscheinen und zuhören müssen. Es soll ein Verzeichnis geführt und bei Versäumnissen sollen die Eltern ernstlich ermahnt werden.

„Es sollen aber die Prediger in der Katechisation vorsichtig handeln, und nicht allein als geistliche Väter alle Freundlichkeit und Sanftmut, doch nicht weniger Ernsthaftigkeit, wo nötig, verspüren lassen, sondern auch nach der Kapacität, Alter und Verstand der Katechumenen ihre Fragen und ganze Unterweisung fügen.

„Die Katechisation soll eingerichtet werden nach der Ordnung und Abteilung des Heidelbergischen Katechismus dergestalt, daß über die Fragen und Antworten, die jedesmal in der Predigt sind verhandelt, hernach katechisieret, und also, soviel möglich, jedes Jahr der ganze Katechismus durchgegangen werde.

„Keinem Prediger soll erlaubt sein, einen neuen und besondern Catechismum einzuführen, sondern ein jeder behalten den Heidelbergischen, doch desselben Fragen mit der Antwort aufs allereinfältigste und dergestalt erläutern, daß sie von allen verstanden werden mögen.

„Auch soll die Katechisation dahin angelegt werden, daß nicht allein die Erkenntnis der Wahrheit den Katechumenen beigebracht, sondern auch die Kraft und Übung der wahren Gottesfurcht, so in jedem Grundartikel des christlichen Glaubens liegt, fein deutlich angewiesen werde.

„Nebendem jeder Prediger daran sein soll, daß er auf andern Tagen in der Woche nach gehaltener Predigt, oder zu andern bequemen (passenden) Stunden, entweder in der Kirche oder in seinem Hause solche Kinder katechisiere, als zu solcher Zeit ohne Beschwer zugegen sein können." —

Soll es dahin kommen, daß der Heidelberger Katechismus in unsern reformierten Gemeinden seinen vollen Segen entfalte und die alte Bibelfestigkeit wieder gewonnen werde, so müssen Schule, Kirche und Haus in alter Weise und mit rechter Treue zusammenwirken für einen gedeihlichen Katechismusunterricht und muß die reformierte Katechisierkunst wieder aufleben.

Inhalt.

Druck von C. Bertelsmann in Gütersloh.

THELEMANN, Otto 688
Handreichung zum Ref.4h
Heidelberger Katechismus. T379h
1892.

Digitized by Google

Digitized by Google